
PRANCKHSCHE BIBLIOTHEK

Taktik-Heft

zum

Gebrauche auf den Königlichen Kriegsschulen, für das Königliche Kadetten-Corps zu Berlin

und

zum Privat-Studium

bearbeitet

von

H. Perizonius,

Hauptmann à la suite des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28,
etatsmäßiger Militair-Lehrer am Berliner Kadettenhause.

Erster Theil:

Formelle Taktik.

Berlin, 1864.

Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

(Kochstraße 69.)

Die Bearbeitung und Herausgabe dieses **„Taktik-Heftes“** hat lediglich den Zweck, einem dringenden praktischen Bedürfnisse abzuhelfen, welches sich als solches auf den Königlichen Kriegsschulen herausgestellt hat. Nach §. 22 der „Vorschrift für Methode, Umfang und Eintheilung des Unterrichts“ auf diesen Schulen „ist alles Dictiren in den Lehrstunden unbedingt untersagt; ebenso soll das wörtliche Nachschreiben nicht gestattet werden.“ —

Nun hat sich aber, wie hierin meine (auf eine mehrjährige Praxis an verschiedenen Kriegsschulen gestützten) Erfahrungen von allen Seiten bestätigt worden sind, herausgestellt, daß die Kriegsschüler mit sehr geringen (oder eigentlich keiner) Ausnahmen nicht im Stande sind, nach dem Vortrag des Lehrers so nachzuschreiben, daß sie dabei das Wichtige vom Unwichtigen sortiren, und sich somit durch Notizen in der Klasse ein Heft zu bilden, welches zu den häuslichen Repetitionen zu gebrauchen wäre. Es ist also entweder doch jeder Abschnitt des Vortrags so langsam vom Lehrer wiederholt worden, daß die Schüler sich die Notizen wenigstens ziemlich wörtlich niederschreiben konnten, oder aber es sind ganz unbrauchbare Hefte entstanden.

In beiden Fällen aber ist dem Passus des oben erwähnten §. 22 nicht entsprochen, wonach „die Zöglinge durch nichts abgezogen werden sollen, ihre ungetheilte Aufmerksamkeit dem Lehrer zu schenken“ und wonach sie „in den Unterrichtsstunden von der Feder frei gemacht werden sollen.“

Diese für den wirklichen Erfolg des Unterrichts besonders in der Disciplin der Taktik so wichtige Bestimmung kann aber nur dadurch praktisch realisirt werden, daß man den Kriegsschülern Gelegenheit giebt, sich zum Zweck ihrer Repetitionen und häuslicher Studien, sowie zur Vorbereitung auf den nächsten Vortrag ein Heft zu verschaffen, welches diesen Anforderungen entspricht.

Von mehreren Seiten zur Bearbeitung eines solchen „Taktik-Heftes“ aufgefordert, habe ich mich derselben unterzogen und übergebe hiermit den ersten Theil, die **„formelle Taktik“** der Oeffentlichkeit.

Im Allgemeinen habe ich mich dabei strenge an die vorgeschriebene „genetische Skizze für den Unterricht in der Taktik“ gehalten; es erschien mir dies geboten, (trotzdem ich mit dem Ideengang derselben nicht überall harmonirte).

Mein Hauptbestreben ist darauf hinausgegangen, das Ganze recht systematisch, das Einzelne aber kurz und deutlich zu bearbeiten, und somit dem geistigen Standpunkt des Kriegsschülers anzupassen. Wenn ich dennoch hin und wieder den ganz elementaren Standpunkt verlassen habe, so ist dies mit vollem Bewußtsein aber gegründet auf die Ansicht geschehen, welche ich mir ganz allgemein von dem Studium der Taktik gebildet, (wie ich solche im „Vorwort“ näher entwickelt habe), und wonach ich glaube, daß die Taktik nicht „gelernt,“ sondern nur „studirt“ werden kann.

Die Figuren sind nicht hineingezeichnet worden, einmal, weil dieselben das Heft sehr bedeutend vertheuert hätten, andrerseits aber, weil die Zeichnung derselben seitens der Kriegsschüler erfahrungsmäßig sehr zum schnellen Auffassen der formellen Taktik beiträgt und als ein Hauptmittel hierzu anzusehen ist. Dagegen ist der Taktik der drei Waffen ein kurzer „Anhang“ beigefügt worden, welcher einige Notizen über die Aufstellung 2c. größerer Truppenkörper enthält. Für diejenigen Schüler, welche das Studium der Taktik auf den Schulen als Basis für späteres Fortstudium betrachten, schien mir dies geboten; auch wird es ja auf fast allen Kriegsschulen vorgetragen.

Daß das „Taktik-Heft" in dieser einfachen Gestalt und bei dem ausgesprochenen Zweck desselben durchaus keine Beschränkung des Lehrers mit sich führen könne, scheint mir so unzweifelhaft, daß darüber kein Wort zu verlieren sein dürfte. Vorschläge zu Verbesserungen rc. seitens der Herrn Taktik-Lehrer werde ich aber mit aufrichtigem Danke entgegen nehmen.

Schließlich bedarf es wohl kaum der Versicherung, daß ein Taktik-„Heft" (**kein „Leitfaden"** der Taktik) nicht den Anspruch machen kann und will, etwas Neues bringen zu wollen; wenn dies überhaupt möglich wäre, (was ich nicht glaube), so würde es sicherlich seinem praktischen Zwecke nicht entsprechen.

Der zweite Theil (die „angewandte Taktik") wird zu Neujahr 1865, also noch rechtzeitig für den diesjährigen Cursus der Kriegsschulen erscheinen.

Berlin, den 1sten Oktober 1864.

Der Verfasser.

Vorwort.

I. Definition der Taktik und die Art, wie das Studium derselben getrieben werden muß.

Die Kriegs-Wissenschaften im Allgemeinen lassen sich eintheilen in

1) Haupt-Kriegswissenschaften: die Kriegsgeschichte, die Strategie und die Taktik;
2) Hülfs-Kriegswissenschaften: die Waffenlehre, Fortifikation, Terrainlehre und das Aufnehmen, die Militair-Geographie, Generalstabs-Wissenschaft, Militair-Oekonomie u. s. w.

Unter Ersteren steht obenan und dient als Basis für alle übrigen: **„die Kriegsgeschichte."** Diese ist das wahre Erfahrungs-Buch des Kriegers und außer der persönlichen Kriegs-Erfahrung das einzige Mittel für ihn, sich für seinen hohen und schweren Beruf vorzubereiten.

Um jedoch diesem Zwecke entsprechen zu können, muß sie vor allen Dingen **richtig**, d. h. nicht etwa als eine bloße Aneinanderreihung von Thatsachen **aufgefaßt werden.** Eine solche Kenntniß der Faktas, Namen und Zahlen, also dessen, „was" geschehen ist, nutzt allein noch nichts und fördert nicht die Einsicht; es kommt vielmehr darauf an, durch ein kritisches Studium mehrerer Feldzüge aus verschiedenen Zeiten zu erfahren, „wie" das Ganze und Einzelne und „warum" es so und nicht anders geschehen ist.

Nur bei einer solchen Auffassung der Kriegsgeschichte, welche sich also der Thatsachen lediglich als Mittel zum Zweck des Verständnisses bedient, bietet diese erste und hauptsächlichste Kriegs-Wissenschaft die Möglichkeit, durch Zusammenstellung mehrerer ähnlicher Fälle das in diesen Fällen geltende Prinzip zu erkennen und als allgemeinen Gesichtspunkt festzustellen; nur so aufgefaßt, hebt sie den Einzelnen über die Schranken elementarer Einseitigkeit hinaus, versetzt ihn in das große Getriebe der Führung der Armeen und der einzelnen Theile, verschafft ihm eine Einsicht in die Bedeutung der Persönlichkeit des Führers und läßt ihn den wahren Werth der abstracten Theorien des Krieges erkennen.

Durch ein solches kritisches Studium gelangt man nämlich zu gewissen Grundsätzen und Regeln, lernt aber auch gleichzeitig die Ausnahmen von letzteren kennen, weil jedes kriegshistorische Faktum bei tieferer Betrachtung sich als Produkt stets verschiedener Factoren erweist, welche sich nie genau ebenso wiederholen, weil Ursachen und Wirkungen stets anders ineinandergreifen.

Diese Kriegs-Regeln (mit ihren Ausnahmen), in ein wissenschaftliches System zusammengestellt, hat man nun in **zwei Haupttheile** zerlegt, und mit den Namen: **„Strategie"** und **„Taktik"** bezeichnet, und versteht unter Ersterer diejenige Wissenschaft von Regeln, welche sich auf die Leitung und Führung ganzer Armeen, und unter „Taktik" diejenige, welche sich auf die Führung der einzelnen Theile einer Armee bezieht. —

Hält man unter den vielen für diese beiden Ausdrücke existirenden Definitionen diese (als möglichst einfache) fest, so folgt aus denselben, daß sich eine genaue Grenzlinie zwischen der Strategie (als „Lehre von der Führung ganzer Armeen," als „Feldherrn-Wissenschaft") und der Taktik (als „Lehre von der Führung der einzelnen Truppenkörper in den Gefechten") nicht ziehen läßt, daß die Strategie in die Taktik und diese in jene hineinragt, daß beide keine Gegensätze, sondern Ergänzungen zu einander bilden und **zusammen** erst eine vollständige „Lehre vom Kriege" geben.

Das Strategische eines Krieges besteht nämlich hauptsächlich darin, vor Ausbruch desselben den großen, dem Feldzuge zu Grunde zu legenden Operations-Plan zu entwerfen, die Armee (oder den dazu bestimmten Theil der Armee) aus den Friedens-Garnisonen zu versammeln, die Ausführung des Operations-Planes im Großen und Ganzen zu leiten, denselben im Laufe des Feldzuges abzuändern respective zu erneuern, die Gefechte und Schlachten einzuleiten, die Resultate derselben an einander zu reihen und diese Kombination fortzuführen bis zur Erreichung des letzten Zweckes des Krieges d. h. bis zur Niederwerfung des Gegners.

Der strategische Wirkungskreis umfaßt somit den ganzen Kriegsschauplatz, und die Wirksamkeit äußert sich hier langsamer, aber desto folgenreicher.

Das Taktische eines Krieges hingegen besteht darin, die Theile des Heeres, die Truppen aufzustellen, zu bewegen und sie im Gefecht zu führen. Der taktische Wirkungskreis reicht somit selten über den eigentlichen Kampfplatz hinaus und wird gewissermaßen durch den Gesichtskreis und den Bereich der Feuerwaffen begrenzt. —

Es folgt hieraus: 1) daß sich Strategie und Taktik zwar in einer denkenden Betrachtung des Krieges, nicht aber im Kriege selbst trennen lassen; 2) daß jedes Gefecht eine zwar vorherrschend taktische, aber auch eine strategische Seite hat; letztere, welche sich auf seine Nothwendigkeit, Einleitung und Verbindung mit vorangegangenen, gleichzeitigen und nachfolgenden Gefechten bezieht, und erstere, welche es mit der speciellen Durchführung des Gefechts zu thun hat; 3) daß Militair-Geographie, Generalstabs-Wissenschaften und Militair-Oekonomie Hülfswissenschaften der Strategie, Waffenlehre, Fortifikation und Terrainlehre dagegen Hülfswissenschaften der Taktik bilden.

Wir abstrahiren nun in unseren nachfolgenden Betrachtungen **vollständig von der Strategie** und haben es **nur mit der Taktik** zu thun.

Nach der obigen Definition derselben als „Lehre von der Gefechtsführung" soll also das Studium derselben lehren: **„ein Gefecht zu leiten!"**

Hieraus folgt, daß **das Gefecht** der Ausgangspunkt aller Betrachtungen und der rothe Faden sein muß, welcher sich von Anfang bis zu Ende durch das ganze Gebiet der Taktik hindurchzieht, daß Alles auf **das Gefecht** zu beziehen und durch dasselbe zu motiviren ist, wie dies ja überhaupt mit allen kriegerischen Thätigkeiten der Fall ist; denn „der Soldat wird ausgehoben, gekleidet, bewaffnet und exercirt, er schläft, ißt, trinkt und marschirt, Alles! — nur, um an rechter Stelle und zu rechter Zeit zu **fechten!**" —

Der **Zweck** eines jeden Gefechts ist aber: die Vernichtung des Gegners und zwar unter möglichster Schonung der eigenen Truppen gegen die gleiche Absicht des Feindes. —

Hieraus folgt für die Taktik als Gefechtslehre, daß die Grundsätze und Regeln, welche sie aufstellt, alle

1) auf die Vernichtung des Gegners und
2) auf die gleichzeitige möglichste Selbsterhaltung

basirt sein müssen.

Nun wiederholt sich aber, wie die Kriegsgeschichte lehrt und schon oben angedeutet wurde, ein Gefecht niemals in derselben absoluten Einerleiheit; vielmehr ist jedes einzelne anders individualisirt. Daher können aber auch die aus historischen Fakta's abstrahirten taktischen Regeln nur **allgemeiner Natur** sein und nur **allgemeine Gesichtspunkte** geben; die unbedingte Anwendbarkeit einer solchen Regel für einen zweiten Fall ist daher niemals anzunehmen; vielmehr folgt hieraus, daß die Gefechtsführung eine freie, geistige Thätigkeit sei! Da das Terrain, die Stimmung der Truppen, die Persönlichkeit des Führers, das gegenseitige numerische Verhältniß u. s. w. stets wechseln, da das Glück, der Zufall, die Witterung u. s. w. eine große Rolle spielen, so läßt sich **kein Recept für alle Fälle aufstellen**, welches für immer Anspruch auf absolute Sicherheit machen könnte. —

Daher kann man aus dem Studium der Taktik niemals etwas Anderes lernen, als 1) die allgemeinen auf die Vernichtung und Selbsterhaltung basirten Regeln und 2) aus diesen sich das besondere Verhalten in den einzelnen, concreten Fällen zu entwickeln, wie es die jesmaligen speciellen Verhältnisse bedingen. — Mehr bietet die Taktik nicht und darf sie auch nicht bieten! —

Dies ist für Manche der Grund, sie verächtlich bei Seite zu schieben; aber es sind dies stets solche, welche den inneren Werth dieser allgemeinen Regeln noch nicht durch ernste Studien erkannt haben, welche von der Taktik verlangen, daß sie starre Lehrsätze aufstelle, von welchen kein Haarbreit abgewichen werden könne und daß sie für alle denkbaren Kriegsfälle die entsprechende Handlungsweise bis in's geringste Detail angebe. Eine **solche** Auffassung der Wissenschaft der Taktik ist aber eine **falsche**, ein Studium, welches darauf hinausgeht, ein **nutzloses**. —

Die Taktik darf **keine positive Lehre**, wie solches bei den andern Wissenschaften der Fall ist, sein, sondern **nur eine rationelle Betrachtung** der Gegenstände, welche die Gefechtslehre umschließt, um hierdurch die Eigenschaften der Mittel und die wahrscheinlichen Wirkungen derselben kennen zu lernen.

Aber auch eine solche richtige Auffassung des Studiums und eine solche geistige Freiheit in der Anschauung der Taktik genügt noch nicht. Wenn die allgemeinen Grundsätze, Regeln und Betrachtungen auch noch so überzeugend und richtig gelehrt, so eifrig gehört und aufgefaßt werden, so fehlt doch noch ein wesentlicher Faktor, um das theoretische Studium für die Praxis fruchtbringend zu machen.

Hierzu gehört, daß die erworbenen Kenntnisse aus der objectiven Gestalt des **Wissens** in die subjective des **Könnens** übergehen! daß sie zur eigenen inneren Natur jedes Einzelnen werden, so, daß er im entsprechenden Momente im Kriege instinctiv der Lehre gemäß handeln **muß**. — Ist dies nicht der Fall, sind die erworbenen Kenntnisse also nicht „verdaut," so ist die Vielwisserei, und sei sie auch noch so groß, schädlich und hieraus erklärt es sich, daß ein gelehrter Officier deshalb noch kein Feldherr und kein Taktiker zu sein braucht. —

Mit einem Worte: **„das Studium der Taktik muß nicht der Theorie, sondern der Praxis halber getrieben werden!"** Hierin unterscheidet sie sich von allen gelehrten Wissenschaften; aber hierin liegt kein intellectueller Mangel, sondern ein Beweis für die Größe der Kriegskunst, für die Nothwendigkeit, das Studium der Taktik stets durch eigene Fortbildung zu erweitern und für die Widersinnigkeit eines anderen Unterschiedes zwischen einer **richtigen** Theorie und der Praxis als **daß erstere das Mittel zum Zweck der letzteren sei.** —

Faßt man das theoretische Studium der Taktik in diesem Sinne auf, und legt man bei Beurtheilung aller taktischen Regeln, Grundsätze und Formen das Hauptgewicht auf die Frage, inwiefern diese Regeln, Grundsätze und Formen den inneren Seelenkräften des Menschen, dem sogenannten „**moralischen Elemente der Truppen**" am meisten entsprechen, so fällt dieser Unterschied der taktischen Theorie und Praxis sofort in sich zusammen, welchen man so oft von denjenigen aussprechen hört, welche ihre geistige Trägheit damit verstecken wollen, oder von solchen, welche eben eine falsche Theorie getrieben haben. —

In dieser Weise aufgefaßt, wird es auch erklärlich, wie die Wissenschaft das militairische Talent und die militairischen Eigenschaften nicht allein nicht ausschließt, sondern im Gegentheile sie entwickelt und vervollständigt, und ferner, wie alle großen Feldherren, — unter ihnen besonders Friedrich der Große und Napoleon I. — alle Mittel — selbst während der Kriege — in Bewegung setzten, um unter den Officieren ihrer Armeen die Wissenschaft der Taktik zu verbreiten.

II. Eintheilung des ganzen Themas.

(Zum Inhalts-Verzeichniß der genetischen Skizze).

Das ganze zu überwältigende Gebiet der Taktik ist ein so großes, daß man sich in der Masse des Stoffes und die Uebersicht über das Ganze verlieren würde, wenn man einfach die Kette der Gedanken-Verbindungen an einander reihen wollte, ohne dem Geiste einige Ruhepunkte zu gönnen. —

Daher ist es nothwendig, das ganze Thema in einzelne Unterabtheilungen zu zerlegen, und man hat zu diesem Zweck die Taktik in **zwei Haupttheile** getrennt: nämlich:

1) in die **formelle**, (niedere oder elementare) **Taktik** und
2) in die **angewandte**, (höhere oder intellectuelle) **Taktik**. —

Unter **formeller Taktik** versteht man in dieser Eintheilung diejenige Lehre von der Aufstellung und Formation, der Bewegung und dem Gefecht der Truppen, welche von dem Terrain, dem Grund und Boden des Gefechtes, von seinem Einfluß auf die taktischen Anordnungen abstrahirt und sich den Feind nur unter ganz allgemeinen Verhältnissen vorstellt; d. h. sich hauptsächlich mit den **taktischen Formen**, so wie deren Beurtheilung und Anwendung beschäftigt. —

Die Bestimmungen für diese taktischen Formationen u. s. w. sind in sogenannten „Exercir-Reglements" abgefaßt, und kommt es also zunächst darauf an, diese als „Mittel zum Zweck der Anwendung" kennen zu lernen. —

Die **angewandte Taktik** lehrt alsdann den Gebrauch der Truppen unter bestimmten Verhältnissen, d. h. also mit Rücksicht auf das Terrain und den Feind. Sie muß somit alle Gebiete des Krieges umfassen, zum Hauptbestandtheil die eigentliche Gefechtslehre haben, aber auch die Momente der Ruhe und Bewegungen betrachten, insofern diese zwischen den Gefechten liegen (die Märsche, Vorposten u. s. w.). —

Ehe man jedoch überhaupt Taktik treiben kann, ist es nothwendig, in der „**Einleitung**" eine Menge von militairisch-technischen Ausdrücken kennen zu lernen, welche in der Taktik gebraucht werden, so wie in einer „Characteristik der Truppengattungen" eine Basis für die Beurtheilung der Waffen im Allgemeinen zu gewinnen. —

Hiernach zerfällt der ganze Vortrag in die drei Haupt-Abschnitte:

I. Einleitung.
II. Formelle Taktik.
III. Angewandte Taktik,

welchen dann zum Schluß noch

IV. Einige Andeutungen über die neueren Elemente im Kriegswesen anzureihen sind. —

I. Einleitung.

1. Allgemeine Begriffe.

§. 1.

Definition und Erfordernisse des Krieges.

Die Hauptbestimmung des Soldaten ist: „der Krieg"; dieser ist im Gegensatz zu den anderen Ständen für den Soldaten der „Normal-," der Friede der „Ausnahme-Zustand".

Der Krieg aber als solcher steht in einem abhängigen Verhältniß zur **Politik**; er ist ihr letztes Mittel, ihre ultima ratio, d. h.: wenn die Verhältnisse und Beziehungen zweier (oder mehrerer) Staaten zu einander (oder bei Bürgerkriegen mehrerer Parteien eines Staates) sich so verwickelt haben, daß auf gütlichem Wege keine Ausgleichung möglich, so greifen sie zu den Waffen, um den Streit auf gewaltsamem Wege zur Entscheidung zu bringen. Der Krieg ist somit: „ein blutiger Kampf zweier oder mehrerer Staaten, von welchen der eine dem anderen seinen Willen aufzwingen, während der andere diesen Zwang von sich abwehren will."

Während aber die politischen Ursachen eines Krieges sehr verschiedener Art sein können (Eroberungs-Gelüste, Religions-Streitigkeiten, Bruch früher eingegangener Verträge u. s. w.), so bleibt doch der militairische Zweck in allen Kriegen derselbe, nämlich: „**die Vernichtung** oder doch wenigstens Niederwerfung **des Gegners** bis zu einem solchen Grade, daß er den Kampf nicht mehr fortsetzen kann und sich daher zur Erfüllung unseres Willens bereit erklärt."

Wenn hiernach der Krieg, vom militairischen Standpunkt aus betrachtet, wesentlich „**Kampf**" bedeutet, so ist dennoch sein Abhängigkeits-Verhältniß zur Politik nicht außer Acht zu lassen. Der Einfluß der Politik hört nicht mit dem ersten Kanonenschuß auf (wie man sich dies häufig vorzustellen pflegt), sondern zieht sich mehr oder weniger durch den ganzen Verlauf eines Feldzuges hindurch und influirt, wenn auch nicht auf die taktischen, so doch auf die strategischen Verhältnisse (indem z. B. die Politik Waffenstillstände herbeiführt, bei den Bestimmungen über die Art und Größe der Kontributionen mitspricht, das Ueberschreiten neutraler und anderer geographischen Grenzen gestattet resp. verbietet u. s. w, schließlich das Ende des Krieges herbeiführt).

Ohne diesen — meist hemmenden — Einfluß der Politik auf die Kriegführung beim Studium der Kriegsgeschichte mit in Betracht zu ziehen, bleiben die militairischen und besonders strategischen Maßnahmen oft ganz unerklärlich, und verleitet die Nichtbeachtung desselben häufig zu einer ungerechten Kritik.

Es folgt aber ferner aus diesem Abhängigkeits-Verhältniß des Krieges von der Politik, daß diejenigen Kriege im Allgemeinen am energischsten geführt werden können, in welchen der Feldherr und die Politik in einer Hand vereinigt liegen, d. h. wo der Kriegsherr und Regent persönlich die Armee im Felde kommandirt, wie dies z. B. bei Friedrich dem Großen und Napoleon I. der Fall war.

Da sich der Einfluß der Politik jedoch nicht bis auf die taktischen Verhältnisse erstreckt, so bleibt für diese der Krieg, wie oben gesagt: „Kampf".

Um aber kämpfen zu können, sind erforderlich zunächst:

1) eine Kriegsmacht; dann
2) eine Organisation derselben; und endlich
3) eine obere Leitung und Führung derselben.

(worüber in den nächsten drei Paragraphen einige Erläuterungen zu geben).

§. 2.

Die Kriegsmacht.

Das erste Erforderniß zum Kriege sind:

die Streitkräfte („das Kriegs-Personal"), worunter man die vorhandenen activen Truppen, die Reserven und Landwehren, so wie schließlich die ganze streitfähige Bevölkerung des Landes (als Ergänzung der activen Streitkräfte) und eventualiter die Bundesgenossen versteht.

Zu diesen Streitkräften gehören dann:

die Streitmittel („das Kriegs-Material"), worunter man versteht: die zum Kriegsdienst nothwendigen Pferde, die Waffen, Geschütze, Munition, Trains, Pontons, Fahrzeuge aller Art — die Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen selbst — die Anstalten zur Beschaffung und zur Aufbewahrung dieses ganzen Kriegs-Materials, — die Festungen u. s. w.

Verbindet man nun diese Streitkräfte mit den entsprechenden Streitmitteln und lehrt erstere Gebrauch von letzteren machen, so entstehen hieraus „Truppen", welche dann in der Gesammtheit eines Staates „das Heer" desselben bilden.

Zu der Kriegsmacht eines Staates gehört aber ferner, wo eine solche vorhanden, „die Marine"; auch diese entsteht aus der Verbindung von Streitkräften und Streitmitteln.

§. 4 [3?].

Die Organisation.

Es liegt auf der Hand, daß eine so große Masse von Personal und Material, wie sie ein Heer in seiner Gesammtheit ergiebt, einer festgegliederten Organisation und einer Eintheilung in kleinere und größere Truppenkörper bedarf, um eine so gewaltige Maschine im Kriege nach der Idee eines Einzigen (des général en-chef) zu leiten, im Frieden auszubilden, zu verwalten und zu überwachen.

Die Grundsätze, auf welchen diese Organisation beruht, sind in den verschiedenen Armeen verschieden und theils politischer, theils administrativer Natur. Sie gehören indeß in eine besondere Wissenschaft: „die Organisations-Lehre" (siehe Dienstkenntniß). Die Taktik muß die Organisation als etwas Fertiges, Gegebenes voraussetzen, jedoch ihrerseits neben vielen sonstigen Anforderungen an eine gute Organisation diejenige hinstellen, daß sie eine große Beweglichkeit und leichte Verwendbarkeit der Truppenkörper im Kriege möglich macht, und daß die vielen Reibungen (die „Frictionen" der Maschine), welche beim Gebrauche im Kriege entstehen, möglichst vermindert und der nachtheilige Einfluß zufälliger Umstände möglichst beschränkt werde.

Diese Organisation des Heeres wird durch den Kriegsherrn und seine höchste Militair-Behörde, das Kriegs-Ministerium, eingerichtet, weiter geführt und nöthigenfalls geändert (reorganisirt). — Sie hat zu bewirken:

1) Die Beschaffung der Truppen,

zu welchem Zweck zunächst Menschen aufgebracht werden müssen. Dieses geschieht entweder durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, oder durch Werbung oder endlich auf Grund des Miliz-Systems. Sind die Menschen aufgebracht, so müssen dieselben ausgerüstet und praktisch und theoretisch für den Krieg ausgebildet werden.

2) Die Formation der Truppen,
d. h. die so gewonnenen Truppen müssen zunächst in kleine Abtheilungen zusammengestellt und diese wieder zu immer größeren Truppenkörpern verbunden werden. Ferner muß für die Befehligung derselben durch Heranbildung der Officiere und Unterofficiere gesorgt werden.

3) Die Erhaltung der Truppen,
welche durch Ersatz der nach absolvirter Dienstzeit ausscheidenden Mannschaften bewirkt wird, so wie im Kriege durch Ergänzung für die Todten, Verwundeten und Kranken; ferner durch steten Ersatz des verbrauchten Materials u. s. w.

(Das Nähere siehe „Dienstkenntniß").

§. 3. [4?]

A. Die Kriegführung.

Wenn im §. 1. der militairische Zweck eines jeden Krieges dahin definirt wurde, die Streitmacht des Gegners zu vernichten, wenigstens dermaßen zu entkräften, daß er den Widerstand aufgeben muß, so liegen die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes:

1) in dem Siege über das feindliche Heer (als dem Schwerpunkte der ganzen feindlichen Macht), also in Gefechten und Schlachten, und
2) in der Benutzung der Siege, womöglich bis zur Auflösung der feindlichen Armee, bis zur Eroberung des feindlichen Landes und seiner Hauptstadt, bis zur Beschlagnahme seiner Hülfsquellen.

Um aber zu diesem Endresultat zu gelangen, genügt es nicht, eine nach allen Richtungen hin gut organisirte Armee zu haben, sondern es gehört dazu vor Allem noch eine obere Leitung der ganzen Armee im Kriege und eine Führung der Unter-Abtheilungen bis zur kleinsten Truppen-Einheit hinab.

Die Schwierigkeiten, welche sich für diese obere Leitung einer Armee im Kriege ergeben, sind nun aber so unendlich mannigfacher Art, und werden von so unendlich vielen Verhältnissen bedingt, daß man die Kriegführung nicht allein mit Recht als eine (Feldherrn-) „**Kunst**" bezeichnet, sondern dieselbe auch unstreitig, als „**die größeste aller Künste**" betrachten muß! Schon die Geschichte allein beweist dies; während sie in allen übrigen Fächern unzählige Künstler der Nachwelt überliefert hat, zeigt sie uns nur wenige Feldherren in der weitesten Bedeutung des Wortes (Alexander, Cäsar, Friedrich der Große, Napoleon I.). Keine andere als die Kriegskunst muß an einem geistig reagirenden Gegenstande ausgeübt werden, welcher, wie hier der Gegner, alle Pläne nicht nur zu errathen, sondern auch mit Gewalt, List, überhaupt allen möglichen Mitteln zu durchkreuzen sucht; kein Künstler schwebt in so fortwährender Ungewißheit über seinen Gegner, wie der Feldherr im Kriege; keine andere Kunst muß, wie die Kriegskunst, mit solcher Schnelligkeit, im Momente der persönlichen Gefahr für den, welcher sie ausübt, getrieben werden; kein anderer Künstler hat ein solches Gefühl der inneren Verantwortlichkeit zu überwinden als der Feldherr, auf dessen Befehl so und so viel tausende von Menschen in den Tod gehen; nirgends spielt der Zufall, das Glück und Wechselfälle der verschiedensten Art eine so große Rolle, wie im Kriege; keine andere Kunst erfordert endlich eine solche Harmonie der Verstandes- und Gemüthskräfte, der Energie, Standhaftigkeit, Charakterstärke, körperlichen Anstrengung, der Orientirungsgabe, der Geistesgegenwart und vieler anderer ausgezeichneter Eigenschaften, wie sie alle in einem kriegerischen Genius vereinigt sein müssen, um eine Armee im Kriege zu kommandiren und mit ihr auf die schnellste Weise und mit dem geringsten eigenen Verluste die Niederwerfung des Gegners zu bewirken.

B. Offensive und Defensive.

Zur Erreichung dieses letzteren Gesammtzweckes eines Krieges kann sich aber sowohl der Feldherr als jeder selbstständige Unterführer eines der **beiden Hauptprincipien** der Kriegführung bedienen, welche in gleicher Bedeutung durch alle kriegerischen Ereignisse hindurchgehen, nämlich: entweder des „**Angriffs**" oder der „**Vertheidigung**"; oder (was gleich bedeutend) entweder der „**Offensive**" oder der „**Defensive**".

Um sich diese beiden wichtigen Momente zunächst ganz allgemein zu erklären, muß man auf den mehrfach ausgesprochenen militairischen Zweck und die politische Ursache des Krieges zurückgehen. Wenn letztere Eroberungssucht oder Contractbruch, und ersterer die Niederwerfung des Gegners ist, so wird zunächst immer einer von beiden in Streit gerathenen Parteien derjenige sein, welcher die Sucht zur Eroberung hat, oder welcher den Anderen zur Erfüllung eines Vertrages zwingen will, während dieser Andere zunächst nur den Willen hat, diesen Zwang von sich abzuwehren. Ersterer ist der Angreifer, Letzterer der Vertheidiger. Somit kann man allgemein das Kriterium des Angriffs in die Worte kleiden: „das Austheilen des Stoßes", und für die Vertheidigung in die Worte: „das Abwehren des Stoßes."

Zum genaueren und klareren Verständniß dieser beiden Haupt-Momente muß man aber vorweg einen Unterschied machen zwischen einer strategischen Offensive und Defensive und einer taktischen Offensive und Defensive.

In strategischer Beziehung nennt man in der Regel in einem Feldzuge denjenigen den „Angreifer", den „offensiven Theil", welcher mit seinem Heere in des Anderen Land rückt und ihm dort den Stoß auszutheilen sucht, während der strategisch „defensive Theil" meist in seinem eigenen Lande verbleibt und hier den Stoß abzuwehren sich bestrebt.

In taktischer Beziehung sagt man, daß derjenige in den Gefechten und Schlachten „angreife", welcher den Anlauf auf den sich zur Abwehr aufgestellt habenden „Vertheidiger" macht.

Dieses „Abwehren des Stoßes“ der Vertheidigung darf jedoch nicht mißverstanden d. h. nicht so aufgefaßt werden, als wenn demselben nur ein negativer Zweck zum Grunde läge im Gegensatze zu dem positiven Streben des Angreifers nach Vernichtung seines Gegners. Eine solche Form der Kriegführung seitens des Vertheidigers würde eben so wenig Sinn haben und eben so wenig zu einem entscheidenden Resultate führen, als wenn in einem Duell der eine Theil nur abpariren wollte. — Richtig aufgefaßt ist vielmehr unter Defensive in strategischer Beziehung diejenige Art der Kriegführung und in taktischer Beziehung dasjenige Verfahren in den Gefechten und Schlachten zu verstehen, in welchem man nur **so lange abparirt, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Gegenhieb darbietet.**

Man pflegt diese letztere Auffassung der Defensive mit dem Namen „active Defensive“ zu bezeichnen, im Gegensatze zur „(rein) passiven“ d. h. also falschen und zwecklosen Art, bei welcher der **stets** nothwendige Hintergedanke der Defensive: „der spätere Uebergang in die Offensive“ fehlt.

Wenn aber die drei Hauptbestandtheile einer Armee:

1) in der disponiblen numerischen Zahl der Truppen,
2) in den moralischen Kräften derselben, und
3) in der taktischen Ausbildung und technischen Ausrüstung derselben

bestehen, so liegt es auf der Hand, daß derjenige von beiden streitenden Parteien, welcher in allen drei Beziehungen oder in einer derselben sehr bedeutend überwiegt, das positivere Streben nach Vernichtung des Gegners haben, also die Offensive ergreifen, dagegen der numerisch, moralisch und taktisch schwächere Theil sich zunächst auf die Defensive beschränken wird.

Die Kriegsgeschichte lehrt, daß dies fast für alle strategischen und taktischen Verhältnisse gilt. Da nun aber in taktischer Beziehung, d. h. bei den einzelnen Theilen einer Armee, sehr häufig an einzelnen Punkten das allgemeine Uebergewicht des einen Theiles sich in ein Gleichgewicht, ja selbst Uebergewicht des anderen Theiles verwandelt, so folgt hieraus, daß man sehr wohl und sehr häufig gleichzeitig sich in der strategischen Defensive befindet und doch taktisch offensiv verfährt, und umgekehrt bei einer strategischen Offensive die taktische Defensive ergreift *).

Da sich aber auch das numerische Verhältniß der kriegführenden Parteien im Großen und Ganzen zuweilen im Laufe eines Feldzugs ändert und in das Gegentheil z. B. durch das Hinzutreten von Bundesgenossen verwandelt, so folgt aus der oben gegebenen Definition der „activen Defensive“, daß die beiden Momente der Offensive und Defensive im Laufe eines Feldzuges sowohl als in den einzelnen Schlachten und Gefechten häufig wechseln und man diese Benennung meist nur auf die Einleitung eines Feldzuges, einer Schlacht, eines Gefechts beziehen kann, da — um dies zu wiederholen — eine richtige Defensive den Gegen-Angriff nicht allein nicht ausschließt, sondern gar nicht ohne diesen Begriff gedacht werden kann.

a) Vergleich der strategischen Offensive und Defensive im Allgemeinen.

(Ob Angriffs- oder Vertheidigungs-Krieg?)

Daraus, daß erfahrungsmäßig der numerisch, moralisch und taktisch schwächere Theil — (man möchte sagen „instinctiv“) — die Defensive ergreift, folgt, daß diese der abstrakten Theorie nach die stärkere Form im Vergleich zur Offensive sein muß; denn sonst würde sich ja bei ihrem negativen Zweck Niemand der Defensive bedienen.

Da sich nun aber einer der drei oben genannten Faktoren, nämlich: die moralischen Kräfte einer Armee und jedes einzelnen Theiles derselben gar nicht theoretisch berechnen lassen, sich vielmehr jedem mathematischen und philosophischen Kalkül entziehen, so kann eine richtige, d. h. solche Theorie, welche aus der Praxis hervorgegangen und sich auf diese allein basirt, gar nicht eine absolute Entscheidung fällen über die Frage, ob es allgemein besser sei, strategisch offensiv oder defensiv zu verfahren. Dies hängt vielmehr in jedem einzelnen Falle von so vielen Bedingungen, Umständen und Berechnungen ab, daß jeder einzelne Fall einer ganz besonderen Erwägung bedarf. Welche Umstände, Bedingungen und Berechnungen dies sind, gehört in die Strategie; andeutungsweise mögen hier die Persönlichkeit des général-en-chef, die Energie der Führung, der National-Charakter, die Rücksichten auf die Verpflegung, die geographischen Verhältnisse, die Politik u. s. w. genannt werden.

Für die taktische Beurtheilung genügt es, überhaupt die Vortheile der strategischen Offensive und Defensive zu kennen.

Bei dieser Betrachtung muß man (wie dies später [in der angewandten Taktik] überall geschehen wird), mit der Vertheidigung beginnen, weil bei ihr in der der Zeit nach zuerst genommenen Aufstellung der feste Punkt für die Wechselwirkung von Angriff und Vertheidigung zu suchen ist, weil letztere für die ersten Maßregeln des Angreifers die bestimmende ist.

Die Hauptvortheile der strategischen Defensive sind aber in Kurzem folgende:

1) Die genauere Kenntniß des ganzen Kriegstheaters (des eigenen Landes); daraus folgend: die bessere und leichtere Benutzung desselben zum Entwurf und zur Durchführung des ganzen Feldzugsplanes.
2) Die genauere Kenntniß der großen strategischen Positionen, in welchen die Armee dem Angreifer die Stirn bieten kann.
3) Der Beistand der Festungen, in welche sich die Armee, wenn sie geschlagen, zurückziehen kann; oder: welche den Angreifer beim Passiren derselben zwingen, sich numerisch (durch Einschließung) zu schwächen.

---

*) Einige kriegsgeschichtliche Beispiele werden dies erläutern und klarer hinstellen.

4) Der Beistand des Volkes und damit zusammenhängend: die leichtere Verpflegung und bessere Nachrichten; (im äußersten Nothfall die Wirksamkeit der Nationalbewaffnung und des Landsturms).
5) Schnellere Heranschaffung des Ersatzes an Menschen und Material jeder Art.
6) Zeitgewinn und: in rechtzeitigen Abzügen das letzte Mittel zur Erhaltung der Kräfte.

Diesen stehen als **Hauptvortheile der strategischen Offensive** gegenüber:
1) Das erhöhte moralische Element der Armee, da die Vorwärtsbewegung den Muth der Truppen belebt, überhaupt einer kräftigen Natur diese Form des Kampfes mehr zusagt. — Das Stehen und Abwarten der Defensive spannt ab und führt mehr oder weniger das Gefühl der Schwäche mit sich.
2) Die Möglichkeit der strategischen Ueberraschung durch Ueberfall oder doch unvermutheten Angriff.
3) Die Wahl des strategischen Angriffspunktes und die Möglichkeit, auf diesem mit concentrirten Kräften aufzutreten, während der Vertheidiger meist seine Kräfte zersplittern muß. (Man nennt diesen Vortheil des Angriffs: „die Initiative").
4) Die Möglichkeit, durch Schein-Angriffe („Demonstrationen") den Feind zu täuschen.
5) Die billigere Erhaltung des Heeres, indem dieselbe theilweise oder ganz aus feindlichen Hülfsquellen geschehen kann.

b) **Vergleich der taktischen Offensive und Defensive.**

Wenn die taktische Theorie nicht in den Fehler verfallen will, eine „positive Lehre" zu geben, wenn sie sich — wie früher bemerkt — mit der „Anschauung" der Verhältnisse begnügen muß, so darf dieselbe auch über die Frage, ob die taktische Offensive oder die taktische Defensive die bessere Form sei, keine allgemeine Entscheidung fällen; auch hier muß vielmehr in jedem einzelnen Fall das „Für" und „Wider" erwogen und hiernach der Entschluß gefaßt werden. Die Abwägung setzt aber eine Kenntniß der Vor- und Nachtheile voraus.

Die **Hauptvortheile der taktischen Defensive** sind aber folgende:
1) Die freie Wahl und genauere Kenntniß des Terrains, auf welchem man sich schlagen will.
2) Daraus folgend: die zweckmäßigere Benutzung desselben, um die Truppen gegen das Auge des Angreifers verdeckt, und gegen seine Geschosse gedeckt aufzustellen. Ferner die leichtere und zweckmäßigere Benutzung desselben in den späteren Perioden, z. B. eines Dorfgefechts.
3) Die frühere Eröffnung des Feuergefechts; daher die Möglichkeit, dem Angreifer schon mehr oder weniger erheblichen Schaden zugefügt zu haben, bevor dieser noch recht zur Aktion kommt.
4) Künstliche Verstärkung des Gefechtsterrains nach Maßgabe der disponiblen Zeit und Mittel.
5) Zeitgewinn und in rechtzeitigem Abzuge das letzte Mittel zur Erhaltung der Truppen.
6) Die Möglichkeit des Uebergangs in die Offensive!

Diesen stehen als **Hauptvortheile der taktischen Offensive** gegenüber:
1) Das erhöhte moralische Element.
2) Die Möglichkeit der Ueberraschung, besonders bei Flanken-Angriffen.
3) Die Wahl des taktischen Angriffspunktes und die Möglichkeit, auf diesem mit concentrirten Kräften aufzutreten.
4) Die Möglichkeit durch Schein-Angriffe den Feind zu täuschen.

C. Erklärung einiger militairisch-technischen Ausdrücke.

Außer den bereits definirten kommen in der Strategie und Taktik eine Menge technischer Ausdrücke vor, zu deren richtigem Verständniß einige der hauptsächlichsten ihre Erklärung finden mögen.

1) Der Ausdruck: „Operation" wird in der Militair-Sprache sehr vielfach für die strategischen und taktischen Unternehmungen gebraucht; im engeren Sinne versteht man jedoch nur die größeren, strategischen Manöver darunter, als: Schlachten, Belagerungen, Flanken-Bewegungen größerer Heeres-Abtheilungen 2c. 2c., überhaupt also solche, welche unmittelbar auf eine Entscheidung loszielen.

2) Man theilt (unlogischer Weise) den Krieg ein in einen „großen Krieg" und einen „kleinen Krieg", und zwar gebraucht man diese Benennungen nach zwei Richtungen hin, nämlich entweder:
a) bezeichnet man bei einem Feldzuge als „großen Krieg" die Summa der unter 1 erklärten Operationen im engeren Sinne; und
b) als „kleinen Krieg" alle diejenigen Unternehmungen, welche die Pausen zwischen den Hauptschlägen ausfüllen, also: den ganzen Sicherheits- und Kundschafts-Dienst, die Recognoscirungs- und Vorposten-Gefechte, die Fouragirungen, alle Unternehmungen einzelner Detachements, der Parteigänger 2c. 2c.;

oder: man macht diesen Unterschied des „großen" und „kleinen" Krieges in Bezug auf die ganze Art der Kriegführung. Sind nämlich von vorne herein die numerischen Kräfte des einen Theiles zu schwach, um dem Gegner im offenen Feldkriege die Stirne zu bieten, oder sind die Streitkräfte im Laufe des Feldzuges so schwach geworden, daß sich die eine Partei nicht mehr auf reguläre Gefechte und Schlachten einlassen kann, oder endlich: treten, wie z. B. in Insurrections-Kriegen, irreguläre Streithaufen gegen reguläre Armeen auf,

welche erstere sich überall nur in kleinen Abtheilungen zeigen, sich schlagen und dann schnell verschwinden, um an anderen Orten plötzlich wieder aufzutreten, so bezeichnet man diese Art der Kriegführung ebenfalls mit dem Ausdrucke „kleiner Krieg."

(Es geht hieraus hervor, daß die Bücher, welche diese Bezeichnung führen, sehr verschiedenen Inhalts sind und sein können.)

3) „Kriegsschauplatz" oder „Kriegstheater" nennt man den ganzen Flächenraum, das Land, die Provinz, auf welchem der Krieg geführt wird.

4) Man theilt den Kriegsschauplatz zuweilen ein in verschiedene „Operationsfelder" und versteht darunter den großen Terrain-Abschnitt, auf welchem ein von der übrigen Armee abgesondertes Corps steht, sich bewegt oder schlägt. — (Düppel und Fridericia in der Campagne 1864).

5) Die dem Feinde zugekehrte Seite des Kriegstheaters oder Operationsfeldes nennt man die „Operations-Front."

6) „Operations-Objekt" heißt derjenige Gegenstand, gegen welchen die strategische Unternehmung gerichtet ist, z. B. die feindliche Armee, eine Festung rc.

7) Unter „Operations-Basis" versteht man denjenigen Theil des Kriegsschauplatzes, auf welchen die Armee sich stützt, d. h. von welchem aus sie ihre wichtigsten Bedürfnisse aller Art bezieht. In der Regel wird diese „Basis" von einer oder mehreren (großen) Festungen gebildet, und sagt man alsdann auch wohl (bildlich) von dem Fluß, an welchem diese Festungen liegen, „er bilde die Basis."

8) „Operations-Linien" heißen diejenigen großen Straßen (Chausseen, Eisenbahnen rc.), welche nach dem Operations-Objecte hinführen.

9) Operiren mehrere Corps einer Armee oder zwei Armeen getrennt auf verschiedenen Straßen, so heißen die dazwischen befindlichen Straßen die „Verbindungs-Linien."

10) Man theilt die Operations-Linien auch wohl ein in „innere" (oder divergirende) und „äußere" (oder convergirende)*).

11) Unter „strategischem Aufmarsch" einer Armee versteht man die Concentrirung derselben aus den Friedens-Garnisonen in eine bestimmte Aufstellungs-Linie, um von dieser aus den Feldzug zu beginnen.

12) In einer größeren Position theilt man öfters die ganze Front in drei Theile: das „Centrum", der „rechte" und „linke Flügel" (nicht zu verwechseln mit „rechter" und „linker Flanke").

NB. Der Ausdruck „Front" bedeutet in der Militair-Sprache stets die Richtung nach dem Feinde hin.

---

2. Specielle Begriffe der Taktik.

§. 5.
Die drei Grundbeziehungen

des Truppengebrauchs, also der Taktik, zum Zweck einer theoretischen Betrachtung eingetheilt, sind:

1) Aufstellung und Formation;
2) Bewegung;
3) Gefecht;

indem zu letzterem als dem Endzweck formirte Truppen zuerst aufgestellt und dann an den Feind heranbewegt werden müssen.

Die Formation, d. h. Eintheilung und Gliederung, ist aber nothwendig, weil das Gefecht kein ungeregeltes Darauflosgehen sein darf, vielmehr jede der verschiedenen Waffenarten ihre Gefechtswirksamkeit entwickeln und den größten Nutzen aus ihrer Bewaffnung und deren Anwendung ziehen können muß. Erst durch eine solche bestimmte Formation wird jede größere Menge von Streitern in den Stand gesetzt, in der Hand eines Führers als eine gelenkige Maschine, geeignet für jede Gefechts-Combination, aufzutreten.

Daß die dritte dieser Grundbeziehungen, d. h. das Gefecht, die Grund-Idee der ganzen Taktik bildet und daher alle Formen für Aufstellung und Bewegung ihr entsprechen müssen, ist bereits in der Definition der Taktik im „Vorwort" gesagt worden.

§. 6.
Die Aufstellung und Formation.

Um für die Betrachtung der Aufstellung und Formation der Truppen eine Basis zu gewinnen, von welcher aus man weitere Schlüsse ziehen kann, hat man bei jeder Truppengattung eine Grund-Abtheilung „taktische Einheit" angenommen und zwar:

1) für die Infanterie: das Bataillon respective die Kompagnie (siehe §. 10),
2) für die Kavallerie: die Escadron (siehe §. 26),
3) für die Artillerie: die Batterie (siehe §. 38).

Man bezeichnet nun die verschiedenen Arten der Aufstellung von Truppen mit folgenden technischen Ausdrücken.

---

*) Zur näheren Erläuterung dürfte hier: „Napoleon 1813 bei Dresden" das zweckmäßigste Beispiel sein.

1) Ein „Glied" bedeutet die Aufstellung einzelner Leute neben einander.
2) Eine „Rotte" bedeutet die Aufstellung einzelner Leute hinter einander.
3) Bei der Infanterie und Kavallerie unterscheidet man:
a) eine „geschlossene Aufstellung", wenn in den Truppen-Abtheilungen die einzelnen Leute und die einzelnen Glieder ohne Zwischenräume („Intervallen") neben- und ohne Abstände („Distancen") hintereinander stehen.
b) eine „geöffnete Aufstellung", wenn die einzelnen Leute, Glieder und Rotten mit Intervallen und Distancen aufgestellt sind. —
4) In Bezug der geschlossenen Aufstellung unterscheidet man wieder:
a) die Aufstellung in „Linie", wenn die gleichnamigen Abtheilungen neben-
b) die Aufstellung in „Kolonne", wenn die gleichnamigen Abtheilungen hinter einander stehen.
c) die „Kolonnen-Linie", (ein in neueren Werken eingeführter Ausdruck), wenn mehrere (Kompagnie-) Kolonnen neben einander stehen.
5) Die Kolonnen unterscheidet man
A) in Bezug auf die Distancen in:
a) „geöffnete" (offne, Distance-) Kolonnen, wenn die Abtheilungen, aus welchen die Kolonnen bestehen (Züge, Sectionen, Abmärsche rc.) so viel Distance von einander haben, wie die Abtheilungen breit sind, d. h. also, wenn die Kolonnen zur Linie einschwenken können.
b) „geschlossene" (aufgeschlossene) Kolonnen, wenn die Distance geringer als die Frontbreite der Abtheilungen. — Dieses „geringer" kann aber verschieden sein, daher: ganz geschlossene, ein Viertel (Zug) Distance, halb geschlossene u. s. w.
B) in Bezug ihrer Bestimmung in:
a) Marsch-, b) Manövrir-, c) Gefechts-Kolonnen.

Im Allgemeinen eignen sich die geöffneten Kolonnen mehr zum Marsche und zum Manövriren, namentlich bei Staub und Hitze, die geschlossenen mehr zum Gefecht, weil sie größere Stoßkraft im Angriff, größere Widerstandsfähigkeit in der Vertheidigung besitzen, mehr in der Hand ihres Führers sind, leichter Deckung im Terrain finden, auch weniger durch die feindlichen Geschosse leiden, als die geöffneten, (weil hier oft die hinteren Abtheilungen noch getroffen werden, besonders bei den heutigen Feuerwaffen, welche alle wenig Fehler in der Seitenrichtung, dagegen wohl Fehler in der Höhenrichtung bei falscher Schätzung der Distancen zulassen.)

C) in Bezug auf den Abmarsch in:
a) „rechts abmarschirte" Kolonnen, wenn die rechte Flügel-Abtheilung (erste) an der Tête ist.
b) „links abmarschirte" Kolonnen, wennn die linke Flügel-Abtheilung (vierte, achte) an der Tête ist.
c) „aus der Mitte abmarschirte" Kolonnen, wenn die beiden mittelsten Abtheilungen an der Tête sind. (Diese sind „Doppel-Kolonnen", deren rechte Seite oder Hälfte „links", deren linke Seite „rechts" abmarschirt ist.)

6) Bei der Aufstellung größerer Truppenkörper bildet man „zwei Treffen", d. h. man stellt dieselben in zwei (ungefähr gleichen) Theilen hinter einander; zuweilen wird auch noch ein „drittes Treffen" oder eine „Reserve" gebildet.

Steht das zweite Treffen auf den Intervallen des ersten, so nennt man diese Form die „schachbrettförmige Aufstellung", (en échiquier); überragt („debordirt") dagegen eine hintere Truppen-Abtheilung eine vordere vollständig auf einer Seite, so nennt man diese Form der Aufstellung „die Staffelform" (en echellons).

7) Die geöffnete Aufstellung (auch „zerstreute", oder „aufgelöste" Ordnung genannt) kann im Allgemeinen folgende Formen annehmen:
a) die „geöffnete Linie", bei welcher das zweite Glied in das erste einrückt („eindoublirt"), und also die einzelnen Leute mit Intervallen neben einander stehen. (Siehe das Flankiren der Kavallerie.)
b) die „rottenweise gebildete Linie", bei welcher die Leute einer Rotte zusammenbleiben und zwischen den einzelnen Rotten Intervallen sind.
c) die „Gruppen-Form", bei welcher bestimmte Abtheilungen (Sectionen) rottenweise aufgelöst mit kleineren Intervallen zwischen den Rotten und größeren zwischen den Gruppen aufgestellt sind.
d) der „Schwarm", bei welcher ganze Abtheilungen (Kompagnien, Escadrons) sowohl in die Breite als Tiefe aufgelöst sind.

NB. Es wird später gezeigt werden, wie die geschlossene und zerstreute Gefechtsordnung bei der Infanterie **stets**, bei der Kavallerie zuweilen mit einander verbunden werden, wie jedoch die Artillerie diese beiden Gefechtsordnungen nicht kennt, sondern ihre eigene Gefechts-Formation: die Linie mit Intervallen hat.

§. 7.

Die Bewegungen

lassen sich eintheilen in:

1) „Elementar-Bewegungen", welche als Grundlage für alle übrigen dienen, und wohin gerechnet werden: die Wendungen (halbe, ganze); die Schwenkungen ($^1/_8 = 45^0$; $^1/_4 = 90^0$; $^1/_2$ oder Kehrt-Schwenkung $= 180^0$); das Schließen; Rückwärtsrichten rc.

2) „Märsche", worunter man im engeren Sinne Bewegungen der Truppen versteht, welche das Zurücklegen des Raumes von einem Orte zum andern zum Zweck haben. — Die Eintheilung derselben siehe §. 54.

3) „Evolutionen", d. h. die auf dem Gefechtsfelde vorkommenden Bewegungen der einzelnen Truppenkörper. — Dieselben sind der mannigfachsten Art, z. B. Vorwärts-,

Rückwärts-Bewegungen, Front-, Formations-Veränderungen u. s. w. u. s. w., lassen sich aber in folgende vier Kategorien zerlegen:

a) Bewegungen in Linie;
b) Uebergänge aus der Linie in die Kolonne;
c) Bewegungen in der Kolonne;
d) Uebergänge aus der Kolonne in die Linie.

4) „Manoeuvre" heißen im weiteren Sinne alle Bewegungen zusammengesetzter Truppenkörper, im engeren Sinne Friedens-Gefechts-Uebungen mit untergelegter Idee.

§. 8.

Das Gefecht

kann geführt werden:

A) in Bezug auf das taktische Prinzip, welches befolgt wird:
a) angriffsweise
b) vertheidigungsweise } siehe §. 4.

B) in Bezug auf die Gefechtsthätigkeit:
a) durch Feuer- (oder Fern-)Gefecht;
b) durch Gefecht mit der blanken Waffe (Nahgefecht).

C) in Bezug auf die Gefechtsordnung:
a) in geschlossener Fechtart;
b) in zerstreuter Fechtart.

Was diese Letzteren anbetrifft, so versteht man unter „geschlossener Fechtart" diejenige, in welcher die einzelnen Leute Arm an Arm stehen und die Abtheilung durch Kommando geführt wird, während bei der „zerstreuten Fechtart" keine enge Verbindung stattfindet, vielmehr jeder Einzelne selbstständiger handelt, wenn auch unter Leitung der Führer. —

Ein Vergleich dieser beiden Fechtarten im Allgemeinen*) ergiebt als Vortheile der geschlossenen Fechtart:

1) daß dieselbe auf den Feind einen größeren moralischen Eindruck hervorbringt, dagegen das moralische Element, das Selbstvertrauen der eigenen Truppen erhöht ist, weil in geschlossenen Massen durch die enge Vereinigung mehr Zuversicht entsteht, und Rücken und Flanke durch Neben- und Hinterleute gedeckt sind. —

2) daß sie durch das vereinte Wirken jedes Einzelnen auf ein gemeinsames Ziel größere Resultate erzeugt.

3) daß die Führung leichter und die taktische Ordnung besser aufrecht zu erhalten ist.

4) daß der Angriff mehr Nachdruck hat, die Vertheidigung einen stärkeren Widerstand bietet.

Als Mängel der geschlossenen Fechtart sind dagegen anzuführen, daß

1) die Wirksamkeit der Waffen (besonders der Feuerwaffen) geringer ist, indem hier nicht so gut gezielt werden kann.

2) daß die Vortheile des Terrains in Bezug auf Verdeckung gegen das Auge des Feindes und auf Deckung gegen die Geschosse des Feindes nicht so ausgenutzt werden können.

3) daß dem Feinde überhaupt ein größeres Treffobject geboten wird.

4) daß geschlossene Abtheilungen im Terrain oft Hindernisse der Bewegungen finden.

Bei der zerstreuten Fechtart tritt in Bezug auf alle diese Punkte das entgegengesetzte Verhältniß ein, d. h. was dort Nachtheil, ist hier Vortheil und umgekehrt. — Was daher bei Jener durch die Macht der Disciplin bewirkt wird, muß bei dieser durch größere Intelligenz hervorgebracht werden.

Es folgt hieraus, daß — wenigstens für die Infanterie — es am vortheilhaftesten sei, beide Fechtarten mit einander zu verbinden, um aus beiden die Vortheile zu ziehen und die Nachtheile gegenseitig aufzuheben. —

Der geschlossenen Fechtart wird hiernach aber die Hauptrolle zufallen; sie wird überall da anzuwenden sein, wo es darauf ankommt, mit Massen zu wirken und durch sie die Entscheidung herbeizuführen. Die zerstreute Fechtart dagegen wird zweckmäßiger verwendet: außerhalb des Gefechts zum Sicherheits- und Kundschafts-Dienst, im Gefecht zur Einleitung desselben, (um die Stärke 2c. des Feindes zu erfahren und die Aufstellung und Bewegungen der eigenen geschlossenen Abtheilungen zu decken), zum Hinhalten des Gefechts (wenn man Zeit gewinnen will, um Verstärkungen heranzuziehen oder andere Maßregeln zu treffen); zur Unterstützung des geschlossenen Kampfes, aber auch allein ohne diesen, wo das Terrain den Gebrauch der geschlossenen Fechtart unmöglich macht; endlich: zur Verfolgung bei siegreichen, und zum allmählichen Abbrechen oder zur Deckung des Rückzugs bei ungünstigen Gefechten. —

Es bleibt hier noch hervorzuheben, daß man in der heutigen Taktik der zerstreuten Fechtart der Infanterie eine weit größere Bedeutung beilegt und einen ungleich größeren Gebrauch von ihr macht, als dies früher der Fall war. — In der „formellen Taktik der Infanterie" wird dies näher motivirt werden; daher seien hier nur vorläufig im Allgemeinen folgende Hauptgründe hierfür angeführt:

1) die großartige technische Verbesserung der Feuerwaffe der Infanterie (Steinschloß- im Vergleich zum Zündnadel-Gewehr), weil dieser Vortheil des weiteren und präciseren Schießens in der zerstreuten Fechtart besser ausgebeutet werden kann.

2) die weit ausgedehntere Benutzung aller Arten des Terrains, auch solchen, in welchem nur in zerstreuter Fechtart gekämpft werden kann.

3) die gesteigerte Intelligenz auch des gemeinen Soldaten (im Vergleich zu früher), welche der Selbstständigkeit im Denken und Handeln, die die zerstreute Fechtart der Infanterie erfordert, überhaupt erst möglich macht. —

*) Im Speciellen wird dies bei den einzelnen Truppengattungen geschehen.

Die Zukunft wird voraussichtlich noch weiter darin gehen und zu einer noch größeren Anwendung des zerstreuten Gefechts der Infanterie schreiten.

In Bezug der oben erwähnten beiden Gefechts-Thätigkeiten ist hier im Allgemeinen zu bemerken, daß

a) das Feuer- oder Fern-Gefecht sowohl in zerstreuter als in geschlossener Fechtart seine Anwendung findet, und zwar mit größerer Wirkung des Einzelnen in Ersterer, mit größerer Wirkung der Masse in Letzterer; daß

b) daß Gefecht mit der blanken Waffe oder das Nahgefecht ebenfalls in beiden Fechtarten, besonders und sehr überwiegend aber in der geschlossenen angewendet wird, und daß selbst durch die Verbesserung der Feuerwaffen dasselbe bei der Infanterie nicht an Bedeutung verlieren darf, weil nur allein durch Nahgefecht eine eigentliche Entscheidung eines Gefechts, d. h. Gewinn oder Verlust eines bestimmten Terrains herbeigeführt werden kann; freilich muß dasselbe jetzt doppelt gut durch Feuergefecht vorbereitet, energisch und geschickt durchgeführt werden. —

§. 9.
Characteristik der Truppengattungen.

Der Krieg im Allgemeinen und jedes einzelne Gefechts-Verhältniß im Besonderen wird durch so viele Einflüsse und Rücksichten bedingt, daß eine Armee, um allen Anforderungen, — welche das eine Mal mehr an die Gefechts-Form, Gefechts-Thätigkeit, Gefechts-Art, das andere Mal mehr an jene gemacht werden, — zu genügen, verschiedenartiger Kräfte und Mittel bedarf. —

Die Armee muß hierzu aus Truppen zu Fuß und zu Pferde zusammengesetzt und mit Geschützen ausgerüstet sein; mit anderen Worten: ein Heer muß, um allen Kriegslagen entsprechen zu können, aus „Infanterie, Kavallerie und Artillerie" bestehen, auch „Pioniere" haben, um Befestigungen aller Art, Brücken, Wege 2c. herzustellen respective zu zerstören und um den Festungskrieg zu führen. —

Daß ein zweckmäßiger taktischer Gebrauch dieser verschiedenen Truppen-Arten sich auf eine genaue Kenntniß ihrer Eigenthümlichkeiten (auf ihre „Charakteristik") gründet, liegt auf der Hand.

Aber es würde auch falsch sein, zu glauben, daß ein Officier nur einer genauen Kenntniß derjenigen Truppen-Gattung bedürfe, in welcher er dient. Denn wenn z. B. ein Infanterie-Officier die Eigenthümlichkeiten der Kavallerie und Artillerie nicht kennt, nicht in die diesen Waffen innewohnenden Elemente, in ihren Geist eingedrungen ist, so wird er diese Truppengattungen des Feindes weder mit Erfolg bekämpfen können, noch die Unternehmungen der eigenen Kavallerie und Artillerie kräftig und richtig zu unterstützen vermögen.

Wenn dies schon für den Subaltern-Officier gilt (Partikular-Bedeckung der Artillerie, gemischte Feldwachen, Recognoscirungs-Patrouillen von Kavallerie und Infanterie 2c. 2c.), so kommt aber außerdem der Officier sehr bald im Kriege in die Lage, Detachements, welche aus allen drei Truppengattungen zusammengesetzt sind, befehligen zu müssen.

Wenn diese Aufträge schon den Stabs-Officier treffen, (als Vorposten-Kommandeur, bei Recognoscirungen, besonderen Aufträgen aller Art im kleinen Kriege), so ist aber endlich derjenige ein schlechter Soldat nach Napoleon I. Ausspruch, „welcher nicht schon als Gemeiner den Feldmarschallstab im Tornister trägt", d. h. welcher nicht nach dem Höchsten strebt. Wer aber als General eine deutliche Vorstellung von dem Zusammenwirken der verschiedenen Truppen-Arten haben will, der muß sich auch mit ihren Eigenthümlichkeiten und ihrer daraus folgenden Gebrauchsweise im Besonderen vertraut zu machen suchen. —

Die Characteristik der Truppengattungen bildet hiernach die Grundlage für alle taktischen Anschauungen, Grundsätze 2c. und bildet daher ein sehr wichtiges Kapitel der Einleitung. —

I. Die Infanterie,

die älteste der Truppengattungen, bildet in Bezug auf Zahl und vielseitige Brauchbarkeit: den Hauptbestandtheil aller Armeen; denn sie besitzt alle Eigenschaften in solchem Grade, daß sie: „die Hauptwaffe" ist und sein muß. —

Diese Eigenschaften sind hauptsächlich folgende:

1) die Leichtigkeit ihrer Beschaffung;

2) die Leichtigkeit ihrer Ausrüstung, Ausbildung, Erhaltung und ihres Ersatzes;

3) die Wohlfeilheit ihrer Ausrüstung und Erhaltung;

4) die Benutzung jedes nur irgend militairisch noch brauchbaren Terrains sowohl
   a) zum Zweck der Vernichtung des Gegners, als
   b) zur Deckung gegen die Vernichtung.

Denn wohin überhaupt noch eines Menschen Fuß kommen kann, da ist Infanterie — wenn auch in ganz coupirtem Terrain nur noch in zerstreuter Ordnung — zu gebrauchen. — Jeder Baum, jeder Hügel dient zum Auflegen des Gewehres, jeder Strauch deckt den Tirailleur, die kleinste Terrainwelle geschlossene Infanterie-Abtheilungen gegen das Auge und wenigstens zum Theil gegen die Geschosse des Feindes. Das Terrain erscheint daher geradezu als „natürlicher Bundesgenosse" der Infanterie.

Auch in der Nacht ist die Infanterie unter den drei Waffen am besten und fast allein zu verwenden, wenn auch nicht im Feuergefecht in zerstreuter Fechtart, so doch zum Nahkampf mit dem Bajonett und Salve auf kurzen Distancen. Die Kavallerie kann sich nur mit Vorsicht bewegen und fast niemals attakiren; die Artillerie kann ausnahmsweise nur dann benutzt werden, wenn sie bei Tage hat auf ein bestimmtes Ziel (Defilee, Schanzen 2c.) richten können. —

5) Die Ausdauer ihrer Bewegungen, worin sie sowohl im Gefecht als auf anhaltenden Märschen ꝛc. die anderen Truppenarten übertrifft.

6) Die Bewaffnung sowohl mit der Feuer-, als der blanken Waffe (dem Bajonett), und der Umstand, daß sie beide gleich geschickt und mit gleichem Erfolge in der Defensive und Offensive gebrauchen, mithin überhaupt

7) ebensogut angriffs- als vertheidigungsweise kämpfen, auch leicht und schnell aus einer dieser Kampfweisen in die andere übergehen kann.

8) Ihre Formation läßt sowohl die geschlossene als zerstreute Fechtart zu, begünstigt aber namentlich die Verbindung beider Fechtarten. —

Es folgt hieraus, daß die Infanterie eine „an sich selbstständige" Waffe ist, d. h. daß sie der Unterstützung der anderen Waffen im Gefecht nicht unbedingt bedarf, wenn sie auch in Vereinigung mit ihnen ihre Gefechtskraft weit freier und besser entfalten kann, da sie zwar überall nach beiden Richtungen hin zu verwenden ist, aber in einer derselben in der Regel der Kavallerie, in der anderen der Artillerie nachsteht; (so z. B. Ersterer in der Gewalt der blanken Waffe, in der Schnelligkeit, in der Offensive überhaupt; letzterer in der Wirkung der Feuerwaffe ꝛc.).

Wehrlos ist die Infanterie nur im offenen Terrain gegen die Artillerie, wenn die Entfernung, in welcher sie dieser gegenüber steht, größer ist als das Infanterie-Gewehr reicht; sie hat dann kein actives, sondern nur das passive Gegenmittel in ihrer taktischen Beweglichkeit, d. h. indem sie ihre Aufstellungs-Punkte und ihre Marsch-Direction wechselt. —

Aus dieser Vielseitigkeit der Infanterie geht nun aber hervor, daß diese Waffe im Kriege am meisten und nach den verschiedensten Richtungen hin verwendet wird, daß aber auch ihre Ausbildung nach allen diesen Richtungen hin einen großen Grad von körperlicher Gewandtheit und geistiger Intelligenz erfordert.

Da nun aber die große Masse des jährlichen Ersatz-Contingentes, (d. h. diejenigen, welche nach stattgehabter Auswahl für alle übrigen Waffen übrig bleiben), der Infanterie zugetheilt wird, so ist es leicht erklärlich, daß nicht jeder Einzelne dieser großen Masse allen Anforderungen in physischer und geistiger Beziehung genügen wird. —

Daher hat man in allen Armeen die Infanterie in zwei, respective drei Unterarten getheilt, nemlich

a) schwere Infanterie (auch „Linien-Infanterie" genannt).
b) leichte Infanterie.
c) Jäger.

Zur schweren Infanterie werden die weniger gewandten Leute genommen und dieselbe vorzugsweise zum geschlossenen Gefecht, zum Auftreten in Masse ausgebildet und verwendet. — Hier kommt es also hauptsächlich auf Ausdauer im Marschiren, festen Zusammenhang der Truppen, ruhiges Abgeben des Massenfeuers und entschlossenes Darauflosgehen mit dem Bajonette an. Aber sie muß für vorkommende Fälle auch die Fähigkeit besitzen, wenigstens theilweise in die zerstreute Fechtart überzugehen. —

Zur leichten Infanterie dagegen wird der Ersatz ausgewählt und dieselbe vorzugsweise zum zerstreuten Gefecht, zum Sicherheits- und Kundschafts-Dienst (besonders bei Nacht) verwendet. Hier kommt es also auf eine größere und vollkommnere Ausbildung des einzelnen Mannes an, sowohl im Schießen und Gebrauch des Bajonetts, als auch besonders in geistiger Beziehung (Orientirungs-Gabe, Gewandtheit in selbstständigen Aufträgen, im Melden ꝛc.). — Aber auch sie muß die Fähigkeit besitzen, ausnahmsweise in Masse auftreten und wirken zu können. —

Wenn in einigen Armeen dieser Unterschied von schwerer und leichter Infanterie in der Praxis nicht so bemerkbar aufrecht erhalten wird, so spricht dies **nicht** gegen die Nothwendigkeit des Princips der Unterarten, besonders nicht bei der im Allgemeinen so kurzen Friedens-Dienstzeit der Infanterie; jedoch muß die Sortirung — wenn man eine **wirklich leichte** Infanterie haben will — nicht schon bei der Ersatz-Aushebung, sondern erst nach einjähriger Dienstzeit geschehen, weil es erst dann möglich, ein Urtheil über die geistige und körperliche Gewandtheit des einzelnen Mannes zu haben. —

In der preußischen Armee werden die Grenadier- und Musketier-Bataillone zur „**schweren**", die Füsilier-Regimenter und (eigentlich auch) die Füsilier-Bataillone zur „**leichten**" Infanterie gerechnet. —

Endlich aber erfordert der Krieg und die einzelnen Gefechts-Verhältnisse in demselben noch eine dritte besondere Gattung von Infanterie, welche einseitig zum weiten und besonders präcisen Schießen, zum zerstreuten Gefecht und zum Sicherheits- und Kundschafts-Dienst, dagegen gar nicht zum Gefecht in geschlossenen Linien, zur Verwendung in der Masse gebraucht werden sollen — die sogenannten „Jäger" (und „Schützen"). In der angewandten Taktik wird (in der Gefechts-Lehre) das Bedürfniß derselben näher zu entwickeln sein. Hier ist nur im Allgemeinen zu bemerken, daß sich dieselben (so viel als vorhanden sind) aus gelernten Jägern und Förstern rekrutiren, und das Fehlen der eigentlichen Nahwaffe in ihrer Ausrüstung schon ihre taktische Verwendung in sich schließt.

II. Die Kavallerie

macht rücksichtlich ihrer Anzahl den zweiten Haupttheil der Heere aus. Im Mittelalter bildete sie eine Zeit lang den Kern der Heere, trat dann jedoch bald wieder zurück, da sie nicht absolut selbstständig ist, daher wohl „eine" aber nicht „die" Hauptwaffe genannt werden kann.

Die Hauptwaffe des Kavalleristen ist: **das Pferd!** Die Characteristik der Kavallerie muß sich daher auf dieses gründen.

Die Natur des Pferdes verleiht der Kavallerie zwei hauptsächliche und ihr eigenthümliche Eigenschaften, nämlich: „die Schnelligkeit" und die „Stoßkraft."

Durch die Schnelligkeit ist sie im Stande, im Gefecht: überraschend auf entfernten Punkten des Schlachtfeldes zu erscheinen, jede beim Feinde entstandene Unordnung zu benutzen,

ihn unvorbereitet anzugreifen und desto leichter zu besiegen, oder nach mißlungenem Angriff sich schnell dem Bereiche des feindlichen Feuers wieder zu entziehen; außerhalb des Gefechtsfeldes aber im Kriege vielfache Dienstleistungen, — besonders im ganzen Sicherheits- und Kundschafts-Dienst, d. h. auf Märschen, Vorposten, bei Recognoscirungen u. s. w., u. s. w. — zu versehen, welche von großer Wichtigkeit sind; endlich aber bei der Verfolgung des Feindes, also bei der Ausbeutung des Sieges allein fähig, Vollkommnes und Großartiges zu leisten. —

Durch die Stoßkraft aber, d. h. durch die physische Kraft des Pferdes im Anlauf (in der Carrière) ist die Kavallerie im Stande, feindliche Abtheilungen gewaltsam auseinander zu sprengen und dann zu vernichten, die feindliche Infanterie namentlich, wenn sie vorher durch das Feuer der eigenen Infanterie und Artillerie erschüttert ist und nicht mehr in fest-geschlossener Ordnung steht. —

Aus diesen beiden Eigenschaften folgt nun zunächst eine gewisse moralische Ueberlegenheit der Kavallerie über die Infanterie, indem ein in der Carrière heranstürmendes Kavallerie-Regiment einen größeren Eindruck auf das menschliche Gemüth ausübt, als eine mit dem Bajonett attakirende Infanterie-Abtheilung. —

Ferner folgt daraus, daß die Kavallerie **sich nur zur Offensive** eignet, da sie nur im Angriff jene Eigenschaften der Schnelligkeit und Stoßkraft ausbeuten kann. Die Defensiv-Kraft fehlt ihr also ganz, und sie kann und darf, auch wenn sich die Abtheilung, zu welcher sie gehört, in der Defensive befindet, ihrerseits immer nur offensiv auftreten. — Nur, wenn sie ausnahmsweise zu Fuß kämpft, also keine eigentliche Kavallerie mehr ist, kann sie in diesen höchst selten vorkommenden Momenten mit ihrer Feuerwaffe (dem Karabiner) auch defensiv verfahren. —

Was die Bewaffnung anbetrifft, so liegt das Element der Kavallerie in der blanken Waffe; sie besitzt zwar auch Feuerwaffen (die schwere: Pistolen, die leichte: Karabiner), aber diese kommen wenig in Betracht; denn der Schuß vom Pferde ist und bleibt trotz aller verbesserten Feuerwaffen ein unsicherer, und die letzteren können auch zu Pferde nur klein sein und daher nicht sehr weit tragen. Die Feuerwaffe ist daher hauptsächlich für das Gefecht zu Fuß und für das Einzelgefecht in aufgelöster Ordnung, zum Signalisiren und zur letzten Nothwehr bestimmt (wenn die blanke Waffe im Handgemenge dem Kavalleristen aus der Hand geschlagen ist).

In Bezug der Fechtarten kann die Kavallerie wie die Infanterie in beiden kämpfen; aber sie kann bei Weitem nicht die Vortheile aus der zerstreuten Fechtart ziehen, wie die Infanterie, da sie in dieser weder so leicht Deckung im Terrain findet, noch — wie eben gesagt — ihre Feuerwaffe so vielfach anwendet, der Vortheil der Stoßkraft aber in aufgelöster Fechtart zum großen Theil verloren geht. — Ihre Hauptresultate erringt sie also in geschlossener Fechtart und wendet die zerstreute nur zum Recognosciren und in besonderen Fällen zum Gefecht an (siehe §. 36).

Ferner ist das Terrain von bedeutend hemmendem Einfluß auf den Gebrauch der Kavallerie, weniger in ihren Bewegungen außerhalb des Gefechtsbereichs, da sie die Terrainhindernisse, besonders, wenn sie einzeln reitet (bei Patrouillen 2c.), noch bis zu einem gewissen Grade überwinden kann, — als für die Bewegungen im Gefecht selbst, wozu sie eines ziemlich ebenen und unbdurchschnittenen Terrains bedarf, um ihre volle Wirksamkeit (Schnelligkeit und Stoßkraft) entfalten zu können.

Auch von der Dressur und physischen Beschaffenheit der Pferde ist sie in ihren Leistungen abhängig. Denn, wenn diese nicht gehorchen oder entkräftet und krank sind (was häufiger vorkommt als bei der Infanterie, da das Pferd im Allgemeinen ein gegen Krankheiten sehr empfindliches Thier ist, einer ziemlich regelmäßigen Pflege bedarf, auch nicht so leicht wieder curirt werden kann), so hört die Wirksamkeit der Kavallerie auf.

Endlich ist die Kavallerie weit schwieriger und kostspieliger zu beschaffen (Leute und Pferde), auszubilden (der Mann allein, das Pferd allein und der Mann zu Pferde), zu erhalten und zu ergänzen, als die Infanterie, daher auch aus diesen letzteren — wenn auch in taktischer Beziehung sekundären — Gründen an Zahl in den Armeen geringer vertreten.

Durch die glänzenden Resultate der Friedens-Schießübungen der Infanterie und Artillerie verleitet und irre geführt, hat man seit der so großartigen technischen Verbesserung der Feuerwaffen vielfach die Wichtigkeit und Brauchbarkeit der Kavallerie in den heutigen Kriegen bestritten.

Dies ist aber einseitig und deshalb falsch; denn einmal schießt man im Gefecht nicht so gut wie auf den Schießständen; ferner aber werden sich, wenn das Feuergefecht eine Zeit lang geführt worden ist, in jedem Gefechte und in jeder Schlacht noch vielfache Momente der Verwendung für die Kavallerie, begünstigt durch den Pulverdampf, durch überraschendes Hervorbrechen, durch beim Feinde eingetretene Auflösung und Verwirrung u. s. w. finden; endlich aber wird sie zum Sicherheits- und Kundschafts-Dienst, so wie zur Verfolgung des Feindes eine für alle Zeiten unentbehrliche Waffe bleiben.

Die richtige Schlußfolgerung aus den verbesserten Feuerwaffen der Infanterie und Artillerie für die Kavallerie liegt daher darin, daß die Führung derselben weit schwieriger geworden ist, weil die Kavallerie dadurch gezwungen wird, weiter ab zu halten und daher seltener die überhaupt nur kurzen Gefechts-Momente benutzen kann. Läßt der Kavallerie-Führer also erst melden, fragt er an, holt er Verhaltungs-Befehle ein, erwartet er mit einem Worte von Anderen, was er selbst sehen und beschließen soll, so wird er heutzutage freilich mehr als früher diese Momente vorüber- und unwiederbringlich verloren gehen lassen. Der Moment zur Attake muß daher bei den heutigen Feuerwaffen mit besonderer Kaltblütigkeit und Besonnenheit abgewartet werden, die Ausführung derselben dann aber auch **sofort** mit der größten Energie geschehen. Ganze Entscheidungsschlachten wie zur Zeit des siebenjährigen Krieges wird jetzt aber freilich die Kavallerie nicht mehr übernehmen können.

Auch bei der Kavallerie findet man in allen Armeen die Unterarten von
a) schwerer Kavallerie;
b) leichter Kavallerie;
c) zuweilen noch einer mittleren Kavallerie.

Die Gründe für diese Eintheilung in Unterarten liegen hier ebenfalls 1) in dem sehr verschiedenen Ersatz besonders an Pferden und 2) in der verschiedenen taktischen Verwendung der Kavallerie im Kriege.

Zur schweren Kavallerie werden die größeren und stärkeren Pferde und Leute genommen, da bei ihr besonders die Eigenschaft der Stoßkraft ausgebeutet werden soll, indem sie analog der schweren Infanterie hauptsächlich in Masse zur Ausführung der Hauptschläge in den späteren Momenten der Gefechte und Schlachten bestimmt ist. Sie bildet daher auch den Haupttheil der „Reserve-Kavallerie", d. h. der größeren zusammen bleibenden und unter unmittelbarem Befehl des kommandirenden Generals stehenden Hauptmasse von Kavallerie (siehe Dienstkenntniß). Zu ihr werden in der preußischen Armee die Küraſſiere und Ulanen gerechnet; doch werden Letztere bei uns nach Bedürfniß auch zu den Funktionen der leichten Kavallerie herangezogen und bilden somit in Bezug ihrer taktischen Verwendung eigentlich eine mittlere Kavallerie.

Zur leichten Kavallerie werden die kleineren und gewandteren Pferde genommen, weil hier mehr die Eigenschaft der Schnelligkeit ausgebeutet werden soll. Da sie auch zum zerstreuten Gefecht bestimmt ist, so kommt es bei ihr mehr auf Ausbildung des einzelnen Reiters an, wenn gleich sie auch häufig geschlossene Attaken ausführen muß. Ihre taktische Verwendung ist eine sehr vielfache, namentlich nach drei Richtungen hin, nämlich 1) als kleinerer Theil der Reserve-Kavallerie, 2) in selbstständigen Detachements zu besonderen Aufträgen und 3) als sogenannte „Divisions-Kavallerie," indem ein großer Theil derselben meist 4—6 Escadrons jeder Infanterie-Division zu deren Unterstützung zugetheilt wird, um hier namentlich den Sicherheits- und Kundschafts-Dienst zu versehen und in den Gefechten die Flanken der Infanterie zu sichern. (Das Nähere siehe angewandte Taktik.)

III. Die Feld-Artillerie,

zunächst nach Erfindung des Schießpulvers eine bürgerliche Zunftwaffe mit allerlei seltsamen Vorrechten, hat sie sich seit Gustav Adolf's Auftreten im dreißigjährigen Kriege allmählich zur dritten Haupt-Waffengattung emporgearbeitet und in den Schlachten des jetzigen Jahrhunderts so entschiedenen Antheil am Siege gehabt, daß ihr diese Stellung nicht allein nicht streitig gemacht werden kann, sondern daß bei den neuesten technischen Verbesserungen und bei der bei Weitem erhöhten Beweglichkeit ihre Wichtigkeit auch für den offnen Feldkrieg noch bedeutend gestiegen ist und sich noch fortwährend steigert! Es ist dies um so mehr der Fall, als die heutigen Kriege weit mehr als die früheren auf den eigentlichen militairischen Zweck des Krieges, d. h. auf die Vernichtung des Gegners losgehen, indem man sich öfter schlägt, große strategische Manöver vermeidet, sich nicht mehr in verschanzten Lagern gegenüber liegt *rc.* (das „Vernichtungs-Prinzip" an Stelle des sogenannten „Ermüdungs-Prinzips" getreten ist, wie man die jetzige Art der Kriegführung im Gegensatz zu der früherer Jahrhunderte zu bezeichnen pflegt), mit der Zunahme des „Vernichtungs-Prinzips" aber auch nothwendiger Weise die Bedeutung derjenigen Waffe sich steigern muß, welche die Vernichtung am meisten vertritt.

Die Characteristik der Artillerie muß sich naturgemäß auf die Zusammensetzung von Menschen, Pferden und Geschützen (nebst Fahrzeugen aller Art) gründen.

Diese Zusammensetzung verleiht der Artillerie zunächst den Vortheil der größten moralischen Wirkung; denn der Donner der Kanonen und das sehr hörbare Sausen der Geschoſſe bringt auf die Sinneswerkzeuge des Menschen eine eigenthümliche Wirkung hervor, selbst, wenn die Geschoſſe keine Verheerung anrichten. — Auch auf die eigene Infanterie und Kavallerie wirkt es erfahrungsmäßig beruhigend, wenn die in der Nähe stehenden Geschütze zu schießen anfangen.

In Bezug der Gefechtsthätigkeiten liegt nun ihr ganzes Element in dem Feuergefecht; dieses besitzt sie auf die weitesten Entfernungen und mit der verheerendsten Wirkung (besonders seit Einführung der gezogenen Geschütze). — Es verleiht ihr die Möglichkeit, das Gefecht sowohl im Angriff wie besonders in der Vertheidigung schon auf Entfernungen zu eröffnen, die weit über den Wirkungskreis der Infanterie und Kavallerie hinausliegen. — Dagegen fehlt ihr das Gefecht mit der blanken Waffe ganz (eine momentane Nothwehr der reitenden Artillerie ausgenommen).

Durch ihr Feuergefecht besitzt sie aber ferner allein unter den Waffen die Eigenschaft, den Feind auch hinter Deckungen (durch den hohen Bogenschuß) zu bekämpfen und die Deckungen selbst (Schanzen, Mauern, Barrikaden *rc.*) zu zerstören, eine Eigenschaft, welche die Artillerie bei dem Angriff auf Oertlichkeiten aller Art unentbehrlich macht.

Ueberhaupt aber kann sie durch ihr Feuergefecht eben so gut im offensiven wie im defensiven Verhältniß gebraucht werden, wenn sie auch nicht an und für sich (im Sinne des Chocs der Kavallerie und der Bajonett-Attake der Infanterie) Offensiv-Elemente besitzt.

In Bezug der Schnelligkeit der Bewegung übertrifft die Fuß-Artillerie die Infanterie auf kürzeren Strecken, auf weiteren sind beide gleich; die reitende Artillerie aber folgt den Bewegungen geschlossener Kavallerie-Abtheilungen.

Das Terrain beschränkt den Gebrauch der Artillerie ebenfalls sehr, theils im Gefecht selbst, mehr aber noch in den Bewegungen zu demselben, obgleich die Artillerie bei der heutigen Erleichterung des Materials vielfache Terrain-Hindernisse überwindet.

Da ihr aber der Kampf mit der blanken Waffe fehlt, so ist sie ganz wehrlos, sobald sie den Feind nicht mit ihrem Feuergefecht abhalten kann, oder dieser von der Flanke oder vom Rücken her angreift. Sie ist daher im Gefecht sowohl als auf dem Marsche und in der Ruhe (auf Vorposten, im Bivouac *rc.*) eine „unselbstständige Waffe," welche in der

Nähe des Feindes stets des speciellen Schutzes seitens der Infanterie oder Kavallerie bedarf (siehe §. 49).

Endlich ist sie auch am schwersten und kostspieligsten zu beschaffen, auszubilden (zu Fuß, im Fahren, Reiten und am Geschütz), zu erhalten und zu ergänzen.

In Summa kann man sie daher als eine „ganz unentbehrliche Hülfswaffe" bezeichnen, die jedoch durch ihre Vernichtungskraft in den neueren Gefechten und Schlachten zuweilen die Waffe der Entscheidung gewesen ist und in zukünftigen auch sein wird.

Die Eintheilung der Feld-Artillerie (von welcher hier allein die Rede ist) in die Unterarten „leichte" und „schwere" wird bei dem heutigen erleichterten Material nicht mehr gemacht, vielmehr dieselbe nur nach den „Kalibern" der Geschütze bezeichnet (siehe §. 37 und §. 38). In Bezug der Bedienungs-Mannschaft klassifizirt man dieselbe in: „Fuß-, fahrende" und „reitende Artillerie."

In Hinsicht ihrer taktischen Verwendung endlich wird die Feld-Artillerie analog der Kavallerie in „Divisions-" und „Reserve-Artillerie" getheilt, und zwar sind unter ersterer diejenigen Batterien zu verstehen (in der Regel eine Abtheilung à 4 Batterien verschiedenen Kalibers), welche von vorn herein der Infanterie-Division zugetheilt werden, unter „Reserve-Artillerie" der in einer größeren Masse vereinigt bleibende Rest der Feld-Batterien eines Armee-Korps, der ebenfalls direct unter dem kommandirenden General steht und alle Arten von Kaliber enthält. Eine bis zwei reitende Batterien werden jedoch in der Regel gleich der Reserve-Kavallerie zugetheilt.

Anmerkung. Die Characteristik der Pioniere gehört der Disciplin der Fortifikation an. Hier ist nur kurz ihre taktische Verwendbarkeit im Feldkriege zu erwähnen.

Dieselben zerfallen nach der Eigenthümlichkeit ihres speziellen Fachdienstes in Pontonniers (die ersten Kompagnien der Bataillone), Sappeurs (die zweiten und dritten Kompagnien), Mineurs (die vierten Kompagnien).

Die Pontonniere haben den Bau aller Wasserbrücken im größeren Style auszuführen; die Sappeurs die Verschanzungen und künstlichen Annähernngs-Wege („Sappen," „Approchen") zu größeren Befestigungen, wobei sie in der Regel von Infanteristen unterstützt werden und diesen dann als Aufseher und Vorarbeiter dienen; die Mineurs endlich haben den Bau der unterirdischen Gänge („Minen") zu vollziehen, welche zum Einsturz feindlicher Vertheidigungs- oder Angriffs-Werke durch Pulverkraft dienen sollen.

Alle zusammen werden aber in dem sogenannten „allgemeinen Pionier-Dienst" ausgebildet, d. h. im Lager- und Schanzen-Bau, im Feldbrücken-Bau, in der Vertheidigungs-Einrichtung von Gehöften, Dörfern, Wäldern 2c., und können also hierzu herangezogen, auch im Nothfalle als Hülfs-Arbeiter zu den anderen Fachzweigen (z. B. die Sappeurs zum Pontonnieren) gebraucht werden.

Aus dieser ganzen Characteristik der Truppengattungen geht nun hervor:

1) daß zwar die Infanterie für sich allein schon eine vollkommen brauchbare Waffe bildet, daher selbstständig ein Gefecht durchkämpfen könnte, was weder von der Kavallerie noch von der Artillerie, noch von der Vereinigung der beiden letzteren gilt;

2) daß aber die in mancher Beziehung mäßigen Leistungen der Infanterie erst durch Zutheilung der anderen Waffen den gewünschten Wirkungsgrad erreichen; — daher aber:

3) die wahre Kraft einer ganzen Armee, wie jedes selbstständig auftretenden Truppenkörpers erst durch die Verbindung aller Waffen (nach richtigem Verhältniß) erzeugt wird, daß erst dann allen taktischen Anforderungen nach jeder Richtung hin entsprochen werden kann; daß aber endlich:

4) die drei, respective vier Waffen auch den Begriff vollständig erschöpfen, jedes Weitere sich der einen oder anderen Waffe anschließen muß und alle „Doppelwaffenarten", wie z. B. die Jäger zu Pferde (chasseurs à cheval) zu verwerfen sind, da sie entweder nach der einen oder andern Richtung, oder aber gar nach beiden hin nicht genügend ausgebildet sein können.

Was das unter 3 erwähnte numerische Verhältniß der Truppen-Gattungen zu einander anbetrifft, so liegt es in der Natur der Sache, daß dasselbe im Allgemeinen auf dem Gefecht begründet sein muß. Im Speciellen ist dasselbe aber in den verschiedenen Armeen sehr verschieden und richtet sich, abgesehen von dem Werthe derselben: nach den Hülfsquellen des Landes, dem Kriegsschauplatz (nach seiner allgemeinen örtlichen Beschaffenheit, nach der ganzen Art der Kriegführung), nach der Leichtigkeit der Erhaltung und Ergänzung, nach dem National-Character, den Kosten 2c.

In der preußischen Armee stellt sich das Verhältniß ungefähr folgendermaßen: Infanterie zu Kavallerie wie 7 zu 1; Infanterie zu Artillerie wie 14 zu 1; Infanterie zu Pionieren wie 40 zu 1. Auf 1000 Mann Infanterie kommen durchschnittlich 2—3 Fußgeschütze, auf 1000 Mann Kavallerie 4 reitende Geschütze. Doch wird auch dieses allgemeine Verhältniß bei der Mobilmachung eines Theiles der Armee je nach den besonderen Verhältnissen modifizirt.

II. Formelle Taktik.

Dieselbe bildet nach der im „Vorwort“ gegebenen Definition die Grundlage der angewandten Taktik. Ihr Studium hat den Zweck, die taktischen Formen für Aufstellung und Formation, Bewegung und Gefecht der Truppen kennen zu lernen, aber nicht, um diese zu kennen, **sondern als Mittel zum Zweck der Anwendung.** Diesen Standpunkt festzuhalten, ist überaus wichtig; er führt dazu, mindestens eben so viel Gewicht auf die Beurtheilung der Formen zu legen, als auf die positive Kenntniß derselben; er führt somit ein geistiges Prinzip auch in diesen Theil der Taktik ein und erleichtert ungemein den „Sprung vom Wissen zum Können!“ er beugt endlich der Möglichkeit vor, zu viel Gewicht auf die Form zu legen und zu glauben, daß das Geheimniß des Sieges in der Eleganz des Parade-Marsches gesucht werden könne.

Die **Formen** entscheiden im Großen und Ganzen nicht, sondern **der Geist;** aber, wenn sie **einfach** und zeitgemäß sind, so erleichtern sie Vieles!

A. Taktik der Infanterie.

(Exercir-Reglement vom 25. Februar 1847.)

§. 10.

Allgemeines.

1) Die taktische Einheit.

Die „taktische Einheit,“ d. h. der kleinste selbstständige Truppenkörper der Infanterie bildet „das Bataillon;“ in neuester Zeit jedoch, seitdem auch die Kompagnie eine selbstständige Gefechtsformation hat, sieht man in unserer Armee vielfach die Kompagnie als solche an. Unbedingt dürfte dies jedoch nur für die Jäger gelten, da bei dieser Waffe die Bataillone im Kriege selten oder nie vereinigt bleiben. —

Hält man das Bataillon als taktische Einheit fest, so fragt es sich zunächst, welche numerische Stärke dasselbe als solche haben müsse. Die Ansichten hierüber sind sehr verschieden, wie dies die verschiedenen Infanterien der europäischen Großmächte zeigen.

In Maximo wird die Stärke dadurch bestimmt, daß das Bataillon (eben als Einheit) noch durch die Stimme eines Einzigen beherrscht und bis in gewisses Detail geleitet werden könne und zwar im Gefecht, also im Pulverdampf, Kanonendonner, bei starkem Winde &c.; — in Minimo dadurch, daß das Bataillon bei dem unvermeidlichen Abgang an Marodeurs, Abkommandirten, Todten und Verwundeten noch selbstständig im Gefecht auftreten könne. —

In Zahlen ausgedrückt, bilden 600 Mann das Minimum, 1200 das Maximum, und zwar ist das preußische und russische Bataillon 1000, das östreichische 1200, das englische 900, das französische 7- bis 900 Mann stark.

Das richtigste Maß scheint hier — wie bei so vielen anderen Dingen in der Taktik — in der Mitte zu liegen, also 800 Mann, besonders seitdem der strategische Aufmarsch der Armeen auf Eisenbahnen geschieht, dieselben also stärker wie früher — wo auf den anhaltenden Märschen zur Concentration schon viele Leute abfielen — in das Gefecht rücken. —

Zu der Campagne 1864 sind die preußischen Bataillone auch nur 800 Mann stark ausgerückt, und wird dies auch voraussichtlich künftighin so bleiben, obgleich die Sollstärke 1002 Mann beträgt, excl. Officiere, (die 2 Mann sind: der Bataillons-Tambour und -Schreiber). — Das Bataillon aber noch schwächer als 800 Mann zu machen, erscheint gerade für die preußische Armee nicht rathsam, weil hier noch der Umstand hinzutritt, daß auch die Unterabtheilungen, die Kompagnien, eine eigene Gefechts-Formation (die Kompagnie-Kolonne) haben, also noch so stark sein müssen, daß auch sie selbstständig auftreten können und hierzu einen gewissen Grad von Angriffs- und Widerstands-Fähigkeit besitzen müssen.

2) Die Gliederung und Eintheilung.

Die Bataillone zerfallen nun überall in Unterabtheilungen, „Kompagnien“ genannt, und zwar mehr in administrativer und ökonomischer Hinsicht und zur besseren und gründlicheren Ausbildung und Ueberwachung des einzelnen Mannes als aus taktischen Rücksichten. Als „taktische Form“ tritt die Kompagnie nur in der preußischen (und neuerdings auch in der russischen) Armee auf.

Die Stärke und Zahl der Kompagnien ist in den Armeen ebenfalls verschieden. Letztere variirt von 4 bis 10, erstere von 90 bis 250 Mann; in den Bataillonen, wo mehr als 4 Kompagnien sind, bilden dann wieder je 2 Kompagnien eine „Division“ (ein Wort, welches nach den verschiedensten Richtungen hin gebraucht wird).

Darüber, ob nun ein Bataillon besser in 4 oder in 6 Kompagnien zerfalle, kann man verschiedener Ansicht sein; jedenfalls aber ist die Zwischen-Instanz der „Division“ zwischen Kompagnie und Bataillon vom Standpunkte der Praxis aus zu verwerfen. Denn einmal vermehren solche Zwischen-Instanzen unnöthiger Weise die Frictionen im Gefecht, entsprechen also nicht dem in der Taktik überall so nothwendigen **Princip der größtmöglichen Einfachheit**; zweitens aber muß, da sie keinen besonderen Kommandeur haben, stets eine der beiden Kompagnien der Division im Gefecht von einem anderen Officier, als ihrem eigentlichen Chef geführt werden, was so viel als möglich zu vermeiden ist.

Das preußische Bataillon besteht aus 4 Kompagnien à 250 Mann*) (226 Gemeine, 4 Spielleute, 20 Unteroffiziere), außerdem aus 4 resp. 5 Offizieren, 1 Hauptmann, 1 Premier-, 2 Seconde-Lieutenants, zu denen dann im Kriege noch der 5te, ein Lieutenant der Landwehr, hinzutritt.

Ebenso ist das russische Bataillon in 4 Kompagnien à 250 Mann (incl. Officiere) eingetheilt. Das östreichische besteht aus 6 Kompagnien à 200 Mann (3 Divisionen); das englische aus 10 Kompagnien à 90 Mann; das französische im Frieden aus 8 Kompagnien (oder Zügen-Pelotons), im Kriege aus 6 Kompagnien (da 2 als Depot-[Ersatz-] Kompagnien zurückgelassen werden), und zwar ist stets die 1. Kompagnie die Grenadier-, die 8. die Voltigeur-Kompagnie, während die anderen „Füsilier-Kompagnien“ oder „compagnies du centre“ heißen. Dasselbe zerfällt ebenfalls in 4 resp. 3 Divisionen.

Die Kompagnien zerfallen bei uns, um sie und das vereinigte Bataillon gelenkig und beweglich zu machen (ohne es zu sehr zu zerstückeln), in 2 Züge, die jedoch durch das Bataillon als der taktischen Einheit durchgezählt werden und diese Benennung auch in der einzelnen Kompagnie beibehalten. Die Züge werden aber, weil sie namentlich für den Marsch eine zu große Frontbreite haben würden, in Halbzüge und Sections getheilt, in Halbzüge dann, wenn sie 20 Rotten und mehr stark sind, sonst gleich in Sections à mindestens 4, höchstens 6 Rotten. Die Rotte hat dann je nach der Zahl der Glieder 2 resp. 3 Mann.

Zur Berechnung der Frontbreite der Infanterie nimmt man gewöhnlich auf 4 Rotten 3 Schritt an. Dies ist aber für das Gefecht, wo die Stellung in der Regel nicht so ganz geschlossen ist, und für kriegsmäßig ausgerüstete Infanterie zu wenig. Eine richtigere (und auch bequemere) Rechnung ergiebt es, wenn man auf jede Rotte einen Schritt rechnet. Ein preußisches Bataillon à 1000 Mann würde hiernach ungefähr 300 Schritt, à 800 Mann 230 Schritt Frontbreite haben (circa 100 Mann für Unteroffiziere und Spielleute abgerechnet, und durch 3 [Glieder] dividirt).

Der Glieder-Abstand der Infanterie beträgt 2 Fuß (vom Rücken des Vorder- bis zur Brust des Hinter-Mannes gerechnet.) Größer darf derselbe nicht sein, da sonst das Feuer des zweiten Gliedes dem ersten gefährlich werden könnte (namentlich bei den kürzeren Füsilier-Gewehren); kleiner ebenfalls nicht, weil sonst die Bewegungen des zweiten Gliedes unbequem oder ganz gehindert würden.

3) Die Rangirung der Infanterie.

Während man bei der früheren Bewaffnung der Infanterie dieselbe in 3 Gliedern rangirte, zieht man es bei der heutigen Vervollkommnung der Waffen fast überall vor, nur 2 Glieder zu bilden, und scheint sich somit die hierüber existirende Streitfrage ihrem Abschluß zu nähern.

Für die 3gliedrige Stellung **im Gefecht** (nicht als Fundamental-Stellung für eine 2gliedrige im Gefecht, bei welcher das dritte Glied zum zerstreuten Gefecht benutzt wird), giebt man als Vortheil an, daß die Bataillone bei der (vorhin entwickelten) nothwendigen Stärke eine für die Führung zu bedeutende Längen-Ausdehnung erhalten würden, daher das Bataillon bei allen Bewegungen in Linie nicht mehr in der Hand des Kommandeurs sei; ferner, daß die durch Todte und Verwundete entstehenden Lücken der vorderen Glieder schneller gefüllt werden können; endlich, daß das Bataillon am dritten Gliede eine vortreffliche Reserve habe, die — zunächst aus dem Gefecht zurückgehalten — zur Aufnahme des Bataillons oder zur Erringung der Entscheidung auf einem Punkte oder endlich zur Verlängerung der Front oder zum Umfassen des Gegners benutzt werden könnte.

Diese beiden letzteren Gründe sind aber nur Scheingründe; denn die Lücken können ebenso gut durch Zusammenschieben der Züge als aus den hinteren Gliedern gefüllt werden, und zur Bildung einer Reserve, wie überhaupt zur successiven Verwendung des Bataillons, liefert das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen das beste Mittel.

Dazu tritt aber der sehr wichtige Umstand, daß bei der Beschaffenheit des Infanterie-Gewehrs bei der Salve immer nur zwei Glieder schießen können, für eine Bajonett-Attake das dritte Glied auch keine größere Stoßkraft verleiht, dasselbe also für beide Gefechts-Thätigkeiten ganz überflüssig sein würde; ferner aber auch die Verluste durch das feindliche Feuer bei der 3gliedrigen Rangirung weit größer sein würden.

Somit erscheint eine 3gliedrige Stellung **im Gefecht** überhaupt, namentlich aber bei den heutigen Feuerwaffen der Infanterie ganz unrationell.

Anders verhält es sich bei einer dreigliedrigen Rangirung als Fundamental-Stellung für eine zweigliedrige **im Gefecht**, bei welcher also das dritte Glied zum zerstreuten Gefecht benutzt wird. Diese hat gegenüber der stets zweigliedrigen Rangirung den Vortheil, daß die Abtheilungen zur Verwendung im zerstreuten Gefecht nicht aus der Front entnommen zu werden brauchen, was insofern ein Nachtheil ist, als dadurch Lücken

*) Bei der Stärke des Bataillons à 800 Mann aus 200 Mann.

in der Front entstehen, welche behufs Wieder-Aufnahme der Tirailleurs offen gehalten werden müssen; als dadurch ferner die Frontlinie verkürzt, also auch geschwächt wird; als endlich eine Ungleichartigkeit in den Haupttheilen des Bataillons entsteht und hierdurch die Evolutionen (z. B. die Bildung des Carrés) erschwert werden.

Den Vortheilen gegenüber, daß dies Alles bei der Verwendung des dritten Gliedes zum zerstreuten Gefecht nicht stattfindet, hat aber diese doppelte Rangirung in drei und zwei Gliedern den Nachtheil, daß dadurch das Reglement complicirt wird, indem immer erst die Schützenzüge besonders gebildet werden müssen (aus der Linie, Angriffs-Kolonne, rechts und links abmarschirten Zug- und Sections-Kolonne ꝛc.), sowie ferner den Nachtheil, daß die beiden mittleren Kompagnien jedes Bataillons (deren Schützenzüge beim vereinigten Bataillon von ihnen getrennt sind), in den späteren Perioden eines Gefechts in Verlegenheit gerathen können, wenn sie einen besonderen Auftrag, z. B. die Deckung einer Flanke, bekommen, ihre Schützen aber nicht bei sich haben und also nicht verwenden können.

Aus dieser kurzen Betrachtung der beiden Principien der Rangirung der Infanterie geht hervor, daß sich die Nachtheile entfernen und die Vortheile verbinden lassen, wenn man die Infanterie in zwei Gliedern rangirt, beim vereinigten Bataillon in Linie aber (mit Ausnahme der Parade-Aufstellung) die vier (je zwei) Flügelzüge stets abgebrochen ließe, um auf diese Weise die Front nicht zu lang und die Schützenzüge alle bei ihren Kompagnien zu haben.

Hiernach würde das Bataillon folgende Grundformation erhalten:

```
 7   III   6    5        4    3    II   2
═══  ═══  ═══  ═══   F  ═══  ═══  ═══  ═══
 8                                      1
═══                                    ═══
 IV                                     I
═══                                    ═══
```

wobei die römischen Zahlen die Schützenzüge bedeuten (wie dies künftighin stets der Fall sein wird).

I. Aufstellung und Formation.

Geschlossene Ordnung.

§. 11.
Linie und Kolonne als Gefechts-Formation der Infanterie.

Die Aufstellung der Infanterie in geschlossener Ordnung kann nach §. 6 entweder in Linie oder in Kolonne sein, d. h. die gleichnamigen Abtheilungen (hier Züge) entweder neben- oder hintereinander rangirt sein.

Es fragt sich nun, wie sich diese beiden Arten als Gefechts-Formationen der Infanterie zu einander verhalten.

Zur Beantwortung dieser Frage ist zunächst festzustellen, daß

unter Linie als „Gefechts-Formation“ der Infanterie das Bataillon in Linie mit formirten Schützenzügen,

unter Kolonne als „Gefechts-Formation“ der Infanterie

1) die Kolonne nach der Mitte als Angriffs-Kolonne eines Bataillons,
2) das Carré als Vertheidigungs-Kolonne eines Bataillons,
3) die Kompagnie-Kolonne mit ihrem Knäuel als Angriffs- resp. Vertheidigungs-Kolonne der einzeln im Gefecht auftretenden Kompagnie oder als solche eines in Kompagnie-Kolonnen getrennten Bataillons

zu verstehen ist.

A. Die Linie als Gefechts-Formation der Infanterie bietet den Hauptvortheil, daß in ihr sowohl beim Feuer-Gefecht als in der Bajonett-Attake die meisten Waffen zur Anwendung kommen; ferner den Vorzug, daß sie wegen ihrer geringen Tiefe weniger Verluste durch Vollkugeln und Granaten erleidet, sowie, daß sich mit ihr eine größere Terrainstrecke zusammenhängender besetzen und darum auch wirksamer vertheidigen läßt. —

Diesen Vortheilen stehen aber größere Nachtheile gegenüber. Die Linie hat ihrer langen schmalen Gestalt wegen keine große Beweglichkeit, die geringsten Terrainhindernisse und Schwierigkeiten zerstören ihre taktische Ordnung; sie erschwert dem Bataillons-Kommandeur die Uebersicht und Leitung; er behält das Bataillon nicht so in der Hand, daß er in jedem Moment des Gefechts augenblicklich darüber verfügen kann; in der Offensive, d. h. zur Bajonett-Attake, fehlt ihr die Stoßkraft, der gehörige Nachdruck, in der Defensive die Widerstandsfähigkeit besonders gegen den Choc der Kavallerie; ihre Flanken sind vollständig wehrlos, Kartätschen und Shrapnels richten große Verheerung in ihr an.

Es folgt hieraus, daß sie sich im Ganzen wenig zur Gefechtsformation der Infanterie eignet, daß man sich ihrer nur bedienen wird, wo es auf eine große Feuerwirkung ankommt, oder zur hartnäckigen Vertheidigung gegen Infanterie; daß die Bajonett-Attake in ihr nur ausgeführt wird auf kurze Strecken gegen einen schon erschütterten Feind (indem man unmittelbar aus der Salve zum Angriff vorgeht); daß sie sich zur Vertheidigung gegen Kavallerie gar nicht, zum Soutien der zerstreuten Fechtart (besonders in schwierigem Terrain) sehr wenig eignet.

Man kann somit sagen, daß die Linie ein „nothwendiges Uebel“ für den Gebrauch der Infanterie bildet, und daß man sich ihrer nur in Ausnahme-Fällen bedient.

B. Die (geschlossene) Kolonne als Gefechtsformation bietet den Hauptvortheil, daß sie von der Stimme des Bataillons-Kommandeurs vollkommen beherrscht wird, daher stets — auch in einem nicht ganz offenen Terrain — in taktischer Ordnung erhalten

werden kann. Ferner treten ihr wegen ihrer geringeren Breite die Terrainhindernisse viel weniger entgegen; ist dies aber auch der Fall, so kann sie dieselben viel leichter umgehen und überwinden. Sie hat in sich eine bedeutende Widerstandskraft, ihre Flanken sind zur Vertheidigung breit genug; sie kann sich leichter dem feindlichen Auge und Feuer entziehen, indem sie viel eher Deckung im Terrain als die Linie findet; sie leidet ohnehin von Kartätschen und Shrapnels weniger.

Vor allen Dingen aber besitzt sie für die Offensive eine bedeutende Einbruchskraft, und zwar sowohl in physischer Beziehung, indem die hinteren Abtheilungen einen wirklichen Druck ausüben, als auch besonders in moralischer Beziehung, indem die Zuversicht jedes Einzelnen gesteigert ist. Endlich aber erschwert sie dem Feinde die Uebersicht und ist wegen ihrer größeren Unabhängigkeit vom Terrain zur Unterstützung des zerstreuten Gefechts geeigneter.

So augenscheinlich diese Vortheile sind, so hat die Kolonne doch auch ihre Mängel, zu deren Ausgleichung dann die Linie dienen muß.

Diese Mängel bestehen hauptsächlich darin, daß sie nur einer geringen Anzahl Feuergewehren gestattet, in Wirksamkeit zu treten, ebenso einer geringeren Anzahl von Bajonetten (obgleich dies bei der Attake der anderen so sehr überwiegender Vorzüge halber weniger zur Sprache kommt), ferner, daß sie durch Kugel- und Granatfeuer mehr leidet, und endlich, daß (besonders bei heißem, staubigem Wetter) der Marsch in der Kolonne lästig wird.

Es folgt aus diesem Allen, daß die Kolonne die Hauptgefechtsform der Infanterie sein muß, besonders zur Offensive und zur Unterstützung des zerstreuten Gefechts.

Man hat nach diesen beiden Gefechtsformen die ganze Taktik benannt. Da zur Zeit Friedrichs des Großen das Terrain wenig auf die Gefechte influirte, die Schlachten vielmehr auf den großen Ebenen geschlagen wurden, da ferner das zerstreute Gefecht fast gar nicht angewendet wurde, so konnte und mußte damals **die Linie** die vorherrschende Gefechtsformation der Infanterie sein, und man nennt hiernach die Taktik des vorigen Jahrhunderts die **„Linear-Taktik.“**

Durch die Napoleonische Kriegführung aber wurde jedes Terrain mit in die Gefechte und Schlachten gezogen, d. h. man schlug sich und schlägt sich seitdem, wo man sich trifft; außerdem wurde das zerstreute Gefecht der Infanterie in die Taktik eingeführt und immer weiter ausgebildet. Hiermit mußte auch nach dem oben Gesagten die vermehrte Anwendung der Kolonne Hand in Hand gehen und so pflegt man die Taktik des jetzigen Jahrhunderts die **„Kolonnen-Taktik“** zu nennen.

Man hört zuweilen die Ansicht aussprechen, daß bei den heutigen verbesserten Feuerwaffen der Infanterie man zur Ausbeutung dieses besseren Schießens wieder zu einer größeren Anwendung der Linie greifen würde. Dies ist aber nicht wahrscheinlich und die Praxis der Kampagne von 1864 beweist es, daß es nicht der Fall. Der Grund liegt in der immer mehr zunehmenden Anwendung der zerstreuten Fechtart (Düppel, Alsen), der die geschlossenen Abtheilungen nur in Kolonne zu folgen vermögen. Daß hiermit eine Wechselwirkung mit der ausnahmsweisen Anwendung der Linie nicht ausgeschlossen ist, liegt auf der Hand und ist bereits oben gesagt.

§. 12.
Die Formationen.

NB. Zum Zwecke des Figuren-Zeichnens empfiehlt es sich, folgende Signaturen einzuführen und bei den einzelnen Figuren die Züge mit bunten Bleistiften (je nach den Farben der Kompagnien) zu zeichnen. Es trägt dies sehr zur Deutlichkeit und schnelleren Auffassung bei.

= Bats.-Kommandeur. = 2ter Seconde-Lieut. = linker Flügel-Unteroff.
= Adjutant. = 3ter Seconde-Lieut. = schließender Unteroff.
= Hauptmann. = Feldwebel. = der Fahne.
= Premier-Lieutenant. = Portepee-Fähnrich. = Spielleute.
= 1ster Seconde-Lieut. = rechter Flügel-Unteroff.

1) Die Kompagnie in Linie.
a) Die Leute.

Die Kompagnie wird in drei Gliedern aufgestellt und zwar bilden die größesten Leute das erste Glied, die gewandtesten Leute und besten Schützen das dritte*), die kleinsten Leute das zweite Glied. Die Glieder werden in sich vom rechten zum linken Flügel nach der Größe geordnet. — Die hinteren Glieder parallel mit dem ersten (mit dem bekannten Glieder-Abstand), die Hinterleute genau auf Vordermann. Ist die Kompagnie nicht in volle Rotten zu drei Mann zu theilen, so muß, wenn zwei auf dem linken Flügel übrig bleiben, der Mann im zweiten Gliede fehlen („blinde Rotte“); wenn nur einer übrig bleibt, so steht dieser im ersten Gliede (und fehlen also die beiden Leute im zweiten und dritten).

Die so aufgestellte Kompagnie wird in zwei gleiche Züge abgetheilt, bei ungerader Rottenzahl jedoch der Zug vom rechten Flügel eine Rotte stärker gemacht. Die Züge behalten auch in der einzelnen Kompagnie diejenige Nummer, welche sie im formirten Bataillon einnehmen.

Die Züge werden bei zwanzig Rotten und darüber in zwei Halbzüge getheilt, und diese wieder in Sections; bei neunzehn Rotten und darunter gleich in Sections à mindestens vier, höchstens sechs Rotten.

*) Diese wichtige Bestimmung des Reglements wird nur in wenigen Kompagnien stricte befolgt.

b) Die Officiere.

Der Hauptmann befindet sich vor der Front (wenn es die Uebung erfordert, ein Tambour und ein Hornist hinter ihm), der Premier-Lieutenant führt den geraden, der älteste Seconde-Lieutenant den ungeraden Zug; beide „Zugführer" auf dem rechten Flügel ihres Zuges im ersten Gliede. Der zweite Sekonde-Lieutenant steht auf dem linken Flügel der Kompagnie im ersten Gliede und heißt „schließender Officier"; ebenso eventualiter der dritte Seconde-Lieutenant vier Schritt hinter der Mitte des ungeraden Zuges.

c) Die Unterofficiere.

Der Feldwebel steht 2 Schritt hinter der zweiten Rotte vom rechten Flügel des ungeraden Zuges, der Portepee-Fähnrich ebenso beim geraden Zuge. Die „rechten Flügel-Unterofficiere" stehen hinter den Zugführern im dritten Gliede, die „linken Flügel-Unterofficiere" 2 Schritt hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel ihres Zuges. Die übrigen Unterofficiere heißen „schließende Unterofficiere", stehen gleichmäßig hinter beiden Zügen vertheilt, und zwar ebenfalls zwei Schritt vom dritten Gliede ab.

Die Spielleute stehen bei der Parade-Aufstellung und dem gewöhnlichen Antreten auf dem rechten Flügel der Kompagnie, zwei Schritt von demselben ab, in der Höhe des zweiten Gliedes; in allen anderen Fällen zwölf Schritt vom dritten Gliede hinter der Mitte der Kompagnie (stets in einem Gliede).

Fig. 1. Die Kompagnie in Linie (mit allen Details).

2) Das Bataillon in Linie.

Das Bataillon wird durch die vier Kompagnien nach der Nummer vom rechten Flügel ab zusammengestellt, hat also acht Züge.

Die einzelnen Kompagnien sind so formirt, wie eben angegeben; nur treten folgende Veränderungen ein. Die Hauptleute treten als Zugführer der ungeraden Züge ein, so lange das Bataillon geschlossen bleibt und nicht in Kompagnie-Kolonnen getheilt wird (im Gegensatz zur Kavallerie, wo die Escadrons auch im formirten Regiment, überhaupt stets, unter Kommando ihrer Escadron-Chefs bleiben). — Der älteste Seconde-Lieutenant tritt als schließender hinter den ungeraden Zug und zwar 4 Schritt hinter die zweite Rotte vom rechten Flügel; der in der einzelnen Kompagnie hinter der Mitte des ungeraden Zuges gestandene dritte Seconde-Lieutenant dagegen hinter die zweite Rotte vom linken Flügel derselben. — Der schließende Officier auf dem linken Flügel der Kompagnie tritt ebenfalls als schließender hinter die Mitte des geraden Zuges; nur auf dem linken Flügel des Bataillons steht ein schließender Officier des achten Zuges.

Der Bat.-Kdeur. hält vor der Mitte des Bataillons, neben ihm ein Tambour und ein Hornist. Der Adjutant hält hinter der Fahne (rechts von den Spielleuten).

Zwischen den vierten und fünften Zug tritt „die Fahne" ein, und zwar der Fahnenträger zwischen zwei Unterofficieren im ersten Gliede (sogenannte „Avancir-Fahne") und drei Unterofficiere im dritten Gliede („Retirir-Fahne").

Die Spielleute stehen (mit Ausnahme der Aufstellung zur Parade) 12 Schritt vom dritten Glied hinter der Mitte des Bataillons, und zwar die Hautboisten rechts, die Spielleute*) (Tambour und Hornisten, [zugleich Pfeifer]) links der Fahne; der Bataillons-Tambour vor der Mitte der Spielleute.

Fig. 2. Das Bataillon in Linie (mit allen Details).

**) In sich rangiren unter den Spielleuten die Hornisten (Pfeifer) auf dem rechten Flügel der Tamboure.

3) Das Bataillon in Linie mit formirten Schützenzügen.

Das Bataillon ist im ersten und zweiten Gliede (die Retirir-Fahne tritt in letzteres) und sonst ebenso formirt, wie unter 2) angegeben. Nur stehen die aus den dritten Gliedern formirten (§. 19) sogenannten „Schützenzüge" hinter den beiden Flügelzügen des Bataillons und zwar der IIte und Iste Schützenzug hinter dem ersten Zuge des Bataillons, mit je sechs Schritt Abstand, der IIIte und IVte Schützenzug hinter dem achten Zuge des Bataillons.

Diese Schützenzüge werden von je einem Officier befehligt, welcher auf dem äußeren Flügel steht, während alle vier Schützenzüge ein besonders hierzu bestimmter („Schützen-) Hauptmann" beaufsichtigt. — Jedem Schützenzuge werden so viel Unterofficiere zugetheilt, als derselbe Gruppen (Sections) hat; je einer davon steht auf dem inneren Flügel, die anderen hinter dem Zuge.

Fig. 3. Das Bataillon in Linie mit formirten Schützenzügen (mit allen Details).

4) Die Kompagnie-Kolonne

bildet — wie bereits im §. 11 erklärt — die Gefechts-Formation einer selbstständig auftretenden Kompagnie und eines in die einzelnen Kompagnien zerlegten Bataillons.

Ihre Vortheile im Vergleich zur Verwendung eines geschlossenen Bataillons so wie ihr daraus folgender Gebrauch müssen der Verständlichkeit wegen einer späteren Abhandlung (§. 79) überlassen bleiben.

Ihre Formation ist folgende: Die Kompagnie-Kolonne besteht aus drei zweigliedrigen Zügen, indem der Schützenzug formirt ist und an der Queue steht. — Dieselbe ist bei den Kompagnien über der Fahne links, bei denen unter der Fahne rechts abmarschirt, um sogleich, wenn das in Kompagnien getrennte Bataillon wieder zusammengezogen werden soll, die Normal-Gefechts-Formation des Bataillons, d. h. die Kolonne nach der Mitte mit Schützenzügen an der Queue (siehe 5, b) herstellen zu können.

Die einzelnen Züge haben zu allen Bewegungen (mit Ausnahme der Bajonett-Attake und der Formation des Knäuels) je sechs Schritt Distance.

Der Hauptmann führt die Kompagnie (setzt sich zu Pferde), der Premier-Lieutenant führt den geraden, der älteste Sekonde-Lieutenant den ungeraden Zug, der zweite Sekonde-Lieutenant oder ein dazu besonders vom Hauptmann bestimmter Officier übernimmt die Führung des Schützenzuges.

Alle drei Zugführer stehen auf dem rechten Flügel ihres Zuges, während die linken mit Unterofficieren besetzt, die übrigen Unterofficiere gleichmäßig auf alle drei Züge vertheilt sind. Die rechten Flügel-Unterofficiere stehen hinter der rechten Flügelrotte, der Feldwebel und Portepee-Fähnrich hinter der zweiten Rotte des ungeraden resp. geraden Zuges, alle einfachen Glieder-Abstand (2') vom zweiten Gliede entfernt.

Die Tamboure treten hinter ihre Kompagnie; ein Hornist befindet sich bei dem Hauptmann; ist ein zweiter vorhanden, so dieser beim Schützenzuge.

Die Fahne mit ihren Unterofficieren und der Bataillons-Tambour bleiben bei der Fahnen- (3., 7., 11.) Kompagnie, und zwar treten sie — eine Section bildend — hinter den Schützenzug derselben.

Fig. 4. Die Kompagnie-Kolonne (mit allen Details) über der Fahne.

Fig. 5. Die Kompagnie-Kolonne (mit allen Details) unter der Fahne.

In Halbzügen abgebrochen steht die Kompagnie-Kolonne ebenfalls durchweg links resp. rechts abmarschirt, d. h. über der Fahne haben sich die ersten Halbzüge mit zwei Schritt Abstand hinter die zweiten, unter der Fahne die zweiten mit ebensoviel Distance hinter die ersten gesetzt.

Hierbei führen der dritte Sekonde-Lieutenant, Feldwebel, Portepee-Fähnrich die zweiten Halbzüge, während beide Flügel so viel als möglich mit Unterofficieren besetzt werden.

Fig. 6. Die Kompagnie-Kolonne in Halbzügen (mit allen Details) über der Fahne.

Fig. 7. Die Kompagnie-Kolonne in Halbzügen (mit allen Details) unter der Fahne.

5) **Die Angriffs-Kolonne.**

Als solche gilt bei uns die sogenannte „Kolonne nach der Mitte" d. h. die auf den vierten und fünften Zug des Bataillons gebildete Doppelkolonne.

Diese Formation hat gegenüber der Bildung der Kolonne auf einen oder zwei Züge vom Flügel den großen Vortheil, daß aus ihr viel rascher zur Linie deployirt und umgekehrt diese Kolonne viel rascher aus der Linie gebildet, daß ferner aus ihr sehr rasch und leicht zur Vertheidigungs-Kolonne (dem Carré) übergegangen werden kann. Außerdem aber ist diese Kolonne sehr beweglich, vollständig in der Hand und Stimme des Bataillons-Kommandeurs, vom Terrain unabhängig; sie besitzt zum Angriff, d. h. zur Bajonett-Attake die gehörige Kraft und Tiefe, kann leicht und bis zum letzten Moment der Attake durch die Schützenzüge unterstützt werden und hat somit für die meisten Gefechts-Verhältnisse die nöthige Selbstständigkeit.

Sie bildet daher die Normal-Gefechts-Stellung der preußischen Infanterie und es ist Grundsatz, daß ein Bataillon, sobald es sich zum Gefecht anschickt, diese Form **mit Schützenzügen an der Queue** anzunehmen hat.

Die Kolonne nach der Mitte wurde zuerst in dem Reglement von 1812 (Scharnhorst) eingeführt und ist in das neue Reglement übernommen. Zur Abgabe von Salven besitzt sie jedoch zur Ausbeutung des Zündnadel-Gewehrs eine nicht sehr breite Front (zwei Züge, also $^1/_6$ des Bataillons incl. Schützenzüge); auch wird sie durch ihre sehr große Tiefe durch die heutigen gezogenen Geschütze verhältnißmäßig große Verluste erleiden.

a) Die Kolonne nach der Mitte in drei Gliedern*).

Die beiden mittelsten Züge des Bataillons, also der vierte und fünfte, stehen vorne und bilden die Basis für die Kolonne, indem hinter dem vierten der dritte, zweite, erste Zug, hinter dem fünften der sechste, siebente, achte Zug stehen. Sie ist somit eine Doppel-Kolonne, in welcher die Züge über der Fahne links, unter der Fahne rechts abmarschirt sind.

Die Intervalle zwischen beiden Theilen beträgt vier Schritt (ein Zugführer + drei Fahnen-Unterofficiere). — Die Distance der Züge beträgt doppelten Glieder-Abstand (4'), und zwar wird dieser gerechnet von der Linie der schließenden Unterofficiere des vorstehenden Zuges, welche (nebst den schließenden Officieren auf einfachen Glieder-Abstand) hinter ihrem dritten Gliede stehen. Zwischen dem zweiten und dritten Zuge, so wie zwischen dem sechsten und siebenten Zuge (also in der Mitte der Kolonne) bleibt jedoch ein Abstand von zwei vollen Schritten (also 4' 4"), um hier die (in einem Gliede rangirten) Spielleute aufzunehmen. — Die Fahne bleibt auf ihrer Stelle zwischen dem vierten und fünften Zuge.

Die Zugführer stehen auf dem äußeren Flügel ihrer Züge, mit Ausnahme des Führers des fünften Zuges, welcher am rechten Flügel seines Zuges verbleibt, wofür ein schließender Officier des fünften Zuges auf den linken Flügel desselben tritt.

Die inneren Flügel der Züge sind im ersten Gliede mit ihren linken resp. rechten Flügel-Unterofficieren besetzt, während die rechten des vierten, dritten, zweiten, ersten Zuges hinter ihrer rechten Flügel-Rotte, die linken des fünften, sechsten, siebenten, achten Zuges hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel stehen. Eine Ausnahme hiervon machen der rechte des fünften, welcher hinter seinem Zugführer im dritten Gliede steht, und der linke des vierten, welcher ebenfalls nicht im ersten Gliede stehen kann (wegen der Fahne) und der sich daher hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel seines Zuges aufstellt.

Die schließenden Officiere stehen (mit Ausnahme der des ersten und achten Zuges) in der Reihe der schließenden Unterofficiere, die Feldwebel und Fähnriche ebenso hinter der zweiten Rotte ihrer respectiven Züge.

*) Diese Formation ist die minder wichtige, da sie im Gefecht niemals vorkommt.

Fig. 8. Die Kolonne nach der Mitte in drei Gliedern (mit allen Details).

b) Die Kolonne nach der Mitte mit formirten Schützenzügen.

Dieselbe ist im ersten und zweiten Gliede (die Retirirfahne tritt in letzteres) genau ebenso formirt, wie unter a) angegeben. Nur sind die Schützenzüge gebildet und stehen mit demselben Abstand wie die übrigen Züge (meist) an der Queue der Kolonne, und zwar der IIte und Iste hinter dem ersten, der IIIte und IVte hinter dem achten Zuge des Bataillons*). Die Zugführer dieser Schützenzüge und die Unterofficiere stehen ebenfalls ganz analog wie bei a), also erstere auf den äußeren Flügeln 2c.

Die Schützenzüge können aber auch (ausnahmsweise) sämmtlich an der Tête stehen; alsdann kommt der IIte und Iste vor den vierten Zug, der IIIte und IVte vor den fünften Zug. Endlich können (in seltenen Ausnahmefällen) zwei an die Tête und zwei an die Queue der Kolonne genommen werden. In diesem Falle befinden sich der Iste und IVte vor dem vierten und fünften Zuge, der IIte und IIIte hinter dem ersten und achten Zuge.

Fig. 9. Die Kolonne nach der Mitte mit Schützenzügen an der Queue (mit allen Details).

Fig 10. Die Kolonne nach der Mitte mit Schützenzügen an der Tête (ohne Details).

Fig. 11. Die Kolonne nach der Mitte, zwei Schützenzüge an der Tête, zwei an der Queue (ohne Details).

*) Daß die Schützenzüge der mittleren Kompagnien, also der IIte und IIIte, in dieser Hauptgefechts-Formation von ihren Kompagnien getrennt sind, ist ein Umstand, welcher mancherlei Inkonvenienzen nach sich führt.

6) Das Carré

bildet die Vertheidigungs-Kolonne der Infanterie gegen Kavallerie.

Wenn nämlich geschlossene Kavallerie gegen geschlossene Infanterie attakirt, so überwiegt die im Choc erzeugte Stoßkraft der ersteren so bedeutend die der letzteren, daß diese (die Infanterie) gezwungen ist, sich defensiv zu verhalten. Hierzu zwingt sie aber auch zweitens der Umstand, daß sie zunächst darnach streben muß, den Choc der Kavallerie durch ihr Feuergefecht zu brechen, hierbei aber stehen, also defensiv verfahren muß, da eine Truppe nur, wenn sie ruhig steht, sicher feuern kann.

Da man nun aber (durch Einwirkung des moralischen Elementes, im Pulverdampf 2c.) im wirklichen Gefecht bei weitem nicht so gut schießt (wie auf den Schießständen), so muß bei der Formation zur Vertheidigung gegen Kavallerie darauf Rücksicht genommen werden, daß, wenn dieselbe sich durch das Feuergefecht nicht abhalten läßt, die Infanterie sich zweitens durch ihre blanke Waffe wehren kann.

Um dies aber mit Erfolg ausführen zu können, darf sie nicht in Linie bleiben, welche Form doch (wie früher gesagt) zum Feuergefecht die beste sein würde; sondern sie muß Kolonne formiren, um so mehr, als die Kavallerie meist von der Flanke her attakirt, diese in der Linie aber vollständig wehrlos sind, und die Kavallerie daher noch leichter reüssiren wird, als wenn sie die dünne Linie in der Front durchbricht.

Aber es genügt auch nicht, Kolonne zu formiren, sondern es muß eine solche Kolonne gebildet werden, welche nach allen Seiten Front macht. Denn bei der Schnelligkeit, mit welcher die Kavallerie attakirt, ist keine Zeit vorhanden, erst durch Herumschwenken der Kolonne jedesmal die Front derselben dem Feinde entgegen zu stellen; es müssen vielmehr Flanken und Queue ganz aufgehoben werden, jede der vier Seiten muß der anderen, je nachdem die Kavallerie von da oder dort her attakirt, Flanke und Rücken decken.

Da aber die Kriegsgeschichte Beispiele zeigt, daß Kavallerie trotz Feuer-Gefecht und trotz der blanken Waffe in die Carrés hineingeritten ist, so muß endlich die nach allen Seiten frontmachende Kolonne so formirt sein, daß, wenn auch die Kavallerie eingedrungen ist, die einzelnen abgerissenen Theile sich noch weiter zu wehren im Stande sind.

Aus diesen Gründen also formirt man überhaupt Carré, und es steht hier die äußerste Defensive der Infanterie der äußersten Offensive der Kavallerie gegenüber.

Ueber die Art und Weise, wie nun aber diese Carré-Formation beschaffen sein müsse, gehen die Ideen noch heutzutage sehr weit auseinander; es liegt hierin ein taktisches Problem, dessen vollständige Lösung noch unbestimmt ist. Um darüber ein Urtheil zu gewinnen, ist es nothwendig, sich die Anforderungen zur vollen Klarheit zu bringen, welchen ein Carré entsprechen muß. Diese sind der Hauptsache nach folgende:

1) Die taktische Bestimmung des Carrés erfordert, daß dasselbe rasch und leicht aus den Hauptgefechtsformationen, in welchen sich das Bataillon im Gefecht befindet (also Angriffs-Kolonne oder Linie), bilden lasse, und umgekehrt aus demselben jene Hauptgefechtsformationen leicht wiederhergestellt werden können.

2) Da sich die Kavallerie-Attaken häufig wiederholen, in der Nähe des Punktes, wo in der Eile gegen die erste Attake Carré formirt worden ist, aber öfter sich günstigere Aufstellungspunkte für das Bataillon befinden, welche in der Zwischenzeit bis zur folgenden Attake zu erreichen sind, da sich ferner mehrere neben einander stehende Carrés zuweilen in dieser Zwischenzeit näher zusammenschieben wollen, so muß die Formation des Carrés so beschaffen sein, daß man sich in derselben (wenigstens auf kürzere Strecken) fortbewegen kann; auch für den Rückzug eines vorderen Treffens hinter ein zweites, weiter rückwärts stehendes, ist dies erforderlich.

3) Um die Kavallerie-Attake zunächst abzuschlagen, muß das Carré größtmögliche Feuerwirkung nach allen vier Seiten hin haben.

4) Kommt die Kavallerie trotz des Feuers heran, so muß dasselbe für den Kampf mit der blanken Waffe größtmögliche Festigkeit und Widerstandsfähigkeit in sich gegen den eigentlichen Choc der Kavallerie besitzen.

5) Dabei jedoch so beschaffen sein, daß das feindliche Artillerie-Feuer, welches dem Choc vorangeht, in der Zwischenzeit mehrerer Attaken abgegeben wird oder dem mißlungenen Choc unmittelbar nachfolgt, möglichst wenig Verheerungen in dem Carré anrichtet.

6) Endlich muß dasselbe einen inneren, leeren Raum haben, um den Bataillons-Kommandeur und Adjutanten, Aerzte zum Verbinden der Verwundeten, unter Umständen auch die höheren Stäbe, einzelne Geschütze 2c. aufzunehmen.

In Bezug dieses letzten Punktes nun, d. h. der Größe des inneren leeren Raumes, unterscheidet man zwei Arten von Carrés, nämlich: „**volle**“ und „**hohle**“, und versteht unter ersteren diejenigen, welche mehr die Form eines Quadrats und eine größere Tiefe der Glieder, daher einen kleineren inneren Raum haben, unter „hohlen“ dagegen solche, deren Bild sich mehr der Figur eines Rechtecks (mit größeren Flanken) nähert, die eine geringere Tiefe der Glieder haben und daher einen größeren inneren leeren Raum bieten.

Hierüber aber, d. h. ob ein hohles oder volles Carré vorzuziehen sei, gehen, (wie oben gesagt), die Ansichten auseinander.

Vergleicht man nämlich beide Arten mit den eben aufgestellten Anforderungen, so kommt man zu keinem bestimmten Endresultat, da beide Arten gleiche Vor- und Nachtheile bieten. Das volle Carré läßt sich rascher und leichter formiren (denn bei den hohlen muß erst nach den Flanken hin abgeschwenkt werden), auch besser fortbewegen und hat größere Festigkeit und Widerstandsfähigkeit; das hohle dagegen hat größere Feuerwirkung (besonders nach den Flanken hin), erleidet weniger Verluste durch eine in demselben krepirende Granate und hat einen größeren leeren Raum.

Da sich somit Vortheile und Nachtheile einander gegenüberstehen, so ließe sich hieraus der Schluß ziehen (wie dies auch bei den Franzosen und Russen der Fall ist), daß es am zweckmäßigsten sei, beide Arten von Carrés einzuführen und einzuüben, um sie je nach der vorhandenen Zeit und je nach den Umständen abwechselnd anzuwenden. Diese Schlußfolgerung läßt aber (wie so viele andere, welche in der Taktik gezogen werden) einen **Hauptfaktor der Praxis** außer Berechnung, nämlich: „das moralische Element der Truppe." Denn, wenn die Kavallerie zur Attake herankommt, so muß, nachdem die Formation des Carrés auf das schleunigste vollendet ist, wieder die größte Ruhe herrschen und die volle Aufmerksamkeit des Bataillons auf den Kommandeur und gleichzeitig auf den Feind gerichtet sein, damit Keiner vorschießt, Jeder gehörig zielt ꝛc. Dies wird aber niemals zu erreichen sein, wenn überhaupt dem Kommadeur die Wahl zwischen zwei Arten von Carrés geboten und somit (bei manchem Kommandeur) schon hier Unsicherheit erzeugt wird, viel weniger aber, wenn bei der Mannschaft darüber Unsicherheit herrscht, welche von beiden Formen gebildet werden soll und als natürliche Folge Unordnung entsteht, was in der Hitze des Gefechts auch bei der kriegsgewohntesten Truppe nicht zu vermeiden sein wird. Dieser taktische Moment erfordert daher noch mehr wie alle übrigen die größtmögliche Einfachheit; jeder einzelne Mann muß auf das Kommando oder Signal mechanisch auf seinen Platz im Carré laufen und alle seine Geistes- und Gemüthskräfte aufbieten, um in vollster Ruhe das Kommando zur Salve abzuwarten.

Unser preußisches Carré muß zu den „vollen" gerechnet werden. Dasselbe ist in dem Reglement von 1812 aus der Angriffs-Kolonne gebildet und dem Gesetze der historischen Tradition gemäß in das Reglement von 1847 übergegangen. Da es aber, was als ein großer Vortheil anzusehen, unmittelbar aus der Angriffs-Kolonne gebildet wird, so mußte es ein volles sein. Wenn daher der innere leere Raum sehr klein und, was häufig der Fall sein wird, zu klein ist, so läßt sich dieser Umstand leicht dadurch beseitigen, daß je nach Bedürfniß die inneren Sektionen oder Halbzüge des zweiten und siebenten Zuges in die betreffenden Flanken einschwenken (und zwar deshalb gerade dieser Züge, weil die Queue diejenige Seite ist, welche am seltensten attakirt wird und hier also der dadurch entstehende Abbruch an Festigkeit keinen Nachtheil mit sich führt). — Es wird hierdurch gleichzeitig das Feuer der Flanke vermehrt, was auch als ein Vortheil anzusehen ist, wenn auch nicht als ein so großer, als es auf den ersten Blick erscheint, da die Kavallerie fast immer zwei Seiten attakirt, die angegriffene Ecke sich stets abrundet und zwei Seiten nebst dazwischen liegender Ecke, besonders mit Zündnadelgewehr, ohnehin genügende Feuerwirkung haben, wenn sonst die Leute ruhig bleiben und der Bataillons-Kommandeur die Salve **nicht zu früh** beginnt (siehe §. 21). — Auch den übrigen Anforderungen entspricht unser preußisches Carré, besonders der schnellen und einfachen Formation *).

Dieselbe geschieht stets aus der (nöthigenfalls vorher gebildeten) Angriffs-Kolonne und ist folgende:

a) Das Carré in drei Gliedern **)

Auf das Kommando „formirt das Carré" rücken, indem die dazwischen stehenden schließenden Officiere und Unterofficiere fortlaufen, der dritte und sechste auf die stehen gebliebenen vierten und fünften Züge, der erste und achte auf die stehen gebliebenen zweiten und siebenten Züge auf einfache Glieder-Distance auf.

Hierdurch vergrößert sich der Abstand in der Mitte der Kolonne (d. h. zwischen dem dritten und zweiten Zug und dem sechsten und siebenten Zug) auf fünf Schritt. Diese Lücke wird in beiden Flanken durch je zwei Zugführer und dreizehn Unterofficiere in fünf Rotten à drei Gliedern ausgefüllt, während die Lücken der Tête und Queue durch je zwei Zugführer und zehn Unterofficiere in vier Rotten à drei Gliedern geschlossen werden, und zwar steht der Zugführer des ersten Zuges an der Queue, die des zweiten und dritten Zuges in der rechten Flanke, des vierten und fünften in der Tête, des sechsten und siebenten in der linken Flanke, der des achten in der Queue. — Reicht die Zahl der beim Bataillon vorhandenen Unterofficiere nicht aus, um die Lücken (wie angegeben) zu besetzen, so werden sie durch Mannschaften aus dem ersten Gliede des zweiten und siebenten Zuges oder aus dem dritten Gliede des dritten und sechsten Zuges ersetzt.

Sobald der erste, achte, dritte und sechste Zug aufgerückt sind, machen der erste, zweite, siebente und achte Zug ohne besonderes Kommando Kehrt. Ferner nehmen die drei rechten Flügelrotten des zweiten und dritten Zuges nebst den dazwischen getretenen Officieren und Unterofficieren die Front nach der rechten Flanke, die drei linken Flügelrotten des sechsten und siebenten Zuges nebst den dazwischen getretenen Officieren und Unterofficieren die Front nach der linken Flanke (ebenfalls ohne Kommando), während die drei rechten resp. linken Flügelrotten der vier äußeren Züge (d. h. des vierten, fünften, achten und ersten Zuges) nur dann (auf das Kommando „die rechte [linke] Flanke chargirt") die Front dorthin nehmen, wenn die betreffende Flanke angegriffen wird.

Der Fahnenträger tritt hinter den sechsten Zug; neben ihn und hinter den dritten Zug treten die Spielleute.

Der Bataillons-Kommandeur und der Adjutant reiten in den leeren Raum des Carrés; ebendaselbst stehen hinter ihren betreffenden Kompagnien mit der diesen entsprechenden Front die schließenden Officiere und Feldwebel.

---

*) Durch die Vereinigung der Officiere und Unterofficiere in Tête, Queue und den Flanken kann freilich eine unglücklich treffende Granate einen verhältnißmäßig großen Theil von Vorgesetzten auf einmal außer Gefecht setzen.

**) Die im Gefecht eigentlich niemals vorkommende, daher minder wichtige Form.

Fig. 12. Das Carré in drei Gliedern (mit allen Details).

b) Das Carré mit Schützenzügen an der Queue.

Während die übrigen Züge des Bataillons, wie unter a angegeben, verfahren, schließt auch der Iste Schützenzug auf den IIten, der IVte auf den IIIten auf einfachen Glieder-Abstand und dann alle vier Schützenzüge so auf den ersten und achten Zug des Bataillons auf, daß dazwischen noch der Zugführer des IIten Schützenzuges nebst zwei Unterofficieren seines Zuges in der rechten Flanke, der Zugführer des IIIten Schützenzuges nebst zwei Unterofficieren in der linken Flanke stehen können (selbstredend mit der betreffenden Front). Die Zugführer des Isten und IVten Schützenzuges treten in die Queue, und zwischen und hinter sie die vorhin unter a zwischen und hinter den Zugführern des ersten und achten Zuges gestanden habenden zehn Unterofficiere. Die Zugführer des ersten und achten Zuges aber treten an den inneren Flügel ihrer Züge.

Die Ausfüllung der drei anderen Lücken, überhaupt alles Uebrige bleibt, wie unter a angegeben, auch, daß so lange, bis das Kommando „die rechte (linke) Flanke chargirt" erfolgt, die respectiven drei Flügelrotten der drei vordersten Glieder die Front nach der Tête, der drei hintersten Glieder die Front nach der Queue behalten (also von vorne herein nur die drei Mann vom rechten Flügel des zweiten Gliedes des dritten Zuges, beider Glieder des ersten und zweiten Zuges und des ersten Gliedes des IIten Schützenzuges nebst den dazwischen getretenen Officieren und Unterofficieren die Front nach der rechten Flanke, — dagegen die drei Mann vom linken Flügel des zweiten Gliedes des sechsten Zuges, beider Glieder des siebenten und achten Zuges und des ersten Gliedes des IIIten Schützenzuges nebst den dazwischen getretenen Officieren und Unterofficieren die Front nach der linken Flanke nehmen).

Daß die vier Schützenzüge ebenso wie der erste, zweite, siebente und achte Zug gleich nach dem Aufschließen (von selbst) Kehrt machen, also die Front nach der Queue nehmen, versteht sich von selbst.

Fig. 13. Das Carré mit Schützenzügen an der Queue (mit allen Details).

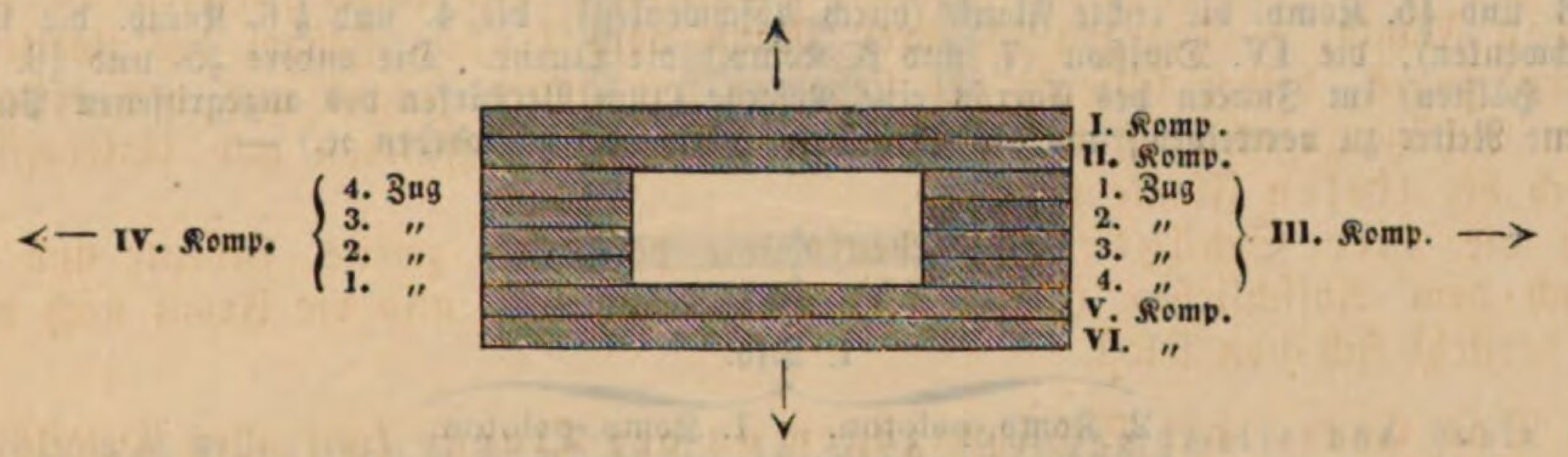
Anmerkung. Sind der Iste und IVte Schützenzug ausgeschwärmt und bilden für sich Knäuel (siehe §. 23), so wird das Carré ganz ebenso gebildet, die Queue aber natürlich zwischen dem IIten und IIIten Schützenzug geschlossen. Kommen auch diese beiden letzteren nicht zur Carré-Formation zum Bataillon zurück, so geschieht die Formirung des Carrés in zwei Gliedern ganz analog, der Schluß der Queue zwischen dem ersten und achten Zuge.

Fig. 14. Das Carré mit zwei Schützenzügen an der Queue (ohne Details).

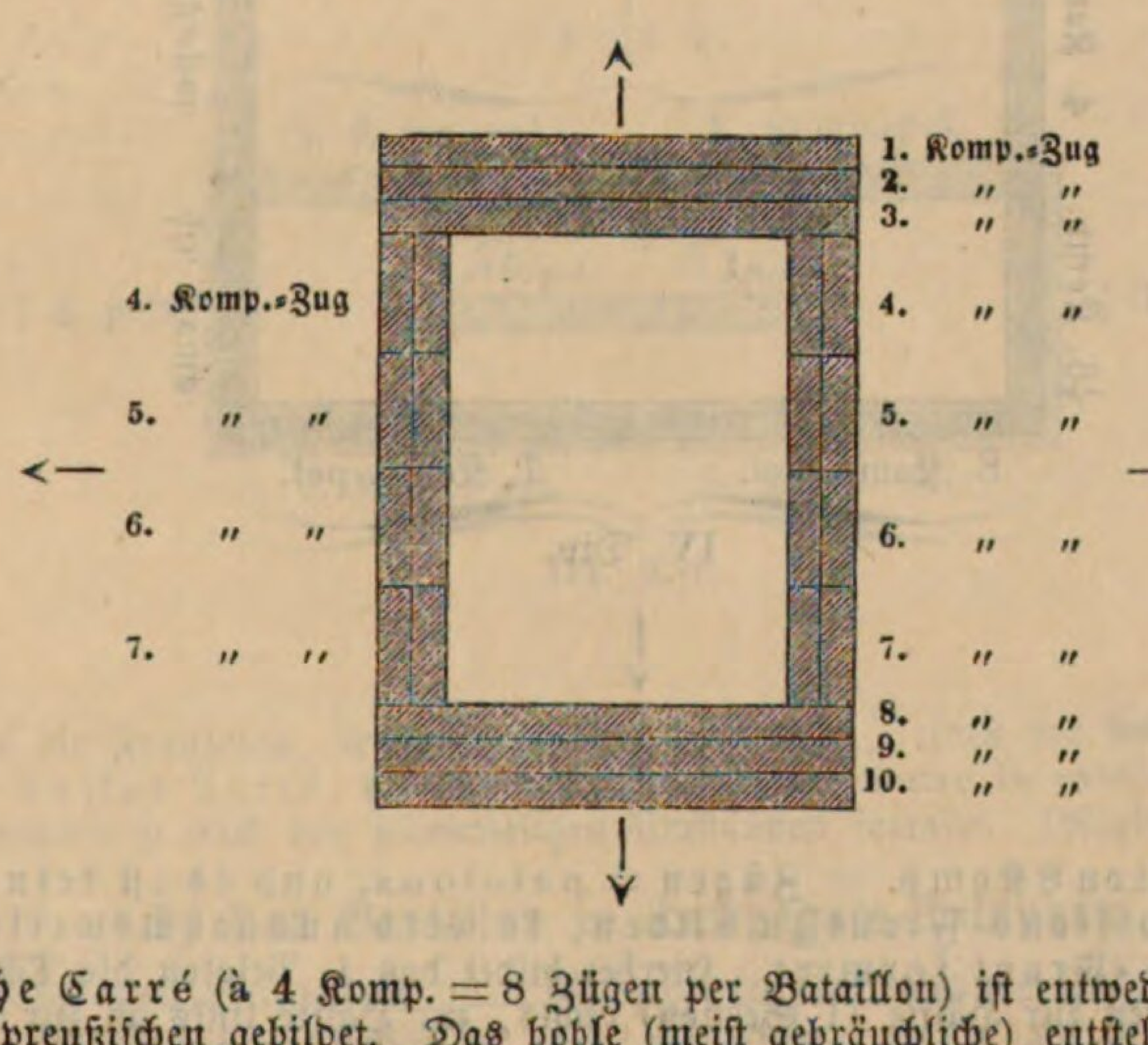
In allen Fällen (a und b) erfolgt dann das Kommando „Carré fertig," sobald die Formation beendet ist. Hierauf fällt auf allen vier Seiten das vordere Glied das Gewehr. Das zweite und dritte Glied rücken einen Schritt rechts über und machen fertig. Ebenso verfahren die Unterofficiere in den Lücken, während die Zugführer ihre Plätze beibehalten.

Die anderen Armeen haben, je nachdem sie mehr Gewicht auf die einen oder anderen der besprochenen Anforderungen legen, entweder ebenfalls ein volles oder (meist) ein hohles Carré eingeführt, oder aber beide Arten (wie oben erwähnt: Franzosen und Russen), oder endlich die goldene Mittelstraße gehalten, d. h. ein „halbvolles" Carré (die Schweden und Oestreicher), (was wohl die richtigste Entscheidung der Streitfrage in sich enthalten dürfte).

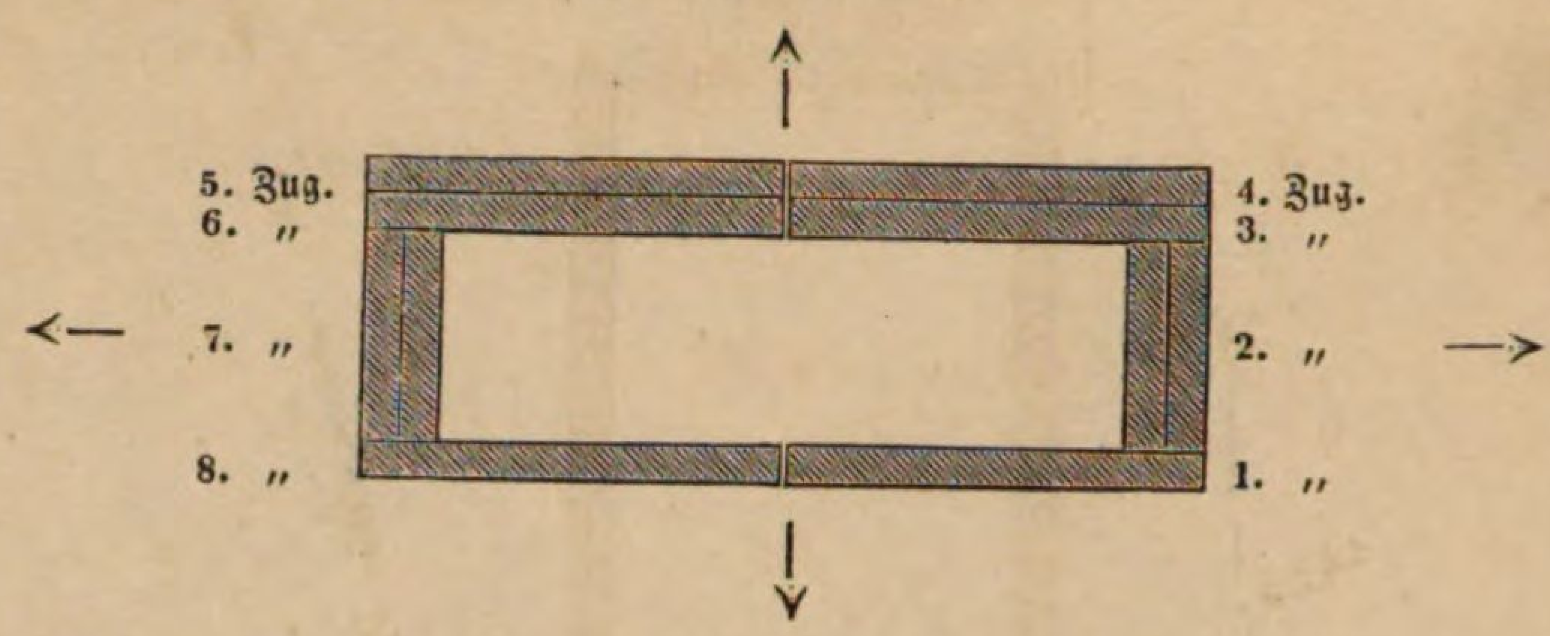
α) Das östreichische Carré (à 6 Kompagnien = 3 Divisionen per Bataillon). Die beiden Têten- und die beiden Queue-Kompagnien schließen auf Glieder-Abstand auf; die beiden mittleren Kompagnien setzen sich zugweise (die Kompagnie zählt dort 4 Züge) hinter ihre Flügelzüge. — Dasselbe ist also halbvoll.



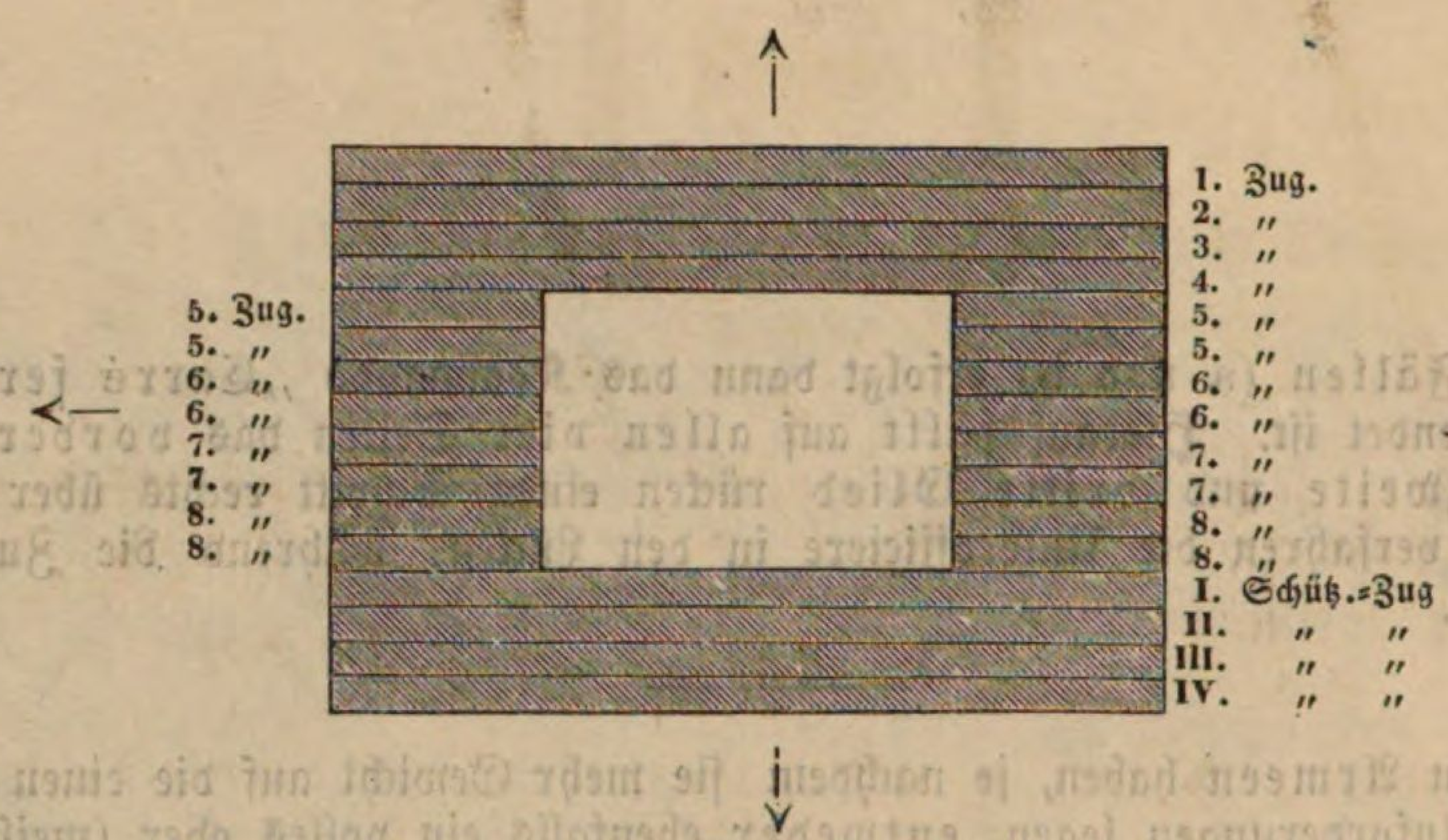
β) Das englische Carré (à 10 Komp. = 10 Zügen per Bataillon). — Dasselbe ist hohl, und zwar schließen die drei ersten Kompagnien-Züge auf und bilden die Tête, ebenso die drei letzten Kompagnien-Züge die Queue. — Die vier mittleren Kompagnien-Züge schwenken zur Hälfte mit Sektionen rechts, zur Hälfte links und bilden so die Flanken (je zwei Sektions hinter einander).



γ) Das russische Carré (à 4 Komp. = 8 Zügen per Bataillon) ist entweder voll oder hohl. Das erstere ist analog dem preußischen gebildet. Das hohle (meist gebräuchliche) entsteht dadurch, daß der dritte und sechste auf den vierten und fünften Zug aufschließen, der zweite und siebente mit Halbzügen rechts und links zur Bildung der Flanken abschwenken, der erste und achte Zug auf die so gebildeten Flanken aufschließen, Kehrt machen und die Queue bilden.

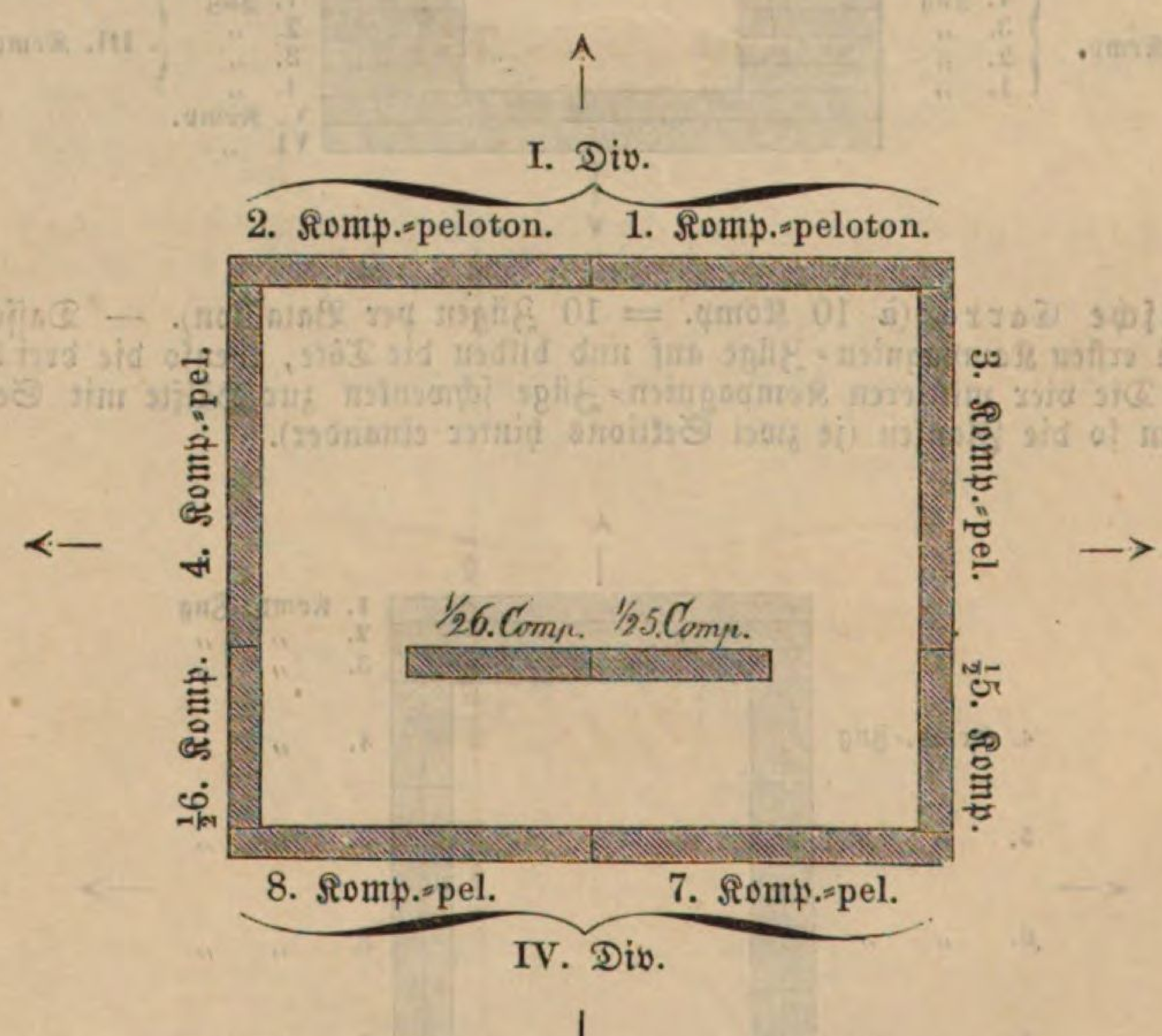


δ) Das schwedische Carré (4 Komp. à 3 zweigliedrigen Zügen = 12 Zügen per Bataillon) ist ein halbvolles. Die vier ersten Züge schließen in sich auf und bilden die Tête, der fünfte, sechste, siebente, achte brechen mit Sektions nach rechts und links ab, die vier Schützenzüge bilden die Queue.

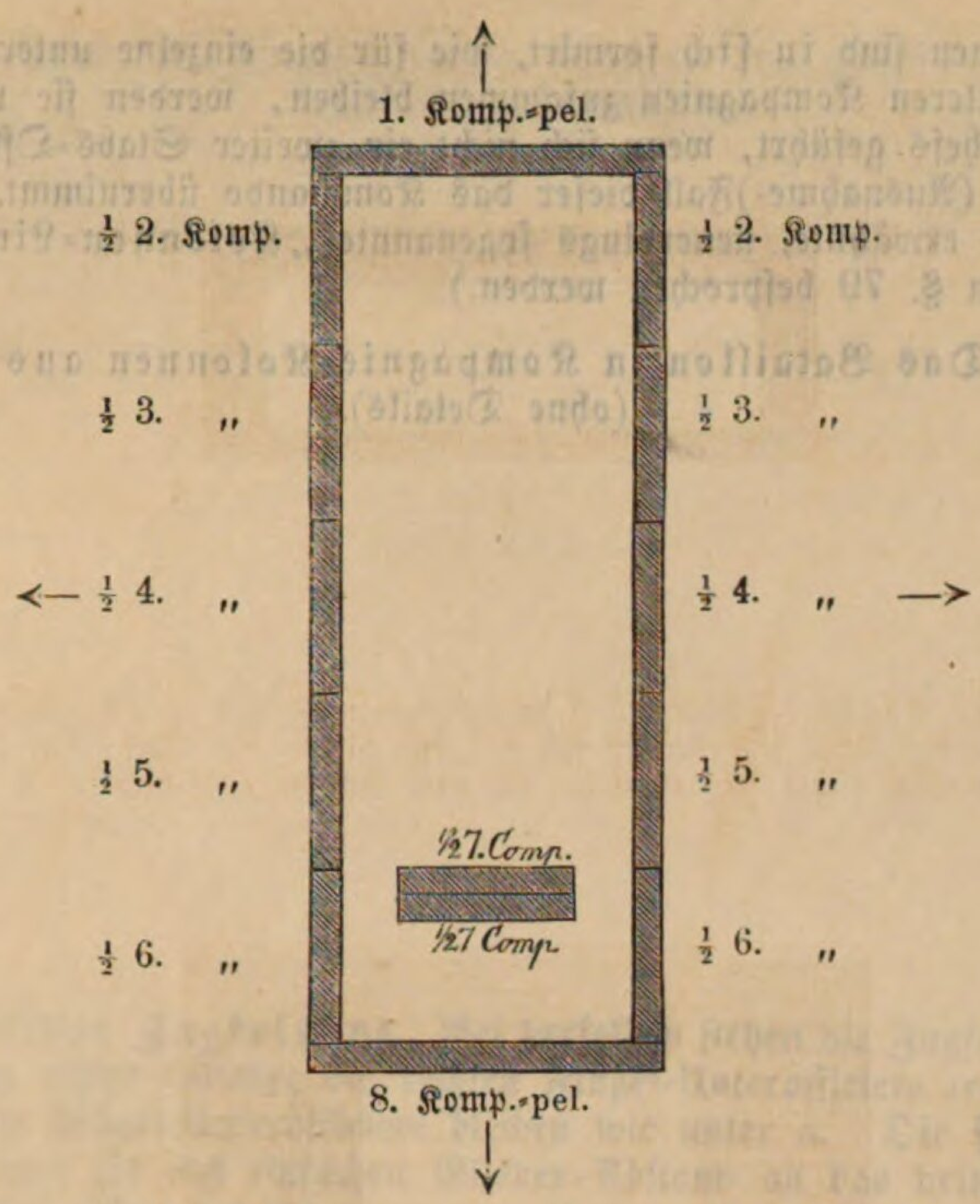


ε) Das französische Carré ist entweder hohl oder voll. Das Bataillon besteht im Frieden aus 8 Komp. = 8 Zügen (pelotons) = 4 Divisions; die Komp. = Zug aus 2 sections à 2 demi-sections. — Im Kriege besteht das Bataillon aus 6 Komp. = 6 Zügen = 3 Divisions.

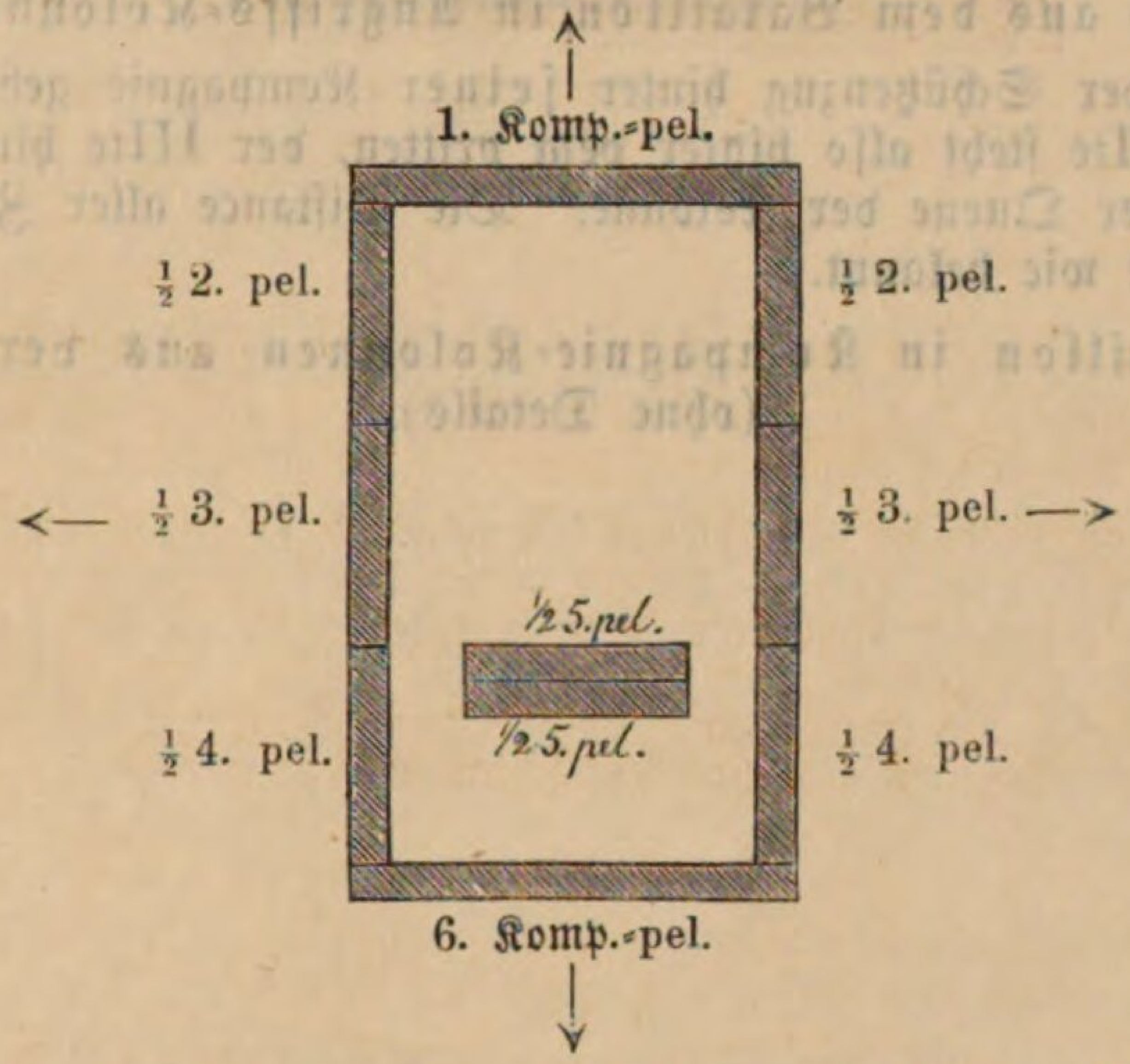
αα) hat das Bataillon 8 Komp. = Zügen = pelotons, so wird der Regel nach das hohle Carré in Divisions-Front gebildet. — Hierbei bildet die I. Division (die 1. und 2. Komp.) die Tête, die 3. und ½5. Komp. die rechte Flanke (durch Abschwenken), die 4. und ½6. Komp. die linke Flanke (durch Abschwenken), die IV. Division (7. und 8. Komp.) die Queue. Die andere ½5. und ½6. (und zwar die inneren Hälften) im Innern des Carrés eine Reserve (zum Verstärken des angegriffenen Punktes, um eingedrungene Reiter zu vertreiben, um als Tirailleurs verwendet zu werden ꝛc.) —



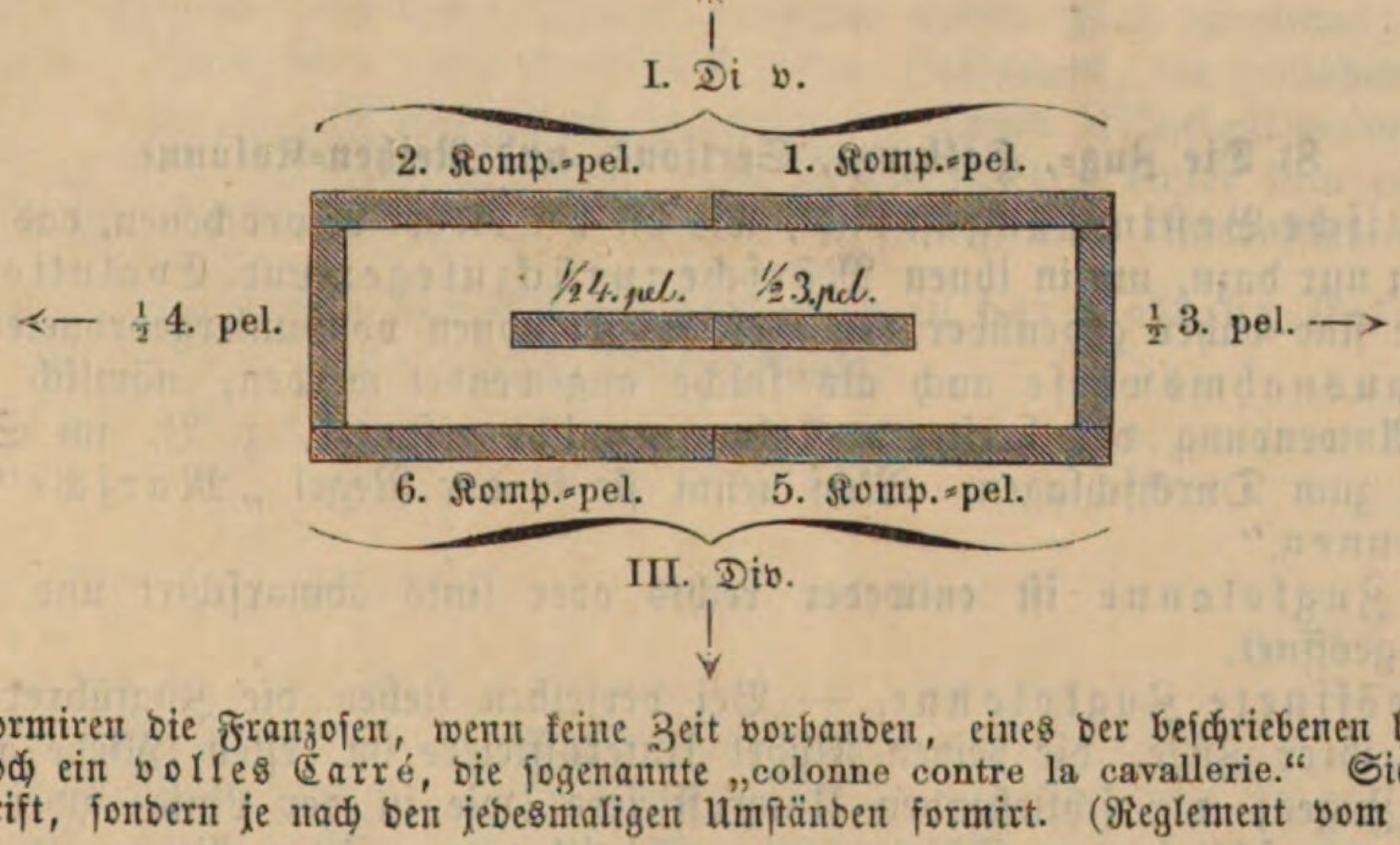
ββ) Hat das Bataillon 8 Komp. = Zügen = pelotons, und es ist keine Zeit vorhanden, das hohle Carré in Divisions-Front zu bilden, so wird ausnahmsweise das hohle Carré in Zug = pel. = Komp.-Front formirt. Hierbei bildet das 1. Peloton die Tête, das 8. die Queue, das 2., 3., 4., 5., 6. schwenken zur Hälfte (1 Section) rechts, zur Hälfte links ab zur Bildung der Flanken; das 7. Peloton endlich bildet (in 2 Sections abgebrochen) im Innern des Carrés die Reserve.



γγ) Hat das Bataillon 6 Komp.-pel., so wird (umgekehrt wie vorhin) der Regel nach das hohle Carré mit Pelotons-Front gebildet. Hierbei bildet das 1. pel. die Tête, das 6. die Queue, das ½ 2., 3., 4. die rechte, das ½ 2., 3., 4. die linke Flanke, das 5. pel. endlich (in 2 Sections abgebrochen) im Innern des Carrés die Reserve.



δδ) Hat das Bataillon 6 Komp.-pel., so wird ausnahmsweise das hohle Carré in Divisions-Front gebildet. Hierbei bildet die I. Division die Tête, die III. die Queue; das ½3. peloton die rechte, das ½4. pel. die linke Flanke; die beiden anderen ½3. und ½4. (und zwar die inneren Hälften) die Reserve im Innern des Carrés.



Endlich formiren die Franzosen, wenn keine Zeit vorhanden, eines der beschriebenen hohlen Carées zu bilden, auch noch ein volles Carré, die sogenannte „colonne contre la cavallerie." Sie wird nicht nach genauer Vorschrift, sondern je nach den jedesmaligen Umständen formirt. (Reglement vom 13. Febr. 1861.)

7) Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen.

Will ein geschlossenes Bataillon zum Gefecht in Kompagnie-Kolonnen übergehen, so kann dies geschehen (die Ausführung siehe §. 16) entweder:

a) aus dem Bataillon in Linie.

Nach vollendeter Evolution stehen dann die beiden mittleren Kompagnien mit einer Intervalle von 4 Schritt zusammen, und zwar auf den vierten und fünften Zug gebildet, während die Kompagnie-Kolonnen der beiden Flügel-Kompagnien auf den zweiten und siebenten Zug gebildet sind, also einen Zug breite Intervalle von jenen haben.

Alle vier Kolonnen sind in sich formirt, wie für die einzelne unter 4. angegeben. So lange die beiden mittleren Kompagnien zusammen bleiben, werden sie von dem ältesten der beiden Kompagnie-Chefs geführt, wenn sich nicht ein zweiter Stabs-Officier beim Bataillon befindet, in welchem (Ausnahme-)Fall dieser das Kommando übernimmt. (Diese Formation ist die im §.6 schon erwähnte, neuerdings sogenannte „Kolonnen-Linie"; ihre Vor- und Nachtheile werden im §. 79 besprochen werden.)

Fig. 15. Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen aus der Linie (ohne Details).

oder:

b) aus dem Bataillon in Angriffs-Kolonne.

Hierbei ist nur jeder Schützenzug hinter seiner Kompagnie gebildet (die Ausführung siehe §. 16). — Der IIte steht also hinter dem dritten, der IIIte hinter dem sechsten Zuge, der Iste und IVte an der Queue der Kolonne. Die Distance aller Züge beträgt 6 Schritt; überhaupt alles Uebrige wie bekannt.

Fig. 16. Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen aus der Angriffs-Kolonne (ohne Details).

8) Die Zug-, Halbzug-, Sections- und Reihen-Kolonne.

Ihre taktische Bestimmung ist nicht, wie die der bisher besprochenen, das Gefecht, sondern sie dienen nur dazu, um in ihnen Märsche zurückzulegen und Evolutionen auszuführen. Sie sind daher gegenüber den Gefechts-Kolonnen von untergeordneter Bedeutung, wiewohl sie ausnahmsweise auch als solche angewendet werden, nämlich da, wo das Terrain die Anwendung der breiteren Kolonnen nicht gestattet, z. B. im Straßenkampf, Brückengefecht, zum Durchschlagen. Man nennt sie in der Regel „Marsch-" und „Manövrir-Kolonnen."

a) Die Zugkolonne ist entweder rechts oder links abmarschirt und entweder geschlossen oder geöffnet.

α) die geöffnete Zugkolonne. — Bei derselben stehen die Zugführer zwei Schritt vor der Mitte ihrer Züge, die beiden Flügel-Unterofficiere im ersten Gliede auf dem resp. Flügel ihres Zuges; die schließenden Unterofficiere (wie in der Linie) zwei Schritt vom dritten Gliede, die schließenden Officiere vier Schritt vom dritten Gliede ab. Die Fahne rangirt mit ihren Unterofficieren in einem Gliede hinter dem dritten Gliede des fünften Zuges (in der Linie der schließenden Unterofficiere). Die Distance der Züge in der geöffneten Kolonne ist bekannt. Der Adjutant hält rechts neben dem fünften Zuge.

Fig. 17. Der vierte, fünfte und sechste Zug in der geöffneten Zugkolonne (mit allen Details).

β) Die geschlossene Zugkolonne. Bei derselben stehen die Zugführer auf dem rechten Flügel ihrer Züge im ersten Gliede; die rechten Flügel-Unterofficiere treten hinter die rechte Flügelrotte, die linken Flügel-Unterofficiere bleiben wie unter *α*. Die schließenden Officiere und Unterofficiere treten bis auf einfachen Glieder-Abstand an das dritte Glied ihrer Züge heran; die Distance der Züge beträgt dann von ihnen aus noch doppelten Glieder-Abstand. Die Fahne, der Adjutant wie bei *α*.

Fig. 18. Der vierte, fünfte, sechste Zug in der geschlossenen Zugkolonne (mit allen Details).

b) Die Halbzug-Kolonne. Dieselbe ist stets geöffnet und entweder rechts oder links abmarschirt. Die Zugführer stehen auf dem rechten Flügel ihres ersten Halbzuges, ein schließender Unterofficier auf dem rechten Flügel des zweiten Halbzuges (mit Ausnahme des achten Zuges, wo der schließende Officier desselben diesen Platz einnimmt). Die rechten Flügel-Unterofficiere hinter der ersten Rotte des ersten Halbzuges, die schließenden Officiere und Unterofficiere hinter beiden Halbzügen vertheilt, die linken Flügel-Unterofficiere in der Reihe der schließenden. Die Fahne nebst ihren Unterofficieren hinter dem ersten Halbzug des fünften Zuges in einem Gliede in der Reihe der schließenden Unterofficiere.

Fig. 19. Der vierte, fünfte, sechste Zug in der Halbzug-Kolonne (mit allen Details).

c) Die Sections-Kolonne. Dieselbe ist stets geöffnet und entweder rechts oder links abmarschirt. Sie bildet die eigentliche „Marsch-Kolonne“ der Infanterie, weil ihre Breite der der Chausseen und Wege in der Weise entspricht, daß noch andere Truppen, Wagen, Reiter 2c. passiren können. Bei derselben stehen die Zugführer neben dem rechten Flügelmann ihrer ersten Section, der rechte Flügel-Unterofficier hinter der rechten Flügel-Rotte derselben. Die schließenden Officiere und Unterofficiere marschiren auf der linken Seite und vertheilen sich auf die Sectionen und Glieder. Der schließende Officier des achten Zuges marschirt neben dem rechten Flügelmann der letzten Section. Die Fahne nebst ihren Unterofficieren bildet zwischen dem vierten und fünften Zuge eine Section für sich.

Fig. 20. Der vierte, fünfte, sechste Zug in der Sections-Kolonne (mit allen Details).

Auf dem Marsche erleidet diese reglementarische Form einige Modificationen. Die Sectionen werden in der Regel nicht stärker als vier Rotten gemacht (sogenannte „Marsch-Sectionen“ gebildet). Die Officiere und Unterofficiere des ungeraden Zuges marschiren in der Regel sämmtlich an der Tête, die des geraden Zuges an der Queue der Kompagnie. Die Kompagnien halten zehn, zwanzig, dreißig Schritt Distance (bei den Regimentern verschieden), um das Stocken und Nachlaufen nicht aus einer Kompagnie in die andere fortpflanzen zu lassen.

d) Die Reihen-Kolonne ist stets geöffnet und entweder rechts oder links abmarschirt. Dieselbe darf nur da angewendet werden, wo man sich auf eine kurze Strecke seitwärts bewegen will, weil der Raum, welchen der Mann auf die Dauer zum Marschiren bedarf, bedeutend größer ist, als der, welchen er in der Front einnimmt, und deshalb jede Abtheilung auf größere Entfernungen sich auf eine Art verlängert, die sowohl der Ordnung im Marsch als der schnellen Wiederherstellung der Front nachtheilig wird.

Die Zugführer stehen bei der rechts abmarschirten Reihen-Kolonne an der linken Seite des rechten, bei der links abmarschirten an der rechten Seite des linken Flügelmanns; der schließende Officier des Bataillons bei rechts auf der linken Seite des linken Flügelmanns des achten Zuges; bei links tritt er hinter den achten Zug in die Reihe der schließenden Officiere. Der rechte Flügel-Unterofficier tritt in beiden Abmärschen in das erste Glied in die Stelle des Zugführers. Ein schließender Unterofficier des ersten resp. achten Zuges tritt acht Schritt seitwärts (auf der Frontseite) vor, um den Tritt anzugeben. (Dasselbe geschieht bei der Sections- und Halbzug-Kolonne.) Der Bataillons-Kommandeur befindet sich wie in allen Kolonnen auf der Front-, der Adjutant auf der entgegengesetzten Seite. Die Fahne bleibt bei der Reihen-Kolonne (ebenfalls in Reihen) zwischen dem vierten und fünften Zuge.

(Der Raum zu Fig. 21 befindet sich auf der nächsten Seite.)

§. 13.

Geöffnete oder aufgelöste Ordnung.

Die Formationen zum zerstreuten Gefecht müssen einerseits der Bedingung entsprechen, den Eigenthümlichkeiten dieser Fechtart angepaßt zu sein, andererseits aber auch die dazu bestimmten Truppen befähigen, leicht und ohne daß die Gefechts-Ordnung der geschlossen bleibenden Theile wesentlich gestört oder verändert wird, aus dem geschlossenen in das zerstreute Gefecht überzugehen.

Die beiden verschiedenen Prinzipien, ob diese für das zerstreute Gefecht bestimmten Truppen

1) aus der Frontlinie selbst, oder

2) aus dem dritten Gliede

entnommen werden, sind bereits bei Gelegenheit der Rangirung der Infanterie (§. 10, 3) besprochen, ebenso in der Einleitung (§. 6) die vier verschiedenen Formen für das zerstreute Gefecht erklärt worden.

Fig. 21. Der vierte und fünfte Zug in der Reihen-Kolonne (mit allen Details).

Von diesen Letzteren wird in unserer Infanterie seit Einführung des Zündnadel-Gewehrs die Form „der Feuergruppen" (in getrennten Sectionen) angewendet. Sie hat gegenüber dem rottenweisen Tirailliren oder der Linie mit Intervallen den Vortheil, daß der Führer der Gruppe seine Leute im Gefecht besser in der Hand behält und der Munitions-Verschwendung vorgebeugt werden kann.

Die Stellung in geöffneter oder aufgelöster Ordnung zerfällt (meist) in drei Theile:

1) Die „Schützen-Linie" („-Kette"), (die Tirailleur-Kette"), d. h. der sich in zerstreuter Fechtart befindliche, dem Feinde am nächsten stehende Theil, auf der Ebene mit ziemlich gleichen Intervallen zwischen den einzelnen Rotten und zwischen den Gruppen, im coupirten Terrain ganz diesem angepaßt.

2) Die „Unterstützungs-Trupps" („Soutiens"), d. h. kleine geschlossene Abtheilungen, welche hinter der Schützenlinie stehen, um diese je nach Bedürfniß zu verstärken, abzulösen, aufzunehmen, überhaupt da einzugreifen, wo die Kräfte der Schützen (Tirailleurs) nicht mehr ausreichen. Sie bestehen in der Regel aus dem übrigen Theile der Schützen-Züge, von welchen die aufgelösten Schützen entnommen sind, oder aus anderen Schützenzügen, oder aus der Kompagnie (bei den Kompagnie-Kolonnen), oder auch aus dem Bataillon selbst (wenn alle 4 Schützenzüge aufgelöst sind.)

3) Die „Reserve," d. h. eine größere geschlossene Abtheilung, welche rückwärts der Soutiens steht und zur Unterstützung derselben und der Schützenlinie dient, oder um geschlossen auf einem Punkte aufzutreten. Bei kleineren Abtheilungen fällt diese Reserve mit den Soutiens zusammen. (Das Nähere §§. 23—25.)

II. Bewegung.

§. 14.

Die Elementar-Bewegungen

der Infanterie, d. h. die des einzelnen Mannes und die eines Trupps, sollen hier als bekannt vorausgesetzt werden. Es sind hierhin zu rechnen: die Principien der Stellung des Mannes, der Ausführung der Wendungen, des Marsches, der Richtung und Fühlung, des Schließens, der Schwenkungen, des Reihenmarsches, der Stellung unter dem Gewehr, der Griffe nebst Chargirung, der Griffe mit dem Degen (Säbel) ꝛc. ꝛc. (§§. 1 bis 14 des Exercir-Reglements der Infanterie.)

Für den Marsch ist das Maß der Schritte nach Länge und Schnelligkeit („Cadence") für verschiedene Zwecke geregelt. Es bestehen:

1) Der gewöhnliche Schritt in der Länge von 2′ 4″ und in der Cadence von 112 Schritt in der Minute. Derselbe bildet die Norm für die Ausführung aller Evolutionen.

2) Der langsame Schritt in der Geschwindigkeit von 75 bis 85 Schritt in der Minute; derselbe wird nur zur Ausbildung der Rekruten angewendet.

3) Der Reiseschritt auf Märschen, bei welchem je nach Beschaffenheit der Wege, der Witterung, des moralischen Zustandes der Truppe, der Länge des Marsches 90 bis 110, durchschnittlich 100 Schritt in der Minute zurückgelegt werden.

4) Der beschleunigte Schritt von 120 Schritt in der Minute, welcher beim Anmarsch zum Bajonett-Angriff zur Anwendung kommt;

5) der Laufschritt (pas de course, pas gymnastique) von circa 150 bis 160 Schritt in der Minute, in welchem der letzte Anprall der Bajonett-Attake (auf „Marsch, marsch, hurrah!") ausgeführt wird, und welcher außerdem von Tirailleurs und auch von geschlossenen Abtheilungen, jedoch nur auf kurzen Strecken zur Anwendung kommt, da er sonst die Ordnung und Gefechtsfähigkeit der Truppe auflöst. — Endlich ist:

6) das Rückwärtstreten zu erwähnen, was selbstredend nur für wenige Schritt (von halber Länge) anzuwenden ist.

§. 15.

Geschlossene Ordnung.

Die Bewegungen der geschlossenen Ordnung auf dem Gefechtsfelde werden „Evolutionen" genannt und lassen sich nach §. 7, 3 in folgende 4 Kategorien (entsprechend den beiden Gefechtsformen: der Linie und der Kolonne und des im §. 11 erwähnten Wechsels beider Formen) zerlegen:

1) die Bewegungen in Linie;
2) die Bewegungen aus der Linie in die Kolonne;
3) die Bewegungen in der Kolonne;
4) die Bewegungen aus der Kolonne in die Linie.

Sie werden nach dieser Reihenfolge (als ihrem taktischen Zwecke entsprechend) kennen zu lernen sein.

1. Die Bewegungen in Linie

lassen sich bei Truppenkörpern bis zur Breite einer Kompagnie durch Fühlung und Richtung auf größere Strecken vor- und rückwärts ausführen; mit der größeren Breite wächst aber die Schwierigkeit der Bewegung, und kann daher ein Bataillon in entwickelter Linie nur auf kurzen Strecken und ebenem Boden bewegt werden.

Bis zur Kompagnie wird dabei Fühlung und Richtung nach einem Flügel, beim Bataillon nach der Mitte genommen.

A. Das Avanciren in Linie wird reglementsmäßig folgendermaßen ausgeführt:

Auf Kommando*): „Bataillon vorwärts" treten die drei Fahnen-Unterofficiere des ersten Gliedes acht Schritt vor (um Tritt und Richtung anzugeben), die des dritten Gliedes in das erste dafür ein. Auf „Marsch" tritt das Bataillon an, Richtung und Fühlung ist nach der Fahne. Die Tamboure schlagen den Sturmschritt (in der gewöhnlichen Cadence), worauf die Hautboisten blasen. Der Bataillons-Kommandeur vor, der Adjutant hinter der Fahne reiten abwechselnd vor, um der Fahne die Richtung anzugeben.

Auf „Bataillon halt!" tritt die vormarschirende Fahne wieder ein, und die Kompagnien über der Fahne nehmen (von selbst) die Augen wieder rechts.

B. Das Zurückgehen in Linie (ebenfalls nur auf kurze Entfernungen). Auf „Ganzes Bataillon kehrt!" treten die drei Fahnen-Unterofficiere des dritten Gliedes acht Schritt vor, die des ersten Gliedes an ihre Stelle. Auf „Bataillon marsch!" wird angetreten; Richtung und Fühlung ebenfalls nach der Fahne. Auf „Ganzes Bataillon Front!" schlägt der beim Bataillons-Kommandeur befindliche Tambour einen kurzen Wirbel; die Fahnen-Unterofficiere treten ein.

C. Der Marsch halbseitwärts (oder „das Ziehen") mit Beibehaltung der Linie ist noch schwieriger als das Vor- und Zurückgehen, und kann daher nur auf ganz kurze Entfernungen angewendet werden, um einem Terrainhinderniß oder einer anderen Truppe auszuweichen. Auf größere Entfernungen wird besser die Marsch-Direction der ganzen Abtheilung geändert.

Auf „Halb rechts (links)" treten die Zugführer einen Schritt vor ihren rechten Flügelmann, der Officier des linken Flügels vor den linken Flügelmann des achten Zuges. Auf „Marsch!" treten sie mit dem Bataillon an und bleiben in dieser Richtung während des Ziehens. Auf „Gerade aus!" treten die Zugführer ein und die Augen gehen wieder nach der Fahne.

D. Das Abbrechen einzelner Züge aus der Linie kann vor Terrainhindernissen oder anderen Truppentheilen (besonders von den Flügelzügen) nothwendig werden.

Jeder Zug bricht grundsätzlich hinter den nächsten Zug nach der Fahne zu ab; von den beiden mittelsten aber setzt sich der vierte event. hinter den dritten, der fünfte hinter den sechsten.

Ist das Bataillon in der Bewegung, so giebt der betreffende Zugführer, wenn das Abbrechen seines Zuges nothwendig wird (von selbst), bei den Uebungen auf das Avertissement des Bataillons-Kommandeurs das Kommando: „nter Zug halt!" und wenn die Unterofficier-Linie des Bataillons an ihm vorüber ist, „halb rechts (resp. links) marsch, marsch!"

Das Wieder-Aufmarschiren kommandirt der Zugführer ebenfalls, sobald es das Terrain erlaubt, bei den Uebungen, wenn er den Befehl dazu erhält. Kommando des Zugführers: „Halb links (resp. rechts) marsch, marsch!" „Gerade aus!" und wenn es ein Zug über der Fahne ist, noch „Augen links!" (Den Tritt nimmt der Zug von selbst wieder auf.)

Steht das Bataillon, so geschieht das Abbrechen mit „Links resp. rechts um!" und zwar je nachdem es befohlen wird, im gewöhnlichen Schritt oder im Trabe.

---

*) Wenn bei den Kommando's künftighin nicht besonders gesagt wird, daß es ein Anderer abgiebt, so bedeutet dasselbe ein für alle Mal das Kommando des Bataillons-Kommandeurs.

E. Die Front-Veränderungen.

Bei jedem taktischen Truppenkörper sind Flanken und Queue die schwachen Seiten, die Front dagegen ist die starke Seite. Hieraus folgt für die Gefechts-Verhältnisse, daß es nothwendig ist, dem Gegner überall die Front entgegen zu stellen oder entgegen zu führen.

Der Angriffspunkt, welchen wir wählen, liegt aber oftmals in der Flankenrichtung unserer ursprünglichen Stellung oder doch seitwärts; ebenso ist der Angriff des Gegners oft von der Seite her gegen unsere Flanke gerichtet, woraus dann oftmals sowohl vor dem Gefecht als im Gefecht selbst Front-Veränderungen nothwendig werden.

Zur Zeit der „Linear-Taktik" waren diese Front-Veränderungen schwierige Manoeuvres und nahmen bei den Friedens-Uebungen den größten Theil der Zeit in Anspruch. Seit Einführung der Kolonnen aber sind diese Schwierigkeiten aufgehoben, indem jetzt alle solche Frontveränderungen im Gefecht rasch und leicht in der Kolonne nach der Mitte ausgeführt werden. Außerhalb des Gefechtsfeldes werden sie auch zuweilen durch Abschwenken mit Abtheilungen (Zügen, Sections) nach der betreffenden Richtung hin und dann durch Wieder-Aufmarsch ausgeführt.

Als Friedens-Uebung enthält jedoch das Reglement auch noch eine Frontveränderung des Bataillons in Linie, nämlich die sogenannte „Achs-Schwenkung," d. h. eine Drehung des Bataillons in Linie um 90°, bei welcher der Drehungspunkt („das Pivot") in der Achse des Bataillons, d. h. in der Fahne liegt. Dieselbe wird jedoch im Kriege niemals angewendet, ist daher eigentlich überflüssig, soll kein Gegenstand der Inspicirungen sein und nach dem Reglement nur „auf dem Exercir-Platz angewendet werden, weil sie dazu beiträgt, die Gewandtheit der Zugführer und der Leute zu fördern." — Die reglementarische Ausführung dieser

F. Achsschwenkung ist folgende:

Kommando: „Achsschwenkung rechts (links);" die beiden betreffenden Flügel-Unterofficiere des vierten und fünften Zuges springen auf Zuglänge vor resp. hinter die Fahne (mit der Front nach letzterer). Dann Kommando: „Ganze erste und zweite (dritte und vierte) Kompagnie kehrt!" — Nachdem dies ausgeführt, Kommando: „Bataillon rechts (links) schwenkt!" worauf die betreffenden Flügel-Unterofficiere in die neue Richtungslinie laufen und mit je einer Zugbreite entfernt, Vordermann (und Gesicht) nach der Fahne und den schon aufgestellten Punkten nehmen. Endlich Kommando: „Marsch, marsch!" worauf die Züge im Trabe (der vierte und fünfte im Schritt) herumschwenken. Die vorwärts-schwenkenden Züge machen auf Kommando ihrer Zugführer an der Unterofficier-Linie „Halt"; die rückwärts-schwenkenden gehen durch die Unterofficier-Linie durch und machen dann auf Kommando ihrer Zugführer „Front." — (Richtung und Fühlung sind während der Schwenkung nach der Fahne.) — Auf „Augen rechts!" nehmen dann die erste und zweite Kompagnie die Augen gerade aus, und sämmtliche vorgesprungene Unterofficiere treten wieder ein.

Fig. 22. Achsschwenkung rechts (oder links)*].

*) Von jetzt ab können füglich alle Details (Officiere, Unterofficiere 2c.) in den Figuren fortgelassen werden; dagegen empfiehlt es sich, die Art der Ausführung der Bewegung durch punktirte Striche anzugeben.

§. 16.

2) Die Bewegungen aus der Linie in die Kolonne.

Die Kolonnen der Infanterie können aus der Linie überhaupt auf drei verschiedene Arten gebildet werden, nämlich:

1) durch die halbe Wendung,
2) durch Abschwenken mit Abtheilungen (Zügen, Sections ꝛc.),
3) durch Vor- oder Hintereinanderschieben der Abtheilungen („Plotiren").

A. Die Reihen-Kolonne wird aus der Linie durch die halbe Wendung „rechts (links) um!" gebildet.

B. Die geöffneten Kolonnen, also die „Sections-, Halbzug- und geöffneten Zug-Kolonnen" werden aus der Linie durch Abschwenken mit den betreffenden Abtheilungen gebildet (nach rechts oder links). Dabei können auch die Flügel-Abtheilungen (Sections, Züge, Halbzüge) geradeaus bleiben. Die Kommandos hierzu werden als bekannt vorausgesetzt.

C. Die geschlossenen Zugkolonnen werden durch Plotiren gebildet, und zwar kann dies geschehen:

a) hinter dem ersten Zuge,
b) „ „ achten „
c) vor dem ersten „
d „ „ achten „
e) auf einen anderen als Flügel-Zug.

ad a. Soll aus dem Bataillon in Linie die geschlossene Zug-Kolonne hinter dem ersten Zuge gebildet werden, so Kommando: „Rechts in Kolonne! — rechts um!" Die Wendung wird von allen Zügen mit Ausnahme des ersten ausgeführt; dann Kommando: „Marsch!" worauf der zweite bis achte Zug antreten, mit den Têten rechts ausbiegen und hinter den ersten Zug marschiren. Auf Vordermann angekommen, kommandiren die Zugführer successive „Halt, Front!" nehmen für ihre Person auf den des ersten Zuges Vordermann und richten dann ihren Zug ein.

(Die Distance der Züge, Stellung der Zugführer, der Unterofficiere, der Fahne ꝛc. ist bekannt, siehe Fig. 18.)

Genaues Tritthalten aller Züge unter einander ist bei dieser Evolution nicht erforderlich; jeder Zug braucht nur in sich Tritt zu halten und muß dicht aufgeschlossen bleiben.

Fig. 23. Bildung der geschlossenen Zugkolonne hinter dem ersten Zuge.

ad b. Soll aus dem Bataillon in Linie die geschlossene Zugkolonne hinter dem achten Zuge gebildet werden, so Kommando: „Links in Kolonne! links um!" Die Wendung wird von allen Zügen mit Ausnahme des achten ausgeführt. Die Zugführer stellen sich rechts neben ihren linken Flügelmann. Dann Kommando: „Marsch!" worauf der siebente bis erste Zug antreten, mit den Têten links ausbiegen und hinter den achten Zug marschiren. Auf Vordermann angekommen, kommandiren die Zugführer, welche am rechten Flügel des bereits stehenden Zuges für ihre Person stehen geblieben sind, successive „Halt, Front!" nehmen Vordermann auf den Zugführer des achten Zuges und richten dann ihren Zug ein. (Die Distance ꝛc. ist ebenso.)

(Der Raum zur Fig. 24 befindet sich auf der folgenden Seite.)

ad c. Soll aus dem Bataillon in Linie die geschlossene Zugkolonne vor dem ersten Zuge gebildet werden, so Kommando: „Zum Links-Abmarsch rechts in Kolonne! rechts um!" Die Wendung wird von allen Zügen mit Ausnahme des ersten ausgeführt; dann Kommando: „Marsch!" worauf die Züge 2 bis 8 antreten und mit den Têten links ausbiegen. Vor dem ersten Zuge angekommen, kommandiren die Zugführer successive „Halt, Front!" machen für ihre Person kehrt und richten ihre rechte Flügelrotte auf die des ersten Zuges ꝛc. ein, treten neben ihren rechten Flügelmann, machen dann front und geben ihrem Zuge die Seitenrichtung.

(Die Distance ꝛc. ebenso.)

Fig. 24. Bildung der geschlossenen Zugkolonne hinter dem achten Zuge.

Fig. 25. Bildung der geschlossenen Zugkolonne vor dem ersten Zuge.

ad d. Soll aus dem Bataillon in Linie die geschlossene Zugkolonne vor dem achten Zuge gebildet werden, so Kommando: „Zum Rechts-Abmarsch links in Kolonne! — Links um!" Die Wendung wird von allen Zügen mit Ausnahme des achten ausgeführt; (die Zugführer wie bei b.) Dann Kommando: „Marsch!" worauf die Züge 7 bis 1 antreten und mit den Têten rechts ausbiegen. Vor dem achten Zuge angekommen, die Zugführer, welche hier wie bei b. am rechten Flügel des unterstehenden Zuges stehen bleiben, successive „Halt, Front!" machen für ihre Person kehrt, richten ihre rechte Flügelrotte auf die des achten Zuges ꝛc. ein, treten neben ihren rechten Flügelmann, machen front und geben ihrem Zuge die Seitenrichtung. (Die Distance ꝛc. ebenso.)

Fig. 26. Bildung der geschlossenen Zugkolonne vor dem achten Zuge..

ad e. Soll aus dem Bataillon in Linie die geschlossene Zugkolonne **ausnahmsweise** auf einen anderen als Flügel-Zug gebildet werden, so Kommando: „Der nte Zug bleibt stehen! Zum Rechts- (Links-) Abmarsch in Kolonne! Links und rechts um!" Die Züge, welche über dem nten stehen, machen links, die unter dem nten rechts um; dann Kommando: „Marsch!" worauf alle Züge mit Ausnahme des nten antreten, und je nachdem der Abmarsch (im Kommando) befohlen ist, mit den Têten rechts resp. links ausbiegen, um sich hinter resp. vor den nten Zug zu setzen. Die Zugführer verfahren dann analog den vorigen Fällen. (Die Distance ꝛc. ebenso.)

Fig. 27. Z. B. Bildung einer links abmarschirten geschlossenen Zug-Kolonne auf den fünften Zug.

D. Die Angriffs-Kolonne (Kolonne nach der Mitte) wird ebenfalls durch Plotiren gebildet, und zwar:

a. wenn das Bataillon steht, im Schritt, so Kommando: „Nach der Mitte in Kolonne! Links und rechts um!“ Der vierte und fünfte Zug bleiben stehen, der erste, zweite, dritte machen links, der sechste, siebente, achte machen rechts um. (Stellung der Zugführer.) Dann Kommando: „Marsch!“ worauf diese sechs Züge antreten, 1, 2, 3 mit ihren Têten links, 6, 7, 8 mit ihren Têten rechts ausbiegen. Hinter dem vierten resp. fünften Zug auf Vordermann angekommen, kommandiren die Zugführer, welche sämmtlich an den äußeren Flügeln des vierten und fünften Zuges stehen geblieben sind, successive: „Halt, Front!“ nehmen Vordermann und richten dann ihren Zug ein.

Die Stellung der Officiere, Unterofficiere, Fahne, Spielleute ꝛc., die Distance der Züge ist bekannt (siehe Fig. 9).

Fig. 28. Bildung der Angriffs-Kolonne (durch Plotiren).

b. wenn das Bataillon steht, im Trabe, so Signal: „Kolonne formirt“ oder Kommando: „Nach der Mitte in Kolonne! Marsch! marsch!“ — die Ausführung geschieht analog, jedoch ohne jegliches weitere Kommando der Zugführer.

c. wenn das Bataillon im Avanciren ist, so geschieht die Formirung der Angriffs-Kolonne stets im Trabe, und zwar ganz ebenso auf dasselbe Signal oder Kommando, wie bei b.

d. wenn das Bataillon im Zurückgehen ist, so wird die Angriffs-Kolonne auf dasselbe Signal oder Kommando ebenso und nur mit dem Unterschiede gebildet, daß sich die abbrechenden Züge selbstredend vor den vierten und fünften Zug setzen.

e. wenn das Bataillon in Linie bereits die Schützenzüge gebildet hatte, so machen in allen vier (unter a, b, c, d beschriebenen) Arten der IIte und Ite Schützenzug die Bewegungen des ersten, zweiten, dritten Zuges, der IIIte und IVte Schützenzug die Bewegungen des sechsten, siebenten, achten Zuges mit und setzen sich an die Queue der Kolonne, so daß sich die Fig. 10 ergiebt.

E. Die Kompagnie-Kolonnen werden aus dem Bataillon in Linie auf folgende Art gebildet:

a. aus dem Bataillon in Linie in drei Gliedern, so Kommando: „Kompagnie-Kolonnen formirt!“ das dritte Glied des zweiten, vierten, fünften, siebenten Zuges macht kehrt, geht 12 Schritt zurück und macht front. Das dritte Glied des ersten und dritten Zuges macht links um und setzt sich vor das (12 Schritt zurückgetretene) dritte Glied des zweiten und vierten Zuges. Das dritte Glied des sechsten und achten Zuges macht rechts um und setzt sich hinter*) das (12 Schritt zurückgetretene) dritte Glied des fünften und siebenten Zuges.

*) Das Vor- oder Hintersetzen der Glieder der Schützenzüge geschieht stets so, daß das dritte Glied des ungeraden Zuges vor dem dritten Gliede des geraden Zuges zu stehen kommt.

Der (nun zweigliedrige) erste und dritte Zug macht **links** um und setzt sich mit sechs Schritt Abstand hinter den zweiten resp. vierten Zug; der sechste und achte Zug macht **rechts** um und setzt sich mit sechs Schritt Abstand hinter den fünften und siebenten Zug. Alles Uebrige ist bekannt (siehe Fig. 15 und Fig. 5 und 6).

Fig. 29. Bildung der Kompagnie-Kolonnen aus dem Bataillon in Linie (in drei Gliedern.)

b. aus dem Bataillon in Linie mit formirten Schützenzügen.

Auf dasselbe Kommando wie unter a machen die Schützenzüge links resp. rechts um und rücken auf dem kürzesten Wege auf ihre Plätze zu den Kompagnien. — Die anderen Züge verfahren, wie unter a angegeben.

§. 17.

3) Bewegungen in der Kolonne.

A. Die Bewegungen der geöffneten Kolonnen (Reihen-, Sections-, Halbzug-, geöffneten Zug-Kolonnen).

a. vor-, rückwärts und halbseitwärts geschehen dieselben mit denjenigen Distancen, welche durch das Abschwenken aus der Linie entstanden sind. Die Flügel-Unterofficiere oder Flügelleute sorgen für die Beibehaltung dieser Distancen und bleiben gedeckt, die übrigen Leute nehmen Fühlung und Richtung nach jenen. (Dabei werden zuweilen die Augen links und die Officiere auf die linken Flügel genommen.)

b. Die Veränderung der Marschrichtung (die Schwenkungen) der geöffneten Kolonnen geschehen von allen Abtheilungen auf derselben Stelle, wo es von der ersten geschieht. Hierbei kommandirt aber nur der Officier an der Tête „rechts (links) schwenkt, marsch!" die übrigen Officiere kommandiren nur dann nach, wenn mit Zügen marschirt wird und zwar bloß: „schwenkt, marsch!"

c. Das Abbrechen und der Aufmarsch der Abtheilungen in der geöffneten Kolonne. Hierbei bleiben die Abtheilungen (Halbzüge, Sectionen) von demjenigen Flügel gerade aus, nach welchem abgebrochen oder aufmarschirt wird. (Die Kommandos hierzu werden als bekannt vorausgesetzt.)

d. Das „In Reihen setzen" wird ausgeführt, um eine in Zügen oder Sections marschirende Abtheilung in Reihen zu setzen, ohne, daß die Marschdirektion derselben verändert wird. Dabei bleibt auf das Kommando: „In Reihen gesetzt, rechts (links) um!" der resp. Flügelmann gerade aus, die Hinterleute seiner Rotte setzen sich neben ihn, alle anderen Rotten machen die befohlene Wendung und hängen sich der Flügelrotte an.

e. Der Contremarsch dient dazu, um eine rechts abmarschirte geöffnete Kolonne in eine links abmarschirte mit entgegengesetzter Front, und umgekehrt, diese letztere Kolonne in erstere zu verwandeln. Die Ausführung ist folgende: Kommando „Contremarsch!" Die Zugführer treten einen Schritt vor ihren linken Flügelmann (mit dem Gesicht nach dem Zuge). Dann Kommando: „Rechts um, marsch!" die rechten Flügel-Unterofficiere marschiren zwei Schritt gerade aus, schwenken dann links und gehen auf den Zugführer zu. Sobald der rechte Flügelmann an letzteren herankommt, Kommando: „Halt, Front!" und wenn die Officiere nicht auf den Flügeln bleiben sollen: „Officiere vor die Mitte!"

Fig. 30. Der Contremarsch.

f. Das Schließen einer geöffneten Zug-Kolonne geschieht:

α) wenn das Bataillon steht, auf das Kommando: „Aufgeschlossen, marsch!" worauf die Züge 2 bis 8 antreten und die Zugführer successive, d. h. sobald sie bis auf die bekannte Distance herangekommen sind, „nter Zug halt!" kommandiren;

β) wenn das Bataillon in der Bewegung ist, auf das Kommando: „Aufgeschlossen!" worauf der Officier des Têten-Zuges „nter Zug halt!" kommandirt und die anderen Zugführer successive ebenso;

γ) wird „Aufgeschlossen! Marsch, marsch!" kommandirt, so bleibt der vorderste Zug in der Bewegung und die hinteren schließen ohne weiteres Kommando auf.

B. Die Bewegungen der geschlossenen Zug-Kolonnen.

a. Vor- rück- und halbseitwärts nach denselben Regeln wie für die geöffneten angegeben.

b. Die Veränderung der Marschrichtung (die Schwenkungen) geschehen bei den geschlossenen Kolonnen von der Têten-Abtheilung wie gewöhnlich; alle folgenden Abtheilungen schwenken und ziehen sich halb links (rechts) und zwar ohne Kommando.

c. Das Abbrechen und der Aufmarsch der Abtheilungen in der geschlossenen Kolonne geschieht wie bei den geöffneten; nur müssen hierbei die hinteren Abtheilungen so lange kurz treten, bis sie den zum Abbrechen nöthigen Raum gewonnen haben.

d. Das Oeffnen einer geschlossenen Zug-Kolonne geschieht

α) wenn das Bataillon steht, entweder durch allmähliches Antreten der Züge (Zugführer: „nter Zug marsch!") oder durch Rückwärtsrichten (Zugführer: „nter Zug halt!"); —

β) wenn das Bataillon in der Bewegung ist, auf Kommando: „Viertel- (halbe, ganze) Zug-Distance genommen!" wobei die sieben hinteren Züge kurz treten und die Zugführer successive „frei weg!" kommandiren.

Anmerkung. Im Allgemeinen sollen alle weiteren Bewegungen der geschlossenen Zug-Kolonne mit Viertel-Zug-Distance geschehen.

C. Die Bewegungen der Angriffs-Kolonne

geschehen außerhalb des Gefechts und zum Gefecht stets mit Viertel-Zug-Distance. Nur im Gefecht selbst (bei der Bajonett-Attake, wenn deployirt oder Carré gebildet werden soll) sind die Züge vollständig aufgeschlossen.

a) Vorwärts und rückwärts. Hierbei giebt die Fahne die Marschrichtung an; nach ihr werden daher sowohl die Augen als die Fühlung genommen.

b. Die Bewegungen in rechts um und links um, sowie bei dem Marsch halbseitwärts wird die Viertel-Zug-Distance beibehalten; ebenso bleiben dabei die Zugführer an ihren äußeren Flügeln (neben dem respectiven Flügelmann).

c. Die Schwenkungen der Angriffs-Kolonne werden nach demselben Grundsatz wie die der geschlossenen Zugkolonnen ausgeführt; jedoch ist hier die Richtung und Fühlung nicht nach der Fahne, sondern wie sonst: erstere nach dem schwenkenden, die Fühlung nach dem stehenden Flügel.

d. Das Abbrechen und der Aufmarsch der Abtheilungen in der Angriffs-Kolonne.

α) Machen Terrainhindernisse, die nicht die Breite der Angriffs-Kolonne (zwei Züge) haben, ein Abbrechen der Kolonne in der Bewegung vorwärts oder rückwärts nothwendig, so kann dies je nach der Breite des zu passirenden Defilee's in Reihen, in Sections oder in Halbzügen geschehen. Zu Ersterem erfolgt das Kommando: „Aus der Tête (Queue) in Reihen gesetzt!" worauf die Zugführer ihren Zügen die Wendung („rechts resp. links um!") kommandiren. Es gehen dann zuerst der vierte und fünfte Zug und zwischen ihnen die Fahne durch. Dann folgen der dritte und sechste u. s. w.

Ist das Defilee dagegen so breit, daß zwei Sections oder Halbzüge gleichzeitig durchgehen können, so erfolgt das Kommando: „Aus der Tête (Queue) in Sectionen (Halbzüge) brecht ab!" Hierauf kommandiren die Zugführer ihren Zügen successive das Abbrechen nach links resp. rechts, und es gehen zuerst die letzte Section des vierten Zuges und die erste Section des fünften Zuges und zwischen ihnen die Fahne durch u. s. w.

Zu dem Wiederaufmarschiren avertirt der Bataillons-Kommandeur die Tête, sobald diese das Defilee passirt hat. Die Zugführer des vierten und fünften Zuges kommandiren dann „in Züge rechts (links) marschirt auf! Marsch, marsch!" die anderen Zugführer successive (sobald ihre Züge durch sind): „Marschirt auf! Marsch, marsch!"

β) Bewegt sich die Angriffs-Kolonne nach der Flanke, und es wird ein Abbrechen vor einem Defilee nothwendig, so erfolgt das Kommando: „Aus der rechten (linken) Flanke brecht ab!" Hierauf gehen die vier inneren Züge (zweite und dritte, siebente und sechste) zuerst durch; die vier äußeren Züge (erste und vierte, achte und fünfte) treten so lange kurz und folgen dann nach; endlich event. die vier Schützenzüge.

Sobald das Defilee passirt ist, laufen dann die vier äußeren Züge und event. die vier Schützenzüge wieder auf ihre Plätze*).

D. Die Bewegungen im Carré können nach allen vier Seiten hin geschehen.

a. Soll sich das Carré vorwärts bewegen, so Kommando: „Nach der Tête abmarschirt!" Die Zugführer des ersten und zweiten, siebenten und achten Zuges und event.

---

*) Alle diese Bewegungen in der Angriffskolonne lassen sich (wohl an der Tafel mit Fortwischen) aber nicht gut figürlich darstellen; es sind deshalb hier keine Nummern für Figuren angegeben.

der vier Schützenzüge kommandiren: „Front!“ Die betreffenden Flügelrotten, Officiere und Unterofficiere in den Flanken und in der Queue nehmen von selbst die Front nach der Tête. Dann Kommando: „Bataillon marsch!“ aber zum wieder Halten: „Carré halt!“ (und event. „Carré fertig!“) Auf ersteres Kommando nimmt Alles wieder von selbst die Formation des Carrés ein.

b. Soll sich das Carré rückwärts bewegen, so Kommando: „Nach der Queue abmarschirt!“ Die Zugführer des dritten und vierten, fünften und sechsten Zuges kommandiren „Kehrt!“ Die betreffenden Flügelrotten, Officiere und Unterofficiere in den Lücken, nehmen von selbst die Front nach der Queue. Das Weitere wie bei a.

c. Soll sich das Carré nach rechts bewegen, so Kommando: „Nach der rechten Flanke abmarschirt!“ Die Zugführer des dritten und vierten, fünften und sechsten Zuges kommandiren „Rechts um!“ die des ersten und zweiten, siebenten und achten Zuges und event. der vier Schützenzüge kommandiren „Links um!“ Die Flügelrotten, Officiere und Unterofficiere in den Lücken, nehmen von selbst die Front nach der rechten Flanke. Das Weitere wie bei a.

d. Soll sich das Carré nach links bewegen, so Kommando: „Nach der linken Flanke abmarschirt!“ Die Zugführer des dritten und vierten, fünften und sechsten Zuges kommandiren „Links um!“ die Zugführer des ersten und zweiten, siebenten und achten Zuges und event. der vier Schützenzüge kommandiren „Rechts um!“ Die Flügelrotten, Officiere und Unterofficiere in den Lücken, nehmen von selbst die Front nach der linken Flanke. Das Weitere wie bei a.

E. Die Uebergänge aus einer Kolonne in eine andere.

a. Aus der Zug-Kolonne in die Angriffs-Kolonne.

α. Aus der rechts abmarschirten geschlossenen Zug-Kolonne.

Die Bewegung wird auf den vierten Zug, welcher also als Basis derselben stehen bleibt, ausgeführt. Kommando des Bataillons-Kommandeurs: „Nach der Mitte in Kolonne!“ hierauf die Zugführer des ersten, zweiten, dritten Zuges: „Rechts um!“ die des fünften, sechsten, siebenten, achten Zuges „Links um!“ Dann der Bataillons-Kommandeur für alle sieben Züge: „Marsch!“ Der erste, zweite, dritte Zug schwenken gleich mit der Tête rechts, gehen an dem vierten Zuge vorbei, schwenken nochmals mit der Tête rechts, und kommandiren die Zugführer successive (d. h. wenn sie mit der gehörigen Distance hinter dem vierten Zuge angekommen): „Halt, links marschirt auf, marsch!“

Der fünfte, sechste, siebente, achte Zug (welche gleichzeitig auf „Marsch!“ des Bataillons-Kommandeurs angetreten sind) marschiren eine Zugbreite + 4 Schritt (für die Fahne) auf der Grundlinie fort, kommandiren dann gleichzeitig „Rechts um!“ und „Halt!“ sobald der fünfte Zug in der Höhe des vierten angekommen ist (also nach circa vier Schritt).

Fig. 31. Uebergang der rechts abmarschirten geschlossenen Zug-Kolonne in die Angriffs-Kolonne.

β. Aus der rechts abmarschirten geöffneten Zug-Kolonne

geschieht die Bewegung im Uebrigen ganz ebenso, wie unter α; nur setzen sich der fünfte, sechste, siebente, achte Zug nicht mit „Links um“ 2c., sondern mit „Halb links, — gerade aus, — halt!“ auf ihre Plätze.

γ. Aus der links abmarschirten geschlossenen Zug-Kolonne.

Die Bewegung wird auf den fünften Zug, welcher also als Basis derselben stehen bleibt, ausgeführt. Kommando des Bataillons-Kommandeurs: „Nach der Mitte in Kolonne!“ hierauf die Zugführer des achten, siebenten, sechsten Zuges „links um“, die des vierten, dritten, zweiten, ersten Zuges „rechts um.“ Dann der Bataillons-Kommandeur „Marsch“, worauf alle sieben Züge antreten. Der achte, siebente, sechste schwenken gleich mit der Tête links, gehen an dem fünften Zuge vorbei, schwenken nochmals mit der Tête links und kommandiren die Zugführer successive (d. h. wenn sie mit der gehörigen Distance hinter dem fünften Zuge angekommen), „Halt, rechts marschirt auf, marsch!“

Der vierte, dritte, zweite, erste Zug (welche gleichzeitig auf „Marsch“ des Bataillons-Kommandeurs angetreten sind) marschiren eine Zugbreite + 4 Schritt (für die Fahne) auf der Grundlinie fort, kommandiren dann gleichzeitig „Links um“ (der des vierten Zuges noch „Augen links!“) und „Halt!“ sobald der vierte Zug in der Höhe des fünften angekommen ist (also noch circa vier Schritt).

Fig. 32. Uebergang der links abmarschirten geschlossenen Zug-Kolonne in die Angriffs-Kolonne.

δ. Aus der links abmarschirten geöffneten Zug-Kolonne geschieht die Bewegung ganz ebenso, wie unter *γ*; nur setzen sich der vierte, dritte, zweite, erste Zug nicht mit „Rechts um“ ꝛc., sondern mit „Halb rechts, gerade aus, Halt!“ auf ihre Plätze.

b) Aus der Angriffs-Kolonne in die Zug-Kolonne.

α. In die rechts abmarschirte (geschlossene) Zug-Kolonne.

Die Bewegung wird auf den vierten Zug, welcher also als Basis derselben stehen bleibt, ausgeführt. Kommando des Bataillons-Kommandeurs: „Zum Rechts-Abmarsch in Kolonne“; hierauf die Zugführer (mit Ausnahme des vierten) „rechts um.“ Dann der Bataillons-Kommandeur: „marsch.“ Der dritte, zweite, erste Zug schwenken mit der Tête gleich links, gehen an dem vierten Zuge vorbei, schwenken nochmals mit der Tête links und marschiren successive auf das Kommando ihrer Zugführer: „halt, links marschirt auf, marsch!“ vor dem vierten Zuge auf; der fünfte, sechste, siebente, achte, (welche ebenfalls auf „marsch“ des Bataillons-Kommandeurs angetreten sind) biegen mit ihren Têten hinter den vierten Zug aus und kommandiren, auf Vordermann angekommen, gleichzeitig „halt front.“

Fig. 33. Uebergang der Angriffs-Kolonne in die rechts abmarschirte Zug-Kolonne.

β) in die links abmarschirte (geschlossene) Zug-Kolonne. Die Bewegung wird auf den fünften Zug, welcher also als Basis derselben stehen bleibt, ausgeführt; Kommando des Bataillons-Kommandeurs: „Zum Links-Abmarsch in Kolonne!“ hierauf die Zugführer (mit Ausnahme des fünften): „links um!“ — Dann der Bataillons-Kommandeur: „marsch.“ — Der sechste, siebente, achte Zug schwenken mit der Tête gleich rechts, gehen an dem fünften Zuge vorbei, schwenken nochmals mit der Tête rechts und marschiren successive auf das Kommando ihrer Zugführer: „halt, rechts marschirt auf, marsch,“ vor dem fünften Zuge auf; der vierte, dritte, zweite, erste Zug (welche ebenfalls auf „marsch“ des Bataillons-Kommandeurs angetreten sind) biegen mit ihren Têten hinter den fünften Zug aus, und kommandiren, auf Vordermann angekommen, gleichzeitig: „halt, front.“

(Der Raum zu Fig. 34 befindet sich der auf nächsten Seite.)

c) aus der Angriffs-Kolonne in das Carré ist bereits in §. 12, b angegeben worden.

d) aus dem Carré in die Angriffs-Kolonne.

α) wenn das Bataillon im Carré steht. Kommando des Bataillons-Kommandeurs: „Formirt die Kolonne!“ hierauf die Zugführer des ersten und zweiten, siebenten und achten Zuges und eventual. der vier Schützenzüge: „front;“ die betreffenden Flügelrotten, Officiere und Unterofficiere in den Lücken nehmen von selbst die Front und die aufgeschlossenen Züge (der dritte und sechste, erste und achte, und event. die vier Schützenzüge) richten (von selbst) rückwärts, um den richtigen Abstand wieder zu gewinnen.

Fig. 34. Ueber ang der Angriffs-Kolonne in die links abmarschirte Zug-Kolonne.

β) wenn das Carré sich bewegt, so wird auf dasselbe Kommando nur durch Kurztreten der Züge der Abstand wieder hergestellt, und die Officiere und Unterofficiere nehmen ihre Plätze in der Kolonnne wieder ein.

e) aus der Angriffs-Kolonne in die Kompagnie-Kolonnen.

α) wenn die Angriffs-Kolonne dreigliedrig ist. Auf Kommando: „Kompagnie-Kolonnen formirt!" macht das dritte Glied des zweiten und vierten Zuges rechts um und setzt sich durch Rechtsschwenken der Tête und Links-Auflaufen hinter das dritte Glied des ersten und dritten Zuges.

Das dritte Glied des fünften und siebenten Zuges macht links um und setzt sich durch Linksschwenken der Tête und Rechts-Auflaufen vor das dritte Glied des sechsten und achten Zuges (welche zu diesem Zwecke etwas zurücktreten).

Dann wird, wenn die Kompagnien nicht gleich auseinander gezogen werden, (was indeß in der Regel der Fall,) der vorschriftsmäßige Abstand von je sechs Schritt genommen.

Fig. 35. Uebergang der dreigliedrigen Angriffs-Kolonne in die Kompagnie-Kolonnen.

β) wenn die Schützenzüge bereits an der Queue der Angriffs-Kolonne formirt waren, so setzen sich auf dasselbe Kommando der IIte und IIIte Schützenzug auf dem kürzesten Wege hinter ihre Kompagnien; dann wird event. wie unter α Abstand genommen.

Fig 36. Uebergang der Angriffs-Kolonne mit Schützenzügen an der Queue in die Kompagnie-Kolonnen.

Anmerkung. Das Auseinanderziehen der Kompagnien geschieht nicht auf Kommando, sondern je nach den obwaltenden Umständen auf besonderen Befehl des Bataillons-Kommandeurs. In der Ebene sollen jedoch die Kompagnien nicht ohne besondere Gründe über achtzig bis hundert Schritt auseinander gezogen werden, damit sie sich gegenseitig gut unterstützen und leicht wieder zusammen gezogen werden können. Auch soll dabei stets wenigstens eine Kompagnie in Reserve behalten werden (das Weitere siehe §. 79).

Die Fahne bleibt (wie früher erwähnt) bei der Fahnen-Kompagnie. Wird diese aber ganz aufgelöst, so bleibt unter allen Umständen die erste Section des fünften Zuges geschlossen bei derselben.

f) aus den Kompagnie-Kolonnen in die Angriffs-Kolonne.

Soll aus dem in Kompagnie-Kolonnen auseinander gezogenen Bataillon die Angriffs-Kolonne wieder hergestellt werden, so bestimmt der Bataillons-Kommandeur (durch den Adjutanten) diejenige Kompagnie, auf welche sich das Bataillon zusammen ziehen soll. — Letztere bleibt dann stehen, die anderen rücken auf dem nächsten Wege zu ihr und stellen sich in ihrer für die Angriffs-Kolonne bestimmten Ordnung auf, während sich die vier Schützenzüge an die Queue der Kolonne begeben.

g) aus der (einzelnen) Kompagnie-Kolonne das Knäuel.

Die Vertheidigungs-Kolonne der einzeln auftretenden Kompagnie gegen Kavallerie (ihr Carré) wird in der Regel „das Knäuel" genannt und folgendermaßen aus der Kompagnie-Kolonne gebildet. Auf das Kommando: „Aufgeschlossen!" (in der Bewegung), oder „Aufgeschlossen Marsch!" (wenn sie steht), oder endlich „Aufgeschlossen Marsch Marsch!" (in beiden Fällen, wenn es eilig geschehen soll), rücken die beiden hinteren Züge der Kompagnie-Kolonne so nahe an den vordersten heran, daß nur die schließenden Officiere, Unterofficiere und Spielleute noch Platz zwischen denselben finden.*) Dann erfolgt das Kommando: „Fertig!" worauf die Kompagnie nach allen Seiten Front macht, das vordere Glied das Gewehr fällt, die hinteren fertig machen.

Fig. 37. Das Knäuel der Kompagnie-Kolonne.

h) die Bewegungen im Knäuel

können analog denen des Carrés nach allen Seiten hin ausgeführt werden. Auf Kommando („Gewehr in Ruh!") „Schulter!" nehmen zu diesem Zweck alle Leute, Officiere und Unterofficiere, die Front wieder nach dem Feinde. Dann wird die Bewegung auf „Bataillon marsch!" angetreten und auf „Bataillon halt!" und „Fertig!" die Formation des Knäuels wieder eingenommen.

i) aus der Zug-Kolonne in die Kompagnie-Kolonnen.

α) aus der rechts abmarschirten (geöffneten oder geschlossenen) Zug-Kolonne.

Auf Kommando: „Kompagnie-Kolonnen formirt!" machen die dritten Glieder aller ungeraden Züge rechts um und setzen sich durch Rechtsschwenken der Tête und Links-Auflaufen vor die dritten Glieder der geraden Züge (welche zu diesem Zwecke etwas zurücktreten). — Dann wird bei der geöffneten Kolonne nach dem Zuge der Tête bis auf je sechs Schritt Abstand aufgeschlossen; bei der geschlossenen wird dieser Abstand von sechs Schritt erst beim Antreten oder durch Kehrtmachen und Zurückgehen der hinteren Züge genommen.

Außerdem müssen die beiden Kompagnien über der Fahne die erste Gelegenheit benutzen, um ihren (für die Kompagnie-Kolonne richtigen) Abmarsch herzustellen.

(Der Raum zu Fig. 38 befindet sich auf der nächsten Seite.)

β) aus der links abmarschirten (geöffneten oder geschlossenen) Zug-Kolonne.

Auf Kommando: „Kompagnie-Kolonnen formirt!" machen die dritten Glieder aller geraden Züge links um und setzen sich durch Linksschwenken der Tête und Rechts-Auflaufen hinter die dritten Glieder der ungeraden Züge. Das Uebrige wie bei *α*; nur müssen hier die beiden Kompagnien unter der Fahne ihren Abmarsch wechseln.

---

*) In der Regel wird es so geübt, daß die Officiere, Unterofficiere und Spielleute in die Mitte der sechs Glieder (also zwischen die beiden Glieder des mittleren Zuges treten), so, daß bei „fertig" drei Glieder die Front nach der Tête, drei die Front nach der Queue haben, die Flügelrotten aber nach innen zurückbiegen und die Front nach den respectiven Flanken nehmen.

Fig. 38. Uebergang aus der rechts abmarschirten Zug-Kolonne in die Kompagnie-Kolonnen.

Fig 39. Uebergang aus der links abmarschirten Zug-Kolonne in die Kompagnie-Kolonnen.

§. 18.

4) die Herstellung der Linie aus den Kolonnen

kann entsprechend der geschehenen Bildung der Kolonnen (siehe §. 16) überhaupt auf drei verschiedene Arten geschehen, nämlich:

1) durch die halbe (Front-)Wendung oder durch Aufmarschiren;
2) durch Einschwenken mit Abtheilungen (Sections, Zügen ꝛc.) entweder gleichzeitig oder successiv;
3) durch „Deployiren."

A) Die Reihen-Kolonne stellt die Linie wieder her

a) auf der Grundlinie durch die halbe (Front-)Wendung („Bataillon halt — Front"), (in der Bewegung: „rechts" resp. „links um").
b) in der Richtung der Tête (also senkrecht zur Marschrichtung) durch Aufmarschiren (jedoch nur bei kleinen Abtheilungen).

B) Die geöffneten Kolonnen, also die „Sections-, Halbzug-" und „geöffneten Zug-Kolonnen" stellen die Linie her:

a) auf der Grundlinie (d. h. nach der Frontseite) durch gleichzeitiges Einschwenken der Abtheilungen. (Kommando: „Mit Sections (Halbzügen, Zügen) links (rechts) schwenkt, marsch" — „halt").
b) nach der der Front entgegengesetzten Seite, wenn man die Inversion vermeiden will, durch successives Einschwenken. Kommando: „Sectionen- (Halbzug-, Zug-) weise rechts (links) eingeschwenkt," worauf dann der Zugführer des vordersten Zuges „rechts (links) schwenkt — marsch," die anderen (bei der geöffneten Zug-Kolonne, sonst gar nicht) „schwenkt marsch" kommandiren, dann „halt" und resp. „Augen links".
c) in der Richtung der Tête durch Aufmarschiren, und zwar:

α) eine rechts abmarschirte geöffnete Zug-Kolonne.

Kommando: „Links marschirt auf". Hierauf treten der rechte und linke Flügel-Unterofficier des ersten Zuges vor die betreffenden Flügelleute desselben; ebenso springen alle linken Flügel-Unterofficiere der übrigen sieben Züge vor und stellen sich mit je einer Zuglänge in der Verlängerung der beiden obigen (Front nach rechts) auf. — Kommando: „halb links," die Zugführer, mit Ausnahme des ersten, treten einen Schritt vor ihren linken Flügelmann. — Kommando: „marsch." Die Züge zwei bis acht treten mit halb links an und marschiren so fort. Jeder Zugführer marschirt für seine Person am linken Flügel des oberstehenden Zuges gerade aus und kommandirt, wenn sein rechter Flügel an ihn herangekommen: „gerade aus" und an der Unterofficier-Linie „halt". — Endlich der Bataillons-Kommandeur: „Unterofficiere zurück!" worauf diese wieder eintreten.

Fig. 40. Aufmarsch einer rechts abmarschirten geöffneten Zug-Kolonne.

β) eine links abmarschirte geöffnete Zug-Kolonne.

Kommando: „Rechts marschirt auf." Hierauf kommandirt sofort der Zugführer des achten Zuges „Augen links," und die beiden Flügel-Unterofficiere dieses Zuges treten vor die respectiven Flügelleute desselben; ebenso springen alle rechten Flügel-Unterofficiere der übrigen sieben Züge vor und stellen sich mit je einer Zuglänge in der Verlängerung der beiden obigen (Front nach links) auf. — Kommando: „halb rechts;" die Zugführer mit Ausnahme des achten treten einen Schritt vor ihren rechten Flügelmann, Kommando: „marsch." — Die Züge sieben bis eins treten mit halb rechts an und marschiren so fort. Jeder Zugführer marschirt für seine Person am rechten Flügel des unterstehenden Zuges gerade aus und kommandirt, wenn sein linker Flügel an ihn herangekommen: „Gerade aus" — „Augen links" und an der Unterofficier-Linie „halt." — Endlich der Bataillons-Kommandeur „Augen rechts" worauf auch die Unterofficiere eintreten.

Fig. 41. Aufmarsch einer links abmarschirten geöffneten Zug-Kolonne.

Anmerkungen hierzu:

1) Die drei ersten vorspringenden Unterofficiere werden durch den Bataillons-Kommandeur angesetzt, die Richtung der übrigen beaufsichtigt der Adjutant.
2) Beim Links-Aufmarsch tritt der Zugführer nach „halt" neben seinen rechten Flügelmann und setzt seine drei Flügelrotten (nach beiden Seiten) an. — Beim Rechts-Aufmarsch tritt der Zugführer, ehe er „halt" kommandirt, an die rechte Flügelrotte des unter ihm stehenden Zuges (um den vorgesprungenen Unterofficier herum) und verbessert die Richtung, indem er seinen Zug entlang geht und dann neben seinem rechten Flügelmann eintritt.
3) Bleibt bei dieser Bewegung der Têtenzug im Marsche, so wird kommandirt: „Links (Rechts) marschirt auf" — halb links (rechts) marsch, marsch". Alsdann springen keine Unterofficiere vor und die Bewegung wird im Trabe ausgeführt.
4) Hat das Bataillon kehrt gemacht, und der Aufmarsch soll nach rückwärts geschehen, so macht der erste resp. achte Zug, d. h. der, auf welchen die Bewegung geschehen soll, sofort auf Kommando seines Zugführers: „front" resp. „front — Augen links". — Im Uebrigen wird die Bewegung ganz so wie unter α resp. β ausgeführt; nur, daß selbstredend die Züge durch die Unterofficier-Linie durchgehen, und statt „halt" hier „front" kommandirt wird.

C) Die geschlossenen Zug-Kolonnen stellen die Linie her durch Deployiren, und zwar kann dies geschehen:

a) auf den Zug der Tête,
b) auf den Zug der Queue („aus der Tiefe deployiren"),
c) auf jeden anderen Zug.

ad a) auf den Zug der Tête:

α) eine rechts abmarschirte geschlossene Zug-Kolonne.

Kommando: „Links deployirt". Hierauf springen vom ersten Zuge beide Flügel-Unterofficiere vor die respectiven Flügelleute des Zuges; von allen übrigen Zügen die linken Flügel-Unterofficiere mit je einer Zugbreite Abstand in die Verlängerung der beiden obigen (Front nach ihnen). Kommando: „Links um", welches die Züge 2 bis 8 ausführen; die

Zugführer derselben stellen sich neben den linken Flügelmann ihres Zuges. — Kommando: „marsch“, die Züge 2 bis 8 treten an und marschiren auf der Grundlinie fort. Jeder Zugführer bleibt an dem linken Flügel des überstehenden Zuges stehen, läßt den Zug an sich vorbeigehen und kommandirt, sobald sein rechter Flügel an ihn herangekommen ist: „rechts um“, marschirt (einen Schritt vor dem rechten Flügel seines Zuges) bis an die Unterofficier-Linie vor, kommandirt „halt“, tritt ein und richtet seine Rotten ein. Endlich der Bataillons-Kommandeur: „Unterofficiere zurück“, worauf diese eintreten.

Fig. 42. Links deployiren.

β) eine links abmarschirte geschlossene Zug-Kolonne.

Kommando: „Rechts deployirt“. Hierauf kommandirt sofort der Zugführer des achten Zuges „Augen links“ und die beiden Flügel-Unterofficiere dieses Zuges treten vor die respectiven Flügelleute desselben; von allen übrigen Zügen die rechten Flügel-Unterofficiere mit je einer Zugbreite Abstand in die Verlängerung der beiden obigen (Front nach ihnen). — Kommando: „Rechts um“, welches die Züge 7 bis 1 ausführen; die Zugführer stellen sich neben den rechten Flügelmann ihres Zuges. — Kommando: „Marsch“; die Züge 7 bis 1 treten an und marschiren auf der Grundlinie fort. Jeder Zugführer bleibt an dem rechten Flügel des unterstehenden Zuges stehen, läßt den Zug an sich vorbeigehen, und kommandirt, sobald sein linker Flügel an ihn herangekommen ist: „links um“ — „Augen links“, marschirt (1 Schritt vor dem linken Flügel seines Zuges) bis an die Unterofficier-Linie vor, kommandirt „halt“, geht um den Unterofficier herum, und, seinen Zug einrichtend, denselben hinauf und tritt auf seinen Platz ein. Endlich der Bataillons-Kommandeur „Augen rechts“, worauf auch die Unterofficiere eintreten.

Fig. 43. Rechts deployiren.

ad b) auf den Zug der Queue (aus der Tiefe).

α) eine rechts abmarschirte geschlossene Zug-Kolonne, welche nach rechts hin die Linie herstellen und dabei die Inversion vermeiden will.

Kommando: „Aus der Tiefe rechts deployirt“. Hierauf kommandirt sofort der Zugführer des achten Zuges „Augen links“ und begiebt sich vor seinen linken Flügelmann. Beide Flügel-Unterofficiere des achten Zuges springen vor die respectiven Flügelleute des ersten Zuges; von allen übrigen Zügen die rechten Flügel-Unterofficiere mit je einer Zugbreite Abstand in die Verlängerung der beiden obigen (Front nach ihnen). Kommando: „Rechts um“, welches die Züge 1 bis 7 ausführen; die Zugführer stellen sich neben den

rechten Flügelmann ihres Zuges (der des ersten Zuges marschirt außerhalb der Unterofficier-Linie). — Kommando: „Marsch". Die Züge 1 bis 7 treten an und marschiren auf der Grundlinie fort. Jeder Zugführer bleibt an dem rechten Flügel des unterstehenden Zuges stehen, läßt den Zug an sich vorbeigehen und kommandirt, sobald sein linker Flügel an ihn herangekommen ist: „halt, front, Augen links". Hierauf der unterstehende (also zuerst der achte, sobald der siebente obiges Kommando gegeben, u. s. f.) „marsch" und an der Unterofficier-Linie angekommen „halt". Dann richtet er seinen Zug ein, wie beim Rechts-Deployiren angegeben. Endlich der Bataillons-Kommandeur: „Augen rechts" worauf auch die Unterofficiere eintreten.

Fig. 44. Aus der Tiefe rechts deployiren.

β) eine links abmarschirte geschlossene Zug-Kolonne, welche nach links hin die Linie herstellen und dabei die Inversion vermeiden will.

Kommando: „Aus der Tiefe links deployirt". Hierauf springen vom ersten Zuge beide Flügel-Unterofficiere vor die respectiven Flügelleute des achten Zuges; von allen übrigen Zügen die linken Flügel-Unterofficiere mit je einer Zugbreite Abstand in die Verlängerung der beiden obigen (Front nach ihnen). — Kommando: „Links um", welches die Züge 8 bis 2 ausführen; die Zugführer stellen sich neben ihren linken Flügelmann (der des achten marschirt außerhalb der Unterofficier-Linie). — Kommando: „Marsch". Die Züge 8 bis 2 treten an und marschiren auf der Grundlinie fort. Jeder Zugführer bleibt an dem linken Flügel des überstehenden Zuges stehen, läßt den Zug an sich vorbeigehen und kommandirt, sobald sein rechter Flügel an ihn herangekommen ist: „halt, front". Hierauf der überstehende (also zuerst der erste, sobald der zweite obiges Kommando gegeben, u. s. f.): „marsch" und an der Unterofficier-Linie angekommen „halt". Dann richtet er seinen Zug ein wie beim Links-Deployiren. Endlich der Bataillons-Kommandeur: „Unterofficiere zurück", worauf diese eintreten.

Fig. 45. Aus der Tiefe links deployiren.

ad c) auf jeden anderen Zug (als den der Tête oder Queue) kann ausnahmsweise deployirt werden.

Kommando: „Der nte Zug bleibt stehen" — „Rechts und links deployirt! rechts und links um" „marsch".

Die Züge über dem nten deployiren bei einer rechts abmarschirten Zugkolonne aus der Tiefe rechts, die unter dem nten einfach links.

Die Züge über dem nten deployiren bei einer links abmarschirten Zugkolonne aus der Tiefe links, die unter dem nten einfach rechts.

Der nte Zug rückt, sobald er Platz hat, in die von dem Têtenzug abgenommene, durch die respectiven Flügel-Unterofficiere bezeichnete Richtungslinie vor.

Fig. 46. Z. B. Auf den fünften Zug bei einer links abmarschirten Zug-Kolonne deployiren.

D. Die Angriffs-Kolonne stellt die Linie her:

a) wenn das Bataillon steht: durch Deployiren.

Kommando: „Rechts und links deployirt". — Der Fahnenträger tritt einen Schritt mit rechts um vor; die rechten Flügel-Unterofficiere des vierten, dritten, zweiten, ersten Zuges, die linken Flügel-Unterofficiere des fünften, sechsten, siebenten, achten Zuges stellen sich mit je 1 Zugbreite Abstand (Gesicht nach der Fahne) auf. — Kommando: „Rechts und links um". — Der vierte und fünfte Zug bleiben stehen, der dritte, zweite, erste machen rechts um, der sechste, siebente, achte links um. Die Zugführer an den äußeren Flügeln. Kommando: „Marsch", die genannten sechs Züge treten an, und deployiren nun der dritte, zweite, erste, wie dies beim Rechts-Deployiren, der sechste, siebente, achte, wie es für Links-Deployiren angegeben. Endlich der Bataillons-Kommandeur: „Augen rechts" (welches nur die beiden Kompagnien über der Fahne angeht) und worauf die Unterofficiere eintreten.

Fig. 47. Rechts- und Links-Deployiren aus der Angriffs-Kolonne.

b) wenn das Bataillon sich im Marsch befindet.

Kommando: „Rechts und links marschirt auf, marsch marsch". Die Bewegung geschieht ohne weiteres Kommando der Zugführer und ohne vorgesprungene Unterofficiere. Die Züge nehmen von selbst, in der Linie angekommen, Tritt, Fühlung und Richtung nach den Têten-Zügen auf. Die Fahne tritt acht Schritt vor.

c) wenn die Schützenzüge gebildet waren, so machen sie in beiden Fällen (a und b) die Bewegung bei a auf Kommando ihrer Zugführer, bei b ohne Kommando mit, und nehmen die ihnen (in Linie mit Schützenzügen) gehörigen Plätze ein.

d) wenn das Bataillon steht und in der Verlängerung des vierten Zuges kein Platz ist (Terrainhinderniß oder andere Truppen sich befinden etc.), so deployirt die Angriffs-Kolonne aus der Tiefe links, also auf den ersten Zug.

Kommando: „Aus der Tiefe links deployirt". Beide Flügel-Unterofficiere des ersten Zuges stellen sich vor die respectiven Flügelleute des vierten Zuges; von allen übrigen Zügen die linken Flügel-Unterofficiere mit je einer Zugbreite Abstand in die Verlängerung der beiden obigen (Front nach ihnen). — Kommando: „Links um", die Züge 2 bis 8 machen die Wendung und treten auf „marsch" des Bataillons-Kommandeurs an.

Der erste, zweite, dritte Zug verfahren nun ganz so, wie dies für das Deployiren aus der Tiefe links angegeben; der vierte und fünfte marschiren an der Unterofficier-Linie entlang und machen auf Kommando (des ältesten der beiden Zugführer): „vierter und fünfter Zug halt, front". — Der sechste, siebente, achte deployiren so, wie dies für das Links-Deployiren angegeben. Endlich der Bataillons-Kommandeur: „Unterofficiere zurück", worauf diese eintreten.

Fig. 48. Aus der Tiefe links aus der Angriffs-Kolonne deployiren.

e) wenn das Bataillon steht und in der Verlängerung des fünften Zuges kein Platz ist (Terrainhindernisse oder andere Truppen sich befinden 2c.), so deployirt die Angriffs-Kolonne aus der Tiefe rechts, also auf den achten Zug.

Kommando: „Aus der Tiefe rechts deployirt.“ Der Zugführer des achten Zuges kommandirt sofort „Augen links“; beide Flügel-Unterofficiere seines Zuges springen vor die respectiven Flügelleute des fünften Zuges; von allen übrigen Zügen die rechten Flügel-Unterofficiere mit je einer Zugbreite Abstand in die Verlängerung der beiden obigen (Front nach ihnen). — Kommando: „Rechts um“. Die Züge 1 bis 7 machen die Wendung und treten auf „marsch“ des Bataillons-Kommandeurs an.

Der achte, siebente, sechste Zug verfahren nun ganz so, wie dies für das Deployiren aus der Tiefe rechts angegeben; der fünfte und vierte marschiren an der Unterofficier-Linie entlang und machen auf das Kommando (des ältesten der beiden Zugführer): „vierter und fünfter Zug, halt, front, Augen links“. — Der dritte, zweite, erste Zug deployiren so, wie dies für das Rechts-Deployiren angegeben. — Endlich der Bataillons-Kommandeur: „Augen rechts“, worauf auch die Unterofficiere eintreten.

Fig. 49. Aus der Tiefe rechts aus der Angriffs-Kolonne deployiren.

E. Die Kompagnie-Kolonne stellt die Linie her: auf das Kommando: „Kompagnie formirt“, worauf sich die Kompagnie wieder in Linie in drei Gliedern bildet, und zwar auf den vordersten Zug derselben.

Soll dagegen die Formation der Kompagnie-Kolonne (in zwei Gliedern) zur Salve beibehalten werden, so marschiren die beiden hinteren Züge neben dem vorderen auf, und zwar bei den Kompagnien über der Fahne der mittlere Zug rechts, der Schützenzug links, bei den Kompagnien unter der Fahne der mittlere Zug links, der Schützenzug rechts.

§. 19.

Aufgelöste Ordnung.

A. Die Formirung der Schützenzüge (d. h. der Uebergang aus der drei- in die zweigliedrige Stellung) geschieht in der Regel aus einer der beiden Gefechts-Formationen der Linie oder der Angriffs-Kolonne, ausnahmsweise aber auch gleich aus der Zug-, Halbzug- oder Sections-Kolonne.

Diese Formirung geschieht im Allgemeinen so, daß sich die Schützenzüge auf der der Front entgegengesetzten Seite bilden, weil die Abtheilungen zum zerstreuten Gefecht grundsätzlich von der hinteren Seite her vorgenommen werden sollen.

Die reglementsmäßige Ausführung ist folgende:

a) aus dem Bataillon in Linie. — Kommando: „Züge aus dem dritten Gliede formirt“ (nicht „Schützenzüge“). — Das dritte Glied des zweiten und vierten Zuges macht rechts um und setzt sich hinter das dritte Glied des ersten resp. dritten Zuges. — Das dritte Glied des fünften und siebenten Zuges macht links um und setzt sich vor das dritte Glied des sechsten resp. achten Zuges (welche letztere zu diesem Zwecke zwei Schritt zurücktreten).

Sind die vier Schützenzüge auf diese Art hinter den äußeren Zügen ihrer Kompagnien formirt, so machen der Iste und IVte auf Kommando ihrer Zugführer: „kehrt“ — „marsch“, gehen zwölf Schritt zurück und machen „front“. Gleichfalls auf Kommando ihrer Zug-

führer macht der IIte „rechts um“ — „marsch“, der IIIte „links um“ — „marsch“ und setzen sich auf „halt, front“ mit sechs Schritt Abstand hinter den ersten resp. achten Zug (also auf sechs Schritt vor den Isten resp. IVten Schützenzug). — Das Uebrige siehe Figur 3.

Die Bewegung geschieht ohne Tritt, und, dem Bataillon entsprechend, mit Gewehr ab, oder Gewehr auf, oder Gewehr über.

Fig. 50. Formirung der Schützenzüge aus dem Bataillon in Linie.

Anmerkung. Wird ohne diese vorangegangene Formirung der Schützenzüge das Signal „Schwärmen“ geblasen, so geschieht dieselbe ebenso; jedoch machen der Iste und IVte Schützenzug nicht erst kehrt und gehen zwölf Schritt zurück, sondern rücken sofort mit „rechts um“ — „marsch“ resp. „links um — marsch“ um die Flügel des Bataillons vor; der IIte und IIIte aber verfahren ganz wie oben.

b) aus dem Bataillon in Angriffs-Kolonne. — Kommando: „Züge aus dem dritten Gliede formirt“. Das dritte Glied der Züge über der Fahne macht rechts um, das dritte Glied der Züge unter der Fahne links um. Hierauf formiren sich, mit sechs Schritt Intervalle von der Kolonne, die Schützenzüge so, daß der Iste in gleicher Höhe mit dem zweiten Zuge des Bataillons, der IIte mit dem vierten, der IIIte mit dem fünften, der IVte mit dem siebenten Zuge stehen (also grundsätzlich in gleicher Höhe mit dem vorne stehenden Zuge ihrer respectiven Kompagnien). — Die dritten Glieder des ersten und dritten Zuges müssen hierbei durch die des zweiten und vierten Zuges durchtreten, um den früher erwähnten Grundsatz, daß stets das dritte Glied des ungeraden Zuges in den Schützenzügen vorne stehen muß, aufrecht zu erhalten.

Dann wird vom Bataillons-Kommandeur befohlen, ob sich alle vier Schützenzüge an die Queue der Kolonne (meistentheils) oder (ausnahmsweise) an die Tête, oder (noch seltener) zwei an die Tête und zwei an die Queue setzen sollen.

Die Kommandos für diese Bewegungen sind nicht vorgeschrieben und werden daher in den verschiedenen Regimentern verschieden ausgeführt. — In der Regel begeben sich die vier Schützenzüge durch „kehrt, — marsch“ — „links (resp.) rechts um“, — „halt, front“ an die Queue; bei anderen Regimentern aber auch in Reihen, also: „links (resp.) rechts um, „marsch“, „halt, front“. — (Das Uebrige siehe Fig. 10).

Fig. 51. Formirung der Schützenzüge aus der Angriffs-Kolonne (Marsch derselben an die Queue).

Anmerkung. Wird ohne diese vorangegangene Formirung das Signal „Schwärmen“ geblasen, so ist das Verfahren analog wie bei a. (Anmerkung) angegeben.

c) aus dem Bataillon in Zug-, Halbzug-, Sections-Kolonne. Kommando: „Züge aus dem dritten Gliede formirt“. Die Schützenzüge bilden sich mit sechs Schritt Intervalle auf der der Front entgegengesetzten Seite in denselben Abtheilungen (Zügen, Halbzügen, Sectionen), in welchen das Bataillon formirt ist (also bei den rechts abmarschirten Kolonnen auf der rechten, bei den links abmarschirten auf der linken Seite). — Die dritten Glieder machen hierzu also alle rechts resp. links um und aligniren sich neben ihren Sectionen, Halbzügen, bei der Zug-Kolonne aber neben dem ersten, dritten, sechsten,

achten Zuge (also neben denjenigen Zügen, hinter welchen beim Bataillon in Linie zunächst die Formirung geschah, siehe a).

Bei allen links abmarschirten Kolonnen müssen wieder nach obigem Grundsatz die dritten Glieder aller ungeraden Züge durchtreten.

Fig. 52. Formirung der Schützenzüge bei der links abmarschirten Zug-Kolonne.

Fig. 53. Formirung der Schützenzüge bei der rechts abmarschirten Zug-Kolonne.

Anmerkung. Der Unterschied zwischen geschlossener und geöffneter Zug-Kolonne ist hier nicht hervorgehoben worden, weil das Verfahren bei beiden Arten ganz dasselbe ist.

d) aus der Kompagnie-Kolonne. — Hier ist durch die Formation selbst der Schützenzug bereits an der Queue (also auch auf der der Front entgegengesetzten Seite) gebildet (siehe Fig. 5 und 6).

B. Das Ausschwärmen d. h. die Formirung der Feuergruppen

a) aus der Kompagnie-Kolonne. Auf das Signal oder Kommando: „Schwärmen" geht zunächst eine Section des Schützenzuges (und zwar in der Regel bei den Kompagnien über der Fahne die rechte Flügel-Section, bei den Kompagnien unter der Fahne die linke Flügel-Section) vor (das Gewehr flach in der rechten Hand, die Mündung stets nach oben gerichtet) und zieht sich so auseinander, daß die Gruppe die Front der Kolonne deckt. Die Intervallen der Rotten werden dabei durch die Umstände bedingt, sollen aber nicht mehr als fünf bis sechs Schritt betragen, damit eine Ueberwachung der Gruppe stattfinden kann. Diese leitet ein Unterofficier, welcher mit vorgeht und sich dahin begiebt oder dort aufstellt, wo seine Gegenwart erforderlich ist. — Die Feuergruppe geht so lange vor, bis das Signal „halt" geblasen wird (in der Regel circa 300 Schritt), oder bis sie die ihr bestimmte Aufstellung erreicht hat, und stellt sich dann möglichst gedeckt auf, oder kniet oder legt sich hin, wo keine Deckung vorhanden.

Ihr folgt als „Soutien" der übrige Theil des Schützenzuges (resp. Halbzuges, wenn in solche vorher abgebrochen war), und zwar geschlossen. Dasselbe geht auf Kommando des Zugführers in Reihen bis vor die Kolonne, marschirt dort in Linie auf und stellt sich circa 150 Schritt hinter der Feuerlinie auf (in coupirtem Terrain nach Maßgabe desselben). — Der Officier nebst dem Hornisten bleibt so lange bei dem Soutien, bis die größere Hälfte desselben aufgelöst ist.

Fig. 54. Bildung der ersten Feuergruppe und des Soutiens in der Kompagnie-Kolonne.

b) aus dem Bataillon in Linie (mit formirten Schützenzügen).

Auf Signal „Schwärmen" lösen sich die rechte Flügel-Section des Isten und die linke Flügel-Section des IVten Schützenzuges als Schützengruppe auf und breiten sich vor dem ersten und achten Zuge des Bataillons aus. — Der übrige Theil des Isten und IVten Schützenzuges resp. der Halbzüge (wenn vorher in solche abgebrochen war) folgen als Soutiens, verfahren analog wie bei a und stellen sich hinter dem äußeren Flügel der Feuerlinie auf. — Alles Uebrige wie bei a.

Fig. 55. Bildung der ersten Feuergruppen und der Soutiens aus dem Bataillon in Linie (mit formirten Schützenzügen).

c) aus der Angriffs-Kolonne (mit Schützenzügen an der Queue).

α) Auf Signal „Schwärmen" lösen sich dieselben Sectionen, wie bei b angegeben, jedoch vor dem vierten und fünften Zuge des Bataillons auf. Ebenso verfahren und bilden sich die Soutiens; sie stellen sich auch hier hinter den äußeren Flügeln der Schützenlinie (also vor dem vierten und fünften Zuge auf). — Alles Uebrige wie bei a und b. — Der IIte und IIIte Schützenzug bleiben an der Queue.

Fig. 56. Bildung der ersten Feuergruppen und der Soutiens aus dem Bataillon in Angriffs-Kolonne (mit Schützenzügen an der Queue).

β) Auf Kommando: „Schützen in die Intervalle!", welches gegeben wird, wenn die Kolonne zum Bajonett-Angriff vorgehen soll (siehe §. 22), lösen sich der ganze Iste und IVte Schützenzug rechts und links neben der Kolonne in eine Schützenlinie (ohne Gruppen) auf.

Fig. 57. Angriffs-Kolonne mit Schützen in der Intervalle.

C. Die Bewegungen der Schützenlinie richten sich im Allgemeinen nach denen des Bataillons resp. der Kompagnie-Kolonne und werden durch Signale geleitet. — Bei den Bewegungen vorwärts und rückwärts giebt in der Regel eine dazu bestimmte Gruppe die ungefähre Richtung an. Die Intervallen der Rotten brauchen nicht gleichmäßig zu sein, dürfen aber auch nicht zu groß werden, damit der Zusammenhang nicht verloren gehe. — Der Marsch seitwärts geschieht in rechts oder links um. — Bei den Schwenkungen ist die Richtung nach dem herumgehenden Flügel.

Alle Bewegungen des einzelnen Mannes in der Schützenlinie geschehen zwanglos, ohne Tritt, im munteren Schritt, aber ohne zu laufen, weil hierbei die Leute außer Athem kommen und dann schlecht schießen. Nur ausnahmsweise dürfen die Schützen laufen, wenn die Kavallerie zur Attake herankommt oder wenn freie, ungedeckte Strecken zu passiren sind.

D. Die Verstärkung der Schützenlinie geschieht:

a) bei der Kompagnie-Kolonne dadurch, daß auf das Kommando oder das weitere Signal „Schwärmen" die folgende Section des Schützenzuges sich auflöst und je nach den Umständen in der rechten oder linken Verlängerung der ersten Gruppe sich aufstellt*).

Ist auf diese Weise der ganze Schützenzug aufgelöst, so tritt die Kompagnie selbst an die Stelle des Soutiens. Machen die Umstände eine weitere Verstärkung der Schützenlinie nothwendig, so werden die hierzu zu verwendenden Sectionen, Halbzüge oder ganze Züge von der hinteren Abtheilung der Kompagnie-Kolonne entnommen. — Wird nach und nach die ganze Kompagnie aufgelöst, so muß stets eine Section hinter der Mitte oder hinter einem Flügel der Schützenlinie geschlossen aufgestellt bleiben, um einen festen Punkt zum späteren Sammeln ꝛc. zu behalten.

b) bei dem Bataillon in Linie geschieht die Verstärkung auf das weitere Kommando oder Signal von der folgenden Section des Isten und IVten Schützenzuges (von dem respectiven Flügel aus); dieselben breiten sich vor dem zweiten und siebenten Zuge, die folgenden vor dem dritten und sechsten Zuge, dann vor dem vierten und fünften Zuge aus, also nach dem Princip: von den Flügeln nach der Fahne zu!

Sind der Iste und IVte Schützenzug ganz aufgelöst, so rücken (auf dieselbe Weise wie jene) der IIte und IIIte als Soutien vor. Sollen auch sie noch zum Theil oder ganz aufgelöst werden, so geschieht dies in der rechten resp. linken Verlängerung der Feuerlinie des Isten und IVten Schützenzuges, weil niemals die Gruppen verschiedener Züge unter einander gemischt werden sollen (wenn es sich irgend vermeiden läßt: auch überhaupt nicht die Gruppen ein und desselben Zuges). Hierbei werden zuweilen im offensiven Verhältniß von den äußeren Flügelgruppen sogenannte „Offensiv-Flanken" gebildet, welche nach dem Feinde zu vorwärts vorgebogen sind, um ihn zu umfassen und in der Flanke zu beschießen; ebenso im defensiven Verhältniß sogenannte: „Defensiv-Flanken", welche nach dem Bataillon zu zurückgebogen sind, um ein Umfassen des Feindes und Beschießen in der Flanke zu verhindern.

Fig. 58. Das Bataillon in Linie mit aufgelöstem Isten und IVten Schützenzuge; auf dem rechten Flügel eine Offensiv-Flanke einer Section des IIten, auf dem linken Flügel eine Defensiv-Flanke einer Section des IIIten Schützenzuges.

c) bei dem Bataillon in Angriffs-Kolonne geschieht die Verstärkung der Feuerlinie von denselben Sectionen ꝛc.; aber nach umgekehrtem Princip: d. h. von der Fahne nach den Flügeln zu! — Dabei folgen die Soutiens stets so, daß sie hinter den äußeren Flügeln der Schützenlinie bleiben, damit sie dort die Flanken derselben decken und die Front des Bataillons schnell, wenn dieses Salve abgeben und zur Bajonett-Attake vorgehen will, frei machen („demaskiren") können.

---

*) Die Verstärkung geschieht hier wie überhaupt im Trabe, wenn die vordere Schützenlinie noch in der Vorwärtsbewegung ist.

Fig. 59. Das Bataillon in Angriffs-Kolonne mit aufgelöstem Isten und IVten Schützenzuge.

Anmerkung 1. Auch die Schützen in der Intervalle können auf das wiederholte Kommando durch die ganzen IIten und IIIten Schützenzüge verstärkt werden. Dies geschieht jedoch nur in sehr dringenden Fällen, und lösen sie sich dann in der Verlängerung des Isten resp. IV. Schützenzuges auf.

Anmerkung 2. Mehr wie alle vier Schützenzüge (also der dritte Theil des Bataillons) können überhaupt reglementsmäßig beim geschlossenen Bataillon nicht zum zerstreuten Gefecht benutzt werden. Ist daher eine ausgedehntere Anwendung des letzteren in Aussicht, so muß von vorneherein das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen getrennt werden (siehe §. 79).

Anmerkung 3. Ist die Schützenlinie im Zurückgehen begriffen, und es soll eine Verstärkung derselben eintreten, so geschieht dies von dem neu aufgelösten Theile auf der Grundlinie, um hier stehend die vordere Linie aufzunehmen.

E. Die Ablösung einer Feuergruppe im Gefecht muß möglichst vermieden, kann aber nothwendig werden, wenn dieselbe sich entweder ganz verschossen, oder wenn sie durch Todte und Verwundete zu sehr gelitten hat.

Die Ablösung geschieht dann stets von der nächsten Section des Soutiens, und zwar geht die abzulösende erst dann zu diesem (dem Soutien) zurück, wenn die neue sich in ihrer Stellung bereits eingenistet hat.

F. Die Verminderug einer Schützenlinie um eine oder mehrere Gruppen, so wünschenswerth sie auch zuweilen erscheint, ist im wirklichen Gefecht eine schwierig auszuführende Maßregel. Kann es geschehen, so wird die Gruppe (oder die Gruppen) bezeichnet, welche zurückgenommen werden soll. Dieselbe geht dann in schnellem Schritt, ohne zu laufen, zurück und sammelt sich beim Soutien. Die Stehengebliebenen verändern schnell ihre Aufstellung, so weit es nöthig wird, um die entstandenen Lücken auszufüllen.

G. Das Sammeln geschieht:

a) in der Kompagnie-Kolonne seitens der Schützenlinie oder einzelner Gruppen derselben auf das Signal „Sammeln" beim Soutien, oder, wenn kein solches vorhanden, an der Queue der Kompagnie-Kolonne; — seitens einer ganz aufgelösten Kompagnie auf Signal oder Zuruf, in der Regel an der Stelle, wo sich der Hauptmann befindet, und zwar in der Formation der Kompagnie-Kolonne. Können jedoch bei plötzlichen Kavallerie-Attaken die Schützen (und respective auch das Soutien) die Kompagnie nicht erreichen, so bilden sie (wenn sich kein anderer schützender Gegenstand in der Nähe darbietet) für sich um ihre Führer Knäuel, welches nach allen Seiten Front macht. — Die vorderen Leute dieses Knäuels fällen dann das Gewehr; die, welche Platz zum Schießen haben, machen fertig.

Die Abgabe des Feuers (siehe §. 23) bleibt dann dem kalten Blut und der Einsicht des Führers überlassen.

b) in dem Bataillon seitens der Schützenlinie oder einzelner Gruppen derselben auf das betreffende Signal „Sammeln" beim Soutien.

Ist dieses geschehen, so geht Letzteres mit „Kehrt! marsch!" und dann, bis auf zwanzig Schritt an das Bataillon herangekommen: „In Reihen gesetzt, links resp. rechts um!" hinter das Bataillon zurück und marschirt dort auf seinem Platz auf (nachdem es mit der Tête geschwenkt hat).

Dasselbe geschieht, wenn Schützenlinie und Soutiens vorne stehen, das Bataillon aber avancirt und sich dem Soutien auf 20 bis 30 Schritt genähert hat; (jedoch gleich mit „rechts resp. links um! marsch!" und dann in Reihen hinter das Bataillon).

Auf Signal „Ruf" läuft die Schützenlinie um die Flügel des Bataillons hinter dasselbe zu ihren Schützenzügen zurück*).

Bei plötzlichen Kavallerie-Attaken verhalten sich die Schützen und Soutiens wie bei a angegeben.

Sollen die Schützenzüge nicht weiter formirt bleiben, so Kommando: „Das dritte Glied formirt!" worauf dieselben auf dem kürzesten Wege als drittes Glied ihrer Züge wieder eintreten.

---

*) War die Schützenlinie schon im Zurückgehen begriffen, während das Bataillon avancirt, so schiebt sie sich nach den Flügeln hin zusammen, bis das Signal „Ruf" erfolgt.

Das Sammeln eines zerstreuten Bataillons geschieht auf „Vergatterung" (der Tamboure) und Signal: „Sammeln" (der Hornisten) auf die bei der Fahne geschlossen gebliebene Section, welche der Bataillons-Kommandeur anstellt. Das Bataillon nimmt hierbei Angriffs-Kolonne (in drei Gliedern) mit Viertel-Zug-Distance an.

III. Gefecht.

§. 20.

Charakteristik des Infanterie-Gefechts der Gegenwart.

Das Gefecht der Infanterie kann der Natur dieser Waffe nach sein:

1) Feuergefecht,

2) Gefecht mit der blanken Waffe (dem Bajonett),

und zwar beides sowohl im offensiven wie defensiven Verhältniß, sowohl in geschlossener als zerstreuter Fechtart.

Was das Verhältniß dieser beiden Gefechtsthätigkeiten zu einander anbetrifft, so überwiegt bei der heutigen Bewaffnung der Infanterie das Feuergefecht an Vielseitigkeit des Gebrauchs (man könnte sagen: „an Quantität") den Bajonettkampf bei Weitem und zwar besonders in der zerstreuten Fechtart. Es liegt dies begründet in dem ganzen Verlauf der heutigen Gefechte, (wie er in der angewandten Taktik näher entwickelt werden wird). Denn jedes Gefecht der Infanterie wird mit Feuer eingeleitet und bis zur Periode der Entscheidung durchgeführt; ebenso tritt nach dem Gefecht bei der Verfolgung respektive bei der Deckung des Rückzugs wieder das Feuergefecht in den Vordergrund.

Aber die unmittelbare Entscheidung des Gefechts selbst kann selten durch das Feuergefecht herbeigeführt werden; denn wenn auch die Verluste, welche dasselbe erzeugt, auf der einen Seite sehr bedeutend größer sind (was übrigens nicht oft der Fall), so giebt ein tüchtiger Feind dieser Verluste wegen noch nicht das Gefecht auf. Hierzu muß er vielmehr in fast allen Gefechten durch einen unmittelbaren Angriff mit der blanken Waffe gezwungen werden; denn nur mit dem Gewinn oder Verlust eines bestimmten Terrain-Abschnittes kann von einer eigentlichen Entscheidung des Gefechtes die Rede sein. Der Bajonettkampf überwiegt somit „an Qualität" das Feuergefecht.

Die Infanterie muß daher nach beiden Richtungen hin gehörig ausgebildet werden, wenn auch besonders im Schießen, da sich der Kampf mit dem Bajonett in der Praxis mehr von selbst ergiebt.

Häufig besteht übrigens der Bajonett-Kampf nur in einem geschlossenen und entschlossenen Darauflosgehen, wobei weniger die Absicht vorherrscht, mit dem Feinde in einen Kampf Mann gegen Mann zu gerathen, als ihn vielmehr durch die Besorgniß vor einem solchen zu bewegen, das Feld zu räumen. — In diesem Sinne hat diese Fechtart vielfach den Erfolg, daß der Feind das Gefecht mit dem Bajonett nicht annimmt, sondern ihm ausweicht, um nicht Gefahr zu laufen, eine vollständige Niederlage zu erleiden. Gelingt dies, so liegt auch schon hierin eine hohe Bedeutung des Bajonettkampfes und darf daher die Wichtigkeit desselben namentlich auch in Bezug des moralischen Einflusses auf die eigene Truppe und auf den Feind nicht unterschätzt werden.

Bei der heutigen Verbesserung der Feuerwaffen ist dies vielfach insofern geschehen, als man das Gelingen des Bajonettkampfes durch das vortreffliche Schießen sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht glaubte. In den neuesten Ereignissen bei Düppel und Alsen ist diese Ansicht in der glänzendsten Weise von den preußischen Bataillonen **thatsächlich** widerlegt worden.

Solche Ansichten können nur von einer falschen Theorie hervorgerufen werden, nämlich von einer solchen, welche bei Beurtheilung dieser Fragen (wie dagegen schon früher mehrfach gewarnt worden ist) das moralische Element der Truppen außer Acht läßt. Dieses bringt es aber einerseits mit sich, daß die mit dem Bajonett angegriffene Truppe um so schlechter schießt, je näher diese herankommt, daß andrerseits die zum Sturm vorgehende Truppe sich um so mehr beeilt, an den Feind heranzukommen, je mehr Feuer sie bekommt.

So lange daher die menschliche Natur dieselbe bleibt (und dies ist ja der Fall), wird auch trotz aller verbesserten Feuerwaffen der Bajonettkampf seine Bedeutung nicht verlieren. Das alte „Vorwärts!" und „drauf mit dem Bajonett" wird **immer** allein die eigentliche Entscheidung herbeiführen können und müssen.

Wenn hieraus eine Wechselwirkung im Gebrauche beider Waffen für alle Gefechte der Infanterie folgt, wenn das Feuergefecht dem Bajonettkampf vom Anfang des Gefechts bis zum letzten, eigentlichen Moment des Einbruchs in den Feind vorwirkt, und nach der Entscheidung wieder an seine Stelle tritt, so ist hiermit jedoch ein anderer (sehr wichtiger) Grundsatz nicht zu verwechseln, nämlich der:

„daß diejenige Abtheilung, welche den Sturm ausführen soll, sich **nicht** unterwegs mit Feuergefecht aufhalten darf, daß die Unterstützung der Attake durch Feuergefecht vielmehr von anderen hierzu besonders bestimmten Abtheilungen geleistet werden muß."

Nur im defensiven Verhältniß kann unmittelbar aus der Salve, um nicht Zeit durch das Laden zu verlieren und um die Wirkung derselben zu benutzen, zur Bajonett-Attake übergegangen werden.

§. 21.

Das Feuergefecht in geschlossener Ordnung.

A. Allgemeines.

Das Feuergefecht der Infanterie in geschlossener Ordnung setzt eigentlich die Linie voraus (§. 11), indem nur in dieser die Truppe die größtmögliche Zahl ihrer Gewehre in Wirksamkeit bringen kann; aber hierdurch ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Infanterie auch in der Kolonne und im Carré mit dem Schuß wehre.

Die Wirkung, welche das Feuer geschlossener Infanterie-Abtheilungen hervorbringt, ist doppelter Art, nämlich eine directe oder reale, und zweitens eine indirecte oder moralische Wirkung. Die Resultate der ersteren aber sind bedingt:

a) durch die Dauer,
b) durch die Schnelligkeit des Feuers,
c) durch das richtige Distance-Schätzen.

Was jedoch Erstere anbetrifft, so ist bei dem Feuer in geschlossener Ordnung stets die Qualität der Quantität vorzuziehen, d. h. in dem Zeitpunkte des Beginnens des Feuers muß das richtige Maß innegehalten werden. Denn erfahrungsmäßig **schadet unnützes Schießen sehr, und zwar in doppelter Beziehung: es ermuthigt den Feind und schwächt das Vertrauen der eigenen Truppe zur Waffe.**

In Bezug der Schnelligkeit des Feuerns ist das Zündnadelgewehr allen anderen Systemen bei Weitem voraus; doch gilt hier dieselbe Regel, wie für den Beginn des Feuers; denn auch hier machen Uebereilung und dadurch entstehende Unruhe die reale Wirkung um ein Bedeutendes geringer.

Was endlich das richtige Distance-Schätzen anbetrifft, so ist dies eine sehr schwierige Sache (welche nicht genug geübt werden kann), und auf welche Witterung, Tageszeit, Terrain-Gestaltung 2c. bedeutend influiren. Fehler im Taxiren der Entfernungen werden daher Fehlschüsse erzeugen, wenn auch beim Zündnadelgewehr weniger, da es eine flachere Flugbahn als die Minié-Systeme besitzt. Um diesen Fehlschüssen möglichst vorzubeugen, ist für das Feuer in geschlossener Ordnung die Angabe der Entfernung im Kommando vorgeschrieben (während der Tirailleur sein Feuer durch Probeschüsse reguliren kann und muß).

Die Form nun, in welcher nach unserem Reglement das Feuer in geschlossener Ordnung abgegeben werden kann, ist eine dreifache, je nachdem das ganze Bataillon auf einmal schießt (die Bataillons-Salve), oder ein Theil desselben zugleich schießt (die Salve der Kolonnen-Tête und das Carré-Feuer) oder endlich die Leute einer Rotte sich im Feuer ablösen, also dasselbe unregelmäßig abgegeben wird (Rottenfeuer).

B. Die Bataillons-Salve.

In ihr liegt die entscheidendste Wirkung und sie wird daher stets angewendet, wo es auf eine große Feuerwirkung ankommt.

Im Vergleich zum Rottenfeuer (siehe C) hat sie zwar den Nachtheil, daß bei ihr Pausen des Feuers entstehen; doch ist dieser bei der Schnelligkeit des Ladens der Hinterladungswaffen sehr gering.

Nachtheiliger wirkt aber der Umstand, daß bei dem gleichzeitigen Feuern auf Kommando und bei der engen Stellung der einzelne Mann nicht so gut zielt, daher auf sehr große Entfernungen kein bedeutendes Resultat zu hoffen ist. Aber diesem Umstande steht der Vortheil gegenüber, daß das Kommando nicht gestört wird, daß der Pulverdampf in den Pausen des Ladens Zeit hat, abzuziehen (was besonders bei nebeligem Wetter äußerst wichtig), und daß überhaupt der Führer seine Truppe besser in der Hand behält.

Auf nahen Entfernungen wird aber auch die Wirkung der Salve noch eine gewaltige sein (wenn auch im Gefecht eine unvergleichlich geringere als nach der Scheibe). Je entschiedener also die Angriffs-Bewegung des Gegners ist, desto näher muß man ihn herankommen lassen, bevor man mit der Salve beginnt. Im Allgemeinen sollte daher eine Salve niemals über 300 Schritt abgegeben werden; am sichersten aber ist ihr Erfolg erst auf 150 bis 100 Schritt.

Die reglementsmäßige Ausführung derselben ist folgende: Auf Kommando: „Chargirt" (oder nach den Umständen „mit Bataillonen chargirt") tritt das zweite Glied einen Schritt rechts über*) auf die Lücken des ersten, die Zugführer und der Officier vom linken Flügel in die Linie des dritten Gliedes, die rechten Flügel-Unterofficiere in die Reihe der schließenden. Der Bataillons-Kommandeur reitet durch die (ihm Platz machende) Fahne durch; ebenso laufen die beiden Spielleute, welche bei ihm sind, hinter die Front.

Dann Kommando: „Fertig!" (Entfernung nebst Visir.) „Legt an!" — „Feuer!" — „Geladen!"

Zum „Einstellen" des Feuers „Gewehr in Ruh! -- „Schulter!" (oder „das Gewehr über!") Auf letzteres Kommando tritt das zweite Glied wieder auf Vordermann, die Officiere und Unterofficiere auf ihre Plätze zurück, der Bataillons-Kommandeur reitet (auf demselben Wege) wieder vor die Front. (Die beiden Spielleute laufen mit).

Anmerkung. Die Kommando's 2c. zur Salve der Kolonnen-Tête (vierter und fünfter Zug) sind ganz dieselben; ebenso der deployirten Kompagnie-Kolonne.

C. Das Carré-Feuer (auch „Glieder-Salve" genannt).

---

*) Das dritte Glied ist im Gefecht niemals vorhanden. Sollte es aber ausnahmsweise der Fall sein, so tritt es einen Schritt zurück und feuert nicht mit.

Im Carré ließ man früher bei den langsam zu ladenden Gewehren das erste (vordere) Glied ungern anders feuern, als im letzten Augenblick des Einbrechens der Kavallerie. Da das dritte Glied aber nicht feuern kann (wenn nicht das erste Glied niederkniet, was man heutzutage als unpraktisch fast überall verworfen hat), so blieb das Feuer im Carré auf die Salve des zweiten Gliedes beschränkt.

Die Bestimmungen des Reglements von 1847 sind noch hierauf sowie auf einem Gewehr-Wechsel des zweiten mit dem dritten Gliede basirt.

Bei den Hinterladungs-Waffen findet dieser Wechsel (welcher ohnehin nicht sehr praktisch war) nicht mehr statt; das erste Glied kann aber jetzt ganz gut bei der ersten Salve mitschießen und doch wieder geladen haben, wenn die Kavallerie an das Carré heran ist. Doch bleibt dies dem jedesmaligen Ermessen des Bataillons-Kommandeurs überlassen.

Ob es nun mitschießt oder nicht, so kommt es vor allen Dingen darauf an, daß die erste Salve gleichzeitig und **auf nahe Entfernung** abgegeben wird, um gleich durch sie entscheidend zu wirken.

Wollte man freilich nach den Resultaten der Schießstände urtheilen, so ließe sich (die mehrfach als richtig aufgestellte) Maßregel rechtfertigen, das Feuer im Carré schon auf weite Entfernungen zu beginnen (sobald man die Kavallerie in der Ferne herankommen sieht) und nun durch die Masse des Feuers, durch die schnell wiederholten Salven also durch die Quantität desselben die Kavallerie abzuweisen. Aber einmal erlaubt dies Verfahren das Terrain sehr selten; zweitens aber ist hier abermals das moralische Element der Truppe im wirklichen Gefecht außer Acht gelassen. Denn einerseits steigert sich der Muth der Kavallerie, wenn sie sieht, wie wenig Schaden die Salven der Infanterie auf den weiten Entfernungen ausrichten und sie geht desto tapferer auf das Carré los; andrerseits deprimirt es die eigene Truppe und macht sie durch das rasche Feuer unruhig, was für den späteren Gebrauch der blanken Waffe sehr nachtheilig wirken kann.

Es erscheint daher für die allermeisten Fälle als besser und zweckentsprechender, die Kavallerie bis auf die allerwirksamste Treffweite des Gewehrs (je nach dem Terrain bis auf 100, 150, höchstens 200 Schritt) herankommen zu lassen, um so bei ruhigem Zielen der Leute durch **eine** (höchstens zwei) Salven, also abermals durch die Qualität des Feuers zu wirken. Näher als circa sechzig Schritt die Kavallerie herankommen zu lassen, erscheint jedoch für gewöhnlich auch nicht rathsam, da tödtlich getroffene Pferde in den letzten Sprüngen der Todesangst oft noch eine ganze Strecke laufen und leicht wenigstens die taktische Ordnung des Carrés stören können.

Die reglementsmäßige Ausführung ist folgende:

Nachdem das Carré (§. 12, 6.) fertig gemacht hat, wird vom Bataillons-Kommandeur diejenige Seite oder (meistentheils) diejenigen beiden Seiten bezeichnet, welche feuern sollen. Die Kommandos hierzu lauten: „Tête (rechte, linke Flanke, Queue) chargirt" oder (z. B.) „Tête und rechte Flanke chargirt" 2c. Die drei Eckrotten der Züge an der Tête und Queue machen auf dieses Kommando in den Fällen, in welchen sie noch nicht die Front nach der angegriffenen Seite haben, die Wendung dorthin und zwar in der Art, daß, wenn Tête oder Queue zugleich mit einer Flanke angegriffen werden, die Eckrotten Front nach der Flanke machen. Dann Kommando: „Zweites Glied, legt an" (Entfernung und Visir) „Feuer!" — geladen" resp. „erstes und zweites Glied" 2c. — worauf dann aber das erste Glied ohne Kommando wieder das Gewehr fällt. Daß auf den angegriffenen Seiten die Unterofficiere in den Lücken mit anschlagen, versteht sich von selbst*).

Das Einstellen des Feuers geschieht wie bei a.

Anmerkung. Das Feuer im Knäuel der Kompagnie-Kolonne wird ganz analog von den angegriffenen Seiten abgegeben.

D. Das Rottenfeuer.

Dasselbe hat nicht die plötzliche Wirkung der Salve, das Zielen ist des fortwährenden Pulverdampfes wegen sehr schwierig, Kommandos und Signale werden nicht gehört, daher dies Feuer schwer zu stopfen. Ueberhaupt kommt das Bataillon dabei leicht aus der Hand des Führers. Es sollte daher eigentlich grundsätzlich nie mit Absicht angewendet werden; aber es entsteht oft von selbst durch Unruhe der Truppe oder wenn nur ein Theil des Bataillons des Terrains halber den Feind sehen kann, und ist deswegen als „nothwendiges Uebel" in das Reglement aufgenommen worden. Es hat nur den einen Vorzug, daß es keine Pausen (wie die Salve) giebt und in unangenehmen Momenten des Gefechtes die Leute doch beschäftigt.

Die reglementsmäßige Ausführung ist folgende:

Dasselbe beginnt, nachdem fertig gemacht worden ist, auf ein kurzes Zeichen mit der Trommel. Hierauf schlägt jeder Mann im ersten Gliede für sich an, zielt so gut als möglich, feuert ab, ladet schnell und macht wieder fertig. Dann schlägt sein Hintermann an, feuert und ladet ebenfalls.

Das Feuer wird nun in dieser Art so lange fortgesetzt, bis hierzu ein langer Wirbel, von sämmtlichen Tambours des Bataillons ausgeführt, das Zeichen giebt. Dann darf kein Schuß mehr fallen! Jeder ladet event. noch, alle machen fertig und warten das weitere Kommando ab.

Anmerkung. In der deployirten Kompagnie-Kolonne wird es ganz ebenso ausgeführt.

---

*) Zuweilen werden aus dem Carré einzelne gute Schützen vorgenommen, um auf einzelne feindliche Reiter zu schießen. Kommando: „Aus der Tête (rechten, linken Flanke, Queue) Schützen vor!"; doch werden dieselben im Ganzen wenig Erfolg haben.

Zusatz.

In einigen anderen Armeen existirt noch an Stelle der Bataillons-Salve oder neben dieser das Feuer mit einzelnen Abtheilungen desselben, meist mit Zügen (Pelotons), auch mit Divisionen (je zwei Kompagnien). In unserer Armee bildete das Peloton-Feuer zur Zeit Friedrichs des Großen die Haupt-Feuerart des geschlossenen Bataillons. Die Zugführer traten dabei drei Schritt mit der Front nach ihrem Zuge vor und kommandirten das Feuer (wobei ihnen die Kugeln zollweit an Brust und Rücken vorüberflogen). Dasselbe rollte mit anhaltender Schnelligkeit immer vom rechten zum linken Flügel; zuerst schoß das erste Peloton, dann das dritte, fünfte, siebente; diesen folgte das zweite, vierte, sechste, achte u. s. f.

Mit der Verwandlung der Linear- in die Kolonnen-Taktik wurde dasselbe jedoch und zwar schon im Reglement von 1812 abgeschafft. Es sollte die Pausen der Salve verhindern; aber im Laufe des Gefechts, besonders, wenn die Officiere zum Theil gefallen waren, artete dasselbe in ein unregelmäßiges Rottenfeuer aus und die Führung des Bataillons ging verloren. Auch kam es vor, daß in der vorgeschriebenen Reihenfolge vielleicht Pelotons feuerten, welche gar nicht angegriffen wurden, sowie Pelotons in dem Augenblick, wo sie den Feind vor sich hatten, nicht feuerten.

Mit Recht erklärt sich dagegen die moderne Taktik gegen diese Feuerart.

Außerdem weist auch das Reglement einiger anderer Armeen das sogenannte „Defilee-Feuer“ nach. Dasselbe besteht darin, daß die Tête der Kolonne im Defilee ihr Feuer abgiebt, dann an der Kolonne zu beiden Seiten entlang läuft und sich hinten wieder anschließt und so fort. Für unsere Armee wird dies aber einmal durch das schnelle Laden des Zündnadel-Gewehrs ganz überflüssig gemacht; andrerseits widerspricht es dem Grundsatze: „das Weglaufen nicht zu einer reglementsmäßigen Evolution zu machen.“

§. 22.

Die Bajonett-Attake in geschlossener Ordnung.

Die Bedeutung des Bajonettkampfes ist bereits im §. 20 besprochen worden; es fragt sich also noch, in welcher Form derselbe ausgeführt werden müsse.

Diese kann aber zweierlei sein, nämlich (sowohl vom Bataillon als von der Kompagnie-Kolonne):

a) in Kolonne,
b) in Linie,

Wie im §. 11 auseinandergesetzt, eignet sich die Kolonne unstreitig und weit mehr zur Ausführung der Attake und ist sie also die Norm dafür. Die Linie dagegen ist ausnahmsweise nur da anzuwenden, wo eine Salve unmittelbar vorhergegangen, der Angriff nur eine kurze Bewegung erfordert und kein Anfall feindlicher Kavallerie zu befürchten steht, also zum Gegenstoß in der Defensive.

Um in beiden Formen den moralischen Impuls zu steigern und die Heftigkeit des Stoßes zu erhöhen, kann und soll die letzte Strecke in vollem Laufe zurückgelegt, auch zu ersterem Zwecke dabei „Hurrah!“ gerufen werden.

Für das Handgemenge selbst giebt es absolut keine Regel, als: festes Zusammenhalten und möglichst rasches Sammeln auf ein gegebenes Zeichen. Denn beim Gebrauche des Bajonetts im Handgemenge ist eine gänzliche Auflösung der taktischen Ordnung, ein Aufhören der oberen Leitung auch bei der besten Disciplin unvermeidlich; der ganze Ausgang des Kampfes ist in den Muth, die Ausdauer und in die Gewandtheit der Leute im Gebrauche der Waffe gelegt. Selbst der Sieger wird einiger Zeit zur Wiederherstellung der Ordnung bedürfen, der Besiegte aber für längere Zeit außer Gefecht gesetzt sein. Daß der Bajonettkampf bis zum letzten Moment durch das Feuergefecht der Tirailleurs unterstützt werden muß, ist ebenfalls schon bei früherer Gelegenheit gesagt worden.

Weicht aber der Feind, ohne den Zusammenstoß abzuwarten, so wird die Bajonett-Attake unterbrochen, dem Feinde eine Salve des Bataillons in Linie respective des vierten und fünften Zuges, eventualiter noch eine zweite und dritte Salve und dann die Schützen (aus der Intervalle auf Signal „Avanciren“) zur Verfolgung nachgeschickt.

Wird dagegen die Attake abgeschlagen, so kommt es darauf an, die Truppe so rasch als möglich wieder zu sammeln (weiter rückwärts) und dann unter dem Schutze der Tirailleurs den weiteren Rückzug möglichst geordnet anzutreten.

Diese stete Unterstützung seitens der Schützen kann aber bei der Kolonne viel besser stattfinden und ist auch aus diesem Grunde diese Form der Linie vorzuziehen.

Die reglementsmäßige Ausführung ist folgende:

a) in Kolonne:

Die Kolonne schließt auf das Kommando: „Aufgeschlossen marsch“ oder „Marsch marsch,“ dicht auf. Die Tamboure schlagen den Sturmschritt und die Schützen ziehen sich nach den Flügeln zusammen und lassen sich in den Intervallen aufnehmen, oder werden, wenn sie nicht vor gewesen sein sollten (auf das bekannte Kommando) in die Intervalle genommen, wo sie fortwährend feuernd mit vorgehen.

Auf Kommando: „zur Attake Gewehr rechts“ nehmen alle Züge das Gewehr an die rechte Seite und die Kolonne fällt in den schnelleren Marsch (von 120 Schritt in der Minute), der durch das Schlagen der Tamboure bezeichnet wird.

In kurzer Entfernung vom Feinde (ungefähr fünfzehn bis zwanzig Schritt) erfolgt vom Bataillons-Kommandeur, (der dicht vor der Fahne bleibt), das Kommando „fällt das Gewehr,“ welches vom ersten und zweiten Gliede der Têtenzüge ausgeführt wird. Dann „Marsch, marsch — Hurrah,“ worauf sich die Kolonne mit lautem „Hurrah-“Ruf auf den Feind stürzt und die Tirailleurs in der Intervalle sich anhängen, um ebenfalls mit dem Bajonett auf den Feind loszugehen.

b) in Linie

ist die Ausführung ebenso; nur fällt selbstredend das Aufschließen fort und lassen sich hier die Fahnen-Unterofficiere aufnehmen, während der Bataillons-Kommandeur hinter die Front reitet. Die Bajonette des zweiten Gliedes müssen durch die Lücken des ersten reichen. — Die Schützen machen dabei auf „Ruf“ die Front frei (wodurch allerdings eine Pause im Feuer entsteht, ein Umstand, welcher auch gegen die Attake in Linie spricht).

Anmerkung 1. Wird die Bajonett-Attake unterwegs unterbrochen, weil der Feind ausweicht, so wird in beiden Fällen (a und b) „Bataillon halt" kommandirt, worauf alle Tamboure einen kurzen Wirbel schlagen und das erste und zweite Glied (des Bataillons in Linie) respective des vierten und fünften Zuges (der Kolonne) fertig macht (das zweite Glied also einen Schritt rechts auf die Lücken tritt). Dann werden die Kommandos zur Salve gegeben. —

Anmerkung 2. Wird im defensiven Verhältniß unmittelbar aus der Salve zur Bajonett-Attake übergegangen, so wird auf „Bataillon" das Gewehr rasch an die rechte Seite genommen und auf „Marsch" zur Attake angetreten.

§. 23.
Die einzelnen Schützen im zerstreuten Gefecht.

Obschon in der formellen Taktik nach der früher gegebenen Erklärung das Gefecht entkleidet von seinen Beziehungen zum Terrain betrachtet werden soll, so wird dies doch hier nicht vollkommen durchzuführen sein, da die Verwendung und der Gebrauch der Tirailleurs zu eng mit der Benutzung des Terrains verwachsen ist, als daß sich Beides vollständig von einander trennen ließe.

Es sollen jedoch außer den im §. 19 gesagten reglementarischen Vorschriften nur einige ganz allgemeine Gesichtspunkte aufgestellt werden. Das Nähere gehört nicht mehr in die Taktik und muß der Detail-Ausbildung beim Truppentheil überlassen bleiben.

Die vielen Anforderungen, welche an den Tirailleur gestellt werden, lassen sich auf folgende vier Hauptpunkte zurückführen:

1) geschickteste Terrain-Benutzung;
2) guter Waffengebrauch;
3) gegenseitige Unterstützung;
4) Aufmerksamkeit auf die Führer.

Was 1) die geschickte Terrain-Benutzung anbetrifft, so muß dieses vom Schützen nach drei Richtungen hin ausgebeutet werden, nämlich einmal, um sich dem Auge des Gegners zu entziehen; der Feind bleibt dadurch in Ungewißheit über unsere Stärke, Zwecke und Maßregeln, und es können dadurch Gegenmaßregeln gegen seine Angriffe vorbereitet werden, auf welche er nicht gefaßt ist; — zweitens, um sich der Wirkung seiner Schußwaffen möglichst zu entziehen. Diese „passive" Benutzung der Bäume, Mauern, Hügel, Gräben ꝛc. geschieht von dem Schützen meist ganz instinctiv und braucht kaum angeordnet zu werden; — drittens aber muß das Terrain benutzt werden, um dem Feinde möglichsten Abbruch zu thun. Diese „active" Benutzung ist die wichtigste, d. h. wo sie nicht mit den vorigen (passiven) vereinigt werden kann, muß sie jenen voranstehen!

Wie der Schütze nun diese Benutzung der einzelnen Terrain-Gegenstände ausführt, gehört in die Ausbildung des einzelnen Mannes; es bleibt hier nur darauf aufmerksam zu machen, daß nicht alle Terrain-Gegenstände der Tirailleur-Linie gleich gute Deckung gewähren und hierauf also bei einer eventuellen Auswahl zwischen verschiedenen vorhandenen Deckungen Rücksicht zu nehmen ist. Die beste Deckung gewähren kleine Höhenzüge, Thalränder, Dämme, Gräben und kleine Vertiefungen; weniger gut sind schon Hecken, Zäune und Gebüsch, da sie meist nur gegen das Auge schützen; die schlechteste Deckung aber gewähren die Bäume, meist nur (wenn sie überhaupt stark genug) nach Vorn, aber gar nicht gegen Schüsse von der Seite.

2) Ein guter Waffengebrauch setzt vom Tirailleur voraus, daß er in jeder Situation des Körpers zu laden und schießen verstehe, was ja das Zündnadel-Gewehr (als Hinterladungs-Waffe) so sehr erleichtert; — ferner, daß er den Grundsatz auf das allerstricteste festhält, **nicht zu schießen**, wenn er nicht bestimmt glaubt, seinen Mann treffen zu können, daß er hierin sich nicht an Signale und an das Verfahren der Nebenleute bindet, sondern jeder Einzelne in dieser Beziehung absolut selbstständig handelt. Dies kann nicht strenge genug befolgt werden; der Soldat, und besonders der junge, kriegsunerfahrene Schütze hat im Gefecht angesichts des Feindes die Neigung, unaufhörlich zu feuern, den Feind gleichsam von seiner Stelle wegzufeuern, nachdem er sich bis zur möglichst kleinsten Distance an ihn herangefeuert hat. — Aber dieses viele und unnütze Schießen (um es zu wiederholen) schadet viel mehr, als es scheint; es ermuthigt den Feind, entmuthigt die eigene Truppe, oder verwirrt doch durch das unaufhörliche Geknalle die Sinne des Schützen und führt zur Munitions-Verschwendung, setzt ihn also der Gefahr aus, in den späteren Perioden eines länger anhaltenden Gefechts wehrlos zu sein oder abgelöst werden zu müssen. In der Bewegung darf daher der Schütze in der Regel gar nicht feuern. — Ferner gehört zum guten Waffengebrauch des Schützen, daß er bei der Auswahl mehrerer Treff-Objecte stets das wichtigste wählt also in der feindlichen Tirailleur-Linie: die Officiere und Hornisten, bei abgeprotzten Geschützen: die Bedienungs-Mannschaft, während des Ab- und Aufprotzens so wie beim Fahren der Geschütze: die Bespannung ꝛc.

3) Die gegenseitige Unterstützung, das sogenannte „Sekundiren" besteht bei der einzelnen Rotte darin, daß der eine Mann feuert, während der andere ladet und die Wirkung des Schusses beobachtet (was selbstredend nicht überall stricte befolgt zu werden braucht), so wie darin, daß die Entfernung von der Nebenrotte nicht so groß wird, daß dadurch der Zusammenhang der Gruppe verloren geht.

4) Endlich muß der einzelne Schütze außer auf den Feind auch auf seinen Gruppen- und Zugführer die strengste Aufmerksamkeit richten, um von ihnen die Befehle (die oft nur in Winken bestehen) zum gemeinschaftlichen Wirken zu empfangen.

Anmerkung. Bestimmte Zahlen für den Beginn des Schützen-Feuers sind hier absichtlich nicht gegeben worden, da sie für das wirkliche Gefecht zu relativer Natur sind, d. h. sich nach den jedesmaligen Umständen modificiren. Nur als allgemeinen Anhaltepunkt,

um die Fantasie nicht zu weit umherschweifen und sich verirren zu lassen, mögen hier die gewöhnlichen Normen angeführt werden; hiernach rechnet man einen wirksamen Schuß des Schützen gegen freistehende einzelne Schützen bis auf circa 3—400 Schritt, auf gedeckte, deren Kopf nur zuweilen sichtbar, bis auf circa 150 Schritt, gegen frei anrückende Kolonnen dagegen bis auf circa 6—800 Schritt.

§. 24.

Die Führung der Schützen-Linie und der Soutiens.

A) Die Schützen-Linie.

Wenn nach dem eben Gesagten das zerstreute Gefecht schon an die Intelligenz, Umsicht und Selbstständigkeit im Denken und Handeln des einzelnen Schützen große Anforderungen macht, so ist dies in weit größerem Maße bei den die Gruppen leitenden Unterofficieren und den die Schützenlinien führenden Officieren der Fall.

Im Allgemeinen müssen dieselben im Stande sein, sich, sobald sie im Terrain, welches nicht vollständige Ebene ist, aufgelöst werden, von jedem Verfahren nach einem bestimmten Schema zu emancipiren, und die Fähigkeit besitzen, je nach den verschiedenen Lagen und Umständen den jedesmaligen Verhältnissen angemessen **selbstständig** zu handeln. Diese Selbstständigkeit ist eine unerläßliche Bedingung zur Leitung dieser Fechtart und hängt mit ihrem Begriff innig zusammen.

Die Schützen-Officiere und Unterofficiere müssen daher einerseits den Feind und die Beschaffenheit des Bodens, andrerseits ihre Leute stets im Auge haben, damit letztere nicht auf zu weite Entfernungen schießen, die größte Stille und Aufmerksamkeit auf Kommandos und Signale erhalten.

Was im Speciellen zunächst die Stärke der Feuerlinie anbetrifft, so liegt es auf der Hand, daß sich darüber nichts allgemein Gültiges, wie viel weniger Zahlen aufstellen lassen. Nur der Grundsatz gilt hier für alle Gefechts-Verhältnisse, daß man niemals mehr auflösen muß, als nothwendig ist, mit einem Worte also in Bezug der Tirailleurs eine weise Oekonomie stattfinden muß. — Dies schließt nicht aus, daß in den heutigen Gefechten, in welchen man sich in jedem Terrain schlägt, oft starke Schützenlinien, ganze Kompagnien, ja (in größeren Verhältnissen) ganze Bataillone aufgelöst werden müssen, beim Angriff, um die Absicht zu verdecken und den Impuls zu geben, in der Vertheidigung besonders da, wo ein überraschender Anfall möglich ist.

Diesen allgemeinen Grundsatz der möglichsten Oekonomie mit den Tirailleurs als feststehend vorausgesetzt, wird die Stärke der Feuerlinie in jedem einzelnen Fall nach drei Rücksichten zu bestimmen sein, nämlich:

1) nach dem Gefechtszweck, welcher durch das Tirailleur-Gefecht erreicht werden soll. Soll z. B. mit demselben nur Zeit gewonnen werden, so wird man anfangs nur wenig Tirailleurs auflösen, um das Schützen-Gefecht recht lange nähren zu können. Handelt es sich dagegen um die Vertheidigung eines bestimmten Terrain-Abschnittes, so muß die Feuerlinie von Hause aus so stark sein, daß sie jedenfalls den ersten Stoß auszuhalten vermag; — oder aber kommt es beim Angriff darauf an, den Feind aus solchem festen Terrain-Abschnitt durch Tirailleur-Feuer zu vertreiben, so muß die Schützenlinie von Vorne herein stärker, als die des Vertheidigers gemacht werden, um durch das numerische Uebergewicht dessen Vortheile des Terrains auszugleichen.

2) nach der Beschaffenheit und Ausdehnung des Terrains, in welchem das Gefecht geführt wird. Daß coupirte Gegenden im Allgemeinen eine größere Verwendung der Tirailleure erfordern, als freie offene Terraintheile, braucht nicht erst weiter auseinandergesetzt zu werden.

3) nach der Zahl der Truppen, welche der Gegner ins Gefecht bringt, und nach der Art, wie er sie verwendet. Dies wird sich aber erst im weiteren Verlaufe des Schützengefechts herausstellen, und wurde daher oben eine stete Aufmerksamkeit auf den Feind verlangt.

Die Vertheilung der einzelnen Gruppen seitens des Schützen-Officiers darf nur auf der Ebene eine ziemlich gleichmäßige sein; im coupirten Terrain muß sie ganz nach Maßgabe desselben stattfinden, und wird hier die Gleichmäßigkeit selten oder nie zweckmäßig sein. Denn sowohl in der Vertheidigung als im Angriff sind es fast immer einzelne Punkte, auf deren Festhaltung respective Wegnahme es besonders ankommt, welche daher stärker besetzt werden müssen, als andere, um hier wo möglich Kreuzfeuer herzustellen. Es werden daher oftmals mehrere Gruppen auf einer Stelle vereinigt sein, respective auf demselben Wege vorgehen müssen, während sich rechts und links daneben eine Strecke lang gar keine Schützen befinden. Von Richtung zwischen den einzelnen Gruppen kann und darf hier keine Rede sein, und die Verbindung ist hinreichend gesichert, wenn die etwa zwischen den Gruppen bleibenden Räume noch unter dem wirksamen Feuer der rechts und links postirten Abtheilungen bleiben.

Bei einer zum Angriff vorgehenden Schützenlinie darf jedoch in der Bewegung selbst **nicht** (oder doch nur wenig und ausnahmsweise) gefeuert werden, weil der Schuß hier unsicher ist und leicht Aufenthalt in der Vorwärtsbewegung entstehet. Die einzelnen Gruppen müssen vielmehr so gedeckt als möglich bis auf wirksame Schußweite, also bis auf circa 400 Schritt an den Feind herangeführt werden, sich hier postiren und dann erst ihr Feuer beginnen. Daß bei diesem Vorgehen nur ausnahmsweise gelaufen werden darf, ist schon früher erwähnt worden. Gelingt es einer Schützenlinie, sich beim Angriff in den Besitz eines Busches oder dergleichen zu setzen, so darf sie sich nicht mit dem diesseitigen Rande begnügen, sondern muß sofort suchen, auch den jenseitigen in ihre Gewalt zu bekommen. Aus einem so errungenen Abschnitt aber sofort wieder zur Verfolgung des Feindes her-

vorzubrechen, wird in den meisten Fällen ein Fehler sein; sie muß sich hier vielmehr förmlich festsetzen und die Verfolgung anderen damit zu beauftragenden frischen Abtheilungen überlassen. —

In der Vertheidigung werden es hauptsächlich die ausspringenden Winkel sein, welche besonders stark zu besetzen sind. Ferner ist hier besonders auf eine Flügel-Anlehnung der Schützenlinie zu sehen, um gegen Flanken-Angriffe des Angreifers gesichert zu sein. Diese Anlehnung wird entweder das Terrain (Sumpf, Fluß, See, Bruchstücke) bieten, oder sie muß durch die Truppen selbst an besonders zur Vertheidigung günstigen Punkten gebildet werden.

Wird im Laufe eines Tirailleur-Gefechts die eine Feuerlinie zum Zurückgehen gezwungen, so ist es nothwendig, sie durch eine neue, vom Soutien weiter rückwärts aufgestellte (da, wo es das Terrain mit Vortheil zuläßt) aufnehmen zu lassen. Erstere geht also durch diese durch und sammelt sich dann beim Soutien, um sich dort erst wieder physisch zu erholen, ihr Selbstvertrauen wieder zu erlangen, neue Munition aus dem Tornister in die Taschen zu stecken 2c.

Seitwärts-Bewegungen im Laufe des Tirailleur-Gefechts selbst sind gefährlich, bringen jedes Mal Verluste hervor und müssen daher durch Verlängerung auf dem respectiven Flügel durch neue (gedeckt vorgenommene) Gruppen ersetzt werden. Die Directions-Veränderungen einer Schützenlinie geschehen dadurch, daß man im Vorgehen auf dem einen Flügel stärker drückt und den andern Flügel festhält, im Zurückgehen den stehen bleibenden Flügel verstärkt, den andern allmählich zurückgehen läßt.

Daß alle Verstärkungen der Schützenlinie nicht in die vorhandene eindoubliren, sondern in deren Verlängerung vorgehen oder eine Aufstellung in der Flanke des Feindes nehmen sollen, ist ebenfalls schon früher gesagt. Zuweilen müssen aber doch wichtige Punkte in der Feuerlinie im Laufe des Gefechts verstärkt werden; dies geschieht dann derartig, daß die bereits auf jenen Punkten vorhandenen Gruppen sich näher zusammenschieben und die neuen dann neben ihnen sich einschieben.

Bei plötzlichen Kavallerie-Attaken muß der Officier der Schützenlinie zu beurtheilen wissen, ob die Schützenlinie im Terrain so gedeckt ist, daß sie die Attake ruhig abwarten kann, wenn dies nicht der Fall, ob dieselbe das Soutien noch rechtzeitig erreichen kann, um mit diesem vereint zum Bataillon oder zur Kompagnie-Kolonne zu gelangen. Ist Letzteres nicht ganz bestimmt der Fall, so ist es stets vorzuziehen, sofort um den Führer der Schützenlinie, respective mit dem Soutien zusammen ein Knäuel zu bilden, als sich der Gefahr auszusetzen, doch noch unterwegs von der Kavallerie ereilt zu werden. Denn alsdann sind die Leute außer Athem, schießen also schlecht, (überhaupt schon schwer zu sammeln.) Auch bietet ein solches Knäuel, wenn es ruhig bleibt und nicht zu früh schießt, größere Widerstandskraft, als es nach seiner Größe den Anschein hat; häufig wird es von der attakirenden Kavallerie gar nicht respectirt, indem sie daran vorbei auf die größeren Abtheilungen zujagt wodurch das Knäuel dann Gelegenheit hat, ein Kreuzfeuer auf die Kavallerie hervorzubringen.*)

Das Verhalten der Gruppenführer und der Schützen-Officiere geht aus Obigem hervor; Erstere müssen ihre Gruppe fortwährend im Auge und in der Hand behalten, um ein gemeinschaftliches Wirken zu erzeugen, die Befehle des Officiers sofort und von allen ausführen zu lassen; sie müssen den Leuten die Entfernungen bekannt machen, ihre Schüsse reguliren, der Munitions-Verschwendung vorbeugen 2c. Der Unterofficier schießt daher in der Regel nicht selbst, sondern macht nur Probeschüsse; über jede Veränderung beim Feinde, welche Einfluß auf den Gang des Gefechts haben kann, macht er dem Officier Meldung.

Letztere (die Schützen-Officiere) haben dann wieder für das Zusammenwirken der einzelnen Gruppen zu sorgen, daß diese sich ebenfalls sekundiren, d. h. z. B. zwei Gruppen ihr Feuer concentriren oder es abwechseln lassen, daß, während die eine sich vorschleicht, die andere stehen bleibt und ihr Feuer verdoppelt 2c. Aber der Officier muß auch den Zusammenhang mit den anderen Zügen neben sich und mit den hinteren geschlossenen Abtheilungen fortwährend im Auge behalten, um übereinstimmend mit ihnen zu handeln und nach Umständen im richtigen Moment entschlossen einzugreifen. Wenn diese Beziehungen der Schützen-Officiere zu einander nicht stattfinden, so wird die obere Leitung einer größeren Tirailleur-Linie sehr schwierig, vielleicht unmöglich gemacht.

Endlich ist noch die Eventualität einer Bajonett-Attake der Tirailleur-Linie zu erwähnen. Dieses Gefecht mit der blanken Waffe der zerstreuten Fechtart kann (außer den bei der Bajonett-Attake in Kolonne (§. 22 a) sich in den Intervallen anhängenden Schützen) nur selten als „Nothbehelf" vorkommen, weil dieser Fechtart die Stoßkraft einer geschlossenen Abtheilung fehlt. Daher müssen sie den geschlossenen Angriffen des Gegners stets nach beiden Seiten auszuweichen und sich in die Intervallen der feindlichen Kolonnen zu werfen suchen. Nur, wo das Feuergefecht unzuläßig oder nachtheilig ist, wo das Terrain keine Deckung gewährt, der Feind gut postirt und nicht durch das Feuer zu vertreiben ist, (z. B. beim Angriff auf eine Wald-Lisière 2c.) wird das Bajonett als letztes Mittel angewendet, aber auch dann nur zum Erfolg führen, wenn das moralische Element der feindlichen Truppen bereits sehr gelitten hat. Daß hiermit die Anwendung des Bajonetts seitens des einzelnen Schützen gegen den einzelnen Kavalleristen nicht ausgeschlossen ist, versteht sich von selbst. In diesem Kampfe soll er suchen, die linke Seite des Reiters (weil

---

*) Gewöhnlich wird die Zahl von achtzig Schritten als Maß angenommen, ob die Schützenlinie (darunter) zum Bataillon laufen oder (darüber) für sich Knäuel bilden soll. Dies kann jedoch nur für die Ebene gelten; im coupirten Terrain kommt es ganz auf die Umstände an und muß es daher dem Ermessen des Schützen-Officiers ganz anheimgestellt werden. Oft attakirt die Kavallerie so überraschend, daß die Tirailleurs schon auf vierzig Schritt nicht mehr heran können (im Pulverdampf 2c.) —

dieser hier nicht so gut seine blanke Waffe gebrauchen kann) zu gewinnen, dem Pferde einen Schlag auf die Nase zu geben, oder das Bajonett in die Seite, niemals in die Brust desselben zu stoßen, und den Schuß als letztes Mittel aufsparen.

B) Die Soutiens

der Schützenlinie haben — wie früher (§. 13) gesagt — nicht den Zweck, als geschlossene Truppe zu fechten (hierfür ist dann noch eine „Reserve" vorhanden), sondern dienen ausschließlich zur Verstärkung der Feuerlinie, respective zur Aufnahme derselben, so wie als ihr steter Sammelpunkt.

Um diesem Zwecke zu entsprechen, muß dasselbe so nahe hinter der Schützenlinie stehen, daß es diese rechtzeitig unterstützen kann, aber auch so weit, um dem wirksamen feindlichen Feuer entzogen zu bleiben.

Daß hierfür wieder nicht Zahlen, sondern lediglich das Terrain maßgebend sein muß, liegt auf der Hand. Mit Rücksicht beider angegebenen Zwecke wird die sich hinter der Schützenlinie darbietende Deckung zur Aufstellung des Soutiens zu benutzen sein; dies kann unter Umständen dicht hinter der Schützenlinie statthaben (besonders im defensiven Verhältniß); unter anderen Umständen kann das Soutien wieder weiter davon abstehen.

Dabei ist es im Allgemeinen gleichgültig, ob sich diese deckende Stellung des Soutiens mehr hinter der Mitte oder einem Flügel der Schützenlinie befindet. Auch hier würde das starre Festhalten an einer Gleichmäßigkeit, an einem Schema ein Fehler sein. Hat man unter mehreren gedeckten Aufstellungs-Punkten die Wahl, so stellt man das Soutien hinter die schwachen Punkte der Feuerlinie, d. h. hinter diejenigen, welche voraussichtlich zunächst der Unterstützung bedürfen werden. Dies ist aber meistentheils mit den Flügeln, oder doch einem derselben der Fall, besonders, wenn dieselben keine Anlehnung haben.

Hier werden also sehr häufig die Soutiens folgen, resp. aufgestellt werden, besonders wenn deren mehrere vorhanden sind, von denen aber jedes natürlicherweise unabhängig von dem anderen verfahren kann und muß. Nur auf der Ebene wird eine ungefähre Richtung (nach einem dazu speciell bestimmten) gehalten.

Als geschlossener Trupp wird das Soutien äußerst selten verwendet. Die Abgabe einer Salve oder die Bajonett-Attake kommt nur ausnahmsweise vor, wo der Feind nur in schmaler Front vorrücken kann (bei Defileen, Dorf-Eingängen 2c.); sonst wird das Soutien in der Regel bald in die Schützenlinie vorgenommen, und jene Aufgaben fallen der weiter rückwärts stehenden respective folgenden:

Reserve zu. Auch die Entfernung dieser Reserve und ihr Aufstellungspunkt hinter den Soutiens wird sich ganz nach dem Terrain und den Umständen zu richten haben. Wenn kein Grund vorhanden ist, davon abzugehen, stellt man sie hinter die Mitte, respective läßt sie dort folgen, um nach allen Punkten hin rasch Unterstützung bringen zu können; steht aber ein Flügel, (wie man zu sagen pflegt) „in der Luft," d. h. fehlt dort jede Anlehnung, so muß hier die Reserve stehen, respective folgen u. s. w.

Im Allgemeinen ist nur noch davor zu warnen, sie **nicht zu weit** entfernt zu halten (was häufig geschieht), weil es bei ihrem Eingreifen in das Gefecht der vorderen Abtheilungen oft auf wenige Augenblicke ankommt, in welchen alle Vortheile des Terrains verloren und auf den Gegner übergegangen sein können (z. B. bei der Wegnahme einer Anhöhe, einer Wald-Lisière u. s. w.).

§. 25.

Die Verbindung der geschlossenen und zerstreuten Fechtart in den Gefechten kleinerer Infanterie-Abtheilungen.

Aus der in den vorigen Paragraphen angestellten einzelnen Betrachtung der geschlossenen und zerstreuten Fechtart geht nun aber hervor, daß:

„jedes Gefecht der Infanterie aus einer **wechselseitigen Unterstützung** der geschlossenen und zerstreuten Fechtart bestehen muß,"

wenn die dieser Waffe eigenthümlichen vielseitigen Eigenschaften (§. 9) gehörig und nach allen Richtungen hin verwerthet werden sollen. Nur ein so koupirtes Terrain, welches die geschlossene Fechtart nicht mehr zuläßt, kann hiervon eine äußerst seltene Ausnahme machen. —

Daher hat jedes Bataillon und jede Kompagnie eine Abtheilung für das geschlossene Gefecht (das erste und zweite Glied) und eine zum zerstreuten Gefecht (das dritte Glied). Aber durch diese Hauptbestimmung wird nicht ausgeschlossen, daß auch die eine Abtheilung die Aufgabe der anderen übernehmen könne; daher muß zwar in der Ausbildung des ersten und zweiten Gliedes der größte Werth auf die Ausbildung des geschlossenen Feuergefechts und der Bajonett-Attake gelegt werden; aber diese Glieder müssen auch zerstreut fechten können. Analog muß beim dritten Gliede der Hauptaccent auf die Ausbildung des Einzelnen im Schießen und in der Benutzung des Terrains gelegt werden, aber das dritte Glied muß auch geschlossen fechten können.

Es kommt nun darauf an, diese Wechselwirkung beider Fechtarten in dem Gefecht der Infanterie allgemein und kurz zu betrachten, und zwar:

A) in der Vertheidigung,

B) im Angriff.

Da aber größere, selbstständig auftretende Truppenkörper der Infanterie (von zwei und mehr Bataillonen) in der Regel Artillerie und Kavallerie zugetheilt erhalten, hier aber nur zunächst von dem reinen Infanterie-Gefecht die Rede sein soll, so wird in der folgenden Characterisirung nur auf kleine Infanterie-Abtheilungen Bezug genommen werden.

A) Das Vertheidigungs-Gefecht der Infanterie

gestaltet sich **ganz allgemein** folgendermaßen:

Nachdem die zum Gefecht bestimmte Kompagnie ihre Gefechtsformation: die Kompagnie-Kolonne, oder das Bataillon in offenem Terrain: Angriffs-Kolonne mit Schützenzügen an der Queue gebildet hat, im durchschnittenen Terrain das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen ist, werden:

zur Einleitung des Gefechts die Schützenzüge vorgenommen, um die Zugänge der zu vertheidigenden Stellung in erster Linie zu besetzen, und zwar mit aufgelösten Schützen-Gruppen, die geschlossenen Soutiens dahinter. Die Kompagnie-Kolonne respective das Bataillon weiter zurück in möglichst gedeckter Stellung, und zwar in der Regel in der Formation der Kolonne und nur ausnahmsweise in Linie, wenn die Flanken gedeckt sind und Attaken der feindlichen Kavallerie nicht zu erwarten.

Sobald die feindlichen Tirailleure in wirksame Schußweite kommen, eröffnen die diesseitigen ihr Feuer; sie werden je nach Bedürfniß in der Front und in den Flanken von den Soutiens verstärkt. Kommen die feindlichen Kolonnen in die Schußweite, so wird auch auf diese geschossen; versuchen aber die Tirailleurs des Gegners einen Anlauf mit dem Bajonett, so wird diesem mit Hülfe der Soutiens entgegengetreten. Sind letztere ganz aufgelöst, und können die so entwickelten Schützen (etwa ein Drittel des Ganzen) den Feind nicht mehr aufhalten, so ziehen sich dieselben auf die geschlossenen Abtheilungen, und zwar, die Front frei machend, auf die Flügel derselben zurück, oder es rücken die geschlossenen Abtheilungen „das Gros" (je nach Maßgabe des Terrains) in die Linie der Tirailleurs vor, um die Entscheidung des Gefechts herbeizuführen, lassen hierbei jedoch einen Theil als „Reserve" zurück, um bei unglücklichem Ausgange des Gefechts von dieser aufgenommen zu werden und überhaupt noch eine Truppe gegen etwaige gleichzeitige Flanken-Angriffe des Gegners &c. in der Hand zu haben.

Gewöhnlich wird dieser Gegen-Angriff der geschlossenen Abtheilungen des Vertheidigers in Kolonne stattfinden; hatten sich dieselbe aber in Linie entwickelt, so können sie den Feind bis auf etwa 100—150 Schritt herankommen lassen, eine Salve abgeben und ihn dann, ohne zu laden, mit dem Bajonett angreifen.

Gelingt es in der einen oder anderen Form, den Angriff des Feindes abzuweisen, so wird es wieder die Aufgabe der Schützen sein, den Feind weiter zu verfolgen; doch müssen gleich wieder geschlossene Soutiens formirt werden, und dürfen sich die Schützen nicht zu weit von diesen entfernen, damit die Verbindung derselben mit den geschlossenen Abtheilungen (Kompagnie-Kolonnen respective dem Bataillon) niemals verloren gehe und letztere nicht auf längere oder kürzere Zeit ihrer Schützen ganz beraubt sind.

Wird dagegen der Rückzug nothwendig, so muß dieser auf die zurückgelassene Reserve hin geschehen, und zwar auch wieder auf einen oder beide Flügel derselben, um dieser rasch Gelegenheit zu geben, in das Gefecht einzugreifen und den Feind am weiteren Verfolgen zu verhindern. Unter dem Schutze dieser Reserve werden dann die Abtheilungen wieder gesammelt, formirt, und dann der Gegen-Angriff allein oder mit Hülfe frischer Abtheilungen erneuert, oder aber der weitere Rückzug angetreten. —

B) Das Angriffs-Gefecht der Infanterie

gestaltet sich **ganz allgemein** folgendermaßen:

Auch hier nehmen zunächst die zum Gefecht bestimmten Abtheilungen die respectiven Gefechtsformationen (wie bei A) an; (selbstredend außerhalb des feindlichen Schußbereichs).

Ebenso wird das Angriffsgefecht der Infanterie durch die Schützen eingeleitet und vorbereitet, während die zum geschlossenen Angriff bestimmte Abtheilung, „das Gros" außer Schußweite stehen bleibt und eine „Reserve" weiter rückwärts postirt ist; beide Theile in Kompagnie- respective Angriffs-Kolonne formirt.

Die vorgenommenen Schützen gehen nun bis auf wirksame Schuß-Distance (circa 400 Schritt), ohne viel zu feuern und möglichst gedeckt vor, postiren sich im Terrain (oder legen sich hin auf der Ebene) und beginnen dann ihr Feuer. Die Soutiens sind ihnen gefolgt und verstärken sie nach Bedürfniß.

Vor Allem kommt es hierbei darauf an, den besten Angriffspunkt in der Stellung des Vertheidigers zu erkennen und gegen diesen ein kräftiges Feuer zu concentriren, ebenso gegen die Flanken der feindlichen Tirailleurs Schützengruppen vorzuschieben, um dieselben dadurch auf ihre geschlossenen Abtheilungen zurückzudrängen. Gelingt dies nicht, so führt zuweilen ein kräftiger Anprall der Schützen im Verein mit den Soutiens zu diesem Ziele.

Weichen die Tirailleurs des Vertheidigers, oder sieht man ein, daß das Schützengefecht nicht zum Resultat führen kann (was in den meisten Fällen eintreten wird), so muß nun das geschlossene Gros in das Gefecht eingreifen, um die Entscheidung herbeizuführen. —

Dieses tritt zur Bajonett-Attake an, stets in (Kompagnie resp. Angriffs-) Kolonne und geht unter dem Schutze der Tirailleurs vor, **ohne sich unterwegs in ein Feuergefecht verwickeln zu lassen.** Kommt es an die Schützen heran, so hängen sich diese den Kolonnen in der Intervalle an und machen die Bajonett-Attake mit.

Gelingt der Angriff, so bleibt die Benutzung des Vortheils den Schützen überlassen, während die geschlossenen Abtheilungen sich wieder railliren und dann erst folgen. — Waren sie noch so geordnet, daß die Têten der Kolonnen dem Feinde eine Salve nachschicken können, so muß dieses geschehen; zur Salve zu deployiren, kann aber nur dann angewendet werden, wenn der Feind vorher ausgewichen und keine Kavallerie-Attake zu erwarten ist.

Mißlingt dagegen die Attake, so geht die Kolonne in Verbindung mit den Schützen zurück; letztere suchen sich in der nächsten Deckung, welche das Terrain bietet, zu postiren und durch ihr Feuer den Feind aufzuhalten, während die Kolonne weiter zurück geht und sich sammelt. Wirft der Feind aber die Tirailleurs abermals, so muß bis unter den Schutz der zurückgelassenen Reserve, welche hierzu dann meist vorrückt, retirirt werden.

Im Verein mit dieser Reserve kann dann später der Angriff erneuert oder mit frischen Truppen unternommen werden, bis er gelingt oder aufgegeben werden muß.

Anmerkung. Nach diesen allgemeinen Andeutungen wird das nähere Gefecht der Infanterie in der „angewandten" Taktik besprochen werden.

Anhang.

Formelle Taktik größerer Abtheilungen der Infanterie (im Auszuge.)

Unser Reglement vom Jahre 1847 enthält außer den Bestimmungen für das Bataillon als der „taktischen Einheit" der Infanterie auch noch solche für größere Abtheilungen dieser Waffe, also für mehrere taktische Einheiten, und zwar setzt dasselbe in dieser Beziehung fest, daß

1) „die größte Truppen-Abtheilung der Infanterie, welche unverbunden mit anderen Waffen reglementarische Uebungen auszuführen hat, die Brigade sein soll", daß aber
2) „mehr als zwei Bataillone und weniger als eine Brigade sich ganz nach den für die Brigade gegebenen Vorschriften richten sollen".

Somit können wir die formelle Taktik der größeren Abtheilungen der Infanterie (im Auszuge) an der Brigade betrachten, und werden dies wieder nach den drei Beziehungen:

1) Aufstellung,
2) Bewegung,
3) Gefecht

ausführen.

I. Aufstellung der Brigade.

Eine preußische Brigade besteht aus zwei Regimentern (in der Regel dem alten mit dem correspondirenden neuen) à drei Bataillonen, also aus sechs Bataillonen.

Die Eintheilung in Regimenter geschieht weniger aus taktischen Rücksichten, als weil dies der größte Truppenkörper ist, welcher noch eine einheitliche Verwaltung, Ausbildung und dienstliche Ueberwachung (namentlich des Officier-Korps) zuläßt.

Es liegt nun auf der Hand, daß, um eine gleichzeitige und gemeinsame Wirksamkeit mehrerer taktischer Einheiten, also mehrerer Bataillone, zu erzielen, dieselben **nebeneinander** gestellt werden müssen, jedoch mit so großen Intervallen, daß die freie Beweglichkeit der einzelnen Bataillone nicht gestört wird. — Diese setzt unser Reglement auf 20 Schritt fest.

Da aber ferner die heutigen Gefechte keinen plötzlichen Verlauf haben, sondern allmählich genährt werden müssen, so müssen alle größeren Abtheilungen außer „nebeneinander" auch noch „**hintereinander**" gestellt werden (wie dies ja auch schon im Gefecht des einzelnen Bataillons mit den einzelnen Theilen desselben der Fall war).

Diese hinter- und nebeneinander gestellten Kolonnen-Linien nun bezeichnet man (siehe §. 6.) mit dem Namen „**Treffen**" und spricht somit von einem „ersten, zweiten, dritten Treffen", obschon letzteres oft „Reserve", ersteres im offensiven Verhältniß häufig „Avantgarde" genannt wird.

Das „erste Treffen" hat den Zweck: das Gefecht zu eröffnen, durchzuführen und hinzuhalten; das „zweite Treffen" den: das erste zu unterstützen, aufzunehmen, abzulösen, in Rücken und Flanke zu decken.

Da beide gleich wichtig sind, so werden sie, wenn überhaupt nur zwei Treffen vorhanden, gleich stark gemacht, und jedes derselben von einem Treffenführer (dem Regiments-Kommandeur) geleitet.

Häufig wird aber, besonders bei einer einzelnen Brigade, noch ein „drittes Treffen", eine „Reserve" gebildet, um noch eine Truppe für die letzte Entscheidung und für unglückliche Fälle in der Hand zu haben. In diesem Falle wird dann das erste in der Regel schwach gemacht, das zweite am stärksten, und das dritte oder die Reserve erhält eine mittlere Stärke.

Was die Rangirung der Regimenter in den Treffen anbetrifft, so soll bei uns das jüngere Regiment das erste Treffen, das ältere das zweite Treffen bilden, bei den ungeraden Brigaden aber das Füsilier-Bataillon auf dem rechten Flügel, bei den geraden Brigaden auf dem linken Flügel der Treffen stehen. Werden aber drei Treffen gebildet, so soll in der Regel das Füsilier-Bataillon des zweiten Treffens zur Avantgarde genommen werden.

In Bezug der Entfernung des zweiten von dem ersten Treffen muß (wenn nur zwei vorhanden) diese so weit sein, daß ersteres nicht durch die auf letzteres gemünzten Kugeln leidet, sondern möglichst gefechtsfähig bleibt; aber auch wieder so nahe, daß die Unterstützung rechtzeitig eintreten kann. Für die Uebungen **im Frieden** ist diese „Treffen-Distance" auf 150 Schritt festgesetzt; im wirklichen Gefecht aber wird sie je nach Maßgabe des Terrains nicht unter 200 Schritt, aber auch nicht über 300 Schritt (bei den heutigen Feuerwaffen) betragen.

Die Bataillone des zweiten Treffens müssen ferner so aufgestellt sein, daß sie ohne Weiteres durch das erste durchziehen und dasselbe ablösen können, hierzu also mit ihren Fahnen auf den Intervallen des ersten Treffens stehen (en échiquier), und zwar wird hierdurch gleichzeitig der Vortheil des Ueberflügelns des zweiten Treffens erreicht. Bei den ungeraden Brigaden soll nun reglementsmäßig dieses „Debordiren" des zweiten Treffens (um eine halbe Bataillons-Länge) nach rechts hin, bei den geraden Brigaden nach links hin geschehen *).

Daß auf dem Versammlungs- (Rendezvous) Platz die Bataillone zum Raum-Ersparniß auf Vordermann, also Fahne auf Fahne, stehen können und müssen, liegt auf der Hand. Auch ist hierfür der Treffen-Abstand auf 30 Schritt festgesetzt.

Was endlich die Formation der einzelnen Bataillone anbetrifft, so stehen dieselben auf dem Rendezvous in geschlossenen Zug-Kolonnen, wenn zunächst ein Marsch beabsichtigt wird. — Soll dagegen zum Gefecht übergegangen werden, so bilden die Bataillone beider Treffen Angriffs-Kolonnen mit Schützenzügen an der Queue (und Viertel-Zug-Distance).

Bei der Aufstellung in drei Treffen aber hat die Avantgarde (das erste Treffen) stets Kompagnie-Kolonnen formirt, (sehr häufig auch das erste Treffen bei einer Aufstellung in zwei Treffen). — Diese Avantgarde stellt sich zunächst 30 Schritt vor der Mitte des ersten Treffens auf, und die übrig bleibenden zwei Bataillone des (ursprünglich) zweiten Treffens müssen dann mit ihren Fahnen auf den Mitten der Intervallen des (ursprünglich) ersten Treffens stehen (können also dann nicht debordiren).

Im Allgemeinen bleibt hier noch zu erwähnen, daß der Brigade-Kommandeur alles das kommandirt, was die ganze Brigade ausführen soll, während er das, was nur einen Theil derselben angeht, nur avertirt. Die Treffenführer nehmen das Kommando des Brigade-Kommandeurs ab, respective

---

*) Es ist hierbei auf das Zusammenziehen zweier Brigaden Rücksicht genommen worden.

geben in Folge des erhaltenen Avertissements das entsprechende Kommando an ihre Treffen. Die Bataillons-Kommandeure endlich nehmen das Kommando ihrer Treffenführer stets ab, so lange ihnen nicht ein besonderer Auftrag zu Theil wird.

Fig. 60. Zeichnung einer geraden Brigade auf dem Rendezvous, in zwei Treffen, die Bataillone in der Angriffs-Kolonne.

Fig. 61. Zeichnung einer ungeraden Brigade auf dem Rendezvous, in zwei Treffen, die Bataillone in der geschlossenen Zug-Kolonne.

Fig. 62. Zeichnung einer geraden (einzelnen) Brigade auf dem Rendezvous, in drei Treffen (ein Bataillon als Avantgarde).

II. Bewegungen der Brigade.

Außer den „Bewegungen in der Rendezvous-Stellung" (§. 131. des Exercir-Reglements welche von keiner weiteren taktischen Bedeutung sind, gehören hierhin:

A) die Entwickelung der Brigade (aus der Rendezvous-Formation in die Gefechts-Formation); und

B) die Front-Veränderungen (der entwickelten Brigade).

ad A. Die Entwickelung der Brigade.

Es liegt auf der Hand, daß eine Brigade, wenn sie sich zum Gefecht anschicken soll, nicht in der angegebenen Rendezvous-Formation verbleiben kann, da hierin die Bataillone nur 20 Schritt Intervalle haben, also nicht deployiren können, und nur 30 Schritt Treffen-Distance haben. Diese Entwickelung kann nun auf drei verschiedene Arten geschehen, nämlich:

a) auf der Grundlinie,
b) vorwärts,
c) rückwärts.

Auch muß hierbei unterschieden werden, ob sich die Brigade in zwei oder drei Treffen befindet.

a) die Entwickelung auf der Grundlinie

α) einer Brigade in zwei Treffen.

Der Brigade-Kommandeur bestimmt dasjenige Bataillon, welches stehen bleiben soll. Dann Kommando: „Auf ganze Distance auseinander gezogen". Hierauf geht jedes Bataillon für sich mit rechts respective links um so weit auf der Grundlinie fort, bis es vom Richtungs- resp. Neben-Bataillon Deployir-Intervalle + 20 Schritt entfernt ist, und macht dann: halt front. Das zweite Treffen behält dabei vorläufig nur die 30 Schritt Distance (welche es auf dem Rendezvous hatte), und die Bataillone stellen sich auf die Mitte der Intervallen des ersten Treffens auf, um eine halbe Bataillons-Länge rechts respective links debordirend (gerade respective ungerade Brigade).

Fig. 63. Entwickelung einer ungeraden Brigade in zwei Treffen auf das mittlere Bataillon des ersten Treffens.

Anmerkung. Hatten die Bataillone noch die Formation der Zug-Kolonne, so nehmen sie selbstredend sofort nach der Entwickelung die Gefechts-Formation an.

β) einer Brigade in drei Treffen.

Ist ein Bataillon zur Avantgarde vorgenommen, so entwickelt sich nur dieses in Kompagnie-Kolonnen. Die Brigade folgt einstweilen in der Rendezvous-Formation und entwickelt sich später wie unter α, nur daß hierbei die zwei Bataillone des zweiten Treffens sich auf den Intervallen des ersten Treffens aufstellen, ohne dieses zu überflügeln.

b) u. c) Die Entwickelung vorwärts und rückwärts

α) einer Brigade in zwei Treffen.

Der Brigade-Kommandeur bestimmt ein Bataillon, welches geradeaus gehen soll. Auf dasselbe Kommando wie vorhin entwickelt sich nun die Brigade vorwärts oder rückwärts, indem die einzelnen Bataillone statt mit rechts resp. links um, mit halb rechts resp. halb links so weit vorgehen, bis sie vom Richtungs-, resp. Neben-Bataillon Deployir-Intervalle + 20 Schritt haben. Dann gehen sie gerade aus. — Das hintere Treffen nimmt hierbei seine Treffen-Distance durch Kurztreten oder durch Entwickelung auf der Grundlinie.

β) einer Brigade in drei Treffen

geschieht ganz analog. — Ist hierbei ein Bataillon statt in die Avantgarde in die Reserve genommen (im defensiven Verhältniß), so ist die Entfernung derselben vom zweiten Treffen für die Friedens-Uebungen ebenfalls auf 150 Schritt festgesetzt; im wirklichen Gefecht bleibt sie aber weiter ab, ganz nach Maßgabe des Terrains.

ad B) Die Front-Veränderungen der entwickelten Brigade.

Hierbei bezeichnet der Brigade-Kommandeur dasjenige Bataillon, welches das „Pivot" (den Drehpunkt) bilden soll. Dieses führt die befohlene Front-Veränderung (Achtel-, Viertel-) sogleich aus; die übrigen Bataillone rücken auf dem kürzesten Wege successive in die durch das Richtungs-Pivot-Bataillon bezeichnete Linie, Intervalle und Distance von demselben nehmend. (Letztere werden von den Adjutanten abgeritten und bezeichnet).

Selbstredend werden alle diese Bewegungen in der Angriffs-Kolonne mit Viertel-Zug-Distance ausgeführt.

(Der Raum zur Fig. 64 befindet sich auf der folgenden Seite.)

III. Das Gefecht der Brigade.

Im Allgemeinen läßt sich das Gefecht einer Brigade nicht mehr rein formell charakterisiren, da dieselbe (im Kriege) einestheils stets mit anderen Waffen verbunden ist, anderntheils aber Terrain und Umstände zu viele Modifikationen herbeiführen.

Um jedoch eine Vorstellung von dem Gefecht größerer Abtheilungen der Infanterie und von dem Ineinandergreifen der Treffen zu erhalten, soll hier **eine** der vielen Modifikationen beschrieben werden, wie sich das Gefecht einer Brigade auf der Ebene in einer sogenannten „bataille rangée" gestalten **könnte**.

A) Angriff einer Brigade in drei Treffen (ein Bataillon als Avantgarde).

Das Avantgarden-Bataillon, in Kompagnie-Kolonnen formirt, leitet das Gefecht ein, indem es seine Flügel-Kompagnien (die neunte und zwölfte) mit halb rechts resp. halb links vorschickt und die beiden mittleren Kompagnien zusammen folgen läßt, sobald jene circa 100 bis 150 Schritt vorgegangen.

Die Flügel-Kompagnien machen, auf der Grenze der Schußweite vom Feinde angekommen, halt und lassen einen Theil oder ihre ganzen Schützenzüge — in Gruppen aufgelöst — bis auf wirksam Gewehrschußweite (circa 400 Schritt) vorgehen, dieselben dort halten, sich im Terrain einnisten und das Feuer beginnen.

Je nach Bedürfniß wird dann die so gebildete Schützen-Linie verstärkt. Haben sich die beiden Flügel-Kompagnien (bis auf eine Section) ganz aufgelöst, so werden die beiden mittleren Kompagnien als

Fig. 64. Achtel-Schwenkung rechts einer entwickelten geraden Brigade in zwei Treffen das mittlere Bataillon des ersten Treffens bildet das Pivot.

ihre Soutiens hinter die Feuerlinie rücken, und ebenfalls zum Theil oder ganz zur Verstärkung derselben, zur Bildung von Offensiv- und Defensiv-Flanken rc. benutzt werden, und versuchen, die feindlichen Tirailleurs zurückzudrängen.

Gelingt Letzteres, so folgen die diesseitigen Schützen nach und werfen jene womöglich auf ihre geschlossenen Abtheilungen zurück und richten auch auf diese ihr Feuer.

Hat dieses zerstreute Gefecht eine Zeit lang gedauert, sich hierbei der günstigste Angriffspunkt ergeben, so muß die weitere Durchführung resp. Entscheidung durch das geschlossene Gefecht herbeigeführt werden.

Ist es nicht möglich, dies gleich durch eine Bajonett-Attake zu erreichen, so wird das erste Treffen zur weiteren Erschütterung des Feindes durch Feuergefecht in geschlossener Ordnung verwendet. Dasselbe rückt dann in Kolonne bis in die Höhe der Soutiens der Schützenlinie vor, macht hier halt, läßt deployiren und giebt, nachdem die Schützen zurückgenommen sind, Salven, (wobei das Richtungs-Bataillon bei den Friedens-Uebungen beginnen soll).

Weicht der Feind in Folge dieser Salven, so werden ihm sofort die Schützen des ersten Treffens nachgesandt; das bisherige Avantgarden-Bataillon sammelt sich und begiebt sich an die Queue der Brigade, um fernerhin als Reserve zu dienen.

Weicht aber der Feind nicht, sondern macht einen Gegen-Angriff, so kann das erste Treffen unmittelbar aus der Salve zur Attake übergehen; oder aber das zweite Treffen geht durch die Intervallen des ersten vor und macht die Attake.

Hierzu bedient es sich der Formation der Kolonne und nimmt Schützen in die Intervallen, sobald es durch das erste Treffen durchgeht (welch Letzteres sich dann wieder in Kolonne setzt und nunmehr als zweites Treffen dient). — Gelingt die Attake, so wird der Feind durch Salven der Kolonnen-Tête und dann durch die Schützen weiter verfolgt (wie dies früher beim einzelnen Bataillon näher beschrieben ist).

Oft wird aber gleich das erste Treffen ohne vorangegangene Salven nach der Einleitung des Schützengefechts die Attake ausführen können; das Verfahren derselben ist dann ganz analog, und das zweite Treffen rückt dabei nach.

B) Das Zurückgehen einer Brigade in drei Treffen und die Defensive gegen Kavallerie.

Das Zurückgehen einer Brigade, ohne dazu gezwungen zu sein, geschieht von allen drei Treffen gleichzeitig, während die Schützen nachfolgen.

Ist aber das vordere Treffen abgeschlagen, so geschieht der Rückzug desselben stets in Kolonne und durch die Schützen möglichst gedeckt; es geht so durch die Intervallen des zur Aufnahme aufgestellten hinteren Treffens hindurch und sammelt, sobald es durch ist, seine Schützen (auf „Ruf"). — Das aufnehmende Treffen hat vorher deployirt und hält den Feind durch seine Salven, und wenn dies nicht gelingt, durch eine Attake ab. — Das zurückgehende hingegen macht auf Treffen-Distance hinter diesem aufnehmenden Front.

Dies Ablösen der Treffen ist aber im wirklichen Gefecht eine sehr schwierige Sache. — Will der Brigade-Kommandeur den Rückzug antreten, ohne das abgeschlagene Treffen förmlich aufzunehmen, so machen die hinteren Treffen kehrt und treten an; die Schützen des abgeschlagenen Treffens decken dann die Bewegung des Ganzen.

Attakirt aber die feindliche Kavallerie die Brigade, so formirt sofort das vordere Treffen Carré; die hinteren Treffen bleiben dagegen vorläufig in Angriffs-Kolonne, die vorgenommenen Schützen aber bilden je nach den Umständen Knäuel oder laufen zu den Bataillonen resp. Kompagnie-Kolonnen zurück. Ist die Kavallerie auf wirksamste Schußweite heran, so feuern die Carrés des ersten Treffens. — Soll dann der Rückzug en échiquier angetreten werden, während noch weitere Kavallerie-Attaken zu erwarten, so geht das vordere Treffen im Carré durch das hintere zurück und macht auf Treffen-Distance dahinter halt. Das bisherige hintere Treffen aber formirt Carré, sobald sich das zurückziehende ihm nähert, und feuert, wenn die Kavallerie herankommt. — Diese Art des Rückzugs kann dann, wenn es nöthig ist, wiederholt werden, — ist jedoch sehr langsam und daher nur unter Umständen zweckmäßig.

Fig. 65. Figur einer ungeraden Brigade in drei Treffen (ein Bataillon als Avantgarde) im Angriffsgefecht.

Anmerkung. Von der sogenannten „Brigade-Masse" ist hier nicht weiter gesprochen worden, da sie sich weder zum Angriff, noch zur Vertheidigung eignet und daher wohl niemals im Kriege Anwendung finden wird.

B. Taktik der Kavallerie.

(Exercir-Reglement vom 5. Mai 1855.)

§. 26.
Allgemeines.

Die formelle Taktik der Kavallerie ist im Allgemeinen einfacher, als die der Infanterie, und muß dies auch sein, weil die Zusammenstellung von Mann und Pferd an sich einen Grad der Schwierigkeit in der Ausführung der Evolutionen erzeugt, welcher durch die größere Einfachheit der taktischen Formen ausgeglichen werden muß.

1) Die taktische Einheit.

Die taktische Einheit d. h. den kleinsten selbstständigen Truppenkörper der Kavallerie bildet: „**die Escadron**"; und zwar wird diese in allen Armeen (mit Ausnahme der östreichischen) als solche angesehen.

Analog wie bei der Infanterie (§. 10), fragt es sich zunächst, welche numerische Stärke dieselbe als solche haben müsse?

Es liegt nun auf der Hand, daß durch die Zusammensetzung von Mann und Pferd die taktische Einheit der Kavallerie weit kleiner sein muß, als die der Infanterie. Denn der Mann zu Pferde nimmt eine größere Frontbreite ein, das Kommando ist durch den Hufschlag der Pferde und das Gerassel der Waffen erschwert, die Ueberwachung der Detail-Ausbildung erstreckt sich nicht blos auf den einzelnen Mann, sondern auch auf das Pferd und den Mann zu Pferde, ebenso die ökonomische Verwaltung 2c.

In Maximo wird nun auch hier wieder die Stärke dadurch bestimmt, daß die Escadron (eben als Einheit) noch durch die Stimme eines Einzigen und zwar im Gefecht beherrscht werden könne; in Minimo dadurch, daß die Escadron bei dem unvermeidlichen Abgange an Leuten und Pferden noch selbstständig im Gefecht auftreten könne.

In Zahlen ausgedrückt bilden 200 Pferde das Maximum, 100 Pferde das Minimum; das richtigste Maß liegt auch hier in der Mitte, also 150 Pferde.

Die preußische Escadron zählt 150 Pferde, die östreichische ist 200, die französische 180, die englische 120, die russische 180 Pferde stark.

Mehrere Escadrons zusammen bilden dann ein Kavallerie-Regiment als stärksten Truppenkörper der Kavallerie, welche noch behufs der allgemeinen dienstlichen Führung (besonders auch des Officier-Korps) und taktischen Ausbildung von Einem überwacht werden kann.

Die Zahl der Escadrons in den Kavallerie-Regimentern der verschiedenen Armeen ist ebenfalls verschieden; sie variirt zwischen vier, fünf, sechs und acht Escadrons. Wo das Regiment mehr als fünf Escadrons zählt (auch schon bei vier), bilden dann wieder je zwei und zwei eine „Division". Ueber diese Zwischen-Instanz gilt aber hier dasselbe, was bei Gelegenheit der Infanterie gesagt worden ist; sie entspricht nicht dem Princip der größtmöglichen Einfachheit (siehe §. 10).

Das preußische Kavallerie-Regiment zählt durchweg *) vier Escadrons ohne Zwischen-Instanz der Division; ebenso das russische vier Escadrons, jedoch à zwei Divisionen; das östreichische schwere Regiment hat sechs Escadrons = drei Divisionen, das leichte acht Escadrons = vier Divisionen (und bildet hier die Division die taktische Einheit), das französische sechs Escadrons, das englische drei bis vier.

Im Allgemeinen ist diese Zahl der Escadrons eines Regiments von nicht sehr großer taktischer Bedeutung; daß aber die leichten Regimenter in mehreren Armeen stärker als die schweren gemacht werden, hat darin seinen Grund, daß (wie dies schon in der „Charakteristik" der Kavallerie angedeutet wurde und in der „angewandten Taktik" ausführlicher zu besprechen sein wird) dieselben zum großen Theil den Infanterie-Divisionen im Kriege als sogenannte „Divisions-Kavallerie" zugetheilt werden, hier aber meist die Zahl von vier Escadrons nicht ausreicht und somit also dann ein Regiment getheilt werden muß, was immer möglichst zu vermeiden ist.

2) Die Gliederung und Eintheilung.

Die Escadrons zerfallen bei uns, um sie und das vereinigte Regiment gelenkig und beweglich zu machen, in vier Züge, und diese (entsprechend den Sectionen der Infanterie) in „Abmärsche" zu drei Pferden.

Auch diese Unter-Abtheilungen sind im Vergleich zu anderen Armeen die einfachsten; in letzteren existiren vielfach noch „Halb-Escadrons", oder „Flügel", oder „troops" 2c.

Die Abmärsche sind in der östreichischen und französischen Kavallerie vier Pferde stark (was allerdings den Vortheil hat, daß nicht ein Mann eine Nummer im Abmarsch und eine zweite zum Auf- und Absitzen hat; Letzteres siehe: „die Escadron in Linie").

Zur Berechnung der Frontbreite der Kavallerie rechnet man bei dem jetzt gültigen Princip: „Bügel an Bügel" (früher, zur Zeit Friedrichs des Großen „Knie an Knie"), auf die Rotte einen Schritt. Da jedoch die Flügel-Unterofficiere in der Front halten (siehe „Escadron in Linie"), so müssen bei der Berechnung einer Escadrons-Breite noch

*) Einige leichte Regimenter haben augenblicklich (interimistisch) fünf Escadrons; diese fünften sollen den Stamm zu später neu zu formirenden Regimentern bilden.

einige Schritte hinzugerechnet werden. Dieselbe beträgt demnach bei der Stärke von 150 Pferden circa 75 Schritt, die Frontbreite eines Regiments aber circa 300 Schritt.

Der Glieder-Abstand der Kavallerie beträgt einen Schritt (also 2′ 4″), und zwar von dem Schweif des Vorderpferdes bis zum Kopfe des Pferdes des zweiten Gliedes gerechnet; da aber ferner das Pferd circa drei Schritt lang ist, so beträgt die ganze Rottentiefe sieben Schritt (was zum Verständniß der Evolutionen der Kavallerie wichtig ist).

Im Regiments-Verbande haben die Escadrons stets eine Intervalle von sechs Schritt, damit bei den raschen Bewegungen in Linie das Schwanken und Drängen sich nicht aus einer Escadron in die andere fortpflanzt und somit unschädlicher wird. (In anderen Armeen ist diese Intervalle größer und beträgt meist zwölf Schritt.)

3) Die Rangirung der Kavallerie

geschieht jetzt durchweg in allen Armeen **zu zwei Gliedern.** Hier gestaltet sich also diese Frage einfacher, wie bei der Infanterie. — Denn für die Kavallerie kommt es (nach der „Charakteristik") darauf an, möglichst viel blanke Waffen zur Anwendung zu bringen. Dies würde aber bei einer mehr als zweigliedrigen Rangirung nicht der Fall sein; auch würde die Unordnung durch das Stürzen einzelner Pferde des ersten Gliedes bei der Attake sehr zunehmen, die Verluste durch feindliches Artillerie-Feuer sich sehr steigern. Endlich genügt zur Erzeugung einer vehementen Stoßkraft die zweigliedrige Tiefe, und es würde also ein drittes in jeder Beziehung überflüssig sein, viel schaden, aber nichts nützen. — Dennoch existirte früher auffallender Weise die drei- auch viergliedrige Rangirung der Kavallerie, und erst Seidlitz setzte unter Friedrich dem Großen kurz vor der Schlacht bei Roßbach die preußische Kavallerie auf zwei Glieder.

Andererseits würde aber auch eine eingliedrige Rangirung für gewöhnlich nicht genügen. Denn einmal fehlt derselben der nöthige Halt und die erforderliche Festigkeit der Bewegungen; zweitens aber wirken bei der Attake die Pferde des zweiten Gliedes anfeuernd auf die des ersten, verhindern sie rückwärts auszubrechen, und jagen sie gleichsam in den Feind; endlich dient dasselbe zur Ausfüllung der Lücken des ersten Gliedes.

Ausnahmsweise können jedoch auch ganz kleine Abtheilungen der Kavallerie vorübergehend zu einer Attake in ein Glied rangirt werden.

In Bezug der Rangirung fragt es sich ferner, wohin diejenigen Abtheilungen („Flankeurs") gestellt werden sollen, welche zum zerstreuten Gefecht der Kavallerie bestimmt sind. Am einfachsten ist es jedenfalls, sie in einen der Flügel-Züge der Escadron zu rangiren. Dies geschieht bei uns, indem der linke Flügelzug jeder Escadron, also der vierte Zug hierzu bestimmt ist und daher „Flankeur-Zug" genannt wird. In den meisten anderen Armeen findet dasselbe Verfahren statt; nur die Oestreicher und Russen rangiren die Flankeurs in das zweite Glied aller vier Züge (in jedem vier, also in Summa sechszehn Flankeurs), was jedoch den Nachtheil hat, daß diese erst immer um die Flügel der Escadron herumreiten müssen, auch statt einer deren vier Lücken entstehen (welche bei den Bewegungen aufrecht erhalten werden müssen).

I. Aufstellung und Formation.

§. 27.

A. Linie und Kolonne als Gefechts-Formation der Kavallerie.

Die Aufstellung der Kavallerie in geschlossener Ordnung kann hier wie bei der Infanterie in Linie oder in Kolonne sein, d. h. die gleichnamigen Abtheilungen (hier: Züge oder Escadrons) können entweder neben- oder hintereinander rangirt sein.

Es fragt sich nun wieder, wie sich diese beiden Arten als **Gefechts**-Formationen der Kavallerie zu einander verhalten.

Das Resultat gestaltet sich hier umgekehrt, wie wir dies bei Betrachtung derselben Frage bei der Infanterie (§. 11) gesehen haben, d. h.: die Kavallerie attakirt der Regel nach in Linie und nur ausnahmsweise in Kolonne!

a) Die Linie bringt die meisten Pferde zum Choc und die meisten (blanken) Waffen zur Thätigkeit; sie erzeugt also die stärkste Kraft-Entwickelung. Die Bewegungen der Kavallerie sind leichter in Linie als in Kolonne auszuführen, weil die länglichen Körper der Pferde sich nicht so leicht wie bei der Infanterie verschieben und daher besser auf gerader Linie zu erhalten sind. Die Schnelligkeit der Kavallerie nimmt mit der Tiefe ab, da jedes stürzende Pferd, jedes unerhebliche Terrainhinderniß, der Staub und das Getöse Unordnung verbreiten. Der bei der Infanterie durch die tiefe Form gesuchte moralische Impuls wird bei der Kavallerie durch die rasche Vorwärtsbewegung ersetzt und braucht weniger andauernd zu sein, als bei der langsam gegen den Feind marschirenden Infanterie. Endlich können die Flügel der Linie die feindlichen Kolonnen umklammern, wenn auch die Mitte durchbrochen wird.

b) Die Kolonne hat zwar größere, aber — wie schon bei der Rangirung besprochen wurde — überflüssige Stoßkraft; sie leidet sehr (und verhältnißmäßig mehr wie bei der Infanterie) durch feindliches Geschützfeuer; den Vortheil der Stoßkraft in der Karriere*) muß sie aufgeben, und vor Allem bringt sie zu wenig blanke Waffen zur Thätigkeit.

---

*) Die Attake in Kolonne kann nur im Galopp ausgeführt werden (siehe §. 35).

Sie wird daher nur angewendet:

1) wenn es auf einen gewaltsamen Durchbruch einer feindlichen Stellung ankommt oder zum Durchschlagen, wenn sie von allen Seiten umzingelt ist;
2) wenn die Kavallerie moralisch so herabgestimmt ist, daß ein Angriff in Linie keinen Erfolg mehr verspricht, oder die Pferde physisch so ermüdet, daß eine Attake in der Karriere und in Linie nicht mehr möglich;
3) wenn das feindliche Attaken-Object keine breitere Front gestattet und die Attake abtheilungsweise auf einen Punkt schnell wiederholt werden soll (§. 35);
4) wenn keine Zeit und kein Raum zum Aufmarschiren vorhanden.

In allen übrigen Fällen aber attakirt — wie gesagt — die Kavallerie in Linie.

B. Die Formationen.

NB. Zum Zwecke des Figuren-Zeichnens empfiehlt es sich, folgende Signaturen einzuführen und bei den Detail-Figuren das erste und zweite Glied verschieden (z. B. ausgefüllt und leer), bei den Figuren des Regiments aber die Escadrons je nach den Farben derselben mit bunten Bleistiften zu zeichnen.

♀ = Escadron-Chef. ♀ = rechter Flügel-Unteroffic. ♀ = Wachtmeister.
♀ = Zugführer. ♀ = linker Flügel-Unteroffic. ♀ = Trompeter.
♀ = schließender Officier. ♀ = schließender Unterofficier.

♀ = Regiments-Kommandeur. ♀ = Etats- und Stabs-Officier. ♀ = Adjutant.

♀ = Standarte.

1) Die Escadron*) in Linie.

Dieselbe rangirt in zwei Gliedern mit einem Schritt Glieder-Abstand, die einzelnen Reiter senkrecht zur Grundlinie, Bügel an Bügel, das zweite Glied parallel mit dem ersten. Die Reihenfolge vom rechten zum linken Flügel geschieht nach der Größe der Leute zu Pferde, wobei auch auf das Temperament beider (der Leute und Pferde) Rücksicht genommen wird (ein ruhiger Mann kommt auf ein hitziges Pferd, die besten Reiter auf die zuletzt eingestellten Remonte-Pferde rc.). — Die gewandtesten Reiter und Pferde jedoch kommen in den vierten („Flankeur-“) Zug.

Die Escadron wird in vier Züge eingetheilt, diese durch die Escadron (als taktische Einheit) gezählt, und diese Benennung auch im Regiments-Verbande beibehalten (z. B. der vierte Zug der IVten Escadron, und nicht: der sechszehnte Zug). — Sollten jedoch die Züge unter neun Rotten stark werden, so theilt man nur drei (oder weniger) Züge ab.

Vom rechten Flügel ab wird Vordermann genommen; ist die Zahl der in beiden Gliedern stehenden Pferde ungerade, so fehlt ein Mann im zweiten Gliede („blinde Rotte“).

Die Stellung der Officiere ist folgende: Der Escadron-Chef (Rittmeister) hält dreißig Schritt vor der Mitte der Escadron, ein Trompeter links neben ihm (eine Pferdelänge zurück). — Die Zugführer halten zwei Schritt vor der Mitte des Zuges, und zwar führt der älteste Officier (Premier-Lieutenant) den dritten Zug, der nächste (älteste Seconde-Lieutenant) den vierten (Flankeur-) Zug, der dritte (zweite Seconde-Lieutenant) schließt hinter der Mitte der Escadron einen Schritt hinter den schließenden Unterofficieren, der vierte Officier (dritte Seconde-Lieutenant) führt den ersten Zug, der etwa vorhandene fünfte oder der Portepee-Fähnrich oder ein geeigneter Unterofficier endlich den zweiten Zug. Doch kann der Escadron-Chef diese Eintheilung der Officiere nach seinem Ermessen ändern, namentlich den Flankeur-Zug demjenigen Officier geben, welchen er dazu am geeignetsten hält. (Auch fällt in der Regel der schließende Officier der Escadron ganz fort).

Von den Unterofficieren halten acht, nämlich beide Flügel-Unterofficiere jedes Zuges, im ersten Gliede neben den respectiven Flügelleuten des Zuges; die übrigen heißen: „schließende“, sind gleichmäßig auf die Züge vertheilt und halten einen Schritt hinter dem zweiten Gliede der Escadron, — und zwar ist, wenn hinter einem Zuge nur ein schließender Unterofficier vorhanden, sein Platz hinter der zweiten Rotte vom rechten Flügel des Zuges; sind deren aber zwei, so hält der zweite hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel des Zuges. Ist nicht für jeden Zug wenigstens ein schließender Unterofficier vorhanden, so werden sie durch Gefreite ersetzt**). Der Wachtmeister hält hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel des vierten Zuges. — Die schließenden Unterofficiere heißen, je nachdem sie hinter dem rechten oder linken Flügel des Zuges halten: „erster“ respective „zweiter schließender Unterofficier“.

Die Trompeter halten zwei Schritt vom zweiten Gliede ab, mit diesem gerichtet, auf dem rechten Flügel der Escadron.

Die Züge werden in Abmärsche zu drei Rotten getheilt (welche in jedem einzelnen Zuge als „erster“, „zweiter“, „dritter“, „vierter“ Abmarsch bezeichnet werden). — Ist die Rottenzahl des Zuges nicht durch 3 theilbar, so werden die Flügel-Unterofficiere mit abgetheilt, und zwar zunächst die rechten Flügel-Unterofficiere.

Außerdem aber wird zum Auf- und Absitzen (siehe §. 28) jedes Glied zugweise vom rechten Flügel ab zu zweien eingetheilt (wobei die Flügel-Unterofficiere nicht mitzählen).

---

*) Man schreibt und kommandirt stets: „Escadron“, nicht „Schwadron“ — und spricht bei der Kavalerie nicht: die Reiter „stehen“, sondern: die Reiter „halten“ rc.

**) Der schließende Officier und die schließenden Unterofficiere sollen die Ordnung bei den Attaken aufrecht erhalten.

Um die Züge gleich stark an Rotten zu machen, sind blinde Rotten in denselben zulässig, und zwar stets auf den linken Flügeln der Züge. Ist nur eine blinde Rotte nach der Anzahl der Mannschaften erforderlich, so ist diese im zweiten Zuge; bei zwei blinden Rotten sind diese im zweiten und dritten Zuge; bei drei im zweiten, dritten und ersten Zuge, bei vier in allen vier Zügen.

Bedingt die Rottenzahl eine ungleiche Stärke der Züge, so ist bei einer fehlenden Rotte der zweite Zug, bei zwei fehlenden der zweite und dritte Zug, bei drei fehlenden Rotten der zweite, dritte und erste Zug um eine Rotte schwächer.

Fig. 1. Die Escadron in Linie (mit allen Details).

2) Das Regiment in Linie.

Die vier Escadrons halten mit sechs Schritt Intervalle genau ebenso formirt nebeneinander, wie dies eben angegeben. Nur tritt noch Folgendes hinzu:

a) der Regiments-Kommandeur, und zwar hält dieser sechszig Schritt vor der Mitte des Regiments, eine halbe Pferdelänge links hinter ihm der Adjutant, eine Pferdelänge hinter ihm der Stabs- und ein anderer Trompeter;
b) die Standarte; dieselbe besteht nur aus einem Unterofficier (dem Standarten-Träger) und hält in der Mitte des Regiments, nämlich rechts neben dem rechten Flügel-Unterofficier der dritten Escadron;
c) der etatsmäßige Stab-Officier; derselbe hält zwanzig Schritt hinter der Mitte des Regiments.

Anmerkung. Bei der Parade-Aufstellung stehen sämmtliche Trompeter auf dem rechten Flügel des Regiments, in zwei Gliedern rangirt.

Fig. 2. Das Regiment in Linie (mit allen Details).

3) Die Kolonnen einer Escadron

können je nach der Breite der Abtheilungen, aus welchen sie bestehen, auf sechs verschiedene Arten formirt sein, sind jedoch in Bezug auf die Distancen alle geöffnet, d. h. sie können einschwenken. Auch bei den Zugkolonnen ist dies der Fall (obgleich es nicht so scheint); denn die Distance der Züge wird vom ersten Gliede zum ersten Gliede des nächsten Zuges gerechnet. Die Tiefe eines Zuges inclusive des (hier nur einen Schritt vor demselben befindlichen) Zugführers beträgt aber schon elf Schritt, woraus folgt, daß eine Zugkolonne bei einer geringeren Rottenzahl als zehn, höchstens neun gar nicht geschlossen sein kann, weil sie mehr Tiefe erfordert, als sie Breite besitzt. Da bei der Kavallerie die Linie die Hauptgefechtsform bildet, so eignen sich für sie überhaupt geschlossene Kolonnen nicht, da es zu lange dauert, bevor aus ihnen die Linie hergestellt werden kann, hierauf aber alle Evolutionen basirt sein müssen.

Diese sechs verschiedenen Arten sind aber folgende:

a) **Die Zug-Kolonne,** in welcher sich die vier Züge der Escadron nach der Nummer vom rechten oder linken Flügel folgen, also (rechts oder links abmarschirt), aber stets geöffnet.

Die Zugführer reiten bei ihr einen Schritt vor der Mitte ihrer Züge, die beiden Flügel-Unterofficiere im ersten Gliede auf den respectiven Flügeln, die schließenden Unterofficiere im zweiten Gliede, und zwar der erste auf dem rechten Flügel und event. der zweite auf dem linken Flügel des zweiten Gliedes. Der Wachtmeister jedoch bleibt hinter dem vierten Zuge.

Der Escadrons-Chef (mit seinem Trompeter) hier **wie in allen Kolonnen** 30 Schritt ab auf der Frontseite der Kolonne neben der Mitte; der schließende Officier auf der äußeren (der Front entgegengesetzten) Seite neben der Mitte der Escadron.

Die Trompeter bei rechts abmarschirter Kolonne vor, bei links abmarschirter hinter der Mitte des ersten Zuges. Diese Zug-Kolonne ist die Haupt-Manövrir-Kolonne der einzelnen Escadron; namentlich dient sie dazu, eine Escadron, welche schon in Linie zur Attake bereit steht, seitwärts fortzuschieben; ebenso folgt in ihr eine Escadron als Reserve einem attakirenden Regiment hinter den Flügeln (siehe §. 34), um die Flanke des Regiments gegen einen hiergegen gerichteten Angriff (durch Einschwenken) zu decken. — Zum Gefecht aber wird diese Zugkolonne nur ausnahmsweise angewendet, wenn das Terrain keine breitere Front gestattet.

Fig. 3. Die rechts abmarschirte Zug-Kolonne der Escadron (mit allen Details).

b) **Die Halb-Kolonne** (nicht Halbzug-Kolonne). Dieselbe ist ebenfalls eine geöffnete Zug-Kolonne, in welcher die Züge jedoch nicht wie bei a auf Vordermann stehen, sondern in Staffeln hinter einander und zwar so, daß sie mit ein Drittel des Zuges Vordermann auf den überstehenden haben, mit den anderen zwei Drittel aber darüber hinausragen, so, daß also bei der rechts abmarschirten Halb-Kolonne die linken Flügel-Unterofficiere, bei der links abmarschirten die rechten Flügel-Unterofficiere eine volle Zugbreite von einander stehen. Die Stellung der Officiere und Unterofficiere ist ganz dieselbe, wie bei a.

Diese Halb-Kolonne ist ebenfalls eine Manövrir-Kolonne und zwar dient sie besonders und fast ausschließlich dazu, um dem Feinde, mit welchem man parallel steht, seine schwächste Seite, die Flanke (siehe §. 33) abzugewinnen.

Man schwenkt hierzu nämlich aus der Linie in diese Halb-Kolonne ab, um sich halbseitwärts fortzuziehen, geht aus der Halb- in die Zug-Kolonne über (siehe §. 28) und braucht dann nur zur Linie wieder einzuschwenken, um in einem Winkel von 45° auf die feindliche Flanke zu stoßen. Es wird auf diese Weise jeder Umweg vermieden, die Bewegungen verlaufen sehr rasch und der Feind erkennt nicht leicht das Abschwenken in Halb-Kolonne, da er nicht durch die Zwischenräume hindurch sehen kann.

(Der Raum zu Fig. 4 befindet sich auf der nächsten Seite.)

c) **Die Wendungs-Kolonne** (zu 6 Pferden)
dient, wie schon der Name besagt, um in ihr die Wendungen auszuführen.

Da nämlich — wie bekannt — das Pferd nur einen Schritt breit, aber drei Schritt lang ist, so kann die Wendung bei der Kavallerie nicht (wie bei der Infanterie) vom einzelnen Mann gemacht werden; es ist dazu kein Platz vorhanden.

Daher bildet man vermittelst der Eintheilung in Abmärsche (zu drei Pferden) durch Abschwenken eines solchen Abmarsches ein Quadrat von drei Schritt Front und drei Schritt Tiefe und nennt dies Abschwenken mit Abmärschen bei der Kavallerie „die Wendung“ (siehe §. 28).

Fig. 4. Die rechts abmarschirte Halb-Kolonne der Escadron
(mit allen Details.)

Da dieselbe aber von beiden Gliedern eines Abmarsches gleichzeitig (jedes für sich) geschieht, so ist diese „Wendungs-Kolonne" ohne Officier und Unterofficier sechs Pferde breit. Die einzelnen Abmärsche sind dabei (§. 28) dicht aufgeritten, jedoch so, daß bei der rechts abmarschirten Wendungs-Kolonne die geraden Abmärsche rechts auf die Lücken der ungeraden, bei der links abmarschirten die ungeraden Abmärsche links auf die Lücken der geraden reiten.

Die Stellung des Escadrons-Chefs und schließenden Officiers wie bei a; die Zugführer reiten auf der Front- (Richtungs-) Seite neben der Tête ihrer Züge (also bei der rechts abmarschirten links neben Nr. 3 des ersten Gliedes des ersten Abmarsches; bei der links abmarschirten rechts neben Nr. 1 des ersten Gliedes des letzten Abmarsches). Die Flügel-Unterofficiere bleiben neben ihren respectiven Flügelleuten; die schließenden Unterofficiere bei der rechts abmarschirten auf den äußeren Flügeln der Abmärsche des zweiten Gliedes (der erste neben dem ersten Abmarsch des Zuges, der zweite neben dem letzten Abmarsch). Bei der links abmarschirten rücken sie zwischen die Abmärsche des ersten und zweiten Gliedes ein.

Fig. 5. Die Escadron in der Kolonne in Rechtsum (mit allen Details).

Fig. 6. Die Escadron in der Kolonne in Linksum (mit allen Details).

d) **Die Kolonne zu Dreien.** Dieselbe bildet die Normal-Marsch-Kolonne der Kavallerie, und zwar ist dies ihre ausschließliche Bestimmung.

Die Abmärsche (beider Glieder) zu drei folgen dabei hintereinander und zwar reiten bei der rechts abmarschirten die Abmärsche des zweiten Gliedes rechts, bei der links abmarschirten dieselben links auf die Lücken der Abmärsche des ersten Gliedes.

Die Stellung des Escadrons-Chefs und des schließenden Officiers wie bei a. Die Zugführer reiten analog wie bei der Wendungs-Kolonne auf der Frontseite neben ihrem respectiven Têten-Abmarsch; die Flügel-Unterofficiere bleiben wieder neben ihren betreffenden Flügelleuten, während die schließenden Unterofficiere auf dem rechten Flügel der Abmärsche des zweiten Gliedes reiten.

Fig. 7. Escadron in der Kolonne zu Dreien, rechts abmarschirt (mit allen Details).

Fig. 8. Escadron in der Kolonne zu Dreien, links abmarschirt (mit allen Details).

e) **Die Kolonne zu Zweien.** Dieselbe wird ebenfalls als Marsch-Kolonne der Kavallerie, jedoch nur ausnahmsweise und meist nur von kleinen Abtheilungen (große nehmen in ihr zu viel Raum ein), angewendet, und zwar alsdann, um den Huf der Pferde dadurch zu schonen, daß man die Abtheilung in dieser Kolonne auf den (meist schmalen) weichen Stellen des Weges marschiren läßt. Außerdem aber kommt sie beim Contremarsch (§. 31) vor.

Bei ihr reitet der Hintermann der Rotte neben seinem Vordermann und zwar (analog der Reihen-Kolonne der Infanterie) bei der rechts abmarschirten auf der rechten, bei der links abmarschirten auf der linken Seite. Die einzelnen Abmärsche zu zweien aber auf- und übergerückt (je nach dem Abmarsch).

Die Stellung des Escadrons-Chefs und des schließenden Officiers wie bei a. Der rechte Flügel-Unterofficier und erste schließende Unterofficier nebeneinander (bei rechts abmarschirten vor, bei links abmarschirten hinter ihrem Zuge); ebenso der linke Flügel-Unterofficier und zweite schließende zusammen. Die Zugführer auf der Frontseite neben der Tête ihres Zuges.

Fig. 9. Escadron in der Kolonne zu Zweien, rechts abmarschirt (mit allen Details).

Fig. 10. Escadron in der Kolonne zu Zweien, links abmarschirt (mit allen Details).

f) **Die Kolonne zu Einem.**

Dieselbe dient nur zu Friedens-Uebungen; im Ernstfalle wie auch die vorigen (je nach Maßgabe des Terrains und der Umstände) ausnahmsweise zum Durchschlagen.

Bei ihr folgt der Hintermann seinem Vordermann auf Glieder-Abstand (einen Schritt).

4) **Die Kolonnen eines Regiments**

können je nach der Breite der Abtheilungen, aus welchen sie bestehen, auf neun verschiedene Arten formirt sein, indem nämlich die unter 3, a—f kennen gelernten sechs Arten auch im Regiments-Verbande (wenn auch selten) vorkommen. Sie sind dann hier ganz ebenso formirt, nur, daß zwischen den einzelnen Escadrons außer der (respectiven) Distance der Kolonne stets noch sechs Schritt (die in der Linie nothwendige Intervalle) vorhanden sind.

Die drei hier noch neu hinzutretenden Kolonnen sind aber folgende:

a) **Die Kolonne in Escadrons**, d. h. diejenige, bei welcher die einzelnen Escadrons in ihrer ganzen Frontbreite hintereinander stehen.

Dieselbe ist also die breiteste Kolonne welche nach unserem Reglement, (da wir keine Eintheilung des Regimentes in Divisionen haben), überhaupt möglich, und deshalb, weil sie also noch die für eine Kolonne größtmögliche Zahl von Waffen zur Sprache kommen läßt, die Normal-Gefechts-Kolonne der Kavallerie für diejenigen Ausnahme-Fälle (siehe unter A dieses §.), wo sich die Kavallerie überhaupt der Kolonne bedient. Die anderen Kolonnen kommen — wie bereits gesagt — im Gefecht nur dann zur Anwendung, wenn das Terrain den Gebrauch dieser „Kolonne in Escadrons" nicht gestattet.

Außer zum Gefecht bedient sich ihrer die Kavallerie aber auch zur Aufstellung größerer Abtheilungen auf dem Rendez-vous, und zwar speciell der geschlossenen (siehe β), da sie den geringsten Raum einnimmt, sowie auch zur Aufstellung im Gefecht, so lange die Angriffs-Richtung und das Angriffs-Object noch nicht feststeht, da sie im Terrain am leichtesten Deckung findet. Es giebt nun zwei Arten derselben, nämlich:

α) **die geöffnete Kolonne in Escadrons.** Bei ihr stehen die einzelnen Escadrons (rechts oder links abmarschirt) mit voller Escadrons-Breite + sechs Schritt hinter einander und sind die Escadrons ganz ebenso formirt, wie dies unter 1) für die „Escadron in Linie" angegeben. Der Regiments-Kommandeur (nebst Adjutanten und den zwei Trompetern) 60 Schritt ab auf der Frontseite, der etatsmäßige Stabs-Officier 20 Schritt auf der äußeren Seite der Kolonne, der Escadron-Chef der rechten Flügel-Escadron dreißig Schritt vor der Mitte, die der übrigen drei Escadrons dreißig Schritt vor der Escadron, jedoch einen Schritt außerhalb des inneren Flügels (d. h. auf der Frontseite).

(Der Raum zur Fig. 11 befindet sich auf der folgenden Seite.)

β) **Die geschlossene Kolonne in Escadrons.** In derselben stehen die einzelnen Escadrons mit Zugbreite + sechs Schritt hintereinander (also so, daß zum Deployiren, d. h. zur Bildung der Hauptgefechtsformation: der Linie, Platz vorhanden ist).

Die einzelnen Escadrons sind zwar auch wie die „Escadron in Linie" formirt, jedoch bei den drei vorderen Escadrons die schließenden Unterofficiere in das zweite Glied eingerückt.

Der Regiments-Kommandeur vierzig Schritt vor der Tête der Kolonne (Adjutant und zwei Trompeter bei ihm); der etatsmäßige Stabs-Officier fünf Schritt hinter der Linie der schließenden Officiere der letzten Escadron.

Der Escadron-Chef der Têten-Escadron dreißig Schritt vor der Mitte, die anderen auf der Frontseite einen Schritt außerhalb und zwei Schritt über der Linie der Zugführer hinaus.

(Der Raum zu Fig. 12 befindet sich auf Seite 80.)

b) **Die Kolonne nach der Mitte.** Dieselbe hat, (wie aus dem früher Gesagten hinlänglich hervorgeht), **durchaus nicht** die Bedeutung der Kolonne nach der Mitte der Infanterie, spielt hier vielmehr eine ganz untergeordnete Rolle, d. h. sie wird bei ihrer geringen Breite (zwei Züge) und großen Tiefe (acht Züge) **niemals zum Gefecht** angewendet, sondern nur zum Manövriren, und zwar speciell zum Durchziehen durch Treffen

(Fig. 11. Geöffnete Kolonne in Escadrons (mit allen Details).

oder Defileen, und verdient sie in dieser Beziehung den Vorzug vor der einfachen Zug-Kolonne des Regiments, weil sich aus ihr rascher die Linie herstellen läßt (worauf eben sehr viel bei der Kavallerie ankommt, wie dies nicht genug hervorgehoben werden kann).

Sie ist so formirt, daß der vierte Zug der IIten Escadron und der erste Zug der IIIten Escadron die Tête bilden (mit sechs Schritt Intervalle), und nun hinter ersterem die IIte und Iste Escadron in links abmarschirter Zug-Kolonne, hinter letzterem die IIIte und IVte Escadron in rechts abmarschirter Zug-Kolonne folgen. Die einzelnen Escadrons sind ganz wie in der Zug-Kolonne formirt; wo jedoch die Iste resp. IVte Escadron beginnt, bleibt selbstredend eine Distance von einer Zugbreite + sechs Schritt.

Fig. 12. Geschlossene Kolonne in Escadrons (mit allen Details).

Der Regiments-Kommandeur (nebst Adjutant und 2 Trompeter) hält 40 Schritt vor der Tête der Kolonne, der etatsmäßige Stabs-Officier fünf Schritt hinter der Mitte der Linie der schließenden Officiere der letzten Escadron. Die Escadron-Chefs auf den respectiven Frontseiten (der der Iten und IIten*] rechts, der der IIIten und IVten links) dreißig Schritt neben der Mitte ihrer Escadron.

Fig. 13. Kolonne nach der Mitte (mit allen Details).

*) Die Escadrons werden künftighin stets mit römischen, die Züge mit arabischen Zahlen bezeichnet werden.

c) **Die Escadrons-Kolonnen** *).

Dieselben bilden die Haupt-Manövrir-Kolonne des Kavallerie-Regiments, weil sich in ihr Unordnungen der einen Escadron nicht den anderen mittheilen, weil aus ihr sehr rasch und leicht die Linie herzustellen ist und weil man mit derselben Terrain-Hindernisse bequem umgehen, sowie durch vordere Treffen leicht hindurchgehen kann, sie auch durch feindliches Artillerie-Feuer verhältnißmäßig wenig leidet; je mehr letztere Waffe (die Artillerie) an Präcision und Weite des Schießens zunimmt, desto mehr wird sich die Kavallerie dieser Kolonne bedienen müssen, um sich dem Feinde bis auf Attaken-Distance zu nähern.

Dieselben sind so formirt, daß das Regiment vier Kolonnen in Zügen bildet, nämlich jede Escadron eine solche für sich. Letztere halten mit einer Intervalle von drei Zugbreiten + sechs Schritt (also wieder so, daß sie zur Linie aufmarschiren können) neben einander, sind rechts oder links abmarschirt und in sich ganz wie die einzelne Zug-Kolonne der Escadron (Fig. 3) formirt.

Der Regiments-Kommandeur (nebst Adjutanten und zwei Trompetern) sechszig Schritt vor der Mitte der Front, der etatsmäßige Stabs-Officier fünf Schritt hinter der Mitte der schließenden Officiere, die Escadrons-Chefs auf der Aufmarschseite, zwei Schritt vor der Linie der Zugführer der vordersten Züge und so weit von diesen ab, daß sie sich beim Aufmarsch des Regiments vor der Mitte ihrer Escadron befinden.

Fig. 14. Escadrons-Kolonnen (mit allen Details).

II. Bewegung.

§. 28.

Die Elementar-Bewegungen.

Zum Verständniß der Kavallerie-Taktik muß eine Kenntniß der Gangarten und der hauptsächlichsten Elementar-Bewegungen dieser Waffe vorausgehen.

1) Die Gangarten der Kavallerie sind: Schritt, Trab, Galopp und Carriere, und zwar soll reglementsmäßig:

*) Um die erfahrungsmäßig so häufig vorkommende Verwechselung dieser Kolonne mit der „Kolonne in Escadrons" zu vermeiden, ist es zweckmäßig, Letztere stets im Singular, „die Escadrons-Kolonnen" aber im Plural (weil es ja eigentlich vier Kolonnen sind) zu benennen und zu schreiben.

im Schritt ein Raum von 125 Schritt in der Minute,
" Trabe " " " 300 " " " "
" Galopp " " " 500 " " " "

zurückgelegt werden. Für die Carriere ist keine bestimmte Geschwindigkeit („Tempo") vorgeschrieben, weil dieselbe bei den Pferden sehr verschieden ist.

Der Schritt dient im Allgemeinen zum Marsch und zu den Wendungen; der Trab wird ebenfalls (abwechselnd) auf dem Marsche angewendet, hauptsächlich aber zur Ausführung der Evolutionen, weil er die Haupt-Gangart des Pferdes ist*); der Galopp dient zu den schnelleren Evolutionen, besonders zu den Aufmärschen, zur Ausführung der Attake in Kolonne, sowie bei der Attake in Linie zum Uebergang in die Carriere, letztere ausschließlich zum Choc**).

Das Kommando zum Anreiten im Schritt heißt: „Escadron marsch" (beim Anmarschiren in Linie „Escadron vorwärts marsch"); zum Anreiten im Trabe: „Escadron Trab"; zum Anreiten im Galopp: „Escadron Galopp — Marsch"; der Uebergang aus einer stärkeren Gangart in den Schritt: „Escadron Schritt" aus dem Galopp in die Carriere: „Marsch, marsch."

2) Die Wendungen der Kavallerie werden (siehe §. 27, 3, c) durch gleichzeitiges Abschwenken beider Glieder eines Abmarsches ausgeführt, und zwar

a) die halben Wendungen auf die Kommandos: „Escadron rechts (links) um — marsch," worauf die Glieder der Abmärsche um Nr. 1 respective Nr. 3 (um 90°) herumschwenken. Dann erfolgt stets das Kommando: „Gerade aus," worauf das Auf- und Ueberrücken in der bekannten Weise geschieht.

b) Die halbe Front-Wendung auf das Kommando: „Escadron front," worauf die (halbe) Wendung zurückgemacht wird, indem die Abmärsche um Nr. 3 respective Nr. 1 (die 90°) zurückschwenken; dann Kommando: „halt" (oder „gerade aus").

c) Die Kehrt-Wendung auf das Kommando: „Escadron kehrt — marsch," worauf die Abmärsche jedes Gliedes um ihre Nr. 1 nach rechts (um 180°) herumschwenken, so, daß sich also die Escadron in der Inversion befindet (das zweite Glied vorne). Die Flügel-Unterofficiere reiten hierbei aus dem Gliede heraus und machen für sich kehrt; die linken Flügel-Unterofficiere reiten dann in das zweite Glied, die rechten hinter die zweiten Rotte vom rechten Flügel des ersten Gliedes. Die ersten schließenden Unterofficiere reiten gleichfalls in das zweite Glied (neben die linken Flügel-Unterofficiere); alle übrigen Officiere und Unterofficiere machen die Kehrt-Wendung für sich, die Trompeter schwenken als ein Abmarsch herum.

Fig. 15. Die Escadron im Kehrt (mit allen Details).

d) Die ganze Front-Wendung auf das Kommando: „Escadron front" (nicht „front marsch") oder auf das Signal. Hierauf wird die obige Kehrtwendung ebenfalls nach rechts zurückgemacht und die Unterofficiere kehren auf ihre früheren Plätze zurück.

3) Die Schwenkungen der Kavallerie werden im Allgemeinen analog deren der Infanterie ausgeführt; doch giebt es hier außer der Viertel-Schwenkung (90°) auch noch die Achtel-Schwenkung (45°) und die Halbe- oder Kehrt-Schwenkung (180°).

Die Kommandos zur Viertel-Schwenkung sind analog der Infanterie also z. B. „Escadron mit Zügen rechts (links) schwenkt, marsch" — „gerade aus." Zur Achtelschwenkung dagegen wird kommandirt, z. B.: „Escadron mit Zügen halb rechts (links) schwenkt — marsch" — „gerade aus"; zur Halben- (Kehrt-) Schwenkung endlich: „Escadron mit Zügen rechts (links) um kehrt schwenkt — marsch" — „gerade aus," (wobei sich dann die Escadron wieder in der Inversion befindet).

4) Die Richtung ist bei der Linie stets rechts (im Kehrt links), bei der Kolonne aber nach der Frontseite (also bei allen rechts abmarschirten links, bei allen links abmarschirten rechts); eben dahin (wohin die Richtung) ist auch in beiden Formationen die Fühlung.

5) Das Schließen und Rückwärtsrichten geschieht nur auf ganz kurze Entfernungen und so, wie es in der „Reit-Instruction" vorgeschrieben ist.

---

*) Besonders für alle Bewegungen in der geschlossenen Kolonne in Escadrons, bei welcher erfahrungsmäßig der Galopp nicht räumlicher ist, als der Trab.

**) Im weiteren Verlaufe eines Krieges bei zahlreichen Augmentations-Pferden, bei schlechtem Futter und allgemeiner Entkräftung der Pferde durch Strapazen wird es nicht immer möglich sein, die vorgeschriebenen Tempos inne zu halten (da sie sehr viel verlangen). Es wird dann aber darauf ankommen, die Schnelligkeit so zu reguliren, daß alle Pferde zugleich an den Feind kommen.

6) Das Absitzen und wieder Aufsitzen kann bei dem Princip „Bügel an Bügel" nicht von der Escadron in Linie geschehen; sie muß sich dazu auseinanderziehen, und geschieht dies folgendermaßen:

a) Das Absitzen. Auf Kommando: „Fertig zum Absitzen" reiten die Zugführer zwei Pferdelängen vor und machen durch die Rechtsumkehrtwendung Front gegen ihre Züge; auf dasselbe Kommando reiten die linken Flügel-Unterofficiere und die Nr. 1 des ersten Gliedes zum Ab- und Aufsitzen (siehe „Escadron in Linie") zwei Pferdelängen vor; die rechten Flügel-Unterofficiere und Nr. 2 des ersten Gliedes zum Ab- und Aufsitzen eine Pferdelänge; Nr. 1 des zweiten Gliedes eine Pferdelänge; Nr. 2 des zweiten Gliedes aber bleiben halten; ebenso die schließenden Unterofficiere und schließenden Officiere. Auf diese Weise steht die Escadron (außer Zugführer u. s. w.) in vier Gliedern, die Reiter mit einem Schritt Intervalle. Dann Kommando: „Abgesessen," worauf die Escadron (mit Ausnahme der Zugführer) absitzt.

Fig. 16. Die abgesessene Escadron (mit allen Details).

Giebt, nachdem abgesessen, der Escadron-Chef das Kommando „Richt Euch," so führen die rechten Flügel-Unterofficiere und sämmtliche Nr. 2 beider Glieder (gleichzeitig) ihre Pferde neben die Nr. 1 ihrer Glieder und richten sie aus.

Die Escadron steht dann in zwei Gliedern mit einer Distance von vier Schritt — und die Officiere sitzen dann (auf „Rührt Euch") auch ab.

b) Das Aufsitzen. Auf Kommando: „An die Pferde" und „Fertig zum Aufsitzen" führen die linken Flügel-Unterofficiere und sämmtliche Nr. 1 beider Glieder ihre Pferde eine Pferdelänge vor, so, daß die Escadron wieder in vier geöffneten Gliedern steht.

Dann Kommando: „Aufgesessen" und „Richt Euch;" auf letzteres bleibt das vorderste der vier geöffneten Glieder halten; die übrigen Mannschaften reiten sämmtlich gleichzeitig vor und formiren die Escadron, wie sie vor dem Absitzen gehalten hat. Die Zugführer nehmen durch die Rechtsumkehrtwendung die Front wieder nach vorwärts.

§. 29.

Die Evolutionen.

Dieselben lassen sich wieder, entsprechend den beiden Gefechts-Formationen: der Linie und der Kolonne, in vier Kategorien zerlegen (wie dies auch §. 15 bei der Infanterie geschah), nämlich in:

1) die Bewegungen in Linie,
2) „ „ aus der Linie in die Kolonne,
3) „ „ in der Kolonne,
4) „ „ aus der Kolonne in die Linie.

Sie werden nach dieser Reihenfolge (als ihrem taktischen Zwecke entsprechend) kennen zu lernen sein.

1) Die Bewegungen in Linie.

A. Der Frontmarsch, d. h. die Vorwärts-Bewegung in entwickelter Linie (nicht die Attake) geschieht von der Escadron auf das Kommando: „Escadron vorwärts marsch." Die Richtung ist dabei stets nach dem rechten Flügel, und muß also hier der Flügel-Unterofficier gerade aus und gleichmäßiges Tempo reiten; ebenso muß dies bei den Zugführern der Fall sein. Die übrige Escadron hält dann Fühlung nach der Richtseite, d. h. bleibt Bügel an Bügel.

Ganz analog geschieht der Frontmarsch im Regiment*) und ist hier also die Richtung nach der ersten Escadron. Beim Frontmarsch im Kehrt ist die Richtung und Fühlung ebenfalls nach dem ersten Zuge resp. der ersten Escadron (also links).

---

*) Die Art der Abgabe der Kommandos ist im Regiments-Verbande ein für alle Male folgende: Zunächst giebt der Regiments-Kommandeur das Avertissements-Kommando, welches die Escadron-Chefs wiederholen; dann giebt der Regiments-Kommandeur das Ausführungs-Kommando, welches ebenfalls von den Escadron-Chefs wiederholt wird. Läßt aber der Regiments-Kommandeur statt des Avertissements-Kommandos Signale geben, so werden diese von den Escadron-Chefs in das betreffende Kommando übersetzt. Alle Gangarten endlich (Schritt, Trab, Galopp) und das Signal „Front" werden sofort ohne Kommando ausgeführt, wenn der Regiments-Kommandeur sie blasen läßt. (Die Trompeter der Escadrons blasen sie nach).

B. Das Abbrechen einzelner Züge bei den Bewegungen in Linie geschieht stets hinter den größeren Theil der Escadron (also der zweite hinter den dritten, der dritte hinter den zweiten 2c.). Sollen aber zwei Züge abbrechen und es sind zwei Züge von einem Flügel, so bleiben sie, wenn die Escadron in der Bewegung ist, gleichzeitig halten und brechen dann nach einander hinter den nächsten der in der Linie befindlichen Züge ab; im Halten aber führen sie dies als halbe Escadron (auf das Kommando des älteren Zugführers) hinter die andere halbe Escadron aus; sind es aber (ausnahmsweise) die beiden Mittelzüge, so setzt sich der zweite hinter den ersten, der dritte hinter den vierten Zug, und zwar sowohl im Halten, als in der Bewegung.

Die reglementarische Ausführung ist folgende:

a) Wenn die Escadron in der Bewegung ist, so avertirt der Escadron-Chef: „nter Zug abbrechen," worauf der betreffende Zugführer: „nter Zug halt" und wenn die Escadron vorbei ist, „halb links (resp. rechts) trab" (resp. „Galopp, marsch") kommandirt (die nächst stärkere Gangart).

Soll der Zug wieder in die Linie einrücken, so avertirt der Escadron-Chef „Aufmarschiren," worauf der betreffende Zugführer die analogen Kommandos giebt.

b) Wenn die Escadron hält, so avertirt der Escadron-Chef: „nter Zug Platz machen," worauf der betreffende Zugführer: „nter Zug kehrt marsch" — „trab" kommandirt; sobald er dann aus der Linie der Escadron heraus ist: „rechts (links) schwenkt marsch" (hinter den größeren Theil der Escadron); ist der Zug um 90 ° herum, so „gerade aus" und „nter Zug front — halt." (Der Zug steht dann also unter einem rechten Winkel zur Escadron, hinter dem größeren Theil derselben).

Fig. 17. Das Platzmachen eines (z. B. des dritten) Zuges, wenn die Escadron hält*).

Soll der Zug wieder in die Linie einrücken, so avertirt der Escadron-Chef: „Aufmarschiren," worauf der betreffende Zugführer: „Trab," — „links (rechts) schwenkt, marsch" — wenn er herum ist: „gerade aus" — „Halt" — Richt Euch" kommandirt.

C. Die Frontveränderungen der Kavallerie werden nicht wie bei der Infanterie (siehe §. 15, 1, E) ausschließlich in der Kolonne, sondern auch in der Linie ausgeführt, weil diese hier die Hauptgefechtsformation bildet. Sie kommen hier sogar häufig in Linie vor, um sich mit dieser in die feindliche Flanke zu manövriren, und zwar werden diese Frontveränderungen je nach Bedürfniß um 90 ° oder um 45 ° durch Schwenkung der Linie ausgeführt.

a) Die einzelne Escadron führt dieselbe in ihrer ganzen Frontbreite aus, und zwar:

α) die Viertelschwenkung (90 °) auf das Kommando: „Escadron rechts (links) schwenkt — Trab" — und wenn sie herum ist, „gerade aus" respective „halt."

β) die Achtelschwenkung (45 °) auf das Kommando: „Escadron halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab" und wenn sie herum ist, „gerade aus" resp. „halt."

b) Das Regiment aber kann diese Schwenkung nicht in seiner ganzen Frontbreite ausführen, sondern führt diese Bewegung durch Schwenkung und Aufmarsch der einzelnen Escadrons aus, nämlich:

α) die Viertelschwenkung (90 °). Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment rechts (links) schwenkt — Trab" kommandirt der Chef der betreffenden Flügel-Escadron: „Escadron rechts (links) schwenkt, trab," schwenkt 90° herum, und kommandirt dann „halt." Die drei übrigen Escadrons haben (gleichzeitig mit jenem) nur „Escadron halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab" kommandirt, und nachdem sie 45 ° herum sind, „gerade aus." In dieser Richtung gehen nun diese drei Escadrons so lange fort, bis jede mit ihrem inneren Flügel in der Nähe des Durchschneidungspunktes der verlängerten Linie der Têten- resp. Neben-Escadron angelangt ist. Dann kommandiren dieselben successive nochmals: „Escadron halbrechts (halblinks) schwenkt — marsch", schwenken das zweite Achtel herum, dann „gerade aus" und in der Höhe der schon haltenden Têten- resp. Neben-Escadron angekommen, „halt, richt Euch" — (bei der Schwenkung links noch: „Augen rechts).“

---

*) Von jetzt ab können füglich in den Figuren die Details fortgelassen werden; dagegen empfiehlt es sich wieder, die Art der Bewegung durch punktirte Striche anzudeuten.

Fig. 18. Viertel-Schwenkung rechts des Regimentes in Linie.

β) die Achtel-Schwenkung (45°) — Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment halb rechts (halb links) schwenkt — Trab" schwenkt wieder sofort der Chef der betreffenden Flügel-Escadron, aber dieses Mal nur ein Achtel ab, und zwar auf das Kommando: „Escadron halb rechts (halb links) schwenkt trab," wenn er herum ist „Gerade aus" und „halt." Die Chefs der drei übrigen Escadrons aber haben (gleichzeitig mit jenem) „gerade aus" avertirt und „trab" kommandirt. Sie gehen nun so lange gerade aus vor, bis sie an den Durchschneidungs-Punkt kommen, und kommandiren dann successive: „Escadron halb rechts (halb links) schwenkt marsch," und wenn sie das Achtel herum sind „gerade aus;" endlich in der Höhe der schon haltenden Têten- respective Neben-Escadron „halt" und „Richt Euch."

Fig. 19. Achtel-Schwenkung links des Regimentes in Linie.

Anmerkung 1. Geschehen diese Schwenkungen in der Bewegung, so geht die Flügel-Escadron nach der Schwenkung im „Schritt" gerade aus vor, und die folgenden Escadrons rücken im Trabe in ihr Alignement; (dann „Schritt").

Anmerkung 2. Hatte das Regiment mit Zügen umkehrt geschwenkt, befand sich also im Zurückgehen (in der Inversion), und es sollen diese Schwenkungen ausgeführt werden, so geschehen sie ganz ebenso; nachdem aber die Flügel-Escadron ihre Schwenkung

vollendet hat, stellt sie sofort die Front her, indem sie wieder mit Zügen um kehrt schwenkt, die drei anderen Escadrons verfahren successive ebenso, sobald sie auf ihrem Platz angekommen.

§. 30.

2) Die Formation der Kolonne aus der Linie.

Im Allgemeinen geschieht die Formirung der Kolonnen der Kavallerie auf dieselbe Weise wie die der Infanterie, jedoch mit einigen Modifikationen. Während nämlich bei der Infanterie nur die geschlossenen Kolonnen durch Plohiren gebildet wurden, geschieht dies hier (wenn die Escadron resp. das Regiment hält) auch bei den geöffneten, nämlich bei der Zug-Kolonne, den Escadrons-Kolonnen und der Kolonne nach der Mitte (selbstredend bei der einzig geschlossenen: der geschlossenenen Kolonne in Escadrons).

Es liegt dies darin begründet, daß hier diese geöffneten Kolonnen durch die große Rottentiefe der Kavallerie so gut wie geschlossen sind*) (siehe §. 27, B, 3).

Aus demselben Grunde tritt auch in der Ausführung des Plohirens hier insofern eine Aenderung gegen die Infanterie ein, als die vorderste Abtheilung, der Zug oder die Escadron, auf welche plohirt wird, nicht wie dort stehen bleibt, sondern so viel vortrabt, daß die nächste Abtheilung (der Zug oder die Escadron) durch die halbe Wendung und wieder Frontwendung an ihrer Stelle zu stehen kommt, da diese zweite Abtheilung (Zug, Escadron) nicht, wie bei der Infanterie, so scharf mit ihrer Tête (in der Wendungs-Kolonne sechs Pferde ohne Officier und Unterofficier) ausbiegen und wieder Front machen kann.

Ferner geschieht hier die Formirung der Kolonnen in der Bewegung häufig durch Abbrechen; jedoch mehr in der einzelnen Escadron, als im Regiment, da es hier zu lange dauern würde. Daß die schmaleren Kolonnen wie die Wendungs-Kolonne, also die Kolonne zu 3, zu 2 und zu 1 überhaupt nur durch Abbrechen gebildet werden können, geht aus der §. 27, B, 3, c gegebenen Erklärung der Wendungs-Kolonne hervor. Nur ausnahmsweise bei dem Contremarsch (siehe §. 31) wird die Kolonne zu 2 durch die successive (rottenweise) Wendung zu 2 ausgeführt.

Auf Grund dieser allgemeinen Bemerkungen geschieht nun die Formation der einzelnen Kolonnen, (und zwar in derselben Reihenfolge, wie sie §. 27, 3 und 4 kennen gelernt wurden) folgendermaßen:

A) Die Zug-Kolonne der Escadron

kann auf drei verschiedene Arten gebildet werden, nämlich

a) wenn die Escadron hält oder in der Bewegung ist durch **Abschwenken.** Die Ausführung ist ganz analog wie bei der Infanterie, und zwar auf das Kommando: „Escadron mit Zügen rechts (links) schwenkt — trab.“ Der innere Flügel schwenkt dabei auf der Stelle mit festem Drehpunkt (d. h. er dreht sein Pferd auf der „Mittelhand“), wenn die Escadron hält; dagegegen mit beweglichem Drehpunkt (d. h. er beschreibt einen kleinen Bogen) wenn das Abschwenken in der Bewegung geschieht.**)

Daß bei diesem Abschwenken mit Zügen, wie bei der Infanterie der Flügelzug gerade aus bleiben kann, versteht sich von selbst. Hier wird es jedoch im Kommando nachgesetzt, also z. B.: „Escadron mit Zügen rechts schwenkt, der erste Zug gerade aus!.— marsch.“

Fig. 20. Formirung der rechts abmarschirten Zug-Kolonne durch Abschwenken.

b) wenn die Escadron in der Bewegung ist, durch **Abbrechen.** Auf das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron mit Zügen rechts (links) brecht ab — trab“ avertirt der Zugführer des betreffenden Flügel-Zuges „Gerade aus;“ die drei anderen Zugführer kommandiren „halt“ und successive: „halb rechts (links) galopp marsch“ und, wenn sie Vordermann auf den Flügelzug haben, „gerade aus.“

(Der Raum zu Fig. 21 befindet sich auf der folgenden Seite.)

c) wenn die Escadron hält, durch **Plohiren.** Auf das Kommando: „Escadron rechts (links) in Kolonne in Zügen***) rechts um (links um) marsch“ (und nach vollendeter

*) Es ist dies durchaus kein Widerspruch, wenn man die theoretische Erklärung der geöffneten und geschlossenen Kolonnen (§. 6) festhält.

**) Dieses Princip gilt durchweg für alle analogen Fälle.

***) Hier werden die Worte „in Zügen“ im Kommando hinzugesetzt, und nicht, wie bei der Infanterie als selbstverständlich angenommen.

Fig. 21. Formirung der links abmarschirten Zug-Kolonne durch Abbrechen.

Wendung: „trab") avertirt der Zugführer des ersten, resp. vierten Zuges: „gerade aus" und kommandirt (auf „marsch" des Escadron-Chefs): „trab," rückt fünf Viertel Zugbreite vor*) und kommandirt „halt." Die übrigen Züge haben auf obiges Kommando des Escadron-Chefs die Wendung gemacht und sind angetrabt. Der zweite Zug (bei rechts), der dritte Zug (bei links) bleiben nun gerade aus, und die Zugführer derselben (welche für ihre Person halten bleiben) kommandiren so „front! — halt!"**) daß ihre Züge Vordermann auf den ersten resp. vierten Zug haben. Die Zugführer der beiden anderen Züge (bei rechts der dritte und vierte, bei links der zweite und erste) kommandiren beim Antraben: „halb rechts (halb links) marsch," biegen also hinter die anderen Züge aus, dann „gerade aus" (wenn jeder Zug seine Distance von dem vorderen gewonnen hat) und „front, halt" (wobei sie ebenfalls für ihre Person an dem inneren Flügel halten geblieben sind).

Fig. 22. Formirung der rechts abmarschirten Zug-Kolonne durch Ployiren.

B) Die Halb-Kolonne der Escadron

kann auf zwei verschiedene Arten gebildet werden, nämlich:

a) wenn die Escadron hält oder in der Bewegung ist durch **Abschwenken.** Dies geschieht auf das Kommando: „Escadron mit Zügen halb rechts (halb links) schwenkt — trab" (respective in der Bewegung „marsch" statt „trab"***) ganz ebenso, nur, daß also nur ein Achtel abgeschwenkt wird, und hier nicht der erste oder vierte Zug gerade aus bleiben können.

(Der Raum zu Fig. 23 befindet sich auf der folgenden Seite.)

b) wenn die Escadron in der Bewegung ist, durch **Abbrechen.** Auf das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron in Halb-Kolonne mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab!" avertirt der Führer des Têten-Zuges: „gerade aus" die drei anderen Zug-

*) Nach der vorhin ausgesprochenen allgemeinen Bemerkung brauchte dieser Flügelzug, um dem nächsten Platz zu machen, nur 1 Zugbreite ($= \frac{4}{4}$) vorzugehen; aber da die Wendung des zweiten resp. dritten Zuges auf Nr. 1 jedes Abmarsches, die Frontwendung aber auf Nr. 3 geschieht, so gehen hierbei circa drei Schritt $= \frac{1}{4}$ Zugbreite verloren; daher $\frac{4}{4} + \frac{1}{4} = \frac{5}{4}$ Zugbreite.

**) Bei der Kavallerie kann, da die Wendung bekanntlich eigentlich eine Schwenkung ist, nicht wie bei der Infanterie „halt, front" kommandirt werden, sondern: „front, halt."

***) Die Worte: „resp. marsch" werden künftighin immer bedeuten, daß in der Bewegung stets „marsch" kommandirt wird.

Fig. 23. Formirung der links abmarschirten Halb-Kolonne durch Abschwenken.

Fig. 24. Formirung der rechts abmarschirten Halb-Kolonne durch Abbrechen.

führer kommandiren „halt" und successive „halb rechts (halb links) Trab" und „gerade aus," so bald sie mit einem Drittel des Zuges Vordermann haben (auf die dritte Rotte des linken resp. rechten Flügels des vorderen Zuges).

C) Die Wendungs-Kolonne

wird stets, sowohl im Halten als in der Bewegung, durch die Wendung gebildet. Die Ausführung ist bekannt (§. 28, 2 und §. 27, 3; c); ebenso das Auf- und Ueberrücken.

D) Die Kolonnen zu 3, zu 2, zu 1

werden, (wie oben gesagt), stets durch Abbrechen gebildet; jedoch geschieht dies in der Regel nicht unmittelbar aus der Linie, sondern aus der Zugkolonne, in welche vorher abgeschwenkt oder abgebrochen worden ist.

Daß auch hier das Abbrechen nur successive geschehen kann, liegt auf der Hand.

Wird ausnahmsweise aus der Linie abgebrochen, so heißt das Kommando: „Escadron zu 3, (zu 2, zu 1) rechts (links) brecht ab — trab." Wird dagegen aus der Zug-Kolonne abgebrochen, so heißt das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron zugweise zu Dreien (zu Zweien, zu Einem) abbrechen," worauf die Zugführer nach einander kommandiren: „Zu Dreien (zu Zweien, zu Einem) rechts (links) brecht ab — trab" (resp. „galopp, marsch").

Anmerkung. Im Regiments-Verbande geschieht die Formirung der unter A, B, C, D angegebenen Kolonnen ganz analog.

E) Die Kolonne in Escadrons.

a) die geöffnete Kolonne in Escadrons wird sowohl im Halten wie in der Bewegung stets*) durch Abschwenken (mit Escadrons) gebildet. — Kommando: „Regiment — mit Escadrons rechts (links) schwenkt — trab" (respective in der Bewegung „marsch") worauf die Escadron-Chefs nur: „Escadron rechts (links) schwenkt — trab" (resp. „marsch", kommandiren (und nach §. 29, 1, C, a, α verfahren).

Hierbei kann dann auch wieder (analog dem Abschwenken mit Zügen in der einzelnen Escadron) eine Flügel-Escadron gerade aus bleiben; auf das eventuelle Kommando: „die erste (vierte) Escadron gerade aus," welches dem obigen hinzugesetzt wird, avertirt dann der betreffende Escadron-Chef an seine Escadron: „Gerade aus!"

---

*) Die Formirung dieser Kolonne könnte auch durch Abbrechen geschehen; doch enthält das Reglement diese Evolution nicht, weil sie zu lange dauert und auch zu schwierig auszuführen ist.

Fig. 25. Formirung der geöffneten links abmarschirten Kolonne in Escadrons durch Abschwenken.

b) die geschlossene Kolonne in Escadrons wird (und zwar nur im Halten) durch Ployiren gebildet, und zwar
entweder: α) hinter einer Flügel-Escadron;
oder: β) vor einer Flügel-Escadron.

Die Ausführung ist ganz analog dem unter A, c dieses §. beschriebenen Ployirens der einzelnen Escadron, nämlich

ad a). Soll aus dem Regiment in Linie die geschlossene Kolonne in Escadrons **hinter** einer Flügel-Escadron gebildet werden, so Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment rechts (links) in Kolonne in Escadrons — marsch." — Der Chef der betreffenden Flügel-Escadron avertirt „gerade aus" und kommandirt (auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs „marsch"): „trab," rückt mit der Escadron 1 Zugbreite + 9 Schritt*) vor, und kommandirt: „Escadron halt" (respective noch „Augen links"). — Die drei übrigen Escadron-Chefs kommandiren auf obiges Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Escadron rechts um (links um) marsch" und nach ausgeführter Wendung: „trab." Die zweite Escadron geht nun bei rechts, die dritte Escadron bei links in dieser Wendungs-Kolonne so weit gerade aus vor, bis sie auf die erste respective vierte Escadron Vordermann hat, dann kommandiren die Escadron-Chefs (welche für ihre Person am inneren Flügel ihrer Escadron halten geblieben sind): „Escadron front, halt."

Die dritte und vierte Escadron aber (bei rechts), die zweite und erste Escadron (bei links) kommandiren nach der Wendung noch: „halb rechts (halb links) Trab" und gehen in dieser Richtung so weit fort, daß sie auf „Escadron gerade aus" 1 Zugbreite + 9 Schritt Distance von dem vorderen Zuge haben; endlich (indem sie für ihre Person ebenfalls am inneren Flügel halten geblieben sind), auf Vordermann angekommen: „Escadron Front, halt."

(Der Raum zu Fig. 26 befindet sich auf der folgenden Seite.)

ad β) Soll aus dem Regiment in Linie die geschlossene Kolonne in Escadrons **vor** einer Flügel-Escadron gebildet werden, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: „Regiment zum Linksabmarsch rechts (zum Rechtsabmarsch links) vorwärts**) in Kolonne in Escadrons Marsch."

Der Chef der betreffenden Flügel-Escadron avertirt: „Bleibt halten." Die drei übrigen Escadron-Chefs kommandiren: „Escadron rechts um (links um) marsch!" — dann: „halb links (halb rechts) trab;" demnächst: „Escadron gerade aus" und endlich: „Escadron Front, halt."

(Der Raum zu Fig. 27 befindet sich auf der folgenden Seite.)

F) Die Kolonne nach der Mitte

kann auf zwei verschiedene Arten gebildet werden, nämlich:

α) wenn das Regiment hält, durch Ployiren. Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment nach der Mitte in Kolonne in Zügen — marsch" kommandirt der Chef der IIten Escadron: „Escadron links in Kolonne in Zügen, links um, marsch" dann „trab" und diese Escadron ployirt also nach links und zwar auf dieselbe Art, wie dies für die einzelne Escadron früher angegeben (der vierte Zug derselben rückt also dabei fünf Viertel Zugbreite vor); der Chef der IIIten Escadron: „Escadron rechts in

*) Die Distance der geschlossenen Kolonne in Escadrons beträgt bekanntlich 1 Zugbreite + 6 Schritt; bei der Wendung der zweiten Escadron (nach rechts) oder der dritten Escadron (nach links) und bei der Frontwendung gehen aber wieder drei Schritt verloren; daher: 1 Zugbreite + 9 Schritt.

**) Hier wird das Wort „vorwärts" hinzugesetzt und nicht, wie bei der Infanterie, als selbstverständlich angenommen.

Fig. 26. Formirung der geschlossenen rechts abmarschirten Kolonne in Escadrons hinter der ersten Escadron (durch Plohiren).

Fig. 27. Formirung der geschlossenen rechts abmarschirten Kolonne in Escadrons vor der vierten Escadron (durch Plohiren).

Kolonne in Zügen rechts um, marsch," dann „trab" und diese Escadron plohirt also nach rechts auf die bekannte Art (der erste Zug derselben rückt also fünf Viertel Zugbreite vor).

Der Chef der Isten Escadron aber: „Escadron im Regiment*) links in Kolonne in Zügen links um, marsch" dann „trab" und diese Escadron plohirt also hinter die IIte Escadron.

Der Chef der IVten Escadron endlich: „Escadron im Regiment rechts in Kolonne in Zügen rechts um, marsch" und dann „trab" und diese Escadron plohirt also hinter die IIIte Escadron. (Die weitere Ausführung im Detail ist bekannt.)

(Der Raum zu Fig. 28 befindet sich auf der folgenden Seite.)

b) von der Stelle zum Vorgehen, oder aus der Bewegung vorwärts: durch Abschwenken mit Zügen. Auf Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment nach der Mitte in Kolonne mit Zügen links und rechts schwenkt, trab" (respective in der Bewegung: „marsch"), kommandirt:

der Chef der IIten Escadron: „Escadron mit Zügen links schwenkt, der vierte Zug gerade aus — trab" (resp. „marsch").

Der Chef der IIIten Escadron: „Escadron mit Zügen rechts schwenkt, der erste Zug gerade aus — trab" (resp. „marsch").

---

*) Diese Worte: „im Regiment," werden ein für alle Male von den betreffenden Escadron-Chefs da hinzugesetzt, wo durch das Fortlassen eine falsche Evolution sich ergeben würde; hier z. B. würde sonst die Iste Escadron auf ihren vierten Zug und nicht (wie es sein muß) hinter die II. Escadron plohiren.

Der Chef der Isten Escadron: „Escadron mit Zügen links schwenkt, trab" (resp. „marsch").

Der Chef der IVten Escadron: „Escadron mit Zügen rechts schwenkt, trab" (resp. „marsch"). —

Fig. 28. Formirung der Kolonne nach der Mitte durch Ployiren.

Die weitere Ausführung kann als bekannt vorausgesetzt werden, und es bleibt nur zu bemerken, daß der Regiments-Kommandeur nach vollendeter Schwenkung das Kommando: „Gerade aus" giebt, die Züge aber alle auf dem Haken den beiden Têten-Zügen successive nachschwenken und so allmählich die Kolonne nach der Mitte entsteht.

(Der Raum zu Fig. 29 befindet sich auf der folgenden Seite.)

G) Die Escadrons-Kolonnen

endlich können ebenfalls auf zwei verschiedene Arten gebildet werden, nämlich:

a) wenn das Regiment hält: durch Ployiren. Auf Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment in Escadrons*) rechts (links) in Kolonne in Zügen — marsch."

Die Escadron-Chefs kommandiren alle: „Escadron rechts (links) in Kolonne in Zügen — marsch," dann „trab" und die Ausführung geschieht von jeder einzelnen Escadron ganz wie unter A, c dieses §. angegeben, (selbstredend alle vier Escadrons gleichzeitig).

(Der Raum zu Fig. 30 befindet sich auf der folgenden Seite.)

b) aus der Bewegung vorwärts (oder rückwärts): durch Abbrechen. Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment in Escadrons mit Zügen rechts (links) brecht ab, Trab" (resp. „galopp marsch") kommandiren alle Escadron-Chefs: „Escadron mit Zügen rechts (links) brecht ab, Trab" (resp. „galopp marsch").

Die Ausführung geschieht von jeder einzelnen Escadron, wie unter A, 6 angegeben (selbstredend von allen vier Escadrons gleichzeitig).

(Der Raum zu Fig. 31 befindet sich auf Seite 94.)

§. 31.

3) Bewegungen in der Kolonne.

Bei denselben ist durchweg die Richtung und Fühlung nach der Frontseite, also bei allen rechts abmarschirten Kolonnen: links, bei allen links abmarschirten: rechts.

A) Die Schwenkungen (Directions-Veränderungen) sämmtlicher geöffneter Kolonnen geschehen analog denen der Infanterie, d. h. die Têten-Abtheilung schwenkt auf das betreffende Avertissements-Kommando ab, und die hinteren Abtheilungen folgen und schwenken successive auf derselben Stelle, wo die vorderste geschwenkt hat.

---

*) Die Kommandos sind alle sehr leicht zu behalten und können niemals verwechselt werden, wenn man sich dieselben logisch entwickelt, d. h. sich die rationellen Gründe klar macht, warum sie so heißen müssen! —

Fig. 29. Formirung der Kolonne nach der Mitte durch Abschwenken mit Zügen.

Fig. 30. Formirung der links abmarschirten Escadrons-Kolonnen durch Ploviren.

Fig. 31. Formirung der rechts abmarschirten Escadrons-Kolonnen durch Abbrechen.

B) Die Schwenkungen der einzig geschlossenen Kolonne in Escadrons geschieht benfalls von den hinteren Escadrons durch gleichzeitiges Schwenken und Ziehen (also wie bei der Infanterie); doch wird es hier von den betreffenden Escadron-Chefs im Kommando hinzugesetzt, nämlich:

Auf Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment in Kolonne rechts (links) schwenkt — Trab" (resp. in der Bewegung „marsch") kommandirt der Chef der Têten-Escadron: „Escadron rechts (links) schwenkt, trab" (resp. „marsch"), die drei übrigen Escadron-Chefs aber: „Escadron rechts (links) schwenkt, halb links (halb rechts) trab" (resp. „marsch"). —

Das Kommando: „gerade aus" des Regiments-Kommandeurs (nach vollendeter Schwenkung) wird dann ebenfalls von den Escadron-Chefs successive nachkommandirt. *)

C) Die Schwenkung der Kolonne nach der Mitte. Auf das Avertissement des Regiments-Kommandeurs: „Tête rechts (links) schwenken" kommandirt der älteste der beiden Zugführer der Tête: „Rechts (links) schwenkt, marsch," worauf beide Züge die Schwenkung in einer Linie ausführen. Nach vollendeter Schwenkung derselbe Zugführer: „gerade aus," während bei allen nachfolgenden Doppelzügen der älteste Zugführer: „Schwenkt marsch" — „gerade aus" kommandirt.

D) Die Schwenkung der Escadrons-Kolonnen kann (analog der Schwenkung des Regiments in Linie) entweder Viertel- oder Achtel-Schwenkung sein. Auch die Ausführung geschieht nach denselben Principien, wie sie §. 29, C, b, α und β für die Schwenkung in Linie ausgesprochen wurden, d. h.

Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment rechts (links) schwenkt trab" (resp. „marsch") schwenkt die betreffende Flügel-Escadron sofort auf „Escadron in Kolonne rechts (links) schwenkt — trab" (resp. „marsch"); die drei übrigen zweimal Achtel u. s. w. —

Ebenso die Achtel-Schwenkung auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment halb rechts (halb links) schwenkt — trab" u. s. w. — entsprechend wie früher für die Achtel-Schwenkung in Linie angegeben worden ist, d. h. zunächst nur die betreffende Flügel-Escadron, die drei anderen „gerade aus" ꝛc.

E) Das Schließen der geöffneten Kolonnen kann nur bei der geöffneten Kolonne in Escadrons vorkommen. Es geschieht auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment aufgerückt — trab" (resp. „marsch"); oder auf das betreffende Signal.

a) im Halten avertirt alsdann der Chef der Têten-Escadron „bleibt halten" und die drei übrigen kommandiren: „Escadron trab" und bis auf Zugbreite + sechs Schritt an die vordere Escadron herangekommen: „Escadron halt."

b) in der Bewegung kommandirt auf obiges Kommando des Regiments-Kommandeurs der Chef der Têten-Escadron: „Escadron halt," die drei übrigen: „Escadron trab," wenn die Kolonne im Schritt ist, dagegen: „Gerade aus," wenn die Kolonne im Trabe oder Galopp ist. — Das weitere Verfahren aber ist wie bei a. —

*) Ganz analog geschieht die Kolonnen-Schwenkung einer Escadron in Zug-Kolonne, die also in dieser Beziehung sowohl unter die geöffneten, als unter die geschlossenen gezählt werden kann, da sie außerdem auch, wie unter A angegeben, schwenkt.

F) Das Oeffnen der geschlossenen Kolonne kann nur bei der geschlossenen Kolonne in Escadrons vorkommen, hier aber auf zwei verschiedene Arten geschehen, je nachdem die Distance von der vordersten oder von der hintersten Escadron genommen wird.

a) von der vordersten Escadron. Auf Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment vorwärts Distance genommen, trab" (resp. „marsch") kommandirt, wenn die Kolonne hält, der Chef der Têten-Escadron: „Escadron trab;" die drei übrigen avertiren: „bleibt halten" und kommandiren, sobald sie die Distance von einer Escadronsbreite + sechs Schritt gewonnen haben, successive: „Escadron trab." Ist aber die Kolonne in der Bewegung, so avertirt der erstere: „Gerade aus," die drei übrigen: „Escadron halt" und nach gewonnener Distance: „Escadron trab."

b) von der hintersten Escadron. Auf Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment rückwärts Distance genommen trab" (resp. „marsch"), kommandirt, wenn die Kolonne hält, der Chef der hintersten Escadron: „Bleibt halten;" die drei übrigen kommandiren: „Escadron trab" und je nachdem sie Distance von rückwärts gewonnen haben: „Escadron halt." Ist aber die Kolonne in der Bewegung, so kommandirt der Chef der hintersten Escadron: „Escadron — halt," die drei übrigen avertiren: „gerade aus" und nach gewonnener Distance: „Escadron halt."

F) Der Contremarsch kann bei der Kavallerie, und zwar sowohl bei der einzelnen Escadron als im Regiment auf zwei verschiedene Arten ausgeführt werden, nämlich entweder: durch die Wendungs-Kolonne oder in der Kolonne zu Zweien.

a) in der einzelnen Escadron geschieht derselbe bei der Escadron in Linie in der Wendungs-Kolonne. Der Escadron-Chef kommandirt: „Escadron-Contremarsch — rechts um, marsch," und dann: „trab," worauf der erste Abmarsch der Escadron links schwenkt, sechs Schritt vorgeht, nochmals links schwenkt und dann längs der bisherigen Frontlinie forttrabt. — Die übrigen Abmärsche folgen dem ersten Abmarsch und schwenken an derselben Stelle. Nähert sich der erste Abmarsch dem Punkt, wo der linke Flügel der Escadron gestanden hat, so kommandirt der Escadrons-Chef: „Escadron Front" und (nach ausgeführter Wendung) „halt."

Fig. 32. Contremarsch der Escadron (in Linie) in Rechts um.

b) in der einzelnen Escadron geschieht derselbe bei der Zug-Kolonne in der Kolonne zu Zweien. — Der Escadron-Chef kommandirt: „Escadron, Contremarsch zu Zweien, marsch;" hierauf machen die Züge rottenweise rechts um.

Auf das Kommando: „Trab" schwenken die Têten der Züge links, gehen drei Schritt vor, schwenken nochmals links, und traben, von den übrigen Rotten gefolgt, die an derselben Stelle ebenso schwenken und auf die Lücken reiten, längs der bisherigen Front-Linie. — Erreichen sie den Punkt, wo der linke Flügel der Züge gestanden hat, so kommandirt der Escadron-Chef: „Front," (was selbstredend nur die Flügel-Unterofficiere angeht) und „halt" (wenn diese noch drei Schritt vorgerückt sind). Alle übrigen Rotten rücken dann successive neben die Flügel-Unterofficiere und in die Linie ein.

(Der Raum zu Fig. 33 befindet sich auf der folgenden Seite.)

Anmerkung. Ausnahmsweise wird dieser Contremarsch zu Zweien auch bei der Escadron in Linie gemacht; er wird dann auf dieselben Kommandos und in entsprechender Weise ausgeführt. —

c) im Regiment kann der Contremarsch in Rechtsum nur bei der geöffneten Kolonne in Escadrons in Anwendung kommen, weil nur bei ihr genügender Raum vorhanden ist. Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment Contremarsch — marsch" kommandiren die Escadrons-Chefs: „Escadron Contremarsch rechts um, marsch" dann „trab" und die weitere Ausführung geschieht nun (von allen Escadrons gleichzeitig) so, wie unter a angegeben. —

Nachdem die Têten da angelangt sind, wo bei der neuen Front der rechte Flügel stehen soll, erfolgen die Kommandos des Regiments-Kommandeurs: „Regiment Front, halt," welche die Escadron-Chefs mit „Escadron Front halt" nach kommandiren.

d) im Regiment kommt der Contremarsch zu Zweien bei der geschlossenen Kolonne in Escadrons, und bei den Escadrons-Kolonnen zur Anwendung (selbstredend wie auch bei a, b, c nur im Halten). Hierzu kommandirt der Regiments-Kommandeur: „Regiment — Contremarsch zu Zweien — marsch" worauf die Escadron-Chefs wie bei b kommandiren und verfahren.

Auch hier wird dann der Contremarsch auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Front halt," welches die Escadron-Chefs wiederholen, beendet.

Fig. 33. Contremarsch der Escadron (in Zugkolonne) zu Zweien.

G) Der Têten-Wechsel. Dieser unterscheidet sich dadurch von dem Contremarsch, daß zwar der Abmarsch, nicht aber die Front gewechselt wird.

Derselbe kommt nur ganz ausnahmsweise unter ganz besonderen Umständen im Regiment vor; in der einzelnen Escadron aber wird er folgendermaßen ausgeführt (selbstredend nur im Halten):

Der Escadron-Chef avertirt: „Escadron links (rechts) abmarschiren.“ Hierauf kommandirt der Führer des hintersten Zuges: „Rechts um (links um) marsch,“ demnächst „gerade aus,“ und, wenn der Zug nach der Wendung eine Zugbreite fortgegangen (also aus der Kolonne heraus) ist: „Front“ und „gerade aus“ und geht dann weiter vor an der Kolonne vorbei. Die Zugführer der beiden (von hinten) folgenden Züge verfahren successive ebenso und folgen der nunmehrigen Tête, welche ihren Schritt so lange verkürzt, bis der letzte (bisher vorderste) Zug mit „halb rechts (halb links) marsch,“ „gerade aus“ gefolgt ist. — Auf das Kommando des Escadron-Chefs „frei weg“ nimmt dann die Kolonne wieder das gewöhnliche Schrittmaß an.

Fig. 34. Der Têtenwechsel. (z. B.) Links Abmarschiren.

H) Die Uebergänge aus einer Kolonne in die andere. Dieselben sind hier bedeutend einfacher, wie bei der Infanterie. Die Uebergänge aus den breiteren Kolonnen in die schmaleren geschehen nur in der Bewegung und dann nur durch Abbrechen, z. B. der Uebergang der Zugkolonne in die Kolonne zu 3, zu 2, zu 1 ꝛc.

Umgekehrt geschieht der Uebergang aus den schmaleren in die breiteren Kolonnen sowohl im Halten als in der Bewegung nur durch Aufmarsch.

Die Kommandos und die Ausführung dieser Uebergänge ergeben sich von selbst; dagegen sind hier noch speciell kennen zu lernen:

a) der Uebergang aus der Halb-Kolonne in die Zug-Kolonne. Hierzu kommandirt der Ecadron-Chef: „Escadron auf Vorderrichtung trab“ (resp. „marsch“). Der Führer des Têten-Zuges avertirt „gerade aus“; die Zugführer der drei übrigen Züge aber kommandiren: „halb rechts (halb links) trab“ (resp. „marsch“) und wenn der innere Flügel

des Zuges auf den inneren Flügel des Vorderzuges Vordermann hat, „gerade aus" (worauf zugleich die richtige Zugdistance erreicht sein muß).

Im Regiment geschieht dasselbe ganz analog; jedoch müssen hier die Escadron-Chefs mit Ausnahme des der Têten-Escadron ihrem Kommando die Worte „im Regiment" (nach dem früher ausgesprochenen Grundsatz) hinzusetzen.

b) der Uebergang aus der Kolonne zu 3 in die Wendungs-Kolonne. Derselbe geschieht auf das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron in rechts (links) um gesetzt, trab", und zwar rücken hierauf die ersten Glieder sämmtlicher Abmärsche im Schritt um ihre Breite vor, während die zweiten Glieder sämmtlicher Abmärsche im Trabe sich mit halb rechts (halb links) herausziehen und sich neben die betreffenden Abmärsche der ersten Glieder setzen.

Dann traben sämmtliche Abmärsche auf den ersten Abmarsch auf (welcher halt gemacht hat) und rücken auf bekannte Art auf die Lücken über.

Ist die Escadron hierbei im Vorgehen, so geschieht es ebenso; nur bleiben dabei die Abmärsche des ersten Gliedes in der Bewegung, und es müssen dann beim Aufrücken die hinteren Abmärsche die nächst stärkere Gangart annehmen.

c) der Uebergang aus der Wendungs-Kolonne in die Kolonne zu 3. Derselbe geschieht auf das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron zu Dreien, Trab!" — Hierauf trabt das erste Glied des ersten Abmarsches an, und das zweite Glied desselben Abmarsches setzt sich mit halb links (halb rechts) dahinter und reitet (auf bekannte Art) auf die Lücken über. Die übrigen Abmärsche der Escadron verfahren in derselben Art, sobald sie successive Platz bekommen.

Anmerkung. Es sind zu a, b, c keine Figuren verzeichnet worden, weil sich diese Evolutionen wohl mit Kreide (Fortwischen), nicht aber gut in das Heft zeichnen lassen.

d) das Zusammenziehen der Escadrons-Kolonnen. Dasselbe geschieht auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „An die nte Escadron zusammengezogen," indem sich die drei übrigen mit halb links und halb rechts heran ziehen und zwar bis auf je sechs Schritt, so daß bei dem darauf stattfindenden Einschwenken der Escadrons mit Zügen: die geschlossene Kolonne in Escadrons entsteht (mit der Front nach der Flanke).

Fig. 35. Zusammenziehen der Escadrons-Kolonnen z. B. an die vierte Escadron und Einschwenken in die geschlossene Kolonne in Escadrons (nach der linken Flanke).

§. 32.

4) Die Herstellung der Linie aus den Kolonnen

ist, wie aus der im §. 27, A stattgehabten Betrachtung der Linie und Kolonne als Gefechts-Formation der Kavallerie für diese Waffe von besonderer Wichtigkeit.

Im Allgemeinen ist vorauszuschicken, daß die Herstellung der Linie aus den Kolonnen analog dem §. 18 (der Infanterie) auf drei verschiedene Arten stattfinden kann, nämlich:

a) durch Aufmarschiren;
b) durch Einschwenken und zwar { α) gleichzeitig, β) successiv;
c) durch Deployiren.

ad a) Das Aufmarschiren wird von den kleineren Kolonnen (als die Wendungs-Kolonne) stets angewendet, von den größeren, wenn die Linie in der Richtung der Tête hergestellt werden soll. — Bei dem Aufmarsch im Halten findet insofern ein allge-

meiner Unterschied gegen das entsprechende Verfahren der Infanterie statt, daß wiederum (wie beim Ployiren) die Têten-Abtheilung (der Abmarsch, der Zug, die Escadron) vorrückt, und zwar jedesmal um ihre Breite, weil die zweiten Abtheilungen hier nicht so scharf wie bei der Infanterie ausbiegen können.

ad b) Das Einschwenken wird angewendet, wenn die Linie nach der Flanke hin hergestellt werden soll (selbstredend nur bei den geöffneten Kolonnen), und zwar das gleichzeitige Einschwenken, wenn die Linie nach der Frontseite, das successive Einschwenken aber, wenn sie nach der der Front entgegengesetzten Seite hergestellt, dabei aber die Inversion vermieden werden soll.

In Bezug letzterer Rücksicht ist jedoch zu bemerken, daß sie **nur dann** genommen werden darf, wenn volle Zeit dazu vorhanden. **Andernfalls darf sich keine Kavallerie-Abtheilung scheuen, auch in der Inversion zu attakiren** (und muß hierin im Frieden besonders geübt sein; die Inversion hat also für die Kavallerie eine geringere Bedeutung wie für die Infanterie).

ad c) Das Deployiren findet natürlich nur zur Herstellung der Linie aus geschlossenen Kolonnen statt. Da die Kavallerie aber deren bekanntlich nur eine besitzt, so kommt es in der einzelnen Escadron gar nicht, im Regiment nur aus der geschlossenen Kolonne in Escadrons vor.

Gegen das entsprechende Verfahren bei dem Deployiren der Infanterie findet hier die Abweichung statt, daß zu dem Herausziehen der hinteren Abtheilungen nicht die Wendung (und Frontwendung), sondern das Abschwenken mit Zügen (und Wiedereinschwenken mit Zügen zur Front) angewendet wird.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wird nun im Speciellen kennen zu lernen sein, wie aus den einzelnen Kolonnen die Linie hergestellt wird, und zwar abermals in derselben Reihenfolge (wie die Kolonnen im §. 27 beschrieben und im §. 30 aus der Linie gebildet wurden).

A. Die Zug-Kolonne der Escadron kann die Linie auf drei verschiedene Arten herstellen, nämlich:

a) in der Richtung der Tête durch Aufmarsch, und zwar:

α) wenn die Escadron hält. Auf das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron links (rechts) marschirt auf" — avertirt der Zugführer des Têten-Zuges: „gerade aus", die Zugführer der drei übrigen Züge: „Halblinks (halbrechts)". — Auf das Kommando „Trab" des Escadron-Chefs wiederholen alle vier Zugführer dieses Kommando: „Trab", der Têten-Zug geht eine Zugbreite vor und der Zugführer desselben kommandirt: „halt, Augen rechts (links)". — Die drei übrigen Zugführer aber successive: „gerade aus, Augen rechts (links)", alsdann, aber schon in der Höhe des zweiten Gliedes des Nebenzuges: „halt", worauf sie sich für ihre Person in die Richtungs-Linie begeben und endlich an den Zug „Richt Euch" kommandiren, worauf dieser noch bis in die Höhe des ersten Gliedes vorrückt und Alles die für die Aufstellung der „Escadron in Linie" vorgeschriebenen Plätze einnimmt.

Anmerkung. Nach dem Aufmarsch rechts kommandirt der Escadron-Chef noch: „Augen rechts."

Fig. 36. Aufmarsch einer rechts abmarschirten Zugkolonne der Escadron im Halten.

β) wenn die Escadron in der Bewegung ist, so kommandirt der Escadron-Chef den Aufmarsch in der nächst stärkeren Gangart; der Têten-Zug bleibt dabei in der bisherigen Gangart, die drei übrigen Züge gehen auf das von den drei Zugführern zu wiederholende Ausführungs-Kommando in die nächst stärkere Gangart über, und auf das Kommando: „Gerade aus" in die Linie vor, in welcher diese drei Zugführer dann wieder die Gangart des Têten-Zuges kommandiren.

Anmerkung. Der Aufmarsch aus der Zugkolonne des Regiments zur Linie geschieht ganz analog; nur setzen die Escadron-Chefs mit Ausnahme des der Têten-Escadron (nach dem früher ausgesprochenen Grundsatz) die Worte „im Regiment" dem Kommando hinzu. Außerdem macht hierbei auch in der Bewegung des Regiments der Têten-Zug, nachdem er eine Zugbreite vorgegangen, halt (weil sonst die hintersten Escadrons zu spät in die Linie einrücken würden).

Wird dagegen escadronsweise aus dieser Zugkolonne des Regiments aufmarschirt, so entsteht die geöffnete Kolonne in Escadrons und es kann dies von allen vier Escadrons gleichzeitig oder successive geschehen. Zu ersterem kommandirt der Regiments-Kommandeur: „Regiment in Escadrons links (rechts) marschirt auf, trab" (resp. galopp, marsch"); zu letzterem aber: „Escadronsweise aufmarschiren". — Die Ausführung ist dann ganz analog dem Aufmarsch der einzelnen Escadron.

b) nach der Flanke und zwar nach der Frontseite durch gleichzeitiges Einschwenken der Züge. — Dasselbe geschieht auf das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron mit Zügen links (rechts) schwenkt, Trab" (resp. „marsch") *); oder auf das Signal: „Front", worauf die Züge sofort ohne Kommando im Trabe einschwenken.

Fig. 37. Gleichzeitiges Einschwenken mit Zügen aus der links abmarschirten Zugkolonne der Escadron.

c) nach der Flanke und zwar nach der der Front entgegengesetzten Seite durch successives Einschwenken der Züge. Dasselbe geschieht auf das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron zugweise rechts (links) eingeschwenkt — trab" (resp. („marsch"), worauf der Führer des Têten-Zuges: „Rechts (links) schwenkt — Trab" (resp. „marsch") kommandirt, nach vollendeter Schwenkung: „gerade aus" und, wenn der Zug um seine Breite vorgerückt ist: „halt" — „Augen rechts (links)"; die drei übrigen Zugführer nur: „schwenkt — marsch" &c., aber auch wieder in der Höhe des zweiten Gliedes des Vorderzuges „halt" und dann „Richt Euch", worauf der Zug einrückt.

Anmerkung. Nach dem Einschwenken links kommandirt dann der Escadron-Chef noch „Augen rechts".

(Der Raum zu Fig. 38 befindet sich auf der folgenden Seite.)

B. Die Halb-Kolonne der Escadron kann die Linie auf zwei verschiedene Arten herstellen, nämlich:

a) in der Richtung der Tête durch Aufmarsch, geschieht sowohl im Halten als in der Bewegung genau ebenso wie (unter A) für die Zugkolonne angegeben;

b) nach der Flanke, und zwar nach der Frontseite durch gleichzeitiges Einschwenken, ebenfalls so wie bei A, nur daß das Kommando selbstverständlich statt rechts: „halbrechts", statt links: „halblinks" lautet.

Anmerkung. Das successive Einschwenken nach der der Front entgegengesetzten Seite findet natürlicherweise aus der Halb-Kolonne nicht statt.

C. Die Wendungs-Kolonne stellt die Linie nach der Flanke durch die Frontwendung (siehe §. 28, 2, b) her, in der Richtung der Tête durch Aufmarsch (wobei ebenfalls im Halten das erste Glied des Têten-Abmarsches um seine Breite im Trabe gerade-

---

*) Dieses: resp. „marsch" bedeutet ein für alle Mal (wie schon früher bemerkt) das Kommando, welches für die Evolution in der Bewegung zu geben ist.

Fig. 38. Successives Einschwenken mit Zügen aus der rechts abmarschirten Zugkolonne der Escadron.

aus vorgeht, im Halten aber sowohl als in der Bewegung sich die zweiten Glieder der Abmärsche während des Aufmarsches **hinter** die entsprechenden Abmärsche des ersten Gliedes setzen).

D. **Die Kolonne zu 3, zu 2, zu 1,** wie oben gesagt, stets durch Aufmarsch und nach denselben Grundsätzen. — Das Kommando des Escadron-Chefs ist hier (wie für die Wendungs-Kolonne): „Escadron links (rechts) marschirt auf — trab" (resp. „galopp — marsch").

Anmerkung. Im **Regiment** geschehen alle diese Bewegungen in den einzelnen Escadrons auf dieselbe Weise.

E. **Die Kolonne in Escadrons** und zwar:

a) **die geöffnete Kolonne in Escadrons** stellt die Linie her:

α) **in der Richtung der Tête durch Aufmarsch.** Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment links (rechts) marschirt auf" avertirt der Chef der Têten-Escadron: „gerade aus", die drei anderen Escadron-Chefs: „Escadron halblinks (halbrechts)". Auf das „Trab" des Regiments-Kommandeurs wiederholen dies alle vier Escadron-Chefs. — Ist die Escadron der Tête um **ihre Breite** vorgerückt, so kommandirt der Chef derselben: „Escadron halt! — Augen rechts (links)"; die drei übrigen Escadron-Chefs aber successive, wenn sie Platz haben: „Escadron gerade aus! — Augen rechts (links)", demnächst in der Höhe des zweiten Gliedes der Têten- resp. Neben-Escadron: „Escadron halt" (worauf die Zugführer in die Richtungs-Linie vorreiten) und „Richt Euch", (worauf die Escadron einrückt).

Anmerkung 1. Nach dem Aufmarsch **rechts** kommandirt der Regiments-Kommandeur noch: „Augen rechts", was die vier Escadron-Chefs wiederholen.

Anmerkung 2. Geschieht der Aufmarsch **in der Bewegung**, so bleibt auch hier die Têten-Escadron halten, nachdem sie um **ihre Breite** vorgegangen, und das Verfahren ist ganz analog dem im Halten.

(Der Raum zu Fig. 39 befindet sich auf der folgenden Seite.)

β) **nach der Flanke, und zwar nach der Frontseite, durch gleichzeitiges Einschwenken mit Escadrons.** — Dasselbe geschieht auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment mit Escadrons links (rechts) schwenkt — Trab" (resp. „marsch"), welches die Escadron-Chefs wiederholen, oder auf das Signal „Front", worauf die Escadrons sofort **ohne** Kommando einschwenken.

Die Ausführung ist analog dem Abschwenken (und so einfach, daß das Zeichnen einer Figur hier überflüssig erscheint).

γ) **nach der Flanke, und zwar nach der der Front entgegengesetzten Seite, durch successives Einschwenken mit Escadrons.** Dasselbe geschieht auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment escadronsweise rechts (links) eingeschwenkt — trab" (resp. „marsch"). — Die Têten-Escadron schwenkt hierauf sofort auf das Kommando ihres Chefs ab, geht noch **eine Zugbreite** vor und macht halt. — Die drei übrigen Escadrons bleiben „gerade aus" und schwenken allmälig neben die Têten-Escadron. Das Detail ist ganz analog dem unter A, c beschriebenen Zugweise-Einschwenken, (und erscheint daher auch hier eine Zeichnung der Evolution nicht unbedingt erforderlich).

b) **Die geschlossene Kolonne in Escadrons** stellt — wie bereits gesagt — die Linie durch **Deployiren** her. Die Ausführung ist folgende:

α) **Links- und Rechts-Deployiren.** Soll eine rechts abmarschirte geschlossene Kolonne in Escadrons die Linie nach **links**, oder eine links abmarschirte die Linie nach **rechts** herstellen, so geschieht dies durch einfaches „**Links- resp. Rechts-Deployiren**". Das Kommando des Regiments-Kommandeurs lautet hierzu: „Regiment links (rechts) deployirt — trab"; (oder es wird das Signal: „Deployiren" gegeben). — Hierauf avertirt der Chef der Têten-Escadron: „Bleibt halten" und kommandirt: „Augen rechts (links)". Die

Fig. 39. Aufmarsch der links abmarschirten geöffneten Kolonne in Escadrons (im Halten).

drei anderen Escadron-Chefs aber: „Escadron mit Zügen links (rechts) schwenkt — Trab", dann: „gerade aus" und successive, je nachdem sie Platz bekommen: „Escadron mit Zügen rechts (links) schwenkt — marsch" und rücken auf „gerade aus" so in die Linie vor, daß sie sechs Schritt Intervalle von der Têten- resp. Neben-Escadron haben*). In der Höhe des zweiten Gliedes der letzteren angekommen, erfolgt das Kommando: „Escadron halt", worauf wieder die vier Zugführer in die Richtungs-Linie vorreiten, dann: „Richt Euch", worauf die Escadron einrückt.

Anmerkung 1. Beim Rechts-Deployiren giebt dann der Regiments-Kommandeur noch das Kommando: „Augen rechts", welches die vier Escadron-Chefs wiederholen.

---

*) Hiernach muß das Kommando „marsch" beim Einschwenken eingerichtet werden, zu welchem Zweck die Escadron-Chefs an dem linken Flügel der oberstehenden resp. am rechten Flügel der unterstehenden Escadron für ihre Person halten bleiben.

Anmerkung 2. Soll das Deployiren aus der Bewegung geschehen, so bleibt sofort die Têten-Escadron halten.

Fig. 40. Links-Deployiren.

β) Aus der Tiefe Rechts- und Links-Deployiren. Soll aber eine rechts abmarschirte geschlossene Kolonne in Escadrons die Linie nach rechts mit Beibehalt der richtigen Reihenfolge der Escadrons*) herstellen, oder eine links abmarschirte nach links, so geschieht dies durch „aus der Tiefe rechts und links deployiren".

Das Kommando des Regiments-Kommandeurs hierzu lautet: „Regiment auf die IVte Escadron rechts deployirt — trab" respective „Regiment auf die Iste Escadron links deployirt — trab". Der Chef der hintersten Escadron avertirt: „Bleibt halten". Die drei übrigen Escadron-Chefs: „Escadron mit Zügen rechts (links) schwenkt — trab".

Ist die Front der hintersten Escadron frei geworden, so kommandirt deren Chef: „Escadron trab" und rückt mit derselben eine und eine halbe Zugbreite**) über die Linie der bisherigen Têten-Escadron hinaus vor, worauf er: „Escadron halt — Richt Euch" kommandirt. — Die drei anderen Escadron-Chefs aber verfahren ganz analog wie bei α.

Fig. 41. Aus der Tiefe rechts deployiren.

---

*) Diese Beibehaltung der richtigen Reihenfolge ist durchaus nicht immer nothwendig; vielmehr schreibt das Reglement besonders vor, daß auch das Deployiren, bei welchem die Inversion (in dieser Beziehung) entsteht, geübt werden soll (siehe zu Anfang dieses §). Die Ausführung dieser Deployements aber ist dann die analoge wie bei α.

**) D. h. so viel, als bei dem Ab- und Einschwenken der bisherigen Têten-Escadron verloren geht.

γ) auf eine der mittleren Escadrons. Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment auf die nte Escadron rechts und links (links und rechts) deployirt — trab" bleibt die nte Escadron so lange halten, bis ihre Front frei ist, und geht dann ebenfalls eine und eine halbe Zugbreite über die Linie der Têten-Escadron hinaus vor. — Die drei übrigen Escadrons verfahren entsprechend wie bei α und β.

Fig. 42. Z. B. Auf die dritte Escadron deployiren.

Anmerkung. Endlich kann auch deployirt werden, wenn die geschlossene Kolonne in Escadrons mit Zügen nach einer Flanke hin abgeschwenkt hat und in dieser Flankenbewegung begriffen ist; es geschieht dann bei allen rechts abgeschwenkten Kolonnen stets auf die IVte, bei allen links abgeschwenkten stets auf die Iste Escadron. — Die IVte resp. Iste Escadron schwenken dabei gleich front, die drei übrigen Escadrons allmälig ein, sobald sie ihren Platz erreicht haben. — Das Detail des Verfahrens ist wie bei α, β und γ.

F. Die Kolonne nach der Mitte kann die Linie auf drei verschiedene Arten herstellen, nämlich:

α) in der Richtung der Tête durch gleichzeitigen Rechts- und Links-Aufmarsch. — Das Kommando des Regiments-Kommandeurs lautet hierzu: „Regiment rechts und links marschirt auf — trab" (oder „galopp — marsch").

Die Chefs der IIten und IIIten Escadron kommandiren einfach: „Escadron rechts (links) marschirt auf — trab" (oder „galopp — marsch") und führen dies auf die bekannte Art aus; die Chefs der Isten und IVten Escadron aber müssen hier wieder die Worte „im Regiment" hinzusetzen, (um das Regiment in Linie herzustellen und nicht an eine falsche Stelle zu kommen).

Das Detail der Ausführung ist bekannt (die Têten-Züge gehen also um eine Zugbreite vor). — Nach dem Aufmarsch giebt der Regiments-Kommandeur noch das Kommando: „Augen rechts", welches die Chefs der Isten und IIten Escadron wiederholen.

(Der Raum zu Fig. 43 befindet sich auf der folgenden Seite.)

b) nach der rechten Flanke durch gleichzeitiges Einschwenken der Isten und IIten Escadron und successives Einschwenken der IIIten und IVten Escadron. — Das Kommando des Regiments-Kommandeurs hierzu lautet: „Regiment in der rechten Flanke eingeschwenkt — trab" (resp. „marsch"), worauf die Chefs der Isten und IIten Escadron mit Zügen (d. h. gleichzeitig) rechts, die Chefs der IIIten und IVten Escadron aber zugweise (d. h. successiv) rechts einschwenken lassen, und hierbei wieder die Worte „im Regiment" hinzusetzen. – Das Detail der weiteren Ausführung ist bekannt.

(Der Raum zu Fig. 44 befindet sich auf der folgenden Seite.)

c) nach der linken Flanke durch gleichzeitiges Einschwenken der IIIten und IVten Escadron und successives Einschwenken der Isten und IIten Escadron. Das Kommando des Regiments-Kommandeurs hierzu lautet: „Regiment in der linken Flanke eingeschwenkt — trab" (resp. „marsch"), worauf die Chefs der IIIten und IVten Escadron mit Zügen (d. h. gleichzeitig) links, die Chefs der IIten und Isten Escadron aber zugweise (d. h. successiv) links einschwenken lassen und hierbei wieder die Worte „im Regiment" hinzusetzen. — Das Detail der weiteren Ausführung ist bekannt.

Fig. 43. Gleichzeitiger Aufmarsch der Kolonne nach der Mitte.

Fig. 44. Einschwenken der Kolonne nach der Mitte in der rechten Flanke.

(Der Raum zu Fig. 45 befindet sich auf der folgenden Seite.)

G. Die Escadrons-Kolonnen stellen die Linie durch gleichzeitigen Aufmarsch aller vier Escadrons her, und zwar:

a) in der Bewegung vorwärts kommandirt der Regiments-Kommandeur: „Regiment links (rechts) marschirt auf — trab" (resp. „galopp — marsch"). — Die vier Escadron-Chefs kommandiren dasselbe nach, und die Ausführung geschieht von den einzelnen Escadrons in bereits bekannter Weise (siehe A, α, β dieses §).

Anmerkung. Nach dem Aufmarsch rechts kommandirt der Regiments-Kommandeur noch: „Augen rechts", was von den vier Escadron-Chefs wiederholt wird.

(Der Raum zu Fig. 46 befindet sich auf der folgenden Seite.)

b) in der Bewegung rückwärts geschieht der Aufmarsch zur Linie ganz ebenso, nachdem jedoch vorher auf das Signal „Front" erst wieder mit Zügen rechts um kehrt (front) geschwenkt worden ist.

Anmerkung. Läßt der Regiments-Kommandeur in beiden Fällen (a und b) das Signal blasen (statt des Kommandos), so erfolgen von den Escadron-Chefs sofort die entsprechenden Kommandos zum Aufmarsch.

§. 45. Einschwenken der Kolonne nach der Mitte in der linken Flanke.

Fig. 46. Links-Aufmarsch der Escadrons-Kolonnen in der Bewegung vorwärts.

III. Gefecht.

§. 33.

Allgemeine Charakteristik des Kavallerie-Gefechts.

Das Gefecht der Kavallerie im Allgemeinen kann sein (siehe §. 8):

A) in Bezug auf die Gefechts-Thätigkeit:
1) Gefecht mit der blanken Waffe,
2) Feuergefecht.

B) in Bezug auf die Gefechts-Ordnung:
1) geschlossenes Gefecht,
2) zerstreutes Gefecht.

C) in Bezug auf die Gefechts-Weise:
1) stets offensiv,
2) nur beim Flankiren und im Gefecht zu Fuß defensiv.

ad A. Was zunächst das Verhältniß der beiden Gefechtsthätigkeiten zu einander anbetrifft, so stellt sich dasselbe wesentlich anders heraus, als wir dies bei der entsprechenden Betrachtung der Infanterie (§. 20) gesehen haben. Während bei der letz-

teren beiden Thätigkeiten eine große Rolle zugestanden wurde, der einen in quantitativer, der andern in qualitativer Beziehung, so **muß** im Gefecht der Kavallerie bei Weitem das Gefecht mit der blanken Waffe in beiden Beziehungen überwiegen, und das Feuergefecht **kann** nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen.

Schon in der Charakteristik der Kavallerie (§. 9., II.) wurde dies dadurch motivirt, daß der Schuß vom Pferde ein unsicherer ist, daß der Reiter die Terrain-Gegenstände nicht zum Auf- und Anlegen benutzen kann, daß die Feuerwaffen, — da sie zu Pferde mitgetragen werden müssen — nur klein sein und daher im Durchschnitt nicht so weit und präcise schießen können. Es folgt dies aber ferner daraus, daß die Feuerwaffe mehr dem Verhältniß der Defensive, des ruhigen Stehens entspricht, also dem ganzen Geiste der Kavallerie widerspricht; mit einem Worte: um zu schießen, braucht man die Leute nicht erst auf die Pferde zu setzen, somit den Schuß zu verschlechtern und dem Feinde ein größeres und kostbareres Treffobject zu bieten.

Die Wirkung der Kavallerie muß daher in dem Niederrennen des Feindes und demnächstigen Gebrauch der blanken Waffe gesucht werden.

(So einfach, rationell und naturgemäß dies auch auf den ersten Blick erscheint, so sehen wir doch in der Geschichte der Taktik der Kavallerie, daß diese Anschauung durchaus nicht zu allen Zeiten befolgt wurde. Es erscheint uns heutzutage beinahe unbegreiflich, wenn die Kavallerie früher mehr für das Feuergefecht ausgebildet wurde und nach Abgabe der Salven auf kurze Distancen (30 Schritt) im Trabe attakirte. Erst dem Feldherrnblick Friedrichs des Großen war es vorbehalten, dieses Mißverhältniß abzuschaffen und die Kavallerie ihr Element in dem Chok in der Carrière und der blanken Waffe suchen zu lassen, und nur hierdurch war es seinem in der Geschichte der Kavallerie unerreicht dastehenden Reiter-General v. Seydlitz möglich, solche Thaten auszuführen, wie sie uns die Geschichte des siebenjährigen Krieges in Bezug dieser Waffe überliefert hat).

ad B. Aehnlich verhalten sich beide Fechtarten im Gebrauche der Kavallerie zu einander. Während bei der Infanterie in der heutigen Taktik der Gebrauch der zerstreuten Fechtart immer mehr zunimmt, kann dasselbe nicht auch bei der Kavallerie stattfinden. Denn nur sehr wenige von den vielen Vortheilen, welche diese Fechtart der Infanterie bietet, sind auch solche für die Kavallerie; einmal kommt es für diese, wie eben gesagt, nicht auf die Ausbeutung des Terrains zum Feuergefecht an, zweitens findet der einzelne Reiter bei Weitem nicht so leicht Deckung im Terrain, wie der Tirailleur der Infanterie, drittens kann das Pferd nicht in jedem Terrain fort, wie viel weniger in coupirtem Terrain den Gegner durch seine Stoßkraft niederrennen; endlich aber geht in der zerstreuten Fechtart die ganze Wucht, die ganze Vehemenz verloren, welche eben durch die als geschlossener Keil in den Feind einbrechende Reiterschaar erzeugt werden soll.

In Letzterem aber liegt der Hauptgrund, warum bei der Kavallerie das geschlossene Gefecht die Entscheidung geben muß, das zerstreute aber fast ganz zur Nebensache und nur da angewendet wird, wo der negative Vortheil desselben, (d. h die geringeren Verluste durch das feindliche Feuer) ausgebeutet werden soll (beim Flankiren, überhaupt im Sicherheits- und Kundschaftsdienst), oder aber, wo ganz ausnahmweise das Gefecht der Kavallerie die Kraft der geschlossenen Attake nicht erfordert. (Das Nähere siehe §. 36.).

ad C. Mit diesem Verhältniß der beiden Gefechtsthätigkeiten und der beiden Fechtarten innig zusammenhängend, aber noch weit schroffer stellt sich das Verhältniß der beiden Fechtweisen, der Offensive und Defensive, zu einander heraus.

In dieser Beziehung muß es geradezu **als erster** und hauptsächlichster **Cardinal-Grundsatz** für die Verwendung derselben im Gefecht hingestellt werden: **„Die Kavallerie muß stets offensiv verfahren“!** sie darf sich **nie** angreifen lassen, sondern muß **immer** dem Feinde zur Attake entgegen gehen. — Auch, wenn sich die Abtheilung, zu welcher sie gehört, in defensiver Gefechtslage befindet, kann sie ihrerseits, wenn sie speciell (in der allgemeinen defensiven Lage) zur Thätigkeit kommen soll, immer nur offensiv verfahren. — Wo sie überhaupt nicht angreifen kann, ist sie eine ganz nutzlose und die schwächste aller Waffen*).

Friedrich der Große drückt diesen obersten Grundsatz in seiner „Instruktion für die Generale von der Infanterie und von der Kavallerie“ vom 25. Juli 1744 (in seiner charakteristischen Sprachweise) folgendermaßen aus:

> „Es verbietet der König hierdurch allen seinen Officiers von der Kavallerie bei infamer Kassation**), sich ihr Tage nicht in keiner Aktion vom Feinde attakiren zu lassen; sondern die Preußen sollen allemal den Feind attakiren“.

Wenn dieses Wort die damalige Kavallerie bis in ihre tiefsten Fundamente umwandelte, wenn von dieser Stunde ab sich der Sieg an die Standarten der preußischen Kavallerie fesselte, so muß diese rühmlichste Tradition derselben: „allemal den Feind zu attakiren“, **für alle Zeiten** und trotz aller Verbesserung der Feuerwaffen aufrecht erhalten werden. — Denn diese reinste und vollste Offensive hat ihren rationellen Grund in der Charakteristik der Kavallerie, indem sich diese — (wie bekannt) — auf der Eigenschaft des Pferdes: „der Stoßkraft im schnellsten Anlauf“ basirt, diese Eigenschaft aber **nur** in der Offensive ausgebeutet werden kann.

Was nun aber die weiteren Bedingungen des Erfolgs eines Kavallerie-Gefechts (siehe genetische Skizze) anbetrifft, so bestehen diese — den Grundsatz der steten Offensive als feststehend vorausgesetzt, — noch in:

1) der guten Führung, dem Beispiel der Officiere und dem moralischen Element der Truppe überhaupt.

---

*) Der General v. Griesheim nennt sie in seinem Werke (für diesen Fall, daß sie nicht angreifen kann) sehr bezeichnend: „eine nutzlose Dekoration.“

**) Die größeste Ehrenstrafe für den Officier, welche das heutige Strafgesetzbuch nicht mehr kennt.

Die gute Führung der Kavallerie-Abtheilungen ist in den heutigen Gefechten durch die Verbesserung der Feuerwaffen der Infanterie und Artillerie und durch das Hineinziehen aller Arten von Terrain (namentlich der Oertlichkeiten, d. h. Dörfer und Wälder ꝛc.) unstreitig erschwert worden; jene Feuerwaffen zwingen dazu, die Kavallerie weiter ab zu stellen, als dies früher der Fall zu sein brauchte, und hiermit hängt die Schwierigkeit zusammen, die ohnehin kurzen Momente, welche sich für das Eingreifen der Kavallerie in den Gefechten ergeben, **rechtzeitig** zu benutzen. Der Führer derselben von der größten Abtheilung bis zum Zuge hinab muß also die größte Umsicht in der richtigen Auswahl dieser Momente und die größte Entschlossenheit in der Benutzung derselben entwickeln, d. h. diese Momente müssen mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit abgewartet, sobald sie aber erkannt, mit dem größesten Ungestüm ausgebeutet werden. Die Infanterie in Linie oder erschütterten Kolonnen, die Artillerie im Auf- und Abprotzen und die feindliche Kavallerie in der Entwickelung werden die hauptsächlichsten Attaken-Objecte der Kavallerie und eine sichere Beute derselben sein, wenn der Führer es versteht, seine Truppe überraschend an den Feind zu bringen.

Das Beispiel der Officiere erfordert, daß dieselben auf flotten Pferden stets vor ihrer Truppe in den Feind reiten. Auch die höheren Vorgesetzten bei größeren Truppenkörpern, deren Truppen sich sämmtlich im attakirenden Treffen befinden, müssen sich zwar aufnehmen lassen, aber doch die Attake vor ihren Abtheilungen mitreiten.

Auch diese beiden Bedingungen vorausgesetzt, hängt nun aber **vor allen Dingen** der Erfolg eines Kavallerie-Gefechts **von dem moralischen Elemente** der Truppe ab.

(Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß hierauf im Kriege **am allermeisten** ankommt und daß daher, um dasselbe zu erwecken, zu fördern und zu heben, die Kenntniß des menschlichen Herzens und Gemüths eine unerläßlich nothwendige Eigenschaft jedes Officiers, namentlich aber auch eines Kavallerie-Führers ist). Wenn das Gefecht dieser Waffe Erfolg haben soll, so muß jeder einzelne Reiter den festen Entschluß haben, wirklich in den Feind einzubrechen. Die sichere Ueberzeugung, daß er nur siegen könne, muß ihn mit Enthusiasmus in den Feind treiben, so, daß er sich blindlings, kopfüber in die Gefahr stürzt, mit dem Leben nicht rechnet und dem Glücke vertraut.

Ferner gehört hierin, und es muß dies geradezu als **zweiter Hauptgrundsatz** für das Gefecht der Kavallerie hingestellt werden, daß es dem ächten Reitergeiste widerspricht:

„sich auf eine genaue Berechnung der Stärke-Verhältnisse des Gegners einzulassen".

Eine Kavallerie-Abtheilung muß es vielmehr unter Umständen und zwar mit Freuden wagen, auch die drei- und mehrfache Stärke des Feindes zu attakiren, und dieses numerische Mißverhältniß durch um so energischeres Darauflosgehen, durch einen überraschenden Angriff in der Flanke, durch richtiges Abpassen des Momentes ꝛc. auszugleichen suchen. — Es muß daher für die Kavallerie stets das alte Motto derselben gültig bleiben:

„Wenn Alles wankt und schwankt,
Dann wäge und zähle **nicht, dann drauf!!!"**

2) In der gesteigerten Geschwindigkeit des Anlaufs, in der geschlossenen Ordnung der Attake und in der richtigen Direction des Angriffs.

Was die gesteigerte Geschwindigkeit und die geschlossene Ordnung anbetrifft, so gehören diese schon in das Detail der „Attake" und werden daher im nächsten Paragraphen zu besprechen sein.

Die richtige Direction des Angriffs aber betrifft einen allgemein gültigen Gesichtspunkt; denn es muß in dieser Beziehung als **dritter Hauptgrundsatz** für das Gefecht der Kavallerie ausgesprochen werden:

„daß diese Waffe stets danach trachten muß, die Flanke des Feindes zu attakiren".

Hierin liegt ein entscheidendes Mittel zum Siege, da hierbei die stärkste Seite, d. h. die Front, auf die schwächste Seite des Gegners d. h. die Flanke wirkt.

Wenn dieser Satz auch allgemein gültig, also für die beiden anderen Truppengattungen mit demselben Rechte aufzustellen ist, so ist er doch hier für die Kavallerie besonders hervorgehoben, weil es der Infanterie und Artillerie im Allgemeinen schwieriger wird, denselben in der Praxis, namentlich ohne gleichzeitigen Parallel-Angriff, auszuführen (wie hierüber das Nähere im §. 75, der angewandten Taktik zu besprechen sein wird), weil bei letzterem der Feind Zeit und Mittel hat, den Angriff in der Flanke zu paralysiren, d. h. dort gleichfalls eine Front entgegen zu setzen. Da die Kavallerie aber meist keine selbstständigen Gefechte führt, sondern in die Gefechte der Infanterie und Artillerie in den späteren Perioden eingreift (siehe §. 76), so ist sie (die Kavallerie) schon deshalb vor Allem diejenige Waffe, welche diesen Grundsatz häufig und sogar meistentheils befolgen kann; aber auch deshalb, weil sie ja die Waffe der Schnelligkeit ist, also das Prinzip der Ueberraschung in sich vertritt und somit dem Feinde nicht die Zeit zu lassen braucht, sich dem Flanken-Angriff zu entziehen und überhaupt Gegen-Maßregeln zu treffen.

Daß aber ein Flanken-Angriff gegen die feindliche Kavallerie und noch mehr gegen die Artillerie große Erfolge verspricht, daß der Flanken-Angriff also als rother Faden, als leitende Idee durch alle Maßregeln der Formation und Bewegungen der Kavallerie hindurchgehen muß, braucht nicht erst motivirt zu werden; aber auch gegen die feindliche Infanterie, selbst wenn sie Zeit gehabt hat, Carré zu formiren, behält dieser Grundsatz seine Gültigkeit. (Hierüber siehe §. 83).

3) In dem Einfluß des Terrains, in der richtigen Auswahl der Attaken-Form und endlich in dem Vorhandensein einer Reserve.

In Bezug des Einflusses des Terrains kann hier auf die besondere Disciplin der „Terrainlehre" verwiesen werden, (um Wiederholungen zu vermeiden), so wie auf das Wenige, was darüber bereits in der Charakteristik (§. 9) gesagt wurde. Nur darauf möge noch besonders hingewiesen werden, daß der Ausdruck „Terrainhinderniß" für die Kavallerie (wie überhaupt) ein sehr relativer ist und für sie eigentlich sehr wenig be-

deutet. Denn es kommt hierbei sehr auf den Futterzustand der Pferde, auf den Grad der Ausbildung im Uebersetzen solcher Hindernisse, auf die Lage derselben zur Attakenfront ꝛc. an. Eine tüchtige Kavallerie, welche nicht blos auf dem ebenen Excercir-Platz, sondern auch im coupirten Terrain sich geschlossen und mit Ordnung zu bewegen versteht, wird daher ganz andere Erfolge aufzuweisen haben, als eine solche, bei welcher dies nicht der Fall ist.

Was aber die Attaken-Form anbetrifft, so ist hierfür der §. 35 aufgestellt, und es bleibt also hier noch übrig, den **vierten Hauptgrundsatz** für das Gefecht der Kavallerie zu begründen, welcher lautet:

„daß Kavallerie niemals ohne eine Reserve attakiren dürfe“!

d. h. daß eine Kavallerie-Abtheilung niemals in ihrer ganzen Stärke gleichzeitig zur Attake vorgehen darf, wenigstens ausnahmsweise nur dann, wenn mit Sicherheit kein zweiter Angriff zu erwarten ist (was man jedoch äußerst selten mit absoluter Gewißheit weiß; daß sie also (bei kleineren Abtheilungen) stets beim Vorgehen zur Attake einen Theil geschlossen zurückläßt, wenn nicht zwei Treffen vorhanden sind, (welche bei zwei und mehr Regimentern immer gebildet werden sollen.)

Schon bei der langsam sich bewegenden und mit Defensiv-Kraft versehenen Infanterie wurde (§. 25 u. Anhang) gezeigt, daß sie für das Gefecht in verschiedenen Abtheilungen hinter einander gestellt werde, um bei dem (nicht rapiden, sondern) allmäligen Verlauf der heutigen Gefechte auch eine allmälige Nährung des Gefechts, eine gegenseitige Unterstützung und Ablösung der einzelnen Abtheilungen eintreten lassen zu können. — Noch viel nothwendiger aber zeigt sich das Vorhandensein einer Reserve im Gefecht der Kavallerie, welches einen weit schnelleren Verlauf nimmt, welche Waffe sich durch ihre raschen Bewegungen unerwarteten Ereignissen viel mehr aussetzt, und deren stürmischer Angriff bei dem Mangel jeglicher Defensivkraft daher leicht in einen ebenso schleunigen Rückzug umschlagen kann. — Wenn ferner (im §. 20 u. 22) jeder Aufenthalt in der Bajonett-Attake der Infanterie als ein großes Uebel hingestellt wurde, so tritt dieses Uebel bei der nur für die Offensive bestimmten Kavallerie in um so größerem Maße hervor; diese muß sich rücksichtslos der Attake widmen können und daher vor **gleichzeitigen Flanken-Attaken** des Feindes durch das Vorhandensein einer Reserve gesichert sein.

Aber selbst, wenn man sicher weiß, daß eine solche gleichzeitige Flanken-Attake des Feindes nicht zu befürchten, ja geradezu unmöglich sei, muß dennoch eine jede zur Attake vorgehende Abtheilung eine zweite hinter sich haben, weil in jeder Attake, bei welcher es zum wirklichen Ineinanderreiten und zum Einhauen kommt (siehe den nächsten §.), die taktische Ordnung der attakirt habenden Abtheilung bei dem darauf folgenden Handgemenge verloren geht (auch bei der bestdisciplinirten Truppe) und hier für diese Abtheilung, sowohl wenn sie siegreich ist, als in noch viel größerem Maße, wenn sie geworfen wird, ein sehr gefährlicher Moment eintritt, in welchem sie gegen eine zweite Abtheilung des Feindes **völlig wehrlos** ist, und eine solche daher auch bei der glücklichsten Attake einen vollständigen Umschlag herbeiführen kann, selbst, wenn diese zweite Abtheilung des Feindes numerisch bedeutend schwächer ist, aber in der Carrière auf die sich in aufgelöster Ordnung und im Einzelgefecht begriffene diesseitige Abtheilung stürzt; denn die Kavallerie ist nie schwächer als nach einem glücklichen Chok.

Es könnte hieraus aber gefolgert werden, daß, wenn überhaupt keine zweite Attake des Feindes zu befürchten wäre, wenn der Feind ganz bestimmt alle seine Kräfte auf einen Wurf gesetzt hat, daß dann eine Reserve auch diesseits überflüssig wäre. Aber — wie schon oben gesagt — weiß man dies selten oder niemals ganz zweifellos. Jedoch, wenn auch dies der Fall wäre, so ist es dennoch meistentheils nothwendig, eine Reserve in der Hand zu behalten, und nur **ganz ausnahmsweise** von diesem Grundsatze abzugehen, wenn die moralische und numerische Ueberlegenheit ganz außergewöhnlich groß ist (bei Verfolgungen ꝛc.) erstens, um, wenn die Attake gelingt, die **weitere** Verfolgung des Feindes zu übernehmen (denn nur die nächste Verfolgung kann die siegreiche Abtheilung selbst mit ihren außer Athem befindlichen Pferden ausführen), zweitens aber, wenn die Attake mißlingt, die geworfene Abtheilung aufzunehmen und unter ihrem Schutze railliren zu lassen, da die geschlagene Truppe ja in sich selbst kein Defensiv-Vermögen besitzt.

Man kann daher mit Recht sagen, daß nur diejenige Abtheilung der Kavallerie, mag sie noch so groß oder noch so klein sein, den **schließlichen** Ausgang des Gefechtes in der Hand hat, welche eine Reserve besitzt, und daß bei dem Hin- und Herwogen eines Kavallerie-Gefechts (gleiches moralisches Element, gleiche Stärke ꝛc. auf beiden Seiten vorausgesetzt) derjenige Theil fast immer den Sieg erringt, welcher die letzten frischen Kräfte aufzuweisen hat.

Niemals ist es also — um dies zu wiederholen — rathsam, sich mit allen Kräften gleichzeitig in das Gefecht einzulassen; selbst eine Feldwache von 30 bis 40 Pferden thut in den meisten Fällen gut, sich in zwei Theile zu theilen und nur das eine Glied attakiren zu lassen, das andere aber als Reserve zurück zu behalten.

Was aber schließlich die Gefechtsform und das weitere Benehmen dieser Reserve anbetrifft, so wird dasselbe bei der Betrachtung der Attake näher kennen zu lernen sein (im nächsten Paragraphen); hier unter diesen allgemeinen Gesichtspunkten kam es zunächst nur darauf an, ihre Nothwendigkeit zu motiviren.

§. 34.

Die Attake im Allgemeinen.

Die mit wachsender Schnelligkeit gegen den Feind gerichtete Vorwärts-Bewegung der Kavallerie nun wird ganz allgemein die „Attake“ genannt; ihre letzte Spitze aber, das wirkliche Handgemeinwerden mit dem Gegner: „der Chok“.

In diesem Chok spitzt sich also die ganze taktische Wirkung der Kavallerie ab, und so wie im Vorwort „das Gefecht" als das Kriterium für die ganze Taktik überhaupt hingestellt wurde, so bildet dieser Chok im Speciellen das Kriterium für die Taktik der Kavallerie; auf ihn muß die Organisation, die Formation, die Bewegungen derselben, kurz Alles basirt sein, und man kann also sagen, der Endzweck der Kavallerie besteht darin:

„den Feind in richtiger Front, im richtigen Augenblick und auf dem richtigen Punkte mit dem höchsten Ungestüm des Choks zu treffen".

So einfach dieses aber in der Theorie erscheint, so schwierig ist die praktische Ausführung; diese erfordert eine Menge von Rücksichten, deren hauptsächlichste folgende sind:

1) Zunächst muß jeder Attake eine Aufklärung des Terrains, d. h. des eigentlichen „Chokfeldes" vorausgehen, um nicht Gefahr zu laufen, unterwegs auf unerwartete Terrain-Hindernisse zu stoßen und (vielleicht gar im wirksamsten feindlichen Feuer) die Attake unterbrechen und umkehren zu müssen. Kann diese Recognoscirung nicht schon vorher geschehen (was sehr selten, namentlich im strategisch und taktisch offensiven Verhältniß der Fall sein wird), so müssen doch unmittelbar vor Beginn der Attake einige Officiere oder Unterofficiere in schneller Gangart vorausgeschickt werden, um die Gangbarkeit des Chokfeldes zu untersuchen, und, wenn sie auf wirkliche Terrain-Hindernisse stoßen, hierüber durch vorher verabredete Zeichen (mit dem Säbel, dem Arm ꝛc.) dem Führer zeitig Nachricht zu geben. Diese Maßregel ist äußerst wichtig und ihre (durch das hitzige Bestreben, an den Feind zu kommen, im Ernstfalle häufig herbeigeführte) Nichtbefolgung hat schon das Resultat vieler sonst recht geschickt angelegter und brav unternommener Attaken zerstört, wie die Kriegsgeschichte hierüber eine große Zahl von Beispielen aufzuweisen hat.

Es ist hierbei als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Bewegungen der Kavallerie bis auf dieses eigentliche Chokfeld so gedeckt wie möglich geschehen müssen, um das so wichtige Element der Ueberraschung für sich zu haben. Stehen nicht andere diesseitige Truppen da, so werden diese Bewegungen durch vorausgeschickte Flankeurs gedeckt.

2) Auf dem Chokfelde angekommen, ist es dann für die Attake (in Linie) eine große Hauptsache, im richtigen Moment aufzumarschiren resp. zu deployiren (da diese Bewegungen bis zum Chokfelde in der Regel in Kolonne und — nebenbei bemerkt — zur Schonung der Pferde im Trabe zurückgelegt werden). — Welches nun aber dieser richtige Moment sei, läßt sich allgemein und theoretisch gar nicht feststellen; es wird sich dieses in jedem einzelnen Falle nach den besonderen Verhältnissen anders gestalten. Jedoch ist dabei zu bedenken, daß von den beiden Uebeln, „zu früh" oder „zu spät" das letztere das erstere bedeutend überwiegt, indem der Moment des Aufmarschirens selbst ein taktisch sehr schwacher ist und eine Kavallerie-Abtheilung, welche in dieser Entwickelung von der feindlichen Kavallerie überraschend angegriffen wird, fast immer unterliegen wird. Es bleibt ihr dann meist nichts übrig, als so schnell als möglich den vordersten oder überhaupt bereits aufmarschirten Theil dem Feinde entgegen zu jagen, um denselben zur Attake auf diesen Theil zu verlocken und dadurch Zeit zu gewinnen, um den Aufmarsch des Haupttheils vollenden zu lassen. — Das „zu früh" hat allerdings auch den Nachtheil, daß dadurch dem Feinde die Stärke und die Absicht, zu attakiren, verrathen wird und somit namentlich leicht der so wichtige Angriff in die feindliche Flanke mißglückt.

3) Ist aber der Aufmarsch zur rechten Zeit vollendet, so ist ein weiteres Haupt-Erforderniß: die richtige Eintheilung des zu durchlaufenden Raumes. — In dieser Beziehung liegt es aber auf der Hand, daß, wenn der eigentliche Chok mit der allergrößesten Kraft-Entwickelung ausgeführt werden soll, diese nur durch eine allmählich gesteigerte Geschwindigkeit zu erreichen ist, daß namentlich der Galopp und die Carrière nicht zu früh beginnt (herbeigeführt durch den sonst so löblichen Thatendurst des Führers und der Truppe), damit gerade in dem Moment die höchste physische Stoßkraft der Pferde erzeugt wird, in welchem der Einbruch in den Feind geschieht und auch für die erste Verfolgung resp. den Rückzug noch einige Kräfte gespart werden.

Unser Reglement setzt in dieser Beziehung fest, daß „bei der Einübung" der Attake im Frieden der ganze zurückzulegende Raum „in der Regel" 800 Schritt betragen soll, daß hiervon „etwa" 500 Schritt auf (das Anreiten im Schritt und) die Bewegung im Trabe, 200 Schritt auf die Bewegung im Galopp und die letzten 100 Schritt (vom Feinde) auf die Bewegung in der Carrière kommen sollen.

Wenn dies als allgemeine Norm dem vorhin ausgesprochenen Zwecke entspricht, so läßt doch schon das Reglement für den Ernstfall den nöthigen Spielraum. Denn hier werden sich namentlich in Bezug des Beginns der Attake (also des ganzen Raumes) nach dem Zustande der Pferde, nach dem Grade der Ausbildung ihrer Lungen, nach dem Terrain ꝛc., vielfache Modifikationen ergeben; besonders wird die Divisions-Kavallerie, wenn sie hinter der Infanterie oder auf den Flügeln derselben steht, in den Ortsgefechten häufig Attaken auf kürzeren Distancen, ja oft von der Stelle aus im Fanfaro-Galopp vorgehen müssen (was man gewöhnlich mit dem Namen „Prell-Attake" bezeichnet). — Jene Zahlen können und sollen also nur wieder (wie fast alle Zahlen) als allgemeiner Anhaltepunkt (besonders für normale Attaken auf der Ebene) dienen.

4) Vor und während dieses Vorgehens kommt es weiter darauf an, der Attake die richtige Direction zu geben, um der oben ausgesprochenen Bedingung des „richtigen Punktes" zu entsprechen. Das Allgemeine hierüber ist bereits im vorigen §. gesagt worden; es bleibt daher hier nur noch im Speciellen zu bemerken, daß die hier häufig vorzunehmenden Seitenbewegungen nicht durch (das ganz verwerfliche) „Halbrechts-" und „Halblinks-Ziehen", sondern in der sich so vortrefflich hierzu eignenden Halb-Kolonne ausgeführt werden müssen (siehe §. 27.); — daß ferner aber (siehe oben: „richtige Front") die letzte Strecke der Attake (vielleicht 2—300 Schritt) in möglichst gerader Richtung zurückgelegt werde, um auch hierdurch die größte Stoßkraft hervorzubringen, — daß endlich während dieses Vorgehens die Truppe so in der Hand ihres Führers bleibt, daß letzterer im Stande ist, noch während der Attake einen Theil der Truppe in die Flanke ꝛc. des Feindes zu

detaschiren, — oder aber durch einen während des Vorgehens scheinbar vorgenommenen eiligen Rückzug den Feind zu einer voreiligen und unordentlichen Verfolgung zu verleiten, um dann plötzlich wieder Front zu machen und über ihn herzufallen, vielleicht sogar (indem sich die Truppe während dieses Schein-Rückzuges nach beiden Seiten auseinanderzieht), beide Flanken des Feindes gleichzeitig zu attakiren *).

5) Für den eigentlichen Chok selbst, d. h. für das wirkliche Einbrechen in den Feind, ist es ferner von großer Wichtigkeit und von großem Einfluß auf den Grad des Erfolges der Attake, daß die Kavallerie in so geschlossener Ordnung als irgend möglich (denn vollständig ist im Ernstfall die ursprüngliche Geschlossenheit niemals aufrecht zu erhalten; vielmehr bilden sich durch die verschiedene Schnelligkeit der Pferde stets auf beiden Seiten kleine Lücken, in welche sich die so erzeugten einzelnen Keile hineinschieben), sich auf den Feind wirft, sei dieser die feindliche Infanterie oder die feindliche Kavallerie. Denn **zunächst** entscheidet der Grad der erzeugten Stoßkraft also „das Pferd als Waffe", und **dann erst** im darauf folgenden Handgemenge kommt die blanke Waffe zur Sprache (welche beiden Momente also scharf getrennt werden müssen).

Diese geschlossene Ordnung hängt nun ab von dem Grade der taktischen Ausbildung der Truppe so wie davon, ob die während der Attake vorgenommenen Seitenbewegungen nicht — wie vorhin bemerkt — durch Ziehen ausgeführt sind, was in der Regel lockere Attaken erzeugt **).

(In dieser Geschlossenheit der Attake und der dadurch erzeugten Stoßkraft liegt es, daß sich eine irreguläre Kavallerie der regulären gegenüber immer unterlegen zeigt).

6) Ist der Chok ausgeführt, die Kavallerie in die feindliche Kavallerie oder Infanterie eingebrochen, so kommt es nun darauf an, die blanke Waffe zu gebrauchen und durch sie so viel Gegner als möglich gefechtsunfähig zu machen.

Für dieses Handgemenge läßt sich selbstredend keine einzige Regel aufstellen; es kommt nur darauf an, daß die Reiter da möglichst nachdrängen, wo Lücken beim Gegner entstehen, um so die benachbarten ungebrochenen Theile desselben im Rücken zu fassen. Sonst entscheidet hier die Tapferkeit des Einzelnen und die Gewandtheit und Geschicklichkeit im Gebrauche der blanken Waffe und in dem Tummeln seines Pferdes.

7) Daß dieser Moment des Einzelkampfes aber für beide Theile — den siegreichen wie den besiegten — ein in Bezug auf eine zweite (geschlossen attakirende) Abtheilung des Feindes, sehr gefährlicher sei, ist schon im vorigen Paragraphen ausgeführt worden. — Bevor also von der Verfolgung resp. dem Rückzuge die Rede sein kann, ist es nothwendig, in Kurzem des speciellen Verhaltens der Reserve zu gedenken.

Diese Reserve, oder (bei größeren Abtheilungen) das zweite Treffen muß nun der attakirenden Truppe **auf einem Flügel** derselben, **niemals** aber gerade hinter ihr folgen, um nicht von der etwa geworfenen vorderen Abtheilung übergerannt oder doch von derselben im Vorgehen gehindert zu werden, und — um von hier aus dem Feinde besser in die Flanke fallen zu können, wenn die erste Attake mißlingt und der Feind die vordere Abtheilung verfolgt. Die Entfernung aber, in welcher sie folgt (und zwar im Trabe), muß sich nach dem Pferdezustande richten, d. h. je schneller die Gangarten geritten werden können, desto größer kann ihre Entfernung (ihre Treffen-Distance) sein, und wird hier die Grenze zwischen 300 Schritt und 500 Schritt liegen. Ihre Form endlich ist bei kleinen Abtheilungen (einzelne Züge oder eine Escadron) die Linie oder Kolonne, bei größeren Abtheilungen (Regimenter rc.) stets die Kolonne, um sich in dieser möglichst dem Auge des Feindes zu entziehen und leichter im Terrain Deckungen zu finden, auch die Richtung des Aufmarsches bis zum letzten Moment in der Hand zu behalten.

8) Gelingt nun die Attake der vorderen Abtheilung, d. h. dreht der Feind um, bevor es zum wirklichen Einbruch kommt ***), oder ist er durch die blanke Waffe im Handgemenge besiegt, so muß diese vordere Abtheilung danach streben, sich so rasch als möglich wieder zu sammeln, zu railliren (wobei jeder Escadron-Chef und jeder Zugführer selbstständig in das Gewühl eingreift, wo und wie sich Gelegenheit bietet), die erste Verfolgung des Feindes nur mit einem Theile (den vierten Zügen oder einer Escadron; siehe §. 35, B) der attakirt habenden Truppe eintreten, die weitere Verfolgung aber der Reserve überlassen bleiben.

Dies gilt für den (allerdings gewöhnlichen) Fall, daß sich noch weitere Abtheilungen des Feindes zeigen; sollte dies aber ausnahmsweise nicht stattfinden, so muß die vorderste (attakirt habende) Abtheilung dem Feinde auf den Fersen bleiben und die Verfolgung so weit und so nachdrücklich getrieben werden, als irgend möglich. Geschah die Attake namentlich auf feindliche Kavallerie, so muß diese auf ihr zweites Treffen und womöglich mit diesem bis hinter die Infanterie geworfen werden, damit letztere dann ungestört von dem diesseitigen zweiten Treffen attakirt werden kann.

Zeigen sich aber frische Abtheilungen des Feindes während der Attake des vorderen Theiles oder nach derselben, ehe er raillirt und wieder bei Athem, so ist es selbstredend die Aufgabe der Reserve, dem Feinde entgegen zu gehen. In diesem Sinne hat man diese Reserve auch wohl „Defensiv-Flanke" genannt (eine Bezeichnung, welche jedoch bei dem rein offensiven Charakter der Kavallerie zu Mißverständnissen führen kann). Die Reserve marschirt dann zu diesem Zweck auf, sucht sich wieder in die Flanke oder gar den Rücken des Feindes zu dirigiren und ihn hier wo möglich überraschend anzugreifen.

---

*) In diesen und ähnlichen kleinen Mitteln der List muß im Frieden besonders die leichte Kavallerie geübt sein; — denn sie erfordern große Manövrirfähigkeit und Beweglichkeit der Truppe.

**) Aus dieser Forderung der Geschlossenheit folgt, daß bei den Friedens-Uebungen eine Attake niemals von der Seite, von einem Flügel, sondern stets von Vorne beurtheilt werden muß, durch Mitreiten vor der Front oder durch Aufstellen am Endpunkte der Attake. So machte es Friedrich der Große, der dann selbst das Signal „Halt" dicht an seinem Standpunkte geben ließ.

***) Was bei der Kavallerie noch häufiger geschieht, als bei der Bajonett-Attake der Infanterie (siehe §. 20).

Unter dem Schutze der Attake dieser Reserve (oder dieses zweiten Treffens) raillirt sich dann — wie oben gesagt — die vordere Abtheilung so schnell als möglich, um dann ihrerseits wieder als Reserve fungiren zu können.

9) Wird dagegen die Attake der vorderen Abtheilung abgeschlagen, muß diese also den Rückzug antreten, so muß letzterer rasch geschehen, besonders, wenn man dabei Feuer erhält. Es ist ein großer Vorzug der Kavallerie gegenüber der Infanterie, daß sie dies vermöge ihrer Schnelligkeit kann; denn auf diese Weise kann sie auch um so schneller wieder zu erneutem Kampfe erscheinen.

Die Richtung des Rückzugs muß dieselbe sein, wie beim Vorgehen, um der Reserve nicht in den Weg zu kommen. Die Ordnung wird dabei zum großen Theil oder ganz verloren gehen und kann dies auch; nur muß dann das Railliren hinter der Reserve (oder dem zweiten Treffen) sofort vorgenommen und wieder Kolonne formirt werden.

Dieses Railliren nach rückwärts ist aber noch schwieriger als bei gelungener Attake nach vorwärts; die Officiere müssen danach streben, zunächst einen geschlossenen Trupp zu bilden, bei welchem sich dann allmälig Alles sammelt.

Daß es in diesem Fall wieder Sache der Reserve ist, dem verfolgenden Feinde in die Flanke zu fallen, indem sie nach Innen einschwenkt, und so die geschlagene Abtheilung zu degagiren, ist schon oben gesagt worden.

§. 35.

Die verschiedenen Formen der Attake, ihre Anwendung und reglementarische Ausführung.

Was nun die verschiedene Form der Kavallerie-Attake anbetrifft, so kann diese (nach unserem Reglement*) sein:

A) die Attake in Linie,
B) die Attake mit Ausfallen des vierten Zuges,
C) die Schwärm-Attake (d. h. mit auseinandergehender Linie),
D) die Attake in Echelons (in Staffeln),
E) die Attake in Kolonne und zwar:
  a) in geöffneter Kolonne (d. h. escadronsweise Attake),
  b) in geschlossener Kolonne.

ad A) **Die Attake in Linie.**

In Bezug der Beurtheilung und Anwendung derselben kann auf das im §. 27, A darüber Gesagte verwiesen werden. Sie ist hiernach die Haupt-Attaken-Form, besonders gegen die feindliche Kavallerie.

Wenn zwischen den einzelnen Escadrons gar keine oder doch nur ganz kleine Intervallen vorhanden sind, pflegt man sie „die Attake en muraille" (Mauer) zu nennen. Diese hat gegenüber der Attake mit größeren Intervallen den Vortheil der Geschlossenheit für sich (siehe §. 34, 5); aber auf der anderen Seite sind die kleinen Intervallen erforderlich, um die Unordnung, das Schwanken und Drängen der einen Escadron sich nicht auf die andern fortpflanzen zu lassen und kleine Terrain-Schwierigkeiten leichter zu überwinden. Auch bleiben die einzelnen Escadrons dabei mehr in der Hand ihrer Führer und können daher leichter noch während der Attake zu Flanken- und Rücken-Angriffen verwendet werden. Die reglementarische Ausführung aber ist folgende:

a) in der einzelnen-Escadron.

Auf das Kommando des Escadron-Chefs: „Escadron zur Attake (bei den Ulanen noch: „Lanzen gefällt") vorwärts — marsch" reitet die Escadron im Schritt an, die Trompeter blasen „marsch," die Zugführer des ersten und zweiten Zuges kommandiren: „Augen links"**), und das zweite Glied nimmt im Anreiten zwei Schritt Distance vom ersten (bei den Ulanen drei Schritt), die schließenden Unterofficiere zwei Schritt vom zweiten Gliede.

Dann erfolgt (sofort nach dem Anreiten) das Signal: „Trab," auf 300 Schritt vom Feinde das Signal: „Galopp," auf 100 Schritt das Kommando „Marsch, marsch," worauf die ganze Escadron das Seitengewehr in die Auslage vorwärts bringt (bei den Ulanen geschieht das Fällen der Lanzen vom ersten Gliede waagerecht, vom zweiten Gliede bis zur Höhe der Czapka) und sich auf den Feind stürzt.

Anmerkung. Das Reglement schreibt nach dem „Marsch, marsch" kein „Hurrah" vor, wie bei der Bajonett-Attake der Infanterie. Es wäre aber sicherlich gut, wenn dies der Fall wäre, die Leute also auf „Marsch, marsch" die Köpfe geradeaus nähmen, die Sporen einsetzten, die Zügel schießen ließen und **mit Geschrei** in den Feind jagten. Früher, unter Friedrich dem Großen, geschah es stets so, weil es das moralische Element der eignen Truppe hebt, das des Feindes deprimirt. (In der neuesten Zeit wird es auch bei einigen Regimentern wieder so geübt.)

b) im Regiment ist die Ausführung der Attake auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Regiment zur Attake (Lanzen gefällt) vorwärts marsch" ganz ebenso, nur, daß natürlich statt der beiden Zugführer die Chefs der Isten und IIten Escadron „Augen links" kommandiren. Außerdem zieht die Standarte in das zweite Glied und verbleibt da-

---

*) In den Reglements anderer Armeen tritt noch die „Attake mit Intervallen" und die „Attake en échiquier" hinzu.

**) Die Richtung ist also bei der Attake nach der Mitte, und nicht, wie bei dem gewöhnlichen Avanciren in Linie, nach rechts. Es wäre daher wohl zweckmäßiger, wenn das Reglement auch für letztere Bewegung die Richtung nach der Mitte vorschriebe. Wenn auch wirklich die Mitte der Linie bei der Attake etwas vorkommt, so schadet dies nichts; denn nicht die Richtung, sondern die Geschlossenheit der Attake ist — wie früher gesagt — die Hauptsache.

selbst während der Attake auf dem rechten Flügel. (Der Regiments-Kommandeur und die Escadron-Chefs lassen sich aufnehmen).

Anmerkung. In den meisten Fällen wird es nach dem früher ausgesprochenen Grundsatz gerathen sein, die Attake in Linie nicht mit dem ganzen Regiment auszuführen, sondern je nach den Umständen eine Escadron oder einige Züge an einem Flügel anzuhängen (um den Gegner zu überflügeln oder in Flanke und Rücken zu nehmen, resp. sich selbst dagegen zu sichern). Die hierzu bestimmte Escadron oder die Züge folgen dann in Kolonne, den betreffenden Flügel debordirend (wie dies auch unter den allgemeinen Gesichtspunkten besprochen worden ist).

ad B. **Die Attake mit Ausfallen des vierten Zuges.** Nimmt die feindliche Kavallerie die Attake der diesseitigen nicht an, sondern weicht derselben aus und geht zurück, so handelt es sich einerseits darum, sie rascher (und hierzu in zerstreuter Ordnung) zu verfolgen, als es die geschlossene Escadron resp. das Regiment kann, andrerseits aber auch mit einem Theile geschlossen zu bleiben, wenn der Feind wieder Front machen und die Attake annehmen sollte.

Für diese Verfolgung wird also nur ein kleiner Theil der zur Attake vorgegangenen Abtheilung verwendet, und zwar in der einzelnen Escadron stets der vierte Zug, im Regiment entweder alle vier vierten Züge der Escadrons oder aber eine ganze Escadron.

Diese Verfolgung nun während einer begonnenen Attake wird „die Attake mit Ausfallen des vierten Zuges“ genannt, resp. „die Schwärm-Attake,“ wenn eine ganze Escadron dazu verwendet wird.

Die reglementarische Ausführung ist folgende:

a) in der einzelnen Escadron. Weicht der Feind aus, so kommandirt der Escadron-Chef entweder: „Escadron halt“ (unterbricht also die begonnene Linien-Attake) und: „der vierte Zug fall aus, marsch, marsch,“ oder er bleibt mit der Escadron im Trabe und kommandirt dasselbe. Nachdem der Zugführer des vierten Zuges das Kommando wiederholt hat, geht der vierte Zug mit der Auslage vorwärts (gefällter Lanze) in der Carriere aus der Linie vor, zieht sich dergestalt in ein Glied auseinander, daß der Zug sich vor der ganzen Escadron ausbreitet und die Leute des zweiten Gliedes links neben ihre Vorderleute eindoubliren und stürzt so dem Feinde nach. Ein Trompeter fällt mit aus, der Wachtmeister aber bleibt zurück und setzt sich hinter den dritten Zug.

Der geschlossen gebliebene Theil der Escadron folgt im Trabe nach.

Fig. 47. Attake mit Ausfallen des vierten Zuges der Escadron.

b) Im Regiment

α) aller vierten Züge. Auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „der vierte Zug fall aus, marsch, marsch“ wird dies von den vier Escadron-Chefs wiederholt und alle vier vierten Züge gehen gleichzeitig vor und auseinander, d. h. sie breiten sich vor der Front des ganzen Regiments aus, analog wie bei a.

Das Regiment folgt im Trabe nach.

Fig. 48. Attake mit Ausfallen der vierten Züge im Regiment.

β) einer ganzen Escadron. Soll in Stelle der 4 vierten Züge eine ganze Escadron ausfallen (was im Allgemeinen vorzuziehen, da dadurch nicht vier Lücken, sondern nur eine entsteht, welche aufrecht erhalten werden muß), so kommandirt der Regiments-Kommandeur: „die nte Escadron fall aus, marsch, marsch," worauf der betreffende Escadron-Chef: „Auseinander, marsch, marsch" kommandirt und wie bei der Schwärm-Attake (siehe c) verfahren wird, jedoch mit dem Unterschiede, daß der dritte Zug hier mit ausfällt.

Anmerkung 1. Das Sammeln der ausgefallenen Abtheilung geschieht auf das Signal: „Apell." Hierauf wendet jeder Mann des vierten Zuges resp. der Escadron sein Pferd links um kehrt und jagt in der Carriere (die Front der Escadron resp. des Regiments möglichst rasch frei machend) nach dem Flügel zurück, wo sich der vierte Zug resp. die nte Escadron ohne Verzug und ohne Rangirung der geschlossen vorgehenden Escadron resp. dem Regiment anschließt und event. die Attake mitmacht, insofern diese Escadron (im Regiments-Verbande) nicht dazu bestimmt wird, auf einem Flügel debordirend (als Reserve) zu folgen.

In der Regel wird zu dieser nten Escadron die IVte oder Iste genommen; war es jedoch ausnahmsweise eine der mittleren, so schließt sich diese auf „Apell" ohne Rücksicht auf ihren Platz im Regiment (welcher beim Vorgehen geschlossen wird) auf dem rechten (II. Escadron-) resp. linken (III. Escadron-) Flügel des Regiments an.

Anmerkung 2. Soll dagegen der ausgefallene Zug, resp. die ausgefallene Escadron nicht zurückkehren und die (unterbrochene) Attake nicht gleich fortgesetzt werden, so wird statt des obigen Signals „Apell" das Signal „Halt" oder „Schritt" oder „Trab," demnächst „Flankeurs vor" geblasen, worauf von den ausgefallenen Abtheilungen nach §. 36, A verfahren wird.

ad C. **Die Schwärmattake** (mit auseinandergehender Linie). Dieselbe (ist eigentlich eine Erweiterung des Ausfallens der vierten Züge und) wird angewendet:

1) zur Verfolgung seitens einer Escadron im Regiments-Verbande statt der vier vierten Züge, wie unter B angegeben;

2) zur Verfolgung seitens einer einzelnen Escadron oder eines ganzen Regiments, wenn der Feind in Auflösung flieht und man bestimmt weiß, daß er keine Reserve mehr hat, diesseits dagegen noch eine Reserve vorhanden ist;

3) zum Ueberreiten und Niederhauen einer Tirailleur-Linie und zum Angriff auf eine feindliche Batterie, also wo es nicht auf die Kraft der Chocs und auf einen wirklichen Einbruch ankommt, wo aber durch diese zerstreute Form weniger Verluste durch das feindliche Feuer entstehen.

Gegen geschlossene Kavallerie oder geschlossene Infanterie aber darf sie **niemals** angewendet werden, wie dies aus dem §. 34 zur Genüge hervorgeht.

Die reglementarische Ausführung ist folgende:

a) in der einzelnen Escadron. Auf das Kommando des Escadrons-Chefs: „Auseinander, marsch, marsch," fällt die ganze Escadron mit Ausnahme des dritten Zuges in der Carriere ohne Rücksicht auf Geschlossenheit, Richtung und Rangirung aus. — Der dritte Zug bleibt geschlossen und folgt als Unterstützungs-Trupp im Trabe nach. Die Lücke desselben wird von der Escadron im Vorgehen geschlossen und löst sich letztere allmälig in einen tiefen Schwarm auf*). Der Escadron-Chef fällt mit aus, der Wachtmeister und ein Trompeter bleiben beim dritten Zuge zurück.

b) im Regiment. Hier wiederholen die Escadron-Chefs das Kommando des Regiments-Kommandeurs: „Auseinander, marsch, marsch," und fallen Letzterer wie Erstere mit aus; die Standarte und die Wachtmeister bleiben jedoch bei den vier dritten Zügen zurück, welche auf Treffen-Distancen folgen und über welche der etatsmäßige Stabs-Officier das Kommando übernimmt.

Anmerkung. Das Sammeln nach der Schwärm-Attake kann entweder auf das Signal „Halt" (nach vorwärts) oder auf das Signal „Apell" (nach rückwärts) geschehen.

Auf das Signal „Halt" bleiben die vordersten Leute sofort halten, alle anderen sammeln sich bei ihnen und lassen Platz für den dritten Zug. Dieser geht im Galopp in die Linie vor und Alles schließt sich an ihn (ohne Rücksicht auf die Rangirung der Glieder) an. —

Auf das Signal: „Apell" dagegen wendet jeder Mann sein Pferd linksum kehrt, reitet in der Karriere zum dritten Zuge zurück und schließt sich an diesen (ohne Rücksicht auf seinen früheren Platz) an. Der dritte Zug kann hierbei entweder den Zurückkommenden entgegen oder ebenfalls zurückgehen und später wieder Front machen, oder auch eine Flanken-Stellung annehmen.

Ist das Sammeln vollendet**), so kann die geschlossene Attake wieder aufgenommen werden. Geschieht dies nicht, so kommandirt der Escadron-Chef „Rangirt — Euch," worauf das erste Glied zwei Pferdelängen vorgeht und Jeder auf seinen Platz reitet. Auf „Richt Euch" rückt dann das zweite Glied an das erste heran.

ad D. **Die Attake in Echelons** (in Staffeln) ist eine Attake in Linie, bei welcher jedoch die einzelnen Theile (Escadrons) nicht gleichzeitig, sondern successive (aber nicht hinter-, sondern nebeneinander) attakiren.

---

*) Damit aber auch eine wirkliche Auflösung erzielt wird und nicht die Escadron resp. das Regiment (dem Zwecke entgegen) dicht zusammen bleibt, müßte diese Schwärm-Attake im Frieden systematisch so eingeübt werden, daß die geraden Rotten den ungeraden und das zweite Glied dem ersten erst auf Pferdelänge folgen.

**) In diesem raschen Sammeln muß die Kavallerie und zwar wieder besonders die leichte im Frieden häufig und gründlich geübt werden; denn es ist erfahrungsmäßig im Angesicht des Feindes sehr schwierig!

Da die einzelnen Staffeln (Echelons) aber für gewöhnlich nicht unter einer Escadron stark gemacht werden können, wenn dieselben überhaupt noch Einbruchskraft besitzen sollen, so kommt sie nur im Regiments-Verbande (und größeren Abtheilungen) vor.

Dieselbe kann nun auf sehr verschiedene Art gemacht werden, indem die vier Escadrons nach einander vom rechten oder vom linken Flügel vorgehen, oder zuerst die Iste und IIte Escadron und dann die IIIte und IVte (oder umgekehrt) oder aber zuerst die beiden Flügel-Escadrons, oder die beiden mittleren 2c. 2c.

Dieser Echelon-Angriff hat den Vortheil, daß dabei von selbst eine Reserve gebildet wird, daher ein Theil der Truppe in der Hand des Führers bleibt (während der andere schon in den letzten Momenten der Attake ist) und dadurch Flanken-Angriffe sehr gut eingeleitet werden können; ferner bietet er für die folgenden Echelons die Aussicht, daß sie ohne Feuer zu erhalten, an den Feind kommen. — Aber er hat auch den Nachtheil, daß die Kraft des ersten Echelons geschwächt wird und daß die eine Flanke dem Feinde völlig preisgegeben ist.

Man wird diese Form daher nur anwenden:

1) gegen eine langsam feuernde (nicht mit Zündnadel bewaffnete) Infanterie, um diese zur Abgabe des Feuers auf das vorderste Echelon zu verleiten und dann mit den folgenden Echelons einzudringen;

2) gegen feindliche Kavallerie in dem Falle, daß der Feind seine Kräfte erst nach und nach entwickelt;

3) im Gefecht leichter gegen schwere Kavallerie, um durch das erste Echelon die letztere durch verstellte Flucht nachzuziehen und mit den folgenden Echelons ihr dann in Flanke und Rücken zu fallen.

Diese beiden Eventualitäten (2 und 3) setzen aber sehr umsichtige und tüchtige Escadron-Chefs voraus; auch dürfte es in beiden Fällen gerathen sein, auf der nicht gedeckten Flanke eine Escadron rückwärts seitwärts in Kolonne folgen zu lassen, um Flanken-Angriffe des Feindes zu paralysiren, überhaupt dem ersten Echelon, auf welches am meisten ankommt, als Reserve zu dienen.

Die reglementsmäßige Ausführung ist folgende:

Der Regiments-Kommandeur avertirt, welche der verschiedenen Modificationen der Echelon-Attake ausgeführt werden soll. Die Attake selbst wird dann von den einzelnen Echelons ganz so wie eine Attake in Linie (siehe A) ausgeführt. Dieselbe beginnt von der Stelle im Trabe. Nach dem „Marsch, marsch" hält das erste Echelon (selbstredend nur für die Friedens-Uebungen vorgeschrieben); die anderen Echelons folgen mit 50 Schritt Distance und ertheilen das Kommando „Marsch, marsch" in der Höhe des haltenden ersten Echelons, welches im Schritt folgt.

Attakiren zwei Escadrons gemeinschaftlich, so führt der Regiments-Kommandeur das Echelon.

Anmerkung. Was die Distance der einzelnen Echelons anbetrifft, so kann es bei den reglementsmäßig vorgeschriebenen 50 Schritt leicht vorkommen, daß mehrere Staffeln gleichzeitig an den Feind kommen; jedenfalls aber wird es dem Führer schwer werden, je nach dem Resultate des ersten Echelons mit den übrigen zu manövriren und somit leicht der Hauptvortheil dieser Attaken-Form verloren gehen. In vielen Fällen wird es daher im Ernstfalle zweckmäßig sein, die Distance der Echelons größer, vielleicht 150—200 Schritt zu machen.

Fig. 49. Attake in Echelons, escadronsweise vom rechten Flügel.

Fig. 50. Attake in Echelons mit zwei Escadrons vom linken Flügel.

(Der Raum zu Fig. 51 und 52 befindet sich auf der folgenden Seite.)

ad E. **Die Attake in Kolonne.** In Bezug ihres Werthes und ihrer ausnahmsweisen Anwendung kann ebenfalls auf das im §. 27, A Gesagte verwiesen werden. Es bleibt also hier nur noch ihre reglementsmäßige Ausführung zu besprechen.

Diese ist:

a) in geöffneter Kolonne (d. h. escadronsweise Attake). Das Regiment formirt hierzu rechts abmarschirte geschlossene Kolonne in Escadrons, siehe §. 27, 4, a (insofern ist also der Name dieser Attaken-Form nicht glücklich gewählt). Der Regiments-Kommandeur rückt mit der Kolonne im Trabe vor und avertirt, wenn er auf AttakenWeite von dem anzugrei-

Fig. 51. Attake in Echelons, die beiden mittelsten Escadrons zuerst.

Fig. 52. Attake in Echelons, die IIte und IIIte Escadron als erstes, die IVte als zweites Echelon, die Iste zur Deckung der rechten Flanke, rückwärts seitwärts als Reserve (in Kolonne).

fenden Object angelangt ist: „die erste Escadron zur Attake," worauf der betreffende Escadron-Chef: „Escadron zur Attake (Lanzen gefällt)" kommandirt und im Trabe bleibt, während die übrigen Escadron-Chefs: „Escadron halt" kommandiren.

Der Chef der ersten Escadron geht dann in den Galopp über, kommandirt: „Auseinander, marsch, marsch," und läßt, sobald die Escadron aufgelöst ist, „Apell" blasen, worauf jeder Reiter links um kehrt macht und nach beiden Flügeln der Kolonne (ihre Front möglichst rasch frei machend) zurückjagt, um sich hinter derselben zu railliren und wenn dies geschehen, der Kolonne zu folgen.

Hat die haltende Kolonne von der attakirenden ersten Escadron die Treffen-Distance von 300 Schritt gewonnen, so folgt mit ihr der Regiments-Kommandeur im Trabe und kommandirt auf obiges „Apell" der ersten Escadron: „die zweite Escadron zur Attake," worauf der Chef derselben ebenso verfährt, wie der der ersten Escadron und die Kolonne Halt macht.

Der zweiten Escadron folgt der Regiments-Kommandeur ebenso wie früher der ersten, und, wenn auch dieser Angriff als mißlungen angesehen wird, läßt er denselben von der folgenden Escadron wiederholen, bis die Attake gelingt oder ganz aufgegeben werden muß. In ersterem Falle verfolgt die siegreiche Escadron den Feind (ganz oder nur mit ihrem vierten Zuge) oder sie bleibt, nachdem der Feind geworfen ist, halten und erwartet weitere Bestimmungen.

Anmerkung. Das Verfahren im Ernstfalle bei der Attake auf Infanterie (wo diese Attaken-Form hauptsächlich angewendet wird) gegenüber dieser Friedens-Einübung siehe: angewandte Taktik (§. 83).

b) In geschlossener Kolonne. Das Regiment formirt hierzu ebenfalls rechts abmarschirte geschlossene Kolonne in Escadrons. — Der Regiments-Kommandeur avertirt: „die IVte Escadron auf die Flügel," worauf der Chef derselben kommandirt: „Escadron mit Zügen rechts und links schwenkt — trab." Hierauf schwenken der erste und zweite Zug rechts, der dritte und vierte links ab, worauf der Escadron-Chef „gerade aus" kommandirt und die Führung des ersten und zweiten Zuges übernimmt. Das Kommando zum Einschwenken giebt der Escadron-Chef und der Führer des dritten Zuges, wenn die Flügel der IIIten Escadron passirt sind; ebenso das Kommando zum Halten, wenn die Linie der Zugführer der IVten Escadron mit der Linie der schließenden Unterofficiere der IIIten Escadron zusammenfällt. (Auf diese Weise hängt sich also die IVte Escadron zu gleichen Theilen der Queue der attakirenden Kolonne an, ähnlich wie die Schützen in der Intervalle der Bajonett-Attake der Infanterie, nur geschlossen, um die Flanken derselben zu decken oder bei gelungener Attake zur Verfolgung auszufallen).

Zum Beginn der Attake kommandirt dann der Regiments-Kommandeur: „Regiment zur Attake (Lanzen gefällt)" und läßt hierauf das Signal „Marsch" und (gleich darauf) „Trab" blasen. Auf Signal „Galopp" (denn nur bis zu dieser Gangart kann, wie früher gesagt, die Attake in Kolonne geritten werden) legt sich die vorderste Escadron (wie beim „Marsch, marsch" der Linien-Attake) aus und die ganze Kolonne stürzt sich auf den Feind.

Ist die Attake gelungen, so kommandirt der Chef der IVten Escadron, nachdem diese im Galopp bis in die Linie der vordersten Escadron vorgegangen: „Auseinander, marsch, marsch," worauf die vier angehängten Züge den Feind verfolgen und hierzu vor der Kolonne zusammenstoßen.

Zum Sammeln derselben läßt der Regiments-Kommandeur „Apell" blasen, worauf das Railliren hinter der Kolonne geschieht. Wird aber „halt" und „Flankeurs vor" geblasen, so wird nach §. 36 verfahren.

(Der Raum zu Fig. 53 befindet sich auf der folgenden Seite.)

Anmerkung. Diese Attaken-Form wird bei der so gesteigerten Feuerwirkung der Artillerie voraussichtlich niemals mehr zur Anwendung kommen, höchstens noch zum Durchschlagen oder zum Durchbruch einer feindlichen Position.

Fig. 53. Attake in geschlossener Kolonne.

§. 36.

Das zerstreute Gefecht der Kavallerie.

Ueber den Werth des zerstreuten Gefechts für die Kavallerie ist bereits im §. 33, ad B das Wesentlichste erörtert worden.

Dasselbe dient hiernach besonders:

1) zur Aufklärung des Terrains auf dem Marsche, (Avant-, Arriere-Garde 2c.) und im Zustande der Ruhe (Vorposten), also zum Sicherheits- und Kundschafts-Dienst (siehe angewandte Taktik, B und C);

2) in der Einleitung des Gefechts zur Recognoscirung der feindlichen Anordnungen, zur Beunruhigung der feindlichen Infanterie-Carrés, zum Zurückwerfen und Abhalten der feindlichen Eclaireurs, also zur Deckung der Aufstellung und Bewegungen der eigenen geschlossenen Abtheilungen. Man nennt diese Fechtart hier (entsprechend dem „Tirailliren" der Infanterie) das „Flankiren," und die einzelnen Reiter die „Flankeurs," und ist es also in letzterem Sinne (d. h. zur Deckung der eigenen Truppen) die einzig defensive Fechtart der Kavallerie.

3) Nach dem Gefecht zur Verfolgung, wie dies beim Ausfallen der vierten Züge und bei der Schwärm-Attake gezeigt wurde.

4) In dem Schützengefecht zu Fuß (siehe B).

Ein Weiteres ist von der zerstreuten Fechtart der Kavallerie der Natur dieser Waffe nach (siehe Charakteristik) nicht zu verlangen.

Was aber die Form des zerstreuten Gefechts der Kavallerie anbetrifft, so muß hier im Allgemeinen von denselben Grundsätzen ausgegangen werden, wie solche für die Infanterie aufgestellt wurden (§. 23 und §. 24), d. h. es muß auch hier hinter der „Flankeur-Linie" außer der eigentlichen geschlossenen Abtheilung ein Soutien vorhanden sein, um Erstere zu unterstützen, abzulösen und aufzunehmen 2c.

In Bezug des Gebrauchs der Waffen ist zu bemerken, daß die Kavallerie sich in dieser Fechtart sowohl der blanken als der Schuß-Waffe je nach den Umständen bedient, und zwar beim Flankiren und im Gefecht zu Fuß ausschließlich der Feuerwaffe, bei der Verfolgung lediglich der blanken Waffe, im ganzen Sicherheits- und Kundschafts-Dienst aber beider Waffen.

A. Das Flankiren.

Die reglementarische Ausführung ist folgende:

a) in der einzelnen Escadron in Linie (im Halten). Auf das Signal „Flankeurs vor" oder auf das Avertissement des Escadron-Chefs kommandirt der Zugführer des vierten Zuges*): „Vierter Zug trab," und, sobald der Zug aus der Linie der Escadron vorgerückt ist: „Halb rechts, marsch;" alsdann, vor der Mitte der Escadron angelangt: „Gerade aus" und auf ca. 150 — 200 Schritt (von der Escadron): „Halt," worauf die vier Rotten des linken Flügels rasch das Seitengewehr einstecken (die Lanzen am Arm nehmen) und auf Kommando des Zugführers: „Flankeurs vor" im Galopp noch ca. hundert Schritt vorreiten, dabei die Schußwaffe (Karabiner resp. Pistole) aufnehmen.

Das zweite Glied dieser vier Rotten doublirt hierbei links neben die respectiven Vorderleute ein, so, daß eine einfache Linie mit Intervallen entsteht. Die acht Flankeurs breiten sich so weit aus, daß sie die Front der ganzen Escadron decken.

Der Wachtmeister hat sich hinter den dritten Zug begeben; der linke Flügel-Unterofficier des vierten Zuges aber und ein Trompeter reiten mit vor, und zwar führt dieser Unterofficier die Flankeur-Linie; er hält sich hierzu in der Regel ca. zwanzig Schritt hinter derselben auf, kann sich aber hinbegeben, wo er seine Gegenwart für nothwendig hält, und muß fortwährend sowohl den Feind, als seine Leute und sein Soutien im Auge behalten.

(Der Raum zur Fig. 54 befindet sich auf der folgenden Seite.)

*) Soll ganz ausnahmsweise ein anderer als der vierte Zug vorgehen, so avertirt der Escadron-Chef: „der nte Zug zum Flankiren vor," und verfährt dieser dann analog, während sein Platz in der Escadron event. geschlossen wird.

Fig. 54. Flankiren der Escadron.

Das Feuern der Flankeur-Linie beginnt erst dann, wenn die Leute für ihren Schuß ein bestimmtes Ziel haben. Dabei sekundiren sich die beiden Leute einer Rotte wie bei der Infanterie (d. h. der Eine schießt erst, wenn der Andere geladen hat).

Während des Schusses bleibt der Flankeur halten (und kann auch, sofern er Karabiner führt, absitzen). Sonst aber bewegt sich die Flankeur-Linie in Form einer liegenden Acht (∞), indem sie dabei aber die Wendungen nach dem Feinde zu macht. Im Vor- und Zurückgehen reitet dieselbe in der Form von Schlangen-Linien (beides, um dem Feinde ein möglichst unsicheres Ziel zu bieten).

Diese Bewegungen werden jedoch selbstredend nur gemacht, wenn der Feind im Schußbereich ist; sonst bleiben die Flankeurs mit der Front nach dem Feinde halten (zur Schonung der Pferde), und der Zugführer läßt das Signal „Stopfen" geben.

Das Verstärken der Flankeur-Linie geschieht durch die nächst folgenden Rotten vom linken Flügel und zwar hier durch Eindoubliren. Auf diese Weise kann der ganze vierte Zug allmälig aufgelöst werden, in welchem Falle jedoch der Escadron-Chef einen anderen Zug als Soutien vorsenden muß.

Das Ablösen der Flankeurs (welches hier häufiger vorkommt als bei der Infanterie) geschieht durch die nächsten vier Rotten; sie gehen im Trabe vor, und erst, wenn sie eingerückt sind, gehen die abgelösten (in derselben Gangart d. h. im Trabe) zum Soutien zurück, wobei sie dann wieder das Seitengewehr aufnehmen.

Das Sammeln derselben geschieht auf das Signal: „Apell," (welches der Trompeter der Flankeur-Linie nachbläst). Die Flankeurs machen hierauf links um kehrt und reiten in der Carrière zum Soutien zurück (dabei das Seitengewehr aufnehmend). Das Soutien aber schwenkt, ohne die Flankeurs abzuwarten, links umkehrt, geht im Trabe zur Escadron zurück und schwenkt abermals linksum kehrt auf seinen Platz ein.

b) Ist die Escadron in Linie im Vorgehen, so geschieht das Vornehmen der Flankeurs ganz ebenso, jedoch in der nächst stärkeren Gangart.

c) Ist die Escadron in Linie im Zurückgehen, so kommandirt der Zugführer des vierten Zuges: „Vierter Zug halt," sobald Raum ist: „linksum kehrt schwenkt, trab," und verfährt im Uebrigen, wie unter a.

d) Bei der rechts abmarschirten Zug-Kolonne zieht sich der Flankeur-Zug mit linksum (im Halten), mit halblinks (in der Bewegung) um eine Zugbreite aus der Kolonne heraus und geht dann bis auf die erforderliche Entfernung im Trabe (im Halten) respective im Galopp (in der Bewegung) vor.

e) bei der links abmarschirten Zug-Kolonne geht der Flankeur-Zug geradeaus vor und verfährt wie bei a.

f) im Regiment entweder:

α) alle vier vierten Züge. Auf das Signal „Flankeurs vor" gehen sie vor und verhalten sich (jeder einzelne) ganz wie bei a — oder:

β) eine ganze Escadron (was im Allgemeinen vorzuziehen, und dann meist die IVte oder Iste Escadron). — Auf das Avertissement des Regiments-Kommandeurs: „Die nte Escadron zum Flankiren vor" begiebt sich der betreffende Escadron-Chef mit seiner Escadron (unter Abgabe der dem Zugführer bei a entsprechenden Kommandos) vor die Mitte des Regiments, wo er hält. — Auf sein Kommando: „Flankeurs vor" kommandirt dann der Zugführer seines vierten Zuges: „Vierter Zug Gewehr ein (Lanzen an Arm) — zum Flankiren

Galopp marsch", worauf dieser ganze Zug in derselben Weise vorgeht, wie unter a die vier Rotten, und sich vor der Front des ganzen Regimentes ausbreitet.

Fig. 55. Flankiren im Regiment (die IVte Escadron).

Der Zugführer hält sich circa zwanzig bis dreißig Schritt hinter der Flankeur-Linie auf, kann sich aber hinbegeben, wo seine Gegenwart nothwendig wird; die Unterofficiere vertheilen sich hinter der Linie.

Das Sammeln geschieht seitens der Escadron analog wie bei a. — War es ausnahmsweise eine der mittleren Escadrons des Regiments, so schließt sie sich vorläufig dem betreffenden Flügel an, da ihr Raum unterdessen geschlossen worden ist.

Daß die Flankeurs und die Soutiens ihre Bewegungen denen der Escadrons resp. des Regiments anpassen müssen, versteht sich von selbst; sie folgen jedoch erst dann, wenn sie über die von der Escadron resp. von dem Regiment einzuschlagende Richtung aufgeklärt sind.

B. **Das Gefecht zu Fuß.** Die Kavallerie kann in Lagen kommen, wo es geboten erscheint, einen Theil des Ganzen zu einem Feuergefecht zu Fuß zu verwenden, ohne hierdurch ihrem wahren Berufe, dem Feinde mit der blanken Waffe entgegen zu gehen, etwas zu vergeben.

Solche Fälle ergeben sich besonders im „kleinen Kriege", in den Gefechten der Detachements so wie bei Avant- und Arriere-Garden, wo die Kavallerie isolirt handeln muß und keine Infanterie in der Nähe ist, namentlich um sich beim Vor- und Zurückgehen den Durchgang durch ein Defilee durch abgesessene Karabiner-Schützen zu sichern.

So lange man über Infanterie zu disponiren hat, wird man selbstredend nicht dazu greifen, die Kavallerie hierzu zu verwenden, und kann dies Fußgefecht derselben daher nur als ein „Nothbehelf", als ein „nothwendiges Uebel" angesehen werden; — denn für längere Dauer kann dieselbe der feindlichen Infanterie gegenüber nicht Stich halten; sie ist hierzu zu wenig im Schießen und in der Benutzung des Terrains in zerstreuter Fechtart ausgebildet, und selbst, wenn dies auf Kosten der Hauptsachen der Fall, so ragen doch ihre Feuerwaffen nicht so weit, und sie bedarf stets mindestens eines Drittheils ihrer Mannschaft zum Pferdehalten, vielleicht auch eines anderen Theiles zum speciellen Schutze der Pferde, wenn ein gleichzeitiger Flanken-Angriff auf diese möglich. Endlich aber ist das Wiederaufsitzen ein unangenehmer und gefährlicher Moment, besonders im Feuer der feindlichen Infanterie und wenn der Gegner noch geschlossene Kavallerie in der Nähe hat, welche die diesseitige dabei überraschend angreifen kann.

Die Vertheidigung eines solchen Terrain-Abschnittes seitens der abgesessenen Reiter kann daher gegen eine nicht ganz demoralisirte feindliche Infanterie nur von kurzer Dauer sein und von längerer nur gegen feindliche ebenfalls isolirte Kavallerie (welche sie dann zu gleichem Feuergefecht zwingen wird).

Früher hatte man hierzu die Dragoner (als „berittene Infanterie"); doch auch die Husaren haben schon im siebenjährigen Kriege zu Fuß gefochten. Daß man aber überhaupt nur leichte Kavallerie zu diesem Fußgefecht verwenden wird, darf als selbstverständlich angesehen werden.

Die reglementarische Ausführung ist folgende:

a) in der einzelnen Escadron. Auf das Avertissement des Escadron-Chefs: „Vierter Zug*) zum Gefecht zu Fuß absitzen", kommandirt der Zugführer: „Vierter Zug Gewehr ein — Zum Gefecht zu Fuß fertig zum Absitzen! — Abgesessen!"

---

*) Es ist dem Escadron-Chef überlassen, ausnahmsweise auch einen andern als den vierten Zug hierzu zu bestimmen.

Zu diesem Absitzen wird in bekannter Weise (§. 28, 6) vom vierten Zug verfahren; jedoch bleiben die Nummern 3 beider Glieder aller Abmärsche sitzen und nehmen von Nr. 1 und 2 die Pferde (mit heruntergenommenem Trensenzügel) in Empfang. Der Zugführer bestimmt, welche Nummern noch außerdem zu Pferde bleiben sollen, um sein Pferd und die der Trompeter und Unterofficiere zu führen, falls er es für nöthig hält, daß er und diese auch absitzen. — Von den Unterofficieren bleibt jedoch ein schließender bei den Pferden.

Das Absitzen geschieht außerhalb des Bereichs des feindlichen Feuers und die Pferde, müssen gegen feindliches Artillerie-Feuer gedeckt (rückwärts) aufgestellt werden.

Die abgesessenen Mannschaften haken den Säbel an, treten sechs Schritt vor der Escadron in einem Gliede an (die Leute des zweiten Gliedes links neben ihre Vorderleute) und nehmen den Karabiner auf. — Dann kommandirt der Zugführer: „Zum Gefecht zu Fuß vorwärts marsch“, und besetzt den Terrain-Abschnitt.

Die beiden Leute einer Rotte sekundiren sich nun im Feuer auf bekannte Art; die Entfernung der Rotten richtet sich lediglich nach dem Terrain; überhaupt wird ganz nach den Grundsätzen für das Tirailliren der Infanterie (§. 23) verfahren, auch wo möglich ein Soutien aus den abgesessenen Leuten gebildet.

Der aufgesessene Theil der Escadron bleibt außerhalb des feindlichen Feuerbereichs, doch nahe genug, um stets zur Unterstützung der Abgesessenen bereit zu sein. Wenn es geht, befinden sich die Handpferde hinter demselben.

Das Sammeln geschieht auf das Signal „Apell“ oder auf das Kommando: „An die Pferde“, wobei ihnen diese wo möglich entgegen gebracht werden müssen.

Anmerkung. Um dieses Sammeln möglichst unbemerkt vom Feinde auszuführen, wird es oft zweckmäßig sein, die abgesessenen Reiter allmälig zurückzuziehen und so die oben angedeutete Gefährlichkeit dieses Momentes zu verkleinern. — Für das Feuergefecht selbst aber dürfte es sich, um die Wirkung des Karabiners gegenüber dem Infanterie-Gewehr auszugleichen, empfehlen, beim Angriff nahe an den Feind heranzugehen, bei der Vertheidigung ihn nahe herankommen zu lassen; denn bis auf 200 bis 250 Schritt hat der Zündnadel-Karabiner ziemlich dieselbe Trefffähigkeit wie das Infanterie-Gewehr.

b) im Regiment kann das Gefecht zu Fuß nur escadronsweise in Anwendung kommen. Der Regiments-Kommandeur bestimmt hierzu in der Regel nur eine Escadron, welche dann wie bei a verfährt *).

Anhang.

Einige Begriffe über die größeren Truppenkörper der Kavallerie.

Der nächst größere Truppenkörper der Kavallerie als die bisher besprochenen heißt (wie bei der Infanterie): „die Brigade“, und besteht eine solche hier aus zwei bis drei Regimentern, entweder nur leichter oder nur schwerer, häufig aber (aus beiden Unterarten) gemischter Kavallerie.

Mehrere solcher Brigaden (in der Regel zwei bis drei) bilden dann zusammen eine (sogenannte): „Kavallerie-Division“ und mehrere zusammengestellte Kavallerie-Divisionen ein (sogenanntes): „Kavallerie-Korps“. — Letztere beiden Truppenkörper werden jedoch stets zum Zweck des selbstständigen Auftretens in den Gefechten formirt und ihnen daher (als integrirender Theil) ein (in den Armeen verschieden großer) Truppenkörper der reitenden Artillerie zugetheilt.

Es liegt nun aber auf der Hand, daß die Aufstellung, Bewegungen und das Gefecht dieser größeren und selbstständigen Truppenkörper der Kavallerie nicht mehr in allem Detail durch Reglements festgestellt werden können, um so weniger, als die Leitung dieser größeren und großen Kavallerie-Körper nicht noch durch die Stimme eines Einzigen, sondern nur durch (mehrere mit mündlichen Befehlen entsendete) Adjutanten und Ordonnanz-Officiere sowie durch Signale stattfinden kann, das jedesmalige Terrain, die Bestandtheile dieser Truppenkörper (in Bezug auf leichte und schwere Kavallerie), die besonderen Gefechts-Verhältnisse überhaupt u. s. w. eine große Menge von Modifikationen herbeiführen.

Für alle diese größeren Truppenkörper (als das Kavallerie-Regiment) steht aber der eine Grundsatz fest: **„daß dieselben sich stets in zwei Treffen formiren“**, wie dies schon im §. 33 bei Gelegenheit der Motivirung der Nothwendigkeit einer Reserve gesagt wurde.

Unser preußisches Kavallerie-Exercir-Reglement enthält für eine in zwei Treffen formirte Brigade keine Vorschriften mehr, wohl aber für eine Brigade als Theil eines größeren Kavallerie-Körpers, und sind diese ganz in Kurzem folgende:

A. Die Aufstellung einer Brigade von zwei Regimentern (als Theil eines größeren Truppenkörpers) geschieht: neben einander mit zwölf Schritt Intervalle zwischen den beiden Regimentern, und zwar steht das ältere Regiment rechts, wenn beide von gleicher Waffengattung sind; dagegen das leichte auf dem rechten Flügel, wenn ein solches und ein schweres in einer Brigade vereinigt sind. — Die Regimenter in sich sind in bekannter Weise aufgestellt. — Besteht aber die Brigade aus drei Regimentern, so ist sie auch hier (wie die isolirte) in zwei Treffen formirt, und zwar bildet ein leichtes Regiment dann das erste Treffen.

Der Brigade-Kommandeur (nebst Adjutanten und zwei Trompetern) hält 100 Schritt vor der Mitte der Front-Linie.

B. Die Bewegungen einer Brigade à zwei Regimentern (in einem Treffen) geschehen analog denen eines Regiments; nur tritt hier noch die Formation der „Brigade-Kolonne“ hinzu; dieselbe besteht entweder: aus der geschlossenen Kolonne in Escadrons der beiden Regimenter hinter einander (jede in sich in bekannter Weise formirt, die Regimenter aber mit einer Distance von einer Zugbreite und funfzehn Schritt) — oder: aus der geschlossenen Kolonne in Escadrons der beiden Regimenter neben einander, und zwar sind sie dann nach der Mitte zusammengezogen (haben also eine Intervalle von zwölf Schritt).

C. Das Gefecht wird ebenfalls nach denselben Grundsätzen wie bei dem Regimente ausgeführt, und zwar die Attake in Linie und das Ausfallen der vierten Züge oder einzelner Escadrons, das Flankiren und Gefecht zu Fuß (nur event. von dem leichten Regiment) ganz ebenso. — Zur Schwärm-Attake löst sich jedoch nur eins der beiden Regimenter auf (und zwar event. das leichte), während das andere

*) Die Formation zur Waffenübung gehört nicht in die Taktik, sondern in die Detail-Ausbildung, ist daher hier nicht aufgenommen worden.

auf Treffen-Distance folgt. — Die Attake in Echellons kann hier in Regimentern oder einzelnen Escadrons, ebenso von zwei Escadrons (von einem der Flügel oder aus der Mitte) gemeinschaftlich, ausgeführt werden. — Die Attake in Kolonne endlich macht das eine (event. schwere) Regiment in geschlossener Kolonne in Escadrons, während sich das andere (event. leichte) Regiment in entwickelter Linie zu beiden Seiten der Kolonne (je zwei Escadrons) anhängt, und nun analog der Kolonnen-Attake des einzelnen Regiments verfahren wird (siehe §. 35, ad E, 6).

Eine isolirte Brigade

bildet dagegen auch schon bei der Stärke von zwei Regimentern stets zwei Treffen. — Das erste hat den Zweck, zunächst das Gefecht einzuleiten und zu führen, das zweite Treffen den Zweck: das erste aufzunehmen, abzulösen und die Flanken desselben zu decken.

Hiernach wird das erste Treffen stets in Linie, das zweite meist in Kolonne (einen Flügel des ersten debordirend) aufgestellt sein. — Die Treffen-Distance je nach dem Zustande der Pferde 2c. 300 bis 500 Schritt.

Die isolirte Brigade ist (meist) entweder: gemischt, oder besteht aus zwei leichten Regimentern. In ersterem Falle übernimmt das leichte Regiment die Einleitung des Gefechts, das schwere die eigentliche Durchführung, von ersterem in den Flanken gedeckt.

Die Kavallerie-Division

besteht aus zwei oder mehr zusammengestoßenen Brigaden (meist schwerer Kavallerie), welche sich aber nicht wie bei den Infanterie-Divisionen neben-, sondern hinter-einander aufstellen, dem ganzen Charakter und Verlauf eines Kavallerie-Gefechts entsprechend. — Die eine Brigade bildet dann das erste Treffen, die andere das zweite, eine dritte event. noch eine Reserve (diese dann hinter den Flügeln des ersten Treffens und in Kolonne aufgestellt). — Das Eingreifen der zugetheilten reitenden Artillerie in dieses Gefecht der Kavallerie wird später (§. 86) gezeigt werden.

Die Kavallerie-Korps

sind eine taktische Formation der Neuzeit, die jedoch erst bei Ausbruch der Kampagne formirt werden, wenn der ganze Kriegsschauplatz überhaupt die Verwendung einer solchen Kavallerie-Masse zuläßt. (Nur in Oestreich und Rußland finden sie sich auch als Friedensformation). — Ein solches Kavallerie-Korps muß seiner Selbstständigkeit wegen aus leichter und schwerer Kavallerie, so wie aus reitender Artillerie bestehen.

Dasselbe formirt sich in der Regel in drei Treffen; das erste in Linie, das zweite in Kolonnen mit großen Intervallen und Distancen hinter beiden Flügeln, der dritte (die Reserve) ebenfalls in Kolonnen ca. 500 Schritt hinter dem zweiten, die Artillerie auf alle drei Treffen vertheilt (und zwar besonders stark in der Reserve). — Eine weitere speciell vorgeschriebene Formation 2c. kann es hier aber nicht mehr geben, ohne den Geist und Willen des Führers zu lähmen. — Die weitere Verwendung dieser Korps gehört daher in die angewandte Taktik.

C. Taktik der Feld-Artillerie.

(Entwurf zum Exercir-Reglement vom März 1850.)

Da das durch die Reorganisation der Artillerie (Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Juni 1864) bedingte neue Exercir-Reglement der Artillerie bisher noch nicht erschienen ist, so haben in dem Nachfolgenden die sich aus der verminderten Geschützzahl der Batterien ergebenden Modificationen des Reglements von 1850 nur so aufgenommen werden können, wie sie sich entweder von selbst ergeben, oder wie sie bei dem Garde-Feld-Artillerie-Regiment ausgeführt werden.

§. 37.

Allgemeines.

Unter „Feld-Artillerie" ist im Gegensatze zur „Festungs-" und „Belagerungs-Artillerie" diejenige Gattung dieser Waffe zu verstehen, welche bestimmt ist, den Truppen im freien Felde zu folgen. Mit dieser Feld-Artillerie allein hat es die Taktik zu thun! —

Es liegt nun aber auf der Hand und geht schon aus der Characteristik (§. 9) hervor, daß die taktische Verwendung der Feld-Artillerie und die Technik derselben im innigsten Zusammenhang und in großer Wechselwirkung zu einander stehen und die eine ohne die andere nicht gleichzeitig gedacht werden kann. Da jedoch die letztere (die Technik) einen besonderen Theil der „Waffenlehre" (die „Artillerie-Wissenschaft") ausmacht, so genügt es für die rein taktische Betrachtung, auf diesen Zusammenhang hinzuweisen; im Uebrigen aber muß hier, um Wiederholungen zu vermeiden, die Technik als etwas Bekanntes vorausgesetzt werden.

Aus der Unselbstständigkeit der Feld-Artillerie an und für sich (wegen des ihr fehlenden Nahgefechts), so wie aus ihrer Bestimmung, als: „unentbehrliche Hülfswaffe" der beiden anderen Waffen aufzutreten (siehe Characteristik derselben §. 9), geht aber hervor, daß die formelle Taktik derselben im Vergleich zu denen der Infanterie und Artillerie sehr einfach sein kann, da es hier nur derjenigen Formen bedarf, welche die Feld-Artillerie in den Stand setzen, zur Unterstützung der anderen Waffen in den verschiedenen Gefechts-Verhältnissen einzugreifen, somit nur die beiden Faktoren der Beweglichkeit und der Feuerwirkung ausgebildet zu werden brauchen, während alle Formationen und Bewegungen für das Nahgefecht (der beiden anderen Waffenarten) fortfallen.

Die Feld-Artillerie muß aber auch andererseits die einfachsten taktischen Formen haben, weil eben so sehr viele (und zwar überwiegende) Rücksichten auf die Technik derselben genommen werden müssen, weil aber außerdem die Zusammensetzung von Geschützen, Leuten, Pferden und Fahrzeugen schon einen solchen Grad der Schwierigkeit in dem Detail der Ausführung der Evolutionen ergeben, daß diese letzteren selbst durch den erhöhten Grad ihrer Einfachheit diese Schwierigkeiten ausgleichen müssen.

Wenn aber die ganze taktische Bedeutung der Feld-Artillerie theils durch ihre (im Vergleich zu früher bedeutend) erhöhte Beweglichkeit, theils durch ihre durch so großartige technische Verbesserungen*) herbeigeführte erhöhte Feuerwirkung gestiegen ist (besonders bei dem in den Kriegen der Jetztzeit immer mehr hervortretenden „Vernichtungs-Princip"), so muß dieselbe, um den vielen Anforderungen, welche die heutige Kriegführung an sie stellt, zu genügen, folgende Unterarten enthalten:

1) Eine „leichte Feld- (Fuß- und fahrende) Artillerie," welche im Stande ist, den geschlossenen Abtheilungen der Infanterie zu folgen, zu deren Unterstützung rasch eine Aufstellung zu erreichen, und dort ohne weitere Vorbereitungen ein schnelles, möglichst wirksames Feuer zu eröffnen.

2) Eine (sogenannte) „Positions-Artillerie," welche die Bestimmung hat, in einer möglichst lange zu bewahrenden Stellung (Position) eine sichere, weitreichende und gewaltige Feuerwirkung zu äußern (wenn auch eine komplicirtere und langsamere Bedienung damit verbunden ist).

3) Eine „reitende Artillerie" (in anderen Armeen auch „Kavallerie-Batterien" genannt), welche im Stande ist, den geschlossenen Abtheilungen der Kavallerie zu folgen, zu deren Unterstützung rasch eine Aufstellung zu nehmen, ein heftiges, vielfach verwundendes, wenn auch weniger (eigentlich) zerstörendes Feuer zu eröffnen und sich dann schnell wieder dem eintretenden Nahgefechte zu entziehen.

4) „Raketen-Batterien," welche dem Erforderniß genügen sollen, auch von solchen Terrainpunkten aus Artillerie-Feuer abgeben zu können, welche mit Geschützen nicht zu erreichen sind (z. B. Inseln, steile Höhen ꝛc.)**)

Im Allgemeinen entsprechen in unserer Armee (nach der neuen Organisation) die vierpfündigen und (kurzen) zwölfpfündigen Batterien der „leichten Feld-Artillerie," die (gezogenen) sechspfündigen Batterien der „Positions-Artillerie," die reitenden Batterien selbstredend der dritten Kategorie, während die (ganz in Wegfall kommenden, aber augenblicklich noch existirenden) Haubitz-Batterien sowohl als „leichte Feld-" wie als „Positions-Artillerie" verwendet werden können. Das Nähere hierüber wird im §. 85 der angewandten Taktik zu behandeln sein; ebenso die Eintheilung und Verwendung der „Divisions-" und „Reserve-Artillerie."

Außerdem wird die Feld-Artillerie nach Art der Fortschaffung der Bedienungs-Mannschaft in:

1) Fuß-,
2) Fahrende,
3) Reitende Artillerie

eingetheilt (wiewohl auch bei der Fuß-Artillerie die Mannschaft wenigstens theilweise und auf nicht zu große Strecken, siehe §. 40, auf den Protzen und Wagen respective Handpferden fortgeschafft werden).

§. 38.

1) Die taktische Einheit

der Artillerie bildet, auch in administrativer Beziehung ꝛc.: „**die Batterie.**"

Was die numerische Stärke derselben anbetrifft, so folgt aus der oben angedeuteten Zusammensetzung dieser Waffe aus Geschützen, Leuten, Pferden und Fahrzeugen verschiedener Art, daß sie im Allgemeinen weit kleiner sein muß, als die der Infanterie und Kavallerie, wenn sie (eben als Einheit) noch eine Leitung und Uebersicht für den Einzelnen im Gefecht gestatten soll, welche hier durch den unmittelbaren Donner der Geschütze, durch ihre Intervallen im Gefecht (siehe §. 39), durch das Gerassel der Protzen und Laffeten, durch den Pulverdampf, die Aufstellung der Wagen ꝛc. gewaltig erschwert wird.

Andrerseits wird das Minimum der Stärke dadurch bestimmt, daß eine Batterie bei ihrer Zutheilung zur Infanterie respective Kavallerie diese auch durch eine kräftige Feuerwirkung zu unterstützen im Stande sein muß.

In Zahlen ausgedrückt bildet dieses Minimum vier Geschütze (nebst den zugehörigen Wagen), das Maximum acht Geschütze (nebst Wagen).

In der Mitte liegt die Zusammenstellung von sechs Geschützen in eine Batterie, welche im Vergleich zu der à acht Geschützen die Beweglichkeit und Führung sehr erleichtert, dagegen die Bildung von Unterabtheilungen (Halb-Batterien) mehr erschwert, da grundsätzlich (wegen der gegenseitigen Unterstützung) niemals weniger als zwei Geschütze im Gefecht auftreten sollen.

Dieses (auch nicht bedeutenden) Nachtheils ungeachtet, hat unsere Artillerie die bisherige Stärke der taktischen Einheit à acht Geschützen aufgegeben, da sich in der Praxis die Leitung derselben (nebst Wagen) als fast unmöglich für den Einzelnen herausgestellt hat, dagegen seit der neuesten Reorganisation der Artillerie die Stärke der Fuß-Batterien à sechs Geschützen, die der reitenden à vier Geschützen angenommen. [Nur die Haubitz-Batterien haben die bisherige Stärke (à 8 Gesch.) beibehalten, doch werden dieselben bald abgeschafft und durch den Vierpfünder ersetzt.]

---

*) In dem letzten Jahrzehnd verhältnißmäßig mehr, wie in dem halben Jahrtausend, welches die Geschichte der Artillerie beinahe umfaßt.

**) Außerdem giebt es in einigen Armeen noch sogenannte „Gebirgs-Batterien," welche aus sehr leicht fahrbaren oder zerlegbaren Geschützen bestehen, deren einzelne Theile im Nothfalle von den Leuten oder von Lastthieren fortgetragen werden.

Die französischen und englischen Batterien bestehen ebenfalls aus sechs, die östreichischen und russischen aber aus acht Geschützen.

II. Die Zusammensetzung der Batterien.

Um Gleichheit des Materials, der Munition, Bedienung, Bespannung 2c. zu erhalten, ist es sehr wünschenswerth, nur eine Geschützgattung („Kaliber") in der Batterie zu führen. Seitdem die neuen gezogenen Geschütze sowohl, als die kurzen Zwölfpfünder ihre Hohlgeschosse auch im hohen Bogen (siehe §. 47) schießen können und somit die bisherige Zutheilung von Haubitzen an die Fuß- und reitenden Batterien aufhören kann, ohne den Wirkungskreis derselben zu beschränken, ist dieses Princip der Einheit in den Kalibern der Geschütze einer Batterie bei uns durchweg aufrecht erhalten worden.

Was aber die numerische Stärke der Bedienungs-Mannschaft einer Batterie anbetrifft, so richtet sich diese ebenso wie die Anzahl der Munitions-Wagen und die Bespannung der Geschütze nach dem Kaliber derselben; dagegen bleiben bei allen Batterien die (sogenannten) Administrations-Wagen, die Vorrathspferde und die allgemeine Batterie-Reserve dieselben.

Hiernach ist die Zusammensetzung unsrer jetzigen Batterien im Detail folgende:

1) Eine zwölfpfündige Fuß-Batterie

besteht aus: sechs (kurzen) zwölfpfündigen glatten Kanonen, sechs Munitions-Wagen, zwei Vorraths-Wagen, einer Feldschmiede, einem Pack-Wagen, (letztere vier Wagen: die „Administrations-Wagen" genannt); acht und vierzig Mann Bedienung (acht Mann per Geschütz, davon zwei Mann Reserve), sechs Pferden Bespannung (à Gesch.)

2) Eine sechspfündige Fuß-Batterie

besteht aus: sechs sechspfündigen gezogenen Kanonen, sechs Munitions-Wagen, obigen Administrations-Wagen, acht und vierzig Mann Bedienung (acht Mann per Geschütz, davon zwei Mann Reserve), sechs Pferden Bespannung (à Gesch.)

3) Eine vierpfündige Fuß-Batterie

besteht aus: sechs vierpfündigen gezogenen Kanonen, sechs Munitions-Wagen, obigen Administrations-Wagen, sechs und dreißig Mann Bedienung (sechs Mann per Geschütz, davon ein Mann Reserve), sechs Pferden Bespannung (im Frieden nur vier Pferde).

4) Eine reitende Batterie

besteht aus: vier (kurzen) zwölfpfündigen glatten Kanonen, vier Munitions-Wagen, obigen Administrations-Wagen, zwei und dreißig Mann Bedienung (acht Mann per Geschütz, davon zwei Mann Reserve, d. h. Pferdehalter), sechs Pferden Bespannung.

Anmerkung 1. Die augenblicklich noch existirenden Haubitz-Batterien (drei per Brigade) bestehen aus: acht siebenpfündigen Haubitzen, zehn Munitions-Wagen, obigen Administrations-Wagen, zwei und siebzig Mann Bedienung (neun Mann per Geschütz, davon zwei Mann Reserve), sechs Pferden Bespannung (à Gesch.)

Anmerkung 2. Sämmtliche Batterien haben im Frieden nur vier bespannte Geschütze. Die Munitions- und Administrations-Wagen haben ebenfalls je sechs Pferde Bespannung, mit Ausnahme des Packwagens, welcher nur zwei hat (im Frieden sind alle Wagen nicht bespannt).

Anmerkung 3. Die Wagen bilden keinen integrirenden Theil des manövrirenden Körpers der Batterie, sondern führen die nöthigen Bewegungen (wenngleich in Uebereinstimmung mit der Batterie) für sich aus. Es folgt hieraus, daß die Bewegung der Geschütze, als des eigentlich kämpfenden Theiles der Batterie, von der der Wagen ganz unabhängig ist und die (formelle) Taktik sich nur mit den Geschützen zu beschäftigen braucht.

Ueber die allgemeinen Regeln, nach welchen die Wagen ihre Bewegungen einrichten müssen, besteht eine besondere Instruction (deren Kenntniß also zur Detail-Ausbildung der Waffe, nicht aber in die Taktik gehört). — Die Aufstellung der Wagen im Gefecht jedoch wird bei der „Normal-Gefechts-Formation" der Batterie (im §. 45) zu besprechen sein.

III. Die Eintheilung der Batterie.

Die Eintheilung der Batterie geschieht bei den Fuß-Batterien in drei Züge (à zwei Geschützen), bei den reitenden in zwei Züge (à zwei Geschützen). Die bisherige Theilung in zwei Halb-Batterien (à vier Gesch.) fällt selbstredend bei den reitenden Batterien, voraussichtlich aber auch bei der jetzigen Stärke der Fuß-Batterien (à sechs Gesch.) fort, da hierbei der mittlere Zug getrennt werden würde.

Die Geschütze erhalten vom rechten Flügel ab eine Nummer, wonach sie in der Batterie benannt werden, ebenso die Züge. Jedes Geschütz hat seinen eigenen „Geschützführer." —

I. Aufstellung und Formation.

§. 39.

A. Das einzelne Geschütz.

Da die Artillerie sich nur durch ihre Fernwirkung am Gefecht betheiligt und hierzu die „Laffete", (mit dem Rohr) von dem Vorderwagen (der „Protze") getrennt („abgeprotzt"), dagegen zur Bewegung mit diesem vereinigt („aufgeprotzt") sein muß, so ist hier die Gefechtsform der einzelnen Geschütze von der Bewegungsform derselben verschieden. Nämlich:

a) das einzelne Geschütz aufgeprotzt.

Beim aufgeprotzten Geschütz hält der (auch bei der Fuß-Artillerie berittene) Geschützführer (ein Unterofficier) zwei Schritt vor dem „Vorderreiter," welcher, wie auch der

„Mittel-“ und „Stangen-Reiter“ Vordermann auf ihn haben. (Die entsprechenden Handpferde heißen: „Vorder-, Mittel-“ und „Stangen-Handpferd,“ und alle drei Leute: „die Fahrer“ oder „fahrenden Artilleristen“).

Die Bedienungs-Mannschaft steht bei der Fuß-Artillerie beim Ausrücken zwei Schritt hinter der Mündung des Geschützes, in zwei Gliedern rangirt; wenn aber manövrirt werden soll, „am Geschütz“ d. h. auf beiden Seiten desselben. — Bei der reitenden Artillerie beim Ausrücken ebenso (die Reiter „Bügel an Bügel“); wenn aber manövrirt werden soll, nimmt das erste Glied der Bedienungs-Mannschaft fünf Schritt Abstand von der Mündung und das zweite Glied zwei Schritt Abstand von dem ersten (die einzelnen Reiter nicht „Bügel an Bügel,“ sondern mit einem Schritt Intervalle zum Absitzen).

b) das einzelne Geschütz abgeprotzt.

Das Geschütz ist mit der Mündung gegen den Feind gerichtet, der Laffetenschwanz liegt auf der Erde, die Protze acht Schritt von letzterem ab mit der dem Feinde abgewandten Front. Die Geschützführer sitzen ab und geben ihr Pferd an den Mittelreiter, welcher es hält (es steht neben dem Mittelhandpferde). Die Bedienungs-Mannschaften der Fuß-Artillerie sind je nach der Funktion ihrer Nummer (siehe Waffenlehre) am Geschütz und an der Protze vertheilt; bei der reitenden Artillerie sind die Nummern 1 bis 6 abgesessen und ebenso vertheilt, während die Nummern 7 und 8 zu Pferde bleiben und die Pferde der übrigen halten (vier Schritt von den Vorderreitern ab, mit der Front nach dem Feinde). —

Fig. 1. Das einzelne Fuß-Geschütz aufgeprotzt.

Fig. 2. Das einzelne reitende Geschütz abgeprotzt.

Anmerkung. Zum Zeichnen der Figuren der Artillerie wird es zweckmäßig sein, sich bestimmter Signaturen zu bedienen, etwa folgender:

ṓ = Batt.-Chef.
ó = Zugführer.
ʘ = Geschützführer.
⊜ = Trompeter.
○ = Bedienungs-Mannschaft der reit. Artillerie.
● = dto. der Fuß-Artillerie.
 = Geschütz.

B) Die Batterie in Linie.

Was zunächst die Linie und Kolonne als Gefechtsformation der Artillerie anbetrifft, so liegt es auf der Hand und bedarf keiner weiteren Motivirung, daß von einem Gebrauch der Kolonne zum Gefecht hier keine Rede sein kann, da ja — wie oben gesagt — die Thätigkeit der Artillerie lediglich im Feuergefecht besteht.

Die Linie ist also die einzige Gefechtsform der Artillerie, und die Kolonnen dienen nur zum Marsch und zum Manövriren.

In Bezug der Aufstellung in Linie unterscheidet die Artillerie aber eine doppelte, nämlich: eine „geöffnete“ Aufstellung („mit Gefechts-Intervallen“) und eine „geschlossene“*) für Aufstellungen außerhalb des Gefechts, also zur Rendez-vous-Stellung, zum Passiren von Defileen, zum Parkiren ꝛc.; und zwar beträgt erstere zwischen den einzelnen Geschützen zwanzig Schritt, damit jedes Geschütz für sich kehrt machen kann, dem Feinde kein zu geschlossenes Ziel geboten wird, die Bedienung der Geschütze sich nicht gegenseitig behindert und ein größerer Raum von der Batterie beherrscht wird. Die Intervalle der einzelnen Geschütze bei geschlossener Aufstellung dagegen beträgt fünf Schritt. **)

Es ist selbstverständlich, daß die für das Gefecht vorgeschriebenen zwanzig Schritt nur wieder den Anhaltepunkt für normale Verhältnisse bilden, daß das Terrain hiervon jedoch Ausnahmen bedingen kann.

a) Die aufgeprotzte Batterie in Linie.

Die Geschütze stehen senkrecht auf der Grundlinie neben einander, in geöffneter Stellung mit zwanzig Schritt, in geschlossener mit fünf Schritt Intervalle.

Der Batterie-Kommandeur hält vor der Mitte der Batterie in „angemessener Entfernung,“ zwei Schritt links hinter sich einen Trompeter resp. (berittenen) Hornisten.

*) Die Ausdrücke: „geöffnet“ und „geschlossen“ werden hier also nicht wie bei der Infanterie und Kavallerie in Bezug auf die Distancen der Kolonnen, sondern in Bezug auf die Intervallen der Linie gebraucht.

**) Die Intervallen werden von einem Geschützführer zum andern gerechnet.

Die Zugführer halten vor der Mitte ihres Zuges, und zwar zwei Schritt vor der Linie der Geschützführer. Der älteste Officier (Premier-Lieutenant) führt den IIten Zug, der folgende den Isten, der jüngste den IIIten Zug.

Der Feldwebel resp. Wachtmeister führt die erste Wagenstaffel, der Capitaind'armes resp. Quartiermeister die zweite Wagenstaffel (siehe §. 45).

Die geschützführenden Unterofficiere halten unmittelbar vor ihrem Geschütz. Die Fahrer haben Vordermann auf sie, und der Vorderreiter steht mit losen Tauen und einem Abstand von zwei Schritt von der Kruppe des Unterofficier-Pferdes, so daß, wenn er seine Pferde in die Taue treten läßt, der Kopf seines „Sattelpferdes" an die Kruppe des Unterofficier-Pferdes reicht.

Die Bedienungs-Mannschaft steht bei geöffneter Stellung (d. h. mit zwanzig Schritt Gefechts-Intervallen) bei der Fuß-Artillerie am Geschütz, bei der reitenden fünf Schritt hinter demselben. Bei der geschlossenen Stellung steht die Bedienungs-Mannschaft auch der Fuß-Artillerie hinter dem Geschütz, die der reitenden ebenso mit zwei Schritt Abstand (Bügel an Bügel).

Die Hornisten resp. Trompeter stehen hinter der Mitte der Batterie, zwei Schritt hinter der Mündung resp. dem zweiten Gliede der Bedienungs-Mannschaft.

Fig. 3. Die aufgeprotzte zwölfpfündige Batterie in Linie mit Gefechts-Intervallen (mit Details).

Fig. 4. Die aufgeprotzte sechspfündige Batterie in Linie mit geschlossenen Intervallen (mit Details).

(Der Raum zu Fig. 5 befindet sich auf der folgenden Seite.)

b) Die abgeprotzte Batterie in Linie: siehe Normal-Gefechts-Formation (§. 45). —

C. Die Wagen im Park

stehen in zwei Reihen, und zwar für gewöhnlich die Munitions-Wagen zwanzig Schritt von den Geschützen ab in zweiter, die Administrations-Wagen noch acht Schritt ab in dritter Linie; doch hängt dies von der Lokalität ab.

D. Die Kolonnen einer Batterie

sind — wie oben gesagt — sämmtlich nur Marsch- oder Manövrir-Kolonnen, und zwar speciell:

a) Die Kolonne zu einem (scil. Geschütz).

Dieselbe bildet die eigentliche Marsch-Kolonne der Artillerie, weil ihre Breite im Allgemeinen der Breite der Wege (Chausseen) mit der Bedingung entspricht, daß noch andere Truppen, Fahrzeuge 2c. passiren können. Zum Manövriren eignet sie sich im Allgemeinen

Fig. 5. Die aufgeprotzte reitende Batterie in Linie mit Gefechts-Intervallen (mit Details).

nicht, weil zwischen ihrer Länge und der Breite der Batterie-Front (siehe §. 42) ein großes Mißverhältniß besteht. Sie ist rechts oder links abmarschirt.

In dieser Kolonne zu einem folgen sich die sechs resp. vier Geschütze mit einer Distance von vier Schritt, und zwar bei den Fuß-Batterien von der Mündung, bei der reitenden vom zweiten Gliede der Bedienungs-Mannschaft des Vordergeschützes ab gerechnet.

Der Batterie-Kommandeur befindet sich seitwärts der Batterie auf der Frontseite, (in der Regel) der Mitte der Batterie gegenüber in angemessenem Abstande.

Die Zugführer reiten auf der Frontseite neben dem betreffenden Têten-Geschütz ihres Zuges, also in der rechts abmarschirten Kolonne neben dem Vorderreiter ihres ungeraden, in der links abmarschirten neben dem Geschützführer ihres geraden Geschützes.

Die Geschützführer reiten hier (wie in allen Kolonnen) neben dem Vorderhandpferde ihres Geschützes.

Die Bedienungs-Mannschaft der Fuß-Artillerie am Geschütz, die der reitenden mit zwei Schritt Abstand hinter demselben (in zwei Gliedern).

Die Hornisten und etwa vorhandenen schließenden Officiere und Unterofficiere begleiten die Batterie auf der der Front entgegengesetzten Seite (an dem für sie bestimmten Platz). —

Anmerkung. Die Länge des Fußgeschützes in der Kolonne beträgt neunzehn Schritt, wenn die Bedienungs-Mannschaft am Geschütz ist; ist diese dahinter: so drei und zwanzig Schritt. Die Länge des reitenden Geschützes dagegen beträgt incl. Bedienungs-Mannschaft acht und zwanzig Schritt.

Fig. 6. Die Fußbatterie in der Kolonne zu einem (rechts abmarschirt und mit Details).

(Der Raum zu Fig. 7 befindet sich auf der folgenden Seite.)

b) Die Zug-Kolonne

ist die eigentliche Manövrir-Kolonne der Batterie und entweder rechts oder links abmarschirt; — ausnahmsweise wird sie beim Marsch übers freie Feld und auf sehr breiten Kolonnen-Wegen als Marsch-Kolonne angewendet (zur Abkürzung der Tiefe der Kolonne).

Dieselbe kann 1) in Bezug auf die Intervallen der beiden Geschütze (wie die Linie) geöffnet (zwanzig Schritt) oder geschlossen (fünf Schritt) sein; 2) in Bezug auf die Distance der Züge hinter einander Platz zum Einschwenken haben, was hier „Distance-Kolonne" genannt wird, oder die Züge sind bis auf vier Schritt auf einander gerückt, was hier „aufgeschlossene Kolonne" genannt wird.

Aus diesen zweifachen Intervallen und Distancen entstehen vier Arten von Zug-Kolonnen; doch soll die geschlossene und zugleich aufgeschlossene Zug-Kolonne so wenig als möglich, im Bereiche des feindlichen Feuers aber gar nicht angewendet werden,

Fig. 7. Die reitende Batterie in der Kolonne zu einem (links abmarschirt und mit Details).

weil sie ein zu dichtes Treffobject bildet, die Bewegungen in dieser Kolonne leicht zu Verwickelungen führen, sie überhaupt nur wenig Evolutionen gestattet, auch Kommandos und Signale sehr schwer zu hören sind. Dieselbe wird daher nur ausnahmsweise eine augenblickliche Anwendung finden als Rendez-vous-Stellung, zum Passiren von Defileen oder anderen Truppen. Als Manövrir-Kolonne ist sie verwerflich und wird daher nicht weiter erwähnt werden.

Die Distance von vier Schritt in der aufgeschlossenen Kolonne wird von der Geschützmündung respective von dem zweiten Gliede der Bedienungs-Mannschaft gerechnet (wenn diese hinter dem Geschütz ist) bis zu den Vorderpferden des nächstfolgenden Zuges; ebenso die Distance von ein und zwanzig Schritt bei den Fuß-Batterien, von zwölf Schritt bei der reitenden für die Distance-Kolonnen (zum Einschwenken).

Der Batterie-Kommandeur, die Geschützführer, die Trompeter und (event.) schließenden Officiere und Unterofficiere wie bei a; die Zugführer aber in der Distance-Kolonne zwei Schritt vor der Mitte ihres Zuges, in der aufgeschlossenen mit der Kruppe ihres Pferdes in gleicher Höhe mit den Köpfen der Vorderpferde (ihres Zuges).

Die Bedienungs-Mannschaft der Fuß-Artillerie ist bei Gefechts-Intervallen am Geschütz, bei geschlossenen Intervallen hinter demselben; die der reitenden stets dahinter (wie bei a rangirt).

Fig. 8. Die Zug-Kolonne einer Fuß-Batterie, geöffnet und mit Distancen (mit Details).

Fig. 9. Die Zugkolonne einer reitenden Batterie, geschlossen und mit Distancen (mit Details).

Fig. 10. Die Zug-Kolonne einer Fuß-Batterie, geöffnet und aufgeschlossen (Details).

Fig. 11. Die Zug-Kolonne einer Fuß Batterie, geschlossen und aufgeschlossen (Details).

Anmerkung 1. Die bisherige Halb-Batterie-Kolonne fällt, wie schon oben gesagt (voraussichtlich) bei der jetzigen Stärke der Fuß-Batterien à sechs Geschützen fort; sie diente zum Manövriren größerer Geschütz-Abtheilungen und zur Rendezvous-Stellung. Statt derselben wird man sich jetzt hierzu der Batterie in Linie mit geschlossenen Intervallen bedienen, wo es das Terrain irgend erlaubt; wo nicht: der Zug-Kolonne.

Anmerkung 2. Die Distance-Kolonne mit geschlossenen Intervallen ist im Allgemeinen zu allen Bewegungen, welche gedeckt und außerhalb des feindlichen wirksamen Feuers ausgeführt werden, bequemer, als die mit Gefechts-Intervallen (besonders für Flanken-Bewegungen); innerhalb des feindlichen Feuers müssen jedoch stets die Gefechts-Intervallen gebraucht werden.

Anmerkung 3. Außer der Zug-Kolonne existirt auch noch die Kolonne nach der Mitte und zwar zu einem und zu zweien. — Dieselbe hat jedoch den Nachtheil, daß ihre einzelnen Abtheilungen aus nicht zusammengehörigen Elementen bestehen, ihre Entwickelung zur Linie nach der Seite nur successiv, die rückwärts zu künstlich ist. — Zum Manövriren ist daher die Kolonnenform nach einem Flügel stets vortheilhafter.

Die Kolonne nach der Mitte wird demnach bei der Artillerie nur da Anwendung finden, wo man **ganz sicher** ist, daß die Batterie sich nur vorwärts entwickeln wird und dabei Defileen oder andere Truppen zu passiren sind.

Da diese Kolonne nach der Mitte somit (namentlich im Vergleich zu der der Infanterie) eine ganz untergeordnete Rolle spielt (selbst als Manövrir-Kolonne), so wird es genügen, ihre Formation im §. 41 beim Abbrechen aus der Linie zu zeigen, im Uebrigen aber derselben nicht weiter zu erwähnen.

II. Bewegung.

§. 40.

Die Elementar-Bewegungen.

A. Die Gangarten

a) der Fuß-Artillerie sind: Schritt, Trab mit aufgesessenen Mannschaften, Trab ohne aufgesessene Mannschaften, und Galopp (Carriere nicht).

Der Schritt im Tempo von 120 Schritt (in der Minute) dient zu den Märschen, Wendungen und langsameren Evolutionen. — Der Trab mit aufgesessenen Mannschaften im Tempo von 300 Schritt (in der Minute) zu schnellen Bewegungen in eine Gefechts-Position und aus einer solchen in eine andere; auch (bei der Eilmarsch Formation §. 45) zu Märschen. — Der Trab ohne aufgesessene Mannschaften im Tempo von 240 Schritt (in der Minute) ist die Norm für die Evolutionen, besonders für die Aufmärsche ꝛc. — Der Galopp wird nur zu Vorwärts-Bewegungen in Linie mit Gefechts-Intervallen und nur mit aufgesessenen Mannschaften im Tempo von 500 Schritt (in der Minute) angewendet; jedoch sollen im Allgemeinen nur die letzten 300 Schritt einer größeren zurückzulegenden Entfernung auf diese Gangart kommen.

Eine geübte Fuß-Artillerie kann ohne aufgesessene Mannschaft im Trabe mehrere hundert Schritt zurücklegen ohne, daß die Leute zu sehr angestrengt oder zur sofortigen Bedienung des Geschützes untauglich würden; mit aufgesessener Mannschaft können Bewegungen bis zu tausend Schritt und selbst darüber von der Fuß-Artillerie im Trabe ausgeführt werden.

b) der reitenden Artillerie sind dieselben wie bei der Kavallerie; jedoch hat sie außer dem Trabe à 300 Schritt noch einen Trab im Tempo von 240 Schritt (in der Minute). Die Karriere wird von derselben jedoch nur zu Vorwärts-Bewegungen in Linie mit Gefechts-Intervallen auf den letzten 300 Schritt einer längeren Strecke angewendet, so wie zum Eventail-Aufmarsch; bei allen anderen Evolutionen ist der Galopp die höchste Gangart.

B. Die Wendungen.

a) Die Viertelwendung des einzelnen Geschützes (rechts um, links um) ist entweder eine „scharfe" d. h. sie wird auf dem inneren Protzrade ausgeführt, oder eine „Haken-" (flache) Wendung, wozu nur der Vorderreiter seine Pferde seitwärts herumwirft und das Geschütz an der Stelle wendet, wo beim Beginn der Bewegung die Mittelpferde waren. — Erstere wird hauptsächlich bei den Wendungen von der Stelle, letztere in der Bewegung angewendet; in beiden Fällen muß aber das Geschütz nach vollführter Drehung noch so weit vorrücken, bis es wieder gerade steht (sechs Schritt).

b) Die Kehrtwendung des einzelnen Geschützes geschieht immer nach links und im Trabe; auch hierbei muß das Geschütz nach vollführter Drehung noch so weit vorrücken, bis es wieder gerade steht.

Fig. 12. Die scharfe Wendung (rechts um) des einzelnen Geschützes.

Fig. 13. Die Haken-Wendung (links um) des einzelnen Geschützes.

Fig. 14. Die Kehrtwendung des einzelnen Geschützes.

c) Die Viertelwendung der Batterie in Linie kann zu einem oder zu zwei Geschützen gemacht werden (siehe §. 42).

d) Die Kehrtwendung der Batterie in Linie kann nur bei Gefechts-Intervallen ausgeführt werden; sind dieselben geschlossen, so muß kehrtgeschwenkt werden (siehe §. 41).

C. Das Ab- und Aufprotzen

kann als bekannt (siehe „Waffenlehre") vorausgesetzt werden. — Die Kommandos hierzu siehe §. 45 und §. 48.

D. Das Aufsitzen zum Gefecht

seitens der Bedienungs-Mannschaften kommt selbstredend nur bei der Fuß-Artillerie vor, um rasch in eine Gefechts-Position und aus einer solchen in eine andere zu gelangen. Auf das Kommando: „Artilleristen zum Gefecht aufgesessen" setzen sich bei den zwölfpfündigen und sechspfündigen Batterien drei Mann auf die Handpferde und drei Mann auf die Protze; bei den vierpfündigen Batterien zwei Mann auf die Sitze in der Laffete (neben dem Rohr) und drei Mann auf die Protze.

Auf das folgende Kommando: „Batterie trab" folgen dann die übrigen (Reserve-) Mannschaften zugweise nach.

§. 41.

Die Evolutionen

lassen sich ihrem taktischen Zwecke nach ebenfalls (wie bei der Infanterie und Kavallerie) in vier Kategorien zerlegen, nämlich:

1) die Bewegungen in Linie,
2) Formation der Kolonne aus der Linie,
3) Bewegungen in der Kolonne,
4) Entwickelung der Linie aus den Kolonnen,

und werden daher nach dieser Reihenfolge kennen zu lernen sein.

1) Die Bewegungen in Linie.

Dieselben geschehen in der Regel mit Gefechts-Intervallen, und nur da mit geschlossenen, wo der Raum die ersteren nicht gestattet; im Bereiche des wirksamen feindlichen

Feuers, also in einer Entfernung von (mindestens) 1200 Schritt vom Feinde, darf aber die geschlossene Form gar nicht angewendet werden.

Der Uebergang aus der einen dieser Formen in die andere geschieht folgendermaßen:

A. **Das Schließen der Intervallen** (der aufgeprotzten Batterie) kann nach einem Flügel oder nach der Mitte geschehen.

a) nach einem Flügel. Auf das Kommando: „Batterie rechts (links) geschlossen — marsch" geht das betreffende Flügel-Geschütz (erste resp. sechste oder vierte) 25 Schritt im Schritt vor und hält. Alle anderen Geschütze führen die scharfe Wendung nach rechts (links) aus, gehen dann (im Trabe) geradeaus vor, bis sie auf fünf Schritt Intervalle an das nächste Geschütz herangekommen sind, worauf sie mit der Haken-Wendung in die Front einbiegen und in gleicher Höhe mit dem Flügel-Geschütz halten.

Bei der Fuß-Artillerie geht auf das obige „marsch" die Bedienungs-Mannschaft, wenn sie am Geschütz war, hinter dasselbe; bei der reitenden rückt die Bedienungs-Mannschaft auf zwei Schritt auf.

Fig. 15. Schließen der Fuß-Batterie nach dem rechten Flügel.

b) nach der Mitte. Auf das Kommando: „Batterie nach der Mitte geschlossen, marsch" geht das Richtungs-Geschütz (bei den Fuß-Batterien das vierte, bei den reitenden das dritte) 25 Schritt geradeaus vor und hält; die anderen Geschütze schließen rechts resp. links wie bei a und rücken, von dem Richtungs-Geschütz die Intervalle nehmend, ein.

Fig. 16. Schließen der reitenden Batterie nach der Mitte.

B. **Das Oeffnen der Intervallen** (der aufgeprotzten Batterie) kann (dem Schließen derselben analog) nach einem oder nach beiden Flügeln (aus der Mitte) geschehen.

a) nach einem Flügel. Auf das Kommando: „Batterie links (rechts) geöffnet, marsch“ geht das betreffende Flügel-Geschütz (das sechste oder vierte resp. erste) ebenfalls 25 Schritt im Schritt vor und hält. — Das entgegengesetzte Flügel-Geschütz macht die scharfe Wendung und trabt auf der Grundlinie geradeaus fort; die anderen öffnenden Geschütze vollführen gleichzeitig diese Wendung, soweit ihr Nebengeschütz dies gestattet, und bleiben auf dieses dicht auf. Sobald das (dem 25 Schritt geradeaus vorgehenden Flügel-Geschütz) zunächst folgende Geschütz seine Intervalle von 20 Schritt hat, biegt es mit der Hakenwendung in die Front und geht geradeaus bis in die Höhe des haltenden vor; die anderen Geschütze successive ebenso.

Fig. 17. Oeffnen der Fuß-Batterie vom linken Flügel.

b) rechts und links (aus der Mitte). Auf das Kommando: „Batterie rechts und links geöffnet, marsch“ geschieht diese Evolution analog der vorigen; nur, daß das Richtungs-Geschütz 25 Schritt vorgeht.

Fig. 18a. Oeffnen der reitenden Batterie aus der Mitte.

Anmerkung. In beiden Fällen (a und b) trabt beim Oeffnen die Bedienungs-Mannschaft der Fuß-Artillerie an's Geschütz; die der reitenden nimmt ihren Abstand von fünf Schritt (schon, wenn das Geschütz die Hakenwendung ausführt).

C. **Der Frontmarsch** (der aufgeprotzten Batterie) geschieht auf das Kommando: „Batterie marsch“ (resp. „Trab“); der Uebergang in den Galopp auf „Galopp marsch“, in die Carriere (der reitenden) auf „marsch, marsch“ (Galopp und Carriere nicht von der Stelle aus).

Bei diesem Frontmarsch wird die Richtung und Intervalle stets durch die Geschütz- (nicht Zug-) Führer bestimmt, und zwar bei Gefechts-Intervallen durch den des Richtungs-, bei geschlossenen Intervallen durch den des rechten Flügel-Geschützes.

D. **Der Marsch rückwärts** (der aufgeprotzten Batterie) geschieht:

a) bei Gefechts-Intervallen: auf das Kommando: „Batterie kehrt marsch“, worauf jedes Geschütz für sich links um kehrt macht (ausnahmsweise auf: „Batterie rechts um kehrt, marsch“ nach rechts), dann: „gerade aus“. Die Zug- und Geschütz-Führer setzen sich (durch die Intervallen) im Galopp vor ihre Züge resp. Geschütze. — Die Richtung beim Zurückgehen ist nach dem Richtungs-Geschütz.

b) bei geschlossenen Intervallen: auf das Kommando: „Batterie rechts (links) um kehrt schwenkt, marsch“, worauf die ganze Batterie (im Trabe) um das betreffende Flügelgeschütz

herumschwenkt, dann: „gerade aus", worauf beim Zurückgehen die Richtung nach dem rechten Flügelgeschütz ist.

E. **Die Bewegungen mit der Kette** (der abgeprotzten Batterie). Um in der Nähe des Feindes im Stande zu sein, in steter Feuerbereitschaft, ohne aufzuprotzen, sich mit der Batterie zu bewegen, auch geringe Veränderungen in der Aufstellung ohne Weitläufigkeit vorzunehmen, ist es in vielen Fällen vortheilhaft, die Protze mit der Laffete durch die Langkette (siehe „Waffenlehre") zu verbinden und sich auf diese Weise fortzubewegen. — Es geschieht dies auf das Kommando: „Kette an" und zum Zurückgehen: „Batterie marsch", zum Vorgehen aber: „mit der Kette avancirt, Batterie marsch". — Zum Vorgehen bietet es jedoch weniger Vortheile als zum Zurückgehen, da in ersterem Falle die Protze erst vorfahren muß. Auch verlangen diese Bewegungen mit der Kette ein nicht sehr unebenes Terrain (da der Laffetenschwanz dabei auf der Erde liegt) und können höchstens im Trabe ausgeführt werden.

F. **Die Schwenkungen in Linie** (der aufgeprotzten Batterie).

a) mit Gefechts-Intervallen

α) mit Beibehaltung derselben. Auf das Kommando: „Batterie rechts (links) schwenkt marsch", schwenkt die ganze Batterie gleichzeitig, und ist dabei die Richtung ꝛc. nach dem Pivot-Geschütz (welches allein eine scharfe Wendung macht). — Auf „gerade aus" oder „Batterie halt" gehen alle Geschütze noch sechs Schritt gerade aus, und ist nun die Richtung wieder nach dem Richtungsgeschütz.

Fig. 18b. Rechtsschwenkung der Batterie in Linie mit Beibehaltung der Gefechts-Intervallen.

β) mit gleichzeitigem Schließen derselben. Auf das Kommando: „Batterie geschlossen rechts (links) schwenkt, marsch" geschieht dieselbe ebenso, nur wird hierbei die Intervalle geschlossen, und die Geschütze rücken deshalb successive auf fünf Schritt neben einander in die neue Richtungslinie ein. Auf „gerade aus" oder „Batterie halt" gehen dann ebenfalls alle Geschütze noch sechs Schritt gerade aus und ist nun die Richtung rechts.

(Der Raum zu Fig. 19 befindet sich auf der folgenden Seite.)

b) mit geschlossenen Intervallen

α) mit Beibehaltung derselben: auf das Kommando: „Batterie rechts (links) schwenkt, marsch" schwenkt die ganze Batterie gleichzeitig;

β) mit gleichzeitigem Oeffnen derselben: auf das Kommando: „Batterie geöffnet rechts (links) schwenkt, marsch" geschieht die Bewegung dem Vorigen analog.

Anmerkung. Die Bedienungs-Mannschaft nimmt bei jeder Veränderung der Intervalle auch die veränderte Stellung an resp. hinter dem Geschütz ein.

G. **Das Abbrechen aus der Linie.** Kann bei dem Frontmarsch in Linie Terrainhindernissen oder anderen Truppen nicht durch das Mittel des Schließens der Intervallen ausgewichen werden, so geschieht das Abbrechen der einzelnen Geschütze oder der Züge aus

Fig. 19. Linksschwenkung der Batterie in Linie mit Schließen der Gefechts-Intervallen.

der Linie hinter das nächste Geschütz oder hinter den nächsten Zug der fortmarschirenden Abtheilung. — Das Kommando hierzu ist: „ntes Geschütz" oder „nter Zug halt" — und wenn die Batterie vorbei ist (in der nächst stärkeren Gangart): „halb links (rechts) trab."

Sobald das Hinderniß passirt ist, rückt das einzelne Geschütz ohne Kommando, der Zug auf das entsprechende Kommando seines Zugführers wieder in die Linie ein.

Soll aber aus der Mitte abgebrochen werden, so heißt das Kommando entweder: „zu zweien aus der Mitte marsch", worauf bei den Fuß-Batterien zuerst der IIte Zug, bei den reitenden Batterien das zweite und dritte Geschütz durchgeht; oder: „zu einem aus der Mitte marsch", worauf zuerst das Richtungs-Geschütz, dann bei den Fuß-Batterien das dritte, fünfte, zweite, sechste, erste, bei den reitenden Batterien das zweite, vierte, erste folgen.

§. 42.

2) Die Kolonnen-Formation.

Die Batterie formirt sich immer nach einem Flügel in Kolonne und zwar entweder:

a) durch die halbe Wendung; oder:
b) durch Abschwenken mit Zügen; oder:
c) durch Abbrechen zu einem oder mit Zügen; oder:
d) durch Plotiren.

A. **Die Kolonne zu Einem** wird gebildet:

a) durch die Wendung: auf das Kommando: „Batterie zu Einem rechts (links) um, marsch". Hierauf macht jedes Geschütz auf der Stelle die scharfe Wendung; auf „gerade aus" geht das Têten-Geschütz bei der Fuß-Batterie dreißig Schritt, bei der reitenden fünfzig Schritt vor, und alle Geschütze folgen, sobald der Vorderreiter einen Abstand von vier Schritt von der Mündung (bei der reitenden vom zweiten Gliede) des Vorder-Geschützes hat.

Fig. 20. Bildung der Kolonne zu Einem durch die Wendung.

Anmerkung. Dabei kann auch „das erste (sechste, vierte) Geschütz gerade aus“ bleiben.

b) durch Abbrechen: auf das Kommando: „Batterie zu Einem rechts (links) brecht ab, marsch“. — Das betreffende Flügel-Geschütz geht im Trabe so lange gerade aus vor, bis „Batterie halt“ (oder eine andere Gangart) befohlen wird. Die anderen Geschütze gehen auf der Diagonale fort, bis sie Vordermann haben, und folgen dann auf vier Schritt dem vorigen (ohne Kommando).

Fig. 21. Bildung der Kolonne zu Einem durch Abbrechen.

B. **Die Zug-Kolonne** wird gebildet:

a) die Distance-Zug-Kolonne.

α) mit Beibehaltung der Gefechts-Intervalle durch Abschwenken auf das Kommando: „Batterie mit Zügen rechts (links) schwenkt, marsch“, worauf alle drei (zwei) Züge gleichzeitig schwenken und die Intervalle beibehalten.

β) mit Schließen der Intervallen durch Abschwenken auf das Kommando: „Batterie rechts um marsch“, worauf alle drei (zwei) Züge gleichzeitig schwenken, aber die Intervallen bis auf fünf Schritt schließen. — (Dies ist also die eigentliche Wendung der Artillerie).

Anmerkung. Hierbei kann auch wieder der Flügelzug gerade aus bleiben.

Fig. 22. Bildung der Zug-Kolonne mit Gefechts-Intervallen und Distancen durch Abschwenken.

Fig. 23. Bildung der Zug-Kolonne mit geschlossenen Intervallen und Distancen durch Abschwenken (Wendung).

γ) bei Gefechts- oder geschlossenen Intervallen durch Abbrechen auf das Kommando: „Batterie mit Zügen rechts (links) brecht ab, marsch"; — der Führer des betreffenden Têten-Zuges: „trab", die der anderen Züge: „halbrechts (halblinks) marsch" und nach dem Eintreffen in der Direction: „gerade aus" und „trab" (Gangart der Tête).

Fig. 24. Bildung der Zug-Kolonne mit Gefechts-Intervallen und Distancen durch Abbrechen.

b) die aufgeschlossene Zug-Kolonne durch Ployiren auf das Kommando: „Batterie rechts in Kolonne in Zügen marsch". — Der Führer des Têten-Zuges kommandirt: „trab", geht bei der Fuß-Artillerie vierzig Schritt, bei der reitenden fünfzig Schritt vor und: „halt". — Der Führer des nächsten Zuges: „rechts (links) um marsch" — „gerade aus" — „trab" — „links front (rechts front) halt" — Der Führer des dritten resp. ersten Zuges: „rechts (links) um marsch" — „rechts (links) schwenkt marsch", nachdem er ein Achtel herum ist: „gerade aus" und „trab"; ist er auf dreißig Schritt hinter dem Vorderzuge (Geschützmündung resp. zweites Glied der Bedienungs-Mannschaft) angekommen: „links (rechts) schwenkt marsch", wenn das Achtel wieder eingeschwenkt ist: „gerade aus" und „links (rechts) front, halt".

Fig. 25. Bildung der aufgeschlossenen rechts abmarschirten Zug-Kolonne einer Fuß-Batterie durch Ployiren.

§. 43.

3) Bewegungen in der Kolonne.

A. **Der Marsch vorwärts** (in der Kolonne) geschieht unter Beibehaltung der Direction und des gleichmäßigen Tempos. Dabei können bei der Zugkolonne, wenn es nothwendig erscheint, die Intervallen der Züge geöffnet respective geschlossen werden, und zwar geschieht dies (auf dieselben Kommandos und in derselben Weise, wie es §. 41, A und B für die Batterie in Linie angegeben wurde) von allen Zügen gleichzeitig oder successive.

B. **Der Marsch rückwärts** (in der Kolonne) geschieht: a) bei der Kolonne zu Einem und bei der Zugkolonne mit Gefechts-Intervallen auf das Kommando: „Batterie kehrt marsch" oder ausnahmsweise: „Batterie rechts um kehrt marsch," worauf jedes Geschütz für sich, in ersterem Falle nach links, im zweiten Falle nach rechts Kehrt macht; dann „gerade aus." (Das Herstellen der Front erfolgt dann durch ein abermaliges Kehrtmachen.) b) bei der Zugkolonne mit geschlossenen Intervallen auf das Kommando: „Batterie mit Zügen rechts (links) um kehrt schwenkt — marsch;" dann: „gerade aus."

C. **Die Directions-Veränderungen** (Schwenkungen) der Kolonne geschehen:

a) bei der Kolonne zu Einem auf das Kommando: „Tête rechts (links) schwenkt marsch," worauf das Têten-Geschütz die Hakenwendung macht; dann: „gerade aus;" alle anderen Geschütze folgen nach und wenden auf derselben Stelle (ohne Kommando).

b) Bei der Zug-Kolonne mit Distancen auf das Kommando: „Tête rechts (links) schwenken," worauf der Führer des Têtenzuges „rechts (links) schwenkt — marsch" und gerade aus" kommandirt, die Führer der folgenden Züge nur: „schwenkt marsch" — „gerade aus."

c) Bei der aufgeschlossenen Zugkolonne auf das Kommando: „Batterie rechts (links) schwenkt, marsch" — „gerade aus," worauf analog den geschlossenen Kolonnen der Infanterie, d. h. ohne weiteres Kommando der Zugführer, herumgeschwenkt wird.

D. **Das Aufschließen einer Distance-Kolonne** (in Zügen) geschieht auf das Kommando: „Aufgeschlossen marsch," worauf die hinteren Züge bis auf vier Schritt an die vorderen heranrücken, dann „halt" (in der Bewegung in der nächst stärkeren Gangart der Tête).

E. **Das Distancenehmen einer aufgeschlossenen Kolonne** (in Zügen) geschieht auf das Kommando: „Batterie Distance genommen marsch" oder: „trab," worauf der Führer des Têten-Zuges (im Halten) „marsch," die Führer der anderen Züge ebenfalls „marsch" kommandiren, wenn sie die Distance (von 21 resp. 12 Schritt) haben.

F. **Das Durchziehen und Vorziehen aus der Tiefe.** Analog dem „Têten-Wechsel" der Kavallerie ändern die Kolonnen der Artillerie ihren Abmarsch

a) durch das „Durchziehen" bei der Zugkolonne mit Gefechts-Intervallen (nur im Halten);

b) durch das „Vorziehen aus der Tiefe" bei der Kolonne zu Einem und der Zugkolonne mit geschlossenen Intervallen (ebenfalls nur im Halten).

ad a. Auf das Kommando: „Durchgezogen marsch" kommandirt der Führer des hintersten Zuges: „halb rechts, trab" und „gerade aus," letzteres so, daß die beiden Geschütze seines Zuges auf fünf Schritt rechts neben denen der vorderen Züge (das gerade Geschütz also durch die überstehenden, das ungerade neben den überstehenden vorbei-) gehen. Sobald dieser hinterste Zug passirt ist, folgt der mittlere und dann der vorderste auf dieselbe Weise.

Anmerkung 1. Sollte die Lokalität die Ausführung mit „halb rechts" nicht gestatten, so geschieht sie ausnahmsweise mit „halb links." 2. Dieses Durch- und aus der Tiefe Vorziehen entspricht also dem Contremarsch der Infanterie; nur wird bei letzterem auch gleichzeitig die Front der Kolonne geändert, was hier wie bei dem Têten-Wechsel der Kavallerie nicht geschieht.

(Der Raum zur Fig. 26 befindet sich auf der folgenden Seite.)

ad b) Auf das Kommando: „Batterie aus der Tiefe vorgezogen, marsch" geht

α) bei der Kolonne zu Einem das hinterste Geschütz ohne weiteres Kommando mit halb rechts fünf Schritt und dann gerade aus im Trabe fort; die anderen Geschütze folgen successive ebenso.

Fig. 27. Verwandlung der links abmarschirten Kolonne zu Einem in eine rechts abmarschirte.

Fig. 26. Verwandlung einer rechts abmarschirten Zugkolonne mit Gefechts-Intervallen in eine links abmarschirte.

β) bei der Zugkolonne mit geschlossenen Intervallen auf dasselbe Kommando der hinterste Zug auf „halb rechts trab" des Zugführers so weit mit beiden Geschützen neben der Kolonne heraus, daß das linke Flügelgeschütz dieses Zuges (das gerade) eine Intervalle von fünf Schritt von dem ungeraden der vorderen Züge hat; dann „gerade aus." Die anderen Züge folgen successive ebenso.

Fig. 28. Verwandlung der rechts abmarschirten Zug-Kolonne mit geschlossenen Intervallen in eine links abmarschirte.

Anmerkung. Auch in diesen beiden Fällen (α und β) geschieht die Evolution auf der linken Seite der Kolonne, wenn auf der rechten Seite kein Platz vorhanden.

§. 44.

4) Die Entwickelung der Linie aus den Kolonnen.

Da die Linie — wie oben mehrfach bemerkt — die einzige Gefechts-Formation der Artillerie ist, so kommt es bei dieser Waffe ganz besonders darauf an, sie so rasch als

möglich aus den Kolonnen entwickeln zu können. Diese Schnelligkeit wird aber häufig nicht anders zu erreichen sein, als daß bei der kürzesten Entwickelung die Inversion entsteht. In Bezug dieser Inversion ist nun zu bemerken, daß die Artillerie sie der Natur ihrer Waffe nach im Gefecht selbst viel weniger (und eigentlich fast gar nicht) zu scheuen braucht, wie die Kavallerie oder gar die Infanterie. Dagegen ist auch hier festzuhalten, daß die beiden Geschütze eines Zuges niemals getrennt werden dürfen, weil sonst die Leitung durch den Zugführer (Officier) verloren geht.

Es würde also hier noch fehlerhafter sein, als bei der Kavallerie, die Entwickelung durch weitläufige und zeitraubende Bewegungen zu verzögern, **nur, um die Inversion zu vermeiden!** Sobald man jedoch später Zeit hat, muß die ursprüngliche Reihenfolge wiederhergestellt werden.

Analog der im §. 42 angeführten Arten der Bildung der Kolonnen kann nun die Entwickelung auf folgende Arten geschehen:

a) durch die Frontwendung; oder
b) durch gleichzeitiges Einschwenken; oder
c) durch successives Einschwenken; oder
d) durch Aufmarschiren; oder endlich
e) durch Deployiren.

Noch ist allgemein zu bemerken, daß bei allen Entwickelungen aus der Kolonne zur Linie sich die Geschützführer (auf das „marsch" des Batterie-Kommandeurs) vor das Geschütz setzen; daß ferner die Bedienungs-Mannschaft der Fuß-Artillerie sich ans Geschütz begiebt, die der reitenden fünf Schritt Abstand nimmt (und zwar schon, wenn das Geschütz in die neue Frontrichtung wendet).

A. **Die Kolonne zu Einem** stellt die Linie her:

a) durch die Frontwendung auf das Kommando: „Batterie rechts (links) front," worauf alle Geschütze gleichzeitig die scharfe Wendung ausführen; dann „gerade aus" oder „Batterie halt" (noch sechs Schritt vor).

Anmerkung. Aus der Tiefe der Geschütze in der Kolonne zu Einem folgt, daß bei dieser Frontwendung die Intervalle größer als die vorschriftsmäßige (20 Schritt) wird, (nemlich bei der Fuß-Artillerie 23 Schritt [19 Schritt Geschütz-Tiefe und 4 Schritt Distance], bei der reitenden 32 Schritt [28 Schritt Geschütz-Tiefe und 4 Schritt Distance]). Beim „gerade aus" Vorgehen müssen daher die Geschütze sich mit halbrechts und halblinks bis auf je 20 Schritt nach der Mitte (d. h. auf das Richtungsgeschütz) zusammenziehen.

b) Durch successives Einwenden auf das Kommando: „Tête rechts schwenkt marsch" — „gerade aus" und: „Batterie geschützweise rechts eingeschwenkt, marsch." Die Tête geht hierbei 30 Schritt gerade aus und hält; die folgenden Geschütze machen successive die Haken-Wendung, wenn sie die Intervalle von 20 Schritt haben und rücken neben dem Têten-Geschütz ein.

c) Durch Aufmarschiren auf das Kommando: „Batterie links (rechts) marschirt auf, marsch" — und zwar:

α) auf der Stelle. Das Têten-Geschütz hält; das folgende rückt mit zwei Haken-Wendungen daneben ein; alle anderen gehen mit halblinks (halbrechts) fort, dann gerade aus und machen in der Höhe des Têten-Geschützes halt;

β) in der Bewegung. Das Têten-Geschütz bleibt in der innehabenden Gangart; alle folgenden (auch das nächste) gehen wie bei α mit halblinks (halbrechts) in der nächst stärkeren Gangart fort, dann gerade aus und fallen, neben dem Tetengeschütz eingerückt, in die Gangart desselben.

Fig. 29. Aufmarsch der reitenden Batterie aus der rechts abmarschirten Kolonne zu Einem (im Halten).

Anmerkung. Sollen bei dem Aufmarschiren gleichzeitig die Intervallen geschlossen werden, so heißt das Kommando: „Batterie geschlossen links (rechts) marschirt auf, marsch".

B. **Die Zug-Kolonne** stellt die Linie her:

a) mit Gefechts-Intervallen und Distancen.

α) durch gleichzeitiges Einschwenken auf das Kommando: „Batterie mit Zügen links (rechts) schwenkt marsch" und, wenn sie herum sind: „gerade aus" oder: „Batterie halt".

β) durch successives Einschwenken auf das Kommando: „Tête rechts (links) schwenken" und: „Batterie zugweise rechts (links) eingeschwenkt, marsch", worauf analog wie bei der Kolonne zu Einem verfahren wird.

b) mit geschlossenen Intervallen und Distancen auf das Kommando: „Batterie links (rechts) front" und „gerade aus", oder: „Batterie halt". — (Diese Bewegung ist also die Frontwendung der Artillerie zu Zweien.)

c) bei geschlossenen- oder Gefechts-Intervallen und Distancen auf das Kommando: „Batterie links (rechts) marschirt auf, marsch". — Der Têten-Zug bleibt (ohne Kommando) halten, die anderen Züge gehen auf Kommando ihrer Zugführer mit „halblinks (halbrechts) marsch" heraus und rücken auf „gerade aus" ein; dann: „halt". — In der Bewegung nehmen die hinteren Züge selbstredend die nächst stärkere Gangart an und fallen auf Kommando ihrer Führer wieder in die Gangart der Tête, sobald sie in deren Höhe angelangt sind.

d) bei aufgeschlossener Kolonne durch Deployiren, auf das Kommando: „Batterie links (rechts) deployirt, marsch." — Der Têten-Zug bleibt (ohne Kommando) halten; der Führer desselben kommandirt aber beim Rechts-Deployiren: „Augen links." — Die Zugführer der hinteren Züge kommandiren: „links (rechts) um, marsch" — „gerade aus" — „trab," dann successive: „rechts (links) front" — „gerade aus" (resp. noch „Augen links") und „halt."

Anmerkung. Das Deployiren findet nur im Halten, stets auf die Têten-Abtheilung und nur bei Gefechts-Intervallen statt (letztere müssen also eventualiter vorher geöffnet werden).

Fig. 30. Deployiren der links abmarschirten aufgeschlossenen Zug-Kolonne einer Fuß-Batterie.

Anmerkung. Ist eine aufgeschlossene Zug-Kolonne in der Flankenbewegung begriffen, so geschieht dies Deployiren immer in die ursprüngliche Front und nach der Seite, wohin die Flanken-Bewegung (mit rechts [links] um) geht, wobei es nicht darauf ankommt, ob dadurch eine Inversion herbeigeführt wird. — Das Kommando hierzu heißt nur: „Batterie deployirt marsch," worauf der Führer des Têtenzuges sofort „rechts (links) front, halt" kommandirt, die Führer der hinteren Züge bleiben zunächst: „gerade aus," fallen in den „Trab" und kommandiren dann successive ebenfalls: „rechts (links) front," — „gerade aus", und in der Höhe des Têtenzuges: „halt."

III. Das Gefecht.

§. 45.

A. Allgemeine Charakteristik des Artillerie-Gefechts.

Da die Artillerie als unselbstständige Waffe kein Gefecht für sich durchzuführen vermag, so wird ihre Mitwirkung hauptsächlich beim „Gefecht gemischter Waffen“ zu betrachten sein (§. 86).

Allgemein ist hier nur vorauszuschicken, respective zu wiederholen, daß die Artillerie von den beiden Gefechtsthätigkeiten nur das Feuergefecht besitzt, das Gefecht mit der blanken Waffe aber nicht zu führen vermag (einige ganz seltene Fälle bei der reitenden Artillerie [§. 48] ausgenommen); daß sie ferner weder in geschlossener noch in zerstreuter Fechtart (im Sinne der Infanterie und Kavallerie), sondern nur in Linie mit Intervallen kämpft, daß sie endlich mit ihrem Feuergefecht ebensowohl im offensiven als im defensiven Gefechtsverhältniß auftritt, an und für sich aber weder eine Offensiv- noch eine Defensiv-Thätigkeit in derselben Bedeutung, wie dies bei der Charakteristik des Gefechtes der beiden anderen Waffen gezeigt wurde, entwickelt.

Wenn somit ihre taktische Verwendung sich lediglich auf das Eingreifen ihres Feuergefechts in das der anderen Truppen beschränkt, so ist diese einzige Gefechtsthätigkeit dennoch in der praktischen Ausführung sehr schwierig, einmal, weil sie eben von den anderen Truppen abhängig ist, daher sich den Verhältnissen derselben in den verschiedenen Stadien des Gefechtes anpassen muß, ferner aber, weil das Terrain ihren Gebrauch sehr modificirt, und endlich, weil ihr Feuergefecht so viele Variationen in Bezug auf die Auswahl des richtigen Kalibers und der Zahl der Geschütze im Allgemeinen, der Schußart und der Geschosse im Speciellen zuläßt.

Die Rücksichten und Grundsätze aber, welche bei dieser Auswahl maßgebend sein müssen, können selbstverständlich erst in der „angewandten Taktik“ erwogen werden, und es ließe sich daher allgemein an dieser Stelle zunächst nur das Gefecht der Artillerie gegen die gleiche Waffe des Feindes charakterisiren.

Dieses Gefecht der „**Artillerie gegen Artillerie**“ ergiebt sich aber in der Einleitung größerer Gefechte von dem Augenblick an, in welchem der Angreifer in den Geschützbereich des Vertheidigers kommt, bis zu der Zeit, daß die anderen Waffen des Angreifers so weit vorgerückt sind, daß sie in das Gefecht einzugreifen vermögen; — ferner in einzelnen späteren Momenten der weiteren Entwickelung der Gefechte, während die Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen wieder Athem schöpfen, sich railliren, durch frische Truppen abgelöst werden und somit also Pausen des Kampfes entstehen, in welchen nur die Artillerie gegen die Artillerie des Feindes thätig ist; — endlich nach den Gefechten bei der Verfolgung einerseits, um die Aufnahme-Stellungen des besiegten Gegners zu erschüttern, und dem Rückzuge andererseits, um in solchen Aufnahme-Stellungen den Andrang der Massen des Verfolgers zu hemmen.

Das Verhalten der Artillerie gegen Artillerie (in diesen aus dem Verlaufe eines ganzen Gefechtes gemischter Waffen herausgenommenen einzelnen Momenten) muß nun aber nothwendiger Weise verschieden sein, je nachdem sich gleiche oder verschiedene*) Kaliber gegenüberstehen. Auch dies gehört also schon in das Gebiet der angewandten Taktik.

Es lassen sich daher allgemein für das Gefecht der Artillerie nur folgende Grundsätze aufstellen: daß

1) „gezogene Geschütze besser auf den Flügeln aufgestellt werden“, weil sie von hier aus die Aufstellung des Gegners in schiefer Linie beschießen können, ihre große Tragweite die weitere Entfernung vom Feinde ausgleicht, Fehler im Distanceschätzen weniger nachtheilig werden, weil sie aber auch auf den Flügeln in der Regel länger in derselben Position verbleiben können, ohne im offensiven Verhältniß von den vorrückenden eigenen Truppen maskirt, im defensiven Verhältniß in den Nahkampf der anderen Truppen verwickelt zu werden; daß dagegen

2) „glatte Geschütze im Nothfalle und überhaupt eher dem Feinde in der Front gegenüber gestellt werden können“, weil ihre Schußweite eine geringere ist, weil sie ohne großen Nachtheil ihre Positionen öfter wechseln können, und weil ihre Kartätschwirkung eine bessere als die der gezogenen Geschütze ist, sie also in den letzten Momenten an dem entscheidenden Punkte mehr leisten; daß

3) „die Batterien niemals ohne besondere Gründe im Gefecht getrennt werden dürfen“, besonders nicht in größeren Offensiv-Gefechten, weil getrennte Aufstellungen mehrfache Probeschüsse (namentlich bei den gezogenen Batterien) nothwendig machen, die Vereinigung des Feuers auf ein Ziel erschweren und einer verhältnißmäßig stärkeren Bedeckung bedürfen; daß

4) „das Vor- und Zurückgehen im Bereiche des feindlichen Feuers nicht von der ganzen Geschütz-Abtheilung gleichzeitig, sondern nur theilweise (in Echelons) geschehen darf“, um nicht Pausen des Feuers eintreten zu lassen, und damit der eine Theil in den sehr empfindlichen Momenten des Auf- und Abprotzens den anderen durch sein Feuer schützen kann. Nur beim letzten Vorrücken der Artillerie des Angreifers zum Kartätschfeuer (als letzte Vorbereitung des Sturmes) geschieht dies besser von allen (speciell hierzu bestimmten) Geschützen gleichzeitig; daß

5) „glatte Geschütze gleich so schnell als möglich bis auf solche Entfernungen an gezogene herangehen müssen, daß die größere Tragweite der letzteren paralysirt wird“; daß endlich:

---

*) D. h. besonders glatte gegen gezogene Geschütze.

6) „Stellungen hinter anderen Truppen, um über sie hinwegzuschießen, fast immer verwerflich sind," allgemein, um den unangenehmen Eindruck zu vermeiden, welchen dieses Verfahren auf die eigenen Truppen ausübt, speciell beim Feuern mit Shrapnels, weil die Möglichkeit des zu frühzeitigen Explodirens nicht ausgeschlossen ist.

B. Die Normal-Gefechts-Formation.

Hierunter versteht man bei der Artillerie die Aufstellung der Geschütze (nebst Wagen) **im Gefecht.**

Wenn nämlich die (aufgeprotzte) Batterie sich demjenigen Orte, an welchem sie zuerst Aufstellung zu nehmen beabsichtigt, auf 1500 — 2000 Schritt nähert, so wird dieselbe in drei Theile zerlegt, und zwar in vorderster Linie:

a. Die Geschütze.

Der Batterie-Kommandeur läßt zur Linie mit Intervallen (wie bekannt) aufmarschiren und rückt in dieser Formation in die beabsichtigte Position ein. — Hier angekommen, kommandirt er: „Batterie halt" (worauf alle Geschützführer und Fahrer pariren) und: „im Avanciren protzt ab", läßt das Signal des anzuwendenden Geschosses blasen, sprengt in die mittelste Intervalle und läßt die Kommandos zum Chargiren*) folgen. Demnächst begiebt er sich dahin, wo er seine Gegenwart für nöthig hält, oder auf denjenigen Flügel, von welchem aus er die Wirkung des Feuers am besten beobachten kann. Die Zugführer reiten in die Intervalle der beiden abgeprotzten Geschütze ihres Zuges und leiten von hier aus Alles, was sich auf die zweckmäßige Placirung und Feuerbereitschaft ihrer Geschütze bezieht. — Die (abgesessenen) Geschützführer sehen zunächst auf eine zweckmäßige Aufstellung des Geschützes hinsichtlich des Bodens, auf welchem es steht, und nehmen nach dem ersten Schuß die etwa nöthigen und zulässigen Verbesserungen in Betreff der Richtung in der Batterie vor. Die Hornisten resp. Trompeter machen kehrt und stellen sich in der Höhe der Protzen, Front nach dem Feinde, auf.

Stehen die Pferde der Officiere beim Feuern nicht ruhig, so sitzen sie ab und geben ihre Pferde bei der Fuß-Artillerie an eine Reserve-Nummer, bei der reitenden Artillerie an einen fahrenden Artilleristen. — Dasselbe geschieht von allen Officieren, wenn die Batterie längere Zeit im Feuer steht.

Das Abprotzen im Zurückgehen geschieht auf das Kommando: „Batterie halt" — „im Zurückgehen protzt ab!" Das weitere Verfahren ist analog.

b. Die erste Wagenstaffel.

Diese besteht bei den zwölfpfündigen Batterien aus drei, bei den sechspfündigen aus drei, den vierpfündigen aus drei, den reitenden Batterien aus zwei Munitions-Wagen, und stellt sich, wenn die Batterie in's Gefecht geht, in solcher Entfernung und Weise rückwärts **seitwärts** der Geschütze auf, daß sie so wenig wie möglich durch die auf die Batterie gerichteten Geschosse leidet, andrerseits aber auch nahe genug ist, um den Munitions-Ersatz zu leisten. Diese Entfernung aber läßt sich nicht in Zahlen ausdrücken; sie wird sich in jedem einzelnen Falle nach der speciellen Gestaltung des Terrains richten (als ungefährer Anhalt dient vielleicht die Entfernung von circa 300 Schritt).

c. Die zweite Wagenstaffel

besteht aus den übrigen Munitions- und den sämmtlichen Administrations-Wagen und bleibt beim Vorgehen und ihrer Aufstellung außerhalb des feindlichen Feuerbereichs (je nach den Umständen vielleicht 1000, auch 1200—1500 Schritt). Ihre Bestimmung ist, den Abgang bei der ersten Wagenstaffel zu ersetzen; zu ihr kehren also die leeren Wagen der ersten Staffel zurück, und sie erhält ihrerseits wieder den Ersatz dafür aus den noch weiter zurückstehenden Munitions-Kolonnen.

Anmerkung. Es ist bereits früher gesagt worden, daß der Feldwebel resp. Wachtmeister die erste, der Capitain d'armes resp. Quartiermeister die zweite Wagenstaffel führt.

(Der Raum zu Fig. 31 befindet sich auf der folgenden Seite.)

C. Die Eilmarsch-Formation.

Wenn die Umstände es erfordern, daß die Fuß-Artillerie größere Marsch-Strecken rasch zurücklegen, wenn eine Fuß-Batterie aus der Reserve schnell in die vordere Linie (Avantgarde) genommen werden soll, bei Umgehungen, bei der Verfolgung eines schnell weichenden Feindes oder, wenn ausnahmsweise die Fuß-Artillerie auf kurze Zeit (in Ermangelung reitender Artillerie) mit der Kavallerie verbunden wird, so bedient sie sich hierzu der sogenannten „Eilmarsch-Formation", d. h. sie läßt die Administrations-Wagen zurück resp. langsam nachfolgen, dagegen alle Munitions-Wagen auf die Geschütze zu einer Kolonne aufschließen (ebenfalls wie die Geschütze mit je vier Schritt Distance) und die Bedienungs-Mannschaft zum Theil auf die Protzen (drei Mann), die übrigen auf die Munitions-Wagen aufsitzen, um in dieser Weise größere Strecken in erhöhter Gangart zurücklegen zu können, als dies beim Aufsitzen der Artilleristen auf die Handpferde zum Manövriren im Gefecht selbst möglich war**).

Gelangt die Batterie auf diese Weise in die Nähe der Position, in welcher sie auffahren und abprotzen will, so nimmt sie wieder die obige „Normal-Gefechts-Formation" an.

*) z. B.: „rechts mit Granaten 2000 Schritt."

**) Die vierpfündigen Batterien sind durch ihre Organisation ohnehin „fahrende Artillerie", welche hier bei den zwölf- und sechspfündigen Batterien gebildet wird.

Fig. 31. Normal-Gefechts-Formation (Geschütze nebst Wagenstaffeln) einer Fuß-Batterie.

§. 46.

Die Placirung.

Eine Hauptschwierigkeit in der Verwendung der Feld-Artillerie im Gefecht besteht darin, die Geschütze „richtig zu placiren", d. h. eine dem jedesmaligen Gefechtszweck am meisten entsprechende Position für die Geschütze zu wählen. —

Es liegt aber in der Natur der Waffe und Bestimmung der Artillerie selbst, daß die erste und hauptsächlichste Rücksicht, welche bei Auswahl dieser Position zu nehmen ist, darin besteht, daß die Batterie eine tüchtige und die **größtmögliche Feuerwirkung** erzeugen kann. Hierzu eignet sich besonders solches Terrain, welches freie Uebersicht nach der feindlichen Seite hin gestattet und womöglich durch geringe Erhebungen die feindliche Stellung überragt („dominirt"), die jedoch so niedrig sind, daß der Schuß bestreichend („rasant") bleibt, da „Bohrschüsse" erfahrungsmäßig wenig Wirkung haben. Der Geschützstand selbst muß eben sein und hinter Anhöhen den Rücklauf der Geschütze nicht zu stark begünstigen. — Ferner muß zur Erzeugung einer tüchtigen Wirkung eine gewisse Frontbreite der Position vorhanden sein, so daß der oben ausgesprochene Hauptgrundsatz: „die Vermeidung der Zersplitterung der Batterien" befolgt werden kann. Eine Fuß-Batterie à 6 Geschützen bedarf (bei der Breite des einzelnen Geschützes à drei Schritt und den fünf Intervallen à zwanzig Schritt) einer circa 120 Schritt breiten Stellung, eine reitende Batterie à vier Geschützen circa 75 Schritt. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß selbstverständlich unter Umständen von den normalmäßigen zwanzig Schritt Intervalle abgegangen werden kann und muß. Wenn es jedoch irgend möglich, darf dieselbe nicht mehr als vierzig Schritt und nicht weniger als zehn Schritt betragen.

Zweitens muß die **freie Abfahrt nach hinten** in jeder Geschütz-Position gesichert sein. Während die Infanterie und Kavallerie an alle Rücksichten eher denken kann, als an den Rückzug, gilt dasselbe nicht auch für die Artillerie. Da dieselbe kein Gefecht mit der blanken Waffe besitzt, so muß hier rationeller Weise die freie Abfahrt der Geschütze nach rückwärts als „conditio sine qua non" einer Position aufgestellt werden, ohne daß hierdurch die Tapferkeit und Kühnheit der Waffe den geringsten Abbruch erlitte; es liegt dies eben in der Charakteristik der Artillerie begründet. — Ist auch nach beiden Seiten und im offensiven Verhältniß nach vorne eine freie Abfahrt vorhanden, so liegt hierin ein weiterer Vortheil, der jedoch nicht so unbedingt erforderlich und selten bei der ferner nothwendigen Rücksicht: **der Deckung** (in der Position) zu erreichen ist. Diese Deckung ist aber eine doppelte;

nämlich einmal muß sie im Terrain dadurch gesucht werden, daß die Aufstellung hinter Gegenständen genommen wird, über welche nur die Mündung der Geschütze hinwegsieht (die Kuppen der Höhen, Dämme ꝛc.), oder doch so, daß nur die directen Schüsse, nicht aber auch die Aufschläge der feindlichen Geschosse Schaden anrichten können (also hinter weichem, morastigem Boden, hinter wellenförmigem Terrain, niemals aber in unmittelbarer Nähe von Stein- und Holz-Haufen, da hier die abgeschossenen Splitter nachtheilig werden); zweitens muß die Deckung durch andere Truppen (siehe §. 49) erreicht werden, da der Artillerie das Mittel fehlt, sich im Nahkampf zu vertheidigen; auch hierauf muß also bei Auswahl der Stellung Rücksicht genommen werden.

Bietet das Terrain aber gar keine Deckung in einer Position, welche gute Feuerwirkung und freie Abfahrt nach rückwärts gestattet, so muß dieselbe bei vorhandener Zeit, namentlich in Defensiv-Positionen, künstlich hergestellt (siehe „Feld-Fortifikation"), eventualiter aber ganz auf die Deckung verzichtet werden; denn **niemals darf die Feuerwirkung auf Kosten der Deckung leiden!**

Anmerkung 1. Besonders wichtig ist die Beachtung dieser Rücksichten bei der Placirung von gezogenen Geschützen, da hier ein häufiger Wechsel der Stellungen wegen der vorzunehmenden Probeschüsse ꝛc. doppelt nachtheilig ist. Daß sie, um nicht durch die anderen Truppen zu diesem Wechsel gezwungen zu werden, stets möglichst auf den Flügeln aufzustellen sind, ist bereits im vorigen §. hervorgehoben worden*).

Anmerkung 2. Befindet sich in unmittelbarer Nähe der Position eine gedeckte Aufstellung für die Protzen, so kann und muß auch hier von den normalmäßigen 8 Schritt abgegangen werden; jedoch muß diese Aufstellung stets so nahe sein, daß im Momente der Gefahr ohne Zeitverlust aufgeprotzt werden kann.

§. 47.

Das Feuer der Artillerie in taktischer Beziehung**).

A. Die Entfernung im Allgemeinen.

In Bezug der Entfernung, auf welcher das Feuer der Artillerie zu eröffnen, ist hier derselbe Grundsatz maßgebend, welcher für die Infanterie aufgestellt wurde: **„unnützes Schießen schadet viel mehr, als es scheint!** es ermuthigt den Feind und schwächt das moralische Element der eigenen Truppe!"

Die Eröffnung des Feuers muß daher möglichst überraschend (namentlich bei Flanken-Angriffen) und darf nicht früher geschehen, als bis auch eine tüchtige Wirkung erzielt werden kann. Im Allgemeinen ist es aus den (glatten) Zwölfpfündern nicht über 1600 Schritt abzugeben, wenn nicht besondere durch die Gefechtslage oder das Terrain bedingte Verhältnisse eine größere Distance rechtfertigen. Aus den gezogenen Geschützen darf dasselbe der Regel nach auch nicht über 2000 Schritt beginnen; nur ausnahmsweise gegen große heranmarschirende Truppen-Abtheilungen des Feindes auf 2500 Schritt.

B. Das Schußobject.

Die Artillerie richtet ihr Feuer stets auf denjenigen Truppentheil des Feindes, welcher für den Augenblick am gefährlichsten erscheint; in den ersten Perioden der Gefechte wird dies sowohl beim Angriff als in der Vertheidigung, (namentlich aber bei ersterem) die feindliche Artillerie sein, und sind hier besonders die Momente des Auf- und Abprotzens beiderseitig zu benutzen; in den späteren Momenten der Gefechte wird das Hauptschußobject die feindliche Infanterie und Kavallerie sein, besonders, wenn dieselben zur Attake mit der blanken Waffe in Linie oder Kolonnen vorrücken, oder — bevor sie von den diesseitigen Truppen mit der blanken Waffe angegriffen werden sollen. In den Ortsgefechten (siehe angewandte Taktik) werden auch häufig ein Theil der Oertlichkeiten selbst (Häuser, Hindernisse jeglicher Art, als: Verhaue, Barrikaden, Schanzen ꝛc. ꝛc.) das Schuß-Object bilden.

C. Die Schußart und die Geschosse.

Nachdem der Schuß mit Vollkugeln ganz aus den Geschossen der Feld-Artillerie verschwunden ist, führen unsere Feld-Batterien jetzt nur noch: Kartätschen, Shrapnels und Granaten.

a) Die Kartätschen. Bei der gegenwärtigen Bewaffnung der Infanterie kann die Artillerie von den Kartätschen im Vergleich zu früher nur noch einen geringeren Gebrauch machen. Gegen intacte Infanterie wird es fast unmöglich sein, auf Kartätsch-Schußweite heranzugehen, und dienen die Kartätschen der Artillerie daher jetzt mehr zur Vertheidigung der Batterien gegen unmittelbare Angriffe des Feindes mit der blanken Waffe.

Aber unter besonders günstigen Umständen, in den späteren Perioden der Gefechte, wenn also die feindliche Infanterie nicht mehr intact ist, im Staub und Pulverdampf wird es auch künftighin noch möglich sein, dies Geschoß in Offensiv-Momenten beim überraschenden Auftreten besonders der reitenden, aber auch der Fuß-Artillerie, anzuwenden; ebenso werden die Kartätschen bei nächtlichen Gefechten in Vorposten-Stellungen hinter Brücken und Defileen (auf welche bei Tage gerichtet wurde) die zweckmäßigste Schußart bleiben.

Im Allgemeinen sind die breiten Ziele des Feindes, die Truppen-Linien, vortheilhafter für die Wirkung der Kartätschen, als schmale und tiefe Kolonnen, da sie eine große Seitenausbreitung, aber nur geringe Durchschlagskraft haben.

Das Terrain modificirt den Erfolg der Kartätschschüsse sehr; jedoch ist die Wirkung derselben bei glatten Geschützen, also den Zwölfpfündern, weit größer, als bei gezogenen, und können erstere diesen Schuß bei festem und ebenem Boden wohl bis auf 700

---

*) Die Entfernungen der einzelnen Positionen von einander sollen im Allgemeinen nicht unter 300 Schritt betragen. —

**) Dieses Kapitel ist auf die neueste Organisation der Artillerie (nach Ausscheidung der Haubitzen) basirt.

Schritt, die (gezogenen) Sechspfünder aber höchstens bis auf 500 Schritt anwenden, während er bei den (gezogenen) Vierpfündern ganz fortfällt (und durch den Shrapnel-Schuß ersetzt wird).

b) Die Shrapnels. Dieselben werden nur gegen lebende Ziele gebraucht und haben gegen diese eine große Wirkung, wenn man sie deutlich sehen und die Entfernung und Höhe des Sprengpunktes vor denselben beurtheilen kann, und zwar besonders gegen breite Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen, namentlich wenn sie in mehreren Treffen hinter einander stehen, so wie, um feindliche Artillerie zu flankiren und zum Beschießen des Inneren geschlossener Schanzen.

Bei den (glatten) Zwölfpfündern (der Fuß- und reitenden Artillerie) werden sie von der Grenze des Kartätschschusses (700 Schritt) an bis zu 1500 Schritt gebraucht; bei den (gezogenen) Sechs- und Vierpfündern von der Mündung an bis auf 2000 Schritt, ausnahmsweise sogar bis 2400 Schritt, und können sie also hier in Stelle der Kartätschen auch bis in die größte Nähe angewendet werden.

c) Die Granaten des (glatten) Zwölfpfünders sind an Stelle der bisherigen Vollkugeln getreten, weil sie bei geringerer Ladung dieselbe Treffwirkung und rasantere Flugbahn sowie (durch ihre Sprengkraft) größere Wirkung haben.

Sie werden angewendet:

α) im flachen Granatschuß von 100 bis 2000 Schritt gegen vertikale Ziele (überall da, wo man bisher den Kugelschuß anwandte, also) gegen Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen von jeder Größe, gegen mehrere Treffen hinter einander, Defileen, gegen feindliche Batterien in der Front und gegen zu zerstörende Hindernisse (jedoch letzteres nur in Ermangelung gezogener Geschütze, also besonders bei der reitenden Artillerie, welche in Verbindung mit der Kavallerie kämpft).

β) im hohen Granatschuß von 1000 bis 2000 Schritt gegen horizontale Ziele (überall da, wo man bisher den hohen Bogenwurf der Haubitzen anwandte, also) gegen den hinter Dörfern, Anhöhen, Wäldern, Gebüschen, Gehöften 2c. 2c. verdeckt stehenden Feind, sowie um das Innere von Feldschanzen zu beschießen, und zum Anzünden von Holzgebäuden.

d) die Granaten der (gezogenen) Sechs- und Vierpfünder werden angewendet:

α) im flachen Granatschuß von 100 bis 2500 Schritt gegen geschlossene Truppen von jeglicher Größe, besonders gegen schmale und tiefe Kolonnen, außerdem zum Zerstören von Hindernissen und Deckungen jeder Art, namentlich zum Demontiren feindlicher Geschütze,

bis auf 3000 Schritt: gegen große Truppenmassen, also feindliche Reserven,

bis auf 5000 Schritt: gegen Gebäude und Ortschaften, zum Anzünden der letzteren und gegen Seeschiffe.

β) im hohen Granatschuß von 100 bis 2000 Schritt analog, wie der hohe Granatschuß des (glatten) Zwölfpfünders.

D. Die Feuerarten und ihre reglementsmäßige Ausführung.

Aehnlich, wie im §. 21 die verschiedenen Arten der Abgabe des Infanterie-Feuers (in geschlossener Ordnung) erwähnt wurden, kann auch das Feuer einer Batterie auf zwei verschiedene Arten abgegeben werden, nämlich:

a) indem das eine Flügelgeschütz beginnt (und zwar dasjenige, wohin der Wind geht, damit der Dampf dem zunächst feuernden Geschütz beim Richten nicht hinderlich wird), und dann geschützweise, aber auf Kommando der Zugführer, durch die Batterie in gleichmäßigen Pausen, welche nach der Wichtigkeit des Moments größer oder kleiner gemacht werden, gefeuert wird.

Hierbei ist die sorgfältigste und ruhigste Bedienung, sowie eine Beobachtung der Wirkung jedes einzelnen Schusses möglich. — Diese Art des Feuers (zuweilen „Flügelfeuer" genannt) wird daher am häufigsten und der Regel nach angewendet, namentlich, wenn das Schußobject für die ganze Batterie ein gemeinschaftliches ist.

Der Batterie-Kommandeur kommandirt hierzu, nachdem das betreffende Signal 2c. gegeben ist (siehe §. 45. F. 5): „Batterie vom rechten (linken) Flügel feuern", worauf der betreffende Zugführer „erstes (sechstes, viertes) Geschütz, Feuer", dann „zweites Geschütz, Feuer" kommandirt und die übrigen Zugführer folgen.

b) indem jedes Geschütz für sich feuert auf Kommando des Geschützführers, sobald es geladen hat und gerichtet ist. Da hierbei aber eine genaue Richtung des Geschützes und eine ruhige Bedienung unmöglich, auch ein großer Munitions-Verbrauch zu erwarten ist, so wird diese Art des Feuerns nur beim Kartätschfeuer angewendet (wenn die Batterie direct angegriffen wird, oder in den oben erwähnten Offensiv-Momenten).

Nachdem der Batterie-Kommandeur das Signal hat blasen lassen, feuert jedes Geschütz so rasch als möglich, ohne auf die anderen Rücksicht zu nehmen.

Das Einstellen des Feuers geschieht auf das Signal „Stopfen", worauf kein Geschütz mehr abgefeuert werden darf. Soll das Feuer später fortgesetzt werden, so erfolgt das Signal: „Chargiren"; soll dagegen ganz aufgehört und abgefahren werden, so kommandirt der Batterie-Kommandeur zunächst: „Batterie halt", worauf die Bedienungs-Mannschaft den Wischer fortlegt 2c., überhaupt sich zum Aufprotzen bereit macht; dann entweder: „zum Avanciren protzt auf" oder „zum Zurückgehen protzt auf" (je nachdem vor- oder zurückgegangen werden soll), worauf sich die Zug- und Geschützführer im Galopp vor ihren Zug respective vor ihr Geschütz setzen; dann: „Batterie marsch" („trab").

Anmerkung 1. Bei der reitenden Artillerie geschieht dies Abfahren der Geschütze zuweilen, wenn man rasch von der Stelle will, ohne das Aufsitzen der Bedienungs-Mannschaft abzuwarten; diese letztere folgt dann in der nächst stärkeren Gangart nach.

Anmerkung 2. Außer den angegebenen beiden Feuerarten einer Batterie existirt in anderen Armeen auch noch das „Lagenfeuer", d. h. es feuern sämmtliche Geschütze zugleich; dasselbe hat aber sehr geringe Wirkung.

§. 48.

Reitende Artilleristen zum Nahgefecht.

Die Bedienungs-Mannschaft einer reitenden Batterie kann, — wenngleich in seltenen Fällen — doch in die Lage kommen, von ihrer blanken Waffe Gebrauch machen zu müssen, einmal, um angriffsweise den Feind (besonders die feindlichen Tirailleurs) von einem Punkte zu vertreiben, auf welchem die Batterie auffahren und abprotzen will (wobei allerdings vorausgesetzt werden muß, daß man im Stande war, die Kräfte des Gegners und somit die Wahrscheinlichkeit des Erfolges mit einiger Sicherheit zu beurtheilen), oder zweitens, um die Batterie vor einer Insulte durch eine unerwartet erscheinende feindliche Abtheilung zu schützen. In beiden Fällen ist hierbei angenommen, daß die Partikular-Bedeckung (§. 49) entweder gar nicht vorhanden gewesen oder bereits anderweitig engagirt ist, sowie, daß ein augenblicklicher Gebrauch der Geschütze nicht möglich und daher die Bedienungs-Mannschaft zu entbehren ist.

Die Ausführung ist dazu folgende:

Der Batterie-Kommandeur sprengt, indem er das Signal „Apell" blasen läßt, mit dem Trompeter nach dem Punkte hin, wo sich die Kompagnie formiren soll, und kommandirt: „Reitende Artilleristen nach der Mitte (nach dem rechten [linken] Flügel) formirt die Kompagnie! — marsch", worauf die Geschütze event. halten und die Bedienungs-Mannschaft im Galopp durch die Intervallen nach dem Punkte reitet, wo der Batterie-Kommandeur hält, und sich hier (in 2 Gliedern) rangirt. Der jüngste der beiden Zugführer geht mit vor und setzt sich vor die Mitte der so rangirten Kompagnie; ebenso gehen die beiden Geschützführer des ersten und dritten Geschützes vor und setzen sich auf die Flügel derselben.

Sobald die Formation geschehen ist, läßt der Batterie-Kommandeur Gewehr aufnehmen und macht nun je nach den Umständen eine geschlossene oder Schwärm-Attake (wie die Escadron).

Der andere Zugführer (der älteste Officier der Batterie) führt unterdessen die Geschütze in eine angemessene Position zurück und kann hier durch die abgesessenen Geschützführer der geraden Geschütze und durch die Mittelreiter abprotzen und mit Kartätschen laden lassen.

Ist der Zweck der Zusammenziehung der Artilleristen erreicht, so werden die Geschütze entweder wieder herangezogen, oder die Kompagnie kehrt (geschützweise links um kehrt schwenkend) zur Batterie zurück; in deren Nähe angekommen, reitet auf das Kommando: „an die Geschütze" jede Bedienung an ihr Geschütz.

§. 49.

Die Partikular-Bedeckung der Artillerie.

Wenn auch im Allgemeinen eine **feuernde** Batterie, welche in offenem Terrain und **in der Front** angegriffen wird, keine Veranlassung hat, vor feindlichen Truppen zurückzugehen, sondern sich durch ihr Kartätsch-Feuer (der glatten), respective ihr Shrapnel-Feuer (der gezogenen Geschütze) bis zum letzten Augenblick vertheidigen kann, so muß doch andererseits jede Geschütz-Abtheilung, wenn sie ins Gefecht rückt, eine Abtheilung der Infanterie oder Kavallerie zugetheilt bekommen, um auch während ihrer Bewegungen im Gefecht, während des Abprotzens und Aufprotzens, gegen das Feuer der feindlichen Tirailleurs, namentlich aber gegen **Angriffe in Flanke und Rücken** gesichert zu sein, da die Artillerie ja in sich selbst bei dem Mangel der blanken Waffe kein Mittel besitzt, sich auch in diesen Fällen zu wehren.

Die hierzu bestimmte Abtheilung der anderen Waffen nun nennt man: **„die Partikular-"** oder **„Special-Bedeckung** der Artillerie".

Ihr Zweck ist also lediglich der, während des ganzen Gefechts in der Nähe der Batterie zu bleiben und sich nur dann zum Schutze derselben unmittelbar am Gefecht zu betheiligen, wenn jene in Gefahr kommt. Wenn die Artillerie in den Intervallen der anderen Truppen oder auf den Flügeln in naher Verbindung mit ihnen kämpft, so scheint diese Partikular-Bedeckung nicht immer unbedingt nothwendig zu sein (und fehlt sie daher auch häufig bei den Friedens-Manövern in diesen Fällen); aber dies dürfte doch nur für die ersten Perioden eines Gefechtes seine Richtigkeit haben, da im weiteren Verlaufe desselben die Artillerie erfahrungsmäßig häufig isolirt stehen bleibt, wenn sie zu Anfang auch in noch so enger Verbindung mit den anderen Truppen war. Es erscheint daher wohl richtiger, ihr nicht nur bei Detachirungen und exponirten Stellungen, **sondern stets***) eine solche Bedeckung beizugeben.

Im Allgemeinen ist zwar der Führer dieser Partikular-Bedeckung dem der Geschütze coordinirt, d. h. er hat die speciellen Maßregeln für seine Truppe selbstständig und nach seinem Gutdünken zu treffen; jedoch muß er sich in diesen Maßregeln allgemein nach denjenigen Anweisungen richten, welche ihm der Batterie-Chef in Bezug dessen giebt, was er mit seinen Geschützen zu unternehmen beabsichtigt, da ja die Bedeckung ihrem obigen Zwecke gemäß sich in einem Abhängigkeits-Verhältniß zur Batterie befindet. Es muß also eine kameradschaftliche Verständigung beider Führer stattfinden, damit ein gemeinschaftliches Handeln erzeugt wird.

Was nun speciell die Truppengattung anbetrifft, so muß diese Bedeckung selbstredend für die reitende Artillerie aus Kavallerie bestehen; für die Fuß-Artillerie kann sie jedoch entweder aus Infanterie oder aus Kavallerie oder ausnahmsweise aus beiden Waffen gemischt bestehen. Dies hängt einerseits vom Terrain, andererseits davon ab, welche Waffe am meisten disponibel ist; im offenen Terrain wird man (besonders im offensiven Verhältniß) lieber Kavallerie dazu nehmen, weil die Infanterie der Artillerie mit aufgesessenen Mannschaften schwer zu folgen vermag und nicht so schnell das Terrain aufzuklären im Stande ist. Im bedeckten Terrain jedoch, überhaupt im defensiven Verhältniß, namentlich, wenn

---

*) Wenigstens stets dann, wenn überhaupt ein directer Angriff des Feindes möglich ist.

feindliche Tirailleurs die Batterie von gedecktem Seiten-Terrain her beschießen können, oder, wenn keine Kavallerie zur Verfügung steht, muß die Infanterie dazu genommen werden.

In Bezug der Stärke rechnet man in der Regel für eine Batterie eine Escadron respective Kompagnie, für zwei Geschütze einen Zug der Kompagnie-Kolonne respective der Escadron.

Was endlich das Verhalten der Partikular-Bedeckung anbetrifft, so tritt sie in der Regel erst bei den Vorbewegungen der Artillerie in eine Position in Thätigkeit, da sie meist nicht früher als unmittelbar vor Beginn des Gefechts hierzu bestimmt wird.

Bei diesen Vorbewegungen begleitet sie nun die Batterie auf dem äußeren Flügel, welcher dem Feinde exponirt ist, d. h. welcher nicht mit den anderen Truppen in Verbindung steht, mit einem Theile zerstreut (Tirailleurs respective Flankeurs vor und neben sich), um die Annäherung des Feindes zu entdecken und feindliche Tirailleurs respective Flankeurs abzuhalten, oder aber zu vertreiben, wenn diese die beabsichtigte Stellung occupirt haben, mit dem anderen Theile geschlossen, um die vorderen event. zu unterstützen.

Protzt die Batterie ab und nimmt Position, so muß die Partikular-Bedeckung sie besonders in der Flanke decken und daher nicht etwa ihrerseits in gleicher Höhe oder gar hinter derselben Aufstellung nehmen, sondern, wenn sie aus Infanterie besteht, sich **stets vorwärts seitwärts der exponirten Flanke** postiren und Schützen vornehmen, sich aber und diese letzteren selbstverständlich möglichst gedeckt aufstellen. Dasselbe gilt für den Fall, daß sie aus Kavallerie besteht; ob aber bei dieser die Aufstellung gerade neben oder (bis 300—400 Schritt) rückwärts der Artillerie-Flanke zu wählen ist, hängt ganz von dem Terrain und der Stellung des Feindes ab. Jedenfalls aber darf dieselbe **niemals** hinter einer in Position stehenden Batterie und ebensowenig auf derjenigen Seite genommen werden, mit welcher die Batterie sich an andere Truppen anschließt, sondern stets auf der äußeren Flanke.

Dringt aber feindliche Infanterie oder Kavallerie von der Front oder einer Flanke her gegen die Batterie vor, so muß die Bedeckung die Batterie durch Feuergefecht und Bajonett-Attake respective durch Flankeurs und geschlossene Attake degagiren, **ohne jedoch über die Mündungen hinaus zu verfolgen**, weil sie einerseits dadurch das weit wirksamere Feuer der Batterie maskiren würde, andrerseits die Geschütze einem anderen unvermutheten Anfall preisgeben. — Erst, wenn es nicht gelingen sollte, den überlegenen Feind abzuhalten, wirft sie sich zwischen die Geschütze, um diese zu retten.

Zieht sich aber die Batterie vorher ab, so bleibt die Infanterie-Bedeckung noch einige Zeit in der Position, um die nachdringenden Schützen abzuhalten; dann muß sie sich langsam zurückziehen, aber nicht auf die Batterie werfen lassen. Das Letztere gilt event. auch für die Kavallerie, welche rückwärts seitwärts folgt, wenn die Batterie genügenden Vorsprung gewonnen hat.

Bei der häufigen Unzulänglichkeit der Partikular-Bedeckung ist aber jeder nahestehende Truppentheil verpflichtet, im Nothfalle den erforderlichen Beistand zu leisten, da es geradezu **Ehrensache** für die Infanterie und Kavallerie ist, dem Feinde keine Geschütze (die schönste Trophäe) in die Hände fallen zu lassen, ohne Alles, nöthigenfalls die Aufopferung der ganzen Abtheilung, daran gesetzt zu haben*).

Schluß-Bemerkung
(zur formellen Taktik).

Für die „Truppenkörper aus gemischten Waffen" kann es der Natur der Sache nach keine vorgeschriebenen Formen geben. Wie aber die einzelnen Waffen hierbei in einander greifen, wird im §. 86 der „angewandten Taktik" zu zeigen sein.

Zur Vorbereitung auf diesen Theil gehört nun aber nicht blos die (jetzt erlangte) Kenntniß der reglementarischen Formen; sondern sie müssen auch **in ihrer Anwendung** an zahlreichen Beispielen dieser Art (also nicht einfache Wiederholungen) kennen gelernt und so „verdaut" werden, daß **in der Praxis** in jedem einzelnen Falle die richtige Form 2c. 2c. **instinctiv** gewählt werden **muß**.

*) Eine Ordre des Feldmarschall Blücher vom 6. April 1813 (schlesische Armee) hierüber lautet:
„Wo es zum Gefecht kommt, verlange ich, daß die Truppen aller Waffen einer Brigade, wie überhaupt jeder Truppen-Abtheilung, sich als Waffenbrüder betrachten und einander nicht verlassen, daß sie ihre Artillerie **als ein Heiligthum** ansehen, von deren Erhaltung **ihre Ehre** abhängt, und soll der Befehlshaber einer Truppe (es sei Infanterie oder Kavallerie), die das in ihrer Nähe sich befindende Geschütz (es sei ihr eigenes oder das einer fremden Truppen-Abtheilung) verläßt, ohne daß sie nicht wenigstens über die Hälfte ihrer Mannschaften in dessen Vertheidigung eingebüßt hat, vor ein Kriegsgericht gestellt werden."

Gedruckt bei E. S. Mittler und Sohn, Kochstraße 30.

Taktik-Heft.

Bearbeitet

von

H. Perizonius,

Hauptmann à la suite des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28,
etatsmäßiger Militair-Lehrer am Berliner Kadettenhause.

Zweiter Theil:

Angewandte Taktik.

EMS

Berlin, 1865.

Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

(Kochstraße 69.)

Vorrede zum zweiten Theil.

Die so sehr freundliche Aufnahme, welche der erste Theil des „Taktik-Heftes" speziell in denjenigen Kreisen gefunden hat, für welche derselbe zunächst bestimmt war, macht es mir zur doppelten Pflicht, mich über die durch mancherlei Umstände herbeigeführte Verzögerung der Herausgabe des zweiten Theiles zu entschuldigen.

Indem ich dieser Pflicht hiermit nachkomme, verbinde ich mit derselben den aufrichtigen Wunsch, daß auch dieser zweite Theil, die **„angewandte Taktik"** seinem besonderem Zwecke entsprechen möge; denselben gerade diesem besonderen Zwecke nach Inhalt und Form anzupassen, ist die Absicht und das Hauptbestreben bei der Bearbeitung gewesen.

Daher sind denn auch alle weitläufigen Reflexionen entgegengesetzter Ansichten, (welche — wie dem näher Eingeweihten bekannt — auf diesem Gebiete bis in das Unendliche geführt werden können), vermieden und alle Kapitel auf das unbedingt Erforderliche beschränkt worden.

Ebenso ist zur Vermeidung von Wiederholungen der in den anderen Disciplinen gegebenen Kapitel ausschließlich das rein Taktische berücksichtigt und nur an den betreffenden Stellen angedeutet, wo und wie jene Disciplinen in die Taktik hineingreifen.

Nachdem durch die „Allerhöchsten Verordnungen über die größeren Truppen-Uebungen vom 29. Juni 1861" ein offizieller Anhalt gegeben worden ist, mußte dieser, — soweit es für den elementaren Standpunkt des „Taktik-Heftes" möglich war — als Grundlage für dasselbe benutzt werden.

Die stoffliche Anordnung und Reihenfolge der einzelnen Kapitel ist auch in diesem zweiten Theile der „genetischen Skizze" angepaßt.

Berlin, im Mai 1865.

Der Verfasser.

III. Angewandte Taktik

(innerhalb der Bestimmungen).

Nach der im „Vorwort" (S. 3) gegebenen Definition der „**angewandten Taktik**" soll dieselbe die Lehre vom Gebrauch der Truppen unter bestimmten Verhältnissen d. h. mit Rücksicht auf das Terrain und den Feind bilden, und hat somit diejenigen Modifikationen festzustellen, welche der Einfluß des Terrains und der jedesmalige specielle Gefechtszweck dem Gebrauche zusammengesetzter Truppenkörper auferlegt. — Indem sich die angewandte Taktik hierbei einerseits auf die allgemeine Charakteristik der Truppengattungen (§. 9) und die formelle Taktik, andererseits auf die „Terrainlehre" basirt, hat sie es also **mit dem Kriege selbst** zu thun und muß jenen Einfluß des Terrains und des Feindes auf allen Gebieten und im ganzen Verlaufe des Krieges lehren.

Dieser letztere muß daher rationeller Weise den rothen Faden für den Gang und die Aneinanderreihung der Betrachtungen bilden, um alsdann in der Gesammtheit derselben ein klares Bild des Krieges zu erhalten.

Im Allgemeinen bedeutet zwar der Krieg (siehe §. 1), vom rein militairischen Standpunkte aus betrachtet: „Kampf", und es müssen sich daher alle Thätigkeiten desselben zu dem Kampf d. h. zu den Gefechten und Schlachten vereinigen, und sich in diesen (als dem Hauptmittel zur Erreichung des militairischen Zweckes des Krieges d. h. der möglichsten Vernichtung des Feindes) abspitzen. — Aber ein Krieg kann nicht — wie sich dies auf den ersten Blick zeigt — aus ununterbrochenen Gefechten und Schlachten bestehen, weil diese eine große Kraftäußerung und eine Menge Vorbedingungen verlangen, welche bei der Beschaffenheit der menschlichen Natur und der Endlichkeit aller Mittel unmöglich immer und fortdauernd vorhanden sein können. — Es entstehen vielmehr naturgemäß zwischen den eigentlichen Gefechten und Schlachten größere oder kleinere Pausen, in welchen die Truppen ruhen, und in welchen neue Bewegungen ausgeführt werden müssen. — Der Krieg, und demselben entsprechend die „angewandte Taktik", ließe sich hiernach im Allgemeinen in zwei Haupt-Abschnitte zerlegen, nämlich in:

1) den eigentlichen Kampf d. h. in die Gefechte und Schlachten, also in die „Gefechtslehre" im engeren Sinne, und
2) den Zustand der Bewegungen (außerhalb des Gefechtsfeldes) d. h. die Märsche und den (damit in fortwährender Wechselwirkung stehenden) Zustand der Ruhe (Quartiere, Cantonnements, Bivacs).

Aber so einfach gestaltet sich die Sache nicht; denn sowohl die Märsche wie die Ruhe müssen vor feindlichen Angriffen sichergestellt werden, sobald man sich in unmittelbarer Nähe des Feindes befindet. — Dieser Umstand erfordert daher außer beiden obigen Kapiteln den „Sicherheits-Dienst" und zwar sowohl auf den Märschen („Marsch-Sicherung") als für den Zustand der Ruhe („Vorposten"). — Ferner ist es unter allen Umständen nothwendig, sich stets in möglichster Kenntniß der Absichten, Stellungen und Bewegungen des Feindes zu erhalten; daher muß mit jenem Sicherheits- der „Kundschafts-Dienst" (d. h. „Recognoscirungen" aller Art) verbunden werden.

Endlich aber schließt sich an die eigentliche Gefechtslehre noch die Lehre vom „kleinen Kriege" an, d. h. die Kenntniß derjenigen Unternehmungen der mannigfaltigsten Art, welche neben den eigentlichen Operationen hergehen und specielle Zwecke verfolgen.

Hiernach zerfällt die angewandte Taktik (siehe genetische Skizze) in:

A. Die Lehre vom Einfluß des Terrains auf den Truppengebrauch, [welche jedoch hier als etwas Bekanntes vorausgesetzt werden kann, da sie in einer besonderen Disciplin (der „Terrainlehre") vorgetragen wird*)].
B. Der Lehre von den Märschen und dem Zustande der Ruhe der Truppen.
C. Dem Sicherheits- und Kundschafts-Dienst.
D. Der eigentlichen Gefechtslehre.
E. Dem kleinen Kriege.

Es bleibt hier jedoch daran zu erinnern, daß nach der Definition des „Vorworts" (Seite 1) die Strategie und Taktik zusammen erst eine vollständige „Lehre vom Kriege" bilden, daß daher die hier „innerhalb der Bestimmungen" behandelten einzelnen Kapitel in das Gesammtbild eines Krieges an entsprechender Stelle eingefügt und durch späteres Selbststudium zu einem vollständigen Ganzen ergänzt werden müssen.

*) Die Recognoscirung der einzelnen Oertlichkeiten, als Dörfer, Defileen ꝛc. in taktischer Beziehung (d. h. zum Zweck der Vertheidigung oder des Angriffs) wird in der Gefechtslehre (bei D. 4. den Ortsgefechten) mitbesprochen werden.

A. Einfluß des Terrains auf den Truppengebrauch

(§. 50 bis 53 siehe „Terrainlehre“).

B. Die Märsche und der Zustand der Ruhe.

§. 54.
Die Märsche.

I. Von den Märschen überhaupt (Eintheilung derselben).

Die Kriegsgeschichte lehrt, daß in allen Kriegen die Märsche mehr Opfer an Leuten, Pferden und Material erfordern, als die Gefechte selbst. Hieraus folgt, daß die Kenntniß der bei den Märschen zu nehmenden Rücksichten eine sehr wichtige und nothwendige Bedingung für jeden Truppenführer vom General en-chef bis zum Zugführer hinab bildet, um durch die Befolgung derselben möglichst wenig Einbuße an Leuten ꝛc. zu erleiden.

Diese Rücksichten sind aber **dreifacher Art.**

Zunächst sind nämlich alle Märsche als Folge **strategischer** Kombinationen anzusehen und daher von diesen abhängig, d. h. es wird den einzelnen Truppenkörpern gemäß des strategischen Operations-Planes aus den betreffenden Hauptquartieren (meist täglich) einerseits das Marschziel, andererseits die einzuschlagenden Straßen und endlich die Zeit der Ankunft an dem Marschziel vorgeschrieben.

Ist dieses geschehen, (die hierbei zu beobachtenden Grundsätze gehören nicht hierher, sondern in die Strategie), so unterliegen nun die Märsche selbst zweitens (sogenannten) „**taktischen**“ Rücksichten d. h. denjenigen, welche sich auf die Sicherung der marschirenden Abtheilung und deren stete Schlagfertigkeit beziehen, und drittens (sogenannten) „**ökonomischen**“ Rücksichten d. h. solchen, welche die möglichste Erhaltung und Konservirung der Truppen, ihre Unterkunft, Verpflegung u. s. w. bezwecken.

Um diese Rücksichten näher zu präcisiren, ist es jedoch vor Allem nothwendig, einen wesentlichen Unterschied festzustellen zwischen denjenigen Märschen, welche entfernt vom Feinde gemacht werden und denjenigen, welche möglicherweise zu einem Zusammenstoß mit dem Feinde führen können.

A. Erstere werden in der Regel als: „**Reisemärsche**“ bezeichnet, und kommen am häufigsten bei der Concentration der Truppen nach dem Kriegsschauplatz (vom Verlassen der Eisenbahnen ab), jedoch auch (wenn gleich seltener) auf demselben vor, z. B. bei dem Heranziehen von einzelnen Truppenkörpern von einem Operationsfeld auf das andere. Der sonst hierfür gebräuchliche Ausdruck „Friedensmärsche“ ist daher nicht ganz korrekt, da sie auch im Kriege vorkommen.

B. Sobald jedoch ein Zusammenstoß mit dem Feinde möglich, oder wenn man sich, nachdem ein Zusammenstoß bereits stattgefunden, aus einer Aufstellung in eine andere bewegt, so nennt man die alsdann auszuführenden Märsche, die also nur auf dem eigentlichen Kriegstheater vorkommen, die: „**Kriegsmärsche**“ (im engeren Sinne).

Ferner aber **unterscheidet** man die Märsche **in Bezug ihrer Direction** in:

A. „Vormärsche“ (gegen den Feind).
B. „Rückmärsche“ (vom Feinde abwärts gerichtet).
C. „Seiten-“ oder „Flanken- oder Parallel-Märsche“ *) (parallel mit der feindlichen Aufstellung resp. Bewegung).

In Bezug der Ausdehnung in:

A. „gewöhnliche Märsche“ d. h. solche, bei welchen an einem Tage drei, höchstens vier Meilen zurückgelegt werden, und bei welchen der vierte Tag Ruhetag ist.
B. „Eilmärsche“, d. h. solche, bei welchen dieses Maß überschritten wird und zwar speciell:
   a. „angestrengte“ oder „forçirte Märsche“, solche, bei welchen täglich fünf bis sechs Meilen zurückgelegt werden und der Ruhetag fortfällt.
   b. „Gewaltmärsche“, solche, bei welchen man Tag und Nacht hinter einander fortmarschirt (und so bis zu zwölf Meilen zurücklegt).
   c. „künstlich beschleunigte Märsche“, solche, bei welchen man sich zur Fortschaffung der Truppen künstlicher Mittel, als: Eisenbahnen, Dampfschiffe, Wagen (für Infanterie) ꝛc. bedient.

In Bezug der Zeit in: A. „Tag-“, B. „Nacht-“ Märsche“, und **in Bezug der Art der Ausführung** in: A. „öffentliche“, B. „geheime“ Märsche.“

II. Die Reisemärsche.

A. Allgemeines.

Da es sich bei ihnen nach obiger Erklärung nur um die Zurücklegung einer bestimmten Entfernung von einem Orte zum anderen handelt und eine Störung durch den Feind nicht zu befürchten, so müssen dieselben mit möglichster Schonung der Truppen und ihres Materials ausgeführt werden und also bei ihnen die ökonomischen Rücksichten die taktischen überwiegen. Dies darf jedoch (namentlich bei den ersten Märschen zur Concentration) nur in so weit

---

*) Diese Ausdrücke werden in diesem Sinne synonym gebraucht.

stattfinden, daß durch sie gleichzeitig eine Abhärtung und Kriegstüchtigkeit der Truppen (namentlich der wieder eingezogenen Reserve-Mannschaften) erreicht wird. Dieses (sogenannte) „Einmarschiren“ der Truppen ist aber gerade jetzt um so wichtiger, und muß um so rascher geschehen, als die Bataillone, Escadrons und Batterien meist fast unmittelbar auf den Kriegsschauplatz per Eisenbahn befördert werden und somit nicht mehr, wie früher, auf den langen Märschen zur Concentration (bei Ausführung des „strategischen Aufmarsches“ aus den Friedens-Garnisonen) hierzu Gelegenheit haben.

Zum Zweck dieses Einmarschirens läßt man die Truppen, wenn irgend möglich, zuerst kleine und nur allmälig größere Märsche machen, und nimmt bei der Kavallerie darauf Rücksicht, daß dieselbe auf den ersten Märschen möglichst geräumige Stallungen bekommt, weil sich viele Pferde anfangs in fremden, engen und unruhigen Ställen nicht legen. Im Allgemeinen hält unter den drei Truppengattungen (erfahrungsmäßig) die Artillerie am längsten die Märsche aus; demnächst die Infanterie, welche zwar auf den ersten Märschen (verhältnißmäßig) viel Leute verliert, aber (wenn diese Marodeurs abgefallen) auf den weiteren Märschen mehr Ausdauer zeigt als die Kavallerie, deren Verluste an Pferden durch Satteldruck und Krankheiten aller Art meist erst später, aber dann auch in größerem Maße eintreten, weil das Pferd im Allgemeinen einer regelmäßigeren Pflege und Fütterung bedarf und durchschnittlich weniger Strapazen aushält als der Mensch, bei letzterem auch das moralische Element die Ausdauer sehr zu erhöhen vermag. — Dabei ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß diese Marschfähigkeit der Truppen sehr von der Art ihrer Ausrüstung und Bekleidung abhängig ist und diese daher so einfach als möglich und gerade mit Rücksicht auf das Marschiren gewählt sein muß, weil — wie oben gesagt — die Marschfähigkeit eine so große Rolle in der Kriegführung spielt.

B. Was nun zunächst **die Stunde des Aufbruchs** bei den Reisemärschen anbetrifft, so hängt dieselbe von der voraussichtlichen Dauer des Marsches und zuweilen von höheren Rücksichten ab. — Zwingen jedoch letztere nicht dazu, ausnahmsweise anders zu verfahren, so ist die Stunde des Aufbruchs im Allgemeinen so zu wählen, daß einerseits der Mannschaft, namentlich aber den Pferden die nöthige Nachtruhe gegönnt, andrerseits aber auch, besonders im Sommer bei großer Hitze, das Marschziel womöglich vor Mittag erreicht wird, weil die Truppen erfahrungsmäßig durch große Hitze sehr viel leiden und zu spätes Eintreffen in den Quartieren die Instandsetzung der Sachen und die gehörige Pflege von Mann und Pferd verhindert. — Dabei ist aber zu bedenken, daß die Infanterie 1 bis $1^1/_2$ Stunden, die Kavallerie und Artillerie aber 2 Stunden vor dem Abmarsch auf den Beinen sein muß, damit die Leute gefrühstückt haben und die Pferde gefuttert worden sind.

Wenn also nicht — wie oben erwähnt — andere Gründe eine Aenderung hierin erheischen, ist als Regel für die Zeit des Aufbruchs der Sonnen-Aufgang sowohl für den Sommer als für den Winter zu betrachten und für den Abmarsch der Infanterie 1 bis $1^1/_2$ Stunden nach Sonnen-Aufgang, während die Kavallerie und Artillerie $^1/_2$ bis 1 Stunde später als die Infanterie abmarschiren können, da sie diese Zeit durch ihre größere Marschgeschwindigkeit wieder auszugleichen im Stande sind.

Dies gilt jedoch nur für die gewöhnlichen Märsche; sind größere Strecken als 5 bis 6 Meilen zurückzulegen, so ist es namentlich im Sommer und für die Infanterie zweckmäßig, den Marsch in zwei Theile zu zerlegen, also später aufzubrechen, den größeren Theil des Marsches vor Eintritt der großen Hitze auszuführen, während letzterer einige Stunden ruhen (und abkochen) zu lassen und dann Nachmittags den übrigen kleineren Theil des Marsches zu vollenden.

C. In Bezug der **Länge der Märsche** wurde dieselbe (in obiger Eintheilung) für gewöhnliche Märsche auf drei, höchstens vier Meilen angegeben. Wenn dieses Maß auch auf den ersten Blick und, nach der Leistungsfähigkeit des einzelnen Fußgängers bemessen, ziemlich gering erscheint, so darf dasselbe doch für gewöhnlich nicht überschritten werden, weil in der marschirenden Kolonne der Marsch durch die Aufmerksamkeit auf Vorder- und Neben-Mann, durch Staub, Hitze 2c. erschwert wird, außerdem aber der Marsch dadurch meist um beinahe eine Meile verlängert wird, daß die einzelnen Abtheilungen (Kompagnien, Escadrons 2c.) in der Regel noch $^1/_4$ bis $^1/_2$ Meile von der eigentlichen Marschstraße ab in ihre Quartiere respective aus diesen zur Marschstraße marschiren müssen, weil sie nicht alle an letzterer selbst untergebracht werden können. Der (vierte) Ruhe-Tag aber ist für die gewöhnlichen Märsche nothwendig, um eine gründlichere Reinigung und Herstellung der schadhaften Ausrüstungsgegenstände vorzunehmen, als dies an den Nachmittagen der Marschtage möglich, so wie zur Erholung der Mannschaft und Pferde und zur Heranziehung der zurückgebliebenen Marodeurs.

Märsche von fünf bis sechs Meilen sind namentlich für die Infanterie schon stark zu nennen und erfordern, daß die Truppen entweder ganz eng an den Marschstraßen kantonniren oder bivaciren, um die für die Detaschirung nöthige Zeit zu ersparen. Solche Märsche können nur wenige Tage hinter einander fortgesetzt werden, wenn die Truppen-Abtheilung gefechtsfähig bleiben soll. — In noch höherem Grade ist dies bei den Gewaltmärschen (siehe I. dieses §) der Fall; sie können nur als seltene Ausnahme vorkommen.

D. Was ferner **die Berechnung der Zeitdauer** der Märsche anbetrifft, so ist diese außerordentlich schwierig und theoretisch kaum annähernd festzustellen, weil diese Zeitdauer von zu vielen Bedingungen abhängig ist, als: der Truppengattung, der Größe der Marsch-Kolonne, dem physischen und moralischen Zustande der Truppen, der Jahres- und Tages-Zeit, dem Wetter und der Beschaffenheit der Wege 2c.

a. In Bezug der marschirenden **Truppengattung** zunächst kann füglich der einzelne Fußgänger $^1/_2$ Meile in 45 Minuten = $^3/_4$ Stunden zurücklegen; eine marschirende **Infanterie-Kolonne** braucht hierzu aber 50 bis 55 Minuten, wenn keine der oben bezeichneten anderen Schwierigkeiten und Hindernisse hinzutreten. Dies ergiebt für einen gewöhnlichen Marsch von 3 Meilen (6 mal 50 =) 5 Stunden; hierzu für die kleineren und größeren Ruhe-

pausen (siehe F) mindestens 1 Stunde gerechnet, so erfordert ein solcher Marsch von 3 Meilen (in minimo) 6 **Stunden** seitens der Infanterie für normale Verhältnisse, bei nicht ganz günstigen Umständen schon 8, bei mehrfachen Schwierigkeiten sogar 10 (und mehr) Stunden. Zu Märschen von 4 Meilen gebraucht die Infanterie unter normalen Umständen 8 Stunden, bei schlechten Wegen *c.* 10 bis 16 Stunden; — zu Gewaltmärschen von 10 bis 12 Meilen endlich meist 2 Tage und die dazwischen liegende Nacht, also circa: 36 Stunden.

b. Bei der **Kavallerie** gestaltet sich die Zeitdauer und Marschgeschwindigkeit anders. Der einzelne Reiter legt, wenn das Pferd in gutem Futter-Zustande ist, je nach der Größe desselben, $^1/_2$ Meile im Schritt in 32 bis 35 Minuten, im Trabe in 15 bis 18 Minuten zurück, und gebraucht daher für eine Meile, wenn er abwechselnd Schritt und Trab reitet, 45 bis 50 Minuten; eine marschirende **Kavallerie-Kolonne** gebraucht aber zum Zurücklegen einer Meile unter normalen Verhältnissen 1 Stunde. Dies ergiebt für einen gewöhnlichen Marsch von 3 Meilen inclusive der hier in der Regel nicht so lange dauernden Ruhepausen: 4 bis $4^1/_2$ Stunde, bei 4 Meilen und seitwärtigen Detachirungen 5 bis $5^1/_2$ Stunde. — Märsche von 6 Meilen verlangen dagegen auch von der Kavallerie die Zeit von mindestens 9 Stunden, da hierbei eine längere Ruhepause von 1 bis 2 Stunden zum Füttern der Pferde gemacht wird. — Gewaltmärsche aber reiben erfahrungsmäßig die Kavallerie noch mehr auf als die Infanterie, da die Pferde nach so großen Anstrengungen häufig das Futter versagen und der Nachtruhe noch mehr bedürfen als die Leute.

c. Die Marschgeschwindigkeit der **Fuß-Artillerie** übertrifft (obgleich sich dieselbe nach der Bedienungs-Mannschaft richten muß) die der Infanterie weil sich hier die Leute freier als bei der Infanterie bewegen können; sie braucht daher für einen gewöhnlichen Marsch von 3 Meilen unter normalen Verhältnissen nur 5 Stunden. — Läßt sie die Bedienungs-Mannschaft aufsitzen (nimmt also die „Eilmarsch-Formation" an, siehe §. 45 C), so kann sie die Marschgeschwindigkeit der Kavallerie erreichen. — Letztere besitzt auch die **reitende Artillerie.** — Jedoch hat die Beschaffenheit der Wege bei der Artillerie mehr Einfluß als bei der Infanterie und Kavallerie.

d. Einen weiteren Einfluß auf die Zeitdauer der Märsche übt die **Tiefe der Marsch-Kolonne.** In dieser Beziehung lehrt die Praxis, daß die Marschgeschwindigkeit in umgekehrtem Verhältniß zur Tiefe der Kolonne steht, d. h. je größer die marschirende Abtheilung, desto langsamer wird marschirt, weil die Störungen und Stockungen mit der Länge der Kolonne wachsen, weil bei großen Marsch-Kolonnen die hintersten Abtheilungen zu spät zum Abmarsch kommen u. s. w.

Als Anhalt zur Berechnung der Tiefe der Marsch-Kolonnen der Reisemärsche mögen folgende Zahlen dienen:

1) 1 Bataillon à 800 Mann in Marsch-Sectionen à 4 Rotten . .	=	circa 300	Schritt.
2) Dasselbe mit Distancen à circa 15 Schritt zwischen den Kompagnien	=	" 350	"
3) 1 Escadron à 150 Pferde in der Kolonne zu Dreien	=	" 135	"
4) 1 Kavallerie-Regiment mit 15 Schritt Distancen zwischen den Escadrons	=	" 580	"
5) 1 Fuß-Batterie à 6 Geschützen in der Kolonne zu Einem . . .	=	" 150	"
6) Dieselbe nebst Wagen	=	" 300	"
7) 1 reitende Batterie à 4 Geschützen in der Kolonne zu Einem . .	=	" 135	"
8) Dieselbe nebst Wagen	=	" 270	"

e) In Bezug des **moralischen und physischen Zustandes** der Truppen liegt es (besonders bei der Infanterie) auf der Hand, daß derselbe einen großen Einfluß auf die Marsch-Leistungsfähigkeit übt, und in ihm ist auch allein eine Erklärung für die in der Regel großartigen Leistungen der Truppen unmittelbar vor und nach den großen Entscheidungen (Hauptschlachten) zu finden. Auch die **Marsch-Disciplin** (siehe Dienstkenntniß) influirt sehr auf die Marschfähigkeit der Truppen.

f) Endlich stehen die noch hierhin gehörigen Faktoren: **die Jahreszeit, das Wetter, die Tageszeit** und **die Beschaffenheit der Wege,** in enger Verbindung. In dieser Hinsicht marschirt man am besten im Winter bei gelindem Frost, besonders wieder die Infanterie, aber auch die Kavallerie und Artillerie, wenn die Wege nicht glatt sind. Am nachtheiligsten auf die Märsche wirkt dagegen die große Hitze; sie konsumirt die Kräfte der Truppen unglaublich schnell und erzeugt bei der Infanterie verhältnißmäßig viel Fußkranke, bei der Kavallerie und Artillerie viel gedrückte Pferde und erschwert gewaltig die Marsch-Disciplin. Aber auch hoch liegender Schnee so wie Schneegestöber, Thauwetter und Glatteis führen eine das theoretische Kalkül weit übersteigende Verzögerung der Märsche herbei, besonders wenn diese nicht auf Chausseen, sondern auf Land- und Feldwegen ausgeführt werden müssen.

Am allermeisten aber absorbiren erfahrungsmäßig **die Nachtmärsche** die Kräfte der Truppen und erfordern die längste Zeit, wenigstens die Hälfte (meist das doppelte) mehr als auf die gleiche Entfernung eines Tagemarsches. Auch ist hier die Disciplin am schwierigsten aufrecht zu erhalten, weil die Leute oft stehen bleiben und einschlafen, somit fortwährende Stockungen entstehen, während bei der Kavallerie und Artillerie die Pferde durch die eingeschlafenen Reiter leicht gedrückt werden oder stürzen, auch häufige Verirrungen in Bezug der Wege unausbleiblich sind. Daher müssen die Nachtmärsche bei den Reisemärschen möglichst vermieden und nur im äußersten Nothfall unternommen werden. Ist dies aber der Fall, so thut man gut, nicht vorher schlafen zu lassen und um Mitternacht aufzubrechen, sondern gleich bei eintretender Dunkelheit abzumarschiren und nach vollendetem Marsch ausruhen zu lassen; nur dann finden die Truppen Schlaf.

Bei Berechnung der Zeit-Dauer der Märsche müssen aber **alle diese Faktoren gleichzeitig in Betracht gezogen werden** und es ist daher — um dies zu wiederholen — **unmöglich, einen bestimmten Satz für diese Berechnung aufzustellen,** außer vielleicht demjenigen: „daß man der in der Wahrscheinlichkeits-Berechnung erhaltenen Zeit stets noch $^1/_2$ bis 1 Stunde hinzufügen muß", um zu dem richtigen Resultat zu gelangen.

E) Die Anordnung der Marsch-Kolonnen.

Aus der besprochenen verschiedenen Marschgeschwindigkeit u. s. w. der drei Waffen folgt nun für die Anordnung der Marsch-Kolonnen der Reisemärsche:

a) daß man jede der drei Waffen einzeln für sich marschiren lassen muß, weil die Kavallerie und Artillerie sonst gezwungen werden, sich nach der langsamen Infanterie zu richten, was für die ersteren häufige Stockungen erzeugt, überhaupt sehr unbequem und ermüdend für dieselben ist.

b) daß man für die drei Waffen, wenn irgend möglich, verschiedene Marschstraßen wählen muß, um Stockungen und Kreuzungen zu vermeiden. Man wählt alsdann für die Infanterie die kürzesten, wenn auch weniger guten (Land-)Wege, für die Artillerie die festesten (Chausseen), für die Kavallerie die weiteren und weichsten (Feld-)Wege, weil die Hufe der Pferde auf den steinigen Straßen und Chausseen sehr leiden, die Kavallerie auch einen Umweg nicht zu scheuen braucht.

c) daß, wenn diese Auswahl verschiedener Wege nicht statthaft, vielmehr alle drei Waffen bei gleich langen Märschen dieselbe Straße benutzen müssen, man sie zu verschiedenen Zeiten abmarschiren läßt, und zwar die Infanterie zuerst, dann die Artillerie und zuletzt die Kavallerie. Holt aber trotzdem eine der letzteren die erste ein, so muß die vormarschirende eine Ruhepause, womöglich zur Seite der Straße, machen, um die andere vorbeizulassen.

d) daß die Breite der Marsch-Kolonne so genommen werden muß, daß einerseits die Tiefe derselben möglichst vermindert wird, sie andererseits aber der Bedingung entspricht, daß entgegenkommende Fahrzeuge oder Truppentheile vorbeipassiren können. Als Norm gilt daher für die Infanterie die Sections-Kolonne (à 4 Rotten = „Marschsection"), für die Kavallerie die Kolonne zu Dreien, für die Artillerie die Kolonne zu Einem, ausnahmsweise bei sehr breiten (besonders Kolonnen-) Wegen bei allen drei Truppengattungen: die Zugkolonne.

e) daß die einzelnen Abtheilungen (Kompagnien, Bataillone, Escadrons und Batterien) mit Distancen (à 10 bis 20 Schritt) marschiren müssen, um die Stockungen und das Wiederauf-Laufen (-Reiten, oder -Fahren) nicht aus einer Abtheilung in die andere fortpflanzen zu lassen, weil sich dieses Stocken ꝛc. je tiefer die Kolonne je mehr steigert.

f) daß die Tête der Kolonnen gleichmäßig fortmarschirt, respective reitet oder fährt, und zur Führung der Tête daher sich besonders hierzu eignende Officiere bestimmt sein müssen.

g) daß, wenn Defileen zu passiren sind, welche zur Annahme einer schmaleren Front zwingen, die Ruhepausen womöglich an diesen Defileen (diesseits derselben) zu nehmen sind, um dann die einzelnen Abtheilungen successive zum Passiren antreten zu lassen. Geht dies aber nicht an, so müssen die vorderen Abtheilungen bei der Annäherung an das Defilee schärfer ausschreiten, um größere Distancen von den hinteren zu gewinnen und diese nicht aufzuhalten.

h) daß es auch bei diesen Reisemärschen zweckmäßig ist, eine Avant- und Arrière-Garde zu bilden, wenn auch hier nur zu untergeordneten Zwecken.

Erstere, die Avantgarde, hat für zuverlässige Boten zu sorgen, Hindernisse wegzuräumen und nöthigenfalls die Wege und Brücken herzustellen, wozu ihr dann Pioniere oder Pionier-Sectionen der Infanterie zugetheilt sein müssen. Letztere, die Arrière-Garde, hat dafür zu sorgen, daß Niemand zurückbleibt, die Marodeurs (auf den hierzu bestimmten Wagen) aufzunehmen, zerbrochene Geschütze oder Fuhrwerke im nächsten Ort wiederherstellen und durch ein Detaschement begleiten zu lassen u. s. w.

i) daß diejenigen Abtheilungen (Kompagnien, Escadrons ꝛc.), welche an der Tête sind, auch bei den folgenden Märschen an der Tête bleiben, damit die Märsche für alle möglichst gleichmäßig stark sind, sowie, daß seitwärts detaschirte Abtheilungen möglichst auf derselben Seite bleiben und nicht unnöthiger Weise auf die eigentliche Marschstraße gezogen werden; wenn dies aber der Fall, daß sie rechtzeitig von derselben wieder abbiegen, um nicht unnütz zu marschiren resp. zu reiten. (Das Nähere siehe: Dienstkenntniß: Quartiermacher-Dienst.)

F. Die Eintheilung der Reisemärsche geschieht:

a) bei der Infanterie derartig, daß innerhalb der ersten Stunde ein kurzer Halt gemacht wird, der jedoch nur so lange dauert, daß die Leute austreten (und ihr natürliches Bedürfniß befriedigen) können, und bei welchem daher die Marschkolonne beibehalten wird. Dann wird hinter einander fortmarschirt, bis der größere Theil des Marsches zurückgelegt ist, und alsdann eine größere Ruhepause von $\frac{1}{2}$—1 Stunde gemacht, wobei neben der Straße auf trockenen und (im Sommer) schattigen Stellen aufmarschirt und das Gepäck abgelegt wird. Auch muß sich Trinkwasser in der Nähe dieses „Rendez-vous-Platzes" befinden, jedoch den Leuten erst nach gehöriger Abkühlung gestattet, sich solches zu holen, und daher bis dahin die Brunnen ꝛc. nöthigenfalls von der Avantgarde mit Posten besetzt werden. Zuweilen wird dann kurz vor der Ankunft am Marschziel noch ein dritter kurzer Halt gemacht.

Wenn dies für die gewöhnlichen Märsche gilt, so treten selbstredend hierin bei den forcirten und Gewalt-Märschen vielfache Modifikationen ein.

b) bei der Kavallerie derartig, daß nach Zurücklegung der ersten und einer jeden folgenden Meile ein kurzer Halt gemacht und abgesessen wird, um die Pferde stallen und die Leute ihr Bedürfniß befriedigen zu lassen. Außerdem macht dieselbe aber bei einem gewöhnlichen Marsch von 3—4 Meilen nur einen Halt von circa $\frac{1}{4}$ Stunde, um nachzugurten und den Hufbeschlag nachzusehen. Daß sie abwechselnd Schritt und Trab reitet, ist bereits gesagt; es ermüdet dies Leute und Pferde weniger, als fortwährender Schritt; auch werden hierbei die Pferde nicht so leicht gedrückt, weil im Trabe Luft unter den Sattel kommt.

Bei größeren Märschen von 5—6 Meilen aber macht auch die Kavallerie nach Zurücklegung des größeren Theiles einen längeren Halt von circa 1 Stunde. Muß sie aber unterwegs futtern, so wird, bevor dieses geschieht, 1 Stunde geruht und dauert dann also die Ruhepause $1\frac{1}{2}$—2 Stunden.

c) bei der Fuß-Artillerie analog wie bei der Infanterie, bei der reitenden wie bei der Kavallerie. Hier muß besonders strenge auf gleichen Zug und gleiche Distancen zwischen den Fahrzeugen gehalten werden, um das Stutzen zu vermeiden. Jedes zerbrochene oder aus anderen Gründen zum Halten genöthigte Fahrzeug wird sofort auf die Seite gebracht, so, daß die nachfolgenden nicht im Marsch aufgehalten werden.

F. Künstliche Beschleunigung der Reisemärsche.

Diese kann stattfinden:

a) auf Eisenbahnen für alle Truppengattungen,

b) auf Wagen für die Infanterie.

ad a. Was die Beförderung der Truppen auf Eisenbahnen anbetrifft, so kann hier auf den §. 59 verwiesen werden.

ad b. In Bezug der Fortschaffung der Infanterie auf Wagen ist zu bemerken, daß dieses Mittel sehr zur Beschleunigung der Märsche beiträgt und daher zuweilen in betreffenden Fällen Anwendung findet, und zwar in zwei Abstufungen, indem entweder nur das Gepäck oder aber auch die Mannschaften auf Wagen fortgebracht werden.

Um das Gepäck einer Kompagnie *) fortzuschaffen, gebraucht man zwei vierspännige oder vier zweispännige, für ein Bataillon also acht vierspännige oder sechzehn zweispännige Wagen. Sind diese zu beschaffen, so kann allerdings die Infanterie, ohne große Verluste zu haben, mehrere Tage hintereinander sechs bis sieben Meilen marschiren. Aber der große Bedarf an Fuhrwerk erlaubt es nicht oft, Gebrauch von diesem Mittel zu machen, und dann auch nur von kleinen Truppenkörpern, da z. B. eine Division à 12 Bataillonen nach obiger Berechnung schon ca. 200 Wagen gebraucht.

In Hinsicht des Transports der Mannschaft selbst aber ist die Möglichkeit des Fortschaffens der Infanterie auf Wagen selbstredend in noch geringerem Maaße vorhanden, da eine Kompagnie hierzu 16, ein Bataillon also 64 vierspänniger Wagen bedarf, (indem jeder Wagen circa 12 Mann nebst Gepäck aufzunehmen vermag). Soll hierbei einigermaßen schnell gefahren, so müssen mindestens alle vier Meilen die Pferde gewechselt und es können dann täglich zehn, unter günstigen Umständen auch zwölf Meilen zurückgelegt werden; ist aber ein Umspannen nicht möglich, so muß mehrere Male zum Füttern angehalten und es können dann in einem Tage höchstens acht Meilen gemacht werden.

Sind — was bei größeren Abtheilungen meist der Fall — nicht so viel Pferde und Wagen zu beschaffen, um den ganzen Truppentheil auf einmal fahren zu lassen, so muß man sich dadurch helfen, daß der eine Theil marschirt, während der andere fährt, und dann am folgenden Tage oder auf der Hälfte des Marsches gewechselt wird. Auf diese Weise können dann einzelne Truppenkörper, besonders die Infanterie der Avantgarde bei heftiger Verfolgung des Feindes (z. B. von Arnis und Kappeln nach Flensburg im Februar 1864) mit der Kavallerie und reitenden Artillerie (oder Fuß-Artillerie in der Eilmarsch-Formation) fortkommen. —

III. Die Kriegs-Märsche.

A. Allgemeines.

Wenn von den Reisemärschen gesagt wurde, daß bei ihnen die ökonomischen Rücksichten die taktischen überwiegen könnten und müßten, so tritt in Bezug der Kriegsmärsche das umgekehrte Verhältniß ein, d. h. bei ihnen ist das Haupt-Augenmerk auf die Sicherheit und stete Schlagfertigkeit der Truppe zu richten, und es kann nur in so weit auch auf die Schonung derselben ꝛc. Rücksicht genommen werden, als jene Bedingungen nicht darunter leiden. —

Da ferner das Marschziel hier nur selten ein bestimmtes, vielmehr meistens ein bewegliches, (der Feind selbst), ist, so nehmen gegenüber den Reise- diese Kriegs-Märsche einen ganz anderen Character, nämlich den der großen Unregelmäßigkeit an. Wenn daher auch mehrere der für erstere aufgestellten Regeln zugleich für letztere maßgebend, so treten doch hier vielfache Modifikationen ein, deren hauptsächlichste folgende sind:

B. **Die Länge der Kriegsmärsche** gestaltet sich meistentheils zu einem der beiden Extreme, d. h. sie sind entweder sehr kurz oder aber (ausnahmsweise) sehr groß.

Für gewöhnlich legen diejenigen Abtheilungen, welche mit dem Feinde in Berührung sind, in directer Entfernung nicht mehr als zwei, höchstens drei Meilen zurück. Es liegt dies einerseits darin begründet, daß die Marsch-Befehle häufig erst unmittelbar vor dem Abmarsch oder doch nur kurze Zeit vorher in die Hände der Truppen gelangen, (weil die Marschrichtung oft erst nach den in der Nacht in den Hauptquartieren eingegangenen Meldungen bestimmt werden kann und mit der Ueberbringung der Befehle ebenfalls Zeit verloren geht); andererseits darin, daß die einzelnen Marsch-Kolonnen in bestimmter taktischer Form (siehe E) marschiren müssen; endlich in häufigen Angriffen des Feindes und dadurch nothwendig werdenden Aufmärschen der vordersten Kolonnen, wodurch dann die nachfolgenden ebenfalls aufgehalten werden **). Hiermit ist aber gleichzeitig eine (verhältnißmäßig) größere Anstrengung der Truppen verbunden, als selbst bei Reisemärschen von weiterer Ausdehnung.

Mit diesen kleinen Märschen wechseln dann aber auch Gewaltmärsche ab und zwar namentlich, wenn die einzelnen Truppentheile zu den größeren Gefechten und Schlachten zusammen gezogen werden, oder, wenn der Feind nach einer gewonnenen Schlacht heftig verfolgt wird, respective nach einer verlorenen schnell der Rückzug in eine neue Position oder Festung ꝛc. ausgeführt werden soll.

---

*) Die Kompagnie nur à 200, das Bataillon à 800 Mann gerechnet.

**) Auch darin, daß man, wenn für den Tag bestimmt ein Gefecht erwartet wird, die Truppen vor dem Abmarsch häufig erst abkochen läßt.

Aus dieser Unregelmäßigkeit folgt aber:

C. für **die Stunde des Aufbruchs** der Kriegsmärsche, daß für diese keine bestimmte Regel aufgestellt werden kann, um so weniger, als die verschiedenen Abtheilungen (Avantgarde, Gros, Reserve ꝛc.) meist zu verschiedenen Stunden aufbrechen, theilweise Stellungen besetzt halten und dann erst nachrücken müssen.

D. daß von einer **Berechnung der Zeitdauer** der Märsche im Voraus und nach bestimmten Anhaltepunkten gar nicht die Rede sein kann, indem zu den vielen Einflüssen, welche bereits als hierauf einwirkend bei den Reisemärschen erwähnt wurden, noch derjenige hinzutritt, welchen der Feind ausübt, somit die Beendigung des Marsches selbst während desselben häufig noch nicht abgesehen werden kann.

E. **Die Anordnung der Marsch-Kolonnen** der Kriegsmärsche muß ferner in so fern von der der Reisemärsche abweichen,

als a) eine Trennung der Waffengattungen hier nicht mehr stattfinden darf, vielmehr die verschiedenen Marsch-Kolonnen — um stets gefechtsfähig zu sein — aus allen drei (oder doch aus zwei) Waffen combinirt sein müssen.

als b) selbst, wenn sich verschiedene Wege in der beabsichtigten Marschrichtung vorfinden, diese häufig, wenn sie zu weit aus einander liegen, der steten Schlagfertigkeit halber nicht benutzt werden können, dagegen aber, wo keine Straßen und Wege vorhanden, oft sogenannte „Kolonnen-Wege" (siehe „Terrainlehre") abgesteckt werden müssen, um in Parallel-Kolonnen marschiren zu können, (die jedoch nicht weiter von einander entfernt sein dürfen, als die Tiefe der einzelnen Kolonnen beträgt.)

als c) die Ruhepausen (der Reisemärsche) nicht mehr regelmäßig innegehalten und nach der Bequemlichkeit der Truppen eingerichtet werden können, vielmehr sich diese Pausen zu den verschiedensten Zeiten und von ungleicher Dauer von, selbst ergeben, wenn die Avantgarde zur Durchsuchung des Terrains halt machen muß ꝛc. ꝛc.

als d) die Nachtmärsche nicht allein nicht mehr zu vermeiden sind, sondern sogar (besonders bei den Avant- und Arrière-Garden) häufig nothwendig werden, um überraschend an den Feind, respective unbemerkt von ihm fortzukommen.

als e) häufig in breiterer Front, als es die Normal-Marsch-Kolonnen der Reisemärsche erlauben, marschirt werden muß, um dadurch die sich aus der nothwendigen Combination der Waffen (siehe a) ergebende größere Tiefe der Marsch-Kolonnen zu verkleinern und so den Aufmarsch in die Gefechtsformation zu erleichtern und zu beschleunigen.

als f) die Reihenfolge der Truppengattungen in jeder Marschkolonne nicht mehr nach der verschiedenen Marschgeschwindigkeit und Bequemlichkeit der Waffen, sondern nach dem Terrain und den durch dasselbe bedingten taktischen Rücksichten bestimmt werden muß — und zwar gilt in dieser Beziehung als Grundsatz, daß beim Vormarsch (respective Rückmarsch)

α) in ebenem, freiem und übersichtlichem Terrain die Kavallerie an der Tête (respective *) Queue) marschirt, ihr eventuell die zugetheilte reitende Artillerie und dann die Infanterie mit der Fußartillerie folgt (respective vorangeht);

β) in waldigem, unübersichtlichem Terrain die Infanterie mit der ihr zugetheilten Fußartillerie die Tête (respective die Queue) bildet, während die Kavallerie und reitende Artillerie folgen (respective vorausmarschiren);

γ) die Artillerie niemals unmittelbar an der Tête (respective Queue) der Marschkolonnen sich befinden darf, vielmehr wenigstens hinter (respective vor) dem ersten (respective letzten) Bataillon (Escadron ꝛc.) marschiren muß, (wenn man glaubt, ihrer bald zu bedürfen);

δ) die Trains-, Bagage-, Munitionskolonnen aber, wenn man ein Gefecht erwarten darf, ganz hinter den Truppen folgen (respective beim Rückmarsch diesen vorangeschickt werden) müssen und nicht zwischen den einzelnen Truppentheilen marschiren dürfen.

Anmerkung. Von den taktischen Anordnungen zur Sicherung des Marsches ist hier noch nicht die Rede, da diese in einem besonderen Abschnitt (§. 60 bis §. 63) zu besprechen sind.

F. **Für die Tiefe der Marsch-Kolonnen** der Kriegsmärsche mögen folgende Zahlen als Anhaltepunkte dienen:

a) eine Infanterie-Brigade (à 6 Bataillons) nebst einer Fuß-Batterie hat circa 2000 Schritt Tiefe.
b) eine Infanterie-Division (à 12 Bataillons) nebst ihren vier Fuß-Batterien und ihrem Kavallerie-Regiment hat circa 5000 Schritt (= 1/2 Meile) Tiefe;
c) ein Armee-Korps ohne Train und Bagage 1 1/2 Meile;
d) ein Armee-Korps mit Train und Bagage 2 1/2—3 Meilen (gleich einem Tagesmarsch, d. h. die Tête kommt an, wenn die Queue abmarschirt!). — Gehen, was fast immer der Fall, die Normal-Distancen verloren, so kann die Marschtiefe eines Armee-Korps mit Allem, was dazu gehört, auf vier Meilen angeschlagen werden.

G. **Die künstliche Beschleunigung** der Kriegsmärsche

a) auf Wagen (für die Infanterie) kann in unmittelbarer Nähe des Feindes selten stattfinden, da die ausgedehnte Requisition der Wagen eine Geheimhaltung des Marsches unmöglich macht, auch die Wagen-Kolonne schwer (durch die Kavallerie) gegen einen plötzlichen Angriff des Feindes gesichert werden kann. Dagegen kommt das Transportiren des Gepäcks für eine aus den hinteren Truppentheilen rasch vorgeholte Infanterie-Abtheilung häufiger vor.

b) auf Eisenbahnen: siehe §. 59.

Anmerkung. In Bezug der bei den Kriegsmärschen häufig vorzunehmenden Recognoscirungen der Wege kann hier auf das betreffende Kapitel der „**Terrainlehre**" verwiesen werden.

---

*) Respective gilt hier immer für den Rückmarsch.

§. 55.

Der eigentliche Marsch-Dienst.

A. **Vorbereitungen für den Marsch,**
B. **Sorge für das Material,**
C. **Die Uebungsmärsche,**
D. **Die Vorschriften der Marsch-Disciplin**

} siehe „Dienstkenntniß" V §. 36 bis §. 38.

§. 56.

Der Zustand der Ruhe.

Es wurde schon oben darauf hingedeutet, daß zwischen den Bewegungen der Truppen im Kriege und der Ruhe derselben eine stete Wechselwirkung stattfinden müsse, da die Kräfte, mit welchen der Krieg geführt wird, die Menschen und Pferde, der Erholung bedürfen, auch das Material von Zeit zu Zeit ergänzt werden muß u. s. w.

Wenn dieser Umstand (fast) tägliche allgemeine, (wenn auch häufig nur kurze) Ruhepausen erfordert, so ergeben sich solche von längerer Dauer durch die strategischen Operationen für einen oder mehrere Theile der Heere und durch den Einfluß der Politik (siehe §. 1) für das Ganze so, daß im Allgemeinen eine ganze Kampagne meistentheils aus eben so viel Zeit der Ruhe, als der Bewegungen, Gefechte und Schlachten besteht.

Je nach der einen oder anderen dieser Bedingungen nun, aus welcher die Ruhepausen hervorgehen, wird sich selbstredend auch der Grad der Schlagfertigkeit richten, in welchem sich die Truppen in dem Zustande der Ruhe befinden müssen. Da diese Schlagfertigkeit aber im Allgemeinen in directem Gegensatze zur Bequemlichkeit der ruhenden Truppe steht, so können in Bezug derselben verschiedene Abstufungen eintreten, je nachdem in den einzelnen Fällen ein größerer oder geringerer Grad der Gefechtsbereitschaft erforderlich ist.

Dieser nach den jedesmaligen Umständen verschieden erforderliche Grad der Schlagfertigkeit läßt aber eine vierfach verschiedene Unterbringung der Truppen im Kriege im Zustande der Ruhe zu, nämlich:

A. in **Marsch-Quartieren,**
B. in **Kantonnements-Quartieren,**
C. in **Hütten-Lagern,**
D. in **Biwaks.**

Die früher noch hierher gehörige fünfte Art, die **Winter-Quartiere,** werden bei der heutigen rapiden Kriegführung, welche sich an keine Jahreszeit bindet, in demselben Sinne, wie z. B. noch zur Zeit des siebenjährigen Krieges nicht mehr bezogen. Weitläufige Cantonnements-Quartiere (wie jene waren) kommen zwar auch jetzt noch im Winter vor, aber nur gelegentlich wie die anderen Ruhepausen, namentlich, wenn die Politik Waffenstillstände herbeiführt, und nicht mehr wie früher, wo nach ausdrücklichem oder stillschweigendem Uebereinkommen der kriegführenden Partheien stets und regelmäßig während des ganzen Winters vollkommne Waffenruhe eintrat, um im Frühjahr den Krieg aufs Neue zu beginnen.

I. Die Marsch- und Cantonnements-Quartiere.

Den geringsten Grad der Schlagfertigkeit bieten:

A. **Die Marsch-Quartiere,**

d. h. diejenigen, welche von den Truppen auf den Reise- oder Kriegsmärschen durch Unterbringung derselben bei den Einwohnern des Landes auf ein bis zwei Tage bezogen werden. Da sie den Truppen die meiste Ruhe und Bequemlichkeit bieten, auch die Verpflegung bei ihnen am besten stattfinden kann, so werden sie bei den gewöhnlichen Reisemärschen fast immer, bei den Kriegsmärschen aber nur (ausnahmsweise und) bei denjenigen Truppen-Abtheilungen angewendet, welche sich nicht unmittelbar am Feinde, sondern so weit entfernt von Letzterem befinden, daß ein Angriff respective Ueberfall desselben unmöglich ist. — Denn, da nicht alle Truppen an der eigentlichen Marschstraße untergebracht werden können, so ist eine Zersplitterung derselben hierbei unvermeidlich.

Der nöthige Raum zur Unterbringung der Truppen wird dann durch das Seitwärts-Detaschiren der Kavallerie und reitenden Artillerie gewonnen, da diese Waffen eine größere Marschgeschwindigkeit haben, so wie dadurch, daß die Bagage und der ganze Train erst mit größerem oder kleinerem Abstande folgt.

Bei den Reisemärschen gehen zum Zweck der nothwendigen Vorbereitungen quartiermachende Officiere, (siehe §. 55), Intendantur-Beamte rc. voraus, bei den Kriegsmärschen ist dies jedoch meistentheils nicht möglich, da — wie früher erwähnt — die Marschrichtung nicht vorher feststeht und müssen sich daher die Truppen häufig selbst — meist jede Abtheilung in der nächstgelegenen Ortschaft — Quartier machen.

Der innere Dienst in solchen „Marsch-Quartieren" erfordert nach der obigen Definition derselben keine besonderen taktischen Rücksichten; die polizeilichen Maßregeln, so wie diejenigen zur Aufrechthaltung der Disciplin **siehe: „Dienstkenntniß"** (§. 39).

B. **Die Cantonnements-Quartiere.**

Hierunter versteht man diejenigen Quartiere bei den Einwohnern des Landes, in welchen die Truppen längere Zeit verweilen; sie sind diejenigen, welche (nebst den Bivacs) in den Kriegen am häufigsten bezogen werden und zwar besonders:

a) während der Concentration der Armee zur Campagne, bevor die eigentlichen Operationen beginnen,

b) während aller längeren Ruhepausen, welche für die ganze Armee die Politik herbeiführt, (Waffenstillstände rc.),

c) während der eigentlichen Operationen von denjenigen Truppentheilen, welche nicht unmittelbar in Berührung mit dem Feinde sind, aber durch die allgemeinen (strategischen) Operationen gezwungen sind, längere Zeit an derselben Stelle zu verweilen (z. B. die hinteren Truppenkörper bei Belagerungen von Festungen; diejenigen Abtheilungen, welche Gefechts-Positionen beziehen und hierin die Ankunft anderer Truppentheile erwarten müssen u. s. w.).

d) nach Beendigung der eigentlichen Kriegs-Operationen bis zum definitiven Abschluß des Friedens. —

Je nachdem nun der Rayon, in welchem die Truppe Cantonnements-Quartiere bezieht, groß oder klein ist, nennt man dieselben „weitläufige" oder „enge Cantonnements", und zwar speciell „weitläufige", wenn auf jede Feuerstelle (Familie) ein bis drei Mann durchschnittlich kommen, (wobei jedoch arme Familien weniger und dafür wohlhabende mehr erhalten können).

Diese weitläufigen Kantonnements geben zwar die größte Bequemlichkeit der Unterkunft und Einfachheit der Verpflegung, erfordern aber eine große Ausdehnung der Truppe, und können daher in der Nähe des Feindes, wo noch ein gewisser Grad von Schlagfertigkeit nothwendig, nicht angewendet werden.

„Eng" heißen die Kantonnements, wenn auf jede Feuerstelle durchschnittlich vier bis zehn Mann (und darüber) kommen. Bei ihnen ist die Bequemlichkeit der Truppen geringer und die Verpflegung schwieriger, aber die Schlagfertigkeit erhöht, da die Ausdehnung kleiner.

Sie werden von denjenigen Abtheilungen bezogen, welche zwar im Allgemeinen durch vorstehende vollständig schlagfertige Truppenkörper vor ernsten Angriffen des Feindes geschützt, jedoch der Möglichkeit eines solchen Angriffs noch ausgesetzt sind, auch rasch zu concentriren sein müssen, um jenen schlagfertigen Abtheilungen zu Hülfe zu kommen.

Reichen aber die Häuser der Ortschaft eines engen Kantonnements für die unterzubringende Mannschaft nicht aus, oder ist es zu gefährlich, die Letztere in alle Gebäude des Ortes zu vertheilen, so werden ganze Abtheilungen (Kompagnien, Escadrons 2c.) in einzelne große Räume (Kirchen, große Gehöfte, große Schafställe, Gutshäuser 2c.) zusammengelegt und diese dann mit dem Namen „Allarmhäuser" bezeichnet. — Dieselben werden in der Regel in denjenigen engen Kantonnements bezogen, welche dem Feinde zunächst (unmittelbar hinter jenen schlagfertigen Abtheilungen, Vorposten 2c.) liegen, oder, welche feindlichen Streifcorps besonders ausgesetzt sind.

Am besten für den ganzen Kantonnements-Bezirk ist die Quadrat- oder Kreis-Form, weil man sich in ihr am schnellsten concentriren kann.

Bei der Vertheilung der Truppen auf die einzelnen Kantonnements dürfen die nach der gewöhnlichen „Ordre de bataille" zusammen gehörigen Truppen nicht getrennt und muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Artillerie an die Hauptstraßen und möglichst in die Mitte, die Kavallerie die weiter gelegenen und reicheren Ortschaften (mit großen Ställen) bekommt, die Infanterie aber die übrig bleibenden und besonders diejenigen (Grenz-)Kantonnements zugewiesen erhält, welche am meisten den feindlichen Angriffen und Streifkorps ausgesetzt sind; ferner, daß in denjenigen Kantonnements, welche überhaupt noch der Möglichkeit eines feindlichen Ueberfalls unterliegen, Artillerie niemals allein kantonnirt, — wo möglich auch nicht die Kavallerie allein; denn Erstere vermag sich gar nicht, Letztere aber selten mit Erfolg (namentlich wenn sie von Infanterie überfallen wird) zu wehren.

Kantonniren in demselben Orte Abtheilungen aller drei Truppengattungen, so erhält die Infanterie die Gehöfte respective Allarmhäuser zugewiesen, welche den Eingängen des Ortes (besonders nach der feindlichen Seite hin) zunächst liegen, während die Leute und Pferde der Artillerie möglichst in die Mitte und Nähe des Platzes kommen, wo die Geschütze aufgefahren sind, die Kavallerie endlich in den größten Gehöften konzentrirt wird.

Der innere Dienst in den Kantonnements-Quartieren gehört zwar ebenfalls in die „Dienstkenntniß" (§. 39); doch sind hier noch die nothwendigen taktischen d. h. Sicherheits-Maßregeln zu erwähnen.

Diese sind hauptsächlich folgende:

1) Kann das Kantonnement nicht unmittelbar angegriffen werden, so werden nur Wachen und Posten zu polizeilichen Zwecken aufgestellt, so wie zur Beobachtung derjenigen (verabredeten) Signale, auf welche sich die Truppen versammeln sollen. Ein Allarm-Platz muß jedoch auch hier für jede Abtheilung im Orte und außerhalb desselben bestimmt sein.

2) Ist dagegen ein directer Angriff auf das Kantonnement möglich, so genügen die polizeilichen Maaßregeln (Kantonnements-Wachen, Licht in jedem Quartier respective Allarmhause, Nachtwachen eines Theiles der Mannschaft jedes Quartiers, Kavallerie aufgesattelt, Artillerie aufgeschirrt, alle Leute des Nachts angezogen 2c. 2c. siehe „Dienstkenntniß") nicht; es müssen vielmehr außer den vorgeschobenen allgemeinen Vorposten noch besondere Feldwachen seitens jedes einzelnen bedrohten Kantonnements ausgesetzt werden, namentlich für die Nacht, da in dieser Zeit die meisten Ueberfälle von Kantonnements stattfinden.

3) Ob nun diese Feldwachen ganz oder nur theilweise an der Enceinte des Kantonnements selbst aufgestellt werden, richtet sich lediglich nach dem Terrain. Erlaubt dieses, die Feldwachen auf einige Entfernung (3—600 Schritt) nach der feindlichen Seite zu hinaus zu schieben, findet sich dort ein Abschnitt, in welchem sich die Feldwache einige Zeit halten kann, so ist dies bei Weitem günstiger, als wenn nur die Enceinte des Dorfes besetzt werden kann. Denn gerade bei der Sicherung eines Kantonnements, wo das rasche Allarmiren stets seine Schwierigkeit (besonders in der Nacht) hat, kommt es darauf an, Zeit zu gewinnen, also den Feind möglichst lange vor dem Orte aufzuhalten. Ein kleinerer Theil der Feldwache muß dann aber die Eingänge des letzteren noch speciell besetzen.

Ist das Vor-Terrain jedoch ganz frei und bietet nicht die Möglchkeit eines vortheil-

haften Gefechtes oder ist dasselbe von der Enceinte aus vollständig zu übersehen, so werden die Feldwachen an letzterer selbst aufgestellt und die Posten nur wenig (auf die Uebersicht bietenden Punkte) vorgeschoben. — Da alsdann aber der Feind gleichzeitig mit den Feldwachen in das Kantonnement eindringen kann, so wird in diesem Falle für die Nacht an dem bedrohtesten Eingang häufig noch ein sogenanntes „Piket" aufgestellt, d. h. eine geschlossene Abtheilung, welche zur eventuellen Unterstützung der Feldwachen dient.

4) Die Stärke und Waffengattung obiger Feldwachen richtet sich theils nach der Besatzung des Kantonnements, theils nach dem Terrain. Liegen alle drei Truppengattungen in dem Orte, so werden die Feldwachen für den Tagdienst aus Infanterie und Kavallerie gemischt, um erstere zum Postenstehen, letztere zum Patrouilliren zu verwenden, für die Nacht jedoch besteht die Feldwache am besten aus Infanterie; ebenso werden die Pikets stets aus dieser Truppengattung genommen.

5) Der Dienst dieser Feldwachen ist ganz analog wie bei den eigentlichen Vorposten (siehe §. 69); namentlich kommt es für sie darauf an, durch **zahlreiche Patrouillen** nach allen möglichen Angriffs-Richtungen des Feindes hin frühzeitig das Heranrücken desselben zu entdecken, um das Kantonnement so rasch als möglich zu allarmiren; auch mit den Neben-Kantonnements muß durch Patrouillen Verbindung gehalten werden, ebenso mit den eigentlichen Vorposten nach Vorne.

6) Liegt das Kantonnement ausnahmsweise ganz isolirt, so muß dasselbe nach allen Seiten hin sich durch Posten und Feldwachen sichern (bei Detaschements, Partheigängern rc.).

7) Erlaubt es irgend die Zeit, so müssen in jedem Kantonnement, welches einem feindlichen Angriffe ausgesetzt ist, fortifikatorische Einrichtungen vorgenommen, namentlich die Angriffs-Wege an Defileen rc. gesperrt und zahlreiche Kommunikationen im Innern des Ortes hergestellt werden.

8) Ferner muß genau **vorher** festgesetzt und eine detaillirte Instruction an die einzelnen Unterführer ausgegeben sein, wie im Falle eines feindlichen Angriffs respective Ueberfalls verfahren werden soll. Geschieht derselbe in der Nacht — wie dies meist der Fall — so fällt die Hauptvertheidigung der Infanterie zu, während die Kavallerie und Artillerie suchen müssen, sofort das Freie und einen dort bestimmten Rendez-vous-Platz zu erreichen. Für die Artillerie muß ein Theil der Truppen speciell dazu designirt sein, **sofort** bei entstehendem Allarm zu den Geschützen zu eilen, um diese zu schützen und nöthigenfalls zu retten.

Anmerkung. Um eine Ausgleichung in der Anstrengung dieses Sicherheits-Dienstes herbeizuführen, ist es bei länger dauernden Kantonnirungen angemessen, die Besatzung der gefährdeten Grenz-Kantonnements zeitweise zu wechseln.

§. 57.

II. Die Hüttenlager und Bivacs.

Den nächst höheren Grad der Gefechtsbereitschaft als die Kantonnements bieten:

C. Die Hütten- (Baracken-) Lager *).

Dieselben werden bezogen, wenn die Truppen ganz konzentrirt und doch unter Dach zum Schutze gegen die Witterung sein sollen, es aber zu gefährlich erscheint, sie in Kantonnements zu legen. Da jedoch die Herbeischaffung der zu ihnen nöthigen Materialien viele Schwierigkeiten, und die Erbauung der Hütten rc. Zeit erfordert, so kommen sie nur selten in den offenen Feldkriegen und fast ausschließlich bei Belagerungen von Festungen vor. (Im Frieden bei länger dauernden Uebungs- sogenannten „stehenden Lagern".)

Der Platz zu einem solchen Hüttenlager muß in einem zum Gefecht günstigen Terrain und mit Rücksicht auf die Lager-Bedürfnisse gewählt werden; er wird vorher durch besonders kommandirte Officiere und Unterofficiere abgesteckt.

Die Abtheilungen lagern in ihrer für das Gefecht bestimmten ordre de bataille (Avantgarde, Gros, Reserve rc.).

Die Form des Hütten-Lagers bei den verschiedenen Waffen **siehe: „Dienstkenntniß."**

Die Lagerbedürfnisse für ein solches Hüttenlager werden an Ort und Stelle geliefert oder von den Truppen durch Kommandirte eingeholt. Müssen sie außerhalb durch die Truppen requirirt werden, so geschieht es mit Sicherheitsmaßregeln (siehe §. 103).

Der innere Dienst im Hüttenlager, so wie die unmittelbare Sicherung derselben **siehe „Dienstkenntniß"** (§. 40).

D. Die Bivacs.

Diese bieten den **höchsten** Grad der Schlagfertigkeit, welcher sich überhaupt für eine ruhende Truppe erreichen läßt; sie werden daher von denjenigen Truppentheilen bezogen, welche sich **am Feinde** befinden, und welche man zusammenhalten muß, entweder, um sich zu schlagen, oder, weil man jeden Augenblick in ein Gefecht verwickelt werden kann.

Die Bivacs sind hiernach die **Regel**: für die Vorposten und für die Avant- respective Arrière-Garden, und der **Ausnahme-Zustand**: für das Gros, überhaupt andere Theile der Armee dann, wenn eine größere Angriffsbewegung der eigenen Truppen oder des in der Nähe befindlichen Feindes für die nächsten Tage bevorsteht. — Dieselben überhaupt (wegen ihrer größtmöglichen Schlagfertigkeit) zur Regel zu machen, erlaubt der Umstand nicht, daß die Truppen erfahrungsmäßig bei längerem Bivakiren **großen** Abgang an

---

*) Früher baute man an Stelle dieser Hütten- vollständige Zelt-Lager; da dieselben jedoch einen großen Troß erfordern, welcher die Bewegungen der Armeen hindert, so entsprechen sie der heutigen schnellen Kriegführung nicht mehr und sind in fast allen Armeen abgeschafft. Dagegen werden seit Kurzem wieder in einigen Armeen (besonders in der französischen) **kleine**, zerlegbare und von den Leuten (in den einzelnen Theilen) getragene Zelte (tente d'abri) eingeführt.

Kranken erleiden, weil sie in ihnen jeder Witterung ausgesetzt und durch das Lagerstroh kaum gegen die Erdnässe geschützt sind, auch die Verpflegung so vieler Truppen auf einem dichten Raum mehr oder weniger mangelhaft ausfallen muß. In dieser Beziehung sagt daher eine alte Soldaten-Regel mit Recht: „daß das schlechteste Quartier immer noch besser sei, als das beste Bivac.“ Namentlich gilt dies auch für die Kavallerie und Artillerie, weil die Pferde im Stall stets besser fressen und ruhen als im Bivac.

Was nun die Auswahl der Bivac-Plätze anbetrifft, so können hierbei im Allgemeinen die ökonomischen die taktischen Rücksichten überwiegen, weil man grundsätzlich niemals in der Stellung (Position), in welcher man sich schlagen will, bivakirt, sondern hinter derselben, aber nahe genug, um sie in kurzer Zeit und **vor dem Feinde** einnehmen zu können. — Jedoch müssen hinreichende und gangbare Kommunikationen aus dem Bivac nach der eigentlichen Gefechtsstellung vorhanden sein (respective geschaffen werden); ebenso muß nach Rückwärts hin freier Raum zum Ausweichen für den Fall eines Rückzugs aus dem Bivac vorhanden sein, und dürfen sich daher hier keine nahen Defileen, Flüsse oder Sümpfe 2c. befinden.

Im Uebrigen sind also — wie oben gesagt — die ökonomischen Rücksichten auf Gesundheit und Bequemlichkeit der Truppen bei der Wahl des Platzes maßgebend. Schutz gegen Wind und Feuchtigkeit, gutes Wasser zum Trinken und Tränken in der Nähe, Ortschaften und Straßen nicht zu fern 2c., sind diejenigen Punkte, welche dabei am meisten in Betracht kommen.

In Bezug der Rangirung der Truppen im Großen und Ganzen im Bivac gilt als Regel, daß die Waffen nicht getrennt, sondern gemischt und zwar in der Marsch- respective Gefechts-Formation (Avantgarde, Gros, Reserve) bivakiren; — im Einzelnen dagegen muß sich die Infanterie im Bivac an der gefährlichsten Seite (also in der Regel vorne vor der Kavallerie und Artillerie) befinden, weil sie am schnellsten fertig ist. — Die Front des Bivacs ist stets nach dem Feinde zu.

Die specielle Lager-Ordnung der einzelnen Bataillone, Kavallerie-Regimenter ist ein für alle Mal („Allerhöchste Verordnungen für die größeren Truppen-Uebungen vom 29. Juni 1861“) vorgeschrieben; ebenso der **innere Dienst im Bivac** und die **unmittelbare Sicherung** (durch Lager-, Brand-, Flanken-Wachen 2c.), während die allgemeine Sicherheit auf den Vorposten beruht; letztere siehe §. 64—67; die specielle Lager-Ordnung aber, den inneren Dienst im Bivac und die unmittelbare Sicherung **siehe: „Dienstkenntniß“** (§. 40); doch erleiden die dort vorgeschriebenen Zahlen 2c. nach der Größe und der Zusammensetzung des Bivacs so wie nach dem Terrain im Felde mancherlei Modifikationen.

§. 58.

Die Verpflegung

der Truppen im Kriege ist von großem Einfluß sowohl auf die Anordnung als auf die Durchführung der Operationen; denn in letzterer Beziehung ist es selbstverständlich und steht erfahrungsmäßig fest, daß der Soldat bei guter Verpflegung sowohl die Strapazen leichter erträgt als auch sich mit vollem Magen besser schlägt, wie mit leerem.

Was den Einfluß der Verpflegung auf die allgemeinen Operationen und die Anordnung derselben anbetrifft, so gehört dieses Kapitel in die Strategie und haben der Generalstab und die Intendantur die Maßregeln zur Verpflegung, so wie die ganze Organisation derselben zu bewirken. — Hier genügt es, die verschiedenen Verpflegungs-Bedürfnisse und Arten, so wie ihre Anwendung kennen zu lernen.

Erstere, die Verpflegungs-Bedürfnisse, sind folgende: Fleisch, Brod oder Zwieback, Gemüse (Grütze, Reis, Bohnen, Erbsen, Linsen, Kartoffeln nebst den Surrogaten für dieselben) und Getränke (Brantwein, Kaffee 2c.) für die Leute; Hafer, Heu und Stroh für die Pferde, Holz und Stroh zum Bivakiren.

Die Ausführung der Verpflegung ist vierfacher Art, nämlich:

1) **die Verpflegung der Wirthe** (Quartierträger) oder **der Gemeinde** (gegen spätere Geld-Entschädigung, oder aber auch ohne eine solche in Feindesland). Diese ist die einfachste und für die Truppen beste Art, wiewohl sie auch Zufälligkeiten und Ungleichheiten unterworfen ist und ein wesentlicher Unterschied stattfindet, ob sich die Truppen im eigenen oder in Feindes-Land befinden (siehe §. 4. B, Vergleich der strategischen Offensive und Defensive). Zu dieser Art der Verpflegung muß aber die Truppe einquartirt sein, und kann dieselbe daher nur auf Märschen (Reise- und Kriegs-Märschen) und bei weitläufigen Kantonnirungen von kurzer Dauer Anwendung finden; dauern letztere längere Zeit (während der Waffenstillstände 2c.) und sind sie in armen Provinzen des Kriegsschauplatzes bezogen, so muß in der Regel bald noch eine andere der Verpflegungs-Arten hinzutreten; nämlich meist:

2) **die Verpflegung durch kontraktliche Lieferungen** mittelst Ausschreibung der Behörden. — Dieselbe ist — wenn nicht die Transportmittel fehlen — eine sichere Art, bei strenger Kontrole auch reichlich und gut, und wird das Land dabei am meisten geschont; aber sie erfordert eine geraume Zeit der Vorbereitung, und wird daher bei Kantonnements (besonders engen) von längerer Dauer so wie für die Bivacs und Hüttenlager angewendet;

3) **die Verpflegung aus Magazinen**, welche von den Behörden (Verpflegungs-Aemtern und mobilen Proviant-Kolonnen) auf dem Kriegsschauplatz angelegt werden (und meist in Haupt- und Neben-Magazine zerfallen). — Da ihre Anlage und regelrechte Organisation jedoch noch längere Zeit als die kontraktlichen Lieferungen erfordert, so können sie in der heutigen rapiden Kriegführung meist nur dann angewendet werden, wenn sich die Operationen an verschanzten Stellungen des Feindes, Festungen 2c. festsetzen, also Pausen eintreten. — Außerdem haben sie den Nachtheil, daß die Truppen erst Kommandos zum Empfang der Bedürfnisse schicken müssen und daher die Zubereitung der Speisen erst spät erfolgt. — Es wird

daher nur ausnahmsweise in den größeren Pausen des Krieges die ganze Verpflegung der Truppen aus ihnen geliefert, während diese Magazin-Verpflegung in der Regel nur in Brod und Hafer besteht und alsdann in Verbindung mit der Verpflegung durch die Wirthe oder durch kontraktliche Lieferungen tritt.

(Früher und noch zur Zeit des siebenjährigen Krieges wurde sie fast ausschließlich angewendet, und mußten sich dann alle strategischen Manoeuvres darnach richten *)].

4) **Die Verpflegung durch Requisitionen und Fouragirungen** der Truppen (d. h. man nimmt da, wo man Etwas bekommen kann). — Diese Art darf aber nur **im äußersten Nothfalle** in Feindes-Land, wenn keine der anderen Arten möglich ist, angewendet werden, weil bei ihr die Disciplin ungemein leidet und das Land ruinirt wird; — sie kommt daher nur vor, wenn größere Truppenmassen längere Zeit in concentrirter Stellung verharren müssen und werden dann die Bedürfnisse durch besonders dazu entsandte Detaschements (siehe §. 103) beigetrieben.

Aus Obigem folgt nun, daß alle 4 Arten der Verpflegung je nach den jedesmaligen Umständen abwechselnd oder gleichzeitig, meist aber mehrere in Gemeinschaft, angewendet werden. Für den Nothfall aber, wenn auf keine dieser Arten der Bedarf der Truppen gedeckt werden kann, was trotz aller Fürsorge bei den raschen Operationen der Armeen eintreten kann, wird per Armee-Korps ein sogenannter **„eiserner Bestand“** an Lebensmitteln und Fourage mitgeführt (auf den Proviant-Wagen-Kolonnen), welcher einem viertägigen Bedarf der Truppen entspricht, und, wenn er gebraucht wird, später wieder durch Nachfuhr zu ergänzen ist. — Derselbe findet besonders seine Verwendung, wenn die Armeen unmittelbar vor den großen Schlachten concentrirt sind, und an den Schlachttagen selbst, so wie in den ersten Tagen nach denselben.

Anhang: Die Sanitätspflege und die Ersatz-Maßregeln.

In gewisser Verbindung mit dieser allgemeinen Verpflegung steht:

1) **Die Sanitätspflege.** — Auch diese bedarf einer geregelten und fürsorglichen Organisation. — Zum Zwecke derselben folgen den Truppen die „Krankenträger-Kompagnien“, welche die Verwundeten aus den Gefechten und Schlachten nach den nächsten Verband-Plätzen zu tragen haben, und die „Feld-Lazarethe“, in welchen die Verwundeten und Kranken ihre Pflege finden. — Dieselben zerfallen in „fliegende oder leichte Feld-Lazarethe“, welche den Truppen in ihren Bewegungen folgen, und „Haupt-Feld-Lazarethe“, welche weiter rückwärts von der operirenden Armee auf dem Kriegsschauplatze angelegt und in welche die transportablen Verwundeten und Kranken aus den ersteren gebracht werden.

2) **Die allgemeinen Ersatz-Maßregeln.** — Als Ersatz für den Abgang an Todten, Verwundeten und Kranken werden aus den bei den „Ersatz-Abtheilungen“ (siehe Dienstkenntniß §. 11) ausgebildeten Leuten, so wie aus den wiederhergestellten Kranken und Verwundeten „Marsch-Bataillone“ gebildet und den Corps nachgeführt. — Läßt sich dies nicht vollständig auf Eisenbahnen ausführen, so werden auf den von diesen zu der operirenden Armee führenden Hauptstraßen in Entfernungen von je einem Tagesmarsche sogenannte „Etappenplätze“ eingerichtet und dieselben, wo es nothwenig erscheint, mit Sicherheits-Besatzungen versehen.

Zum Ersatz an Schießbedarf befinden sich bei jedem Armee-Corps die Munitions-Kolonnen, welche den Truppen in der Regel um einen Tagesmarsch folgen.

§. 59.
Die militairische Benutzung der Eisenbahnen (und Telegraphen).

In der neuesten Zeit ist durch die militairische Benutzung der Eisenbahnen ein ganz neues und wichtiges Element in die Kriegführung getreten, dessen Einfluß auf dieselbe mit jedem Kriege immer mehr hervortritt, und dessen volle Ausbeutung sich mit der alljährlich noch zunehmenden Vervollständigung des Eisenbahn-Netzes (mit doppelten Geleisen und gleicher Schienenbreite) in Zukunft noch steigern wird.

Die bis jetzt in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen haben **folgende Vortheile** der Benutzung der Eisenbahnen für die Kriegführung ergeben:

1) **Die Eisenbahnen erleichtern und beschleunigen ungemein den** (**sogenannten**) **„strategischen Aufmarsch“** der zum Kriege bestimmten Heerestheile, d. h. die Concentration derselben aus den Friedens-Garnisonen an einem oder mehreren Punkten (Fluß-Linie, Grenze 2c.), um von hier aus die Operationen zu beginnen. Während dies früher eine große Zeit, oft Monate, in Anspruch nahm, ist diese Concentration jetzt in wenigen Tagen vollendet und kann daher auch unter Umständen die Möglichkeit einer strategischen Ueberraschung des Feindes bieten. Auch bringen die Eisenbahnen die einzelnen Truppentheile numerisch bedeutend stärker auf den Kriegsschauplatz, während früher auf den langen Märschen schon ein mehr oder minder großer Abgang an Leuten und Pferden unvermeidlich war.

Aber freilich ist hierbei auch der Nachtheil nicht zu verkennen, daß die Truppen nicht mehr — wie schon früher erwähnt — so „einmarschirt“ zu den eigentlichen Operationen sind, und daher auf den ersten Märschen verhältnißmäig größeren Abgang als früher erleiden, da sich erst dann die Marodeurs, Schwächlichen 2c. herausstellen.

2) **Die Eisenbahnen machen es möglich und leichter** (und zwar namentlich im eigenen oder befreundeten Lande, also besonders in der strategischen Defensive), **die getrennten Heerestheile rasch** zu den größeren Gefechten und Schlachten **zu vereinigen**, wobei gleichfalls

*) Das Studium und Verständniß eines Feldzuges des siebenjährigen Krieges ist daher ohne eine genaue Kenntniß der damaligen Einrichtungen der Magazin-Verpflegung unmöglich.

wieder der Vortheil zur Sprache kommt, daß die Truppen ungeschwächter auf das Schlachtfeld gelangen, während sonst die entfernteren Abtheilungen durch die gerade zu diesem Zweck auszuführenden Gewaltmärsche in sehr ermüdetem Zustande ankommen.

3) **Getrennt** (d. h. auf verschiedenen Operationsfeldern) **operirende Armeen** oder **Armee-Corps** (Bundesgenossen ꝛc.) **können sich vermittelst der Eisenbahnen** rascher nach Bedarf **gegenseitig und rechtzeitig verstärken.**

4) Führen die Eisenbahnen von der Operations-Basis zur Armee, so wird die Entfernung der ersteren von letzterer bedeutend verringert; es wird dadurch möglich, **den Nachschub jeglicher Art,** namentlich an Mannschaften, Munition, Pferden, Material ꝛc. **schnell und rechtzeitig eintreffen zu lassen.**

5) In umgekehrter Richtung kann sich die Armee vermittelst der Eisenbahnen **alles überflüssigen Impedimentes entheben** und dadurch ihre **Bewegungen erleichtern und unabhängiger machen.** Hierhin gehört die Rücksendung aller Gefangenen in die Festungen, der transportfähigen Kranken und Verwundeten in die Lazarethe des (eigenen) Landes ꝛc.

6) **Die Begleit-Kommandos** für die Gefangenen, Verwundeten ꝛc. **können** im Vergleich zu früher um ein Bedeutendes **verringert** (und somit die Armee an Combattanten vollzähliger erhalten) **werden.**

7) **Die Eisenbahnen erleichtern sehr wesentlich die Verpflegung** der kriegführenden Armeen, indem die Lebensbedürfnisse aus entfernteren Gegenden vermittelst derselben schnell herbeigeschafft werden können, wenn der nächste Landesstrich sie nicht mehr zu bieten vermag.

8) Werden **Belagerungen von Festungen** nothwendig (im strategisch offensiven Verhältniß), so läßt sich das dazu erforderliche Belagerungs-Geschütz ꝛc. schnell der Armee zuführen, ebenso (im strategisch defensiven Verhältniß) die bedrohten **eigenen Festungen** mit Truppen ꝛc. verstärken.

9) Die mit den Eisenbahnen in Verbindung stehenden **Telegraphen erleichtern das ganze Nachrichten-Wesen bedeutend** (siehe §. 68); sie lassen einerseits eine stete und schnelle Korrespondenz mit dem eigenen Lande, andrerseits der der einzelnen Armeen (oder Armee-Korps, der verschiedenen Hauptquartiere ꝛc.) unter einander zu, wenn — wie dies (siehe „Dienstkenntniß") in den heutigen Kriegen geschieht — die **Feld-Telegraphen** mit den Eisenbahn-Telegraphen in Verbindung gesetzt werden.

Wenn die hier aufgeführten Vortheile mehr strategischer Art sind, so können die Eisenbahnen jedoch auch in taktischer Beziehung benutzt werden, wenn auch in weit geringerem Maße, da der Eisenbahn-Transport unter den Augen des Feindes oder doch in seinem Wirkungsbereich immer insofern ein unsicheres und gefährliches Unternehmen bleibt, als wenige Leute des Feindes (kleine Streifcorps ꝛc.) im Stande sind, durch das leicht und schnell (trotz aller Sicherung) auszuführende Aufreißen einiger Schienen einen ganzen Eisenbahnzug aufzuhalten und wenigstens für einige Zeit die Weiterfahrt unmöglich zu machen. In Feindes Land wird man außerdem fast niemals Personal und Material, dagegen meistentheils zerstörte Bahnen vorfinden und daher genöthigt sein, ersteres herbeizuholen und letztere herzustellen.

Im eigenen (oder befreundeten) Land kann dagegen unter günstigen Umständen eine taktische Benutzung der Eisenbahnen vorkommen, wenngleich die Kriegsgeschichte bis jetzt wenige Beispiele *) dieser Art aufzuweisen hat. Voraussichtlich wird es hauptsächlich die Infanterie sein, welche im Bereiche des Feindes auf Eisenbahnen transportirt wird, da sie **allein** schnell genug den Zug verlassen und sich in gefechtsfähigen Zustand setzen kann. Die Aufgabe der (leichten) Kavallerie wird es dann sein, den Transport durch ausgedehnte Recognoscirung zu sichern, um — wenn sie den Angriff des Feindes nicht hindern kann — wenigstens rechtzeitig Meldung über das Heranrücken desselben zu bringen.

Daß besonders die Hauptstationen, (ebenso wie bei den Märschen für die Etappen-Plätze angegeben wurde), mit Detaschements zum Schutze der Bahnhöfe ꝛc. besetzt werden müssen, liegt auf der Hand.

Die dienstlichen Vorschriften für das Verhalten der Truppen beim Ein- und Aussteigen sowie unterwegs ꝛc. **siehe: „Dienstkenntniß."**

---

*) Montebello in der Kampagne 1859.

C. Der Sicherheits- und Kundschafts-Dienst.

(Der Felddienst.)

I. Die Marsch-Sicherung.

§. 60.

Allgemeine Verhältnisse.

Die **Kriegsmärsche** (von welchen hier allein die Rede) werden in der Wirkungssphäre des Feindes ausgeführt; es kann also jeden Augenblick die Nothwendigkeit eintreten, aus der Marsch- in die Gefechts-Formation überzugehen. Hierzu reicht aber das Maß der taktischen Sicherheit, welches — wie früher gesagt — dadurch erreicht wird, daß die Marsch-Kolonnen aus mehreren (meist allen 3) Waffen gemischt sind, nicht aus; denn zu diesem Aufmarsch in die Gefechts-Formation gehört **Zeit**, und zwar um so mehr, je tiefer die Marsch-Kolonne ist.

Da nun aber eine marschirende Kolonne selbst nur einen geringen Erkennungskreis hat, so folgt aus diesem Bedürfniß an Zeit, daß ein Theil der Marsch-Kolonne abgetrennt und nach den gefährdeten Seiten vorgeschoben werden muß, d. h. daß sich die marschirende Kolonne mit einer schützenden Kette umgeben muß, welche im Stande ist, den Feind so zeitig zu entdecken, und ihm so lange Widerstand zu leisten, bis sich die marschirende Abtheilung in vollständig schlagfertigen Zustand gesetzt hat.

Da aber der Feind in vielen Fällen auf den Kriegsmärschen von allen Seiten überraschend angreifen kann, so muß diese Sicherung häufig auch nach allen Seiten hin geschehen.

Im Allgemeinen nennt man nun die zu diesem Zweck der Sicherung und des frühzeitigen Entdeckens des Feindes vor der Tete der Kolonne marschirende Abtheilung, gleichviel, ob beim Vor- oder Rückmarsch: **„die Avantgarde,“** die der Queue der Kolonne folgende, gleichviel, ob beim Rück- oder Vormarsch: **„die Arrieregarde,“** und die nach den Seiten zum Begleiten der Kolonne entsandten Abtheilungen: **„die Seiten-Deckungen.“**

Es tritt aber sofort klar zu Tage und wird in der nachfolgenden Betrachtung dieser 3 Hauptttheile des Marsch-Sicherheits-Dienstes näher zu zeigen sein, daß **je nach der Richtung des Marsches** in Bezug auf den Feind [d. h. ob Vor-, Rück- oder Seiten- (Parallel-) Marsch] die Wichtigkeit des einen oder anderen oder dritten Theiles in den Vordergrund tritt, daher diese Marsch-Richtung ganz besonders modifizirend auf Stärke, Zusammensetzung 2c. der einzelnen Theile wirken muß, ein allgemein gültiges Schema für dieselben deshalb (außer vielen anderen weiterhin zu entwickelnden Gründen) unmöglich aufzustellen ist.

§. 61.

1. Die Avantgarden.

Die verschiedenen Fälle, in welchen Kriegs-Märsche zur Ausführung kommen, rufen eine verschiedene Bestimmung der Avantgarden hervor.

Diese Fälle sind vierfacher Art, nämlich:

A. der An- (Vor-) Marsch gegen den Feind,
B. die Verfolgung des Feindes,
C. der Rückzug (abwärts vom Feinde) und
D. der Marsch parallel mit dem Feinde.

A. Die Avantgarde beim Vormarsch gegen den Feind.

Es liegt auf der Hand, daß dieselbe unter den genannten 4 Kategorien die wichtigste Rolle spielt; sie hat vorzugsweise die zeitige Entdeckung des Feindes zu erreichen, dem nachrückenden Gros*) den Weg zu bahnen, den Marsch desselben zu verschleiern und zu sichern und den Feind so lange aufzuhalten, bis der Kommandirende des Gros seine Maßregeln getroffen hat.

Je nach der Stärke der marschirenden (Kolonne und dem damit zusammenhängenden Bedürfniß an Zeit zur Entwickelung) sind jedoch 2 Unterarten von Avantgarden beim Vormarsch zu unterscheiden, und zwar:

1) selbstständige Avantgarden, worunter solche von großen Truppentheilen (Armeen, Armee-Corps 2c.) zu verstehen, welche **stets** aus allen 3 Waffen (nebst einer Abtheilung Pioniere und dem erforderlichen Train) zusammengesetzt sind, ihrer Abtheilung auf weiten Entfernungen, meist um einen Tagesmarsch vorausmarschiren und deshalb häufig **selbstständige** Gefechte durchzuführen haben. Im Allgemeinen beträgt ihre Stärke nicht unter ein Sechstel und nicht über ein Viertel des Ganzen.

*) Unter „Gros“ wird in dem Nachfolgenden immer die marschirende Kolonne selbst zu verstehen sein.

2) nicht selbstständige Avantgarden, d. h. solche, welche bei kleineren Truppen-Abtheilungen nur in einer gewissen Entfernung vorausmarschiren und in einem mehr abhängigen Verhältniß zu ihrem Gros stehen, auch nur die Einleitung der Gefechte zu übernehmen haben, bis das Gros selbst gefechtsfähig ist und eingreifen kann.

Anmerkung. Die nachstehenden Grundsätze und Regeln beziehen sich nur auf die nicht selbstständigen (kleineren) Avantgarden; die meisten derselben gelten zwar (nur im ausgedehnteren Verhältniß) auch für die selbstständigen Avantgarden; doch gehört die eigentliche Führung der letzteren in die höhere Taktik.

a. Was zunächst **die Truppenarten** im Allgemeinen anbetrifft, so sind es von allen 3 Waffen: die **leichten** Truppen, welchen dieser Avantgarden-Dienst zufällt (bei der Infanterie also besonders die Füsiliere und Jäger, bei der Artillerie die 4pfündigen Batterien und, wenn die Umstände auch glatte Geschütze wünschenswerth machen oder erfordern, so die kurzen 12pfündigen, namentlich reitenden Batterien).

Dabei ist das Recognosciren, also Erkennen des Feindes die Hauptbestimmung der Kavallerie, weil sie am weitesten reicht, einzeln auch überall durchkommt und **am schnellsten meldet**; für das Gefecht dagegen tritt die Infanterie in den Vordergrund [und die Artillerie und Kavallerie schließen sich ihr an]. Nur auf der Hauptstraße und wo Etwas erlauert oder erhorcht werden soll, sowie bei Nacht, ist die Infanterie auch zum Recognosciren zu verwenden; wollte man sie auch nach entfernteren Punkten zum Absuchen 2c. schicken, so würde die marschirende Abtheilung nicht von der Stelle kommen.

b. Für **die Zusammensetzung** einer Avantgarde auf den Kriegsmärschen folgt hieraus, daß es wünschenswerth auch für die kleineren (nicht selbstständigen) Avantgarden ist, daß sie gemischt, wo möglich alle 3 Waffen in ihr vertreten sind. Da die Marschkolonnen der Kriegsmärsche fast immer kombinirt sind, so ist diese Zusammensetzung der Avantgarden aus allen 3 Waffen auch die Regel. Am ersten kann die Artillerie fehlen, am wenigsten aber die Kavallerie; es wird sich dies ganz nach den Bestandtheilen der Marsch-Kolonne selbst richten. Ebenso ist diese letztere entscheidend für das numerische Verhältniß der Infanterie zur Kavallerie in der Avantgarde; jedoch spricht hier auch das Terrain mit, ob die Infanterie oder die Kavallerie überwiegt, und zwar muß im waldigen, durchschnittenen, überhaupt koupirten Terrain die Infanterie, in vorherrschend ebener Gegend aber die Kavallerie den Hauptbestandtheil der Avantgarde bilden, jedoch — um dies zu wiederholen — **stets diese beiden Waffen** in der Avantgarde vertreten sein, um **beiden Zwecken** derselben (Widerstandsfähigkeit und Beweglichkeit) zu genügen. Nur in seltenen Ausnahmefällen, wenn eine Waffe allein marschirt, besteht natürlich auch die Avantgarde nur aus dieser*). Bei ganz kleinen Avantgarden fällt zwar die Artillerie fort; sobald dieselben jedoch eine zum Schutze der Geschütze genügende Stärke haben, ist es zweckmäßig, einige Geschütze auch den nicht selbstständigen Avantgarden zuzutheilen, da auch diese geringe Zahl Geschütze insofern wesentliche (und verhältnißmäßig große) Dienste leistet, als erfahrungsmäßig in der Regel alle kleineren Trupps des Feindes zurückweichen oder doch halten bleiben, sobald die Avantgarde Geschütze ins Gefecht bringt, und somit durch das Zutheilen derselben mindestens **Zeit** gewonnen wird, worauf es ja hier häufig am meisten ankommt.

Auch sind einige Wagen, um das Gepäck der Infanterie oder aber die Mannschaft selbst fortzuschaffen, für eine Avantgarde von besonderem Nutzen.

c. **Die Stärke der Avantgarde** richtet sich lediglich nach der Stärke der marschirenden Kolonne. Während für die selbstständigen Avantgarden ein Viertel als Maximum angegeben wurde, macht man die kleineren Avantgarden ein Sechstel bis ein Viertel, jedoch auch wohl bis zu ein Drittel stark.

d. **Der Abstand der Avantgarde vom Gros** ist veränderlich; zu klein gefährdet er das Gros, zu groß die Avantgarde; die Gefahr des Einen oder der Anderen wächst oder vermindert sich aber nach dem Terrain, der Zusammensetzung der Avantgarde und der Tageszeit. Es läßt sich daher in dieser Beziehung nur der allgemeine Grundsatz aufstellen, daß „die Entfernung von der Marsch-Kolonne so groß sein muß, daß diese volle Zeit hat, aus der Marsch- in die Gefechts-Formation überzugehen." Ist das Terrain sehr übersichtlich, besteht die Avantgarde zum größeren Theile aus Kavallerie und geschieht der Marsch bei Tage, so kann eine solche Avantgarde weiter vorausgehen; — ist dagegen das Terrain sehr koupirt, die Infanterie der Hauptbestandtheil der Avantgarde oder wird bei Nebel, in der Nacht 2c. marschirt, so muß dieselbe näher heranbleiben. Hiernach muß es dem Takte des Führers der Avantgarde überlassen bleiben, das richtige Maß zu finden und können daher keine bestimmten Zahlen aufgestellt werden.

e. **Die Marsch-Formation der Avantgarde.**

Da auch die Avantgarde ihrerseits nicht plötzlich auf den Feind stoßen darf, weil sie denselben so frühzeitig als möglich entdecken muß, und da eine successive Verwendung ihrer Streitkräfte in einem sich entwickelnden Avantgarden-Gefecht den Gegner länger aufhält als ein gleichzeitiger Gebrauch der ganzen Avantgarde**), so marschirt dieselbe nicht in einer einzigen Kolonne, sondern theilt sich in mehrere Unter-Abtheilungen, welche vom Feinde ab gerechnet, an Stärke zunehmen. Die **Zahl, Stärke** und **Zusammensetzung** dieser Unter-Abtheilungen richtet sich wieder nach der der Avantgarde, und zwar bilden:

ganz kleine Avantgarden (bis zur Stärke eines bis zwei Zügen): eine „Spitze," einen „Vortrupp" und einzelne „Seitenläufer,"

größere Avantgarden (etwa von der Stärke einer Kompagnie oder Eskadron ab): Spitze, Vortrupp, „Haupttrupp" und Seitenläufer,

---

*) Die kleineren Felddienst-Uebungen der Bataillone, Kompagnien oder Escadrons (für sich) im Frieden sind daher in dieser Beziehung nur als Vorbereitung für die kriegsmäßigen Avantgarden anzusehen.

) Weil der Feind bei dem Eintreten jeder neuen diesseitigen Abtheilung in das Gefecht erst wieder sich einen Ueberblick über die Stärke derselben verschaffen muß, und hierdurch immer **Zeit gewonnen wird.

noch größere, aus mehreren Waffen zusammengesetzte Avantgarden: außerdem noch ein „Gros der Avantgarde"*) und statt der Seitenläufer: ganze „Seitentrupps" (nicht zu verwechseln mit den §. 60 angeführten „Seitendeckungen," welche von dem marschirenden Gros und nicht von der Avantgarde entnommen werden).

In dieser Marsch-Formation nun haben Spitze, Vortrupp, Seitenläufer und event. die Seitentrupps **mehr** den Zweck des Rekognoszirens, d. h. des Absuchens des Terrains und frühzeitigen Entdeckens und Meldens des Feindes, der Haupttrupp aber und eventualiter das Gros der Avantgarde **mehr** den Zweck des Gefechts und nur dann des Rekognoszirens, wenn dazu die genannten vorderen Abtheilungen nicht ausreichen; und zwar soll speziell:

α) **die Spitze,** gewöhnlich 3 Mann resp. Pferde stark (gewandte Leute mit guten Augen), das Terrain auf der Marschstraße selbst**) absuchen. Sie marschirt zu diesem Zweck nicht zusammen, sondern 2 Mann vorne zu beiden Seiten der Straße, und zwar bei der Infanterie der Führer [1 Unteroffizier oder Gefreiter] vorne und der dritte Mann („Verbindungs-Mann") dahinter. — Diese Spitze wird entnommen aus:

β) **dem Vortrupp,** welcher meist (circa) ein Viertel der Stärke der ganzen Avantgarde beträgt und die Bestimmung hat, der Spitze auf der Marschstraße zu folgen und ihr, wo sie allein nicht ausreicht, die nöthige Unterstützung zu bieten, sowie das nächst gelegene Seitenterrain durch sogenannte „Seitenläufer" (je 2 Mann resp. Pferde) absuchen zu lassen. — Er bildet also das Depot für alle zum Zweck des Rekognoszirens vorzunehmenden Detachirungen.

γ) **Der Haupttrupp,** bei kleineren Avantgarden aus dem Rest derselben bestehend, hat die Bestimmung, das Soutien für Spitze, Vortrupp und Seitenläufer, also mit einem Wort für alle Detaschirten zu bilden, diese auch, wenn nothwendig, noch zu verstärken, besonders aber für sie den nächsten geschlossenen Halt zu bilden, wenn jene auf den Feind gestoßen sind (also namentlich für das Gefecht).

Während — wie oben gesagt — dieser Haupttrupp mit dem Vortrupp bei ganz kleinen Avantgarden zusammenfällt, wird bei größeren, besonders (wenn sich Geschütze bei derselben befinden) noch:

δ) **ein Gros der Avantgarde** gebildet, welches dann wieder zur Unterstützung des Haupttrupps und also fast ausschließlich zum Gefecht bestimmt ist und bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde diesen so lange aufhalten muß, bis die Kolonne (das marschirende Gros) gefechtsfähig ist.

Bei solcher größeren Avantgarde werden dann auch meist statt der Seitenläufer besondere:

ε) **Seitentrupps** formirt, und zwar entweder aus dem Vortrupp oder, wenn dieser nicht ausreicht, aus dem Haupttrupp entnommen (während das Gros der Avantgarde für das Gefecht möglichst intakt bleibt). Diese Seitentrupps haben dann die Bestimmung, das Seiten-Terrain in solcher Breite abzusuchen, daß das nachrückende Gros dadurch hinlänglich gedeckt wird, und in solcher Tiefe, bis die Spitze der „Seitendeckungen" (siehe §. 62) ankommt.

Aus diesem speziellen Zweck der einzelnen Unter-Abtheilungen einer Avantgarde **folgt nun für sie aber weiter:**

1. daß bei **gemischten** Avantgarden die Spitze, Vortrupp und die Seitenläufer, resp. Seitentrupps bei Tage, wenn das Terrain ihr Fortkommen irgend gestattet, überwiegend aus Kavallerie bestehen müssen, weil diese mehr sieht und **viel rascher meldet.** — Nur, wo das Terrain ihren Gebrauch verbietet, sowie bei Nachtmärschen tritt die Infanterie an ihre Stelle, welche sonst (als zum Gefecht selbstständiger) den Hauptbestandtheil des Haupttrupps und resp. auch des Gros der Avantgarde bildet.

2. daß, wenn sich **Artillerie** bei einer kleineren, nicht selbstständigen Avantgarde befindet, diese zum Gros derselben gehört, weil sie erst bei einem wirklichen Gefecht in Thätigkeit zu treten hat und bei dem Gros der Avantgarde allein genügende Sicherheit findet, da die vorderen Abtheilungen abwechselnd detaschirt oder zusammen sind;

3. daß zugetheilte **Pioniere** (oder in deren Ermangelung Infanterie-Pioniere) am besten bei kleineren Avantgarden mit dem Haupttrupp, bei größeren mit dem Vortrupp marschiren, um hier theils einigermaßen gesichert zu sein, theils auf eine Meldung der Spitze ꝛc. sofort vorgehen zu können, um die nöthigen Arbeiten vorzunehmen.

4. daß für **die Entfernungen,** in welcher sich diese einzelnen Theile der Avantgarde folgen, unmöglich wieder bestimmte, für alle Verhältnisse maßgebende Zahlen aufgestellt werden können, daß sich diese Entfernungen vielmehr nach dem Terrain, der Truppengattung, dem Wetter***) und der Tageszeit richten müssen. Jedoch ist hier im Allgemeinen der Grundsatz festzuhalten, „daß sich die einzelnen Abtheilungen einerseits im Auge behalten und rechtzeitig einander unterstützen, andererseits niemals gleichzeitig in ein Gefecht verwickelt werden können." — Als ungefährer Anhaltepunkt (aber auch nur als solcher) gelten hier gewöhnlich folgende Zahlen:

der Verbindungs-Mann folgt der Spitze auf (**circa**) 50 Schritt, wenn sie aus Infanterie, auf (**circa**) 100 Schritt, wenn sie aus Kavallerie besteht.

der Vortrupp folgt der Spitze auf (**circa**) 100—150 Schritt, wenn er aus Infanterie auf (**circa**) 200—250 Schritt, wenn er aus Kavallerie besteht, oder aus beiden Waffen gemischt ist;

der Haupttrupp folgt dem Vortrupp auf (**circa**) 400—500 Schritt, wenn er — wie dies in der Regel der Fall — aus Infanterie und Kavallerie besteht;

---

*) Nicht zu verwechseln mit dem „Gros" selbst (d. h. der marschirenden Kolonne).

**) Mehr kann man von ihr nicht verlangen; sie reicht sogar zuweilen hierzu nicht aus und wird dann ausnahmsweise auch 5 Mann (1 Unteroffizier und 4 Mann resp. Pferde) stark gemacht.

***) Nebel und Schneegestöber besonders wirken hier ein.

das Gros der Avantgarde folgt dem Haupttrupp auf (circa) 700—800 Schritt, wenn es — wie dies meist der Fall — aus allen 3 Waffen besteht.

die Seitentrupps endlich werden je nach Bedürfniß bis auf (circa) 700 Schritt (Gewehrschußweite) und bei größeren Avantgarden noch weiter seitwärts (Kanonenschußweite) detaschirt.

Jedoch modifiziren sich — wie schon erwähnt — und sogar oft auf demselben Marsche und bei derselben Stärke 2c. der Avantgarde diese Zahlen nach den jedesmaligen Umständen, wie denn überhaupt aus allem über die Marschformation einer Avantgarde Gesagten hervorgeht, daß sie keine stabile sein kann. Während z. B. die Avantgarde beim Passiren eines Waldstriches diesen durch ihre Infanterie absuchen läßt, marschiren die aus Kavallerie bestehenden Seitentrupps über freies Terrain; tritt dann die Avantgarde in die Ebene, so marschirt die Infanterie derselben geschlossen, während die ganze Sicherheits-Kette aus Kavallerie gebildet ist 2c. 2c. Auf diesen Wechsel der Waffen muß daher in jedem einzelnen Falle je nach dem Terrain 2c. die Marschformation der Avantgarde basirt sein.

f. **Die Führung einer Avantgarde** ist bei diesen schwankenden Verhältnissen eine sehr schwierige Aufgabe, welche an die Selbstständigkeit, Umsicht, Entschlossenheit, Orientirungsgabe, Thätigkeit, Beweglichkeit 2c. des Kommandeurs derselben (von der größten bis zur kleinsten Avantgarde) große Anforderungen stellt.

Um diesen zu genügen, darf der Führer nicht eine Unterabtheilung derselben selbst befehligen und hat seine Thätigkeit namentlich auf viererlei zu richten, nämlich:

1) auf die Maßregeln für die Sicherheit seines Marsches und gleichzeitige prompte Einziehung zuverlässiger Nachrichten vom Feinde;
2) auf Terrain-Kenntniß und volle Ausbeutung desselben;
3) auf richtige und schnelle Dispositionen, wenn er auf den Feind stößt;
4) auf die Anordnungen bei längerem Halt und bei Beendigung des Marsches.

ad 1. Zu den **Maßregeln für die Sicherheit des Marsches** gehört zunächst und hauptsächlich: **das Absuchen** der Marsch-Straße und des Seiten-Terrains.

Dies **Absuchen** geschieht (wie oben gesagt) von der Spitze, dem Vortrupp und den Seitentrupps, und ist das Verhalten derselben hierbei Folgendes:

Die Spitze marschirt aufmerksam auf der Marschstraße, durchsucht jeden Terraingegenstand, in welchem der Feind verborgen sein könnte, und zwar, indem ein Mann denselben absucht, während der Andere beobachtend stehen bleibt. — Kann dies nicht so rasch geschehen, daß dadurch der Marsch nicht aufgehalten wird, so bittet sich die Spitze Verstärkung vom Vortrupp aus. Um dies jedoch früh- und rechtzeitig thun zu können, muß die Spitze auf jede an oder dicht neben der Marschstraße liegende Höhe gehen resp. reiten und niemals diesseits einer solchen stehen bleiben, da die Höhen Uebersicht gewähren. Alles militairisch Wichtige wird an den Vortrupp gemeldet und zwar geht derjenige Mann zum Melden, welcher es selbst gesehen hat. Ein etwa mitgenommener Bote begleitet die Spitze, welche event. für seine Bewachung sorgt.

Zur Absuchung eines bewohnten Ortes werden vom Vortrupp soviel Patrouillen als nöthig entsendet, welche durch und um den Ort gehen, am jenseitigen Ausgange sich vereinigen und dann Meldung machen. Während dessen bleibt der Haupttrupp außer Schußweite halten. Ist der Vortrupp aus Infanterie und Kavallerie gemischt, so werden zum Absuchen des Innern der Ortschaft am besten Infanterie-Patrouillen, zum Umreiten desselben Kavallerie-Patrouillen genommen. Die Zahl dieser Patrouillen richtet sich theils nach der Größe des Ortes, theils nach der größeren oder geringeren Aussicht, auf den Feind zu stoßen, wobei jedoch zu bemerken, daß es besser ist, mehrere kleinere Patrouillen (à 2—3 Mann) als weniger und große zu entsenden. In Feindesland und, wo der Ort verdächtig erscheint, holt sich die erste eindringende Patrouille einen Bewohner aus dem nächsten Hause, fragt ihn aus und behält ihn als Geißel für seine Aussagen bis zur Beendigung des Absuchens bei sich. Findet sich im Orte Nichts vor, so formirt sich Spitze und Vortrupp wieder und der Marsch wird fortgesetzt, sobald die Meldung an den Haupttrupp gemacht.

Zum Absuchen eines Gehölzes oder Waldes wird von der Infanterie des Vortrupps eine Tirailleur-Linie gebildet, welche in gleicher Höhe mit der Spitze vorgeht, unter sich die strengste Verbindung hält und so dicht sein muß, daß zwischen den einzelnen Rotten kein Terrain unbeobachtet bleibt. Auf den Wegen durch das Gehölz werden kleine Kavallerie-Patrouillen geschickt; ebenso um dasselbe herum, wenn es nicht zu weite Ausdehnung hat. Wo kein dichtes Unterholz und keine Infanterie bei der Hand, kann jedoch auch die Kavallerie allein (als Flankeur-Linie) eine Waldparzelle absuchen.

Stößt die Spitze auf ein Defilee, so muß sie und der Vortrupp dieses rasch absuchen, dann aber jenseits desselben eine verdeckte Aufstellung nehmen und von hier aus Patrouillen nach allen Seiten schicken, bevor die Meldung an den Haupttrupp geht, daß dieser nachfolgen könne. Das Absuchen des Terrains am Defilee selbst genügt also nicht, um den nachfolgenden Abtheilungen die Sicherheit zu verschaffen, daß sie nicht angegriffen werden, während sie noch im Defilee stecken.

Reichen zur Absuchung des Seiten-Terrains einzelne aus dem Vortrupp zu entsendende Seitenläufer nicht aus, so werden — wie vorhin bemerkt — kleine resp. größere „Seitentrupps" (aus dem Vortrupp oder, falls dieser nicht ausreicht, aus dem Haupttrupp) detaschirt, welche dann im Allgemeinen in gleicher Höhe mit dem Vortrupp marschiren und ihrerseits wieder vor sich und zur Seite Spitze und Seitenläufer detaschiren, also in dem Seitenterrain denselben Zweck haben, wie der Vortrupp auf der Marschstraße. Wird in mehreren Parallel-Kolonnen marschirt, so müssen diese Seitentrupps Verbindung mit den Neben-Avantgarden halten, [falls hierzu nicht besondere „Verbindungs-Patrouillen" (siehe §. 70) bestimmt sind]. Erlaubt es das Terrain, so werden sie wieder eingezogen, um später bei Bedürfniß wieder entsendet zu werden.

Da diese Seitentrupps häufig auf ungebahnten Wegen marschiren und durchschnittlich sehr schnell absuchen müssen, wenn sie die Marsch-Kolonne nicht aufhalten und in gleicher

Höhe mit dem Vortrupp bleiben wollen, auch ihre Meldungen weitere Wege zurückzulegen haben, so werden sie bei gemischten Avantgarden, wenn es irgend geht, aus Kavallerie bestehen und nur im Nothfall Infanterie hierzu verwendet werden. Ungangbares Terrain zwischen sich und der marschirenden Abtheilung müssen diese Seitentrupps möglichst vermeiden, daher event. diesseits desselben marschiren.

Der Haupttrupp folgt dem Vortrupp auf der Marschstraße und bleibt vor allen Terrain-Gegenständen, welche ein längeres Absuchen erfordern, außer Schußweite halten, bis dasselbe beendet ist und die Meldung zurückkommt. Defileen muß derselbe häufig im Dauerlauf resp. Trabe passiren, um beim Heranrücken des Feindes schnell jenseits eine Position zu nehmen und den folgenden Abtheilungen das ungehinderte Ueberschreiten desselben zu ermöglichen.

Reicht der Vortrupp mit seiner Stärke nicht aus, so unterstützt ihn der Haupttrupp. Dies tritt besonders ein, wenn Defileen, welche seitwärts der Marschstraße liegen, besetzt werden sollen. Die dorthin zu entsendenden „Seiten-Detaschements" müssen dann aber mit genauer Instruktion versehen sein, wie lange sie das Defilee besetzt halten und wie sie sich wieder an die Kolonne heranziehen sollen. Auch für die Instandsetzung der Wege, Wegräumung der Hindernisse, Wiederherstellung der Brücken ꝛc. hat der Haupttrupp durch die ihm zugetheilten Pioniere (resp. Infanterie-Pioniere) zu sorgen. Die Eintheilung der letzteren ist so zu treffen, daß mindestens die eine Hälfte dem Marsche folgt, während die andere arbeitet.

Ist kein Gros der Avantgarde vorhanden, so hat der Haupttrupp die Verbindung mit der marschirenden Kolonne aufrecht zu erhalten, daher auch an allen Straßenknoten, wo der Weg zweifelhaft wird, einzelne Leute zurückzulassen, welche das Gros abwarten und dann rasch nachfolgen; ebenso hat der Haupttrupp resp. das Gros der Avantgarde alles Wichtige zurückzumelden*).

Bei Nacht und Nebel sind alle Distancen kleiner und zur Spitze und Vortrupp Infanterie zu nehmen; es kann daher auch nicht so rasch wie bei Tage vorgegangen werden und sind alsdann alle Detaschirungen auf das Minimum zu beschränken.

Anmerkung**). Bei den größeren (selbstständigen) Avantgarden genügen aber meist die von den Detaschirten eingehenden Nachrichten über den Feind nicht. Hier kommt es häufig darauf an, mit einem schnellen Blicke aus Stärke, Waffenmischung, Marschdirektion ꝛc. die feindlichen Absichten zu errathen, Distanzen richtig zu messen, die Zeit, welche ihre Zurücklegung erfordert, die Gefahren, welche daraus erwachsen können, zu berechnen und darüber eine ausreichende Meldung zu machen.

Hierzu werden gewandte Kavallerie-Offiziere auf schnellen Pferden mit tüchtigen Ordonnanzen (und unter Umständen mit Kavallerie-Bedeckung) zu dem Kommandeur solcher größeren Avantgarden kommandirt, welche sich beim Vortrupp aufhalten und dort (von dem Generalstabs-Offizier der Avantgarde) ihre Aufträge erhalten.

Nächst diesen Maßregeln für die Sicherheit des Marsches und zur Einziehung sicherer Nachrichten über den Feind hat der Führer einer Avantgarde sein Augenmerk auf:

ad 2. **eine genaue Rekognoszirung des Terrains** in Bezug auf Wegsamkeit und Benutzung zum Gefecht zu richten.

Diese Rekognoszirung muß hauptsächlich von dem Gedanken geleitet sein, daß jeden Augenblick ein feindlicher Angriff erfolgen und die Avantgarde zurückgeworfen werden kann. Daher muß der Führer derselben von allen denjenigen Terrainpunkten während seines Vormarsches Notiz nehmen, welche seinem Rückzuge dienstbar resp. gefährlich werden können (Defileen, Gewässer, Holzungen ꝛc.), sowie alle Stellungen, in welchen er sich eine Zeit lang halten könnte, möglichst genau rekognosziren und sich darüber ins Klare setzen, wie er erforderlichen Falls seine Anordnungen zur Vertheilung und Verwendung seiner Truppen in diesen Stellungen treffen wird.

ad 3. **Stößt die Avantgarde auf den Feind,** so muß der Führer derselben — wenn ihm dies nicht schon durch seine Detaschirten gelungen ist — vor Allem sich darüber (wenn irgend möglich, persönlich) Aufklärung zu schaffen suchen, was er vor sich hat (ob die Vortruppen oder Seitendetaschements des Feindes, ob dieser in offensivem Marsch begriffen ist, oder sich in defensiver Haltung befindet ꝛc. ꝛc.), um hiernach eine ausreichende Meldung an das Gros schicken und demnächst seine Dispositionen treffen zu können.

Doch muß dies Alles meist sehr schnell geschehen und die Avantgarde daher suchen, im ersten Zusammenstoß einen feindlichen Trupp abzuschneiden, um durch Gefangene die nöthige Auskunft zu erhalten. Um dies zu ermöglichen, dürfen Spitze und Seitenläufer, die, wenn sie ihre Schuldigkeit thun, zuerst auf den Feind stoßen, **nicht** schießen, sondern müssen stehen bleiben, und den Feind unbemerkt weiter beobachten; — nur, wenn sie plötzlich auf denselben stoßen und Gefahr im Verzuge ist, darf und muß sofort geschossen werden.

Wird der Feind aber die Spitze ꝛc. gewahr und greift derselbe wirklich an, überzeugt sich also der Führer der Avantgarde, daß er seinen Marsch nicht fortsetzen kann, so löst er die vordersten Abtheilungen in eine Tirailleur- resp. Flankeur-Linie auf und versucht, den Feind mit ihnen so lange aufzuhalten, bis der Haupttrupp (und resp. das Gros der Avantgarde) heran ist und den nächsten günstigen Terrain-Abschnitt (Höhe, Wald, Dorf ꝛc.) besetzt hat. Die vorderen Abtheilungen ziehen sich dann event. seitwärts (um die hinteren Abtheilungen nicht zu maskiren) auf diese Aufstellung zurück, wenn sie nicht mehr stichhalten können und es wird nun dem Feinde ein **Avantgarden-Gefecht** (siehe „Ortsgefechte") geliefert, bis die marschirende Kolonne in dasselbe eingreifen kann.

Stutzt jedoch der Feind und zeigt er sich bei weiterer Entwickelung nicht entschieden überlegen, so ist es meist gerathen, ihn entschlossen anzugreifen, wodurch er — wenn er es nicht zum ernstlichen Gefecht kommen lassen will — zum Weichen gezwungen und somit häufig der marschirenden Kolonne das Aufmarschiren und Eingreifen in das Gefecht erspart wird.

---

*) Ein prompter, sorgfältiger Meldungs-Verkehr zwischen der Avantgarde und dem Gros ist eine unabweisliche Bedingung für beider Sicherheit.

**) Allerhöchste Verordnungen über die größeren Truppenübungen vom 29. Juni 1861.

ad 4. **Bei jedem längeren Halt,** welcher durch das Ausruhen der Truppen und andere Ursachen entsteht, marschirt die Avantgarde an dem nächsten Terrain-Abschnitt nach Maßgabe desselben so auf, daß sie vollständig gefechtsfähig ist (bleibt also nicht in der früher angegebenen Marschformation), schiebt eine Postenkette vor und schickt Patrouillen auf den Wegen nach dem Feinde zu aus, um auch während der Ruhepause nicht von demselben überrascht werden zu können und die Rekognoszirung nicht zu unterbrechen.

Ist der Marsch beendet und sollen die Truppen (das Gros) Bivac oder Kantonnements beziehen, so nimmt die Avantgarde ebenfalls eine solche Gefechtsstellung (mit vorgeschobenen Posten und Patrouillen) und verbleibt sie alsdann so lange in derselben, bis sie durch die eigentlichen Vorposten (siehe §. 66) abgelöst wird. —

Fig. 1. Marschformation der Avantgarde einer Kompagnie:

Fig. 2. Marschformation der Avantgarde einer Escadron:

Fig. 3. Marschformation der Avantgarde eines Bataillons:

Fig. 4. Marschformation der Avantgarde eines Kavallerie-Regiments:

Fig. 5. Marschformation einer Avantgarde à 1 Bataillon und 1 Eskadron.

Fig. 6. Marschformation einer Avantgarde à 3 Bataillons, 2 Eskadrons, 2—4pfdgen Geschützen (in wechselndem Terrain).

Anmerkung. Bei dieser Eintheilung der Avantgarden ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die einzelnen Abtheilungen (Kompagnien, Eskadrons 2c.) nicht mehr als nothwendig zerrissen werden. (Siehe Gefechtslehre §. 75).

B. **Die Avantgarde zur Verfolgung des geschlagenen Feindes.**

Ihre Haupt-Aufgabe besteht darin, dem Feinde auf den Fersen zu bleiben und ihn nicht zur Besinnung kommen zu lassen. (Siehe Gefechtslehre.)

Die Eintheilung in Spitze, Vortrupp 2c., also die für die Avantgarde auf dem Vormarsche angegebene Marschformation fällt hier fort; dieselbe befindet sich vielmehr in der Gefechtsformation, und zwar besteht sie in vorderster Linie meist aus **Kavallerie und reitender Artillerie**, welcher dann in zweiter Linie (leichte) **Infanterie** folgt, um da in das Gefecht einzugreifen, wo das Terrain (ein Defilee, Wald 2c.) diese Truppengattung erfordert.

Gefangene und Trophäen aller Art, welche diesen Avantgarden besonders in die Hände fallen, werden durch Kommandos zum Gros gebracht, von wo erstere in das Innere des Landes (nach den Festungen) geschickt werden.

C. **Die Avantgarde beim Rückzuge und** D. **beim Parallel-Marsch.**

Ist der Marsch abwärts vom Feinde oder parallel mit demselben gerichtet, so verliert die Avantgarde ihre Bedeutung, welche dann die Arrieregarde (§. 63) resp. die Seitendeckungen (§. 62) einnimmt. — Sie hat in diesen Fällen nur den Weg aufzuklären und vielleicht Parteigänger (siehe §. 104) abzuwehren; außerdem aber liegen ihr die polizeilichen Maßregeln ob und wird sie daher verhältnißmäßig sehr schwach gemacht. Die Eintheilung in Spitze und Vortrupp genügt hier meistentheils auch für die größeren Abtheilungen; bei ganz kleinen besteht sie häufig nur aus einer Spitze.

§. 62.

2. Die Seitendeckungen.

Hierunter sind nach §. 60 diejenigen Marsch-Sicherheits-Abtheilungen zu verstehen, welche von der marschirenden Kolonne selbst zum Begleiten derselben nach den Seiten hin geschickt werden, um dieselbe gegen Flanken-Angriffe zu sichern und dem Feinde das Rekognosziren des Marsches in den Flanken zu verhindern.

Es liegt auf der Hand, daß auch sie eine ganz verschiedene Bedeutung gewinnen, je nachdem der Marsch ein Vor-, Rück- oder Parallel-Marsch (auch wohl „Flankenmarsch" genannt) in Bezug seiner Richtung auf den Feind ist.

A. **Bei einem Parallel- oder Flanken-Marsch** haben die Seitendeckungen große Wichtigkeit, da sie alsdann auf der betreffenden Seite dieselbe Aufgabe zu erfüllen haben, wie die Avantgarden beim Vormarsch, weshalb auch in diesem Falle alles Dasjenige seine volle Anwendung auf sie in Bezug ihrer Stärke, Zusammensetzung, ihres Verhaltens 2c. 2c. findet, was im vorigen §. über die „Avantgarden beim Vormarsch" ausgesprochen wurde.

B. **Bei einem Vor- oder Rückmarsch** dagegen ist die Aufgabe der Seitendeckungen eine untergeordnete. Denn einmal haben ja schon — wie aus §. 61 hervorgeht — die von den Avantgarden entsandten Seitenläufer resp. Seitentrupps einen bedeutenden Theil des Seiten-Terrains abgesucht; zweitens aber ist die Flanke einer marschirenden Kolonne nicht so empfindlich, wie die einer Gefechtsstellung; vielmehr ist die Kolonne nach den Flanken hin schneller gefechtsfähig, als wenn sie in der Front aufmarschiren muß.

Hieraus folgt: a) daß bei einem Vor- oder Rückmarsch die Seitendeckungen nur so stark zu sein brauchen, daß sie im Stande sind, kleineren feindlichen Rekognoszirungs-Patrouillen entgegenzutreten und das Heranrücken größerer feindlicher Abtheilungen rechtzeitig zu melden, da letzteren Falls das eigentliche Gefecht von der Kolonne selbst geführt wird;

b) daß sie (wenn nur eine Truppen-Gattung marschirt, selbstredend aus dieser) bei gemischten Marsch-Kolonnen aber am besten aus Kavallerie bestehen, weil diese viel rascher als die Infanterie meldet, letztere auch auf den Nebenstraßen oder auf ungebahnten Wegen nicht mit der auf der Hauptstraße marschirenden Kolonne fortkommt, sondern zurückbleibt und somit die Flanke entblößt wird;

c) daß man den Seitendeckungen also nur in sehr koupirtem Terrain Infanterie, niemals aber Artillerie beigiebt, weil letztere nur ein Hemmniß der freien Bewegung sein würde auch, — wie gesagt — das Gefecht nicht ihre Haupt-Aufgabe ist;

d) daß, wenn in mehreren Parallel-Kolonnen vor- oder rückwärts marschirt wird, die Seiten-Deckungen nur von den Flügel-Kolonnen gegeben werden (während die einzelnen Kolonnen unter sich durch Patrouillen, siehe §. 70, Verbindung halten);

e) daß sie ganz fortfallen können, wenn das Terrain auf der betreffenden Flanke entweder unpraktikabel, ein feindlicher Angriff also unmöglich ist (z. B. wenn man an einem Fluß, an der Küste 2c. entlang marschirt), oder, wenn es auf weite Strecken von der Marschstraße aus übersichtlich ist.

Sind sie erforderlich, so ist nun **das Verhalten** dieser Seitendeckungen ganz analog dem der Avantgarden, d. h. sie theilen sich ihrerseits in einen **geschlossenen Trupp**, welcher im Allgemeinen in gleicher Höhe mit der Marsch-Kolonne bleiben muß, und in **Seitenläufer**, welche nach vorn Verbindung mit denen der Avantgarde, nach hinten mit denen der Arrièregarde zu halten haben, und beim Absuchen des Terrains wie Spitze 2c. verfahren. Ihre Entfernung von der Kolonne läßt sich selbstverständlich nicht allgemein bestimmen; sie richtet sich ganz nach dem Terrain, nach ihrer eigenen Stärke und nach der Truppengattung, aus welcher sie bestehen; jedoch darf die Entfernung nicht so groß sein, daß die Verbindung mit der marschirenden Kolonne vollständig verloren geht und daher auch kein ungangbares

Terrain zwischen ihnen und der Marsch-Kolonne bleiben, sondern es muß, wo solches sich vorfindet, diesseits desselben marschirt werden.

Es ist jedoch meistentheils bei einem Vor- oder Rückmarsch nicht nöthig und auch in Bezug auf die Schwierigkeiten des Terrains nicht möglich, eine zusammenhängende Kette immer und fortwährend auf beiden Flanken zu haben; **häufig genügt es vielmehr, die Seiten-Deckungen aus einzelnen, ungleich starken, dem Terrain angepaßten Detaschements bestehen zu lassen,** welche, wenn sie nicht mehr erforderlich, wieder an die Kolonne herangezogen werden.

Macht Letztere Halt, so geschieht dies auch von den Seitendeckungen und zwar seitens der geschlossenen Trupps mit der Front nach der (betreffenden) Flanke, wohin denn auch Beobachtungsposten vorgeschoben und Patrouillen ausgeschickt werden.

Alle Meldungen der Seitendeckungen gehen direkt an das Gros.

§. 63.

3. Die Arrière-Garden

bilden nach der im §. 60 gegebenen Definition diejenigen Marsch-Sicherheits-Maßregeln, welche der Queue einer marschirenden Kolonne folgen.

Je nach der Richtung des Marsches in Bezug auf den Feind sind sie ebenfalls zu unterscheiden in:

A. **Arrière-Garden auf dem Vormarsch.** Hier sind dieselben untergeordneter Natur, da das Terrain schon von der Avantgarde und den Seitendeckungen (§. 61, 62) abgesucht ist und Angriffe auf die Queue einer gegen den Feind marschirenden Kolonne zu den seltenen Ausnahmen, wenn auch nicht zu den Unmöglichkeiten, gehören.

Meistentheils bestehen sie daher beim sicheren Vormarsch nur aus einem kleinen „Nachtrupp" und einer „Spitze," (oder auch bei ganz kleinen Abtheilungen nur aus einer Spitze), deren Bestimmung sich auf die Aufrechthaltung der polizeilichen Maßregeln des Marsches beschränkt, d. h. sie haben nachzuschaffen, was von der Marsch-Kolonne etwa zurückbleibt, als Marodeurs, zerbrochenes Fuhrwerk u. s. w., so wie den der Marschkolonne folgenden Troß als Marketender, Musici ꝛc. in Ordnung zu halten.

Liegt aber — was besonders bei einzelnen Detaschements und Parteigängern der Fall — ein Angriff auf die Queue im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, so muß selbstredend auch auf dem Vormarsche die Arrière-Garde stärker gemacht werden, welche alsdann ihre Aufmerksamkeit besonders nach hinten und auf die Verbindung mit den Seitendeckungen zu richten hat.

Dieselbe besteht dann meist aus einem Haupttrupp, einem Nachtrupp, einer Spitze und nach Bedürfniß auch aus Seitenläufern, welche jedoch in umgekehrter Ordnung wie bei der Avantgarde, (d. h. die Spitze ganz hinten u. s. w.) marschiren.

B. **Arrière-Garden auf dem (freiwilligen) Rückmarsch oder (gezwungenen) Rückzuge.** In diesen beiden Fällen (besonders in letzterem) ist die Arrière-Garde von größter Bedeutung, da es ihre Bestimmung, den Rückzug ihres Gros zu verschleiern und zu sichern. Sie ist dann gleichsam die umgekehrte Avantgarde (beim Vormarsch), aber im Allgemeinen noch schwieriger als jene zu führen, weil in der Regel dem Rückmarsche oder Rückzuge unglückliche Ereignisse vorangegangen sind, auch das Zurückgehen und Ausweichen auf die Truppen mehr oder weniger entmuthigend wirkt, und weil die Leitung der Arrière-Garden-Gefechte im Vergleich zu der anderer Gefechte noch spezielle, nur ihnen eigenthümliche Rücksichten erfordert, wie dies aus dem Nachfolgenden hervorgehen wird.

Im Allgemeinen kann man je nach der Stärke der den freiwilligen Rückmarsch antretenden Kolonne oder nach der Stärke derjenigen Truppen-Abtheilung, welche nach einem unglücklichen Gefechte zum Rückzuge gezwungen ist, auch hier 2 Unterarten der aus ihnen formirten Arrière-Garden unterscheiden, nämlich:

1) selbstständige Arrière-Garden d. h. solche von größeren Heerestheilen, (Armeen, Armee-Corps ꝛc.), welche stets aus allen Waffengattungen, — deren gegenseitiges Verhältniß sich dann nach dem Terrain modifizirt, — zusammengesetzt sind, ihrem Gros auf weiteren Entfernungen (1 bis 3 Stunden) folgen, und oft selbstständige Gefechte durchzukämpfen haben. Ihre Stärke beträgt meist ⅓ des Ganzen.

2) Nicht selbstständige Arrière-Garden d. h. solche von kleineren Truppenkörpern, welche ihrem Gros auf näheren Distancen folgen und in einem mehr abhängigen Verhältnisse zu demselben stehen.

Anmerkung. Die nachstehenden Grundsätze und Regeln beziehen sich nur auf diese kleineren, nicht selbstständigen Arrière-Garden; die meisten derselben gelten zwar (nur in ausgedehnterem Verhältniß) auch für die größeren, selbstständigen Arrière-Garden; doch gehört die eigentliche Führung der letzteren in die höhere Taktik.

a) Was zunächst **die Zusammensetzung** dieser kleineren Arrière-Garden anbetrifft, so kann hier auf das bei der Avant-Garde Gesagte Bezug genommen werden, d. h. marschirt oder ficht ausnahmsweise nur eine Truppengattung, so besteht selbstredend die Arrière-Garde auch nur aus dieser; bei gemischten Truppenkörpern muß dagegen auch die kleinere Arrière-Garde, wenn irgend möglich, aus allen 3 Waffen zusammengesetzt sein, weil ja ihre Haupt-Aufgabe in dem Gefechte besteht.

Wird der Rückmarsch freiwillig angetreten, so werden hierzu ebenfalls vorzugsweise die leichten Truppenarten verwendet; geht dagegen — wie dies meist der Fall — der Rückzug unmittelbar aus einem verlorenen Gefecht hervor, so wird die Arrière-Garde aus denjenigen Truppentheilen **der Gefechts-Reserve** (siehe „Gefechtslehre") gebildet, welche in dem Gefecht am wenigsten gelitten haben, also am intaktesten sind. — Daß in diesem Falle Kavallerie und reitende Artillerie von besonderem Nutzen sind, geht einmal aus ihrer Schnelligkeit, dann aber auch daraus hervor, daß der Feind ja vorzugsweise mit diesen Waffen folgt (siehe

„Avantgarden zur Verfolgung"). Da diese beiden Waffen indessen nicht in jedem Terrain zu gebrauchen, so muß auch Infanterie der Arrière-Garde zugetheilt sein. Endlich sind auch Pioniere erwünscht (und müssen event. durch die Infanterie-Pioniere ersetzt werden), um dem nachfolgenden Feinde Hindernisse zu schaffen, Brücken abzubrechen, fortifikatorische Einrichtungen in den zu besetzenden Terrain-Abschnitten vorzunehmen 2c.

b) **Die Stärke** der Arrière-Garde steht analog wie die der Avantgarde in geradem Verhältnisse zur marschirenden Kolonne; doch muß dieselbe hier im Vergleich zur Avantgarde (relativ) größer sein, weil die Arrière-Garde nicht so rechtzeitig wie jene auf die Unterstützung des Gros rechnen kann, vielmehr je öfter sie Halt macht, und je tapferer sie sich schlägt, desto weiter von diesem abkommt. Daher gilt hier nicht wie bei der Avantgarde $1/4$, sondern $1/3$ des Ganzen als Regel für normale Verhältnisse, (während auch hier wieder, wie bei allen Zahlen, Modifikationen vorkommen können).

c) **Der Abstand** der Arrière-Garde vom Gros richtet sich nach der Stärke beider, nach ihrer Zusammensetzung und nach dem Terrain. Die Arrière-Garde darf sich weder auf das Gros zurückwerfen, noch sich von demselben abschneiden lassen. Drängt der Feind nicht unmittelbar nach, so ist dies nicht so schwierig und gelten hier die für die Avantgarden aufgestellten Gesichtspunkte. Folgt dagegen der Feind in der Absicht, zu schlagen, so liegt in diesem richtigen Abstande die Hauptschwierigkeit der Aufgabe einer Arrière-Garde. (Siehe e Führung).

d) **Die Marschformation** der Arrière-Garde ist analog der der Avantgarde, jedoch in umgekehrter Ordnung also bei **ganz kleinen:** Spitze, Nachtrupp und einzelne Seitenläufer, **bei größeren:** Spitze, Nachtrupp, Haupttrupp und Seitenläufer, **bei noch größeren:** außerdem noch ein Gros der Arrière-Garde, und statt der Seitenläufer: besondere Seitentrupps.

Diese Marschformation tritt jedoch bei einer Arrière-Garde nur dann ein, wenn der Feind nicht drängt, nur von Weitem folgt, oder ganz von der Verfolgung abläßt. — Ist dies nicht der Fall, so befindet sich die Arrière-Garde fortwährend in der Gefechts-Formation und jene Eintheilung fällt somit ganz fort.

Bei ersterer Sachlage ist daher auch:

e) **Die Führung einer Arrière-Garde** wesentlich leichter, als in letzterer. — Dieselbe folgt dann in der angegebenen Formation ihrer Kolonne auf derselben Straße nach, schafft nach, was vom Gros zurückbleibt, oder macht, wo dies nicht möglich, das stehen gebliebene Material unbrauchbar, versperrt dem Feinde auf alle mögliche Weise die Wege und steckt zu diesem Zwecke unter Umständen die Ortschaften hinter sich in Brand. — Das (bei der Avantgarde so wichtige) Absuchen fällt hier fort, weil ja das Terrain schon von der Kolonne durchschritten ist; dagegen ist in diesem Falle ein Haupt-Augenmerk darauf zu richten, daß die Fühlung mit dem langsam nachfolgenden oder Halt machenden Feinde nicht vollständig verloren gehe. Hierfür haben die hintersten Abtheilungen, also Spitze, Nachtrupp und Seitenläufer, event. Seitentrupps zu sorgen und wird diese Aufgabe bei gemischten Arrière-Garden wieder wesentlich der (leichten) Kavallerie zufallen. Höhen und alle Punkte, welche Ueberficht gewähren, bleiben daher von den Patrouillen möglichst lange besetzt.

Selbstverständlich muß ferner auch von der Arrière-Garde alles Wichtige, was sie über den Feind erfährt 2c., an das Gros zurückgemeldet werden.

Bei jedem längeren Halt, (um auszuruhen, oder weil das Gros Halt gemacht hat), bleibt die Arrière-Garde nicht in der oben angegebenen Marschformation, sondern marschirt — analog wie dies bei den Avantgarden besprochen wurde, aber natürlich, indem sie Front nach dem Feinde macht — an dem nächsten sich vorfindenden und zum Gefechte günstigen Terrain-Abschnitte (Wald, Dorf, Höhe 2c.) nach Maßgabe desselben auf, nimmt also die Gefechtsformation an, stellt Posten aus und schickt Patrouillen gegen den Feind.

Ist der Marsch beendet und soll das Gros Bivac oder Kantonnements beziehen, so nimmt die Arrière-Garde ebenfalls eine solche Gefechtsstellung und verbleibt alsdann so lange in derselben, bis sie durch die eigentlichen Vorposten (siehe §. 66) abgelöst wird.

Weit complicirter als bei einem solchen Rückmarsche gestaltet sich jedoch die Führung einer Arrière-Garde bei einem nach einem unglücklichen Gefecht angetretenen Rückzuge, bei welchem der Feind, und zwar meist mit überlegenen Kräften, fortwährend kämpfend nachfolgt. **Dies ist eine der schwierigsten Aufgaben der Truppenführung im Kriege überhaupt** und fordert von dem Führer derselben [und zwar wieder von der kleinsten bis zur größesten Arrière-Garde] ganz besondere Eigenschaften.

Die Hauptpunkte, worauf hier die Thätigkeit des Führers zu richten, lassen sich in folgende zusammenfassen:

1) **Rekognoszirung des Terrains.**
2) **rechtzeitiges Abbrechen der Arrière-Garden-Gefechte.**
3) **Anwendung des Offensiv-Elementes.**
4) **(event.) eigene Aufopferung der Arrière-Garde.**

ad 1. **Die Rekognoszirung des Terrains** muß nach 2 Gesichtspunkten geschehen, nämlich einmal in Bezug darauf, wie die Arrière-Garde selbst den größtmöglichsten Nutzen aus demselben ziehen kann, d. h. wo sich also Terrain-Abschnitte (oder in größerem Verhältniß: Arrière-Garden-Positionen) vorfinden, in welchen sie sich eine Zeit lang mit Vortheil schlagen kann, um den Feind aufzuhalten, damit die Kolonne wieder Vorsprung gewinne. Solche Terrain-Abschnitte finden sich besonders an den an der Rückzugsstraße gelegenen Defileen, Dorf- und Wald-Lisièren, oder senkrecht zu derselben liegenden Höhen respective zusammenhängenden Höhenzügen (Plateaus) 2c.

Anmerkung.*) Bei den größeren (selbstständigen) Arrière-Garden gehen Generalstabs-Offiziere mit den nöthigen Ordonnanzen voraus, um solche Stellungen zu rekognoszircn und die nachrückenden Truppen ohne Zeitverlust darin anzuweisen.

---

*) Allerhöchste Verordnungen über die größeren Truppen-Uebungen vom 29. Juni 1861.

Zweitens muß das Terrain mit Bezug darauf rekognoszirt werden, in wiefern es dem Feinde Gelegenheit zu überraschenden Flanken-Angriffen bietet, wo also in dem Seitenterrain die Möglichkeit oder gar Wahrscheinlichkeit der Umgehung der Arrière-Garde liegt, um diese dadurch von ihrem Gros abzuschneiden. Dies führt nun auf die **Haupt-Schwierigkeit** in der Führung der Arrière-Garde, nämlich auf:

ad 2. **das rechtzeitige Abbrechen der Arrière-Garden-Gefechte**; d. h. der Führer darf nicht in den (nur zu oft vorkommenden) Fehler verfallen, jeden Fuß Landes vertheidigen zu wollen, sondern er muß es verstehen, sich **rechtzeitig** (wenn der Feind eine Umgehung versucht oder eine zu große Stärke entwickelt) dem Auge des Feindes zu entziehen, um sich stets von Neuem aufsuchen und dann in obigen Stellungen wiederfinden zu lassen, die ihm erlauben, dem Feinde wieder einige Zeit (bis er die Arrière-Garde aufgefunden und sich zum Gefecht entwickelt hat), die Spitze zu bieten.

Ist diese Zeit gewonnen, so muß der Führer das Arrière-Garden-Gefecht abbrechen, um sich nicht durch unnütz verlängerten Widerstand in die Gefahr zu bringen, erdrückt zu werden.

Aber so einfach es in der Theorie erscheint, so schwierig ist es in der Praxis, diesen Moment richtig zu erkennen; es fordert von dem Führer **kaltes Blut und große Umsicht**. Das Abbrechen selbst muß dann möglichst schnell geschehen, um bald wieder einen neuen vortheilhaften Terrain-Abschnitt zu erreichen. — Reicht die Stärke der Arrière-Garde dazu aus, so geschieht der Abzug am besten successive d. h. ein Theil der Truppen zieht sich zuerst ab und nimmt rückwärts Stellung; dann folgt der andere Theil, schiebt sich durch jenen durch und besetzt seinerseits wieder einen Abschnitt, um den anderen Theil aufzunehmen und sofort.

Es hat diese Art der Rückzugs-Gefechte die beiden großen Vortheile, daß dabei einerseits die Truppen Zeit gewinnen, sich in dem neuen Abschnitte zu orientiren und festzusetzen, andererseits die Truppen auch nicht alle fortwährend mit dem Feinde in Berührung sind, der eine Theil vielmehr wieder zu Athem kommt.

Dieser Grundsatz kann aber nicht als ein für alle Male gültig aufgestellt werden, weil er erstens schon eine gewisse Stärke der Arrière-Garde voraussetzt, zweitens aber — wie überall — so auch in der Arrière-Garde das Zusammenhalten der Kräfte von besonderer Wichtigkeit ist, weil dadurch der Widerstand ein kräftigerer wird.

Besonders vortheilhaft ist jedoch dieser successive Abzug, wenn Defileen z. B. Brücken zu passiren sind, indem dann der eine Theil auf dem feindlichen Ufer in möglichst fester Stellung einen Brückenkopf bildet, durch welchen sich der andere Theil durchzieht und das jenseitige Ufer besetzt, um jenen wiederum aufzunehmen. — Die Pioniere bereiten dann die Zerstörung der Brücke vor und führen sie aus, sobald der letzte Mann hinüber ist.

Läuft die Rückzugsstraße durch Waldungen, welche zwar für Infanterie, nicht aber für Kavallerie und Artillerie zugänglich sind, so ziehen sich die letzteren zunächst ab, während die Infanterie, bis dies geschehen, an der Lisière Posto faßt. Dann verschwindet sie unter dem Schutze des bedeckten Terrains u. s. w.

Sehr wichtig ist es ferner, (besonders, um sich bei Annäherung an Defileen den Feind vom Halse zu schaffen und um den moralischen Zustand der Truppen zu heben), in den Arrière-Garde-Gefechten auch:

ad 3, **das offensive Element geltend zu machen** und zwar in der Form von Verstecken oder Hinterhalten, von welchen hier, wenn es das Terrain und die Umstände irgend gestatten, der stärkste Gebrauch zu machen ist, um den Verfolger zur Vorsicht zu veranlassen. [Dieselben sind event. wo möglich in der Flanke des anmarschirenden Feindes zu wählen, um den Vortheil des überraschenden Flanken-Angriffs zu gewinnen. — Ueber die dabei zu befolgenden Rücksichten siehe §. 98.]

Aber selbst bei Beobachtung aller dieser Regeln und bei der geschicktesten Führung sind dennoch häufig Arrière-Garden:

ad 4, **zu eigener Aufopferung** für das Heil des Ganzen gezwungen, indem sie sich unter den ungünstigsten Umständen schlagen müssen, wenn es darauf ankommt, ihr Gros in gefährlichen Lagen z. B., wenn es Defileen passiren muß, um jeden Preis eine Zeit lang zu decken. — Dann müssen sie mit dem zähesten Muthe den hartnäckigsten Widerstand leisten und ihren Ruhm in einem ehrlichen Untergange suchen!

Fig. 7. Marschformation der Arrière-Garde einer Kompagnie.

Fig. 8. Marschformation der Arrière-Garde einer Escadron.

Fig. 9. Marschformation der Arrière-Garde eines Bataillons.

Fig. 10. Marschformation der Arrière-Garde eines Kavallerie-Regiments.

Fig. 11. Marschformation einer Arrière-Garde à 1 Bataillon und 1 Escadron.

Fig. 12. Marschformation einer Arrière-Garde à 3 Bataillons, 2 Escadrons, 2—4pfündigen Geschützen (in wechselndem Terrain).

II. Der Vorposten-Dienst.

§. 64.

Allgemeine Verhältnisse.

Wenn im §. 60 gesagt wurde, daß eine im Marsche befindliche Kolonne einer schützenden Kette um sich herum bedürfe, um durch sie **Zeit** zu gewinnen, aus der Marsch- in die Gefechts-Formation über zu gehen, so liegt dieses Bedürfniß in noch höherem Grade (wegen der geringeren Schlagfertigkeit) bei einer im Zustande der Ruhe [und in der Wirkungssphäre des Feindes] befindlichen Abtheilung vor, sei dieselbe im Bivac, im Lager oder Kantonnement.

Die hier zur Sicherung verwendeten Truppen nennt man im Großen und Ganzen: **„Die Vorposten."**

Um aber diesem Zwecke der Sicherung zu entsprechen, müssen die Vorposten eine **doppelte Aufgabe** erfüllen, nämlich:

1) die hinter ihnen lagernden Truppen gegen plötzliche Ueberraschungen zu sichern und im Falle eines Angriffs des Feindes denselben so lange aufzuhalten, bis sich die ruhende Truppe in schlagfertigen Zustand gesetzt hat und:

2) sich in steter Kenntniß der feindlichen Stellungen und Unternehmungen zu erhalten.

Ersteres wird im Allgemeinen erreicht durch vorgeschobene gegliederte Stellungen und Besetzung respective Festhaltung der gegen den Feind hin zugänglichen Terrain-Theile; Letzteres durch Rekognoszirungen im Großen und Kleinen.

Durchschnittlich bilden die Vorposten einen Theil der Avant- respective **Arrière-Garden** d. h., wenn am Ende eines Tagesmarsches oder eines Gefechtes das Gros Bivac, Kantonnement oder Lager bezieht und es wird voraussichtlich am anderen Tage weiter marschirt, so verwendet man zu den Vorposten in der Regel:

auf Vormärschen: einen Theil der (oder auch die ganze) Avant-Garde,
auf Rückmärschen: einen Theil der (oder auch die ganze) Arrière-Garde.

Bleibt man jedoch längere Zeit auf derselben Stelle im Zustande der Ruhe (vor verschanzten Positionen, vor Festungen 2c.), so werden meist besondere Abtheilungen (des Gros) zu den Vorposten bestimmt, welche dann die Avant- resp. Arrière-Garde in ihrer — wie früher gesagt — vorläufig genommenen Gefechtsstellung ablösen, [um diesen von ihrem ohnehin sehr aufreibendem Dienst Erholung zu verschaffen].

Wie viel Truppen man zu den Vorposten verwenden muß, läßt sich nicht allgemein theoretisch bestimmen; es hängt dies einerseits von der Entfernung des Feindes, (welche durchschnittlich während der eigentlichen Operationen $^3/_4$ bis 1 Meile, aber auch oft mehr, vor verschanzten Positionen und Festungen dagegen zuweilen nur einige hundert Schritt beträgt) ab; andrerseits von dem Terrain und endlich auch von dem moralischen Zustande der Truppen.

Ebenso entscheiden das Terrain und die Bestandtheile des (ruhenden) Gros darüber, ob die Vorposten aus einer oder aus mehreren Waffengattungen zusammengesetzt werden. Letzteres ist die Regel, Ersteres die (seltene) Ausnahme. Im Allgemeinen ist in Beziehung der **Verwendung der 3 Waffen** zum Vorposten-Dienste vorauszuschicken, daß:

1) **die Kavallerie** sich besonders zur Beobachtung von einem offnen Terrain bei Tage eignet und dies leicht (als Patrouillen) durchmessen kann,

2) **die Infanterie** dagegen besser zum Nachtdienst und bei Tage in einem der Kavallerie unzugänglichen oder ihr Gefahr bringenden Terrain taugt,

3) bei mondhellen Nächten, bei Nebel und in einem theils coupirten, theils offenen Terrain auch bei Tage ein von beiden Waffen **gemischter Dienst** eintreten muß;

4) **die Artillerie** nur zum Gefechte den Vorposten beigegeben wird, namentlich, wo es sich um Festhaltung bestimmter Terrainpunkte (Defileen 2c.) handelt.

Daß man von allen Waffen besonders die leichten Truppenarten zum Vorposten-Dienste verwendet, darf als bekannt angenommen werden.

§. 65.

Das Vorposten-System.

Die gesammten Vorposten einer größeren ruhenden Truppe zerfallen in verschiedene Gliederungen und bestehen in unserer Armee aus folgenden 3 **Haupttheilen** (von der feindlichen Seite aus gerechnet):

1) **die „Feldwachen“**

mit dem Zwecke, einen bestimmten ihnen zugewiesenen Terrain-Abschnitt (also jede einen Theil der ganzen zu schützenden Linie) zu decken und von ihm aus den Feind zu beobachten und zu rekognoszirен.

2) **Die „Unterstützungs-Detaschements“**

mit dem Zweck, die Feldwachen im Falle eines feindlichen Angriffs zu unterstützen, und zwar werden sie (gewöhnlich):

a) **„Replis“** *) genannt, wenn sie von vornherein die bestimmte Aufgabe haben, zur Unterstützung oder Aufnahme (je nach dem Terrain) der Feldwachen zu dienen, oder:

b) **„Piquets“**, wenn sie zu keinem von vornherein bestimmten Zweck, sondern zu beliebiger Verwendung, z. B. als bei Nacht einzuschiebende Zwischenwachen, zur Sicherung der Flanken u. s. w. u. s. w. aufgestellt werden.

3) **Das „Gros der Vorposten,“**

welches den Centralpunkt zur Unterstützung und Aufnahme der gesammten Vorposten bildet, so wie (bei längerem Aufenthalte) zur eventuellen Ablösung der Feldwachen und Replis und zur Entnahme der Piquets dient; endlich, um aus ihm besondere Detaschirungen (nach rechts und links) zur Besetzung wichtiger Punkte vorzunehmen.

Alle diese 3 Haupttheile stehen nun, und zwar jeder direct, unter einem gemeinschaftlichen:

Vorposten-Kommandeur, welcher während der Zeit seines Kommandos den selbstständigen Befehl über sie hat, so daß diese von Niemand anders, als von ihm, Befehle anzunehmen haben.

Derselbe giebt [nach der ihm von Oben ertheilten Instruction] seinen Vorposten-Befehl [„Disposition“] aus, wählt die Linie, welche die Vorposten für den Tag und für die Nacht einnehmen sollen, bestimmt die Zahl der aufzustellenden Feldwachen, begrenzt ihre Abschnitte, befiehlt ihre Zusammensetzung, so wie die der Replis, des Gros der Vorposten und den Standort der Letzteren. Ihm fällt ferner die Detail-Instruction der einzelnen Unterführer anheim, er revidirt die Aufstellung bei Tage und bei Nacht, an ihn gehen alle Rapporte und Meldungen**), so wie er alle wesentlichen Nachrichten über den Feind an das lagernde Gros zurück zu melden hat. Gehen keine oder mangelhafte Nachrichten über den Feind ein, so hat er stärkere Rekognoszirungs-Patrouillen (besonders gegen Tages-Anbruch) zu entsenden, um sich bestimmtere Nachrichten über den Feind zu verschaffen***). Bei einem entstehenden Vorposten-Gefecht hat er dasselbe zu leiten und das Zusammenwirken der einzelnen Abtheilungen zu bewirken.

Der Vorposten-Kommandeur ist es also, welcher in letzter Instanz für die Sicherheit der ruhenden Truppe einzustehen hat.

---

*) Der früher gebräuchliche Unterschied von „Soutiens“ und „Replis“ (Unterstützung respective Aufnahme) wird nicht mehr gemacht; „Soutien“ heißt jetzt der geschlossene Theil der Feldwache.

**) Damit ihn diese rechtzeitig treffen, muß er stets beim Gros der Vorposten hinterlassen, wohin er sich begiebt; während der Nacht hält sich derselbe beim Gros der Vorposten auf.

***) Von solchen Rekognoszirungen müssen aber die hinten lagernden Truppen zur Vermeidung unnöthigen Allarms Kenntniß erhalten.

Bei kleinen Truppenkörpern (Detaschements), welche für sich Bivac oder Kantonnement beziehen (siehe „kleiner Krieg") fallen selbstredend die Replis und das Gros der Vorposten weg, und sichern sich diese meist nur durch Feldwachen, [oft auch nur durch einzelne Posten].

Bei ganz großen Heerestheilen hingegen, wenn also die Vorposten sehr ausgedehnt sind, werden auch wohl mehrere Vorposten-Kommandeure ernannt, von welchen dann jeder innerhalb seines Bezirks selbstständig die angegebenen Maßregeln zu treffen hat, und wobei dann die Einheit des Befehls von einem gemeinschaftlichen Gros der Vorposten ausgeht.

§. 66.

Das Aussetzen der Vorposten

geschieht nach Beendigung eines Gefechtes oder eines Marsches.

1) **Hat ein Gefecht stattgefunden** und soll nach Abbruch desselben eine Vorpostenstellung genommen werden, so geschieht dies unter dem Schutze der an dem Feinde befindlichen Truppentheile, die — gefechtsbereit bleibend und die Bewegungen des Feindes beobachtend — die Aufstellung der Vorposten-Kette so lange dem Auge des Feindes maskiren, bis diese vollendet ist. Erst dann werden sie hinter dieselbe zurückgezogen, zu welchem Zwecke sich ihr Kommandeur mit dem der Vorposten in Verbindung zu setzen hat.

2) **Geschieht das Aussetzen nach Beendigung eines Marsches,** so wird dasselbe ebenfalls unter einem Vorhange von Patrouillen (selbst von kleinen Rekognoszirungen) ausgeführt, um dem Feinde die Einsicht in diese Bewegungen zu verwehren.

In beiden Fällen nun giebt sofort der Vorposten-Kommandeur, nachdem er wo möglich persönlich und rasch eine kurze Rekognoszirung des Terrains vorgenommen, oder — wenn hierzu keine Zeit mehr vorhanden — auf Grund der Karten seine **Disposition** an die Führer der einzelnen Unter-Abtheilungen aus.

Hierhin gehört:

A. **Die Bestimmung der ganzen Linie,** welche die Doppelposten respective Vedetten für den Tag und für die Nacht einnehmen sollen (wenn ihm dieselbe nicht ausnahmsweise von Oben gegeben ist).

Diese Linie muß wo möglich an einem bestimmten Terrain-Abschnitt (Höhenzug, Fluß-Linie, Wald-Lisière rc. rc.) gewählt werden, von welchem einestheils freie Uebersicht nach dem Feinde zu vorhanden, welcher anderntheils in sich Widerstandsfähigkeit besitzt, und welcher endlich eine Flügel-Anlehnung — wenigstens auf einer Seite — bietet. Nicht immer und überall wird sich jedoch ein solcher Terrain-Abschnitt in nächster Nähe vorfinden und wird man sich häufig begnügen müssen, wenn das Terrain einem der 3 Haupterfordernisse entspricht, und die fehlenden dann durch andere Mittel zu ergänzen suchen.

B. **Die Vertheilung der ganzen zu deckenden Terrainstrecke in Abschnitte für die einzelnen Feldwachen.**

Hierbei ist das Prinzip zu beobachten, mehrere und (in sich) schwächere Feldwachen auszustellen statt weniger und (in sich) stärkere und zwar aus den Gründen, weil in letzterem Falle die gegenseitige Unterstützung der Feldwachen bei einem feindlichen Angriffe zu schwierig wird, weil ferner namentlich die Flügel-Posten (respective Vedetten) eine zu weite Entfernung von ihren Soutiens der Feldwachen erhalten, die Meldungen also sehr spät ankommen und die Leute von den weiten Wegen ermüdet werden, weil endlich das Gefecht nicht der Hauptzweck der Feldwachen, sondern der hinter ihnen stehenden Abtheilungen ist, während die Feldwachen hauptsächlich beobachten und nur die Einleitung der Gefechte übernehmen sollen. Erfahrungsmäßig liegt die **zweckmäßigste Stärke** der Feldwachen **zwischen** 30 **und** 50 **Mann** (Pferde) und können hierbei:

a) Feldwachen, welche nur (oder dem überwiegenden Theile nach) aus Infanterie (oder Jägern) bestehen, einen Terrain-Abschnitt von 1000 bis 1200 Schritt besetzen,

b) Feldwachen, welche nur aus Kavallerie bestehen, einen Terrain-Abschnitt bis zur Breite von 2000 Schritt zugewiesen erhalten; (doch sind auch diese Zahlen wieder nach der speziellen Gestaltung des Terrains veränderlich).

C. **Die Sorge für die Flügel-Anlehnung.**

Wenn irgend möglich, muß diese im Terrain selbst gefunden d. h. beide oder doch ein Flügel an ungangbares Terrain (Fluß rc.) gelehnt werden; ist dies jedoch nicht möglich, weil ein solches Terrain-Hinderniß nicht vorhanden, so muß die Sicherung der Flanken durch besondere Abtheilungen, [Piquets], oder durch Zurückbiegen der Flügel-Feldwachen bewerkstelligt werden.

D. **Die zweckmäßige Zusammensetzung der Feldwachen.**

Bestehen die zu den Vorposten bestimmten Truppen nur aus einer Waffe (bei Detaschements rc.), so ergiebt sich die Zusammensetzung der Feldwachen von selbst; sind dagegen verschiedene Waffenarten disponibel, so ist in Erwägung zu ziehen, welche Feldwachen überwiegend aus Infanterie, welche aus Kavallerie bestehen sollen.

Dies hängt nun ganz von der (Tages- oder Nacht-)Zeit und dem Terrain ab.

Werden die Vorposten **bei Tage** ausgesetzt, so bestehen die Feldwachen, wo es irgend in Bezug des Terrains angeht, **aus Kavallerie;** nur in coupirtem Terrain, welches jene nicht vertheidigen kann (Wald-Lisière, Dorfstraße, Defilee rc.) wird **Infanterie (oder Jäger)** zu den Feldwachen verwendet, jedoch auch diesen stets wenigstens einige (2—3) Pferde zugetheilt, um raschere Meldungen zu machen; oder aber die Feldwachen werden aus beiden Waffen gemischt, um die Infanterie zum „Posten stehen", die Kavallerie aber zum „Patrouilliren" zu verwenden, da letzteres bei Tage auch im coupirten Terrain, wenigstens auf den Wegen der Kavallerie möglich ist, und diese als Schleich-Patrouillen mehr als Infanterie-Patrouillen sieht, rascher fortkommt und vor Allem rascher meldet. Niemals also besteht im Kriege bei gemischten Waffen eine Feldwache ganz ausschließlich aus Infanterie.

Werden dagegen die Vorposten erst am Abend also gleich für **die Nacht** ausgesetzt, — wie dies im Kriege nach beendeten Gefechten und Märschen sehr häufig vorkommt — so bestehen die Feldwachen durchweg **aus Infanterie**, da die Kavallerie in der Nacht doch nicht schnell reiten, daher weder rasch patrouilliren noch attakiren kann, und da die Pferde durch den Nachtdienst verhältnißmäßig mehr leiden, als die Infanterie. Jedoch ist es auch in der Nacht sehr zweckmäßig, einige Pferde zum Melden den Infanterie-Feldwachen zuzutheilen, da diese ja fast ausschließlich auf den Wegen zu reiten haben und es in Hinsicht des Ankommens der Meldungen häufig auf Minuten ankommt.*)

[In Bezug der **Verwendung der Jäger** zu den Feldwachen kann man ein verschiedenes Verfahren beobachten, indem man — besonders in Wäldern — den Infanterie-Feldwachen einzelne Jäger (6—10 Mann) zutheilt, um sie zum Patrouilliren (nicht zum Postenstehen) (wegen ihrer durchschnittlich größeren Orientirungsgabe in schwierigem Terrain) zu verwenden, oder indem man besondere Jäger-Feldwachen aussetzt. Im Allgemeinen ist wohl Letzteres vorzuziehen, weil die Jäger dabei unter ihren eigenen Vorgesetzten bleiben und mehr Verantwortlichkeit haben; bei der verhältnißmäßig geringen Anzahl der Jäger werden jedoch zuweilen nur wenige disponibel sein und dann ersteres Verfahren angewendet werden müssen].

E. **Die zweckmäßige Stärke und Zusammensetzung des Replis.**

Da diese nach der im §. 65 gegebenen Erklärung nicht wie die Feldwachen zum Beobachten, sondern mehr zum Gefecht bestimmt sind, (in der Regel zum Festhalten bestimmter Terrainpunkte), so bestehen sie durchschnittlich **aus Infanterie.** Wo jedoch ein freies Chocfeld vorhanden, können sie **bei Tage** auch **aus Kavallerie** bestehen, um dann bei Abend von der Infanterie abgelöst zu werden.

Es ist selbstverständlich, daß auch die Infanterie-Replis stets einige Pferde zum rascheren Melden zugewiesen erhalten; ausnahmsweise ist dies auch mit ein Paar **Geschützen** der Fall, wenn die Replis nämlich an bestimmt festzuhaltenden Terrainpunkten z. B. Defileen stehen.

Ihre Stärke beträgt meist 100 bis 200 Mann Infanterie oder 60 bis 100 Pferde; denn auch hier ist es besser, mehrere kleinere als weniger und größere Replis aufstellen, um nach allen Punkten der vorderen Linie leicht und schnell unterstützen zu können.

In der Regel erhalten je 2 oder 3 Feldwachen ein solches Repli.

F. **Die Aufstellungspunkte der Replis und ihre Entfernung von den Feldwachen.**

Diese ergeben sich aus dem Terrain. **Die Entfernung** darf einerseits nicht größer sein, als daß die Unterstützung respective Aufnahme der Feldwachen noch rechtzeitig d. h. früher geschehen kann, bevor jene einen Echec erlitten haben; andrerseits müssen die Replis aber auch so weit von den Feldwachen abstehen, daß sie nicht mit diesen zugleich in ein Gefecht verwickelt werden können, sondern Zeit behalten, sich in Gefechts-Bereitschaft zu setzen. Die Entfernung beträgt hiernach bei der angegebenen Stärke meist 600 bis 800 Schritt.

Der **Aufstellungs-Punkt** selbst muß (gegen die Einsicht des Feindes) möglichst verdeckt gewählt sein, an den Straßen (wo möglich Straßenknoten) und auf einem für die betreffende Waffe zum Gefecht günstigen Terrain liegen; also Infanterie-Replis: an Defileen, Dörfern, Gehölzen u. s. w., Kavallerie-Replis: rückwärts eines Chocfeldes (in Vertiefungen des Terrains 2c.)

Anmerkung. Für die **Vertheilung der Truppen** in Feldwachen und Replis ist es nicht zweckmäßig, alle Feldwachen von einer taktischen Einheit (Kompagnie, Bataillon, Escadron) geben zu lassen, und die Replis von einer andern; sondern es liegt vielmehr im Interesse der taktischen Ordnung und Zusammengehörigkeit — namentlich für den Fall eines Vorposten-Gefechtes — Feldwachen und zugehörige Replis derselben taktischen Einheit zu entnehmen.

G. **Die zweckmäßige Stärke und Zusammensetzung des Gros der Vorposten.**

Während die Feldwachen und Replis nur die Einleitung des Widerstandes im Falle eines feindlichen Angriffs repräsentiren, soll — nach der im §. 65 gegebenen Erklärung — das Gros der Vorposten den Centralpunkt der gesammten Vorposten bilden. Um aber diesem Zwecke entsprechen zu können, muß dasselbe mindestens $\frac{1}{3}$, besser aber $\frac{1}{2}$ der gesammten zu den Vorposten bestimmten Truppen betragen, und — wenn irgend möglich — aus allen 3 Waffen zusammengesetzt sein. Die Zutheilung der Geschütze zum Gros ist daher die Regel, zu den Replis die Ausnahme, (und zwar werden den Vorposten-Truppen [wegen des besseren Kartätsch-Schusses] besonders 12pfündige Geschütze, wenn aber das Terrain gezogene wünschenswerth macht, die 4-Pfünder zuzutheilen sein).

H. **Der Aufstellungs-Punkt des Gros der Vorposten und seine Entfernung von den Replis.**

Ueber **Ersteren** entscheidet ebenfalls lediglich **das Terrain.** Ist der Feind jedoch nicht in einer bestimmten Richtung zu erwarten, und findet sich dort ein günstiger Aufstellungs-Punkt, so muß das Gros der Vorposten möglichst hinter der Mitte der ganzen zu sichernden Terrainstrecke liegen, um nach allen Punkten rasch unterstützen zu können. Eine Ausnahme hiervon bedingt jedoch der Umstand, daß die Hauptstraße einen Flügel der Stellung durchschneidet; dann ist die Stellung des Gros an dieser [ohne Rücksicht auf die Mitte] und zwar wo möglich an einem Straßenknoten d. h. da, wo mehrere Wege aus dem Terrain der Feldwachen und Replis auf die Hauptstraße stoßen, zu nehmen, da die Bewegungen größerer Truppen-Abtheilungen fast immer auf den größeren Wegen stattfinden.

Ist der Aufstellungs-Punkt an und für sich zum Gefechte geeignet, so ist dies ein weiterer, jedoch nicht immer unbedingt erforderlicher Vortheil, da das Gros der Vorposten für den Fall des Gefechts doch häufig vorrückt. Jedenfalls muß der Platz aber der Bedingung entsprechen, daß sich die verschiedenen Waffen nach allen Richtungen hin rasch ent-

*) Daß mondhelle Nächte in der Zusammensetzung der Feldwachen eine Ausnahme bedingen, ist schon erwähnt worden.

wickeln können. Auch auf die Bivacs-Bedürfnisse ist bei Auswahl desselben Rücksicht zu nehmen (siehe §. 57, D.)

Für **die Entfernung** des Gros der Vorposten von den Replis gelten dieselben Rücksichten, welche für letztere in Bezug ihrer Entfernung von den Feldwachen als maßgebend (siehe F.) aufgestellt wurden. Doch spricht hier auch die ja sehr verschiedene Stärke des Gros der Vorposten mit; je nach Maßgabe der letzteren und des Terrains wird daher die Entfernung von den Replis 1000 bis 1500 Schritt*) und weiter betragen können.

I. (eventualiter) **Die Bestimmungen für die Piquets.**

Da sich Zahl und Waffenverhältniß derselben — nach der im §. 65 ausgesprochenen Definition — ganz nach den jedesmaligen Umständen, nach dem Terrain, nach der Art ihrer Verwendung u. s. w. richten, so lassen sich für die Replis keine Regeln aufstellen. Die dazu bestimmten Mannschaften werden zusammengezogen und befinden sich in vollständiger Bereitschaft zum Ausrücken (meist beim Gros der Vorposten).

Soll außerdem noch:

K. **Die Besetzung besonderer Terrainpunkte**

durch einzelne Züge oder Kompagnieen vom Gros der Vorposten aus nach rechts oder links hin stattfinden, so muß diese ebenfalls speziell den Umständen gemäß angeordnet werden. Meistentheils bestehen dieselben bei Tage aus Infanterie, (bei Nacht immer).

Nachdem nun diese Anordnungen getroffen, hat der Vorposten-Kommandeur noch:

L. **Eine allgemeine Instruction** an die Unterführer auszugeben, welche sich namentlich über folgende Punkte auszusprechen hat:

1) Orientirung der Unterführer über die Gegend im Allgemeinen und das Terrain im Speziellen (auf Grund der stattgehabten Rekognoszirung respective der Karten).

2) Mittheilung der Nachrichten, welche man über den Feind hat, und alles dessen, was man von ihm weiß.

3) Bestimmungen für das allgemeine**) Verhalten beim Angriffe des Feindes d. h. ob der Haupt-Widerstand in der Linie der Feldwachen oder der Replis oder beim Gros der Vorposten stattfinden soll, wie sich also die einzelnen Abtheilungen zu einander in Bezug des Vorrückens oder der Aufnahme zu benehmen haben, wenn der Feind einen ernstlichen Angriff auf die Vorposten macht. [Hierüber wird lediglich **das Terrain** entscheiden, wenn dies jedoch ausnahmsweise eine Wahl zuläßt, muß dem Offensiv-Element stets der Vorzug gegeben werden.]

4) Bestimmungen für den Rückzug (die Richtung desselben), wenn der Feind überlegen drängt.

5) Anordnung der fortifikatorischen Maßregeln, wenn die Vorpostenstellung längere Zeit inne behalten wird.

6) Anordnung für die Ablösung der Feldwachen und Replis für denselben Fall.

7) Befehl darüber, ob die Feldwachen und respective auch Replis Wachfeuer anzünden dürfen oder nicht. (Es darf ausnahmsweise nur dann nicht geschehen, wenn dem Feinde die Anwesenheit der Truppen verborgen bleiben soll; also bei Geheimmärschen Umgehungen 2c. 2c.)

8) Befehl darüber, ob die Feldwachen und Replis selbst für Fourage und Lebensmittel zu sorgen haben, oder ob sie diese vom Gros der Vorposten zugeschickt erhalten.

9) Anordnung des Patrouillen-Ganges im Allgemeinen***) d. h. Eintheilung des Vorterrains auf die verschiedenen Feldwachen.

10) Anordnung besonderer größerer (meist vom Gros der Vorposten entnommener) Rekognoszirungs-Patrouillen (siehe §. 67, „Schlußbemerkung").

11) Bestimmung über die Zeit der einzusendenden Rapporte, [auch wohin diese und alle Meldungen zu schicken].

12) Besondere Detail-Bestimmungen darüber, wer die Postenkette von außen oder von innen passiren darf, wie Deserteure, Parlamentaire zu behandeln 2c. 2c.

Nachdem dann den Unterführern Gelegenheit gegeben, etwaigen Zweifeln durch bestimmt vorzulegende Fragen abzuhelfen, marschiren die einzelnen Unter-Abtheilungen im Zusammenhange und mit Sicherheits-Maßregeln ab, und haben nun **ihrerseits** Folgendes zu beobachten.

§. 67.

Das Verhalten der Vorposten.

I. Das Aussetzen der Feldwachen.

1) **Obliegenheiten bei Uebernahme des Kommandos.**

Der Offizier der Feldwache hat sich bei seinen Vorgesetzten ab-, beim Vorposten-Kommandeur anzumelden, Munition, Waffen, Pferde 2c. seiner Mannschaft zu revidiren und muß seinerseits mit Papier und Bleistift, Uhr und wo möglich mit einem Fernrohr und Plan der Gegend versehen sein.

---

*) Alle die hier aufgestellten Zahlen sind daher wieder nur als: „allgemeine Anhaltepunkte" und nicht als „feste Normen" anzusehen.

**) Die Anordnungen der Details ist Sache der einzelnen Führer der Feldwachen, Replis u. s. w. (siehe §. 67).

***) Das Detail ist Sache der Feldwach-Führer (siehe §. 67.)

2) **Der Hinmarsch in das zu besetzende Terrain.**

Nach erhaltener und vollständig verstandener Instruktion (siehe §. 66, L.) rückt die Feldwache mit den erforderlichen Sicherheitsmaßregeln (Spitze und Seitenläufer) in den ihr angewiesenen Terrain-Abschnitt ab.

Auf diesem Hinmarsch hat nun der Führer derselben auf möglichste Verbindung mit den Nebenfeldwachen zu halten, sich (event. mit Hülfe seines Planes) in dem zu durchschreitenden Terrain genau zu orientiren, sich die Namen der umliegenden Ortschaften einzuprägen und das Terrain fortwährend mit Rücksicht darauf zu betrachten, daß er es vielleicht fechtend wieder durchschreiten muß, auch jede Gelegenheit zu benutzen, um schon unterwegs Nachrichten über den Feind von den Einwohnern zu erhalten. Er braucht zu diesem Zwecke nicht ängstlich an seiner Feldwache zu kleben, muß vielmehr auf jede naheliegende Höhe gehen resp. reiten, um Ueberſicht über das Terrain zu gewinnen.

3) **Das Verfahren beim Ausstellen der Posten.**

Kommt die Feldwache — auf diese Weise vorgehend — in dem ihr angewiesenen Terrain-Abschnitt an, so läßt der Führer die Hälfte seiner Mannschaften in der ersten sich vorfindenden gedeckten Stellung zurück (unter einem Unteroffizier) und setzt mit dem anderen Theile — vom rechten Flügel seines Terrain-Abschnittes nach dem linken vorgehend — in der ihm allgemein vom Vorposten-Kommandeur angedeuteten Linie (event. auch nach eigenem Ermessen) die „Doppelposten" (Infanterie) resp. „Vedetten" (Kavallerie) aus.

Das Aussetzen geschieht unter dem Schutze von Patrouillen (à 2 bis 3 Mann resp. Pferden), welche einige hundert Schritt (je nachdem das Terrain Ueberſicht bietet) in der Richtung auf den Feind vor- und dann parallel mit der obigen Abtheilung mitgehen, um dem Feinde die Einsicht zu verwehren und das Heranrücken größerer feindlicher Abtheilungen rechtzeitig zu melden. [Daher bestehen diese Patrouillen bei gemischten Feldwachen zweckmäßig aus Kavallerie.]

Dieses erste Aussetzen der Posten resp. Vedetten muß mit einem militairischen coup d'oeil geschehen, ohne ängstliche zeitraubende Peniblität. Abänderungen können später vorgenommen werden, nach stattgehabter sorgfältiger Rekognoszirung.

Im Allgemeinen ist dabei vom Führer der Feldwache Folgendes zu beobachten:

A. **Alle diese Posten der äußeren Chaine,** also die nächsten gegen den Feind, bestehen aus **zwei** Mann resp. **zwei** Pferden, damit, wenn ein Mann zum Melden geht oder reitet, der Posten nicht entblößt ist.

B. **Es müssen soviel Doppelposten** (Vedetten) ausgestellt werden, daß sich von feindlicher Seite her nichts unbemerkt der Postenkette nähern noch unangehalten dieselbe passiren kann*).

Dieser Bedingung muß jedoch bei Tage **mit möglichster Oekonomie** entsprochen werden, d. h. der Offizier muß sich fragen: „**mit wie wenig Posten**" (nicht „mit wie viel") er hierzu ausreicht. Denn jeder Posten absorbirt 6 Mann (Pferde) und das Postenstehen ermüdet mehr als das Patrouilliren; außerdem aber beruht die Sicherheit einer Feldwache in den allermeisten Fällen nicht hauptsächlich in den Posten, sondern mehr in den (Schleich-) Patrouillen.

Ist das Terrain vor der Postenlinie sehr weit übersichtlich, so genügen aus diesem Grunde **wenig Posten**; läßt dagegen das Terrain nur eine geringe Beobachtungssphäre zu, so bieten viele Posten doch keine Garantie der Sicherheit; denn ein rascher Angreifer, begünstigt durch bedecktes Terrain, durchbricht diese dünne Linie sehr rasch und die Meldungen kommen meist zu spät an.

Endlich aber können die Posten (Vedetten) der anderen Aufgabe der Feldwachen nicht entsprechen: „sich in möglichster Kenntniß der Stellung und Bewegungen des Feindes zu halten," da sie selbst bei sehr übersichtlichem Terrain z. B. nicht das Innere vorliegender Dörfer ꝛc. genau einsehen können, außerdem aber ihre Aussicht durch Nebel, Regen, Schneegestöber sehr häufig beschränkt ist. Sie müssen hier also durch Schleich-Patrouillen ergänzt und daher für diesen Dienst **recht viel** Leute erübrigt werden.

Hiernach ist es ein Fehler, auch nur einen Doppelposten (eine Vedette) zuviel auszusetzen; denn diese 6 Mann (Pferde) können in 3 Patrouillen à 2 Mann (Pferden) ungleich mehr zur Sicherheit und vor Allem zum Einziehen von Nachrichten über den Feind beitragen.

Bei der §. 66 als zweckmäßig angegebenen Stärke der Feldwachen à 30—50 Mann (Pferden) werden daher (bei Tage) 3 Doppelposten für gewöhnlich das Maximum, 4 aber schon eine seltene Ausnahme (bei sehr starken Feldwachen und sehr coupirtem Terrain) sein; häufig wird dagegen ein einziger Doppelposten (eine Vedette) genügen. Jedenfalls aber muß die Bedingung erfüllt werden, daß mindestens ein Drittel der Feldwache, **besser aber die Hälfte** derselben, zum Patrouilliren übrig bleibt**).

Bei Nacht dagegen müssen die Posten häufig näher zusammengestellt und daher noch ein oder auch mehrere Doppelposten eingeschoben werden; (man wird somit häufig deren 4 bis 5 gebrauchen).

C. Bei gemischten Feldwachen wird die Infanterie zum Postenstehen, die Kavallerie zum Patrouilliren und Melden verwendet.

---

*) Die Forderung, daß alle Posten (Vedetten) ihre Nebenposten sehen können, ist bei Erfüllung der angegebenen Bedingung überflüssig; sie würde oft eine sehr große Zahl von Posten (Vedetten) erfordern, ohne die Sicherheit zu vermehren.

**) Reicht hierzu also die Stärke der Feldwachen nicht aus, so muß dies an den Vorposten-Kommandeur gemeldet und um Verstärkung gebeten werden. Da dieser jedoch selten in der Lage sein wird, die Feldwachen verstärken zu können, so müssen alsdann nur die wichtigsten Punkte mit Posten besetzt und die Sicherheit durch desto fleißigeres Patrouilliren ersetzt werden.

D. **Der Aufstellungs-Punkt der Doppelposten (Vedetten) muß so gewählt sein,** daß:
a) Anschluß an die Posten der Nebenfeldwache vorhanden;
b) die Posten vornehmlich nach dem Feinde zu eine möglichst freie Umsicht haben;
c) dieselben dem Gesichtskreise des Feindes möglichst entzogen sind, dagegen
d) vom Soutien der Feldwache gesehen werden können;
e) daß sie freie Kommunikation zu Letzterem haben, und:
f) Straßen und Uebergänge genau beobachten können;
g) daß nach Möglichkeit unpraktikables Terrain in die Posten-Linie hineingezogen und dadurch die oben motivirte Ersparung an Kräften in Bezug der Posten erzielt wird.

Lassen sich aber alle diese Rücksichten nicht mit einander vereinigen, so bleibt die **freie Uebersicht nach dem Feinde** zu die maßgebende, und alle anderen — namentlich auch die Deckung — treten als Neben-Rücksichten zurück.

Anmerkung. Auf diesen Aufstellungs-Punkt der Posten (Vedetten) influirt jedoch sehr wesentlich die Tageszeit. Während man sie bei Tage gern auf freie Umsicht gewährende Höhen, an Windmühlen, an die Lisièren der Wälder und in die ausspringenden Winkel der Flüsse stellt, so zieht man sie bei dunkler Nacht von den Höhen in die Tiefe hinab (weil man so in der Nacht weniger schlecht sieht) und vermeidet vor Allem die Nähe der rauschenden Gegenstände, als: Wassermühlen, hohe Bäume (bei starkem Winde) rc., weil in der Nacht häufig das Gehör an Stelle des Gesichts treten muß.

E. **Jeder Posten** (jede Vedette) **erhält seine Nummer** (vom rechten Flügel jeder Feldwache in sich ab), sowie **seine Instruktion***) (als bekannt vorausgesetzt), bei welcher zweckmäßig derjenige Unteroffizier (oder Gefreite) zugegen ist, welcher später die Ablösung der Posten leiten soll.

F. Endlich ist auch **die Auswahl** der beiden zusammenstehenden Leute von Wichtigkeit; so z. B. stellt man nicht 2 Kurzsichtige zusammen, nicht zwei schläfrige Leute auf den einen und zwei gewandte auf den anderen Posten rc.

4) **Die Aufstellung des Soutiens der Feldwache.**

Sind die Posten (Vedetten) unter Beobachtung dieser Regeln ausgestellt, so zieht der Offizier die ausgesandten Patrouillen wieder ein, kehrt zu dem stehengebliebenen Theil der Feldwache zurück und ermittelt nun den Platz für die Aufstellung seines: **„Soutiens" der Feldwache.**

Die Auswahl dieses Platzes muß nach folgenden Rücksichten stattfinden:

A. Die Entfernung des Soutiens von der Postenlinie muß einerseits so groß sein, daß ein Ueberfall der Letzteren nicht auch gleichzeitig ein Ueberfall des Ersteren werden kann, andererseits aber auch nicht größer, als daß die Unterstützung der Posten (Vedetten) noch rechtzeitig eintreten kann und daß die Meldungen nicht zu viel Zeit erfordern.

Für Infanterie- (gemischte) Feldwachen liegt hier das Maximum der Entfernung in 400, für Kavallerie-Feldwachen in 1200 Schritten.

B. Das Soutien muß möglichst hinter der Mitte der ganzen Posten- (Vedetten-) Linie stehen, um überallhin schnell Unterstützung bieten zu können. Findet sich aber mehr nach einem Flügel oder auch ganz hinter einem solchen ein sehr günstiger Aufstellungspunkt oder münden die Hauptzugänge (Straßen) von der feindlichen Seite her nicht in der Mitte, so kann und muß das Soutien [ohne Rücksicht auf die Mitte] diesen Straßen nahe stehen.

C. Der Platz selbst muß Deckung gegen das Auge des Feindes bieten und bei Infanterie-Feldwachen vertheidigungsfähig**) sein.

D. Es müssen von ihm aus mehrere Posten, wo möglich alle zu sehen und die Verbindung mit ihnen sowie mit den rückwärts stehenden Replis darf durch das Terrain nicht unterbrochen sein (also auch nicht in Häusern oder Gehöften).

Hierzu bieten: Vertiefungen des Terrains, Gehölze, Sträucher, Gräben, Häuser rc. fast überall die Mittel dar.

Anmerkung. Wenn die genannten Rücksichten und Entfernungen hauptsächlich für den Tag gelten, so pflegt man den Standort des Soutiens für die Nacht häufig zu wechseln. Da hier ein Ueberfall der Posten viel leichter möglich, so zieht man das Soutien näher (als bei Tage) an jene heran, oder umgekehrt diese mehr auf das Soutien zurück (je nach dem Terrain), stellt dieses aber namentlich dicht an die Straßen, weil in der Nacht größere feindliche Abtheilungen nur auf diesen kommen. Dieser Wechsel der Stellung hat außerdem den Vortheil, daß, wenn der Feind den Standort des Soutiens bei Tage erfahren, man ihn täuscht***).

5) **Weitere Maßregeln zur Regelung des Dienstes.**

Nachdem der Offizier die Feldwache auf den hiernach gewählten Platz geführt, trifft er sofort folgende Maßregeln:

Zunächst stellt die Infanterie-Feldwache einen (einfachen) „Posten vor dem Gewehr," die Kavallerie einen (einfachen) „Schnarrposten" (zu Fuß, mit aufgenommenem Karabiner)

---

*) Wobei sich der Offizier durch Querfragen, nicht durch einfaches Wiederholenlassen zu überzeugen hat, ob dieselbe auch wirklich verstanden und nicht bloß auswendig gelernt ist.

**) Event. bei längerem Verbleiben (bei Infanterie-Feldwachen) fortifikatorisch verstärkt werden.

***) Ist das Terrain sehr gefahrdrohend, so wird das Soutien bei Nacht mit Avertissements-Posten umgeben. Es muß dies Alles aber schon bei Tage festgestellt und beschlossen werden; denn in der Dunkelheit ist dies unmöglich und würde zu Unordnungen führen.

auf, und zwar vor das Soutien (wo möglich auf eine Höhe) mit der Bestimmung: die Posten (Vedetten) unablässig zu beobachten und den Führer der Feldwache von Allem, was er bei ihnen wahrnimmt, sogleich zu benachrichtigen, besonders, wenn sich feindliche Patrouillen rc. durch die Posten (Vedetten) geschlichen haben und sich dem Soutien nähern.

Dann nimmt der Offizier die Eintheilung der Feldwache vor, d. h. er theilt für jeden Posten (jede Vedette) außer den stehenden noch 2 Ablösungen à 2 Mann (Pferden) (also überhaupt für jeden Doppelposten 6 Mann, resp. für jede Vedette 6 Pferde) ab, ebenso eine zweite und dritte Nummer des Postens vor dem Gewehr (Schnarrposten). Den Rest theilt er in Schleichpatrouillen à 2—3 Mann (Pferden) und einigen Visitir-Patrouillen (stets nur 2 Mann resp. Pferde stark); endlich bestimmt er 2 Reiter zum Melden.

Nachdem dann dieser Eintheilung gemäß das Soutien der Feldwache in sich rangirt ist, entsendet der Offizier den „Examinir-Trupp" d. h. er stellt hinter denjenigen Doppelposten (Vedette), welcher auf der Hauptstraße steht, einen gewandten Unteroffizier mit der Ablösungs-Mannschaft dieses Postens (Vedette) mit dem Auftrage, Alles zu examiniren und rekognoszíren, was durch die Postenkette ein- oder ausgehen will und nach Maßgabe der ihm zu ertheilenden speziellen Instruktion abzuweisen oder anzunehmen.

Alsdann schickt der Offizier sogleich die ersten Schleichpatrouillen ab, läßt die Gewehre zusammensetzen (absitzen), seiner Postenkette und den Neben-Feldwachen die Stellung seines Soutiens rc. anzeigen und meldet dem Vorposten-Kommandeur schriftlich die genommene Aufstellung, wo möglich unter Beifügung einer Skizze des Terrains in Blei. [Das Nähere über die Abfassung dieses „Rapports der Feldwache" siehe: „Dienstkenntniß."]

6) **Besondere, außergewöhnliche Maßregeln.**

A. Besondere Umstände, Terrain-Gestaltungen, d. h. wichtige Punkte, die **vor** der Postenkette liegen, aber zu entfernt sind, um noch in die allgemeine Postirung gezogen zu werden, können den Befehlshaber der Wache veranlassen, diese besonders zu besetzen. Dies geschieht dann durch einen **„detaschirten Unteroffizier-Posten,"** welcher sich dort entweder als kleine Feldwache logirt, oder als sogenannte „stehende Patrouille" aufstellt, d. h. mit Festhaltung des Punktes sich durch Patrouillen sichert. Die Stärke desselben richtet sich nach dem Terrain und der Stärke der Feldwache selbst.

B. Um dagegen entferntere Posten **in** der eigentlichen Posten-Linie — welche besonders vorkommen, wenn das Soutien hinter einem Flügel steht — gegen Angriffe und Neckereien feindlicher Patrouillen sicher zu stellen (stabil zu machen), formirt man aus den Ablösungen dieses Postens (unter eventueller Verstärkung durch 2 bis 3 Patrouilleurs) einen **„Unteroffizier-Posten,"** der sich hinter jenem an geeigneter Stelle postirt.

Anmerkung. Erfordern diese Maßregeln eine Verstärkung der Feldwache, so requirirt sie der Offizier beim Vorposten-Kommandeur.

C. Ist das Terrain zwischen Soutien der Feldwache und der Posten-Chaine sehr koupirt, so stellt man zwischen beide — wenn die Stärke der Feldwache dies erlaubt — zuweilen einen einfachen Posten auf solche Punkte aus, von wo er die Posten und das Soutien sehen kann, um auf diese Weise eine sichere Verbindung zu vermitteln. Diese Posten nennt man gewöhnlich: **„Avertissements-"** oder **„Verbindungs-Posten."**

Nachdem das Aussetzen der Feldwachen beendet, beginnt:

II. Der Dienst auf der Feldwache*).

In Bezug desselben ist bestimmt**):

1) **für den Offizier während der Wache:**

Derselbe giebt an seine Leute allgemeine Verhaltungs-Maßregeln etwa in folgenden Punkten:

- A. Keine Honneurs, also kein Herausrufen, aber schnell an die Gewehre (aufgesessen) auf ein leises Avertissement.
- B. Kein Lärmen, sondern möglichste Stille.
- C. Niemand entfernt sich ohne Erlaubniß.
- D. Ob und wo***) Feuer gemacht werden darf.
- E. Ob geraucht werden darf.
- F. Bei Tage wird abtheilungsweise geruht; in gleicher Weise werden die Pferde getränkt und gefüttert.
- G. Bei Nacht ist Alles alert.
- H. Das Gepäck wird bei Nacht nicht abgelegt, die Kavallerie sattelt in der Nacht niemals ab (Umsatteln ist gestattet).

Der Offizier meldet sich bei jedem beim Soutien der Feldwache eintreffenden Vorgesetzten. Seine erste Sorge muß es sein, Nachrichten vom Feinde zu erhalten. Das Mittel dazu sind Patrouillen. Alles Wesentliche hat er **schleunigst**, wenn möglich schriftlich mit Angabe der Zeit bis auf die Minute, dem Vorposten-Kommandeur zu melden und — ist Gefahr im Verzuge — die Neben-Feldwachen und die betreffenden Replis direkt zu avertiren (event. immer durch Kavalleristen).

Alles, was durch die Postenkette ein- und ausgehen will, und das Verhalten des Examinirtrupps in dieser Beziehung unterliegt seiner sorgfältigen persönlichen Kontrolle [nach der ihm vom Vorposten-Kommandeur in dieser Beziehung ertheilten Instruktion].

*) Das Detail der Feldbienst-Instruktion (Leitfaden von Waldersee resp. Mirus) wird als bekannt vorausgesetzt.

**) Allerhöchste Verordnungen für die größeren Truppenübungen vom 29. Juni 1861.

***) Durchschnittlich ist es zweckmäßiger, dasselbe rückwärts seitwärts des Soutiens und nicht bei diesem selbst anzulegen und zwar auf solchen Plätzen, wo es nicht weit zu sehen ist, also niemals vor hohen Mauern und unter hohen Bäumen, die dadurch erleuchtet und weit sichtbar werden. Während der Nacht darf sich dann immer nur ein Theil der Feldwache daran wärmen.

Bei Nacht hält sich der Offizier stets bei seinem Soutien auf. Bei Tage darf er sich nicht allein in dem Rayon seiner Feldwache umthun, er hat vielmehr die Verpflichtung, sich durch eigene Anschauung in dem Terrain und dessen Wegsamkeit nach allen Richtungen hin [besonders vor, hinter und in den Flanken der Postenlinie] zu orientiren, um seine lokalen Instruktionen an Posten und Patrouillen und seine Dispositionen für die möglichen Eventualitäten — besonders für die Nacht — danach bemessen zu können.

Eine Patrouille muß derselbe stets für dringende Fälle beim Soutien bereit stehen haben; namentlich soll sie, sobald in der Postenkette geschossen wird, dahin eilen, um zu sehen und zu rapportiren, was vorgeht.

Ist Losung und Feldgeschrei verrathen, so kann dies der Offizier im Nothfalle selbstständig ändern, muß dies aber **sofort** an den Vorposten-Kommandeur und die Neben-Feldwachen melden.

Im Allgemeinen muß der Offizier von der Ansicht ausgehen, daß ein **richtiges Patrouillen-System** zu seiner Sicherheit mehr beiträgt, als die Postenkette, und daher Sorge tragen, daß die Patrouilleurs, welche für dasselbe Terrain möglichst dieselben bleiben müssen — so weit es angeht — sich schon bei Tage darin orientiren.

2) **Für das Verhalten der Postenkette.**

Die Posten legen das Gepäck nicht ab. Sie machen keine Honneurs und lassen sich in ihrer Wachsamkeit und in ihren Funktionen durch die Anwesenheit von Vorgesetzten in keiner Weise stören; sie melden nicht bei Letzteren, sondern beantworten nur deren Fragen.

In der Postenkette haben sie keine unnöthige Bewegung und keinen unnöthigen Lärm zu dulden; außer den Vorgesetzten und Solchen, welche unter deren Begleitung dahin gelangen, darf sich Niemand in der Posten-Linie aufhalten.

Außer auf den sie durchschneidenden Wegen darf Niemand ohne alle Ausnahme weder von Innen noch von Außen die Postenkette passiren. Wer dies versucht — es sei bei Tage oder Nacht — wird von dem betreffenden Posten mit „Halt" gestellt und auf den Weg verwiesen; der dort stationirte Doppelposten stellt ihn ebenfalls mit „Halt!" und ruft den Examinir-Trupp, der dann verfährt, wie ad I, 5 angegeben. Wer auf „Halt!" nicht steht oder überhaupt der Anweisung des Postens nicht gehorcht, auf den wird geschossen.

Die Ablösungen der Posten und die Visitir-Patrouillen werden bei Tage nicht angerufen; bei Nacht stellt sie der Posten mit einem **leisen** „Halt" und fordert **leise** Losung und Feldgeschrei.

Alles, was die Posten in Bezug auf den Feind wahrnehmen, meldet*) ein Mann an die Feldwache; ist Gefahr im Verzuge, so schießt der Posten; sonst aber muß das Schießen auf das Strengste vermieden werden.

In der Nacht patrouilliren die Posten unter sich.

3) **Für den Posten vor dem Gewehr (Schnarrposten).**

Derselbe macht keine Honneurs, noch ruft er heraus. Seine Instruktion umfaßt theils Polizeiliches, theils Sicherheits-Maßregeln, wird aber nach Tageszeit, Lokalität und den sonst gegebenen Verhältnissen sehr verschieden ausfallen müssen, so, daß sie ihm erst an Ort und Stelle durch den Wachbefehlshaber gegeben werden kann (unter dessen steter Kontrolle er sich überdies befindet).

4) **Für die Ablösung der Posten.**

Dieselbe geschieht gewöhnlich alle 2 Stunden; in der Nacht, bei sehr schlechtem Wetter und sehr ermüdeten Leuten aber auch wohl jede Stunde (besonders bei strenger Kälte).

Der erste abgelöste Posten begleitet die Ablösung einige Hundert Schritte vorwärts. — Ein Unteroffizier führt die Ablösung und hält auf genaue Ueberlieferung der Instruktion; die übrigen Leute erwarten hinter der Kette die abgelösten Mannschaften in möglichster Stille.

An die Ablösung, welche bei Einbruch der Dunkelheit aufzieht, wird Losung und Feldgeschrei ausgegeben. Bei Tages-Anbruch ist besondere Wachsamkeit nothwendig; es wird bei der dann stattfindenden Ablösung die veränderte Tages-Stellung der Posten (unter dem Schutze von mehreren Patrouillen) wieder eingenommen, und die etwa für die Nacht eingeschobenen Posten werden wieder eingezogen.

5) **Für die Patrouillen der Feldwachen.**

Dieselben werden nach ihrem Zweck eingetheilt in:

A. **Schleich-Patrouillen** à 2 bis 3 Mann (resp. Pferde); sie werden über die Postenchaine hinaus gegen den Feind vorgeschickt, um Nachrichten von ihm und Kenntniß von dem vorliegenden Terrain zu erhalten. Sie gewähren der Feldwache eine größere Sicherheit, wenn ihr Gang nach Zeit und Lokalität gehörig geregelt und eine sorgfältige Auswahl an Leuten für diesen wichtigen Dienstzweig getroffen wird.

Das Talent sich in fremdem Terrain schnell zurecht zu finden, eine Unermüdlichkeit, wie sie nur der Lust zur Sache innewohnt, und eine gewisse Geistes-Gegenwart und Verschlagenheit, die im Augenblick der Gefahr immer noch eine List bei der Hand hat, sich herauszuziehen, sind die unentbehrlichen Eigenschaften.

Ihre Instruktion erhalten die Schleichpatrouillen bei ihrem Abgange jedesmal von dem Offizier der Feldwache selbst und rapportiren an ihn, sobald sie zurückkehren.

Sie gehen langsam, mit Vorsicht und ohne Geräusch, machen häufig Halt, um zu horchen, und orientiren sich möglichst im Terrain, so, daß sie darüber Auskunft geben und erforder-

---

*) Es muß immer derjenige Mann zum Melden gehen (reiten), welcher es selbst gesehen hat und derselbe dabei wesentlich das nur Gemuthmaßte von dem Faktischen unterscheiden. Denn eine einzige falsche Meldung kann hier sehr unangenehme Folgen haben; das Wort: „kleine Ursachen, große Wirkungen" findet sich nirgends mehr bestätigt als im Kriege.

lichen Falls als Führer dienen können. **Sie vermeiden jedes Gefecht** und lassen sich nicht abschneiden, noch gefangen nehmen.

Die Zeit ihrer Rückkehr*) muß ihnen im Allgemeinen festgesetzt werden; über eine Viertelmeile jenseits der Postenkette dürfen sie — wenn sie aus Infanterie bestehen — nur ausnahmsweise und auf besonderen Befehl gehen. Kavallerie-Patrouillen werden dagegen häufig — wenn man nicht zu weit vom Feinde steht — bis an seine Postenlinie geschickt.

Bei Tage werden zu ihnen — wenn irgend möglich — Kavallerie und Jäger, bei Nacht Infanterie und Jäger genommen; [die Patrouillen müssen sich ebenfalls in der Nacht häufig auf das Gehör verlassen].

B. **Visitir-Patrouillen,**

stets nur 2 Mann (Pferde) stark, gehen von Zeit zu Zeit längs der Postenkette, um die Wachsamkeit der Posten (Vedetten) zu revidiren, das dazwischen liegende Terrain zu durchforschen, und zu den Nebenfeldwachen, um bei ihnen zu erfahren, was dort vorgeht, und sich zu überzeugen, daß sie noch an Ort und Stelle sind.

Sie werden am besten zwischen den Stunden der Ablösung entsendet, weil letztere bereits eine Kontrolle der Posten abgiebt und sind besonders bei Nacht von Wichtigkeit, während sie unter Umständen bei Tage ganz wegfallen können (denn, wenn man sich hier nicht auf die Wachsamkeit der Posten [Vedetten] verlassen kann, so ist dies meist ebenso wenig mit den Visitir-Patrouillen der Fall).

C. **Größere Patrouillen**

haben zum Zweck, die feindlichen Schleichpatrouillen abzuhalten oder auch feindliche Posten zu delogiren, um gewissermaßen mit Gewalt hinter den Vorhang zu sehen. Sie dürfen also offensiv werden, wenn List allein nicht ausreicht. Dies schließt jedoch nicht aus, daß sie mit derselben Vorsicht, wie die Schleich-Patrouillen, vorgehen, um möglichst zu überraschen und nicht selbst überrascht oder die Beute eines Hinterhalts zu werden.

Ist die Feldwache zu solchen Unternehmungen nicht stark genug, so werden die Mannschaften aus den Replis (resp. dem Gros der Vorposten) entnommen. Ihre spezielle Instruktion erhalten sie aber von dem Offizier der betreffenden Feldwache, weil dieser die einschlagenden Verhältnisse am besten kennt, und sie rapportiren ihm auch bei ihrer Rückkehr.

Bei Tage bestehen sie, wenn es das Terrain irgend erlaubt, aus Kavallerie; ist dies nicht der Fall oder keine Pferde disponibel, sowie bei Nacht aus Infanterie.

Ihre Stärke variirt je nach den Umständen; in der Regel sind sie 1 Unteroffizier und 8 bis 12 Mann resp. Pferde stark.

6) **Für die Ablösung der Feldwachen.**

Dieselbe geschieht (bei längerem Verweilen) in der Regel bei Tagesanbruch, als der Zeit, in welcher meist die Ueberfälle stattfinden.

Die ablösende Feldwache setzt sich also möglichst vor Tagesanbruch in Marsch, und zwar in aller Stille und unter Beobachtung aller Sicherheits-Maßregeln.

Sie marschirt zur Seite der abzulösenden Feldwache auf, und **beide** Wachbefehlshaber führen **zusammen** die Ablösung der Postenkette aus (wobei gleich die Tagesstellung eingenommen wird) und der Ablösende sich alles Wissenswürdige überliefern läßt.

Patrouillen der alten und neuen Feldwache gehen unterdessen vereinigt gegen den Feind vor, damit letztere durch erstere sofort in das vorliegende Terrain eingeführt werden, und, um die Ablösung zu sichern. Erst wenn diese zurück sind, marschirt die alte Wache ab.

III. Der Dienst bei den Replis-Piquets.

Dieselben marschiren nach erhaltener Instruktion des Vorposten-Kommandeurs gleichzeitig mit den Feldwachen auf die ihnen angewiesenen Plätze in möglichstem Zusammenhange unter einander und mit den betreffenden Feldwachen, sowie mit Sicherheitsmaßregeln ab.

Auf ihrem Standort angekommen, stellen sie einen Posten vor dem Gewehr (Schnarrposten) auf und sichern sich je nach der Lokalität und Tageszeit durch Avertissements-Posten an geeigneten Stellen (da sie sich niemals ganz auf die durch die Feldwachen gebotene Sicherheit verlassen dürfen).

Mit dem Gros der Vorposten (nach hinten), mit den Neben-Replis (nach den Seiten) und mit den betreffenden Feldwachen (nach vorne) unterhalten sie durch Patrouillen eine fortlaufende Verbindung.

Mit den Führern derjenigen Feldwachen, zu deren Unterstützung resp. Aufnahme das Replis bestimmt ist, verabredet der Kommandeur desselben im Detail (gemäß der vom Vorposten-Kommandeur gegebenen allgemeinen Instruktion) diejenigen Maßregeln, welche sie bei feindlichen Angriffen zum Ineinandergreifen treffen wollen.

Zu diesem Zweck hat sich der Führer jedes Replis in seinem und dem Terrain seiner Feldwachen sofort persönlich genau zu orientiren und hiernach seine Leute zu instruiren, d. h. seine Disposition zum Gefecht für den Tag und für die Nacht auszugeben.

Soll für letztere Zeit eine Kavallerie-Feldwache von dem Infanterie-Replis abgelöst werden, so muß der hierzu vom Replis-Kommandeur bestimmte Offizier nebst seinen Unteroffizieren sich ebenfalls schon bei Tage in dem betreffenden Terrain orientiren und noch vor Eintritt der Dunkelheit seine Stellung eingenommen haben.

In Bezug der an den Vorposten-Kommandeur abzusendenden Rapporte und Meldungen (stets durch die zugetheilten Reiter) gilt für den Führer des Replis dasselbe, was oben für das Verhalten des Offiziers der Feldwache ausgesprochen wurde.

---

*) Eine richtige Benutzung und Eintheilung der Kräfte der Mannschaften seitens des Führers der Feldwache ist von großer Wichtigkeit.

IV. Der Dienst beim Gros der Vorposten.

Dasselbe bezieht sofort sein Bivac auf dem Platze, welcher vom Vorposten-Kommandeur (siehe §. 66, H.) bestimmt worden ist und umgiebt sich hier zu seiner speziellen Sicherheit mit Lager- und Brand-Wachen. (Siehe Bivacs-Dienst.)

Die Infanterie setzt die Gewehre zusammen, legt das Gepäck bei ihnen nieder, behält aber Seitengewehr und Patrontasche um. Die Kavallerie und Artillerie satteln resp. schirren nicht ab.

Abgekocht, gefüttert, getränkt wird bei Tage. Entsteht bei den Feldwachen Allarm, so geht das Gros der Vorposten an die Gewehre (Pferde, Geschütze).

V. Verhalten beim Angriff des Feindes.
(Das Vorposten-Gefecht.)

Geht von den Schleich-Patrouillen oder von den Doppelposten (Vedetten) die Meldung beim Soutien der Feldwache ein, daß sich feindliche Abtheilungen nähern, oder werden Signalschüsse gegeben, so tritt das Soutien sofort unter das Gewehr (sitzt auf), und der Führer der Feldwache begiebt sich (bei Tage) schleunigst in die Posten-Chaine, um zu sehen, ob es auf eine bloße Allarmirung oder auf einen ernstlichen Angriff abgesehen; ist der Feind noch nicht so nahe herangekommen, so schickt er die zu diesem Zweck stets bereitstehende Patrouille zum weiteren Rekognosziren des Feindes vor.

Sobald er von dieser sichere Nachrichten hat oder aus der Art des Auftretens des Feindes auf dessen Absichten schließen zu können glaubt, schickt er eine schleunige Meldung an den Vorposten-Kommandeur, an seine Replis und an seine Nebenfeldwachen.

Rückt der Feind auf die Feldwache vor und geschieht der Angriff bei Tage, so bildet die Infanterie-Feldwache eine Tirailleur-Linie mit einem Soutien und zwar erstere an dem nächsten günstigen Terrain-Abschnitt, hinter welchem die Tirailleurs den Feind — sobald er auf wirksame Schußweite heran — durch ihr Feuer aufzuhalten suchen und je nach Bedürfniß aus dem Soutien verstärkt werden.

Eine Kavallerie-Feldwache geht natürlich bei Tage immer dem Feinde entgegen und sucht die feindlichen Tirailleurs zusammen zu hauen, der feindlichen Kavallerie aber unvermuthet*) auf den Hals zu fallen.

Gelingt es der Feldwache allein, den Angriff des Feindes abzuweisen, so nimmt sie ihre frühere Stellung wieder ein und verfolgt den Feind nur mit einzelnen Patrouillen, (welche über sein Verbleiben Meldung zu bringen haben).

Ist jedoch der Feind zu stark, so zieht sich die Feldwache — in möglichster Verbindung mit den Nebenfeldwachen, welche die angegriffene durch Flanken-Angriffe zu sekundiren haben — seitwärts auf ihr Replis zurück, wenn dieses nicht unterdessen schon zur Unterstützung und Behauptung der vorderen Linie herbeigeeilt ist, worüber der Vorposten-Kommandeur je nach dem Terrain seine Bestimmungen getroffen haben wird.

Das Replis greift nun also — zur Unterstützung vorrückend oder die Feldwachen aufnehmend — in das Gefecht ein und muß nun seinerseits den Feind so lange aufhalten, bis das Gros der Vorposten aus seinem Bivac herbeigeeilt resp. an einem rückwärtigen Terrain-Abschnitt eine Aufnahme-Position vorbereitet hat. In letztem Falle zieht sich das Replis ebenfalls seitwärts (d. h. auf die Flügel) desselben zurück, um es nicht zu maskiren.

Dieses Gros der Vorposten hat dann das eigentliche Vorposten-Gefecht durchzukämpfen. Bietet sich Gelegenheit, den Feind überraschend in der Flanke anzugreifen, so ist dies besonders vortheilhaft; kann es jedoch den Feind nicht allein zurückwerfen, so zieht sich dasselbe in Ordnung auf das lagernde Gros zurück, muß hierbei jedoch den Feind jedenfalls so lange aufhalten, bis Letzteres allarmirt und in vollständige Gefechtsbereitschaft getreten ist**).

Es gilt hier der Grundsatz für alle Gliederungen der Vorposten: „daß sich die kleineren für die größeren nöthigen Falls opfern müssen."

Beim Gefecht in der Nacht ist es unter allen Umständen und für alle Abtheilungen gut, die Kräfte zusammenzuhalten, um auf kurze Entfernungen Salven zu geben und dann mit dem Bajonett auf den Feind loszugehen. — Denn das Feuergefecht in zerstreuter Fechtart ist in der Dunkelheit ohne Erfolg; es kommt dabei Alles durcheinander und wird nicht selten auf die eigenen Leute geschossen.

Schlußbemerkung.

In Bezug des beschriebenen Vorposten-Systems und Vorposten-Dienstes ist jedoch zum richtigen Verständniß desselben schließlich zu bemerken, daß beide in solcher normalen Regelmäßigkeit und Vollkommenheit nur dann im Kriege angewendet werden, wenn man längere Zeit — mindestens 24 bis 48 Stunden — auf derselben Stelle verbleibt, daß sich andernfalls aber häufige und vielfache Modifikationen ergeben und die aufgestellte Norm somit nur als Basis für diese Modifikationen anzusehen ist.

Wenn man in jeder taktischen Sachlage die Form immer dem Zweck unterordnen muß, so gilt dies besonders von den Vorposten.

Ist z. B. bis zum Abend gekämpft oder marschirt, wird erst bei Einbruch der Nacht Stellung genommen, so ist es sehr oft nicht mehr möglich, Verbindung unter den einzelnen Feldwachen herzustellen, und es werden dann meist nur die Wege, Uebergänge 2c., welche nach dem Feinde führen, schnell mit Posten besetzt, und Patrouillen ausgeschickt, während die geschlossenen Abtheilungen auf dem ersten besten Platz dahinter Bivac beziehen. Namentlich bei

---

*) Bei der geringen Stärke, welche die Kavallerie-Feldwachen in der Regel haben, müssen sie das „Element der Ueberraschung" ganz besonders auszubeuten suchen.

**) Daß das lagernde Gros durch schleunige Meldungen rechtzeitig avertirt worden, ist selbstverständlich.

Verfolgungen des Feindes genügt dies auch meistentheils, da der Feind alsdann selten Zeit und Gelegenheit haben wird, die Mängel des Vorposten-Systems oder -Dienstes zu seinem Vortheil auszubeuten.

Andererseits reichen aber auch in besonders rapiden oder in unglücklichen Perioden des Krieges gegen einen thätigen Gegner die gewöhnlichen Mittel (Schleichpatrouillen) nicht aus, um gesichert zu sein und genügende Nachrichten über den Feind (seine Stärke, Absichten ꝛc.) zu erhalten, und es muß dann von den (II, 5, C.) erwähnten „größeren Patrouillen" in ausgedehnterem Maße Gebrauch gemacht werden. Denn die Schleichpatrouillen sind an ihre Feldwachen gebunden, entfernen sich selten mehr als eine Viertelmeile von ihnen und es entstehen zuweilen Pausen, in welchen keine unterwegs ist.

Die „größeren Patrouillen" müssen alsdann in vollständigen **„Rekognoszirungs-Patrouillen der leichten Kavallerie"** bestehen. Diese, 1 Offizier und 15 bis 20 Pferde stark, an keine bestimmte Stelle gebunden und mit Hartfutter auf 24 Stunden versehen, können jenseits der Postenlinie die wesentlichsten Dienste leisten [besonders, wenn sie die Beweglichkeit der Kosaken besitzen und von sich aus nach allen wichtigen Punkten kleine Patrouillen abschicken]. Sie können nöthigenfalls stundenweit vorgehen, stehen mit dem übrigen Vorposten-System in engster Verbindung, direkt unter dem Vorposten-Kommandeur und melden direkt an ihn (von dessen Gros sie täglich neu entsandt werden).

Fig. 13. Figur eines Vorposten-Systems à 4 Feldwachen, 2 Replis und 1 Gros der Vorposten (mit Terrain). Stärke der Vorposten-Truppen (z. B.): 2 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 2 Eskadrons und eine reitende Batterie (à 4 Geschützen).

III. Selbstständige Patrouillen.

§. 68.

Ueber Patrouillen und das Nachrichten-Wesen im Allgemeinen.

Unter „**Patrouillen**" versteht man im Allgemeinen alle diejenigen kleineren Trupps, welche von den im Zustande der Ruhe, im Marsche oder im Gefechte befindlichen größeren Abtheilungen zum Zwecke des Rekognoszirens der Aufstellung, Bewegung, der Stärke, Absichten 2c. 2c. des Feindes ausgeschickt werden.

In den beiden vorigen Kapiteln (der Sicherung im Marsche und im Zustande der Ruhe) wurde bereits erwähnt, wie solche Patrouillen von den Avant-, Arrière-Garden, Seitendeckungen und Vorposten fast ununterbrochen abgesandt werden, wie dieselben hier aber meist nur schwach und von ihren geschlossenen Abtheilungen (Vortrupp, Feldwachen 2c.) abhängig sind, daher durchschnittlich sich nicht weit von diesen entfernen können und somit sehr gut zum Zweck der unmittelbaren Sicherung der marschirenden resp. ruhenden Truppen genügen, nicht aber dazu, um überhaupt hinreichende Nachrichten über den Feind zu schaffen.

Dieser Nachrichten über den Feind bedarf man aber im Kriege stets; denn bevor man einen Entschluß faßt, muß man wissen, worauf derselbe zu basiren ist.

Hieraus folgt, daß mit dem „Sicherheits-" der „**Kundschafts-Dienst**" stets Hand in Hand gehen muß und eine ebensolche Wichtigkeit hat, wie jener. Zwar wird man niemals vollständig über die Stärke, Absichten 2c. des Feindes aufgeklärt sein, sondern mehr oder weniger im Dunkeln tappen müssen, weil ein großer Theil der eingehenden Nachrichten, welche man im Kriege bekommt, widersprechend, ein noch größerer Theil falsch und bei Weitem der größte Theil einer ziemlichen Ungewißheit unterworfen ist (siehe §. 4, „Kriegskunst"); aber gerade aus dieser Schwierigkeit (im Verein mit der Wichtigkeit) der Einziehung von Nachrichten folgt: daß kein Mittel unversucht gelassen werden darf, um **soviel als möglich** vom Feinde zu erfahren und durch die erhaltenen — wenn auch dürftigen — Nachrichten wenigstens eine Basis für [durch richtigen Takt geleitete] Muthmaßungen zu gewinnen.

Die Mittel, um Nachrichten zu bekommen, liegen nun:

1) in den sogenannten „**geheimen Kundschaftern**" d. h. denjenigen Offizieren 2c., welche gewöhnlich schon vor Ausbruch des Krieges in das feindliche Land gesandt werden, um die Rüstungen, die Zusammenziehung der feindlichen Truppen, ihren Zustand sowie den wahrscheinlich wichtig werdender Festungen 2c. kennen zu lernen und spätestens beim Beginn der Feindseligkeiten zurückkehren;

2) in den „**Spionen**," d. h. denjenigen Personen, welche während des Krieges freiwillig oder (meist) für Geld Nachrichten vom Feinde bringen und für deren Instruktion 2c. in den Hauptquartieren besondere Einrichtungen getroffen werden;

3) in den bereits bekannten **kleineren und nicht selbstständigen Patrouillen** der Avant- und Arrière-Garden, sowie den **Schleich-Patrouillen** der Vorposten;

4) aber in **selbstständigen „Rekognoszirungs-Patrouillen"** (siehe §. 69);

5) endlich in den eigentlichen (gewaltsamen) „**Rekognoszirungen**" (siehe §. 73).

Außer den ad 4 genannten „Rekognoszirungs-Patrouillen" sind nun aber unter die „selbstständigen," d. h. nicht von einem geschlossenen Trupp (Feldwache, Vortrupp 2c.) abhängigen Patrouillen noch zu rechnen:

die „**Verfolgungs-Patrouillen**"
die „**Verbindungs-Patrouillen**" } (siehe §. 70).
die „**Flanken-Patrouillen**"

§. 69.

Die Rekognoszirungs-Patrouillen

heißen also die größeren selbstständigen Streifkommandos einer Truppengattung, die sich bis auf Meilen von den Truppen entfernen (und selbst mehrere Tage ausbleiben) um Nachrichten über den Feind und das Terrain einzuziehen.

1) Die **Zusammensetzung derselben.**

Daß ihr, wie überhaupt der ganze Kundschaftsdienst hauptsächlich der **leichten Kavallerie** — wo es das Terrain irgend erlaubt — zufällt, ist schon mehrfach hervorgehoben und liegt auf der Hand, da es bei ihnen ganz besonders auf Schnelligkeit der Bewegungen ankommt, da die hier vorkommenden Gefechte meist Ueberraschungs-Gefechte sein müssen, da sie sich durch die Flucht retten können, wenn sie auf Uebermacht stoßen, und da ihre Berichte und Meldungen so viel früher ankommen.

Nur in einem ganz durchschnittenen Terrain, in welchem die Kavallerie nicht fortkann, bei Nacht und, wenn keine Kavallerie disponibel, also im Nothfall werden im Kriege auch **Infanterie-Trupps** hierzu gebraucht.

Wenn jedoch Kavallerie-Rekognoszirungs-Patrouillen Defileen zu passiren haben, die ihnen für den Rückweg freigehalten werden müssen, so theilt man denselben zu diesem Zweck wohl eine kleinere Abtheilung Infanterie zu (für welche dann — wenn irgend möglich — Wagen zu beschaffen sind, damit sie mit der Kavallerie fortkommen können).

Umgekehrt giebt man auch Rekognoszirungs-Patrouillen, welche aus Infanterie bestehen, sehr zweckmäßiger Weise einige Reiter zum Melden bei.

Sie werden stets von Offizieren geführt, und muß für sie eine besondere Auswahl an gewandten Leuten und schnellen Pferden stattfinden.

2) **Die Stärke** derselben richtet sich nach dem jedesmaligen Zweck und muß für diesen genügend sein; jedoch beträgt dieselbe meist nicht mehr als 1 bis 2 Züge bis zu 1 Escadron respective 1 Kompagnie, da größere Patrouillen ihre Anwesenheit zu leicht verrathen und den Führer zu Gefechten verleiten, welche nicht mit seinem Auftrage zusammenhängen; unter einem Zuge werden sie jedoch in der Regel auch nicht gemacht, da sie sonst vor jeder kleineren feindlichen Abtheilung, welche ihnen begegnet, ausweichen müßten und auch zu schwach zu kleinen (zuweilen zur Erreichung des Zwecks nothwendig werdenden) Ueberraschungs-Gefechten werden.

3) **Das allgemeine Verhalten** aller Arten von Rekognoszirungs-Patrouillen, mag ihr specieller Zweck (siehe 4) noch so verschieden sein, ist folgendes:

a) Vor dem Abmarsch muß der Führer der Patrouille alle seine Leute mit seinem Auftrage bekannt machen und ihnen einen Sammelplatz für den Fall bestimmen, daß die ganze Patrouille zersprengt würde oder Einzelne abkommen, mit den zu Detaschirenden Zeichen verabreden und dieselben genau instruiren, sich auch durch Querfragen überzeugen, daß sowohl der Auftrag als die Detail-Instruktion richtig verstanden. Sind Ortschaften mit schwierigen und ähnlich klingenden Namen zu passiren, so sind diese den Detaschirten besonders genau einzuprägen, um Verwechslungen ꝛc. vorzubeugen. Nachdem ferner Munition, Waffen, Pferde ꝛc. revidirt, erfolgt

b) die Eintheilung der Patrouille für den Hinmarsch und zwar bei kleineren Patrouillen à 1—2 Zügen nur in einen Haupttrupp mit Spitze und Seitenläufer, bei größeren à 1 Eskadron resp. Kompagnie meist in Spitze, Vortrupp, Seitenläufer (der Flankeur- resp. Schützenzug) und einen Haupttrupp (der Rest der Eskadron resp. Kompagnie), endlich 3 Reiter (Mann) als Arrière-Garde.

c) Der Hinmarsch geschieht — sobald die eigene Vorpostenlinie passirt ist — mit denselben Vorsichtsmaßregeln, wie solche für die „Avantgarden auf dem Vormarsch" angegeben. Da die Patrouille jedoch im Unterschiede von einer Avantgarde ganz auf sich selbst angewiesen ist, und da sie nur wenig Zeit zur Gefechtsbereitschaft gebraucht, so muß sie ihre Sicherheits-Atmosphäre so wenig als möglich ausdehnen, ihre Detaschirungen also auf das Minimum der Nothwendigkeit beschränken, um somit auch leicht ihre Marschrichtung nach Bedürfniß verändern zu können.

Ebenso muß die Rekognoszirungs-Patrouille unterwegs möglichst verdeckt zu bleiben suchen, also bewohnte Orte und belebte Straßen vermeiden, aber Defileen, über welche sie wieder zurück muß, durch ein Paar Mann besetzt lassen*), welche event. durch heftiges Schießen der Patrouille von der ihr für den Rückweg drohenden Gefahr Nachricht geben, [welcher sie sich dann durch einen Umgang zu entziehen sucht].

Ist es möglich und mit den anderen Umständen vereinbar, so empfiehlt es sich, den Rückmarsch überhaupt auf einem anderen Wege zu nehmen, um dadurch mehr Terrain abzusuchen und um einem vielleicht vom Feinde gelegten Hinterhalt auszuweichen.

Muß unterwegs übernachtet werden, so ist der Aufenthaltsort möglichst versteckt (im Walde), stets aber im Bivak oder in Allarmhäusern (mit wenig Posten umgeben) zu nehmen.

Begegnet die Patrouille auf dem Hinmarsche feindlichen Abtheilungen, so muß sie diesen auszuweichen suchen, da auch vortheilhafte Gefechte von dem eigentlichen Zwecke der Patrouille abziehen und sie sich dadurch verräth. Ganz kleine feindliche Abtheilungen (Schleichpatrouillen) sucht sie ohne Geräusch abzuschneiden und gefangen zu nehmen.

4) **Das spezielle Verhalten beim Rekognosziren selbst** muß sich nun ganz nach dem speziellen Auftrag der Patrouille richten, welcher aber, obgleich stets auf eine Erforschung des Feindes ausgehend, ein sehr verschiedener sein kann, so, daß es sehr schwierig, dafür allgemein gültige Regeln aufzustellen.

Durchschnittlich lassen sich jedoch die in dieser Beziehung im Kriege vorkommenden Detail-Aufträge in eine der folgenden 3 Kategorien bringen, nämlich entweder:

a) soll die Rekognoszirungs-Patrouille einen bestimmten, begrenzten Terrain-Abschnitt absuchen (besonders von einer Vorposten-Stellung aus, siehe §. 67, oder von den Avantgarden beim Vormarsch).

In diesem Falle führt die Patrouille ihren Marsch bei Tage aus und theilt sich — in dem zu rekognoszirenden Abschnitt angekommen — zweckmäßig in mehrere kleine Patrouillen, welche gleichzeitig in verschiedenen Richtungen auf einen vom Führer genau bestimmten Sammelpunkt vorgehen, dabei das Terrain sorgfältig absuchen, Erkundigungen bei den Einwohnern einziehen, sich am Ende des Abschnittes wieder sammeln und dann vereinigt, mit Sicherheitsmaßregeln rasch zurückgehen.

Begegnen sie feindlichen Abtheilungen, so stellen sie sich verdeckt auf und lassen dieselben vorbeigehen, da sie zum Gefecht zu schwach sind, auch nicht dieses, sondern die Einziehung von Nachrichten ihr Zweck ist.

Der Führer sammelt die Notizen der einzelnen Abtheilungen, stellt sie zusammen und stattet demgemäß bei der Rückkehr seinen Rapport ab. — Oder:

b) Die Patrouille soll einen feindlichen Marsch rekognosziren. — Da der Feind aber auch mit Sicherheits-Maßregeln marschiren wird, so wird dies durchschnittlich in seiner Front resp. in seinem Rücken nicht möglich sein; dagegen liegt mehr Wahrscheinlichkeit des Gelingens in des Feindes Flanken. Hier begleitet also die Patrouille möglichst verdeckt und die Seitenläufer des Feindes vermeidend, die feindliche Marschkolonne, bis sie an einen erhöhten Punkt kommt, von wo aus die marschirende Kolonne zu übersehen ist. Dann

---

*) Ist einer Kavallerie-Patrouille eine kleinere Abtheilung Infanterie beigegeben, so wird diese dazu — wie vorhin schon angedeutet — verwendet.

bricht sie plötzlich unter Zurücklassung einer kleinen Reserve (als Sammelpunkt) hervor, wirft event. die feindlichen Seitenläufer [wenigstens auf kurze Zeit] zurück, sucht die einzelnen Abtheilungen der Marsch-Kolonne zu zählen, beobachtet die Marschformation ꝛc. und zieht sich dann schnell wieder zurück. — Oder endlich:

c) die Patrouille soll eine feindliche Aufstellung rekognoszieren.

Diese Art ist die am häufigsten vorkommende, besonders vor den größeren Angriffs-Schlachten und -Gefechten wo dann meist mehrere solcher Patrouillen gleichzeitig von verschiedenen Punkten in Bewegung gesetzt werden, um die Position des Feindes mit ihren Anlehnungspunkten, die Ausdehnung seiner Truppen, die Beschaffenheit des Vorterrains (in Bezug auf Deckung des Anmarsches, auf Waffenwirkung, auf Hindernisse des Marsches), die Haupt-Angriffspunkte, die Stärke und Vertheilung seiner Truppen (wenigstens der Vorposten) ꝛc. ꝛc. zu rekognosziren.

Aber auch bei Vertheidigungs-Schlachten und -Gefechten werden sie fast immer nothwendig, um das Terrain vor der eingenommenen (eigenen) Stellung in gleichem Sinne zu rekognosziren und darnach den Anmarsch des Feindes beurtheilen zu können.

Endlich sind sie oft erforderlich, wenn man einer feindlichen Vorposten-Linie gegenüber steht und nicht weiß, ob der Feind dahinter abmarschirt ist oder nicht.

In diesen Fällen nun wird es für die Rekognoszirungs-Patrouillen selten möglich sein, ihren Auftrag unbemerkt vom Feinde auszuführen. Ist dies aber ausnahmsweise durch Heran- und Durchschleichen zu erreichen, so muß ein Gefecht vermieden, und sobald genügende Notizen gesammelt, der Rückweg angetreten werden.

Kann die Patrouille aber nicht auf solche heimliche Weise zum Resultat gelangen, so muß sie die ihr im Wege stehende feindliche Abtheilung (Patrouille, Feldwache ꝛc.) über den Haufen zu werfen suchen, also ein kurzes Gefecht zur Erreichung des Zweckes nicht scheuen.

Mit so schwachen Abtheilungen, wie die Rekognoszirungs-Patrouillen meist nur sind, kann aber nicht durch ein reguläres Gefecht, sondern nur durch das **Element der Ueberraschung** ein Erfolg errungen werden.

Hierzu nun marschiren solche Patrouillen meist in der Nacht, suchen sich — vor der feindlichen Postenlinie angekommen — event. ein Versteck auf, in welches sie sich bis Tages-Anbruch legen, um Stärke und Standort der feindlichen Feldwachen (bei den Ablösungen) zu erspähen, und demnächst — sobald es hell wird — **schnell und entschieden auf den Feind loszustürzen**, seine Feldwachen zu erreichen, ehe sie an den Gewehren (im Sattel) ist und zur Besinnung kommt.

Indem der Führer der Patrouille diese dann durch einen Theil seiner Mannschaft rasch verfolgen läßt, sucht er selbst mit gewandten Unteroffizieren Punkte zu erreichen, welche Uebersicht gewähren, und von diesen aus seine Notizen zu sammeln.

Sobald dies geschehen, ist es aber Zeit, **schnell** (und geordnet) umzukehren, die Mannschaft [bei der auch hier zurückgelassenen kleinen Reserve] zu sammeln und ebenso rasch, als man gekommen, wieder zu verschwinden; denn der Feind wird sich von dem Schrecken der Ueberraschung erholen, die geringe Zahl erkennen und mit stärkeren Abtheilungen heranrücken, so, daß bei längerem Verweilen leicht der errungene Vortheil sich in eine Niederlage verwandeln kann.

Von welchem Vortheil hierbei ein gleichzeitiger Angriff anderer solcher Patrouillen auf die Neben-Feldwachen sei, leuchtet ein.

Nöthigenfalls muß sich die Patrouille durchschlagen durch entschlossenes Anreiten resp. Darauflosgehen mit dem Bajonett, nachdem vorher alle Detaschirte eingezogen sind. Werden einzelne oder die ganze Patrouille zersprengt, so müssen dieselben suchen, durchzukommen und auf den vom Führer angegebenen Sammel-Platz zu gelangen.

5) **Der bei der Rückkehr abzustattende Bericht**

geschieht in der Regel mündlich. Muß jedoch bei wichtigen Ergebnissen eine schriftliche „Relation" eingereicht werden, so muß diese außer dem beigefügten Kroki*) enthalten:

a) Auftrag und Stärke der Patrouille,
b) Ertheilte Instruktion und Angabe des Sammelplatzes,
c) Eintheilung für den Hinmarsch,
d) Beschreibung des Hinmarsches (und der dabei etwa stattgehabten besonderen Ereignisse),
e) Ankunft am Bestimmungsort (Beziehen eines Verstecks ꝛc.),
f) Art der Erfüllung des Auftrages (heimlich oder durch Gefecht, event. Verlauf des letzteren),
g) die gewonnenen Resultate**) [wobei wieder strenge zu unterscheiden, was wirklich rekognoszirt worden ist, oder was sich nur auf Muthmaßungen basirt],
h) Rückmarsch und Wieder-Eintreffen,
i) event. Verluste an Todten und Verwundeten,
k) event. besonders zu erwähnende Auszeichnungen***).

---

*) Am schnellsten und zweckmäßigsten mit bunten Kreidestiften zu entwerfen.

**) Ohne alle Nachrichten muß kein Patrouillenführer zurückkommen; er verdient sich dadurch keinen Dank und kein Zutrauen.

***) Ueber die äußere Form dieser Rekognoszirungs-Berichte siehe: „Dienstkenntniß."

§. 70.

A. Die Verfolgungs-Patrouillen.

Nach jedem Gefecht oder Gefechts-Abschnitt, wo man den Gegner aus dem Auge verliert, werden demselben kleine „Verfolgungs-Patrouillen" nachgesendet, um sein weiteres Verbleiben und seine ferneren Maßregeln zu beobachten, ihn im Auge zu behalten und bei ihrer Rückkehr Nachrichten zu bringen.

Ihr Zweck ist also ebenfalls der Kundschafts-Dienst und nicht, wie die „Avantgarden zur Verfolgung" (siehe §. 61. B.) das Gefecht, d. h. dem Feinde auf seinem Rückzuge Schaden zuzufügen.

Hieraus geht ihr Benehmen hervor; sie haben dem Feinde von Weitem zu folgen, **ohne sich selbst sehen zu lassen.**

Was ihre Stärke anbetrifft, so richtet sich diese ganz nach der Stärke der im Gefecht gewesenen Abtheilung. Ist z. B. eine Feldwache vom Feinde allarmirt worden, oder hat sie den feindlichen Angriff abgeschlagen, so schickt sie 1 bis 2 Patrouillen à 2 bis 3 Pferden nach (namentlich, um zu sehen, ob etwa der gegenüberstehende Feind durch den Angriff auf die Feldwache — wie dies oft der Fall — seinen definitiven Abmarsch maskirt). Stärkere Abtheilungen dagegen schicken dem sich nach einem Gefecht zurückziehenden Feinde — wenn nicht überhaupt eine Gefechts-Verfolgung eintritt — größere Verfolgungs-Patrouillen bis zur Stärke einer Eskadron nach, welche sich dann meist in die einzelnen Züge theilt und dem Feinde so lange nachfolgt, bis dieser Halt macht und Position nimmt, dabei größeren feindlichen Abtheilungen ausweicht und sich andererwärts an die Hauptkolonne anzuhängen sucht.

Daß bei gemischten Waffen dieser Auftrag wieder fast ausschließlich der **leichten Kavallerie** zufällt, versteht sich von selbst; ist diese recht beweglich und der Führer der Verfolgungs-Patrouille umsichtig, so kann eine solche Patrouille große und wesentliche Dienste leisten und oft weitere gewaltsame Rekognoszirungen (siehe §. 73) entbehrlich machen.

Bei der Rückkehr hat der Führer ebenfalls sofort seinen Bericht abzustatten.

B. Die Verbindungs-Patrouillen.

Hierunter versteht man diejenigen Patrouillen, welche zwischen getrennt (parallel) marschirende Abtheilungen eingeschoben werden, um — wenn die gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln der Avant- resp. Arrière-Garden nicht zusammen reichen, die Verbindung zwischen denselben zu vermitteln, d. h. zu verhüten, daß sich feindliche Abtheilungen zwischen die getrennten Kolonnen werfen, wenigstens deren Anrücken rechtzeitig zu melden.

Auch diese bestehen bei gemischten Waffen in der Regel aus Kavallerie und sind meist 1 bis 2 Züge stark.

Um nun diesem Zwecke zu entsprechen, muß der Führer der Patrouille seine Eintheilung so treffen, daß er ungefähr die Hälfte seiner Mannschaft auflöst, als Spitze und Seitenläufer vorgehen läßt, um das Terrain abzusuchen und von diesen Detaschirten auf beiden Seiten Verbindung mit den Avant- resp. Arrière-Garden der marschirenden Kolonnen halten zu lassen, während der andere Theil als geschlossener Trupp — ungefähr in der Mitte des ganzen Terrains — nachfolgt, um kleineren feindlichen Abtheilungen entgegen zu treten, größere an die Kolonnen zu melden.

Ebenso muß von dem Führer alles Wichtige, was bei der einen Kolonne passirt und er durch seine Detaschirten erfährt, an die andere mittheilen, besonders, wenn jene auf den Feind gestoßen und sich ein Gefecht entwickelt, woran sich die Patrouille selbst also nicht zu betheiligen hat.

C. Die Flanken-Patrouillen*)

endlich sind solche, welche von Vorposten, aus Vertheidigungs-Stellungen und von angreifenden Truppen in die (eigene) Flanke entsendet werden, um eine etwaige Annäherung des Feindes in dieser Richtung zu bemerken, zu melden und zu beobachten.

Ihr Verhalten ist also ein mehr passives und haben sie sich ebenfalls am Gefecht selbst nicht zu betheiligen, um ihren Zweck nicht aus dem Auge zu verlieren.

Für kleinere Abtheilungen reicht eine Stärke von 1 bis 2 Patrouillen à 3 Pferden und eine Entfernung von wenigen hundert Schritten häufig aus; für größere Truppenkörper (Divisionen, Armee-Korps) werden sie bis zu Eskadrons stark gemacht, entfernen sich auf Meilen und haben sich dann analog den Rekognoszirungs-Patrouillen zu verhalten.

---

*) Nicht zu verwechseln mit den im Marsch-Sicherungs-Dienst angegebenen „Seitentrupps" und „Seitendeckungen."

IV. Rekognoszirungen.

§. 71.
Erklärung der verschiedenen Arten der Rekognoszirungen.

Bei der großen Ungewißheit, in welcher man sich im Kriege fast durchweg über den Feind befindet, bei der Wichtigkeit, welche die Kenntniß des Kriegsschauplatzes im Allgemeinen und des Gefechts-Terrains im Speziellen für die heutige Krieg- und Truppenführung hat, **spielen die Rekognoszirungen eine große Rolle** und sind durch die vorzüglichsten und detaillirtesten Karten niemals ganz zu ersetzen [letztere vielmehr nur als Fingerzeige für die persönliche Anschauung zu betrachten].

Je nach dem Gegenstande der Rekognoszirungen unterscheidet man nun 3 Arten derselben, nämlich:

1) **„Terrain-Rekognoszirungen,"** d. h. solche, welche das Untersuchen eines bestimmten Terrain-Abschnittes für einen vorliegenden taktischen (oder auch strategischen) Zweck zur Aufgabe haben.

Hierhin gehört z. B. und namentlich:

a) die Rekognoszirung einer Defensiv-Stellung (Position);
b) " " eines Bivac- und Lager-Platzes;
c) " " für die Aufstellung der Vorposten;
d) " " eines Weges für den Anmarsch gegen den Feind;
e) " " " " für den Rückzug (also Aufsuchung von Arrière-Garden-Stellungen);
f) " " des Angriffs-Terrains auf eine feindliche Defensiv-Stellung;
g) " " einer Flußstrecke zum Zweck des Uebergangs;
h) " " eines Weges zum Zweck einer Umgehung;
i) " " eines Terrains zur Auffuchung eines passenden Ortes zum Versteck oder Hinterhalt;
k) " " einzelner Oertlichkeiten (Dörfer, Defileen, Wälder, Gehöfte rc.) zum Zweck eines Lokal-Gefechts rc. rc.

2) **„Taktische Rekognoszirungen,"** d. h. solche, welche das Aufsuchen des Feindes zum Zweck haben.

Hierhin gehört z. B. und namentlich:

a) die Rekognoszirung einer feindlichen Vorpostenstellung, um zu sehen, ob der Feind abmarschirt ist;
b) " " einer feindlichen Defensiv-Stellung, um zu sehen, ob er sich nur zum Schein oder definitiv halten will;
c) " " einer feindlichen Marsch-Kolonne rc. rc.

3) **„Statistische Rekognoszirungen,"** d. h. solche, welche die Untersuchung des Landes nach seinen Mitteln (zum Kriege) zum Zweck haben.

Hierhin gehört z. B. und namentlich:

a) die Rekognoszirung der Leistungsfähigkeit eines Landes, einer Provinz, eines Kreises rc. in Bezug der Verpflegung der Truppen, oder:
b) " " in Bezug der Unterbringung der Truppen in Kantonnements rc.

Die beiden ersten Arten — die Terrain- und taktischen Rekognoszirungen — sind im Kriege häufig und meistentheils mit einander verbunden und müssen von jedem Offizier ausgeführt werden können; die letzteren — die statistischen — gehören dagegen speziell in die „Generalstabs-Wissenschaft" (daher wird von ihnen nicht weiter die Rede sein).

§. 72.
Die Rekognoszirungen des Terrains.

Für die Rekognoszirung der einzelnen Terrain-Gegenstände giebt die Disziplin der **„Terrainlehre"** besondere Schematas, d. h. eine Zusammenstellung derjenigen Gesichtspunkte, auf welche bei der betreffenden Oertlichkeit zu achten.

Dieselben können hier also als bekannt vorausgesetzt werden; doch sind hierbei — wenn sie dem taktischen Zwecke entsprechen sollen — folgende Punkte im Auge zu halten:

1) Jedes gegebene Schema muß mit Freiheit und Geist benutzt werden; es deutet nur an, worauf die Aufmerksamkeit des Rekognoszirenden zu richten sei.
2) Keine überflüssigen Details, damit Uebersicht und Klarheit nicht verloren gehn. —
3) In der schriftlichen Bearbeitung müssen die einzelnen Unter-Abtheilungen auch äußerlich übersichtlich erscheinen (durch Absätze und Unterstreichen der Hauptpunkte).

4) Präzise Ausdrucksweise ist hier — wie überhaupt im militairischen Styl — ein Haupt-Erforderniß.

5) Ein Kroki mit Erläuterungen am Rande darf niemals fehlen; es kürzt den Bericht bedeutend ab und macht ihn deutlich.

Dasselbe braucht nicht schön zu sein, muß aber am Bivac-Feuer gelesen, Alles übersichtlich darstellen.

6) Werden Urtheile und Vorschläge nicht besonders verlangt, so sind sie auch nicht anzugeben; andernfalls sind sie klar und bestimmt, aber in ruhigem und objektivem Ton auszusprechen.

7) Strengste Gewissenhaftigkeit, d. h. was man nicht genau hat rekognoszíren können, gebe man auch als ungenau oder ungewiß an.

8) Alle relativen Ausdrücke, welche zu Mißverständnissen führen können, als: rechts — links, diesseits — jenseits, vorne — hinten, oberhalb — unterhalb ꝛc. ꝛc. sind auf das Strengste zu vermeiden; die Bezeichnung nach den Himmelsgegenden ist immer sicherer. —

9) Man muß sich daran gewöhnen, schnell zu arbeiten, ohne der Gründlichkeit und Vollständigkeit Abbruch zu thun. —

§. 73.

Die Rekognoszirungen des Feindes.

Bei diesen unterscheidet man 2 wesentlich von einander verschiedene Arten, nemlich:

1) **„Heimliche Rekognoszirungen“** d. h. solche, welche von kleineren Abtheilungen ausgeführt werden und ein Zusammentreffen mit dem Feinde möglichst zu vermeiden und nur, wenn sie ihren Auftrag nicht auf geheimen Wege erreichen können, ein kurzes Ueberraschungs-Gefecht anzuwenden haben,

2) **„Gewaltsame Rekognoszirungen“** d. h. solche, welche von Vornherein mit dem Auftrage abgesandt werden, durch das Mittel des Gefechts, indem sie also den Kampf suchen, die verlangten Nachrichten vom Feinde zu erhalten, also von größeren Abtheilungen ausgeführt werden.

Erstere sind bereits im §. 69 besprochen worden und werden von Rekognoszirungs-Patrouillen ausgeführt.

Letztere, die gewaltsamen Rekognoszirungen — häufig im Gegensatz zu den Rekognoszirungs-Patrouillen nur schlechthin **„Rekognoszirungen“** genannt — sind oft und zu den verschiedensten Zwecken im Kriege nothwendig, haben aber meistentheils nur einen bedingten Werth, da das durch sie erzielte Resultat — gewöhnlich die Ermittelung der Stärke des Gegners — oft unsicher und fast niemals von längerer Geltung ist.

Sie werden meist von allen 3 Waffen in der Stärke unternommen, wie sie der Feind nöthig macht; besonders eignen sich Kavallerie und reitende Artillerie zu ihnen, um das Element der Schnelligkeit vertreten zu haben, welchen dann die Infanterie als Reserve folgt.

Die Art ihrer Ausführung gehört hiernach in die **„Gefechtslehre“**; doch unterscheiden sich ihre Gefechte wesentlich dadurch von andern, daß bei ihnen eine Entscheidung nicht gesucht, daher das Gefecht abgebrochen wird, sobald die nöthige Einsicht gewonnen. —

Während der Entwickelung der feindlichen Streitkräfte beobachten Offiziere von erhöhten Standpunkten die Stellung, Stärke u. s. w. des Feindes; auch werden oft während des Gefechtes in der Front Rekognoszirungs-Patrouillen gegen die feindliche Flanke dirigirt, um die Gelegenheit zum Beobachten wahrzunehmen.

D. Aus der Gefechts-Lehre.

I. Allgemeine Verhältnisse.

§. 74.

Bedingungen des Gefechts.

Wenn in der Einleitung (§. 1) „die Vernichtung oder doch möglichste Niederwerfung des Gegners" als der militairische Zweck eines jeden Krieges aufgestellt wurde, so folgt hieraus, daß das Hauptmittel zur Erreichung dieses Zweckes in dem Kampfe selbst, **d. h. in den Gefechten und Schlachten** liegt, im Zusammenhange mit dem Zwange, welchen schon die strategischen Operationen als solche, die moralische und numerische Ueberlegenheit, die bessere taktische Ausbildung der Truppen und technische Ausrüstung derselben u. s. w. u. s. w. hervorbringen.

Mit diesem Hauptmittel, den Gefechten [und Schlachten*)], d. h. mit der Anordnung und Durchführung derselben, hat es nun speziell die „**Gefechtslehre**" zu thun, und zwar nicht mehr in abstrakter Beziehung — wie in der formellen Taktik — sondern mit Berücksichtigung aller derjenigen Bedingungen, welche auf die Gefechts-Leitung influiren.

Diese einwirkenden Bedingungen sind aber in jedem einzelnen Gefechte im Verlaufe eines ganzen Krieges verschieden und sehr mannigfaltiger Art; sie lassen sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen:

1) die gegenseitige allgemeine Kriegslage (die strategischen Verhältnisse);
2) der spezielle Zweck des einzelnen Gefechts;
3) die spezielle Gestaltung des Terrains, in welchem das Gefecht stattfindet;
4) das gegenseitige numerische Verhältniß der in dem einzelnen Gefecht disponiblen Streitkräfte;
5) die moralische Stimmung, taktische Ausbildung und technische Ausrüstung der Truppen;
6) die Zeit, in welcher das Gefecht geschlagen wird, und
7) mancherlei Umstände und Zufälligkeiten, wie das Wetter, die Persönlichkeit des Führers, Glücks- oder Unglücksfälle u. s. w. u. s. w.

ad 1. **Die gegenseitige allgemeine Kriegslage** wird wieder durch den strategischen Operations-Plan bedingt, ist also für das einzelne an dieser oder jener Stelle stattfindende Gefecht etwas Gegebenes. Dennoch muß auf sie häufig auch von dem einzelnen Truppenführer — wenn und so weit sie ihm bekannt — Rücksicht genommen werden sowohl bei der Anordnung als bei der Durchführung des einzelnen Gefechts. — (Hier ragt also die Strategie in die Taktik hinein!)

So z. B. entscheidet diese allgemeine Kriegslage oft über die Anwendung der taktischen Offensive resp. Defensive (siehe §. 75); sie erfordert ferner, daß bei der Anordnung („Disposition") zum Gefecht auf gleichzeitige Gefechte anderer Abtheilungen gerücksichtigt und daß das eine Gefecht bis zur vollen Entscheidung, nöthigenfalls bis zur Aufopferung ausgekämpft, das andere (siehe „Arriere-Garden", „Rekognoszirungen") nur bis zu einem gewissen Grade durchgeführt, ein drittes aber nur zum Zweck des Zeitgewinns hinhaltend geleitet werden muß; u. s. w.

Im Allgemeinen läßt sich daher in dieser Beziehung der sehr wichtige Grundsatz aufstellen:

„daß ein jeder Unterbefehlshaber die Fähigkeit besitzen muß, über dem Detail der speziellen Anordnungen für seine Truppe niemals den **allgemeinen Gesichtspunkt** aus dem Auge zu verlieren und die Details dem letzteren in jedem einzelnen Falle **unterzuordnen**."

ad 2. Umgekehrt dagegen gestaltet sich das Verhältniß des dem einzelnen Gefecht zu Grunde liegenden **speziellen Zweckes** im Gegensatz zum oder (in Verbindung mit dem) allgemeinen Zweck jedes Gefechtes, d. h. der möglichsten Vernichtung des Gegners.

Dieser spezielle, besondere oder partikulare Zweck eines (kleineren) Gefechtes kann nämlich ein sehr verschiedener sein und ist fast in jedem einzelnen Falle ein anderer, z. B. die Wegnahme oder Vertheidigung eines bestimmten Terrainpunktes, die Deckung einer vorzunehmenden Rekognoszirung, einer ruhenden Truppe (Vorposten-Gefecht), einer marschirenden Kolonne (Avant- resp. Arriere-Garden-Gefecht), oder nur Zeitgewinn, oder auch die Gewöhnung der Truppen an den Krieg u. s. w. u. s. w.

---

*) Die Schlachten selbst werden häufig schon in das Gebiet der Strategie gerechnet und liegen bestimmungsmäßig außerhalb des Bereichs der hier anzustellenden Betrachtungen; — es wird also immer nur von den kleineren taktischen Gefechten die Rede sein.

Fällt nun dieser spezielle Zweck nicht vollständig mit dem allgemeinen zusammen, so muß ihm letzterer bei der Anordnung und Durchführung des Gefechts nachstehen, d. h. es muß auf eine weitere Vernichtung des Feindes verzichtet werden, wenn darunter der spezielle Gefechtszweck leiden würde. [So z. B. begeht diejenige Escadron, welche als Partikular-Bedeckung einer Batterie den abgeschlagenen Feind so weit verfolgt, daß dadurch die Batterie anderen feindlichen Abtheilungen preisgegeben ist, einen taktischen Fehler; ebenso eine Arriere-Garde, welche ihrer Kolonne nur einen bestimmten Vorsprung verschaffen soll, und, nachdem sie dies erreicht, sich noch länger schlägt und somit ohne Grund sich der Gefahr aussetzt, vom Feinde erdrückt zu werden u. s. w.]

Es folgt hieraus aber, daß sich jeder Truppenführer, welcher ein Gefecht zu leiten hat, schon **vor Beginn desselben** über den speziell zu erreichenden Zweck ganz und vollständig **klar** sein muß, um darnach richtig beurtheilen zu können, wann die Entscheidung des Gefechts eingetreten, und demzufolge seine Anordnungen treffen zu können.

ad 3. **In Bezug der speziellen Gestaltung desjenigen Terrains**, in welchem das Gefecht stattfindet, kann hier im Allgemeinen (zur Vermeidung von Wiederholungen) auf die besondere Disziplin der „**Terrainlehre**" verwiesen werden. Dieselbe lehrt den gewaltigen und bedeutenden Einfluß des Terrains auf Stellung, Bewegung und Handhabung der Truppen im Gefecht, und zeigt, wie sowohl der Vertheidiger als der Angreifer jeden möglichen Vortheil aus der Gangbarkeit, Uebersicht und Deckung des Terrains zu ziehen suchen, und wie daher beide Theile sowohl vor als im als nach dem Gefecht **in steter Wechselwirkung zu dem Terrain** stehen.

Da aber die Regeln in Bezug auf das Terrain für alle drei Truppen-Gattungen für alle Zeiten dieselben bleiben, und durch das jedesmalige Terrain das Gefecht seine spezielle Gestaltung erhält (während der spezielle Zweck mehr den Charakter des Gefechts bestimmt), so muß auch rationeller Weise in einer „Gefechts-Lehre" dieser Einfluß des Terrains die Haupt-Basis und den rothen Faden für die Klassifizirung der Gefechte bilden (siehe 4. die „Orts-Gefechte" §. 87—96).

ad 4. **Das gegenseitige numerische Verhältniß** der in dem einzelnen Gefechte disponiblen Streitkräfte spielt in den heutigen Gefechten eine große Rolle, und es strebt daher jeder Theil darnach: „**sich für das Gefecht die Ueberlegenheit an Zahl zu verschaffen.**"

Die hierhin zielenden Anordnungen gehören jedoch in die Strategie; die Taktik hat es in dieser Beziehung mit gegebenen Größen zu thun d. h. zu prüfen, ob sie mit der an dieser Stelle bestimmt disponiblen Truppenzahl den Sieg überhaupt erringen kann, und auf welche Weise sie ihn eventualiter erringen will.

Bei der Unkenntniß, in welcher man sich durchschnittlich im Kriege über den Feind — wie früher bemerkt — befindet, ist die erstere Frage oftmals nicht im Voraus bestimmt zu beantworten und ergiebt sich dann erst in der Einleitung des Gefechts selbst.

Aber auch, wenn ausnahmsweise die numerische Stärke der gegenüberstehenden Abtheilung genau (oder doch annähernd genau) bekannt ist, und sich eine numerische Ueberlegenheit des Feindes ergiebt — oder andernfalls sich solche in der Einleitung des Gefechtes herausstellt — so darf diese numerische Ueberlegenheit des Gegners durchaus nicht ein für alle Mal ein Vermeiden resp. Abbrechen des Gefechtes herbeiführen. — Denn diese numerische Ueberlegenheit ist **nur einer** der wichtigen Faktoren, aus welchen der Sieg gebildet wird, und kann und muß oft in den kleineren Gefechten, welche im Laufe eines Krieges oder in den einzelnen Gefechtstheilen eines größeren Gefechtes, einer Schlacht vorkommen, durch viele andere Mittel ausgeglichen werden. Hierhin gehören: die bessere Ausbeutung der Vortheile des Terrains (taktische Defensive), die Anwendung des Elementes der Ueberraschung, der Kühnheit, List, die erhöhte moralische Stimmung der Truppen, die bessere taktische Ausbildung und technische Ausrüstung derselben u. s. w. u. s. w.

Nur eine ganz unverhältnißmäßige Ueberlegenheit (Zahlen lassen sich hier schwer aufstellen) kann daher eine absolute Entscheidung über Annahme eines Gefechts oder Vermeiden resp. Abbrechen desselben herbeiführen, da alsdann die aufgestellten Ausgleichungs-Mittel verschwinden*). Der richtige Takt des Führers muß hierüber also in jedem einzelnen konkreten Falle entscheiden; doch ist in Bezug hierauf noch allgemein zu bemerken, daß man grundsätzlich:

a) „niemals in seinen Voraussetzungen den Feind zu gering anschlagen" und

b) „niemals bestimmt auf Fehler des Feindes rechnen darf," sondern

c) „immer seine Maßregeln auf die günstigsten Verhältnisse des Gegners basiren muß," (wie denn überhaupt das richtige Taxiren desselben für einen Truppenführer eine äußerst wichtige und nothwendige Eigenschaft ist).

ad 5. **Die moralische Stimmung der Truppen** nimmt unter allen auf das Gefecht einwirkenden Bedingungen **die erste Stelle** ein, muß daher überall nach ihrem ganzen Werthe gewürdigt und in die Rechnung aufgenommen werden.

Dieselbe entzieht sich jedoch aller weiteren theoretischen Betrachtung, läßt sich weder in Klassen bringen, noch in Zahlen ausdrücken, muß vielmehr von dem Truppenführer mit empfunden werden, um darauf seine Entschlüsse basiren zu können. In diesem Gebiete der höheren Seelenkräfte liegen die Mysterien der Kriegskunst, die wir ahnen, aber nicht zu entschleiern vermögen.

---

*) Daß die Kavallerie hierin eine Ausnahme macht, ist schon im §. 33 hervorgehoben und motivirt worden.

Zu den vielen Faktoren, deren Produkt dieses so wichtige „moralische Element der Truppe" bildet, gehören aber auch und sind noch besonders hervorzuheben: die (im Frieden erlangte) **taktische Ausbildung** und **technische Ausrüstung** der Truppen (siehe „Dienstkenntniß").

ad 6. **Die Zeit**, in welcher das Gefecht geschlagen wird, hat insofern Einfluß auf die zu treffenden Anordnungen, als der beabsichtigte spezielle Zweck des Gefechts, wenn irgend möglich, vor Eintritt der Dunkelheit erreicht sein muß, weil letztere meistentheils dem Kampfe ein Ende macht. Nur unter besonderen Umständen (bei heftiger Verfolgung, Fluß-Uebergängen 2c.) und von ganz kleinen Truppen-Abtheilungen wird auch die Nacht zum Gefecht benutzt, von den größeren aber nicht, weil für sie die Uebersicht fehlt, Verwirrungen und Verletzungen der eigenen Leute unvermeidlich sind, auch die Vortheile der Schußwaffe nur in sehr untergeordnetem Maße ausgebeutet werden können.

Endlich wirken fast in jedem Gefecht noch:

ad 7. **mancherlei Umstände und Zufälligkeiten** aller Art mit, welche man nicht vorher wissen und auch nicht vorher in Rechnung bringen kann; so z. B. und namentlich das Wetter, Glücks- und Unglücksfälle der verschiedensten Art. — In diesen Beziehungen sind es — wie die Kriegsgeschichte hierfür zahlreiche Belege aufweist — oft **„ganz kleine Ursachen, welche große Wirkungen hervorbringen,"** und man muß daher mit Rücksicht hierauf es geradezu als eine nothwendige Eigenschaft eines (selbstständig auftretenden) Truppenführers hinstellen: **„daß er Glück habe"** und vom Schicksal begünstigt werde, damit ihm dieses nicht durch unberechenbare Zufälligkeiten in ganz richtig und gut angelegten Plänen in den Weg trete.

Anmerkung. Aus diesen vielen theils festen, theils wandelbaren Bedingungen folgt aber die Richtigkeit des im „Vorwort" aufgestellten Satzes: „daß die Gefechtsführung eine freie, geistige Thätigkeit sei", daß daher auch alle aus historischen Faktas abstrahirten „taktischen Regeln" keinen Anspruch auf absolute Sicherheit für alle Fälle machen können, ihr Studium vielmehr nur das Mittel zum Zweck der Heranbildung und Erhöhung der eigenen, geistigen Thatkraft sei, ihr Wissen aber inneres Eigenthum des Einzelnen werden muß, wenn es für ihn **praktische Brauchbarkeit** haben soll.

§. 75.

I. Taktische Offensive und Defensive im Allgemeinen.

Zunächst kommt es nun für den einzelnen Truppenführer, welcher ein selbstständiges (kleineres) Gefecht führen soll, darauf an, sich darüber zu entscheiden (falls ihm dies nicht speziell befohlen ist), ob er seinen Zweck durch den Angriff oder durch die Vertheidigung erreichen will, also: **„die Wahl zwischen der taktischen Offensive und taktischen Defensive zu treffen."**

Hierbei sind nun die im vorigen Paragraphen aufgestellten Bedingungen maßgebend; sie alle müssen im Verein mit den aus der Einleitung (Seite 7) bekannten allgemeinen Vortheilen und Nachtheilen der taktischen Offensive und Defensive **in jedem einzelnen Falle besonders** erwogen und abgewogen werden, um zu einem bestimmten (immer nur für den einzelnen Fall geltenden) Resultate in dieser Beziehung zu gelangen.

Es bleibt hierbei nur noch daran zu erinnern, daß das Uebergewicht der Defensive mehr materieller, das der Offensive mehr moralischer Natur ist, **die moralischen Elemente aber im Gefecht die materiellen bei Weitem überwiegen.**

Sprechen daher bei obiger Abwägung eben so viele Vortheile für die Offensive als für die Defensive, so ist **ersterer** der Vorzug zu geben; denn **„in dem energischen Angriff [nach guter Vorbereitung] liegt der entscheidende Sieg."** — Zwingen dagegen die Umstände — namentlich das Terrain und das gegenseitige numerische Verhältniß — zur **Defensive,** so folgt aus jenem Uebergewicht der moralischen Elemente, daß diese taktische Defensive, alle ihre materiellen Vortheile ausbeutend, **nur so lange** inne gehalten werden darf, bis sich eine günstige Gelegenheit zum **Gegenstoß** darbietet, also die Offensive ergriffen werden kann.

Ein solcher Gegen-Angriff („aktive Defensive") kann allein der Vertheidigung eine endgültige, siegreiche Entscheidung geben, zwingt den bisherigen Angreifer zur Abwehr und versetzt ihn also in die Defensive.

Somit ergiebt sich in dem späteren Verlauf vieler Gefechte ein (zuweilen mehrmaliger) Uebergang aus einer Gefechts-Weise in die andere und der Offensiv- resp. Defensiv-Charakter des Gefechts spricht sich also oft nur in der Einleitung desselben aus.

Auch eine überwiegende technische Ausrüstung in Bezug der Feuerwaffen (Zündnadel- gegen Minié-Gewehr, gezogene gegen glatte Geschütze) kann — so sehr sie auch auf den ersten Blick die Defensive zu begünstigen scheint — in dem hier aufgestellten Verhältniß der taktischen Offensive zur taktischen Defensive nur selten z. B. bei einem Gefecht auf der Ebene, eine Modifikation herbeiführen. Denn 1) schießt man im Gefecht nicht so gut wie auf dem Schießstande, 2) wird den weittragenden Waffen durch das menschliche Auge und durch die Gestaltung des Terrains ein Ziel gesetzt, 3) aber bleibt auch bei allen verbesserten Feuerwaffen die menschliche Natur dieselbe, und da sich das Uebergewicht der Offensive hauptsächlich auf diese stützt, so wird sie — wenn nicht die oben erwähnten Verhältnisse und Bedingungen zur Defensive zwingen, immer und für alle Zeiten den Vorzug behalten.

Anmerkung. Es ist hiermit nicht zu verwechseln der große — später zu spezifizirende — Einfluß, welchen die verbesserten Feuerwaffen auf die Details eines Gefechtes ausüben; das Gesagte bezieht sich also nur auf die Wahl der taktischen Offensive oder Defensive im Allgemeinen.

II. Taktische Offensive im Speziellen.

A. Da der Angreifer (nach Seite 7) freie Disposition über seine Truppen hat, und sie nach seinem Ermessen in verschiedenen Richtungen an den Feind heranbewegen kann, so geschieht:

in der taktischen Offensive **die Benutzung des Terrains im Gefecht** namentlich in folgenden drei Beziehungen:

a) der Angreifer sucht sich in dem Angriffs-Terrain **überhöhende** („**dominirende**") **Punkte** auf, um von ihnen aus durch (wo möglich überlegenes) Artillerie-Feuer den eigentlichen Angriff (der Infanterie) vorzubereiten;

b) der Angreifer benutzt für sein Vorgehen gegen die Vertheidigungs-Stellung des Gegners **die gedecktesten Annäherungs-Wege**, um mit den geringsten Verlusten und möglichst überraschend an den Feind zu kommen;

c) der Angreifer besetzt (mit seinen Reserven) die sich im Angriffs-Terrain vorfindenden **Stützpunkte** für den Fall, daß der Angriff abgeschlagen und er in die Defensive versetzt wird*).

B. Da der Angreifer die freie Wahl („die Initiative") der Zeit und der Angriffsrichtung hat, so bestimmt er auch **die allgemeine Form** des Gefechtes und zwar kann sich:

die taktische Offensive einer der drei folgenden Hauptformen bedienen:

a) **des einfachen „Front- oder Parallel-Angriffs."** — Derselbe besteht darin, daß man den Feind Front gegen Front angreift, ihn also auf seiner ganzen Frontlinie in das Gefecht verwickelt.

Da es aber schwer und nur bei großer numerischer Ueberlegenheit möglich ist, das Ganze zugleich zu besiegen, da dieser Front-Angriff außerdem nicht die feindliche Rückzugs-Linie bedroht, und somit auch im Falle des Gelingens keine großen Resultate verspricht, so wird er **allein** nur dann angewendet, wenn die geringe Stärke der Truppen oder Hindernisse des Terrains keine Verbindung mit einer der beiden anderen Formen (siehe b. und c) zuläßt. — Sonst dient er meistentheils nur zur Einleitung der Gefechte, um während desselben die Stärke und Aufstellung des Feindes, so wie den günstigsten Angriffspunkt zu rekognoszirен und den Vertheidiger über letzteren zu täuschen.

Dieser günstige Angriffspunkt kann nun entweder liegen:
in der Front des Vertheidigers, oder
in der Flanke desselben.

Liegt er in der feindlichen Front, und sind die Flügel des Feindes stark angelehnt, so entsteht:

b) **der „keilförmige Angriff"** d. h. es werden während des Parallel-Angriffs überlegene Streitkräfte des Angreifers konzentrirt, um mit diesen die feindliche Stellung an einer Stelle**) der Front zu durchbrechen, den Feind also zu trennen und die getrennten Theile einzeln zu schlagen.

Diese Form des Angriffs findet besonders bei größeren Gefechten (und Schlachten), aber auch bei kleineren dann statt, wenn das Terrain einen Flanken-Angriff nicht erlaubt, dagegen in der Front eine gut gedeckte Annäherung an einer Stelle gestattet, und die numerische Ueberlegenheit diesseits so groß ist, daß die Gefahr, während des Durchbrechens vom Vertheidiger von drei Seiten umfaßt und erdrückt zu werden, nicht vorliegt, dagegen der Angreifer die Gewißheit hat, mehr Truppen auf dem entscheidenden Punkt zum Gefecht zu bringen, als der Gegner, und Ersterem auch ein Uebergewicht an Zeit bleibt, um seinen vorgesetzten Zweck zu erreichen.

Gelingt dieser keilförmige Angriff, so ist es meist entscheidend, da mit ihm die feindliche Rückzugslinie sehr leicht gewonnen wird und die feindlichen Kräfte zersplittert sind.

Liegt dagegen der günstigste Angriffspunkt in der Flanke des Feindes, so entsteht:

c) **der „umfassende Angriff"** d. h. es wird gleichzeitig mit dem Parallel-Angriff gegen eine Flanke des Feindes vorgegangen.

Der bloße Flanken-Angriff ohne gleichzeitigen Front-Angriff ist nur gegen kleine Abtheilungen, oder durch Ueberraschung anzuwenden, wo also beim Feinde entweder Truppen (Reserven) oder Zeit zur Front-Veränderung fehlen. Bei größeren Abtheilungen würde derselbe aber leicht zum einfachen Parallel-Kampf führen, indem der Vertheidiger aus seiner tiefen Aufstellung (Gros und Reserve) Abtheilungen herauszieht, und eine neue Front bildet. — Hieraus ergiebt sich also die Bedingung, daß bei einem umfassenden Angriff zugleich ein Parallel-Angriff die Front beschäftigen und festhalten muß.

Beide Flanken des Feindes anzugreifen, setzt (in Verbindung mit dem Front-Angriff) eine so große numerische Ueberlegenheit voraus, daß in solchem Falle der Vertheidiger das Gefecht nicht abwarten, sondern vermeiden resp. abbrechen wird. Außerdem werden dadurch die Kräfte des Angreifers so sehr zersplittert, daß der eine Theil der Gefahr ausgesetzt ist, aufgerieben zu werden, bevor der andere zur Sprache kommt. — Diese Form des Angriffs kommt daher fast niemals vor.

Welche von beiden Flanken des Vertheidigers nun eventualiter zum Angriff gewählt wird, hängt von dem Terrain und der feindlichen Rückzugslinie ab. Bei den kleineren Gefechten wird immer diejenige gewählt, an **welche man sich am gedecktesten heran-**

---

*) Besonders bei Rencontre's, bei welchen zunächst beide Theile offensiv verfahren.
**) Es braucht dies durchaus nicht immer gerade die Mitte zu sein!

bewegen, wo man also mit den geringsten Verlusten und am überraschendsten auftreten kann. — Ist diese Flanke zugleich diejenige, bei welcher man am nächsten auf die feindliche Rückzugslinie stößt, so ist dies ein weiterer sehr großer Vortheil. Trifft dieser Fall aber nicht zu, so ist die gedeckte Annäherung in den taktischen Verhältnissen die maßgebende Rücksicht, (während in den strategischen Lagen häufig zunächst nach der Nähe der feindlichen Rückzugs-Linie gefragt wird).

Ob ferner bei einem umfassenden Angriff der Haupt-Angriff gegen die Front oder gegen die ausgewählte Flanke gerichtet wird, regelt sich ebenfalls nach dem Terrain und den Umständen. Im Allgemeinen ist es jedoch vortheilhafter, den Neben-Angriff auf die Front und den Haupt-Angriff auf die feindliche Flanke zu machen; denn diese ist der schwächere Punkt des Feindes und die moralische Haltung desselben wird bei einem Angriff auf sie leichter deprimirt.

Dieser umfassende Angriff ist nun aber auf zweifache Weise ausführbar, nämlich entweder durch Umgehung oder durch Ueberflügelung.

Erstere Art aber, die Umgehung auf weiteren Entfernungen außer dem Gefechtsbereich des Vertheidigers, zersplittert die Kräfte des Angreifers, erfordert richtiges Zusammentreffen mit dem Front-Angriff und setzt beide Theile der Gefahr aus, einzeln geschlagen zu werden, indem der Vertheidiger sich dazwischen wirft und sie trennt. — Diese Art der Ausführung ist mithin zu verwerfen und nur dann ausnahmsweise auch in den taktischen Verhältnissen anzuwenden, wenn die numerische Ueberlegenheit so groß ist, daß jeder der beiden getrennten Theile des Angreifers dem Feinde gewachsen ist. Letztere Art, den umfassenden Angriff durch Ueberflügelung des Feindes d. h. im Zusammenhange mit den Truppen, welche den Front-Angriff machen, also durch Manövriren während des Gefechts auszuführen, ist daher in allen taktischen Verhältnissen das richtigere und unter den beschriebenen Angriffs-Formen am meisten vorkommende Verfahren, ja selbst gegen einen überlegenen Feind ausführbar und immer wirksamer als der bloße Frontal-Angriff.

C. Für den Angreifer kommt es weiter darauf an, in der gewählten allgemeinen Angriffs-Form speziell (**den oder**) **die günstigsten Angriffspunkte** zu ermitteln.

Bei der Auswahl derselben kommen in den taktischen Verhältnissen zunächst und am meisten:

a) diejenigen Stellen der Angriffs-Front resp. Angriffs-Flanke der feindlichen Stellung in Betracht, „**welche die gedeckteste Annäherung erlauben**," weil hierdurch der Haupt-Nachtheil der Offensive — der größere Verlust im Avanciren — möglichst vermindert wird und die meiste Aussicht vorhanden ist, überraschend an den Feind zu kommen; ferner:

b) diejenigen Stellen (Eingänge 2c.) der feindlichen Vertheidigungs-Stellung, „**welche von beherrschenden Höhen im Vor- und Seiten-Terrain des Angreifers mit Vortheil zu beschießen sind**," weil bei ihnen am meisten dem Angriff vorgewirkt werden kann; ferner:

c) diejenigen Punkte der Angriffs-Front resp. Angriffs-Flanke der feindlichen Stellung, „**welche ausspringende Winkel bilden**," weil auf sie ein überlegenes Feuer konzentrirt und ein umfassender Angriff mit der blanken Waffe gerichtet werden kann; endlich:

d) diejenigen Punkte, „**an welchen der Feind zu schwache Kräfte aufgestellt hat**."

In Bezug der letzteren ist jedoch zu bemerken, daß dieselben **äußerst selten** schon bei der Rekognoszirung wahrgenommen werden können, meist aber gar nicht, oder erst in der Einleitung der Gefechte. Auch die ausspringenden Winkel eines vom Feinde besetzten Abschnittes (einer Dorf-Enceinte, einer Wald-Lisiere 2c.) sind oft erst erkennbar, wenn man der Stellung ganz nahe gekommen ist, treten daher in ihrer Bedeutung als günstigste Angriffspunkte in praxi gegen die ad a. und b genannten Punkte zurück, um so mehr, als der Feind durchschnittlich ein genaues Rekognosziren des Angreifers nicht zuläßt, und als ferner auch in dem scheinbar ganz freien Angriffs-Terrain bei weiterem Vorrücken sich (oft ganz überraschender Weise) Vertiefungen und Terrain-Wellen zeigen, welche eine wenigstens theilweise gedeckte Annäherung gestatten.

D. Da der Angreifer gewöhnlich dem Vertheidiger numerisch überlegen ist, Letzterer aber durchschnittlich die größeren Vortheile des Terrains für sich hat, so kommt es für den taktisch offensiven Theil darauf an, diese Vortheile des Terrains durch die größere Truppenzahl auszugleichen, indem er den Vertheidiger zur Zersplitterung seiner Kräfte zu bewegen sucht und so die Aussicht gewinnt, an einem Punkte der feindlichen Stellung mit konzentrirten und dem Feinde hier entschieden überlegenen Kräften anzugreifen und daselbst einzudringen.

Dies sucht der Angreifer nun dadurch zu bewirken, daß er — wie dies schon oben bei der Erklärung des „umfassenden Angriffs" angedeutet wurde — mit dem eigentlichen „**Haupt-Angriff**" noch einen „Neben-, untergeordneten" oder sogenannten „**Schein-Angriff**" verbindet, also gleichzeitig gegen mehrere Punkte der feindlichen Stellung vorgeht.

Die Grundbedingungen hierzu sind aber:

a) daß die numerische Stärke der diesseitigen disponiblen Truppen so groß ist, daß für den Haupt-Angriff noch (zu seinem Erfolg vollkommen) genügende Kräfte verwendbar bleiben;

b) daß das Terrain überhaupt eine Täuschung des Feindes (durch mehrere gleichzeitige Angriffe) zuläßt, und es Letzterem nicht ermöglicht, von seiner Stellung aus sofort die Trennung und die Stärke der getrennten Kolonnen zu erkennen;

c) daß derjenige Theil, welcher den Schein-Angriff ausführt, ebenfalls kräftig auf den Feind losgehe und einzudringen versuche, nicht aber vor der feindlichen Stellung Halt macht und so dem Feinde die Absicht verräth.

Treffen diese Bedingungen nicht zu — was also in ganz freiem Terrain und bei ganz kleinen Abtheilungen der Fall — so ist es immer besser, **die Kräfte vollständig zusammen zu halten**, und mit ihnen an dem ausgewählten, günstigsten **einen** Angriffspunkt durch das Auftreten in Masse und durch rücksichtsloses Darauflosgehen den Sieg zu erstreben.

E. Ist die Vertheidigungs-Stellung des Gegners eine so vortheilhafte, daß ein Angriff auf dieselbe kein günstiges Resultat verspricht, so wird sie der Angreifer umgehen.

Diese Umgehung kann nun stattfinden:

a) nur mit einem Theile der Truppen oder
b) mit allen disponiblen Truppen.

ad a. Die Umgehung einer feindlichen Stellung **mit einem Theile der Truppen**, um den Gegner ohne Gefecht zum Rückzug zu bewegen, kann **nur dann** stattfinden, wenn der Feind es ohnehin seinem Interesse nicht gemäß findet, ein Gefecht anzunehmen, wenn man also weiß, daß der Gegner zurück muß, und man diesen Rückzug dadurch beschleunigen oder erschweren will.

Kann und will sich aber der Gegner schlagen, so wird er jede Gelegenheit benutzen, um mit seinen Reserven dem umgehenden Theile des Angreifers entgegen zu treten und so den getheilten Angreifer einzeln zu besiegen. In diesem Falle ist daher eine Umgehung mit einem Theile der Truppen nicht statthaft.

Eine Ausnahme hiervon macht nur der Fall, daß über eine größere Abtheilung Kavallerie mit reitender Artillerie verfügt werden kann. — Diese Truppen können ohne Gefahr jederzeit (und es geschieht dies besonders bei der Verfolgung eines geschlagenen Feindes) zu Umgehungen detaschirt werden, weil sie sich eventuell schnell wieder an das Gros heranziehen können (wobei jedoch vorausgesetzt wird, daß das Terrain überhaupt ihre Verwendung [sei es durch ihr Artillerie-Feuer, sei es durch die blanke Waffe] erlaubt (siehe §. 86) und daß der Angreifer der zu detaschirenden Kavallerie nicht zu seinem eigenen Schutze bedarf). — Sonst also muß:

ad b. die Umgehung einer zu starken feindlichen Stellung event. nur **mit zusammengehaltenen Kräften** stattfinden, um dadurch den Kampfplatz auf eine andere für den Angreifer weniger unvortheilhafte Stelle zu verlegen, wobei jedoch auch vorausgesetzt werden muß, daß man dem Feinde dadurch nicht seine taktische Rückzugs-Linie preisgiebt, oder, daß — wenn dies auf kurze Zeit der Fall — dadurch keine wesentlichen Nachtheile für den Angreifer entstehen können.

Es folgt hieraus, daß die taktischen*) Umgehungen im Kriege nicht allzu häufig und alsdann nur mit untergeordnetem Resultate vorkommen, man sich vielmehr in den meisten Fällen, wenn es auf eine taktische Entscheidung ankommt, dazu entschließen wird und muß, den Feind anzugreifen.

Ist nun Letzteres der Fall, so kann:

F. in Bezug **der Verwendung der Truppen** im Allgemeinen in der taktischen Offensive ein zweifaches Prinzip befolgt werden, deren eines wesentlich verschieden von dem andern ist, nämlich:

a) der Angreifer führt, nachdem er den Gegner mit einem geringen Theile seiner Truppen engagirt hat, den eigentlichen Hauptstoß an dem ausgewählten Punkt **gleich von vorne herein so kräftig** aus, daß der Erfolg hier eine große Wahrscheinlichkeit hat; oder:
b) der Angreifer sucht den Gegner **durch wiederholte (kleinere) Anfälle** zu ermüden, das Gefecht hinzuhalten, zu nähren und dann einen günstigen Moment abzupassen, um an einem Punkte die Entscheidung herbeizuführen.

Die Anwendung dieses einen oder anderen Prinzips wird von den jedesmaligen Umständen abhängen.

ad a. Im Allgemeinen wird jedoch in den kleineren taktischen (meist lokalisirten) Gefechten (von welchen hier allein die Rede), dem **ersteren** Verfahren der fast unbedingte Vorzug zu geben sein, besonders dann, wenn die Stärke, Aufftellung und Vertheilung des Feindes durch Rekognoszirungen oder in der Einleitung des Gefechts (wenigstens annähernd) genau bekannt geworden sind und es zur Herbeiführung der Entscheidung des Gefechts darauf ankommt, dem Feinde einen bestimmten Terrain-Punkt zu entreißen und ihn daraus zu vertreiben. — In solchen Fällen wird es immer zum Siege führen — wenn dieser überhaupt zu erreichen ist — den Vertheidiger über den wahren Angriffspunkt zu täuschen und dann den Feind an diesem Punkte **mit konzentrirten Kräften** d. h. mit allen denjenigen Truppen, welche man überhaupt an den eigentlichen Angriff setzen will, anzufallen und so die Entscheidung zu erringen.

Daß diesem Verfahren eine gehörige Vorbereitung durch überlegenes Feuergefecht (der Artillerie und Infanterie), wenn das Terrain nicht ausnahmsweise eine solche verbietet, vorangegangen, so wie, daß auch hierbei stets noch eine Reserve disponibel sein muß, darf als selbstverständlich angesehen werden. Denn ohne genügende Vorbereitung hat der eigentliche Sturm wenig Aussicht auf Erfolg — da die Verluste des Vertheidigers bis dahin fast immer geringer sein werden — andrerseits **darf eine Reserve auch in der kräftigsten Offen-**

---

*) Von den strategischen Umgehungen ist hier nicht die Rede; sie kommen häufiger vor.

sive niemals fehlen, um durch sie entweder das siegreiche Gefecht der zum Angriff verwendeten Truppen fortzuführen oder das nachtheilige Gefecht derselben durch Aufnahme wiederherzustellen, endlich aber, um nicht von jedem kleinen Unglücksfalle abhängig zu sein und stets noch Truppen für unvorhergesehene Fälle in der Hand zu haben.

Unter diesen unerläßlichen Voraussetzungen aber empfiehlt sich dieser gleichzeitige Angriff mit konzentrirten Kräften **als Regel** für die angegebenen Fälle der taktischen Offensive, weil er am meisten dem Hauptvortheile der letzteren, **dem moralischen Elemente der angreifenden Truppen** d. h. ihrem Muthe, Selbstvertrauen, Vertrauen zu ihrem Führer 2c. entspricht. Die Kriegsgeschichte lehrt es fast auf jedem Blatte, daß wiederholte Angriffe mit abgeschlagenen Truppen selten oder nie Erfolg haben. Es bedarf daher zu erneuerten Angriffen frischer Truppen, wenigstens einer Verstärkung der abgeschlagenen durch frische Truppen. — Dieser zweite und dritte Angriff wird aber fast dieselben Verluste zu erleiden haben, wie der erste, und daher, weil das moralische Element des Vertheidigers durch das Abweisen des ersten Angriffs gestiegen sein wird, noch weniger Aussicht auf Erfolg haben, als jener erste, wenn der folgende nicht bedeutend stärker gemacht werden kann.

Außerdem aber geht bei wiederholten Angriffen das für den offensiven Theil so wichtige „**Element der Ueberraschung**" verloren. Dieses spielt erfahrungsmäßig in allen Gefechten eine große (freilich theoretisch nicht berechenbare) Rolle. Wollte es von einem zweiten und dritten Angriff ausgebeutet werden, so müßten dieselben auf einen anderen Punkt als der erste ausgeführt werden. Dies läßt aber in vielen Fällen das Terrain nicht zu, der Angriff ist vielmehr meistentheils an bestimmte Stellen gebunden.

Ferner aber spricht gegen die wiederholten Angriffe als Regel, daß es auf die Truppen der folgenden Angriffe immerhin keinen günstigen und besser zu vermeidenden Eindruck macht, die Truppen des ersten Angriffs mit blutigen Köpfen d. h. in taktischer Unordnung mit größeren oder geringeren Verlusten 2c. zurückkommen zu sehen.

Endlich aber bedürfen diese zuerst im Gefecht gewesenen Truppen auch einer gewissen Zeit, um ihre taktische Ordnung wieder zu gewinnen; daher ist auf ihre Mitwirkung nicht immer sofort zu neuen Angriffen zu rechnen.

[Sind daher z. B. zum Angriff auf einen vom Feinde besetzten Terrainpunkt (eine Wald-Parzelle, ein Gehöft 2c.) 2 Bataillone, also 8 Kompagnien, disponibel, und es sollen überhaupt nach Lage der Umstände (Stärke des Feindes, Haupt- und Neben-Angriff 2c.) 6 Kompagnien zur Wegnahme desselben verwendet werden, 2 dagegen in Reserve verbleiben, so empfiehlt es sich aus den angegebenen Gründen als Regel nicht, den Angriff von den 3 ersten Kompagnien ausführen und — wenn diese abgeschlagen — von den 3 anderen wiederholen zu lassen. — Vielmehr ist es dann gerathen, an den eigentlichen Sturm gleich von vorne herein alle 6 Kompagnien zu setzen, nachdem — um dies zu wiederholen — der Angriff genügend vorbereitet worden ist.]

Dabei ist jedoch zur Vermeidung von Mißverständnissen zu bemerken, daß es nicht immer nothwendig und häufig auch nicht möglich ist, daß die genannten Truppen, namentlich bei größeren Abtheilungen, alle **gleichzeitig** und **vereint** vorgehen, sondern daß sie sich meist **in Echellons** mit kurzen Intervallen und Distancen — um die beim Vorgehen zu erleidenden Verluste zu vermindern — folgen können und müssen. — Ein solcher echelonweiser Angriff, dessen einzelne Stöße sich rasch auf einander folgen, bei welchem aber die zum eigentlichen Angriff bestimmten Truppen so stark als möglich gemacht werden, ist daher nicht zu verwechseln mit dem Prinzip:

ad b. **der wiederholten Angriffe.**

Wie fast keine Regel in der Taktik aufgestellt werden kann, welche nicht (unter Umständen sogar häufige) Ausnahmen erlitte, so auch hier.

Trifft man nämlich plötzlich und unerwarteter Weise mit dem Feinde zusammen (bei „Rencontre's"), ist man über Stärke, Aufstellung des Feindes noch vollständig im Unklaren, haben keine Rekognoszirungen weder des Feindes noch des Terrains stattfinden können, kommt es nur darauf an, den Feind in seiner genommenen Defensiv-Stellung festzuhalten, also zu beschäftigen und dadurch für andere Zwecke Zeit zu gewinnen (und Zeit wiegt zuweilen im Kriege schwerer wie ein Sieg), will man also keine rapide Entscheidung herbeiführen, oder die Wirkung eines Flanken-Angriffs, überhaupt das Herankommen noch anderer diesseitiger Truppen abwarten, oder endlich den Feind durch einen nicht ernstlich gemeinten Angriff zum Verlassen seiner Stellung, zu unvorsichtiger Verfolgung verleiten, um dann später desto kräftiger über ihn herzufallen, so bieten alle diese Umstände und taktischen Sachlagen rationelle Gründe dafür, von der oben aufgestellten Regel, von dem normalen Prinzip der Verwendung der Truppen in der taktischen Offensive abzugehen und eine **größere Oekonomie** derselben eintreten zu lassen, also zunächst mit schwächeren Kräften anzugreifen, dagegen die Reserven recht stark zu machen und die Entscheidung des Gefechtes allmälig und in wiederholten Angriffen zu suchen.

Treffen jedoch diese Umstände nicht zu, so **behält immer die rücksichtsloseste Offensive die meisten Chancen auf Erfolg**; sie trifft den Feind an seiner empfindlichsten Stelle, wirft ihn über den Haufen, verfolgt seine geschlagenen Truppentrümmer bis aufs Aeußerste und erficht somit die größten taktischen Resultate.

Um nun aber auch an den entscheidenden Punkten mit Ueberlegenheit an Zahl, überhaupt so stark als möglich auftreten zu können, ist auch in der taktischen Offensive endlich:

G. der Grundsatz überall festzuhalten, **keine Detaschirung an Truppen vorzunehmen**, sei es vor oder in der Einleitung des Gefechtes, **welche nicht unbedingt nothwendig erscheint**, eine jede Detaschirung (bis zu einer Sektion herab) vielmehr als „**unvermeidliches Uebel**" zu betrachten, deren Zweck deutlich gedacht sein muß und die also **niemals ohne zureichenden Grund** stattfinden darf.

Hierhin gehört namentlich die Vermeidung von sogenannten „Aufnahme-Stellungen," welche von dem taktisch offensiven Theil bei seinem Vorgehen zurückgelassen und deren Truppen somit für das eigentliche Gefecht nicht mehr verwendbar werden. Dieses „Aufnehmen" für den unglücklichen Fall ist durchschnittlich die Aufgabe der den zum eigentlichen Sturm vorgehenden Truppen langsam nachfolgenden Reserve (siehe H. und „Ortsgefechte") und nur unter besonderen Umständen, z. B. wenn sich Defileen in gefährlicher Nähe hinter dem Gefechts-Terrain des Angreifers oder in seiner Flanke befinden, ist es gerechtfertigt, hier besondere Abtheilungen zu genanntem Zwecke zurückzulassen, resp. sie dorthin zu detaschiren.

Der innerste Kern des hier ausgesprochenen Gefechts-Styls ist also: **eine weise Ökonomie und Zusammenhalten der Kräfte** und **die Spekulation auf ihr Gegentheil beim Feinde.**

Wer diesem Grundsatz gegenüber nicht konzentrirt bleibt, zu viel detaschirt, sich planlos vor der Zeit zersplittert, seine Reserven für die Gefechts-Krisis unnütz schwächt **ꝛc., wird immer unterliegen.**

H. **Die Eintheilung der Truppen** im taktisch offensiven Gefechts-Verhältniß geschieht meist, wenn es die Stärke der Truppen zuläßt, in 3 Theile, nämlich:

a) **die Avantgarde,**
b) **das Gros,**
c) **die Reserve.**

ad a. Mit dieser (Gefechts-)„**Avantgarde**" (nicht zu verwechseln mit der Avantgarde auf dem Marsche) wird derjenige Theil bezeichnet, welcher die Einleitung des Gefechtes (siehe §. 77) übernehmen und eventuell vor Beginn desselben die Rekognoszirung ausführen soll.

ad b. Unter „**Gros**" ist dagegen diejenige Abtheilung oder sind diejenigen Abtheilungen zu verstehen, welche den eigentlichen Angriff durchzukämpfen beauftragt sind.

ad c. Die „**Reserve**" endlich bedeutet diejenige Abtheilung, welche zur eventuellen Unterstützung und Ablösung der Avantgarde und des Gros, zur Deckung der Flanken desselben, zur Aufnahme der vorderen Abtheilungen (im Falle des abgeschlagenen Angriffs) zur weiteren Verfolgung des Feindes resp. zur weiteren Deckung des Rückzugs, überhaupt also für alle **späteren** Eventualitäten des Gefechts bestimmt ist.

Bei ganz kleinen Truppen-Abtheilungen jedoch, deren Stärke eine solche Dreitheilung nicht erlaubt, fällt in der Regel das „Gros" fort und mit der „Reserve" zusammen, so, daß bei ihnen nur eine Eintheilung in 2 Theile stattfindet.

J. **Fortifikatorische Anstalten** kann der taktisch offensive Theil wegen Mangel an Zeit selten treffen [wie dies schon aus dem Begriff der taktischen Offensive hervorgeht]; sie werden meist nur in Wegräumung der vom Vertheidiger geschaffenen Hindernisse bestehen, in äußerst seltenen Ausnahme-Fällen (bei hinhaltenden Angriffs-Gefechten) auch in dem raschen Aufwerfen von „Schützen-Gräben" und „Geschütz-Emplacements" (siehe „Feldfortifikation").

III. Taktische Defensive im Speziellen.

Wird dagegen durch die allgemeine Kriegslage, durch den speziellen Gefechtszweck, namentlich aber durch das numerische Verhältniß für den einzelnen Truppenführer **die taktische Defensive** geboten, so kommt es für diese:

A. zunächst und hauptsächlich auf möglichste Benutzung der Vortheile an welche **das Terrain** bietet.

Diese großen Vortheile des Terrains bestehen im Allgemeinen für den taktischen Vertheidiger darin, daß er in dem besetzten Terrain-Abschnitt:

a) seine Truppen d. h. ihre Stärke, Vertheilung, ihr Waffen-Verhältniß ꝛc. **dem Auge** des Angreifers **verdeckt** aufstellen kann;
b) dieselben [wenigstens zum Theil] gegen den direkten Schuß des Angreifers **gedeckt** sind;
c) die Vertheilung der Truppen der speziellen Gestaltung des Terrains angepaßt werden kann;
d) die genauere Kenntniß des Terrains eine leichtere Führung der Truppen namentlich in den späteren Perioden des Gefechts zuläßt.

Ist nun dem Vertheidiger durch die Umstände ein **bestimmter Terrain-Abschnitt** geboten, in welchem er sich schlagen soll, oder ergreift bei einem „Rencontre" der eine Theil die Defensive, so muß er den gegebenen Terrain-Abschnitt nach diesen genannten Richtungen möglichst auszubeuten suchen. — Ist ihm dagegen die Wahl derjenigen Defensiv-Stellung überlassen, in welcher er das Gefecht dem Angreifer liefern will, so kommt es für ihn darauf an, seine Stellung im Terrain so wählen, daß sie oben genannte Vortheile in möglichst hohem Grade bietet.

Dies wird nun der Fall sein, wenn

B. **die Defensiv-Stellung** folgenden Anforderungen entspricht:

a) wenn sich **ein Fronthinderniß** nach der feindlichen Seite hin vorfindet, welches den Angriff des Gegners auf einzelne Stellen beschränkt oder die taktische Ordnung des geschlossenen Angriffs bricht [jedoch andrerseits nicht so groß ist, daß es den Angriff unmöglich macht, weil dann die Stellung umgangen und also höchstens Zeit, nicht aber eine taktische Entscheidung gewonnen wird].

Die erwünschten Fronthindernisse einer Defensiv-Stellung werden besonders gebildet: durch Wasser-Linien (von Gräben bis zu Flüssen hin), welche parallel mit der Front der Stellung liegen, durch Sumpfstrecken, Ravins und Abfälle des Terrains, nicht aber durch **vor** der Stellung liegende Wald-Parzellen oder größere Waldstrecken, [weil sie den freien Schuß verwehren und den Ueberblick über das Vorterrain verhindern.]

b) wenn die Stellung nach allen möglichen Angriffs-Richtungen hin (Front und Flanken) eine **günstige Feuerwirkung** für Geschütz- (bis auf 2000 bis 2400 Schritt) und Gewehr-Feuer gestattet, also **freie Aussicht** und **freies Schußfeld** vor der Front und der (nicht angelehnten Flanke) vorhanden ist;

c) wenn die Beschaffenheit der Stellung selbst es zuläßt, daß die eigenen Truppen bis zum Augenblicke des Gebrauchs **dem Auge des Feindes verdeckt** aufgestellt werden können;

d) wenn sie **Deckung gegen den direkten Schuß** des Feindes, wenigstens für die hinteren Abtheilungen (Reserve) bietet;

e) wenn sich in der eigentlichen Front der Stellung einzelne für die Vertheidigung günstige **Stützpunkte** d. h. solche, welche auf alle übrigen Theile derselben eine so mächtige Waffenwirkung ausüben, daß deren Haltbarkeit vom Besitz dieser Stützpunkte abhängt, vorfinden (Gebüsche, Erhöhungen, einzelne Häuser mit Hecken 2c.; in größeren Positionen: Dörfer, Gehöfte, Wald-Parzellen u. s. w.);

f) wenn beide (oder doch einer der) **Flügel** eine **Anlehnung** an ein Terrainhinderniß (welches ohne künstliche Vorbereitung nicht zu überschreiten) gestattet und somit beide (oder eine) Flanken gegen den umfassenden Angriff des Feindes gesichert sind.

Solche Hindernisse bieten z. B. Bäche, Wasser-Linien, Sumpfstrecken, langgestreckte Seen 2c., welche senkrecht zur Angriffsrichtung liegen.

g) wenn das Terrain im Innern der Stellung **Uebersicht, ungehinderte Kommunikation** zwischen den einzelnen Theilen und Verwendung der Truppen nach den vorhandenen Waffen gestattet;

h) wenn die Stellung **senkrecht** oder doch nur wenig hiervon abweichend **zur Rückzugs-Linie** liegt;

i) wenn das Rückzugs-Terrain **freien Abzug** (wo möglich nach verschiedenen Richtungen hin) erlaubt und sich in nicht zu weiter Entfernung hinter der Defensiv-Stellung günstige und haltbare **Aufnahme-Stellungen**, dagegen keine Defileen in gefährlicher Nähe vorfinden;

k) wenn die Defensiv-Stellung **den Uebergang in die Offensive** ermöglicht und begünstigt.

Es liegt aber auf der Hand, daß äußerst selten und fast niemals **alle** diese aufgestellten Eigenschaften in einer Defensiv-Stellung vereinigt sind, daher auf das Fehlen oder Vorhandensein der einzelnen bei der Besetzung und Vertheilung der Truppen (siehe C und D) gerücksichtigt werden muß. Je nach dem Grade jedoch, in welchem sich eine rekognoszirte Defensiv-Stellung diesem Ideal d. h. der Summa der wünschenswerthen Eigenschaften nähert, wird sie „taktisch-stark" oder „schwach" genannt, womit dann wieder der Grad und die Dauer des Widerstandes zusammenhängt, welcher in dieser oder jener „Stellung" geleistet werden kann.

In Bezug des zuletzt (unter k) aufgeführten Punktes theilt man eine größere Defensiv-Stellung („**Position**") auch wohl in ein „**taktisches Defensiv-**" und ein „**taktisches Offensiv-Feld**" und versteht unter Ersterem denjenigen Theil, in welchem von den ihn besetzt habenden Truppen die stehende („passive") Vertheidigung geführt, während aus dem Letzteren von den dazu bestimmten Truppen Gegenstöße („aktive Defensive") ausgeführt und nach abgeschlagenem Angriff zur Verfolgung übergegangen werden soll.

Dies führt auf:

C. **Die Besetzung der Stellung.** Jede im Terrain sich vorfindende Defensiv-Stellung, mag sie noch so taktisch stark sein, erhält erst ihren Werth durch die zu ihrer Vertheidigung disponiblen **Truppen.**

In Bezug der Letzteren ist daher als Grundsatz aufzustellen:

„**daß die Front-Ausdehnung (Breite) und die Tiefe der Defensiv-Stellung mit der Stärke der disponiblen Truppe in richtigem Verhältniß stehe.**"

Eine **zu breite** Terrainfläche, mit unzureichenden Kräften besetzt, führt zur allgemeinen Schwäche und kann daher nur auf kurze Zeit vertheidigt werden; ein **zu enger** Raum hat dagegen eine übermäßige Anhäufung von Truppen zur Folge, wodurch erhöhte Verluste und gegenseitige Störungen in Bewegung und Waffengebrauch entstehen.

Würde man also in einer Defensiv-Stellung die Truppen Mann an Mann an einander stellen, so hätte man damit allerdings die möglichst größeste Front gewonnen und es ließe eine solche Aufstellung die gleichzeitige Anwendung sämmtlicher Streitkräfte für Feuer-Wirkung und blanke Waffe zu. — Allein, an irgend einer Stelle durchbrochen, würde die Masse des Ganzen vom Einzelnen abhängen und die entstandene Lücke von den Nebenstehenden nicht ausgefüllt werden können.

Hieraus folgt, daß diese — rein theoretische — Vorstellung nicht die Länge der Front-Ausdehnung bedingen kann.

Um dem Angreifer wirksam begegnen zu können, muß sich der Vertheidiger vielmehr **zusammen** und **hinter einander** schieben.

Dieses Verfahren hebt freilich die gleichzeitige Verwendung der Kräfte auf; aber es bringt eine längere Zeitdauer des Kampfes, besonders der Feuerwirkung hervor, welcher Umstand ein wesentlicher Vortheil des Vertheidigers ist.

Diese Zeitdauer wird aber unterhalten durch den **successiven Gebrauch** zurückgestellter Truppen (Reserven), welche beim Beginn des Kampfes außerhalb der Wirkungssphäre des Feindes ihre Schlagfertigkeit erhalten.

Die Tiefen-Stellung der Truppen in der taktischen Defensive ist daher nothwendig: zur Verwendung frischer Kräfte, zur Ablösung und zur Verstärkung der vorderen Truppen, zum Nähren des Feuergefechts, zur Benutzung der Gefechts-Krisis, zur Abwehr unvorhergesehener Zufälligkeiten und zur Verfolgung des Feindes respektive zur Deckung des Rückzuges.

Es kommt nun aber darauf an, **das richtige Maß** zwischen Front- und Tiefen-Stellung zu finden.

Allein in dieser Beziehung ist kein **unbedingt** und für **alle** Fälle richtiges Gesetz aufzustellen, vielmehr an einen **Erfahrungs-Satz** anzuknüpfen, dessen Brauchbarkeit und Modifizirung der jedesmaligen Praxis überlassen bleiben muß.

Dieser Erfahrungs-Satz lautet:

„Es entspricht einer starken und nachhaltigen Vertheidigung für Front und Tiefe einer Defensiv-Stellung, wenn man **auf einen Schritt** 8—10 **Mann rechnet**," oder:

„man findet den Stellungs-Raum eines Truppenkörpers für Front und Tiefe, **wenn man letzteren durch** 8—10 **dividirt**."

Dagegen gilt 5 **Mann pro Schritt** als das Minimum der erforderlichen Truppenzahl."

Wenn aber diese Zahlen wieder nur **als allgemeiner Anhaltepunkt** aufzufassen sind, so lassen sie vielfache Modifikationen nach Terrain und Stärke der Truppen zu und zwar gelten hier in Bezug der letzteren besonders folgende beiden Sätze:

1) Ein **kleiner** taktischer Truppenkörper muß nach Verhältniß seiner Größe eine **breitere** Front-Ausdehnung einnehmen, als die bloße Stellung in Linie Arm an Arm bedingt. Geschähe dies nicht, so würden bei einem Front-Angriffe auch sofort beide Flanken umfaßt.

[So z. B. kann ein einzeln fechtendes Bataillon in Kompagnie-Kolonnen 600—900 Schritt, also bis zum Dreifachen seiner Front-Ausdehnung besetzen (freilich unter Begünstigung des Terrains für das zerstreute Gefecht, siehe §. 79)].

2) Bei **größeren** taktischen Truppen-Körpern nimmt gleichzeitig das Bestreben **ab**, die Front-Ausdehnung über das natürliche Maß zu vergrößern, die Tiefen-Stellung aber verhältnißmäßig **zu**, und zwar so weit, daß der Angreifer bei einem Angriffe auf eine Flanke des Vertheidigers, von diesem durch seine hinteren Abtheilungen (Reserven) auf dem kürzesten Wege durch einen Vor-, nicht aber durch einen Parallel-Marsch umfaßt werden kann.

Wenn somit die Stärke der ins Gefecht kommenden Truppe Modifikationen in obigen Zahlen herbeiführt, so ist ein gleiches in Bezug der speziellen Gestaltung **des Terrains** der Defensiv-Stellung und zwar in so vielfachen Abstufungen der Fall, daß sich diese theoretisch gar nicht feststellen lassen.

So schwierig aber hiernach auch das Verhältniß der Truppenzahl zur Front- und Tiefe-Ausdehnung der Stellung **in der Theorie** erscheint, so gestaltet sich die Frage **in der Praxis** dadurch viel leichter, daß die Truppenzahl hier das **Gegebene**, das **Gesuchte** aber die Stellung, wenigstens die Front-Ausdehnung der letzteren ist.

Liegt also in dem einzelnen, praktischen Falle die Front-Ausdehnung einer rekognoszirten Defensiv-Stellung (im Verhältniß zur disponiblen Truppenzahl) noch innerhalb der angegebenen Grenzen (5 Mann pro Schritt als Minimum, 10 Mann pro Schritt als Maximum), so wird die rekognoszirte Stellung als geeignet anzusehen und in ihrer ganzen Ausdehnung zu besetzen sein. — Ist dagegen die Front-Ausdehnung zu groß, so muß sie nach Verhältniß des disponiblen Truppenzahl begrenzt und also nur ein Theil derselben besetzt werden.

Hierbei ist jedoch stets ein bis zur Entscheidung durchzuführendes Gefecht vorausgesetzt; soll es nur des Zeitgewinns wegen aufgenommen und noch vor eintretender Entscheidung (siehe besonders Arrière-Garden-Gefechte Seite 170) abgebrochen werden, so genügt auch ein geringeres Verhältniß als 5 Mann pro Schritt.

Die angeführten Zahlen sollen also — wie dies ausdrücklich wiederholt wird — nur dazu dienen, den im obigen Grundsatz gebrauchten allgemeinen Ausdruck: „in richtigem Verhältniß" näher zu präcisiren, nicht aber ein unumstößliches Gesetz aufzustellen.

D. **Die Vertheilung der Truppen in der Defensiv-Stellung** geschieht in jedem einzelnen Falle im Detail ganz nach Maßgabe der **speziellen** Gestaltung des Terrains.

Als Basis für die hier vorzunehmenden Modifikationen dienen die in den Reglements der drei Waffen für die Ebene vorgeschriebenen Normal-Aufstellungen einer Brigade (Anhang zu §. 25), eines einzelnen Infanterie-Bataillons (§. 79), eines Kavallerie-Regiments (§. 35) und einer Batterie (§. 45B).

Es ist aber selbstverständlich, daß alle diese durch die jedesmalige Terrain-Gestaltung in der Vertheilung der Truppen sich ergebenden Modifikationen nicht theoretisch aufgeführt werden können; es wird dies, so viel es thunlich, bei den einzelnen Terraintheilen (siehe „Ortsgefechte") geschehen. — Es sind daher hier zunächst nur einige allgemein gültige Sätze vorauszuschicken, nämlich:

a) Man stellt in einer Vertheidigungs-Stellung in der Front an den zu deckenden Punkten **nur so viel Truppen** auf, daß diese im Stande sind, den ersten Stoß des Angreifers aufzuhalten.

b) Jeder Waffe muß dasjenige Terrain angewiesen werden, in welcher sie ihre Wirksamkeit entfalten kann.

c) Hinter denjenigen Punkten der Front, welche der Feind angreifen muß, oder wahrscheinlich angreifen wird, werden Abtheilungen aufgestellt, welche speciell zu ihrer Vertheidigung bestimmt sind.

d) Dasselbe ist mit demjenigen Flügel der Stellung der Fall, welcher im Terrain keine Anlehnung findet.

e) **Alles Andere wird** als eine „allgemeine Reserve" **zurückbehalten**, welche

also bei einer selbstständig fechtenden Abtheilung, (wie schwach sie auch sein möge), **niemals fehlen** darf und **nie stark genug** sein kann.

Die Motivirung dieses wichtigsten Satzes, welcher also auch in der Defensive (und hier noch mehr als in der Offensive) ein **Zusammenhalten der Kräfte**, eine **möglichste Oekonomie** in der Verwendung derselben für den Anfang des Gefechtes fordert, liegt begründet in dem Nachtheile der Defensive, daß nicht ihr, sondern der Offensive die Initiative zusteht, und daß der Angreifer meist gegen mehrere Punkte gleichzeitig vorgeht, um über den wahren Angriffspunkt zu täuschen.

Für diese späteren Gefechts-Momente, so wie zur Verhinderung der etwa versuchten Umgehung und für den späteren Uebergang zur Offensive muß daher der taktisch defensive Theil **seine Truppen so viel als möglich sparen und zusammen halten.**

Auch hier heißt es daher:

Wer diesem Grundsatze gegenüber nicht konzentrirt bleibt, Alles besetzt, um **Alles** zu vertheidigen, **unnütz detaschirt, seine Reserven für die Gefechts-Krisis ohne Grund schwächt und frühzeitig aus der Hand giebt** u. s. w, **wird immer unterliegen.**

Hierhin gehört namentlich die möglichste Vermeidung von sogenannten „**Avantgarden Stellungen**", welche von dem taktisch defensiven Theile zuweilen dann genommen werden, wenn sich vor der Front der eigentlichen Stellung „Stützpunkte" befinden, in der Absicht, durch sie den Angreifer zu frühzeitiger Entwickelung zu zwingen, sie aber aufzugeben, sobald der Feind sich gegen sie entwickelt hat und zum ernstlichen Angriff derselben schreitet. — Denn diese „Avantgarden-Stellungen" haben den Nachtheil, daß der Rückzug aus ihnen in die eigentliche Stellung immer gefährlich ist, meist das Feuer der anderen Truppen maskirt, daß derselbe auf die Truppen in letzterer einen üblen Eindruck macht und daß man Gefahr läuft, — wenn der Rückzug nicht rechtzeitig stattfindet oder stattfinden kann, — das Gefecht gegen die ursprüngliche Absicht sich an diesen vorgeschobenen Punkten ablaufen zu sehen, indem aus der eigentlichen Stellung Truppen dorthin zur Unterstützung vorgesandt werden.

Nur ausnahmsweise — wenn solche Stützpunkte in der wirksamsten Kartätsch- und Gewehr-Distance vor der eigentlichen Defensiv-Stellung liegen, dem Angreifer bei seinem Vorgehen sehr guten Schutz und Deckung bieten, und er sich (bei ihrer Nichtbesetzung seitens des Vertheidigers) nicht frühzeitig zu entwickeln brauchte, sind daher in der taktischen Defensive solche „Avantgarden-Stellungen" gerechtfertigt.

Anmerkung. Bei den einzelnen Oertlichkeiten wird dies noch näher erörtert werden.

E. **Für das Verhalten der Defensive** im Gefecht überhaupt gelten ferner die Sätze:

a) Daß Blößen, welche der Angreifer sich durch zu große Trennung seiner Truppen giebt, **sofort** und unbedingt durch **Offensiv-Stöße** gestraft werden müssen.

b) Daß überhaupt das Defensiv-Verfahren **nur so lange** beibehalten werden darf, bis die überlegene Feuerwirkung ausgenutzt worden ist und ein **Gegenstoß** Aussicht auf Erfolg verspricht. — Dagegen aber:

c) Der Vertheidiger sich auch nicht durch einen Schein-Angriff zu vorzeitiger Verfolgung verleiten lassen darf.

F. **Die Eintheilung der Truppen** im taktisch-defensiven Gefechts-Verhältniß geschieht meist, wenn es die Stärke der Truppen zuläßt, in 3 Theile, nämlich:

a) Die „**Besetzung der Front**".

b) Das „**Gros**", hier auch wohl (namentlich, wenn es getheilt wird) „**specielle Reserven**" oder „**innere Reserven**" (bei Dörfern und Wäldern) genannt.

c) Die „**Reserve**", hier auch wohl im Gegensatz zur speciellen: „**allgemeine Reserve**", oder im Gegensatze zur inneren: „**äußere Reserve**" genannt.

ad a. **Die Besetzung der Front** ist in dieser Eintheilung derjenige vordere Theil, welcher den ersten Stoß des Angreifers abhalten, also das Gefecht einleiten und dem Feinde möglichst viel Verluste beibringen soll, bevor er zum eigentlichen Angriff schreitet.

ad b. **Das Gros (die speciellen oder inneren Reserven)** bedeutet denjenigen oder diejenigen Theile, welche zur ersten und vorläufigen Unterstützung der Besetzung der Front, zur weiteren Vertheidigung der vom Feinde angegriffenen Stützpunkte dienen.

ad c. **Die Reserve (allgemeine** oder **äußere)**, endlich ist derjenige Theil, welcher den Hauptkern der Vertheidigung zur Unterstützung und Ablösung der vorderen Abtheilungen bildet, zur Verhinderung der Umgehung, zur Verfolgung respektive Deckung des Rückzugs, überhaupt also für alle späteren Eventualitäten des Gefechts bestimmt ist.

Bei ganz kleinen Truppen-Abtheilungen jedoch, deren Stärke eine solche Dreitheilung nicht erlaubt, fällt in der Regel das Gros mit der Reserve zusammen, so, daß bei ihnen nur eine Eintheilung in 2 Theile stattfindet.

Eine besondere (Gefechts) „**Avantgarde**" endlich wird in der Defensive (im Gefecht) nur dann ausnahmsweise gebildet, wenn — wie vorhin erwähnt — besondere Stützpunkte vor der eigentlichen Gefechtsstellung eingenommen werden sollen.

G. In Bezug der **Aufstellung der allgemeinen Reserve** in den taktisch-defensiven Verhältnissen gilt im Allgemeinen als Grundsatz:

a) sie hinter der Mitte der zu besetzenden Strecke aufzustellen, weil dies ihrem Zwecke, d. h. möglichst schneller Unterstützung aller Theile der Front am meisten entspricht.

b) Ist aber ein Flügel der Stellung bedeutend schwächer als der andere, so wird sie mehr nach ersterem hingeschoben.

c) Sie steht fehlerhaft, wenn sie bei einem Front- oder Flanken-Angriff gleichzeitig mit in das Gefecht verwickelt werden kann.

d) Sie steht fehlerhaft, wenn sie nicht von rückwärts, sondern von seitwärts (durch Parallel-Marsch) zu Hülfe eilen muß.

e) Sie darf nicht so weit seitwärts geschoben werden, daß sie durch eine (verdeckte) feindliche Umgehung zuerst angegriffen werden könnte.

H. **Fortifikatorische Anstalten** werden im taktisch defensiven Verhältniß, so viel es irgend die Zeit erlaubt, getroffen. — Hierhin gehören: Vermehrung respektive Beschaffung der Hindernisse der Annäherung, Verstärkung der Front und Flanken und der in ihnen gelegenen Stützpunkte, Beschaffung von Deckungen u. s. w. für die hinteren Abtheilungen, Wegräumung der Hindernisse und Beschaffung von Kommunikationen im Innern der Defensiv-Stellung u. s. w. (siehe „Feld-Fortifikation").

I. Was endlich **das Umgangen werden** in der Defensive anbetrifft, so ist hierüber schon das Nöthige bei der taktischen Offensive (II. E.) gesagt worden.

Möglich ist hiernach die Umgehung einer diesseitigen Defensiv-Stellung für den Gegner immer. Der Unterschied liegt nur darin, ob sie in näherem oder weiterem Kreise ausführbar ist.

Eine Umgehung an sich ist aber ungefährlich, wenn sich der Vertheidiger entschließt, die Stellung zu verlassen und in taktischer Ordnung und geschlossen zurückzugehen, um weiter rückwärts eine neue Stellung zu wählen.

Will der Feind sich aber schlagen, so muß er die Umgehung im kleinsten Bogen ausführen und dies muß dann durch die Reserven des Vertheidigers verhindert werden.

Eine Umgehung in weiterem Bogen mit gleichzeitigem Front-Angriff giebt dem Vertheidiger Gelegenheit zur Trennung der feindlichen Kräfte.

Hiernach liegt die Gefahr für den Vertheidiger nicht in der Umgehung an sich, sondern darin:

daß er sie nicht rechtzeitig verhindert, oder ihr nicht rechtzeitig ausweicht, oder endlich nicht entschlossen ausfällt.

Die Wahl des einen oder anderen oder dritten dieser Verfahren wird sich also in jedem einzelnen Falle für den defensiven Theil — vorausgesetzt, daß er sich überhaupt schlagen will — erst nach dem Verfahren des Angreifers richten können und müssen.

§. 76.

Die Disposition und die Führung im Gefecht.

Nachdem nun von dem (einzelnen selbstständigen) Truppenführer, — wenn beim Zusammentreffen mit dem Feinde die eingehenden Nachrichten eine klarere Uebersicht des Ganzen gestatten oder auf Grund der schon früher erhaltenen Aufklärung — nach den im vorigen Paragraphen aufgestellten Gesichtspunkten die Fragen entschieden sind:

1) ob er sich schlagen will oder das Gefecht vermeiden muß?

2) wo er sich eventuell schlagen will oder muß?

3) ob er eventualiter die Offensive ergreifen kann oder die Defensive ergreifen muß? kommt es für ihn weiter darauf an:

A. Die „Disposition" **zum** Gefecht zu entwerfen und auszugeben, und demnächst:

B. Die weitere Führung der Truppen **im** Gefecht zu leiten.

ad A. **Die Disposition*) zum Gefecht.**

Hierunter ist derjenige Befehl zu verstehen, welcher die Anordnungen des Befehlshabers in Bezug seiner Truppen **für den Beginn und die Einleitung** des zu entrirenden Gefechtes enthält.

Dieselbe wird je nach den Umständen mündlich oder schriftlich ausgegeben. Für die kleineren taktischen Verhältnisse ist Ersteres die Regel, und Letzteres findet nur dann ausnahmsweise Statt, wenn alle einschlagenden Umstände vorher bekannt sind. Ist dies nicht der Fall, müssen erst Rekognoszirungen stattfinden, oder trifft man unerwartet auf den Feind, und soll die Disposition also auf der Stelle zur Ausführung kommen, so wird sie mündlich (unmittelbar „aus dem Sattel") an die Unterführer ertheilt und zwar am besten bei einem Vormarsch von der (Marsch-)Avantgarde, bei einem Rückmarsch von der Arrière-Garde aus, weil dort der Befehlshaber mit **eigenen** Augen Alles besser übersieht, die Veränderungen sofort wahrnimmt, welche etwa inzwischen beim Feinde eintreten und weil seine Befehle auf diese Weise am frühesten an die Truppen gelangen. — In den größeren strategischen Verhältnissen dagegen, namentlich für die Schlachten — wenn sie nicht auch aus Rencontre's entstehen — werden die Dispositionen häufiger schriftlich ausgefertigt, da die letzten Rekognoszirungen dann oft und meist schon am vorhergehenden Tage Statt finden.

In beiden Fällen nun spielt die Abfassung einer Gefechts-Disposition eine für den ganzen Verlauf und Ausgang des Gefechtes **äußerst wichtige Rolle.** Denn obgleich sie nach der oben gegebenen Definition nur die Anordnungen für die Einleitung des Gefechtes enthält und dann die Führung der Truppen im Gefecht an ihre Stelle tritt, so bildet sie doch **die Basis** für diese spätere Führung, auf welche weiter fortgebaut werden soll. Wenn aber diese Grundlage nicht in jeder Beziehung zweckentsprechend ist, so kann auch der Weiterbau zu keinem gedeihlichen Resultate führen.

---

*) Der Ausdruck „Disposition" wird auch für einen Befehl zum Marsch, für den Befehl des Vorposten-Kommandeurs u. s. w. gebraucht.

Dazu tritt dann noch der ernste Gedanke, daß eine unklare, fehlerhafte und falsch verstandene Disposition **von den Truppen mit ihrem Blute bezahlt werden muß!**

[Aus dieser Wichtigkeit folgt aber, daß die mündliche und schriftliche Abfassung von Gefechts-Dispositionen, im Frieden nicht genug geübt werden kann.]

Eine Gefechts-Disposition für ein taktisch defensives Verhältniß muß nun, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen soll, folgende Angaben enthalten:

1) Eine kurze Mittheilung derjenigen **Nachrichten, welche man über den Feind hat,** über seine Stärke, Absichten, seine augenblickliche Stellung oder über seinen Marsch (namentlich die Richtung desselben), so wie überhaupt derjenigen allgemeinen Verhältnisse, unter welchen das Gefecht Statt haben soll.
2) Ein **Aussprechen des Entschlusses,** den Feind in der erwählten Stellung zu erwarten und ihm hier ein Gefecht mit diesem oder jenem speziellen Zweck zu liefern.
3) **Angabe der Stärke** der ganzen hierzu disponiblen Truppen-Abtheilung.
4) **Eintheilung dieser Truppen** für den vorliegenden Zweck nebst Angabe der **speziellen Bestimmung** jeder einzelnen Abtheilung; also gewöhnlich (siehe §. 75 III. F.):
   a. **Besetzung der Front***) mit den hierzu bestimmten Truppen und Angabe ihres speziellen Auftrags.
   b. Zusammensetzung, Aufstellungs-Punkte und spezielle Bestimmung **des Gros** (der **speciellen** oder **inneren Reserven**).
   c. Zusammensetzung, Aufstellungs-Punkt der **Reserve,** (der **Haupt-, allgemeinen** oder **äußeren Reserve**).
   d. Eventuell Formation, Aufstellungs-Punkt und spezielle Bestimmung zu besonderem Zwecke **detaschirter Abtheilungen.**

   Soll einer oder jeder dieser Theile von einem gemeinschaftlichen (Unter-) Führer kommandirt werden, so ist dies speziell hierbei anzugeben.
5) **Angabe der Zeit,** wann die befohlenen Stellungen eingenommen sein müssen.
6) Eventualiter Bestimmung der vorzunehmenden **fortifikatorischen Arbeiten,** wer diese leiten soll und welche Truppen dazu herangezogen werden können.
7) Bezeichnung **des Aufenthalts-Ortes** des Befehlshabers vor und während des Gefechtes, wohin also alle **Meldungen zu richten sind.**
8) Bezeichnung der **Rückzugs-Linie** und der Sammelplätze auf derselben.

Für größere Abtheilungen tritt dann noch hinzu:

9) Anordnungen für die Bagage, die Parks u. s. w.
10) Angabe der Verbandplätze und Aufstellungs-Orte der Ambülancen.

Eine Gefechts-Disposition für ein taktisch offensives Verhältniß muß dagegen — wenn sie ihrem Zwecke entsprechen soll — folgende Angaben enthalten:

1) Sie beginnt gleichfalls mit den **allgemeinen Nachrichten,** welche man über Stärke, Absichten u. s. w. des Feindes hat und theilt event. den Unterführern diejenigen Details mit, welche über das Terrain und die Vertheilung der Truppen in der vom Feinde erwählten Stellung bekannt geworden sind.
2) Ein **Aussprechen des Entschlusses,** denselben [wo er sich finde, respektive] in der von ihm genommenen Stellung anzugreifen.
3) **Angabe der Stärke** der ganzen hierzu disponiblen Truppen-Abtheilung.
4) Bestimmung über die zur Sicherung des Vor- oder Rückmarsches verwendeten respektive auf Vorposten befindlichen Truppen, (ob sie eintreten oder zur Reserve übergehen sollen u. s. w.), so wie Befehle für etwa noch vorzunehmende Rekognoszirungen.
5) **Eintheilung der disponiblen Truppen** für den vorliegenden Zweck nebst Angabe der **speziellen Bestimmung** jeder einzelnen Abtheilung; also gewöhnlich (siehe §. 75 II. H.):
   a. Zusammensetzung **der Avantgarde,** die Richtung, in welcher sie vorgehen soll, nebst ihrer speziellen Bestimmung. d. h. Angabe (des oder) der von ihr anzugreifenden Punkte.
   b. Zusammensetzung **des Gros** oder der verschiedenen **Sturmkolonnen,** die Richtung, in welcher und das Angriffs-Objekt, auf welches jede einzelne Kolonne (Haupt- oder Neben-Angriff) vorgehen soll.
   c. Zusammensetzung **der Reserve,** die Zeit, wann sie und die Richtung, in welcher sie nachfolgen soll.
   d) event. Formation, Bestimmung und allgemeines Verhalten zu besonderem Zweck **detaschirter Abtheilungen.**

Soll einer oder jeder dieser Theile von einem gemeinschaftlichen (Unter-) Führer kommandirt werden, so ist dies speziell hierbei anzugeben.

5) **Zeit des Abmarsches und Angriffes** (event. für jede einzelne Abtheilung);
6) Bezeichnung **des Aufenthalts-Ortes** des Befehlshabers während des Vormarsches und während des Gefechtes, wohin also **alle Meldungen zu richten** sind;
7) Bezeichnung der **Rückzugs-Linie.**

---

*) Ausnahmsweise (siehe §. 75. III. D.) die zu nehmende „Avantgarden-Stellung."

Für größere Abtheilungen tritt hier ebenfalls noch hinzu:

8) Bestimmung darüber, wo die Bagage, Parks ꝛc. zurückzulassen resp. bis wohin sie zurückzuschicken sind;

9) Angabe der Verbandplätze und Aufstellungs-Orte der Ambülancen.

In dieser Einfachheit ist also eine Disposition zum Gefecht zu geben; nach Umständen kann der eine oder andere dieser Punkte weggelassen werden, sowie überhaupt das aufgestellte nicht als ein feststehendes Schema zu betrachten ist.

Aber das Einfache unter so vielen Neben-Umständen aufzufinden, ist gerade die große Schwierigkeit; viele Dispositionen scheitern daran, daß sie **zu viel** bestimmen, und sind daher noch folgende Punkte bei Abfassung einer Gefechts-Disposition zu beachten:

1) Man disponire auch wirklich **nur für die Einleitung** und greife in seinen Anordnungen nicht **späteren** Gefechts-Momenten vor. — Denn Letztere lassen sich niemals mit Bestimmtheit voraussehen, sondern hängen von dem Verfahren des Feindes ꝛc. ꝛc. ab, sind also nicht mehr Sache der Disposition, sondern gehören schon der Führung des Gefechtes (siehe B) an. — Der Befehlshaber ist zur Stelle und kann jeden Augenblick seine Befehle für diese eintretenden späteren Gefechts-Momente ausgeben. Geschieht dies aber schon in der Disposition, so wird damit von Hause aus der Samen für Contre-Ordres und Mißverständnisse ausgestreut. Am allerwenigsten aber entspricht es der Aufgabe und dem Zwecke einer Disposition, in ihr viele möglicherweise eintretende Fälle anzunehmen und für sie das Verhalten der Unterführer zu bestimmen. Denn in der Regel kommt dann keiner der aufgeführten Fälle und Alles anders, wie man es sich vorgestellt und gedacht hat, und diese vielfachen ganz überflüssigen und sehr schädlichen Befehle verwirren nur die Köpfe der Unterführer und machen sie unschlüssig und unselbstständig.

Es ist daher immer gut, am Schlusse einer Disposition zu sagen: „das Weitere wird nach Umständen befohlen werden."

2) **Motive** für die so oder so getroffenen Maßregeln **sind nicht anzugeben.** Sie fordern die Kritik der Untergebenen ohne Noth heraus und erschüttern die Autorität des Befehlenden, wenn auch oft mit Unrecht durch den Mangel an richtiger Voraussetzung, weil den Unterführern selten alle Nachrichten vom Feinde ꝛc. bekannt sind.

Will man ausnahmsweise aus besonderen Gründen zu einer schriftlichen Disposition die Motive oder noch spezielle Instruktionen hinzufügen, so dürfen diese nicht in dieselbe geschrieben, sondern müssen unter einer besonderen Rubrik mitgetheilt werden.

3) Bei der speziellen Eintheilung der Truppen in Avantgarde, Gros, Reserve ꝛc. für den vorliegenden Fall („spezielle Ordre de bataille") darf die gewöhnliche taktische Gliederung der Truppen und Zusammengehörigkeit in Kompagnien, Escadrons, Bataillone, Regimenter ꝛc. („allgemeine Ordre de bataille") **nur so weit** zerrissen werden, als es der vorliegende Zweck unbedingt erfordert; niemals aber dürfen Abtheilungen verschiedener taktischer Einheiten gemischt werden, wenn die Möglichkeit vorliegt, sie von einer und derselben zu entnehmen.

Die strenge Befolgung dieses Grundsatzes erleichtert ungemein die Führung, beschleunigt die Befehlsertheilung, vermindert die Friktionen und erfahrungsmäßig schlagen sich auch zusammengehörige Truppen unter ihren eigenen Führern besser, als erst vor Beginn des Gefechtes aus verschiedenen Abtheilungen zusammengewürfelte Truppenkörper unter fremden Führern.

4) Den Führern der einzelnen Unter-Abtheilungen dürfen **keine speziellen Befehle** gegeben werden, **wie** sie das Befohlene **im Detail**, sondern nur **was** jeder Einzelne ausführen soll; dann müssen sie in den Details selbstständig handeln, allerdings stets im Sinne der in der Disposition getroffenen allgemeinen Anordnungen, und des in ihr mitgetheilten speziellen Zweckes des Gefechtes.

Besonders gilt dies für die Führer der Kavallerie und Artillerie, aber auch für die einzelnen Unterführer der Infanterie.

Denn im weiteren Verlaufe eines Gefechts kann der das ganze Gefecht leitende Befehlshaber doch nicht mehr alle Details überwachen, und er wird — wenn er auch nur den Versuch dazu macht — stets darüber das Ganze und die Verhältnisse im Großen aus dem Auge verlieren. — Außerdem aber deprimirt den Unterführer die ihm auferlegte Unselbstständigkeit; auch kann er meist das Gefecht an Ort und Stelle besser übersehen und somit die Detail-Anordnungen hier zweckentsprechender treffen.

Dasselbe gilt für die Art der speziellen Ausführung der vorzunehmenden fortifikatorischen Arbeiten; auch hier ist in der Disposition nur zu befehlen, was, nicht aber wie es ausgeführt werden soll.

5) Man befehle nichts, dessen Ausführung vielleicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt; so z. B. „der Punkt x muß unter allen Umständen gehalten resp. genommen werden;" dagegen kann man sagen: „der Punkt x ist mit Aufbietung aller Kräfte und selbst bei den größten Verlusten zu vertheidigen resp. zu stürmen."

6) Man lasse alle Erinnerungen fort, die selbstverständlich sind und sich aus der formellen Taktik auch ohne Befehle ergeben.

7) Es folgt aus dem mehrfach ausgesprochenen Sinn und Zweck einer Disposition, daß in ihr spezielle Bestimmungen für die Verwendung der **Reserve** nicht gegeben werden können, weder im offensiven noch im defensiven Verhältniß.

8) In einer schriftlichen Disposition werden die Rückzugslinie und die Verbandplätze immer nur den Führern, nicht aber den Truppen selbst bekannt gemacht.

9) Wenn im §. 72 alle mehrdeutigen und mißzuverstehenden Ausdrücke in den Rekognoszirungs-Berichten auf das Strengste verpönt wurden, so gilt dieses — wenn überhaupt möglich — **in noch höherem Grade** von den Gefechts-Dispositionen.

Die Kriegsgeschichte lehrt es in unzähligen Beispielen, wie ein einziger, in einer Gefechts-Disposition gebrauchter, relativer Ausdruck die größte Verwirrung und oft großes Unglück herbeigeführt hat.

Klarheit des Styls und **Ausdrucks** sind daher ganz unerläßliche (aber freilich sehr schwer und nur durch häufige Uebung zu erreichende) Bedingungen einer Gefechts-Disposition.

Zur Erlangung derselben empfiehlt es sich auch hier, die Bezeichnungen möglichst nach den Himmelsgegenden zu treffen.

10) Soll nach einer von einer höheren Instanz ertheilten Disposition, eine solche für ein untergebenes Truppen-Kommando entworfen werden, so muß man sich vor der Abfassung der Letzteren klar machen: „was ist durch die General-Disposition befohlen oder verboten?“ und was darf und muß darnach durch die Spezial-Disposition noch befohlen werden?“

Anmerkung 1. Bei einer schriftlichen Disposition pflegt man, um die Eintheilung der Truppen für das vorliegende Gefecht noch deutlicher hervortreten zu lassen, an dem Rande die spezielle Ordre de bataille (in den bekannten Signaturen und mit Beschreibung der Truppentheile) zu verzeichnen, auch den eventualiter für mehrere Abtheilungen ernannten gemeinschaftlichen (Unter-) Führer mit Namen in dieser Zeichnung aufzuführen.

Anmerkung 2. Bei Rencontre's, in welchen also beide Theile sich zunächst im Verhältniß des Angreifers befinden, fällt das Aufgeben einer Disposition zuweilen fort, wenigstens schwindet sie meist bis zur äußersten Kürze zusammen; dagegen tritt gleich die Führung des Gefechtes ein.

ad B. **Die Führung des Gefechts.**

Sind nun in Folge der Disposition die gegenseitigen Truppen an einander gekommen, hat zunächst das Artillerie-, dann das Schützenfeuer begonnen, so tritt die eigentliche Führung der Truppen im Gefecht ein, welche also wesentlich von der Disposition zu unterscheiden, da es die Aufgabe dieser Führung ist, während des Kampfes an Ort und Stelle nach den jedesmaligen Maßregeln des Feindes die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Diese Führung der Truppen im Gefecht aber ist ein Gebiet rein geistiger Größe, welchem die materiellen Kräfte nur als Instrument dienen. In ihr muß sich kaltes Blut und Besonnenheit mit Muth, Energie und Einsicht paaren.

Die Disposition wird außer der Region der Gefahr und meist mit mehr Muße gemacht, wenn auch nicht mit vollständiger Kenntniß des Terrains in seinen Einzelheiten und der Verhältnisse des Feindes. Dagegen ist die Führung im Drange des Augenblicks auszuführen; sie wird oft von dem nächsten individuellen Gesichtspunkte fortgerissen und bestimmt. Das unvermeidliche Dunkel, welches vor der gegenseitigen Berührung bestand, läßt die Disposition mehr nach allgemeinen taktischen Grundsätzen entstehen, dagegen muß sich die Führung unmittelbar nach wirklichen praktischen Verhältnissen entscheiden, und vermag die Theorie daher nur einige wenige Anhaltepunkte für sie aufzustellen. — Hierhin gehört:

1) Ein Haupt-Augenmerk dieser Führung muß darauf gerichtet sein: „**die weiteren Anordnungen durch alle Stadien des Gefechts so viel als möglich mit der Disposition in Einklang zu bringen.**“ Je mehr dies geschieht und geschehen kann, desto leichter wird die Führung, desto weniger Verwirrungen werden entstehen, desto leichter die abgesandten Befehle von den Unterführern richtig aufgefaßt und ausgeführt werden.

Wie weit aber und ob überhaupt dieser Einklang der Anordnungen der Führung mit denen der Disposition möglich ist, hängt von dem jedesmaligen Verhalten des Feindes und anderen Umständen (beim Angreifer namentlich davon, wie sich im Vorschreiten das Terrain im Speziellen gestaltet) ab. Möglicherweise muß die Disposition gleich im Anfange des Gefechts umgestoßen, oder doch wenigstens modifizirt werden. Denn auch der Gegner verfolgt seinen Zweck und hat ebenfalls eine Disposition ausgegeben und so entsteht eine Wechselwirkung der beiderseitigen Pläne, welche den Gang der Gefechts-Akte verwickelt und weitere Befehle seitens der Gefechts-Führung erfordert, welche unmöglich schon in die Disposition aufgenommen werden konnten. Auf diese Abänderungen müssen daher sowohl der Befehlshaber als die Unterführer in dem weiteren Verlauf eines jeden Gefechts gefaßt sein und sie schnell auszuführen verstehen. Dieses wird aber nur dann möglich sein, wenn die Disposition in ihren Anordnungen nicht bereits vorgegriffen hat (siehe A. 1).

2) „**Die einheitliche Leitung des Ganzen darf niemals im Verlaufe des Gefechts verloren gehen.**“

Zwar ist, wie oben gesagt, den Unterführern in der Ausführung ihrer Spezial-Aufträge Selbstständigkeit zu lassen; aber alle diejenigen Anordnungen, welche auf das einheitliche Wirken der Unterführer, auf den gemeinsamen Zweck des Gefechtes hin-

zielen, müssen nach wie vor durch den Kommandirenden getroffen werden. Dieser muß also stets in der Uebersicht des Ganzen bleiben und durch alle Perioden des Gefechtes die bewegenden Fäden der Maschine in der Hand behalten.

Zwischen dieser einheitlichen Leitung und der nothwendigen Selbstständigkeit der Unterführer die richtige Mitte zu halten, ist nicht leicht, aber um so wichtiger, als ein Ueberschreiten dieser Mitte nach der einen Seite ebenso nachtheilig ist, als nach der andern.

3) Der Kommandirende muß sich zur Leitung des Gefechtes: **„auf einen Punkt begeben, welcher die größtmögliche Uebersicht über das Terrain und die einzelnen Theile des Gefechtes gestattet, und diesen Punkt nicht ohne triftigen Grund verlassen,"** damit ihn dort — wie in der Disposition befohlen — die Meldungen rechtzeitig treffen.

Es wirkt sehr nachtheilig auf die weitere Führung eines Gefechtes, wenn der Führer glaubt, überall selbst gegenwärtig sein zu müssen und in Folge dessen sich während des Gefechtes fortwährend von einer Stelle zur anderen begiebt. — Muß er aber den in der Disposition mitgetheilten Punkt aus irgend welchen Gründen verlassen, so muß dort der Befehl zurückbleiben, wohin die Meldungen nachzusenden sind.

4) **„Dieser Meldungs-Verkehr mit den einzelnen Unterführern muß auf das sorgfältigste geregelt sein"** und während des ganzen Gefechtes ununterbrochen stattfinden.

Eine Verabsäumung dieses Umstandes kann die schönsten und besten Pläne zu Schanden machen. Besonders müssen die Unterführer dem Befehlshaber dann sofort und wiederholte Meldungen machen, wenn sie durch die Verhältnisse bewogen und gezwungen werden, von den ihnen ertheilten Ordres und Instruktionen abzuweichen. Wichtige Meldungen müssen immer in zweifacher Expedition abgestattet werden, um sicher zu gehen für den Fall, daß dem einen Ueberbringer unterwegs ein Unglück zustößt.

Müssen die Meldungen durch Ordonnanzen und nicht durch Offiziere überbracht werden, und erlauben es die Umstände, so ist es immer besser, sie schriftlich abzustatten. — Denn auch in Bezug dieses Meldungs-Verkehrs gilt der mehrfach citirte Satz: „kleine Ursachen, — große Wirkungen."

5) **„Die Verfügung über die (eigentliche Gefechts-) Reserve muß der Kommandirende stets sich selbst und sich allein vorbehalten."** Denn in der Reserve beruht überhaupt erst die Möglichkeit der Leitung und Fortführung des Gefechtes in den späteren Perioden, so wie die Möglichkeit der Verfolgung resp. Deckung des Rückzugs mit frischen und geordneten Truppen. Würde aber ihre Verwendung den Unterführern zustehen, so wäre sie bald und **viel zu frühzeitig** an dem Gefecht betheiligt und für die eigentliche Entscheidung so wie für eintretende Wechselfälle Nichts mehr in der Hand des Führers.

6) Die Hauptkunst für den Führer besteht darin, **„mit dem Verbrauch dieser Reserve zu geizen** und sie nicht eher **vollständig** auszugeben, bevor nicht der Gegner sie **vollständig** in den Kampf geführt hat." Dies weist also wieder auf die im vorigen Paragraphen geforderte Oekonomie der Kräfte hin.

[Anmerkung. Das Zündnadel-Gewehr entspricht dieser Oekonomie wie keine andere Waffe; denn seine Schußfertigkeit spart Leute, gestattet die tiefere Aufstellung, konservirt die Reserven und seine Salvenwirkung verleiht ihrem letzten Stoß eine größere Energie.]

7) Die Anordnungen für die Bagage, Parks ꝛc. müssen so getroffen sein, daß diese im Fall eines Rückzugs nicht hindern und zwar gilt dies ebensowohl für die taktische Offensive als Defensive.

8) Der Befehlshaber muß darauf halten, daß von den Unterführern an den durch die Reglements vorgeschriebenen Formen festgehalten und nicht neue und künstliche taktische Formen im Gefecht angewendet werden. Denn dies bringt stets und unausbleiblich Verwirrungen hervor. Innerhalb der vorgeschriebenen und im Frieden eingeübten taktischen Formen und Evolutionen ist es dann aber Sache der einzelnen Unterführer, die für jeden einzelnen Fall am besten sich eignende auszuwählen, was aber rasch und instinktiv geschehen muß, daher ein genaues Verständniß derselben voraussetzt, (wie dies in der Schluß-Bemerkung der formellen Taktik ausgesprochen wurde).

§. 77.

Allgemeiner Verlauf des Gefechts.

Mit der Tiefenstellung und der successiven Verwendung der Truppen in den heutigen Gefechten — (siehe §. 75 und Orts-Gefechte §. 87 bis §. 96) — hängt auch eine längere Dauer derselben zusammen.

Ein jedes solches Gefecht von längerer Dauer nun besteht aus mehreren in Zeit und Raum gesonderten Akten, welche sich zwar in praxi nicht scharf gegen einander abgrenzen, sondern (mehr oder weniger) allmälig in einander übergehen, die aber dennoch auch dort (und nicht nur in der Theorie) sehr wohl zu unterscheiden sind.

Diese Hauptmomente, in welche sich ein Gefecht zerlegen läßt, sind:

1) die Einleitung,
2) die Verwickelung,
3) die Entscheidung, und nach derselben:
4) die Verfolgung resp. die Deckung des Rückzugs.

Den drei ersten Perioden entsprechend und analog geschieht — wie dies im §. 75 und 76 gezeigt wurde — die Eintheilung eines Truppenkörpers von einiger Bedeutung für das Gefecht in drei Theile, [während für die vierte Periode die im Gefecht am meisten intakt gebliebenen Truppen der Reserve verwendet werden.]

ad 1. **Die Periode der Einleitung**

bezweckt nur: 1) die Absicht und Stärke des Gegners zu erkennen und 2) sich gegenseitig möglichst viel Verluste beizubringen und so für den eigentlichen Kampf zu schwächen.

Ersterer Zweck wird erstrebt durch Rekognoszirungen (der Kavallerie) und durch kleinere sich zum Gefecht in zerstreuter Ordnung auf beiden Seiten auflösende Abtheilungen der Infanterie, um auf diese Weise mit wenig Kräften möglichst viel Terrain besetzen und möglichst viel Truppen des Gegners beschäftigen zu können.

Letzterer Zweck wird erstrebt durch ein stehendes Feuergefecht der Artillerie und der Schützen.

Bei Rencontre's ist es also Sache der gegenseitigen Avantgarden, diese Periode der Einleitung durchzukämpfen; hat dagegen der eine (also defensive) Theil schon vorher Stellung genommen, während der andere (also offensive) Theil dagegen vorrückt, so werden bei Ersterem die Kavallerie und die Truppen, welche zur Besetzung der Front bestimmt sind, bei Letzteren aber ebenfalls die Avantgarde diese Aufgabe zu übernehmen haben.

Während dessen befinden sich also auf beiden Seiten das Gros und die Reserven noch außer Schußweite, beim Angreifer meist an den Straßen, auf welchen er sich näherte, bei dem Vertheidiger hinter den wichtigen Punkten der Front und Flanke.

Nur ausnahmsweise, wenn der Vertheidiger sogenannte „Avantgarden-Stellungen" vor seiner eigentlichen Stellung genommen hat, wird sich in dieser Periode der Einleitung schon ein ernsterer Kampf um solche Terrain-Punkte ergeben und dieser dann hauptsächlich der Infanterie zufallen, nachdem ihr von der Artillerie vorgewirkt worden ist.

Sind aber solche vorgelegenen Punkte nicht vorhanden oder sind sie event. vom Angreifer genommen und sind von Letzterem während dieser Einleitung die für den Angriff vortheilhaften Punkte erkannt, so tritt allmälig:

ad 2. **die Periode der Verwickelung**

ein d. h. die Vortruppen werden auf beiden Seiten verstärkt und der bisher mehr allgemein geführte Kampf setzt sich an einzelnen Punkten fest; um diese dreht sich der Kampf, der Angreifer verstärkt gegen sie seine Artillerie und rückt mit geschlossenen Infanterie-Abtheilungen gegen sie vor; das Feuergefecht wird schon theilweise vom Gefecht mit der blanken Waffe unterbrochen, um schnell in den Besitz dieser Punkte zu gelangen resp. den Gegner von ihnen zurückzuschlagen.

Außerdem gehören in diese Periode event. die Bewegungen (das „Manövriren" im Gefecht) sowohl des Angreifers gegen die feindliche Flanke als die Maßregeln des Vertheidigers, um diese zu paralysiren.

Ist auch hier gehörig vorgewirkt, und rückt nunmehr der Angreifer mit seinen Massen vor, so entsteht:

ad 3. **die Periode der Entscheidung,**

indem es Letzterem entweder gelingt, die feindliche Stellung an den ausgewählten Punkten der Front resp. Flanke zu durchbrechen, zu trennen und aufzurollen, oder indem der Vertheidiger frische Reserven zur Stelle hat, um den Gegner abzuweisen. Diese Reserven werden dann event. von beiden Seiten den Kampf erneuern, und erst, nachdem auch sie auf der einen Seite ohne Erfolg verbraucht sind, wird sich die eigentliche Entscheidung des Gefechtes ergeben d. h. dieser Theil wird den Entschluß fassen, das Gefecht abzubrechen, während der andere Theil diesen Moment benutzt, mit seinen noch disponiblen Reserven den letzten Stoß auszutheilen.

In freiem Terrain kommt hierbei besonders die (Reserve-)Kavallerie in größeren Abtheilungen gegen Front und Flanke des Feindes zur Verwendung, unterstützt durch die (Reserve-) Artillerie, während zu diesem Zweck in koupirtem Terrain die Infanterie der Reserve gegen Flanke und Rücken des Feindes vorgeführt werden.

Dieses letzte entscheidende Vorrücken des siegreichen Theiles geht dann auch meist unmittelbar in

ad 4. **die Verfolgung**

über, d. h., wenn nicht höhere Rücksichten dies verbieten, dringt der Sieger unaufhaltsam mit den intaktesten Truppen der Reserve vorwärts, so lange die Kräfte der Truppen, das Terrain und das Tageslicht es gestatten.

Der andere Theil muß darnach streben, sobald er den Entschluß zum Abbrechen des Gefechtes gefaßt, mit der noch disponiblen Reserve, oder — wenn solche nicht mehr vorhanden — mit den noch irgend gefechtsfähigen und schnell zusammengerafften Truppen an dem nächsten rückwärts gelegenen Terrain-Abschnitt eine Arrieregarden-Stellung zu nehmen und unter ihrem Schutze die Truppen zu sammeln und den Rückzug anzutreten.

Wie sich die Gefechte im Speziellen gestalten, welche Waffen, wie sie einzeln und verbunden in den verschiedenen Perioden gebraucht werden, wird in den „Ortsgefechten" zu zeigen sein.

II. Gefechts-Verhältnisse der einzelnen Waffen.

§. 78.

Schwere-(Linien)- und leichte (Eliten-)Infanterie. Taktische Verwendung der Jäger.

Die Nothwendigkeit und Bestimmung der beiden Unterarten der Infanterie ist bereits in der Charakteristik der Truppengattungen (Seite 12) besprochen worden. — Es bleibt daher hier nur zu erwähnen, daß man in neuester Zeit in einigen Armeen statt der „leichten" eine sogenannte „Eliten-Infanterie" gebildet und somit den Unterschied von der Hauptmasse, der „Linien-Infanterie" noch schärfer hervor gehoben hat.

In unserer Armee können zu dieser Eliten-Infanterie augenblicklich nur die (9) **Jäger**- und das (Garde-)Schützen-Bataillon gerechnet werden, welche mit besonderer Waffe ausgerüstet, mit Auswahl rekrutirt (siehe „Dienstkenntniß") auch größere Schießfertigkeit, größere Intelligenz und körperliche Gewandtheit als die große Masse der Infanterie darbieten.

Nach diesen größeren Leistungen und mit Rücksicht auf ihre geringe Zahl (per Armee-Corps 1 Bataillon) so wie auf die Schwierigkeit ihres Ersatzes muß sich nun auch die **taktische Verwendung der Jäger** im Kriege richten.

Zunächst müssen dieselben allgemein nur zum **zerstreuten** Gefecht — in welchem also eine reiche und volle Ausbeute ihrer größeren Schießfertigkeit stattfinden kann — gebraucht, dem geschlossenen besonders aber dem **Nachgefecht** ganz entzogen werden; sie dürfen also weder den Angriffen der Kavallerie, noch den Attaken feindlicher geschlossener Infanterie blosgestellt werden.

Solche Momente, bei welchen es nur auf einen erhöhten Gebrauch der Schußwaffe ankommt, finden sich aber in den heutigen Gefechten, welche in jedem Terrain geschlagen werden, besonders in der Periode der Einleitung derselben, nicht selten, und zwar besonders in taktisch defensiven Verhältnissen, wenn die Stellung gute Deckung bietet (bei der Besetzung und Vertheidigung von Wald-Lisièren, Dorf-Enceinten, Reduits in Dörfern, einzelnen Gehöften u. s. w. siehe „Ortsgefechte") oder gar einen Angriff des Feindes mit der blanken Waffe — wie bei Fluß-Uebergängen bei der Besetzung des diesseitigen Ufers — unmöglich macht.

Aber auch im taktisch offensiven Verhältniß werden sie zur Einleitung der Gefechte mit Tirailleur-Feuer, — besonders, wenn das Ziel wegen weiter Entfernung (Bedienungs-Mannschaft der feindlichen Artillerie) oder wegen guter Deckung desselben schwer zu treffen ist, — mit Vortheil gebraucht.

Fehlerhaft wäre dagegen ihre Verwendung zur Durchführung der Gefechte und zum Angriff mit blanker Waffe. Hierzu müssen ihnen eventualiter Soutiens der Infanterie gestellt werden.

Ferner aber werden die Jäger im ganzen Sicherheits- und Kundschafts-Dienst verwendet, und zwar besonders in schwierigem Terrain und bei Nacht zu Patrouillen und Rekognoszirungen aller Art (siehe die betreffenden Kapitel), weil sie durchschnittlich aus ihrem Civil-Verhältniß größere Orientirungsgabe mitbringen.

Nur im Nothfalle, wenn sie ausnahmsweise in die Lage kommen, sich der blanken Waffe bedienen zu müssen (z. B. auch zum Durchschlagen) stecken sie den Hirschfänger auf.

In Folge ihrer taktischen Bestimmung rangiren auch die Jäger von Vorne herein in 2 Gliedern und formiren zum Gefecht die Kompagnie-Kolonne in 4 Halbzügen.

§. 79.

Die taktische Verwendung der Kompagnie-Kolonnen.

1) Einleitung.

Die Einführung der Kompagnie-Kolonnen in die Gefechts-Formationen der preußischen Infanterie kann man in gewissem Sinne als „das Produkt der modernen Taktik überhaupt" bezeichnen. Ihre Nothwendigkeit ging aus den Erfahrungen hervor, welche man in den Kriegen der Jahre 1813—15 gemacht hatte.

In diesen Feldzügen wurden (im Gegensatze zu den früheren Kriegen) fast alle Gefechte und Schlachten **um Oertlichkeiten** geschlagen. Hier nun zeigte es sich, daß das vereinigte Bataillon mit den aus den dritten Gliedern gebildeten Schützenzügen einestheils nicht hinreichte, um das zerstreute Gefecht in solcher Ausdehnung zu führen, wie es diese Lokalgefechte erforderten, anderntheils nicht, um Oertlichkeiten, deren Raum größer als die Front des Bataillons war, zu besetzen, daß endlich das Bataillon als einzige taktische Einheit für den Fall, daß der beabsichtigte Gefechtszweck mit einem Theile desselben zu erreichen war, immer ganz verwendet und nicht in einzelne (selbstständige) Theile getrennt werden konnte, ohne Gefahr zu laufen, die ganze taktische Ordnung

desselben zu lockern, und auf den weiteren Gebrauch des Bataillons (als solches) mehr oder weniger verzichten zu müssen, besonders weil die Schützenzüge nicht selten im Laufe der Gefechte ganz von dem übrigen Theile des Bataillons abkamen und letzterer somit häufig für spätere Gefechts-Momente **ohne Schützen** waren.

Diese Uebelstände erforderten daher — [wenn man nicht überhaupt die Formation des Bataillons auf das Kompagnie-Kolonnen-System basiren wollte (siehe Seite 18)] — die Einführung einer zweiten taktischen Gefechts-Formation des Bataillons, welche die bezeichneten Uebelstände beseitigte.

Man fand die Ausfüllung dieser Lücke dadurch, daß man neben dem (vereinigten) Bataillon auch **die Kompagnie** als **„taktische Einheit"** anerkannte und auf Grund dessen die Formation der **Kompagnie-Kolonne** sowohl a) als Gefechts-Formation jeder im Gefecht einzeln auftretenden Kompagnie als b) des Bataillons für diejenigen Fälle aufstellte, in welchen das (vereinigte) Bataillon mit formirten Schützenzügen nicht zweckmäßig erschien.

Es geschah dies zunächst in dem provisorischen Reglement der Infanterie vom Jahre 1843, aus welchem diese neue Formation dann in das jetzige definitive Reglement vom Jahre 1847 überging.

Es fragt sich nun aber, welches „diejenigen Fälle sind, in welchen das (vereinigte) Bataillon mit formirten Schützenzügen nicht zweckmäßig erscheint." Dies wird sich ergeben aus:

2) **Dem Vergleich eines Bataillons in Kompagnie-Kolonnen** und **eines (vereinigten) Bataillons mit formirten Schützenzügen** (in Linie, in Angriffs-Kolonne, im Karré)

Dieser Vergleich ergiebt aber Folgendes:

a. Das in die vier Kompagnie-Kolonnen zerlegte Bataillon ist einer (vielfachen) **taktischen Theilung fähig**, und zwar einer solchen, daß jeder dieser Theile (jede Kompagnie) seine eigenen Schützen bei sich hat, für sich einen zusammenhängenden, zusammengehörigen und (in Bezug auf Führung der geschlossenen und zerstreuten Fechtart) selbstständigen Körper bildet, und ein zum Gefecht partiell verwendeter Theil die übrigen in ihrer taktischen Ordnung und Zusammengehörigkeit nicht stört.

Der Bataillons-Kommandeur kann somit je nach Erforderniß des Terrains, der Kräfte und Maßregeln des Feindes sein Bataillon in Kompagnie-Kolonnen **successive verwenden**; er kann **Detaschirungen** einer oder mehrerer Kompagnien gegen die feindliche Flanke oder zur Deckung der eigenen Flanke vornehmen, ohne, daß dadurch der andere Theil des Bataillons seiner Schützen beraubt wird oder mit Schützen einer fremden Kompagnie kämpfen muß.

Dabei ist auch im coupirten Terrain die Befehls-Ertheilung erleichtert, indem der Bataillons-Kommandeur diese nur an die (stets im Gefecht mit ihren Schützenzügen zusammenbleibenden) Kompagnien zu schicken braucht, um ihrer sofortigen Ausführung versichert zu sein.

Das vereinigte Bataillon mit formirten Schützenzügen dagegen ist keiner taktischen Theilung und nur einer successiven Verwendung der Schützen, nicht aber auch der geschlossenen Abtheilungen (der Züge des ersten und zweiten Gliedes) fähig, ohne Inkonvenienzen zu erzeugen. Denn der Bataillons-Kommandeur müßte alsdann 12 einzelne Züge leiten, die Züge verschiedener Kompagnien würden durch einander gewürfelt und — namentlich in coupirtem Terrain und in den späteren Gefechts-Perioden — dem Kommandeur ganz aus der Hand kommen.

b. Dieser successive Verbrauch des Bataillons in Kompagnie-Kolonnen schließt die Möglichkeit des steten Vorhandenseins **einer Reserve** in sich, und erlaubt dem Bataillons-Kommandeur, wenn die Umstände es erfordern, ein **hinhaltendes Gefecht** zu führen, so wie im Gefecht selbst zu **manoeuvriren** (wenn auch nur in beschränktem Maße).

Das vereinigte Bataillon bietet in seiner Gefechtsformation nicht von selbst eine Reserve*), und ist auf den einfachen Front-Angriff oder auf die einfache frontale Vertheidigung mit allen seinen Kräften an einem Punkte beschränkt.

c. Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen läßt eine viel **ausgedehntere Anwendung des zerstreuten Gefechts zu**, entspricht also insofern viel mehr der modernen Taktik (siehe Ortsgefechte). — Nach Bedürfniß kann das ganze Bataillon allmählich in diese Fechtart übergehen, indem die einzelnen Kompagnien die Quellen bilden, aus welchen die Verstärkungen entnommen werden, und zu welchen sie event. zurückkehren.

Das vereinigte Bataillon kann als Maximum nur seinen dritten Theil (die vier Schützenzüge) zum zerstreuten Gefecht auflösen; wo also die Gefechts-Verhältnisse hierfür mehr erfordern, ist es nicht zu gebrauchen.

Sind aber auch nur diese 4 Schützenzüge aufgelöst, so sind hierbei schon alle 4 Kompagnien zerrissen, während bei gleicher Zahl an Schützen aus dem Bataillon in Kompagnie-Kolonnen 2 Kompagnien ganz intakt und die hier aufgelösten 4 Züge in nächster Verbindung mit ihren zugehörigen Kompagnien bleiben.

d. Die geschlossen bleibenden Theile der Kompagnie-Kolonnen **eignen sich** —

---

*) Denn auf die Schützenzüge, namentlich den zweiten und dritten, welche im Nothfalle „als Reserve" verwendet werden sollen, kann man nicht gut als solche rechnen.

besonders in schwierigem Terrain — **viel mehr zur Unterstützung der Tirailleurs**, weil diese kleineren Soutiens viel leichter als die Angriffs-Kolonne oder gar als die Linie (des vereinigten Bataillons) dem Gange des Schützengefechts über Terrainschwierigkeiten hinweg folgen respektive in Oertlichkeiten hinter den Tirailleurs aufgestellt werden können. — Die Schützen werden also dadurch viel unabhängiger von ihren Soutiens.

e. Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen kann einen **größeren Raum** (durch Auseinanderziehen der Kompagnien mit Intervallen neben einander) **besetzen**, als die Front des Bataillons (in Linie) beträgt. Dies ist aber in den heutigen lokalisirten Gefechten sehr oft erforderlich und zwar namentlich im taktisch defensiven Verhältniß bei der Besetzung des Frontraums; aber auch im taktisch offensiven Verhältniß in der Avantgarde (Einleitung des Gefechts), um den Gegner mit wenig Truppen an vielen Punkten zu beschäftigen und die eigentlichen Angriffs-Maßregeln zu verschleiern.

Die Kompagnie-Kolonnen entsprechen also insofern dem mehrfach für die heutigen Gefechte geforderten Grundsatz der „Oekonomie der Kräfte."

f) Das Deployement zur Linie der einzelnen Kompagnie-Kolonnen (zur Salve) geht **rascher** vor sich als das Deployement des (vereinigten) Bataillons in Angriffs-Kolonne. Bei letzterem kommen nur 8 Züge zur Salve, bei den 4 Kompagnie-Kolonnen aber können nöthigenfalls alle 12 Züge des Bataillons zum geschlossenen Feuergefecht verwendet werden.

g) Die von den 3 Zügen (in Front) einer Kompagnie-Kolonne abgegebene sogenannte „kleine Salve" hat (mit Zündnadel-Gewehr) schon bedeutende Feuerwirkung und bei ihr bleiben die Kompagnien **vollständig in der Hand ihres Führers**, was bei der Salve und dem Rottenfeuer des vereinigten Bataillons nicht unter allen Umständen und in allen Perioden des Gefechtes möglich sein wird (namentlich nicht bei starkem Winde, vielem Pulverdampfe, in unmittelbarer Nähe von feuernden Batterien u. s. w. siehe Seite 58 und 59).

h) Bei einem Angriffe der Kavallerie können sich die Kompagnie-Kolonnen (im Knäuel) durch ihre Aufstellung und ihr Feuer **gegenseitig unterstützen**; sie bieten der feindlichen Kavallerie (statt eines) mehrere Attaken-Objekte dar, werden jene also oft zur Theilung ihrer Kräfte veranlassen.

Aber selbst wenn dies nicht der Fall, so können eine oder zwei vereinigte Kompagnie-Kolonnen (mit Zündnadel-Gewehr) aus dem Knäuel schon für die meisten Fälle eine zur Zurückweisung der Kavallerie genügende Feuerwirkung entfalten, wenn nur das Feuer auf nahe Entfernungen (siehe Seite 59) abgegeben wird und Ruhe, Ordnung, Festigkeit und Haltung in dem Knäuel herrscht.

Nur auf der freien, offenen Ebene und gegen größere Kavallerie-Massen wird daher das Karré des vereinigten Bataillons vorzuziehen sein.

i) Dem feindlichen Artillerie-Feuer werden in den Kompagnie-Kolonnen **kleinere Treff-Objekte** geboten; sie finden gegen dasselbe **leichter** Schutz und Deckung im Terrain als ein vereinigtes Bataillon und können sich rascher durch Veränderung ihrer Aufstellung respektive der Marsch-Direktion dem Schätzen der Entfernungen und genauem Zielen besonders der gezogenen Geschütze entziehen.

k) Ueberhaupt können sich im koupirten Terrain die Kompagnie-Kolonnen **besser den Nüancirungen desselben anpassen**, die Benutzung desselben daher leichter machen. Sie besitzen in dieser Beziehung eine Beweglichkeit, Biegsamkeit und Geschmeidigkeit, welcher das (vereinigte) Bataillon entbehrt.

l) In jeder einzelnen Kompagnie kann eine innige Verbindung der zerstreuten und geschlossenen Fechtart, des Feuergefechts und des Gefechts mit der blanken Waffe stattfinden.

m) Dagegen sind **als Nachtheile** der Kompagnie-Kolonnen anzuführen: daß sich die Kräfte und das Kommando zersplittern, daher die Leitung schwieriger und der Nachdruck für einen solchen Bajonett-Angriff — bei welchem es darauf ankommt, durch die Masse zu wirken — geringer wird.

Aus diesen vielen angeführten Vortheilen und dem zuletzt aufgestellten Nachtheil folgt nun aber:

3) **Für die Anwendung der Kompagnie-Kolonnen**, daß sich:

a. jede **einzeln** im Gefecht auftretende **Kompagnie stets** der Kompagnie-Kolonne bedienen muß.

b. Daß jedes **selbstständig** und **isolirt** im Gefecht auftretende **Bataillon** ebenfalls **stets** die Kompagnie-Kolonnen anwenden wird,

c. daß bei allen **Lokal**-Gefechten auch **größere** Infanterie-Abtheilungen **ausschließlich** in Kompagnie-Kolonnen kämpfen,

d. daß in einer rangirten Schlacht in offenem Terrain **nur die vorderen** hauptsächlich zur Führung des zerstreuten Gefechts zu verwendenden Abtheilungen (Avantgarden, Vortreffen 2c.) die Formation der Kompagnie-Kolonnen annehmen, dagegen:

e. **In den hinteren Treffen** und **Reserven** einer bataille rangée — wo es also darauf ankommt, durch das Massengefecht zu wirken, — die Bataillons-Massen der (vereinigten) Bataillone angewendet werden.

Es geht hieraus also hervor:

A. Daß in künftigen Kriegen, je mehr das zerstreute Gefecht zunimmt, je mehr sich die Gefechte um Oertlichkeiten drehen, und in schwierigem Terrain geführt werden, je mehr die Trefffähigkeit der Artillerie zunimmt, **desto mehr also auch die Kompagnie-Kolonne die vorherrschende Gefechts-Formation der preußischen Infanterie sein**, wenn gleich sie **niemals** das Auftreten in **geschlossenen Bataillons-Massen** für die angeführten Fälle **vollständig verdrängen wird.**

B. Welch großer Vortheil es für die Einfachheit der elementar-taktischen Gefechtsformen der Infanterie wäre, wenn die Formation des geschlossenen Bataillons vollständig auf das Kompagnie-Kolonnen-System basirt wäre.

Bei dieser großen Wichtigkeit der Kompagnie-Kolonnen ist es aber noch nöthig:

4) **Die verschiedenen Arten der Verwendung** eines Bataillons in Kompagnie-Kolonnen kennen zu lernen.

Hier sind nun vielfache Kombinationen, über deren Auswahl Terrain und Feind entscheiden, möglich, z. B.:

A. Im offensiven Verhältniß.

a. In der Regel wird hier eine Flügel-Kompagnie als „Avantgarde" (zur Einleitung des Gefechts) verwendet; die beiden mittleren Kompagnien dienen vereinigt als „Gros", die andere Flügel-Kompagnie folgt als „Reserve" hinter der Mitte oder einem Flügel.

Die Avantgarden-Kompagnie nimmt ihren Schützenzug vor und verwendet einen Theil desselben zur ersten Bildung der Feuerlinie. Wird sie nach und nach aufgelöst (wobei sie jedoch stets eine Sektion geschlossen behalten muß), und hat ihr Angriff die Stärke und Stellung des Feindes einigermaaßen erkannt, so kann der Bataillons-Kommandeur eine zweite Kompagnie aus dem Gros zur Verstärkung oder Verlängerung der Feuerlinie verwenden, oder — wenn dies nicht nothwendig ist — gleich mit beiden Kompagnien des Gros zum eigentlichen Angriff schreiten, wobei sich dann die Schützen der Avantgarden-Kompagnie anhängen und die vierte als „Reserve" folgt; oder:

b. Der Bataillons-Kommandeur leitet den Angriff gegen die Front des Feindes gleich mit beiden Flügel-Kompagnien ein, und die beiden mittleren dienen als „Gros" und „Reserve"; oder:

c. Die eine Flügel-Kompagnie leitet den Angriff in der Front, die andere gegen eine der Flanken des Feindes ein und die beiden mittleren folgen als „Gros" und „Reserve" der einen oder anderen oder zwischen beiden vorgenommenen Kompagnien; oder:

d. Der Angriff wird gleich durch 3 Kompagnien eingeleitet und die 4te folgt als „Reserve". Dies darf jedoch nur Statt finden, wenn noch andere Truppen zur eventuellen Unterstützung folgen.

B. Im defensiven Verhältniß:

a. Eine Kompagnie zur Besetzung der Front, zwei als „Gros" (zusammen) oder spezielle Reserven (je eine hinter den Flügeln) und die vierte als „allgemeine Reserve".

b. Zwei Kompagnien zur Besetzung der Front, die beiden anderen als „Gros und Reserve" dahinter.

c. Eine Kompagnie zur Besetzung der Front, eine zweite zur Vertheidigung einer Flanke, die beiden anderen als „Gros und Reserve" in zweiter Linie.

d. Drei Kompagnien zur Besetzung der Front und die vierte als „Reserve." Dies darf jedoch nur Statt finden, wenn entweder die eingenommene Stellung so vortheilhaft ist, daß sie von den zu ihrer Vertheidigung bestimmten Kompagnien allein vertheidigt werden kann, oder, wenn nur ein hinhaltendes Gefecht um Zeitgewinn geführt werden soll, oder endlich, wenn noch andere Truppen zur eventuellen Unterstützung bereit stehen. — Sonst würde auch hier eine Kompagnie als Reserve für drei nicht genügen.

Anmerkung. Für alle diese und andere Kombinationen gilt also als Regel:

1) „Daß stets wenigstens eine Kompagnie in Reserve verbleiben muß."

2) „Daß der Regel nach die 4 Kompagnien eines Bataillons so zusammengehalten werden müssen, daß der Bataillons-Kommandeur ihre Bewegungen (durch den Adjutanten, nicht durch Signale) zu leiten vermag."

3) „Daß — wie schon Seite 44 erwähnt — in der Ebene die Kompagnien nicht ohne besondere Gründe über 80 bis 100 Schritt auseinander gezogen werden sollen", (während das koupirte Terrain und der Kampf um Oertlichkeiten selbstredend hierin vielfache Modifikationen hervorrufen).

§. 80.

Infanterie gegen Infanterie.

Das Verhalten der Infanterie gegen Infanterie im Allgemeinen ist bereits im §. 25 besprochen worden.

Es bleibt daher hier nur noch auf das Verhältniß einer **Infanterie mit Zündnadel-Gewehr gegen eine Infanterie mit Minié-Gewehr** hinzuweisen und die taktischen Consequenzen daraus zu ziehen.

In Tragweite und Trefffähigkeit sind sich beide Gewehre ziemlich gleich. Das Uebergewicht des Zündnadel-Gewehrs beruht daher allein auf seiner **Schußfertigkeit.**

Durch diese wird es der mit ihr bewaffneten Infanterie möglich, ohne alle Uebereilung ungefähr 3 mal so oft zu feuern, als die mit Minié ausgerüstete Infanterie. Mit dem Zündnadel-Gewehr können in der Minute 4 **bis** 5 **Salven,** mit Minié **nur** $1\frac{1}{2}$ gegeben werden. — Dabei erlaubt das Zündnadel-Gewehr das Laden und Feuern im Liegen und Knien und findet die mit ihm versehene Tirailleur-Linie und kleinere geschlossene Abtheilung auch auf der Ebene eine Deckung, welche die Infanterie des Gegners entbehrt, weil sie sich zum Laden jedesmal aufrichten muß.

Durch diese Vorzüge erhält die Infanterie mit Zündnadel-Gewehr ein solches Uebergewicht gegen die Infanterie mit Minié, daß diese Letztere der Ersteren gegenüber das Feuergefecht vermeiden und ihr Heil im Bajonett-Kampfe suchen wird.

Auf der freien Ebene wird Letzterer aber nicht möglich sein; denn die zum Bajonett-Kampfe vorgehende Minié-Infanterie erhält außer dem Tirailleur-Feuer schon auf 500 Schritt ein wirksames Salvenfeuer, und von dort bis zum Einbruch circa 16 Salven, welche, je näher der Feind kommt, desto mehr Verluste verursachen.

Daher wird also die Minié-Infanterie gegenüber der Zündnadel-Infanterie die Ebene vermeiden und zu ihrem Gefechtsfelde unter allen Umständen das bedeckte Terrain wählen, weil hier die Angriffs-Kolonnen länger Schutz im Terrain finden, daher weniger von dem schnellen Salven- und Schützen-Feuer des Zündnadel-Gewehrs zu leiden haben.

Endlich folgt aus der Schußfertigkeit des Zündnadel-Gewehrs, daß es im Feuergefecht einer numerisch 3fach überlegenen Infanterie mit Minié gewachsen und dabei geringeren Verlusten ausgesetzt ist, weil der an Zahl überlegene Feind dadurch auch eine verhältnißmäßig um so größere Zielscheibe bildet.

Die Infanterie mit Zündnadel kann daher einerseits, wenn sie das Gefecht hinhalten will, (in Defensiv-Gefechten, und auch in Offensiv-Gefechten zur Beschäftigung des Feindes zum Zwecke des Zeit-Gewinns,) also, wenn sie nicht eine rasche Entscheidung herbeiführen will: **Kräfte sparen,** bei Weitem **tiefer fechten** als der Gegner und daher **mehr** und **stärkere Reserven** als dieser übrig behalten.

Will die damit bewaffnete Infanterie dagegen in Offensiv-Gefechten gegen Minié-Infanterie eine rasche und energische Entscheidung hervorbringen, so darf sie bei den aufgestellten Vortheilen daran denken, auch ohne große numerische Ueberlegenheit auf die Flanke des Feindes zu wirken, während sie ihn in der Front beschäftigt.

In beiden Fällen also repräsentirt und ermöglicht das Zündnadel-Gewehr dem Minié-Gewehr gegenüber **die „Oekonomie der Kräfte,"** und die Infanterie mit Zündnadel-Gewehr wird um so größeren Nutzen daraus ziehen, je mehr es ihr gelingt, die Infanterie mit Minié:

1) in ein Feuergefecht zu verwickeln und darin so lange als möglich festzuhalten;
2) möglichst zum Kampf auf der Ebene zu verleiten;
3) je mehr Gelegenheit die Infanterie mit Zündnadel-Gewehr findet, in Kompagnie-Kolonnen gegen geschlossene Bataillone mit Minié aufzutreten (die „rangirte Schlacht" ausgenommen).

§. 81.

Infanterie gegen Kavallerie.

Aus den beiderseitigen Eigenschaften (siehe „Charakteristik der Truppengattungen"), besonders aus der weit überlegenen Offensiv-Kraft der Kavallerie folgt für die Infanterie, daß sie sich gegen jene **stets defensiv** verhalten, und sie zunächst und hauptsächlich mit dem (von der Kavallerie bei der Attake gar nicht anzuwenden) **Feuer**gefecht abweisen, wenn dies aber nicht gelingt, sich mit der blanken Waffe wehren muß.

Nur in den allerseltensten Fällen, wenn das Terrain der Bewegung der Kavallerie absolut hinderlich ist (sie in weichem, morastigen Boden stecken bleibt), kann die Infanterie offensiv gegen die Kavallerie verfahren.

Es sind nun die beiden Fälle zu unterscheiden, ob sich:

1) die Infanterie in geschlossener oder
2) in zerstreuter Fechtart befindet.

1) Rückt die Kavallerie gegen die Infanterie in geschlossener Ordnung heran, so formirt letztere im geschlossenen Bataillon: Karré und macht „fertig" (Seite 24, 25, 26), in den Kompagnie-Kolonnen: Knäuel (Seite 44).

Läßt die Kavallerie vor der eigentlichen Attake einzelne Flankeurs gegen das Karré oder Knäuel heransprengen, um die Infanterie zu beunruhigen und ihr Feuer auf sich zu locken, **so darf diese sich hierzu in keinem Falle verleiten lassen,** sondern gegen diese Flankeurs nur einzelne Schützen auf wenige Schritte vortreten lassen, um dieselben

durch wohlgezieltes Feuer zu verjagen und dann schnell wieder in das Karré zurückzutreten, oder aber — wenn man bei jungen Truppen befürchtet, daß sie sich durch diese einzelnen Schüsse zum Mitfeuern bewegen lassen — die Flankeurs gar nicht weiter beachten; denn sie allein werden gewiß nicht in das Karré oder Knäuel hineinreiten.

Ist die attakirende Kavallerie bis **auf die wirksamste** (Kern-) **Schußweite** heran, so geben die angegriffenen Seiten ihr Feuer auf Kommando ab (Seite 59).

Bis dahin aber muß das Karré oder Knäuel **die größte Ruhe** bewahren. Niemand darf vorschießen, Jeder zielt ordentlich (auf die Pferde, nicht auf die Reiter).

Das viele Schießen auf weite Entfernungen schadet nur und nutzt nichts. **„Das Feuer bewahren, heißt den Angriff abschlagen!"** Denn schon das Drohen mit dem Feuer durch das längere Zeit im Anschlage liegen wirkt auf das moralische Element der Kavallerie, bei welcher die stete Erwartung der Salve mehr oder weniger die Zügel verkürzt und die Tempos mäßigt.

Das Feuer kann (Seite 59) entweder von beiden Gliedern zugleich, oder nur zunächst von dem zweiten Gliede abgegeben werden. Attakirt die Kavallerie auf einmal und in Linie, so ist Ersteres, attakirt sie hingegen in Echellons oder in Kolonne, so ist Letzteres vorzuziehen.

Ist die Attake abgeschlagen, so wird dem Feinde noch eine Salve nachgeschickt, schnell geladen und dann mit kalter Ruhe die nächste Attake erwartet. Folgt diese aber sehr schnell (bei Echellons), so wird der ersten Attake nicht nachgefeuert, sondern **auf eben so nahe Distance** gegen die zweite Attake. — Die Gefechtsbereitschaft gegen diese muß unumstößlicher Grundsatz sein.

Dringen einzelne Reiter in das Karré ein, so sind vor Allem deren Pferde zu tödten.

Wird aber das Karré oder Knäuel gesprengt, so giebt es nur ein Heil d. h. aufs Neue dichte Haufen zu bilden und in ihnen den Widerstand fortzusetzen.

Die Bewegungen eines Karrés (Seite 41) oder Knäuels (Seite 44) zwischen mehreren Attaken sind im Allgemeinen zu vermeiden, denn sie erzeugen Unruhe und Unordnung, wenn sich die Flanken des Karrés auch noch so unbedeutend verlängern.

Im Allgemeinen steht also in diesem Gefecht die äußerste Ruhe in der äußersten Defensive mit dem Feuergefecht dem größten Ungestüm in der äußersten Offensive mit der blanken Waffe entgegen.

2) Rückt die Kavallerie in einem die Attake erlaubenden Terrain gegen die Infanterie in zerstreuter Fechtart vor, so formiren die Schützen Knäuel, wenn sie nicht mehr zum Karré resp. Knäuel heranlaufen können (siehe Seite 63) und diese Knäuel haben sich dann analog den Karrés zu verhalten, wobei zu bemerken, daß sie erfahrungsmäßig eine im Verhältniß zu ihrer Stärke bedeutende Widerstandskraft besitzen, weil der Chok der Kavallerie gegen sie nur in sehr geringer Front-Breite stattfinden kann, und die Pferde leicht an diesem kleinen Knäuel vorbeijagen. — Ist Letzteres der Fall oder haben sie die Attake der gegen sie vorgegangenen Kavallerie abgeschlagen, so müssen sie den ersten freien Moment benutzen, um sich an einander anzuschließen oder an die Karrés (Kompagnie-Kolonnen) zurückzuziehen. — Dies muß aber in einer Formation geschehen, welche es erlaubt, augenblicklich wieder gegen eine neue Attake geschlossen zu stehen, und **ruhig** Feuer abgeben zu können.

Werden die Tirailleurs von der Kavallerie überrascht, bevor sie Knäuel formirt haben, so entsteht ein Einzelkampf, in welchem es auf die Geschicklichkeit im Gebrauch der Waffe ankommt. Für den Tirailleur ist hier die Hauptsache, den Schuß als letztes Mittel aufzusparen.

Tirailleurs in koupirtem Terrain (an Wald-Lisieren, Dorf-Enceinten &c.) brauchen die Kavallerie nicht zu fürchten und werden hier auch nicht von ihr attakirt werden.

§. 82.

Infanterie gegen Artillerie.

Die Feuerwirkung der Infanterie, so sehr sie auch durch die Fortschritte in der Technik ihrer Waffe gegen früher gesteigert ist, reicht bei Weitem nicht gegen die Tragweite und gewaltige Zerstörungskraft der (in gleichem Verhältniß fortgeschrittenen) Artillerie aus. — Dagegen ist das Artillerie-Feuer nur gegen größere Ziel-Objekte ohne nutzlose Munitions-Verschwendung anwendbar.

Hieraus ergeben sich in dem Gefecht der heutigen Infanterie gegen die heutige Artillerie zwei wesentlich von einander verschiedene Perioden, wenngleich die Grenzen jeder Periode gegen früher bedeutend verändert sind; nämlich:

1) die Infanterie ist von der Artillerie **um mehr als ihre wirksame Gewehrschußweite** entfernt, also in dem Rayon von 2000 bis 800 Schritt.

In dieser Periode liegt für die Infanterie der taktisch-schwächste Moment; sie ist während derselben **wehrlos** gegen die feindliche Artillerie und kann nur **passive** Mittel zur möglichsten Verminderung der Feuerwirkung derselben anwenden.

Diese passiven Mittel nun bestehen darin, daß sie:

a) **in der Stellung** im feindlichen Artillerie-Feuer möglichst Schutz und Deckung im Terrain aufsucht; oder, wenn diese nicht vorhanden, darnach strebt, ihre ungedeckte Aufstellung wenigstens hinter Sümpfen und nassem Boden zu nehmen; daß sie ferner hierbei tiefe Kolonnen vermeidet, Kompagnie-Kolonnen formirt und durch zeitweise Veränderung ihres Aufstellungs-Ortes der feindlichen Artillerie das Zielen erschwert.

[Schlägt z. B. der Probeschuß eines gezogenen Geschützes nahe vor der Infanterie ein, so gelangt man durch ein rasches Avanciren über diesen Treffpunkt hinaus unter die ferneren Schüsse mit gleichem Aufsatz u. s. w.;]

daß sie: b) **in der Bewegung** im feindlichen Artillerie-Feuer durch häufige Veränderung der Marsch-Direktion (Marschiren im Zickzack) und Beschleunigung der Bewegungen (Laufschritt) dem Feinde das Zielen erschwert und dadurch die Verluste vermindert.

Erlaubt es bei diesen weiten Aufstellungen und Bewegungen das Terrain, auch nur einige wenige Schützen (am besten Jäger) bis auf die Grenze der Gewehrschußweite vorgehen zu lassen, so darf dies niemals verabsäumt werden. Wenn sie auch noch nicht viel Schaden in der feindlichen Batterie anrichten, so beunruhigen ihre Schüsse doch die Bedienungs-Mannschaft und stören das Zielen.

2) Die Infanterie ist an die feindliche Artillerie **bis in ihre wirksame Gewehrschußweite** gelangt, also je nach dem Terrain in den Rayon von 800 Schritt ab.

In diesem Falle dreht sich das bisherige Verhältniß in das gerade entgegengesetzte um d. h. die Artillerie kommt in entschiedenen Nachtheil und wird sehr bald zum Aufprotzen und Abfahren gezwungen sein.

Dies zu bewirken, ist dann Sache der Tirailleurs, die selbst auf der Ebene, wo sie (mit Zündnadel) im Liegen schießen, das Feuer einer abgeprotzten Batterie schnell zum Schweigen bringen, indem sie zunächst auf die Bedienungs-Mannschaft feuern, — [vorausgesetzt, daß die diesseitigen den Schützen der feindlichen Partikular-Bedeckung überlegen sind.]

Protzt dann die feindliche Artillerie auf, um abzufahren, so kann in diesem Moment auch schon von kleineren geschlossenen Abtheilungen der diesseitigen Infanterie auf 6—700 Schritt mit der „kleinen Salve" gegen sie mit Erfolg gewirkt werden, da schon ein Zug (der Kompagnie-Kolonne) in seiner Breite dem Aufstellungs-Raum eines Zuges Geschütze gleichkommt und somit also bei dieser kleinen Salve eine große Anzahl Gewehre auf ein Geschütz kommen.

Fährt aber trotzdem die feindliche Batterie nicht ab, und es soll oder kann:

3) dieselbe von der diesseitigen Infanterie genommen werden,

so muß mit diesem Angriff event. gleichzeitig von einer besonders dazu bestimmten Abtheilung die feindliche Partikular-Bedeckung angegriffen und vertrieben oder doch von der Batterie abgezogen werden. Ohne deren Beschäftigung ist ein Gelingen des eigentlichen Angriffs nicht denkbar.

Dieser Letztere nun wird von der dazu bestimmten Infanterie immer in **zerstreuter** Ordnung und wenn irgend möglich von der Flanke her oder doch gleichzeitig in Front und Flanke unternommen.

Die Tirailleurs nähern sich der feindlichen Batterie unter Anwendung des Dauerlaufs von Deckung zu Deckung, auf der Ebene, indem sie vorlaufen und sich von Zeit zu Zeit hinlegen. — Im günstigen Moment (beim etwaigen Aufprotzen der Batterie, beim Auffliegen eines Protzkastens u. s. w.) brechen dann die Tirailleurs plötzlich mit möglichster Eile seitwärts der feindlichen Geschütze oder, wenn dies nicht geht, gerade gegen sie vor und stürzen sich mit dem Bajonett auf die Bedienungs-Mannschaft und Bespannung. — Geschlossene Soutiens folgen ihnen — die Schußlinie möglichst vermeidend — zur Unterstützung resp. Aufnahme nach.

Eroberte Geschütze müssen sofort gegen den Feind gewendet oder schnell in Sicherheit gebracht oder, wenn auch dies nicht möglich, unbrauchbar gemacht (die Geschütze vernagelt oder umgestürzt, mit Rasen und Erde verstopft, die Visire abgeschlagen, das Ladezeug zerbrochen, die Munition zerstört, die Pferde getödtet) werden (siehe „Waffenlehre").

§. 83.

Kavallerie gegen Infanterie.

Auch in dem Verhalten der Kavallerie gegen Infanterie müssen a priori zwei wesentlich verschiedene Kategorien auseinander gehalten werden, nämlich:

1) die Kavallerie kann gegen die feindliche Infanterie **überraschend** auftreten, bevor Letztere sich zum Widerstand formirt hat.

In allen hierhin gehörenden Fällen, welche [durch Unaufmerksamkeit des Feindes, unter dem Schutze von deckendem Terrain, von Nebel, von Pulverdampf, während der Formations-Veränderungen der feindlichen Infanterie, wenn sich Tirailleurs unvorsichtig vorwagen 2c. 2c.] für einen aufmerksamen Kavallerie-Führer (besonders bei der „Divisions-Kavallerie" siehe §. 86) nicht selten sich in allen Perioden des Krieges überhaupt und der Gefechte im Speziellen ergeben, wird die Kavallerie trotz aller verbesserten Feuer-Waffen der Infanterie diese **nach wie vor** über den Haufen zu werfen im Stande sein.

Hier kommt es dann nur auf schnelle und augenblickliche Benutzung des Ueberraschungs-Momentes an, welcher — unbenutzt gelassen — meist auch unwiederbringlich verloren ist. — Die Zahl und die Attaken-Form, in welcher die Kavallerie dann über die Infanterie herfällt, spielt hierbei hingegen eine verhältnißmäßig geringe Rolle (siehe §. 33). Ohne durch einen Formations-Wechsel die so kostbare Zeit zu verlieren, wird sich dieselbe daher in diesen Fällen auf die Flanken der geschlossenen Infanterie in geschlossener Ordnung stürzen, in Linie, Kolonne oder Echellons, wie es das Terrain gestattet und wie es **am schnellsten** auszuführen ist, auf zerstreute Infanterie aber auch ihrerseits in zerstreuter Fechtart von der Flanke her attakiren. — Auch von einem reglementsmäßigen Anreiten (§. 34) kann hier nicht die Rede sein, vielmehr wird häufig und meist **von der Stelle aus im „Marsch Marsch"** losgeritten werden müssen.

2) Ist dagegen die feindliche Infanterie auf den Angriff der Kavallerie gefaßt, hat sich Erstere zum Widerstande formirt,

und erwartet mit kaltem Blute und ihr Feuer bis auf die wirksamste Schußweite aufsparend, den Angriff der Kavallerie, so kann dieser bei den heutigen Feuerwaffen auf völlig intakte, gut geordnete Infanterie nicht mehr gelingen, und er wird, selbst wenn dies ausnahmsweise der Fall sein sollte, mit ganz unverhältnißmäßigen Verlusten verknüpft sein.

Um daher nicht die Zuversicht der Kavallerie durch den Fehlschlag einer solchen mit aller Bravour ausgeführten Attake für spätere, günstigere Fälle zu erschüttern, muß man als eine Konzession an die heutige Technik der Feuerwaffe der Infanterie es geradezu als Grundsatz aufstellen:

„**die Kavallerie darf jetzt nicht mehr auf eine völlig intakte, entsprechend formirte Infanterie attakiren**, [auch nicht, wenn sie nur mit Minié bewaffnet ist.]"

Ganz anders aber gestaltet sich das Verhältniß, wenn — abgesehen von der obigen Kategorie der „Ueberraschungs-Fälle" — die feindliche Infanterie diesen Bedingungen nicht mehr entspricht, wenn also ihre taktische Ordnung im Laufe der ersten Gefechts-Perioden gelockert oder ganz verloren gegangen ist, wenn sie durch das diesseitige Artillerie- und Infanterie-Feuer zahlreiche Verluste gehabt hat, wenn die Offiziere und bravsten Leute zum größeren oder geringeren Theil getödtet oder verwundet sind, wenn das moralische Element der Infanterie gesunken ist u. s. w. u. s. w.

Wenn die Kavallerie es versteht, **diese** Gefechts-Periode abzuwarten, so wird sie [bei richtiger Führung und tadelloser Bravour] auch künftighin zahlreiche Gelegenheiten finden, günstige und entscheidende Resultate im Gefecht gegen Infanterie herbeizuführen.

Die im §. 33 und §. 34 aufgestellten Grundsätze so wie die im §. 35 angegebenen verschiedenen Attaken-Arten als bekannt vorausgesetzt, fragt es sich nun:

A. **welcher Form** sich die Kavallerie zur Attake auf Infanterie bedienen soll?

B. **welche Richtung** die Attake gegen die Vertheidigungs-Kolonne der Infanterie nehmen soll?

ad A. In Bezug der anzuwendenden **Attaken-Form** sind aber wieder zwei Fälle zu unterscheiden, nämlich:

a) es soll Infanterie **in geschlossener Ordnung** (im Karré, Knäuel ꝛc.) attakirt werden.

Hier kommt es nun zunächst und hauptsächlich — nachdem das Feuer der Infanterie ausgehalten — auf ein wirkliches Niederreiten derselben (siehe Seite 110) und dann erst auf den Gebrauch der blanken Waffe an. Daher wird also geschlossene Infanterie auch **stets** in geschlossener Ordnung von der Kavallerie attakirt.

So einfach sich dies gestaltet, so schwierig ist aber die Beantwortung der weiteren (Detail-) Frage, welcher der vier Formen der geschlossenen Attake (§. 35) sich die Kavallerie bei der heutigen Verbesserung der Feuerwaffen der Infanterie (und Artillerie) zur Attake auf geschlossene Infanterie bedienen soll.

Die Ansichten hierüber sind sehr verschieden und muß die vollständige Beantwortung dieser Frage der zukünftigen Praxis anheimgestellt bleiben.

Augenblicklich gestaltet sich diese Frage nach Ansicht erfahrener Kavalleristen folgendermaßen:

1) Am meisten würde es dem Wesen der Kavallerie, der Ausbeute ihrer Stoßkraft, ihrer Schnelligkeit und ihrer blanken Waffe entsprechen, wenn sie sich gegen die feindliche Infanterie ebenso **der Linien-Attake** bedienen könnte, wie dies gegen die feindliche Kavallerie der Fall ist. — Aber, da doch die Front der attakirenden Kavallerie ungefähr der Front der zu attakirenden Infanterie entsprechen muß, wenn sich nicht die überragenden Flügel dem Feuer des ganzen Karrés aussetzen wollen, ohne wesentlich nutzen zu können, da sie zum Theil an dem Karré vorbeigedrängt werden; da ferner die Attake in Linie die Wiederholung des Angriffs ausschließt, also die Möglichkeit nicht bietet, daß eine zweite Abtheilung ohne Feuer an das Karré herankommt, so wird diese Attakenform nur beim Vorbrechen einzelner Züge und höchstens einer Escadron gegen kleinere feindliche Infanterie-Trupps, nicht aber von **größeren** Kavallerie-Abtheilungen [von der Stärke eines Regiments ab] angewendet werden können (die obigen „Ueberraschungs-Fälle" ausgenommen).

2) Eine zweite Form der geschlossenen Attaken-Arten wäre die sogenannte **Attake in geschlossener Kolonne** (siehe §. 35, ad E, b, auf Seite 115). — Diese wird aber gegen die jetzigen Feuerwaffen der Infanterie gar nicht mehr anzuwenden sein. Denn durch die Verluste, welche ein Treffobjekt von solcher Breite und Tiefe von der heutigen Infanterie erhält, werden durch die vorderen stürzenden Pferde die hinteren Abtheilungen der Kolonne in eine solche taktische Unordnung gerathen, daß von einer geschlossenen Attake nicht mehr die Rede sein dürfte, namentlich aber, wenn eine in dieser Formation befindliche Kolonne beim Vorgehen zur Attake unterwegs noch feindliches Artillerie-Feuer — wie dies ja häufig und meist der Fall — auszuhalten hat.

Auch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen, welche bekanntlich nur bis zum Galopp gesteigert werden kann, entspricht den verbesserten Feuerwaffen der Infanterie nicht; diese verlangen von der jetzigen Kavallerie noch **schnellere Bewegungen**, als früher. Ebenso findet auch bei dieser Attaken-Form keine Wiederholung der Attake Statt.

Somit bleibt für größere Abtheilungen Kavallerie zur Attake auf geschlossene Infanterie nur die Wahl zwischen:

3) **der Attake in Echellons** und

4) **der Attake in geöffneter Kolonne.**

Erstere wird nun in den verschiedensten Modifikationen (siehe §. 35 D) [namentlich von unserer Kavallerie gegen Infanterie mit Minié] in vielen Fällen gegen erschütterte Infanterie vortheilhaft anzuwenden sein, um das Feuer auf die ersten Echellons zu locken und dann mit den folgenden Echellons einzubringen.

Meistentheils jedoch wird ein Kavallerie-Regiment, welches den schwierigen aber darum auch um so ehrenvolleren Auftrag erhält, ein Karré zu attakiren, sich der Letzteren, **der Attake in geöffneter Kolonne** bedienen müssen, um möglichst wenig Feuer von der Infanterie zu erhalten, und dann hierbei folgendermaßen verfahren:

Das Regiment, welches ein Karré zusammenhauen soll, formirt außerhalb der Schußweite: Kolonne in Escadrons und die vorderste Escadron erhält den Befehl, gegen eine Ecke des Karrés zu attakiren. — Der Chef dieser Escadron sagt seinen Leuten, daß er erwarte, die erste Escadron werde nicht den übrigen die Ehre überlassen, in das Karré einzubringen, sondern ihm folgen und dies selber thun. Denn sie weihe sich dem gewissen Tode, wenn sie vor dem Karré umkehre, weil auch im Zurückgehen sie die Kugeln der Infanterie erreichen. — Hierauf geht sie zur Attake vor, die übrigen folgen auf Treffen-Distance.

Sollte das heftige Feuer der Infanterie diese vordere Escadron dennoch zum Umkehren nahe vor den Bajonetten bewegen, so müssen die Reiter **auf demselben Wege** zurückkehren, auf welchem sie attakirten, und die Escadron sich seitwärts hinter dem Regiment railliren.

Von Letzterem, welches der zurückkommenden Escadron ausgewichen ist, geht dann sofort die zweite Escadron zur Attake gegen denselben Punkt des Karrés vor, und so folgen sich die Attaken, bis das Karré gesprengt ist.

Diese Art der Ausführung der Attake in geöffneter Kolonne hat gegenüber der S. 115 angegebenen den Vortheil, daß der vordersten Escadron dabei keine so undankbare Rolle zugetheilt ist, und daß, wenn auch ihre Attake mißlingt, die Attaken der folgenden Escadrons nicht über die todten und verwundeten Leute und Pferde der vorderen, sondern auf einem anderen Wege und doch gegen denselben Punkt des Karrés stattfinden.

Auch dürfte das Zurückgehen der vorderen abgeschlagenen Escadron in derselben Richtung, wie sie gekommen, natürlicher und daher leichter auszuführen sein als das Ausbiegen derselben nach beiden Seiten.

Mag nun aber die eine oder andere dieser Formen gewählt sein, so ist es immer — die Ueberraschungs-Fälle selbstredend ausgenommen — zweckmäßig, durch Flankeurs das Karré vor der Attake zu beunruhigen und zum vorzeitigen Abgeben des Feuers zu verlocken. Gelingt dies, so ist **jede** der Formen gut und es muß in der gerade innehabenden attakirt werden, um nicht durch den Formations-Wechsel den günstigen Augenblick zu verlieren.

b) Es soll Infanterie **in zerstreuter Ordnung** attakirt werden.

Gelingt es der Kavallerie, in einem zur Attake geeigneten Terrain die Tirailleurs zu attakiren, bevor sie Knäuel formirt haben, so wird sie sich hierzu auch der zerstreuten Ordnung, also der „Schwärm-Attake" bedienen, da es hierbei nicht auf eine durch die geschlossene Ordnung erzeugte Stoßkraft ankommt.

Haben dagegen die Tirailleurs Zeit gehabt, Knäuel zu formiren, so muß dieses ebenfalls in geschlossener Ordnung attakirt werden.

ad B. In Bezug **der Richtung**, welche die attakirende Kavallerie gegen die Vertheidigungs-Kolonne der Infanterie nehmen soll, ist schon Seite 107 gesagt worden: „daß sie stets darnach streben müsse, **die Flanke** zu attakiren." Dies kann nun aber gegen Infanterie geschehen, indem sich:

a) die Attake gegen **die Ecke** des Karrés, oder:

b) gegen **die volle Seite** der Flanke richtet.

Auch hierüber gehen die Ansichten sehr auseinander; in der Praxis aber dürfte sich die Sache einfacher gestalten, indem es in den meisten Fällen kaum möglich sein wird, die Richtung der Attake so genau, namentlich in den letzten Momenten derselben, inne zu halten. Auch werden sich fast immer die Ecken der Karrés abrunden, daher die Kavallerie doch in beiden Fällen das Feuer von zwei Seiten des Karrés auszuhalten haben.

Will man jedoch den Unterschied als in der praktischen Ausführung möglich festhalten, so dürfte es vorzuziehen sein, bei der Attake auf hohle Karrés die Ecken, bei der Attake auf volle Karrés aber die Seite (Flanke) anzugreifen.

Gelingt es nun der Kavallerie, in ein Karré einzubrechen, so muß sie unbarmherzig Alles niedersäbeln, was nicht die Waffen weggeworfen.

Mißlingt dagegen die Attake, so muß die Kavallerie in schnellster Gangart zurückgehen, um Deckung zu suchen und sich erst außer dem Bereich der feindlichen Kugeln wieder sammeln (s. Seite 110 und 111).

§. 84.

Kavallerie gegen Artillerie.

1) Wenn bei der heutigen Vervollkommnung der Feuerwaffen der Artillerie im §. 82 gesagt wurde, daß es für die Infanterie schwierig sei, im Schußbereich der

feindlichen Artillerie zu stehen und sich zu bewegen und sie sich hier aller möglichen (passiven) Mittel bedienen müsse, um ihre Verluste zu vermindern, so tritt dieses Verhältniß in noch weit schrofferem Grade für die eine viel kompaktere Zielscheibe bildende Kavallerie hervor. Schon bei den glatten Kanonen hat es die Erfahrung bestätigt, daß selbst die bravste Kavallerie das Einschlagen von Granaten auf die Dauer **im Stillhalten** nicht ertragen kann, ohne in ihrer moralischen Kraft zu verlieren. Das Zusammenbrechen von Leuten und Pferden, namentlich die Sprünge der Letzteren, wenn sie tödtlich verwundet sind, bringen eine Unordnung hervor, welche im Stillhalten nicht herzustellen ist, weil ein großer Theil den verwundeten Kameraden beistehen will, andererseits aber Jeder sich hütet, sich gerade auf dem Platze aufzustellen, wo die Geschosse eben eingeschlagen. — Mit der Zeit macht daher eine so zusammengeschossene Kavallerie von selber Kehrt, wobei ein Jeder Front kommandirt und zurückreitet.

Bei den jetzigen gezogenen Kanonen, deren Geschosse — wenn sie einmal die Distance richtig geschätzt haben — immer wieder genau auf dieselbe Stelle treffen, wird dies um so mehr der Fall sein.

Daher muß man es für die heutigen Gefechte als Regel aufstellen, daß „die Kavallerie ganz besonders aber die „Reserve-Kavallerie" (s. §. 86) bis zum Augenblick ihrer Verwendung stets **außerhalb des feindlichen Artilleriefeuers** stehen müsse," entweder durch die Entfernung oder durch das Terrain dagegen gedeckt. — Ist dies aber ausnahmsweise nicht möglich, so muß der Führer einer haltenden Kavallerie — sobald das erste Geschoß einschlägt, — **augenblicklich** eine Bewegung nach Vorwärts oder Seitwärts befehlen.

Es ist dies eben so wichtig, als daß er sich niemals stehenden Fußes attakiren lasse (Seite 106).

2) In den **Vorbewegungen** der Kavallerie zur Attake gestaltet sich das Verhältniß für sie günstiger, als für die Infanterie, weil sie vermöge ihrer größeren Schnelligkeit rascher Direktions-Veränderungen eintreten lassen, das Tempo nöthigenfalls bis zur schnellsten Gangart verstärken und somit das richtige Distance-Schätzen der gezogenen Geschütze mehr erschweren kann, auch nicht so lange Zeit — wie die Infanterie — in der Region der Gefahr verbleibt.

Diese Vorbewegungen zur Attake können daher jetzt noch eben so gut wie früher stattfinden, erfordern aber meist eine größere Schnelligkeit, um durch die oben motivirte größere Entfernung ihrer Aufstellung nicht den günstigen Moment zur Attake zu verlieren.

3) Findet die Kavallerie (besonders die „Divisions-Kavallerie" s. §. 86) Gelegenheit, eine feindliche Batterie **im Fahren, beim Auf- oder Abprotzen** zu überraschen, so wird diese fast immer eine sichere Beute derselben sein. Es müssen hierbei aber die Reiter verhindert werden, die feindlichen Fahrer herunter zu hauen und die Pferde zu erstechen, um die Geschütze schnell zurückführen zu können.

4) Erhält eine Kavallerie-Abtheilung den Auftrag, **eine im Feuer begriffene** feindliche Batterie zu attakiren, so formirt sich dieselbe hierzu außerhalb der Schußweite, oder, wenn deckende Terrainfalten näher vorhanden sind, in diesen.

Die Attake auf die Batterie selbst geschieht selbstredend — wenn irgend möglich — **in Flanke** oder Rücken — nur im Nothfalle in der Front — und zwar in zerstreuter Ordnung, also in der **Schwärm-Attake**, um die Verluste zu vermindern, die Schnelligkeit zu vergrößern und weil die Stoßkraft einer geschlossenen Abtheilung hier nicht erforderlich.

Muß die Schwärm-Attake in der Front geschehen, so dürfte es zweckmäßig sein, dabei von der Mitte nach den Flügeln auseinander zu gehen, um Aufenthalt im Feuern der Batterie durch die vorzunehmende Aenderung in der Richtung der Geschütze zu erzeugen.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der Schwärm-Attake wirft sich ein anderer Theil mit Blitzesschnelle geschlossen auf die Partikular-Bedeckung.

Kann die Kavallerie die genommenen Geschütze nicht zurückbringen, so muß sie die Stränge abhauen, die Pferde wegführen, Munition und Ladezeug vernichten.

Wird aber der Angriff abgeschlagen, so muß die Kavallerie eben so schnell bis aus dem Feuerbereich des Feindes wieder zurückgehen, wie sie vorgejagt war.

§. 85.

Die taktische Verwendung der heutigen Feld-Batterien

(im Allgemeinen).

Die Eintheilung der Feld-Artillerie in „Divisions"- und „Reserve"-Artillerie, so wie die taktische Verwendung dieser beiden Theile wird im nächsten Paragraphen bei der „Verbindung der Waffen" (als dorthin gehörig) betrachtet werden.

Zum allgemeinen Verständniß und zur Motivirung der in der neuen Organisation getroffenen obigen Eintheilung ist hier jedoch zunächst:

die taktische Verwendung der heutigen Feldbatterie **im Allgemeinen** nach der Eigenthümlichkeit ihrer Geschützarten (glatte und gezogene) und nach ihrem Kaliber vorauszuschicken.

Diese taktische Verwendung ist nach den augenblicklich in unserer Artillerie herrschenden Ansichten folgende:

1) Die (glatten, kurzen) 12pfündigen **Fußbatterien** finden bei ihrer [im Vergleich gegen die früheren Feld-12pfünder bedeutend] erhöhten Beweglichkeit, bei Annahme des flachen Granatschusses (statt der Vollkugeln) und des hohen Granatschusses (statt der Granaten aus Haubitzen), bei vorzüglichem Shrapnel- und (auch zur Offensive) ausreichendem Kartätsch-Schuß, bei verstärkter Munitions-Ausrüstung ihre **ausschließliche** Verwendung:
als **Divisions-Batterien** der Infanterie
d. h. sie werden den Infanterie-Divisionen zugetheilt (s. §. 86), um in steter und unmittelbarer Verbindung mit ihnen zu fechten, den Aufmarsch der Infanterie gegen feindliches Artillerie-Feuer zu decken, dasselbe von der Infanterie ab und auf sich zu lenken, die Angriffe der Infanterie vorzubereiten, sie im Laufe des Gefechtes zu unterstützen, den Feind im Verein mit ihr zu verfolgen und sie in unglücklichen Gefechtslagen aufzunehmen.

Anmerkung. Die Wirksamkeit dieser Batterien ist im Vergleich mit den gezogenen nicht nach dem Treffen eines Punktes sondern nach der Größe des Raumes, welchen sie durch ihren flachen Granatschuß bestreichen, bei den meist großen und tiefen (in mehreren Treffen stehenden) Zielen des Feldkrieges und bei unbekannten (häufig falsch geschätzten) Entfernungen, sowie endlich bei dem häufigen Stellungs- und Marsch-Direktions-wechsel des Feindes (besonders der feindlichen Kavallerie), zu beurtheilen. Dabei ist zu bemerken, daß Fehler im Schätzen der Entfernungen bei Geschützen mit flach bestreichender Flugbahn die wenigst nachtheiligen Folgen haben.

2) **Die (gezogenen) 6pfündigen (Fuß-) Batterien** sind:
bei ihrer fast doppelten Schußweite, bei ihrer von den glatten Geschützen unerreichbaren Treffwirkung (s. §. 47) im Granat- und Shrapnel-Schuß, bei einem zur Selbst-Vertheidigung genügenden Kartätsch-Schuß, bei ihrer den 12pfündigen Batterien gleichstehenden Beweglichkeit, — bei der langsameren Lade-Weise, und bei der Nothwendigkeit von Probe-Schüssen zur genauen Kenntniß der Entfernungen:
 a. **als kleinerer Theil der Divisions-Artillerie** und zwar hier besonders als **Positions-Batterien** zur Behauptung befestigter Stellungen, Dörfer, Defileen, Fluß-Uebergänge 2c., gegen Angriffe feindlicher Artillerie,
 b. **als Theil der Reserve-Artillerie** zur Verstärkung der Divisions-Batterien, zur Konzentration großer Batterien für offensive und defensive Zwecke,
 c. **zur Küsten-Vertheidigung** gegen Landungen feindlicher Truppen
zu verwenden.

3) **Die (gezogenen) 4pfündigen (fahrenden) Batterien** sind:
bei größerer Schnelligkeit als die Fuß-Batterien, bei größter Protzbeladung und bei einer den gezogenen 6pfündern sehr nahe stehenden Wirkung am vortheilhaftesten:
 a. **als Theil der Divisions-Batterien** und zwar besonders zu **Avant-Garden-Batterien**, um das Gefecht auf Entfernungen zu eröffnen, auf welchen die glatten Geschütze noch unwirksam sind,
 b. **als Theil der Reserve-Batterien**, zu besonderen Detaschirungen, zur Verstärkung der vorderen Batterien, sowie, um zu offensiven wie defensiven Zwecken größere Geschützmassen mit Leichtigkeit und Schnelligkeit zu konzentriren,
 c. in Ermangelung von reitenden Batterien in Verbindung mit der Kavallerie
zu verwenden.

4) **Die reitenden** (glatten, kurzen 12pfündigen) **Batterien** sind:
bei ganz gleicher Wirkung wie die ad 1 genannten Fuß-Batterien, und bei größter Schnelligkeit in den Evolutionen und Ausdauer in raschen Bewegungen:
 a. als **Divisions-Batterien** der Kavallerie, um die Gefechte dieser Waffe vorzubereiten, zu unterstützen und sie bei Umgehungen, Rekognoszirungen, Flanken-Angriffen und sonstigen Unternehmungen zu begleiten (siehe §. 86),
 b. als **Theil der Reserve-Artillerie** überall da, wo es darauf ankommt, bedrohte Punkte schnell mit Artillerie zu unterstützen,
 c. **zu größeren Avantgarden**, wenn diese im offnen Terrain größtentheils aus Kavallerie bestehen,
 d. **zu Avantgarden zur Verfolgung** des geschlagenen Feindes (siehe S. 167),
 e. **zu Arriere-Garden**, da sie auf bedrohten Punkten länger als Fuß-Artillerie ausharren, sich dem Feinde durch einen raschen Rückzug entziehen und mit Kavallerie vereinigt, kurze Offensiv-Stöße ausführen können,
zu verwenden.

III. Verbindung der Waffen.

§. 86.

A. Allgemeines.

Schon aus der Charakteristik der Truppengattungen wurde (Seite 15) die Schlußfolgerung gezogen, daß durch die Verbindung der verschiedenen Waffen die Gefechts-Wirksamkeit jeder einzelnen erhöht wird und daß daher, um allen Gefechtslagen entsprechen zu können, ein taktisch selbstständiger Truppenkörper der Regel nach aus allen drei Waffen bestehen müsse; und zwar erfordert nun das heutige Gefechts-Terrain (siehe §. 87), daß dies dem Hauptheile nach aus Infanterie, welcher Kavallerie und Artillerie nach richtigem Verhältniß beigegeben sind, der Fall sei. Dieses Verhältniß der drei Waffen zu einander ist aber kein feststehendes und kann es nicht sein, weil jeder einzelne Gefechtszweck und jedes einzelne Gefechts-Terrain darin Modifikationen hervorrufen, und sogar für die kleineren Gefechte nicht selten den Gebrauch der einen, oder anderen, oder dritten Waffe ausschließen.

Um nun aber für diese Modifikationen in der Zusammensetzung der Truppen für die einzelnen Gefechts-Fälle einen Ausgangspunkt zu haben, welcher den allgemeinsten Gefechts-Verhältnissen entspricht, — so wie um ferner den einzelnen Unter-Abtheilungen eines größeren Truppenkörpers einen bestimmten Platz in dem Ganzen zu geben, und den Befehlshaber und die Unterführer in beständiger Uebersicht zu erhalten, — um endlich die schnelle und ordnungsmäßige Aufstellung und Bewegung zum Gefecht zu ermöglichen, hat man auch für die **verbundenen** Waffen eine Fundamental- und Gefechts-Ordnung, eine sogenannte „**allgemeine** ordre de bataille" festgestellt.

Als kleinste **taktische Einheit** dieser **verbundenen** Waffen gilt nun bei uns — wie in fast allen Armeen — die **Division**. Während also die Brigade den größten taktischen Körper der einzelnen Waffen bildet, sind in der Division (oder richtiger, wie sie in der Eintheilung eines mobilen Armee-Korps genannt wird, in der „Infanterie-Division" die drei Hauptwaffen vertreten, und zwar aus oben angedeutetem Grunde dem größten Theile nach Infanterie, während Kavallerie und Artillerie nach Verhältniß zugetheilt sind.

Der Haupttheil derjenigen beiden Waffen aber [der Kavallerie und Artillerie], welche nur für besondere, mehr einseitige Zwecke dienen, sind von den Infanterie-Divisionen ausgesondert und per Armee-Korps zusammengezogen, um aus ihnen je nach Bedürfniß die Divisionen u. s. w. verstärken zu können. Eben dasselbe ist mit den Jägern und Pionieren der Fall, die also erst für spezielle Zwecke hinzutreten.

Somit finden wir die vollständige Vereinigung **aller** Waffen zu einem Ganzen erst in dem **Armee-Korps**.*)

Dieses hat also eine „allgemeine ordre de bataille," welche darauf berechnet ist, daß dasselbe vollständig selbstständig auftreten und handeln, und daß aus ihr für jeden einzelnen Gefechtsfall die für denselben nothwendige Stärke und Gefechtsformation (in sogenannten „diskreten Haufen") also die „**spezielle** ordre de bataille" gebildet werden kann.

Während die Motivirung dieser Eintheilung über das hier vorgeschriebene Ziel hinausgeht und einer besonderen Organisations-Lehre angehört, auch die Eintheilung des mobilen Armee-Korps selbst (siehe „Dienstkenntniß") als bekannt vorausgesetzt wird, bleibt es für die taktische Betrachtung noch übrig, den aus dieser Eintheilung sich ergebenden Unterschied von „Divisions- und Reserve-Kavallerie", so wie von „Divisions- und Reserve-Artillerie", die Vortheile und Verwendung derselben näher zu betrachten.

B. Die Divisions- und Reserve-Kavallerie.

Beide sind in Bezug ihrer ganz getrennten Bestimmung und ihres ganz verschiedenen Verfahrens streng auseinander zu halten.

a. Die **Divisions-Kavallerie** ist also diejenige, welche von Vorne herein und meist für die ganze Dauer des Krieges den Infanterie-Divisionen als integrirender Theil derselben (bei uns einer jeden ein leichtes Regiment zu 4 Escadrons) zugetheilt wird.

Diese Zutheilung verschafft aber der Infanterie-Division große und durch keine andere Waffe zu ersetzende Vortheile, nämlich:

α) Außerhalb des Gefechtes, also im Zustande der Ruhe und auf den Märschen. — Hier übernimmt sie (wie dies überall in dem betreffenden Abschnitt hervorgehoben worden ist) den größten Theil des Sicherheits-Dienstes auf dem Marsche, des Vorposten-Dienstes, der Rekognoszirungs-Verfolgungs- und Verbindungs-Patrouillen u. s. w.

---

*) Aus diesem Grunde nennen wir auch erst den Kommandeur eines solchen den „kommandirenden" General im engeren Sinne.

β) Innerhalb des Gefechtes. Hier erhöht sie im Allgemeinen die Offensivkraft der Infanterie; rekognoszirt im Speziellen vor dem Gefecht die Stellung respektive den Anmarsch, die Stärke, Absichten u. s. w. des Feindes, sowohl und besonders im offensiven als auch im defensiven Verhältniß, erweitert also den Gesichtskreis der Infanterie bedeutend; sie greift vortheilhaft in geeigneten Momenten in das Gefecht der Infanterie ein, schützt die Flanken derselben, sichert sie gegen Unglücksfälle, und dient endlich nach dem Gefecht dazu, die von der Infanterie erkämpften Erfolge mit Nachdruck auszubeuten, respektive sie nach verlornem Gefecht aufzunehmen und ihren Rückzug zu decken.

Sie ist also für die Infanterie-Division ebenso nothwendig, wie die Partikular-Bedeckung für eine Batterie.

Ihre Formation wird in der Regel in Eskadrons-Kolonnen (Seite 81) oder aber eskadronsweise getrennt sein, ihre Fechtweise: schnelles Vorbrechen einzelner Züge oder Schwadronen, Attake im Marsch Marsch auf kurze Entfernungen und dann schnelles Wiederverschwinden. — [Die vorspringende Ecke einer Dorf-Enceinte, ein Gehöft, Büsche, Ravins, selbst kleine Terrain-Wellen lassen fast überall verdeckte Aufstellung derselben zu, von wo aus sie sehr häufig Unternehmungen gegen feindliche Tirailleurs, abgeschlagene Infanterie-Kolonnen, exponirte Batterien und zu dreiste feindliche Schwadronen finden werden.]

Ihr Führer hält zu diesem Zweck nicht bei der Truppe, sondern auf erhöhten und Uebersicht gewährenden Punkten, um diese Gelegenheiten zu erspähen und vorauszusehen; er steht durch Ordonnanzen und Offiziere mit seiner Truppe in Verbindung und greift **selbstständig** in das Gefecht der Infanterie ein. [Denn läßt er erst melden, fragt er an, holt er Verhaltungs-Befehle ein, erwartet er mit einem Worte von Anderen, was er selbst sehen und beschließen muß, so wird er den günstigen Moment stets verfehlen.]

Sonach wird auch die Divisions-Kavallerie — intelligent geführt — im Gefecht eine große Anzahl von Gelegenheiten finden, sich auszuzeichnen, die — jede an sich mehr oder weniger unbedeutend — in ihrer Summa so wichtig werden können, daß sie auf den Gang des ganzen Gefechtes Einfluß üben.

Freilich aber ist dieser ganze Dienst der Divisions-Kavallerie ein sehr anstrengender und aufreibender, wenn ein Regiment lange in diesem Verhältniß verbleibt, [obgleich es häufig aus liebgewordenen Beziehungen sich dann nicht gerne ablösen läßt.]

b. Die **Reserve-Kavallerie** d. h. die von (dem verzögernden Einflusse) der Infanterie getrennte Masse der Reiterei soll durch den moralischen Eindruck dieser großen Masse, durch volle Ausbeute ihrer Schnelligkeit und Stoßkraft, also durch unwiderstehliches Niederreiten der feindlichen Infanterie und Kavallerie die Momente der Entscheidung in den größeren Gefechten (und Schlachten) herbeiführen, nachdem die anderen Waffen diese Entscheidung vorbereitet haben.

Während sie also (siehe §. 83) bis dahin durch die Entfernung oder durch Terrain-Deckung vor Verlusten durch feindliches Feuer möglichst gesichert bleiben muß, fällt ihr Gebrauch erst in die späteren Perioden der Gefechte.

Ihre Formation ist während der Aufstellung meistentheils in geschlossenen Kolonnen in Eskadrons (Seite 78) und ihr Aufstellungs-Ort hinter der Mitte oder hinter einem exponirten Flügel der anderen Truppen.

Der Kommandeur derselben befindet sich bei dem Kommandeur des Ganzen, welch Letzterer im Allgemeinen den Zeitpunkt für ihr Handeln befiehlt, während die Art der Ausführung (also das „wie") dem Kommandeur derselben überlassen bleiben, welcher durch einen großen Stab schneller Offiziere sich über Gefechtslage und Terrain fortwährend orientirt halten muß.

Im Gegensatze zu den kurzen und häufigen Akten des Eingreifens der Divisions-Kavallerie soll also die Reserve-Kavallerie — einmal in Thätigkeit gesetzt — das Gefecht auch zu Ende führen und völlig ausbeuten.

Umgehungen, welche der Feind unternimmt, dürfen dem Führer der Reserve-Kavallerie nicht einen Augenblick entgehen; denn seine Waffe ist das nächste Mittel, die drohende Gefahr aufzuhalten oder abzuwenden und im Drange der Umstände **soll und muß er dies auf eigene Verantwortung thun** *).

Zersplitterung der Kräfte, welche bei der Divisions-Kavallerie häufig (und meist) nicht zu vermeiden sein wird, ist für die Reserve-Kavallerie **stets** ein Fehler; sie vergiebt die großen Resultate.

Daß bei einer Kavallerie-Abtheilung von zwei und mehr Regimentern (von welcher Stärke ab überhaupt erst an eine Sonderung von Divisions- und Reserve-Kavallerie gedacht werden kann) stets zwei Treffen gebildet werden müssen, das zweite Treffen in Kolonne den einen Flügel debordirend folgt u. s. w., ist schon in den §§. 33 und 34 gesagt worden, auf welche überhaupt hier verwiesen werden muß.

Da die Reserve-Kavallerie nun aber hiernach auch zum selbstständigen Handeln ohne unmittelbares nahes Eingreifen der anderen Waffen bestimmt ist, so wird sie ein für alle Mal durch Zutheilung von reitender Artillerie (2 Batterien à 4 Geschütze per Armee-Korps, für größere Kavallerie-Korps mehr) in ihrer Gefechtskraft verstärkt.

c) **Diese innige Verbindung von reitender Artillerie mit der Reserve-Kavallerie** ist aber eine sehr günstige. Denn einerseits haben beide Waffen gleiche Schnelligkeit und erfordern gleiches Terrain zur Entfaltung ihrer Wirksamkeit, andrerseits ergänzen sie sich gegenseitig, indem die Kavallerie die äußerste Offensive und den größten Gebrauch der blanken Waffe, die reitende Artillerie die Defensive und den größten Gebrauch der Feuerwaffe gestattet.

*) Allerhöchste Verordnungen über die größeren Truppen-Uebungen.

In dem allgemeinen gegenseitigen Verhalten dieser beiden Waffen, wenn sie vereinigt auftreten, sind nun aber folgende beiden Fälle zu unterscheiden:

α) Die Kavallerie kann **überraschend** auftreten (bei Flanken-Angriffen, Umgehungen 2c.), also durch Zeitgewinn mehr erlangen, als durch ein vorbereitendes Artillerie-Feuer; alsdann darf dieser günstige Moment einer Kanonade zu Gefallen nicht versäumt werden.

In diesem Falle greift die Kavallerie sofort mit ihrem ersten Treffen an, und die reitende Artillerie geht gleich zum oder hinter das zweite Treffen zurück und wartet hier (aufgeprotzt) den Erfolg der Attake ab, um demnächst mit dem zweiten Treffen zur weiteren Verfolgung des Feindes vorzugehen, wenn die Attake des ersten Treffen gelungen ist.

β) Die Kavallerie kann **nicht überraschend** auftreten. In diesem Falle ist es Sache der reitenden Artillerie, durch ihr Feuer das Gefecht der Kavallerie vorzubereiten, was heut zu Tage besonders gegen feindliche Infanterie um so nothwendiger ist, als — wie im §. 83 besprochen — die Attaken der Kavallerie gegen intakte und nicht überraschte Infanterie keinen Erfolg mehr versprechen; aber auch gegen feindliche Kavallerie, welche nicht unverhofft attakirt werden kann, wird sie die Zahl der Opfer in dem nächstfolgenden Gefechte mit der blanken Waffe der Kavallerie bedeutend vermindern.

Hier geht also die reitende Artillerie zunächst vor und protzt **vorwärts seitwärts** des ersten Treffens (jedoch noch unter seinem Schutze) ab, stellt sich also auf einem Flügel desselben auf, um die Entwickelung und die Attaken der Kavallerie nicht zu hindern; [auf welchem Flügel, hängt davon ab, wo sie die beste Feuerwirkung findet, wo sie der feindlichen Artillerie gegenüber steht oder auf welchem sonst der größte Widerstand zu erwarten ist]. — Ihr Feuer richtet sie zunächst gegen die feindliche Artillerie*), und erst wenn dieselbe vertrieben, oder wenn die feindliche Kavallerie zur Attake vorgeht, richtet sie alle Geschütze auf diese.

Geht nun die eigene Kavallerie zur Attake vor, so feuert die Artillerie, bis sie maskirt wird, protzt dann sofort auf, und geht, ohne den Ausfall der Attake abzuwarten, zum zweiten Treffen zurück. Nur, wenn sie durch ungangbares Terrain oder starke eigene Truppenstellungen vor direkten feindlichen Angriffen gesichert ist, darf sie während der Attake abgeprotzt stehen bleiben.

Ist die Attake gelungen, so geschieht die erste Verfolgung immer durch die siegende Kavallerie mit der blanken Waffe. So lange daher noch beide Theile eine Masse bilden, kann die Artillerie nicht eingreifen, wohl aber sehr vortheilhaft gegen frische Truppen des Feindes verwendet werden, oder — wenn diese sich nicht zeigen — an der weiteren Verfolgung des geschlagenen Feindes Theil nehmen.

Ist die Attake aber mißlungen, und das zweite Treffen geht zur Attake vor, so muß die reitende Artillerie weiter rückwärts eine neue Aufstellung nehmen, weil sie nicht im Stande ist, den ersten Folgen einer unglücklichen Attake, wo Freund und Feind ebenfalls noch eine Masse bilden, Einhalt zu thun, die Herstellung des Gefechts also dem zweiten Treffen überlassen bleibt.

Unter dem Schutze dieser Aufstellung der Artillerie und des zweiten Treffens sammelt sich dann das erste Treffen wieder in Kolonne und beide können dann zusammen weiter verwendet werden.

Decken Kavallerie und reitende Artillerie vereint einen Rückzug (siehe Arriere-Garden), so geht immer die Artillerie in schneller Gangart zuerst zurück und nimmt eine neue Aufstellung, durch welche dann die Kavallerie durchgeht und Front macht.

C. Die Divisions- und Reserve-Artillerie.

a) **Die Divisions-Artillerie.** Hierunter sind diejenigen Batterien zu verstehen, welche von Vorne herein und meist für die Dauer des ganzen Krieges den Infanterie-Divisionen als integrirender Theil derselben zugetheilt werden (bei uns einer jeden: 1 Fuß-Abtheilung à 4 Batterien [2 12pfündigen, 1 gez. 6pfündigen, 1 gez. 4pfündigen Batterie]).

Diese Zutheilung verschafft der Infanterie-Division ebenfalls sehr große Vortheile, selbstredend nur im Gefecht selbst.

Sie bereitet dasselbe der Infanterie vor, indem sie ihre Entwickelung schützt, das feindliche Artillerie-Feuer von ihr ab und auf sich lenkt resp. zum Schweigen bringt, und indem sie dem Feinde schon auf bedeutende Entfernungen zahlreiche Verluste verursacht, bevor die Infanterie zum Gefecht kommt;

sie unterstützt die Infanterie während des ganzen Gefechts, indem sie feindliche Kolonnen und Kavallerie abhält, Hindernisse beseitigt, Flanken-Angriffe unternimmt resp. abwehrt und zur Entscheidung wesentlich mitwirkt;

sie verfolgt nach dem Gefecht im Verein mit der Infanterie den Feind resp. deckt den Rückzug der geschlagenen diesseitigen Infanterie.

Da sie alle Arten von Fuß-Kalibern enthält, so kann das betreffende für jeden einzelnen Fall ausgewählt und verwendet werden (siehe §. 85).

b) **Die Reserve-Artillerie.** Hierunter ist diejenige in einen taktischen Körper vereinigte Masse der Artillerie eines Armee-Korps zu verstehen, welche nicht zu den Infanterie-Divisionen resp. zu der Reserve-Kavallerie abgetheilt ist und zu folgenden Zwecken dient:

---

*) Nach dem Kaliber derselben (ob gezogen oder glatt) wird sich auch die Entfernung richten; glatte Geschütze gehen selbstredend gegen gezogene gleich bis auf die wirksame Schußweite der Ersteren heran (1000 bis 1200 Schritt) siehe Seite 139.

α) zur eventuellen Unterstützung der Divisions-Artillerie: 1) um detaschirte Divisionen oder besondere Detaschements, welche bestimmte Gefechts-Aufgaben (namentlich Ortsgefechte) zu bestehen haben, und deren Unterstützung im Laufe des Gefechts schwierig oder unmöglich sein würde, möglichst selbstständig zu machen; 2) um den Divisionen in der bataille rangée schnell auf denjenigen Punkten zu Hülfe zu kommen, wo eine Unterstützung an Artillerie erforderlich scheint, oder wo weitere Offensiv-Unternehmungen Artillerie (besonders reitende) erforderlich machen;

β) als sogenannte „Artillerie-Masse," um mit den Divisions-Batterien resp. in ihrer Gesammtheit die Entscheidung größerer Gefechte (und Schlachten) herbeizuführen, und zwar im taktisch offensiven Verhältniß besonders zu Flügel-Angriffen, zum Durchbruch des Centrums, bei Fluß-Uebergängen und zum Angriff verschanzter Positionen; — im taktisch defensiven Verhältniß zur Besetzung von größeren Positionen, verschanzten Stellungen oder während des Gefechts zur Abwehr einer Entscheidung oder zum Abbrechen der Gefechte (und Schlachten).

D. Verbindung der drei Waffen im Gefecht.

Wie unter A. gesagt, unterstützen und ergänzen also die drei Waffen einander im Gefecht; jede wird da verwendet, wo es ihrer Natur, ihrem Charakter, dem Terrain und den Verhältnissen des Feindes am meisten entspricht.

Dieses Ineinandergreifen der drei Waffen findet im Allgemeinen*) in den heutigen Gefechten folgendermaßen statt:

a) in der Einleitung des Gefechtes übernimmt zunächst die Kavallerie das Rekognosziren, geht dann aber zur Reserve zurück, da sie jetzt nicht mehr das eigentliche Gefecht zu eröffnen vermag (§. 83). Dies geschieht fast immer durch die Artillerie, welche auf geeignete Punkte (unter Bedeckung) vorgeschoben wird, um den Feind zu erschüttern, das Herandringen der Infanterie möglich zu machen und deren Erfolge vorzubereiten;

b) in der Verwickelung des Gefechts tritt dann die Infanterie ein, zunächst in zerstreuter, später in geschlossener Ordnung. Hierbei wird sie von der Artillerie unterstützt und von der (Divisions-) Kavallerie in den Flanken gedeckt.

Die Infanterie führt dann das eigentliche Gefecht, in welchem die Hauptkräfte gelockert und bis zum Momente der Auflösung gebracht werden, durch. Aus der Reserve werden nach Bedürfniß Verstärkungen der verschiedenen Waffen vorgezogen.

c) Die Entscheidung wird dann durch alle drei Waffen herbeigeführt, in größeren Gefechten die eigentliche letzte Entscheidung oft durch die Reserve-Kavallerie (siehe B) oder durch die Reserve-Artillerie (siehe C).

d) Zur Verfolgung geht zunächst Kavallerie mit reitender Artillerie vor, dann folgt Infanterie nach, um den Feind aus solchen Terrain-Abschnitten (Wald, Defilee) zu vertreiben, wo jene beiden Waffen nicht ausreichen.

e) Zur Deckung des Rückzugs wird im offenen Terrain Kavallerie und reitende Artillerie, im coupirten: Infanterie und Fuß-Artillerie, im gemischten: alle drei Waffen verwendet.

---

*) Das Nähere wird in der „speziellen Gefechtslehre" (Ortsgefechte) zu behandeln sein.

IV. Die Orts- (lokalisirten) Gefechte.

§. 87.

Allgemeines.

Wenn man das Endziel eines jeden Gefechts: Kampf mit der blanken Waffe, — Mann gegen Mann — festhält, so folgt hieraus, daß zur schnellen Erreichung dieses Zieles die freie, undurchschnittene Ebene das normale Gefechtsfeld und jedes Terrain-Hinderniß zu vermeiden sei, weil auf der Ebene der Ausgang des Kampfes durch die einfachsten Elemente: das gegenseitige numerische Verhältniß und die persönliche Tapferkeit bedingt wird, auch die Uebersicht und Führung des Gefechtes am leichtesten stattfinden kann.

In diesem Sinne nun wurden auch zu allen Zeiten bis zur Einführung der Feuer-Waffen die ebenen Schlachtfelder aufgesucht und lokalisirte Gefechte fanden nicht Statt, (den Kampf um befestigte Städte und verschanzte Stellungen ausgenommen).

Aber auch seit Einführung der Feuerwaffen, so lange man nur ein geschlossenes Gefecht der Infanterie kannte, mußten die Gefechte um Oertlichkeiten (Dörfer ꝛc.) zu Verlegenheiten führen und noch Friedrich der Große verbot sie daher. Der Erfolg des Feuergefechts wurde von ihm nicht in der Deckung des Terrains gesucht, sondern in der Masse der Kugeln aus langen, dünnen Linien. Auch zu dieser Zeit (der „Linear-Taktik") fanden daher die Schlachten auf mehr oder minder ebenen und freien Feldern Statt.

Erst seit den Revolutions-Kriegen durch die Einführung des **zerstreuten** Gefechtes der Infanterie wurden die lokalisirten Gefechte in die Taktik ein- und hiermit ein vollständiger Umschwung derselben herbeigeführt; erst durch diese neue Fechtart wurde Deckung durch das Terrain zum Prinzip und von den Schützen allmälig auf die geschlossenen Bataillone ꝛc. übertragen.

In der Noth geschaffen, entwickelte sich das zerstreute Gefecht der Infanterie und mit ihm der Kampf um Oertlichkeiten immer mehr. Die Gefechte der Feldzüge der Jahre 1813, 14, 15 bestanden fast durchweg in Lokal-Gefechten, ja selbst die meisten Schlachten dieser Kampagnen charakterisiren sich fast ausschließlich als Orts- (besonders Dorf-)Gefechte; wenigstens spielen letztere auch in den Schlachten die Hauptrolle. In den neuesten Feldzügen: 1854 in der Krimm, 1859 in Italien, 1864 in Schleswig*) zeigt sich dieselbe Neigung zu lokalisirten Gefechten als konsequente Folge der immer mehr zunehmenden Ausbildung und Anwendung des zerstreuten Gefechtes der Infanterie und der Fortschritte in der Technik der Feuerwaffen der Infanterie und Artillerie, [welche in gleichem Maße das erweiterte Streben nach Deckung im Terrain in sich schließen].

Es erscheint also auch für die künftigen Kriege der Schluß gerechtfertigt, daß in ihnen die Ortsgefechte die wichtigste Rolle spielen werden, wenn gleich damit eine Schlacht und ein Gefecht auf der Ebene nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt.

Die Energie der heutigen Kriegführung (das in derselben vorwaltende sogenannte „Vernichtungsprinzip") bringt es mit sich, daß man sich da schlägt, wo man mit dem Gegner zusammentrifft und, da die zunehmende Boden-Kultur überall an Oertlichkeiten Stütz- und Anhalte-Punkte finden läßt, so werden namentlich die kleineren Gefechte — von welchen hier besonders die Rede — sich fast ausschließlich um solche Oertlichkeiten drehen.

Diese Voraussetzung als richtig angenommen, wird es also darauf ankommen, in dem folgenden Abschnitte **allgemeine Regeln** für die Verwendung der 3 Waffen in der Besetzung und Vertheidigung so wie in dem Angriff der verschiedenen Arten von lokalisirten Gefechten aufzustellen, um hiermit **eine Basis** für die **in jedem einzelnen Falle** vorzunehmenden Modifikationen (siehe §. 74: Bedingungen des Gefechts) zu gewinnen.

Außer diesen (als bekannt vorausgesetzten) allgemeinen sind es nun aber hauptsächlich folgende spezielle Bedingungen, welche bei allen Oertlichkeiten diese Modifikationen hervorrufen, und daher zunächst ins Auge zu fassen sind:

1) **die allgemeine Lage** der Oertlichkeit zu dem ganzen umliegenden Terrain; und zwar gilt hier Folgendes:

   a. Am günstigsten für die Vertheidigung liegt eine Oertlichkeit (ein Dorf, Wald, Gehöft ꝛc.) am Kamme einer nach dem Feinde hin abfallenden Höhe, deren Abhang aus der Oertlichkeit rasant unter Feuer genommen werden kann.

   b. Eine in der Tiefe gelegene Oertlichkeit kann nur als Reduit für die Vertheidigung der nach dem Feinde zu liegenden Höhe angesehen werden.

*) Es ist hier speziell an die kleineren Gefechte in der Düppelstellung gedacht; denn die großen Schläge drehen sich in diesem Kriege ausnahmsweise um befestigte Positionen (die Danewerke, Düppeler Schanzen, Alsen und die Festung Friedericia); insofern ist diese Kampagne also nur theilweise in die Kategorie der „offnen Feldkriege" zu rechnen.

c. Eine auf einer Höhe (weiter zurück vom Kamme) gelegene Oertlichkeit, von welcher aus der Abhang nicht zu bestreichen, kann ebenfalls nur als Reduit eines selbstständigen Höhengefechtes gelten, welches sich erst zum Kampf um die Oertlichkeit fortsetzt, wenn das Plateau vom Angreifer erstiegen ist.

2) **die spezielle Beschaffenheit des Vorterrains** auf der feindlichen Seite und den möglichen Angriffs-Flanken, (ob und in welchem Grade dasselbe eine gedeckte Annäherung gestattet).

3) **die spezielle Beschaffenheit der Oertlichkeit selbst** (siehe §. 88—95 unter: Allgemeines, Rekognoscirung).

Da nun aber in der Wirklichkeit niemals eine ideale Lage, Beschaffenheit des Vorterrains und der Oertlichkeit selbst bei einer solchen zusammen getroffen wird, so müssen die sich in Bezug auf diese drei Punkte ergebenden Vor- und Nachtheile bei jeder einzelnen besonders erwogen und hiernach erst im Speziellen **das Maß von Kraft** bestimmt werden, welches in die Vertheidigung einer Oertlichkeit gelegt werden kann, resp. in ihren Angriff gelegt werden muß.

Daß die Infanterie bei diesen Lokal-Gefechten die Hauptwaffe d. h. diejenige, welche sie recht eigentlich durchzukämpfen hat, bildet, liegt auf der Hand. Die Artillerie sowohl als die Kavallerie können im Vergleich zu ihr in den Ortsgefechten nur die Rolle von Hülfswaffen übernehmen und sind hier unter Umständen eine oder beide entbehrlich oder können des Terrains, des Wetters wegen (Artillerie bei Schneegestöber, starkem Nebel rc., Kavallerie in ganz koupirtem Terrain) nicht gebraucht werden. Da sich diese Fälle jedoch in praxi von selbst ergeben, so wird in den nachfolgenden Paragraphen stets ein Detaschement aller drei Truppengattungen vorausgesetzt.

Ebenso folgt aus dem im §. 75 Gesagten, daß im Allgemeinen bei den lokalisirten Gefechten die taktische Defensive sich a priori im Vortheil befindet, sie also meist von dem numerisch schwächeren Theile ergriffen wird, um hiermit das Gleichgewicht gegen die numerische Ueberlegenheit des taktisch offensiven Theiles herzustellen.

Letzterer wird die Ortsgefechte daher unter früher aufgeführten Umständen (siehe §. 75 II. E.) durch Umgehung vermeiden; wenn er es jedoch zu einer taktischen Entscheidung bringen will oder die Umgehung nicht möglich ist (an Defileen rc.), sich zum Angriff der Oertlichkeiten entschließen. Diese Fälle werden für die §§. 88—95 vorausgesetzt.

Anmerkung*): Von wesentlichstem Einfluß auf das Verhältniß der Offensive zur Defensive ist die Einführung der gezogenen Schußwaffen **beim Kampf auf der freien Ebene.** Hier gelangen die heutigen Schußwaffen zur vollen Entfaltung ihrer Ueberlegenheit und reichen damit weit über das Maß der bisherigen Taktik hinaus.

Die **Defensive** findet hier eine leichte Aufgabe. Sie sucht sich möglichst gedeckt aufzustellen, in Senkungen und hinter Terrain-Wellen, wie sie auch in der freiesten Ebene vorkommen, die Kavallerie und Reserven so, daß sie nach den Flanken hin leicht entwickelt werden können. Die Flügel lehnt sie an gezogene Batterien mit einem Schußfelde von wo möglich 3000 Schritt so wohl vor der Front, wie nach den Flanken hin. (Was daran fehlt, kommt dem Feinde zu Gute).

Eine solche Stellung galt früher als schwach, wenn nicht als fehlerhaft; gegenwärtig rangirt sie durch die Wirkung der gezogenen Schußwaffen unter die stärksten, ja sie übertrifft die sogenannten „Positionen" noch dadurch, daß sie taktisch (d. h. innerhalb der Kanonen-Schußweite) nicht wohl umgangen werden kann.

Alle Angriffsmaßregeln des Feindes werden aus ihr bis zu einer Viertelmeile nicht allein gesehen, sondern auch mit zerstörendem Erfolge beschossen.

Die **Offensive** hat daher auf der Ebene eine gegen früher um das Doppelte erweiterte Widerstandssphäre zu überwinden; gebrauchte ihre Infanterie früher ¼ Stunde, um über sie hinwegzukommen, so bedarf sie dazu gegenwärtig ½ Stunde. Zwei Drittel dieses Weges legt sie unter dem Feuer gezogener Geschütze völlig wehrlos zurück, ein Drittel unter den Salven gezogener Gewehre. Ihre Verluste werden daher so groß sein, daß ein Angriff auf der freien Ebene unter normalen Verhältnissen des Feindes nicht gelingen kann.

Ebenso fruchtlos würden Umgehungen angesichts des Feindes sein; er erkennt sie gleich und kommt ihnen mit Leichtigkeit zuvor.

Es bleibt also statt des Kampfes auf der Ebene für die Offensive nur übrig, den Gegner durch eine Umgehung außerhalb der Schußweite (mit allen Kräften) in bedecktes (der Offensive günstigeres) Terrain von der Ebene wegzumanövriren oder ihn in der Dämmerung und bei Nacht anzugreifen.

§. 88.

Der Kampf um Höhen.

Allgemeines.

Die Höhen, welche ihrer Lage und Beschaffenheit nach überhaupt zum Gefecht zu benutzen sind, lassen sich auf zwei Klassen zurückführen, nämlich:

1) auf solche, welche isolirt liegen und:

2) auf solche, welche als Plateaus erscheinen.

Der Kampf um diese beiden Arten von Höhen hat einen wesentlich verschiedenen Charakter; denn bei Ersteren kann derselbe gleichzeitig neben ihnen entschieden werden,

*) Allerhöchste Verordnungen über die größeren Truppen-Uebungen.

(so, daß die Höhe selbst nur als Stützpunkt erscheint), während bei Plateaus der Kampf nur auf ihnen entschieden wird. Sowohl die einen als die anderen kommen in der heutigen Kriegführung sehr oft und zwar entweder als selbstständige oder (besonders die isolirten Höhen) als Partial-Kämpfe größerer Gefechte vor. An den quer zur Rückzugsstraße liegenden Plateaus nehmen besonders die Arrière-Garden Stellung, (da die Plateaus nicht so leicht wie die isolirten Höhen umgangen werden können).

Bei beiden Arten sind außer der allgemeinen Lage der Höhe im Umterrain und der speziellen Beschaffenheit des Vorterrains nach der feindlichen Seite hin (siehe „Terrainlehre") zu rekognosziren: 1) der Kamm, 2) der Abhang, 3) die obere Fläche.

Der **Kamm** (als Grenze zwischen Abhang und oberer Fläche) liegt in taktischer Beziehung da, von wo ab eine Feuerbestreichung des Abhangs möglich ist. [Er markirt sich nicht immer als eine deutliche Linie, sondern beide Flächen gehen oft allmälig in einander über.]

In Bezug des **Abhangs** ist zu bemerken, daß unersteigbare Abhänge vom Angreifer umgangen werden, auch dem Vertheidiger keine aktive Defensive gestatten; daß ferner ein unbesetzter Abhang die beste Feuerwirkung gestattet, während ein vollständig mit Wald bedeckter Abhang als solcher nicht vertheidigungsfähig ist, sondern zu einem Waldgefecht (siehe §. 91) führt. Wird der Abhang durch Schluchten gespalten, so sind diese besonders zu rekognosziren, weil dort die Höhe am leichtesten zu ersteigen ist.

Die **obere Fläche** hat zunächst nach der Größe ihrer Erhebung Einfluß auf die Feuerwirkung, [denn Bohrschüsse der Artillerie sind sehr nachtheilig]; ferner nach ihrer Beschaffenheit auf die verdeckte Aufstellung der Truppen seitens des Vertheidigers, und auf die Ausdehnung der zu nehmenden Front. Bei einer isolirten Höhe wird die gegebene Truppenzahl leichter in Uebereinstimmung mit dem Umfang der Höhe stehen, als bei einem Plateau, welches sich nach rechts und links ausdehnt; hier sind die Grenzen der Frontstellung aufzusuchen (siehe §. 75 III.); sie liegen an Waldparzellen als Stützpunkte der Flanke, an Ravins, Hohlwegen 2c., seltener an Gehöften; endlich auf die Beweglichkeit der Truppen (besonders der Kavallerie) und auf die Feuerwirkung der Infanterie und Artillerie auf der Höhe selbst.

I. Die Vertheidigung.

A. Besetzung.

Die Besetzung einer isolirten Höhe oder eines zusammenhängenden Plateaus zum Zweck der Vertheidigung muß die Mittel gewähren:

a. dem Feinde den größtmöglichen Schaden während er heranrückt und bis er zum Sturme der Höhe schreitet, zuzufügen,
b. wenn Letzteres der Fall, ihm mit geschlossenen Abtheilungen am Kamme entgegentreten und zurückwerfen,
c. event. den Kampf auf der Höhe fortsetzen, Unterstützung da gewähren, wo sie nothwendig, eine Umgehung verhindern, und die Verfolgung resp. Deckung des Rückzugs ausführen zu können.

Diesen verschiedenen Zwecken entspricht die Eintheilung der Truppen in der Disposition zur Vertheidigung einer Höhe oder eines Plateaus in drei Theile nämlich:

ad a. **Die Besetzung des Kammes** [event. auch des Abhanges] mit Artillerie und Infanterie.

Zunächst kommt es auf die Placirung **der Artillerie** an. Diese ist für die Aufstellung der anderen Truppen maßgebend und geschieht der Regel nach am Kamme der Höhe resp. des Plateaus speziell da, von wo aus der Abhang und das Vorterrain am besten unter Feuer genommen werden kann. Nur, wenn dies Letztere nirgends der Fall ist, placirt man sie auf dem Abhang (Terrassen), sonst nicht weil hier ihr Rückzug gefährdet und die Dauer ihres Kampfes unterbrochen wird. Ist die Feuerwirkung vom Kamme aus überall gleich gut, so ist die Aufstellung der Artillerie auf dem oder den Flügeln der Infanterie der Aufstellung in der Front vorzuziehen, weil sie an dem Flügel zugleich gegen eine Umgehung vortheilhaft wirken kann, das Feuer und die Bewegungen der Infanterie nicht stört und im Nothfalle am leichtesten abfahren, auch dort meistentheils (durch die Kavallerie) am besten gesichert werden kann. Münden jedoch Schluchten, Hohlwege 2c. in der Front der Höhe resp. des Plateaus, so ist hier ein Theil der Geschütze (besonders glatte zum Kartätschschuß) an den oberen Ausgängen derselben zu placiren. (Je nach den Winkeln wird sich dann auch das Artillerie-Feuer zu Flanken- oder Rücken-Feuer ergänzen können.)

In solchen Fällen ist also auch eine Theilung der disponiblen Geschütze gerechtfertigt, während sie sonst auf einem Punkte zusammengehalten werden müssen.

Es ist aber nicht nothwendig, daß die Geschütze gleich von Hause aus an ihrem Stellungspunkte stehen; sie werden vielmehr erst dann dort aufgestellt, wenn der Anmarsch des Feindes ihren Gebrauch erfordert; je länger sie dem Auge des Feindes entgegen sind, desto besser.

Daß die Geschütze event. nur so weit am Kamme der Höhe auffahren, daß sie durch den vorderen Rand desselben gedeckt sind, versteht sich von selbst.

Die **Infanterie** (ad a) (garnirt in der taktischen Form der Kompagnie-Kolonnen) mit Schützen den Kamm der Höhe und stellt dahinter zur Verstärkung derselben so wie um mit der „kleinen" Salve gegen den Feind zu wirken und heraufdringende feindliche Tirailleurs zurückzuwerfen, Soutiens auf. Diese Tirailleurs nisten sich hinter den vorhandenen Deckungen ein, oder legen sich nieder resp. werfen sich Schützenlöcher aus; sie werden anfangs, bevor die Angriffsrichtung des Feindes bekannt, nur schwach gemacht, und erst nach Bedürfniß aus den Soutiens verstärkt. Letztere stehen oder liegen so nahe hinter ihnen, daß eine schnelle Unterstützung stattfinden kann, aber auch so weit vom Rande ab, daß sie vom Feinde (während seines Vorrückens) nicht gesehen werden können.

Der Abhang nach der feindlichen Seite hin wird der Regel nach nicht mit Tirailleurs besetzt, wenn er vom Kamme aus vollständig mit Infanterie-Feuer bestrichen werden kann, weil durch seine Besetzung das Feuer von oben maskirt wird, auch die Gefahr nahe liegt, daß diese Tirailleurs nicht rechtzeitig auf den Kamm zurück- und der Feind gleichzeitig mit ihnen herauf- kommt. — Nur wenn an dem Abhange innerhalb der wirksamsten Gewehrschußweite einzelne Stützpunkte für den Feind liegen, (wie Gebüsche, kleine Waldparzellen, einzelne Gehöfte mit Gärten ꝛc.), werden dorthin kleine Abtheilungen Infanterie vorgeschoben, jedoch mit der Instruktion, sich nicht in einen Kampf mit der blanken Waffe einzulassen, sondern sich seitwärts auf die Höhe zurückzuziehen, sobald der Feind zum eigentlichen Sturm heranrückt.

Hinter dieser Besetzung des Kammes wird dann:

ad b. als **Gros** oder **spezielle Reserven** eine oder mehrere geschlossene Abtheilungen Infanterie (ebenfalls in Kompagnie-Kolonnen), aufgestellt mit dem Zweck: den Feind, wenn er trotz des diesseitigen Artillerie- und Infanterie-Feuers (ad a.) die Höhe zu ersteigen versucht, mit Salve zu empfangen und dann mit dem Bajonett wieder hinabzuwerfen.

Da nun aber der Feind gerade in dem Moment, in welchem er den Kamm überschreitet, am meisten außer Athem, und am wenigsten in taktischer Ordnung sein wird, so darf dieses Gros oder diese speziellen Reserven auch nur so weit hinter den vorhin erwähnten Soutiens stehen, daß es dem Feinde jedenfalls in diesem (für ihn taktisch-schwächsten) Momente entgegen treten kann.

Dieselbe Rücksicht giebt den Ausschlag dafür, ob man die hierzu bestimmte Abtheilung vereint läßt oder getrennt (in mehrere Kompagnie-Kolonnen) aufstellt. Ist die Ausdehnung der Front nur so groß, daß man (in obigem Sinne) rechtzeitig nach allen Punkten gelangen kann, so ist jede Zersplitterung unnütz und schädlich; muß man aber befürchten, daß der Feind ohne geschlossenen Gegenkampf am Kamme auf die Höhe kommt, so ist die Theilung geboten, darf dann aber auch nur so weit stattfinden, daß jeder einzelne Theil (jede „spezielle Reserve") noch stark genug ist, um dem Feinde am Kamme so lange Widerstand zu leisten, bis Unterstützung aus der Reserve (ad c.) herbeigeeilt ist.

Hiernach liegt also die Krisis eines Höhengefechts, der Kulminationspunkt desselben in der Regel an dem Kamme, der Höhe oder des Plateaus.

Hinter diesem Gros oder speziellen Reserven wird dann:

ad c. die (**allgemeine**) **Reserve** aufgestellt.

Sie besteht, wenn eine größere Zahl von Geschützen disponibel ist, aus allen 3 Waffen, sonst aus Infanterie und Kavallerie. Die **Infanterie** derselben muß so placirt sein, daß sie sich nach allen Angriffsrichtungen hin möglichst frei bewegen kann, so nahe, daß sie die vorderen Abtheilungen rechtzeitig zu unterstützen vermag.

Ist kein Grund vorhanden, davon abzugehen, so stellt man sie hinter die Mitte der ganzen zu vertheidigenden Strecke, bei einzelnen Höhen also meist hinter dieselbe, bei Plateaus auf die obere Fläche. — Sie bleibt zunächst vollständig geschlossen.

Die **Kavallerie** steht bei der Infanterie oder seitwärts derselben, dem Auge des Feindes entzogen, um event. die Umgehung zu verhindern, und wenn dies geschehen, in das Gefecht einzugreifen. Auch sie bleibt zunächst am besten vereinigt, da sie ja vermöge ihrer Schnelligkeit nach allen Richtungen hin sofort verwendet werden kann. Ist eine Flanke im Terrain angelehnt, so hält sie selbstredend an der anderen.

B. Verhalten des Vertheidigers.

Zunächst tritt wegen der Vortheile des Terrains das rein defensive Verfahren ein. Die diesseitige Artillerie eröffnet ihr Feuer, sobald der Feind in Schußweite kommt; entwickelt dieser jedoch eine überlegene Geschützzahl, so werden die Geschütze des Vertheidigers zurückgezogen und treten erst wieder in Thätigkeit, wenn die Sturmkolonnen (nicht Tirailleurs) des Angreifers vorgehen. — Ebenso beginnen die Tirailleurs am Kamme resp. Abhange ihr Feuer, wenn die feindlichen Tirailleurs in Schußweite sind.

Hat aber der Feind mit diesen den Kamm erreicht und steigt mit seinen Massen herauf, so ist der Moment zum entschiedensten Gegen-Angriff durch Gros und Reserve gekommen.

Gelingt derselbe, so darf man sich jedoch nicht zu einer voreiligen Verfolgung die Höhe hinab verleiten lassen, denn ein Rückschlag durch feindliche Reserven kann alsdann sehr leicht den Besitz der Höhe gefährden. Nur, wenn man bestimmt weiß, daß die Reserven des Feindes verbraucht sind, kann die Verfolgung den Abhang hinunter rücksichtslos fortgesetzt werden; sonst geschieht dieselbe nur durch nachgesandtes lebhaftes Infanterie- und Artillerie-Feuer und demnächst durch die Kavallerie.

Bei isolirten Höhen ist es die Aufgabe der Kavallerie, die Umgehung des Feindes zu verhindern; gelingt ihr dies nicht allein, so wird ein Theil der Infanterie der Reserve dazu verwendet, während die Höhe selbst besetzt bleibt.

II. Der Angriff.

A. Eintheilung.

Der Angriff auf eine Höhe oder ein Plateau muß die Mittel gewähren:

a) den Feind über den wirklichen Angriffspunkt zu täuschen und ihm die größtmöglichen Verluste vor dem eigentlichen Sturm der Höhe zuzufügen. — Demnächst:
b) die Höhe oder das Plateau mit Sturm zu nehmen,
c) den Angriff event. zu erneuern, oder die abgeschlagenen Truppen aufzunehmen, die Flanken der vorgehenden Sturmkolonnen (gegen die feindliche Kavallerie) zu sichern, und den Kampf auf der Höhe fortzusetzen.

Diesen verschiedenen Zwecken entspricht die Eintheilung der Truppen in der Disposition zum Angriff auf eine isolirte Höhe oder ein Plateau in 3 Theile, nämlich:

ad a. **die Avantgarde** aus Artillerie und Infanterie.

Nachdem die Kavallerie so viel als thunlich die Höhe, die Aufstellung des Feindes, die Stärke und Aufstellung seiner Reserven hinter der Höhe rekognoszirt und event. die feindliche Kavallerie vertrieben hat, geht sie zur Reserve zurück und die diesseitige **Artillerie** fährt (so stark als möglich) auf geeigneten Punkten auf, um zunächst die feindliche Artillerie und dann den Feind auf und hinter der Höhe zu beschießen.

Hat dieselbe genügend vorgewirkt, so geht die **Infanterie** der Avantgarde in aufgelöster Ordnung mit kleinen Soutiens dicht hinter sich (Kompagnie-Kolonnen), alle sich darbietenden Deckungen benutzend, gegen die ausgewählten Angriffspunkte, event. gegen Front und Flanke vor und beschießt den Feind am Kamme und Abhang. — Ihr folgt:

ad b. **das Gros** aus **Infanterie** in einer oder mehreren Sturmkolonnen bestehend. — Sie gehen gleichzeitig und möglichst im Terrain gedeckt rasch vor, fallen auf circa 400 Schritt von der Höhe respektive aus der letzten Terrain-Deckung in den Laufschritt und stürmen in Gemeinschaft mit den sich ihnen anhängenden Tirailleurs (der Avantgarde), unaufhaltsam **und ohne ihrerseits zu feuern** den Abhang hinauf, um im ersten Anlauf den Kamm zu gewinnen.

ad c. **Die Reserve**

aus Infanterie und Kavallerie bestehend, tritt gleichzeitig an und folgt dem Gros langsam nach. Die Artillerie schließt sich ihr an, nachdem sie aufhören muß, zu feuern.

Die **Infanterie** derselben macht außerhalb der wirksamen Gewehrschußweite von der Höhe halt, und wartet hier den Erfolg des Sturmes ab, um ihn event. zu erneuern und bei einer einzelnen Höhe gegen die um den Fuß derselben vorgehende Infanterie des Gegners zu wirken. Die Artillerie unterstützt sie hierbei.

Die **Kavallerie** deckt den Sturmkolonnen die Flanke und wehrt bei abgeschlagenem Angriff die Verfolgung der feindlichen Kavallerie ab.

B. **Verhalten des Angreifers.**

Die Rekognoszirung und Rückzugslinie des Vertheidigers wird ergeben, ob die Höhe vorzugsweise in der Front oder in einer der beiden Flanken anzugreifen ist; hiernach wird event. der Haupt- und Schein-Angriff, die Zahl und Stärke der Sturm-Kolonnen eingerichtet.

Gelingt es beim Sturm, den Vertheidiger nur auf eine kurze Strecke vom Kamme zurückzuwerfen, so steigt die Wahrscheinlichkeit, die Höhe zu behaupten, da die nachrückenden Truppen alsdann schon unter dem feindlichen Feuer sind.

Läßt sich der Vertheidiger verführen, unbesonnen zu verfolgen, so können die Reserven des Angreifers einen Umschlag herbeiführen, indem sie sich anhängen und gleichzeitig mit dem Feinde hinaufdringen.

Sobld der Kamm genommen, folgen Kavallerie und ein Theil der Geschütze aus der Reserve auf die Höhe, um ihren Besitz zu sichern und den Raum für die nachfolgende Infanterie (der Reserve) zu erweitern. — Jedes gewonnene Terrain muß aber sofort von der Infanterie besetzt werden.

§. 89.

Der Kampf um Vertiefungen (Ravins).

Allgemeines.

Einen erheblichen Einfluß auf die Gefechtsführung äußern auch die größeren Vertiefungen des Terrains, welche man als: Schluchten, Ravins und Landgraben zu bezeichnen pflegt. Dieselben haben gewöhnlich so steile Abhänge, daß sie von Kavallerie und Artillerie nur an einzelnen Stellen, von geschlossener Infanterie nur mühsam überschritten werden können. Dabei liegt ihre Breite fast immer innerhalb der wirksamen Gewehrschußweite und häufig durchfließen seichte Gewässer den Grund, welche den Uebergang nur auf wenigen schmalen Stellen ermöglichen.

Liegen solche Schluchten, Ravins und Landgraben quer zur Angriffsrichtung, so bieten sie daher dem Vertheidiger durchschnittlich so große Vortheile dar, daß sie der Angreifer umgehen wird, was um so leichter zu ermöglichen, als ihr Besitz (bei meist geringer Breiten-Ausdehnung) in der Regel von den angrenzenden Terrain-Abschnitten abhängig und was um so mehr gerathen ist, als bei einem Angriff des Ravins selbst zwei Hänge unter dem wirksamsten Feuer des Feindes passirt werden müssen und Krümmungen des Ravins öfter dem Vertheidiger die Möglichkeit bieten, die Sohle der Länge nach zu bestreichen.

Bilden nun solche Ravins den Theil einer größeren Defensiv-Stellung oder setzen sich Arriere-Garden an ihnen fest, so geschieht:

I. Die Vertheidigung

ganz analog der einer Höhe (§. 88). — Die Aufstellung wird also an dem **diesseitigen** Kamme des Ravins genommen und es kommt Alles darauf an, den Feind während seines Heranrückens, Hinunter- und Hinaufsteigens heftig zu beschießen, und wenn er trotzdem den diesseitigen Thalrand zu ersteigen sucht, ihn **hier** mit Salve und Bajonett wieder hinunter zu werfen.

Die Reserven sind daher nahe zur Hand zu halten und die Kavallerie attakirt, sobald der Feind auf der diesseitigen Höhe erscheint.

Kann man dieses erste Aufsteigen nicht hindern, so ist auch ein ferneres Halten des Thalrandes nicht möglich, weil der Angreifer sich jeden Augenblick verstärkt.

Das Ravin selbst und der diesseitige Abhang wird für gewöhnlich nicht besetzt;

nur, wenn sich in Ersterem Defileen vorfinden und Letzterer bewaldet ist oder nicht von dem diesseitigen Kamme unter Feuer genommen werden kann, werden kleine Abtheilungen Infanterie dorthin vorgeschoben, welche sich dann nicht direkt auf die Höhe, sondern seitwärts zurückziehen müssen.

II. **Der Angriff**

eines Ravins ist hiernach sehr schwierig und erfordert, wenn eine Umgehung nicht möglich, eine genaue Rekognoszirung des Uebergangspunktes. Ist dieser ermittelt, so wird die Artillerie des Angreifers die Hauptrolle auf der diesseitigen Höhe spielen, um die des Vertheidigers von der jenseitigen zu vertreiben. Dabei wird sie von der Infanterie im Feuergefecht in zerstreuter Ordnung von diesseits her unterstützt.

Beim Niedersteigen in das Thal tritt dann das Schützengefecht als Hauptsache ein, Salven und blanke Waffe finden hier keine Anwendung und kommen erst zur Sprache, wenn der jenseitige Abhang erstiegen ist. Dies muß an verschiedenen Stellen gleichzeitig, jedenfalls an einem Punkte aber mit überlegenen Kräften und möglichst überraschend geschehen.

Kavallerie und Artillerie können erst folgen, wenn die Infanterie sich drüben behauptet.

Auch hier geschieht also die Eintheilung und Verwendung der Truppen entsprechend wie beim Angriff eines Plateaus.

§. 90.

Der Kampf um kleine fließende Gewässer.

Allgemeines.

Auch die kleineren fließenden Gewässer — von den großen Flüssen und Strömen ist hier nicht die Rede — spielen in der Kriegführung eine bedeutende Rolle. — Sie werden je nach der Richtung ihres Laufes zur allgemeinen Operations-Front besonders benutzt: 1) als Flügel-Anlehnung für Vorposten- und Gefechts-Stellungen, 2) als Fronthinderniß für solche, 3) bei Rückzügen, um sich hinter ihnen zu sammeln und den Feind in ein für ihn ungünstiges (Defilee-) Gefecht zu verwickeln, 4) um an ihnen dem Feinde überhaupt den Uebergang zu verwehren und hierdurch Zeit zu gewinnen.

Die beiden ersten Arten der Benutzung sind schon bei früheren Gelegenheiten erwähnt worden.

Hat man bei Rückzügen nicht Zeit gehabt, die Brücken hinter sich abzubrechen oder kann der Feind durch Furthen übergehen, so entstehen Defilee-Gefechte. Diese sind im §. 94 besonders zu behandeln.

Es bleibt also hier zunächst der Fall zu besprechen, in welchem einerseits dem Feinde der Uebergang über eine längere Fluß-Linie (ohne bestehende Uebergänge) verwehrt, andererseits der Uebergang auf einer erst zu schlagenden Brücke forcirt werden soll.

Auf den ersten Blick scheint sich der Vertheidiger dabei in großem Vortheil zu befinden; denn er kann den Gegner bei seiner Entwickelung jenseits (nach dem Ueberschreiten des Flusses) von verschiedenen Seiten anfallen, während die Reserven dieses Gegners noch auf der anderen Seite des Flusses sind, und derselbe mit der Brücke im Rücken nur einen einzigen Abzugsweg hat, der, wenn er geschlagen wird, seinen Untergang herbeiführen kann.

Dennoch gestaltet sich dieses Verhältniß in praxi anders; die Kriegsgeschichte zeigt nämlich fast nirgends, daß ein entschlossener Gegner dauernd durch eine Fluß-Vertheidigung aufgehalten und ein mit Geschick und Energie unternommener Fluß-Uebergang von dem Vertheidiger verhindert worden wäre.

Die Ursachen dieser mangelhaften Fluß-Vertheidigungen liegen in Folgendem:

1) Der Angreifer kann den Vertheidiger über die Wahl des Uebergangs-Punktes durch Demonstrationen täuschen und schon herüber sein, bevor Letzterer ihn mit Ueberlegenheit zurückwerfen kann. Der Angreifer hat also die Initiative und hiermit die Ueberraschung für sich.
2) Wenn der Angreifer den Uebergang vollzogen, so hat er auch die Absicht, den Entscheidungs-Kampf zu suchen und seine Stärke berechtigt ihn dazu. Will sich daher der Vertheidiger nicht ernstlich schlagen, wenn der Angreifer hinüberbringt, (sondern nur Zeit gewinnen), so wird auch die Vertheidigungs-Linie bald durchbrochen sein.
3) Will der Vertheidiger sich aber auch ernstlich schlagen, so zersplittert er bei der Besetzung und Bewachung der Fluß-Linie seine Kräfte sehr leicht und konzentrirt sich zu spät, wenn die Nachricht von dem feindlichen Uebergang eintrifft. Während der Angreifer also seine Kräfte zusammenhalten kann, ist es für den Vertheidiger eine sehr schwierige Aufgabe, die vollständige Ueberwachung mit der rechtzeitigen Konzentrirung zu vereinigen, da seine Kräfte ja nicht für die Besetzung der ganzen Strecke ausreichen können, daher seine Hauptreserven weiter zurück aufgestellt werden müssen.

Die auf beiden Seiten zu treffenden Maßregeln sind nun folgende:

I. **Die Vertheidigung.**

Für sie gilt die Hauptregel, sich nach Möglichkeit nicht überraschen zu lassen. Die Mittel hierzu sind: Streifpartheien (Kavallerie) auf der anderen Seite des Flusses, um schon dort die Bewegungen des Feindes zeitig zu erfahren und Feldwachen mit zahlreichen Patrouillen (Kavallerie) an dem ganzen diesseitigen Ufer entlang.

Hinter diesen Feldwachen werden selbstständige Detachements (Infanterie event. mit Artillerie) an denjenigen Punkten aufgestellt, wo der Uebergang wahrscheinlich ist, vom Ter-

rain begünstigt oder nach eingegangenen Nachrichten vermuthet wird, um (im Verein mit obigen Feldwachen) den ersten Widerstand zu leisten.

Hinter diesen Detaschements endlich werden je nach der Ausdehnung eine oder mehrere Reserven (alle 3 Waffen) aufgestellt, um nach den bedrohten Punkten, namentlich nach dem wirklichen Uebergangs-Punkt, wenn sich dieser ergeben hat, Unterstützung zu senden. Diese Reserve steht entweder hinter der Mitte der ganzen Strecke oder in der Nähe der Haupt-Rückzugs-Linie.

Mit dieser Eintheilung der Truppen ist dann zugleich verbunden: die Zerstörung der Brücken und Furthen, die Wegführung aller Schiffsgefäße und Uebergangs-Mittel. [Man vereinigt sie diesseits des Flusses, oder versenkt oder verbrennt sie, oder endlich versteckt sie an der Mündung eines Nebenflusses.]

Ist der Uebergang entdeckt, so werfen sich die nächsten Abtheilungen **so schnell als möglich** auf den Uebergangspunkt, dringen mit dem Bajonett auf die etwa schon übergesetzte Infanterie und richten ihr Feuer auf die Kähne, welche Verstärkung zuführen. Gelingt es, den Feind vom diesseitigen Ufer zu vertreiben, so wird er den Brückenbau unter dem diesseitigen Feuer nicht fortsetzen können und somit der Uebergang verhindert sein.

Da aber — wie oben gesagt — bei allen Vorbereitungen eine Ueberraschung doch leicht möglich, weil die Meldungen zu spät oder gar nicht ankommen, oder der Feind überhaupt nicht entdeckt wird, so hat sich der Vertheidiger vorher die Frage vorzulegen, was unter solchen Umständen geschehen soll. Es bleibt vielleicht noch die Möglichkeit, den übergegangenen Theil des Feindes in der Flanke anzugreifen, bevor seine Hauptkräfte herüber sind und ihn so durch Entschlossenheit und Schnelligkeit des Handelns wieder über den Fluß zu werfen.

Hierbei muß dann das Hauptbestreben der Artillerie darauf gerichtet sein, durch direkten oder indirekten Schuß die Brücke zu zerstören. Der Kampf mit den jenseitigen Batterien wird meist ungleich sein; nur Enfilir-Schüsse versprechen gegen sie günstigen Erfolg. — Die Kavallerie hält die Furthen im Auge, um die übergegangene Kavallerie zu attakiren und zurückzuwerfen.

Ist es aber nicht mehr möglich, bis zur Brücke vorzudringen, und ihr Bau schon vollendet, so bleibt dem Vertheidiger nichts weiter übrig, als zunächst eine Stellung weiter rückwärts zu nehmen, und in ihr dem Feinde das weitere Vordringen zu verwehren.

II. Der Angriff.

Für den Angreifer kommt es zunächst darauf an A. den zum Uebergang geeignetsten Punkt aufzufinden und dann B. den Uebergang taktisch vorzubereiten und den Feind zu täuschen.

ad A. **Die Wahl eines Uebergangs-Punktes** ist sehr komplizirter Natur. Abgesehen von den technischen Rücksichten (Breite und Tiefe des Flusses, Boden des Flußbettes, Vorhandensein eines Nebenflusses 2c. siehe „Fortifikation") sind dabei folgende taktischen Motive maßgebend:

a) die Ueberhöhung und mit deckendem Terrain (Dämme, Waldparzellen, Gehöfte, Dörfer) versehene Lage des diesseitigen Ufers, um sich möglichst ungesehen demselben nähern und daselbst mit Vortheil Truppen zum Schutze des Brückenbaues aufstellen zu können.

b) das Vorhandensein von Stützpunkten nicht weit von dem jenseitigen Ufer des Flusses, an welchen sich die während des Baues der Brücke übergesetzten und die nach Vollendung desselben zuerst übergehenden Truppen festsetzen können.

c) die Benutzung der Vortheile eines (nach der eigenen Seite) eingehenden Bogens des Flusses, um durch die diesseitigen Geschütze das jenseitige Ufer mit Enfilir- und Kreuzfeuer beherrschen und den übergegangenen Truppen die Flanken decken zu können.

[Anmerkung. Dieser eingehende Bogen darf jedoch auch nicht zu stark sein, weil alsdann die eigenen Flanken-Batterien wieder leicht vom Feinde enfilirt und in die Flanke genommen werden können.]

d) das Vorhandensein von (wo möglich bewachsenen) Inseln im Flusse, um sie mit Tirailleurs und Geschützen besetzen und so das jenseitige Ufer bestreichen zu können.

ad B. **Zur taktischen Vorbereitung des Uebergangs** gehört dann:

a) das Vertreiben der feindlichen Streifpartheien von dem diesseitigen Ufer, und die Besitznahme der sich etwa noch vorfindenden Fahrzeuge.

b) die strengste Geheimhaltung des ausgewählten Punktes,

c) rasche Ausführung der Märsche nach demselben (mit vielleicht anfänglich abweichender, später einlenkender Richtung).

d) die Anordnung gleichzeitiger Uebergangs-Demonstrationen an anderen Punkten, (durch Aufstellung von Truppen und Beginn eines Brückenbaues), um die feindlichen Reserven hierhin und von dem eigentlichen Uebergangs-Punkt abzuziehen.

e) die Aufstellung von Geschützen (hinter Erd-Einschnitten) und Tirailleurs (in Schützenlöchern) auf dem diesseitigen Ufer zu beiden Seiten der Baustelle des wirklichen Uebergangs-Punktes.

f) Uebersetzen von leichter (und auserlesener) Infanterie auf Kähnen, sobald der Bau der Brücke beginnt und während des ganzen Baues, um die feindliche Infanterie (seine Feldwachen, Patrouillen 2c.) vom jenseitigen Ufer zu vertreiben, und sich dort festzusetzen, ohne sich weit auszudehnen und den Gegner unnütz aufmerksam zu machen.

Daß man zum Bau der Brücke und der hier angegebenen Maßregeln wenn irgend möglich die Nachtzeit benutzt, liegt auf der Hand, und muß also der Bau so frühzeitig begonnen werden, daß derselbe bei Tages-Anbruch vollendet ist.

Ist dies der Fall, so geht sofort und rasch eine Avantgarde aus allen 3 Waffen formirt über und rückt auf dem jenseitigen Ufer so weit an einen sich in der Richtung des zu erwartenden Gegen-Angriffs vorfindenden Gefechts-Abschnitt vor, daß das Gros sich hinter derselben aufstellen und entwickeln kann. Bis dahin muß die übergesetzte Infanterie auch gegen Uebermacht den zähesten Widerstand leisten; denn einen Rückzug hat sie nicht, wogegen jede gewonnene Minute ihr Verstärkung zuführt.

Die Brücke selbst bleibt von einem Theile der Reserve besetzt.

Das weitere sich event. ergebende Gefecht gehört dann in die Kategorie der Defilee-Gefechte (siehe §. 94), freilich für den Angreifer mit dem Defilee im Rücken, daher immerhin für ihn eine schwierige Aufgabe, welche jedoch durch das in Folge des gelungenen Uebergangs erhöhte moralische Element der Truppen, so wie durch die über die fertige Brücke zu erwartende Verstärkung erleichtert wird.

§. 91.

Das Waldgefecht.

Allgemeines.

Das Waldgefecht kommt gegenwärtig in sehr vielen Gefechten und Schlachten vor und hat bald einen größeren bald einen geringeren Einfluß auf den Verlauf derselben; auch Vorposten-, Avant- und Arrière-Garden- so wie Schutz-Gefechte (letztere siehe „kleiner Krieg") werden nicht selten an Wäldern oder Wald-Parzellen geschlagen.

Die Wälder sind — analog den Höhen — vom taktischen Gesichtspunkte aus in 2 Hauptklassen zu theilen, nämlich in:

1) Wald-Parzellen, d. h. kleinere Waldstrecken, welche außer der Vertheidigung der Lisiere eine Mitwirkung der Artillerie und Kavallerie in dem Terrain neben der Lisiere gestatten,
2) Ausgedehnte Waldstrecken, bei welchen dies Letztere nicht der Fall, die Vertheidigung also mehr passiver Natur ist.

Das Gefecht um kleinere Waldparzellen besteht meist aus dem Kampf um die Lisiere und den jenseitigen Wald-Ausgang, das Gefecht um ausgedehnte Waldstrecken und tiefere Waldparzellen außerdem noch um die Abschnitte im Walde.

Bei beiden Arten liegt jedoch das Hauptgewicht auf dem Kampfe um die Lisiere. Mit ihrem Gewinn oder Verlust ist meistentheils auch das Wald-Gefecht entschieden, wenn gleich die Möglichkeit vorliegt, eine Wald-Parzelle beim Kampf um den jenseitigen Ausgang wiederzuerobern und bei tiefen Waldparzellen und größeren Waldstrecken das Gefecht im Innern an sich dort vorfindenden günstigen Abschnitten wiederherzustellen.

Ist die allgemeine Lage des Waldes und die Beschaffenheit des Vorterrains einigermaßen günstig, so befindet sich der Vertheidiger beim Kampf um die Lisiere im entschiedenen Vortheil; denn er kann seine Truppen gedeckt und verdeckt aufstellen und seine Infanterie ist durch das Terrain selbst vollständig gegen die feindliche Kavallerie geschützt, wenn gleich der Angreifer durchschnittlich und besonders gegen größere Waldstrecken mehr Artillerie als der Vertheidiger verwenden kann. — Beim weiteren Kampf im Walde aber stellt sich das Verhältniß zwischen beiden Theilen nicht allein gleich, sondern zu Gunsten des Angreifers; denn, da sich dieser beim Kampf um die Lisiere überlegen zeigte, hat er das moralische Uebergewicht auf seiner Seite und die Wahl, in welcher Richtung er den Gegner überraschen will. Für beide Theile ist im Innern eines Waldes aber die Gefechtsleitung sehr schwierig, weil die Uebersicht für den Führer und die taktische Ordnung der Truppen verloren geht, auch das Echo oft über den weiteren Verlauf des Gefechtes täuscht und die Marschbewegungen im Walde durch die Hindernisse des Terrains häufig verzögert werden.

Die taktische Rekognoszirung eines Waldes muß sich auf folgende Punkte erstrecken: 1) allgemeine Lage desselben zum umliegenden Terrain, 2) spezielle Beschaffenheit des Vorterrains auf der feindlichen Seite. — 3) die Lisiere, ob eine Umfassung vorhanden, (bei regelmäßig bewirthschafteten Staatsforsten häufig: Gräben und Zäune, bei Wildparks: hohe Barrieren, bei Privat-Waldungen meist keine Einfassung), ob dieselbe scharf abgeschnitten, oder aus- und einspringende Winkel bildet, ob lichtes Hoch- oder dichtes Unterholz an derselben vorhanden, wo sich Lichten und Blößen vorfinden, und wo die Zugangswege in dieselbe einmünden. — 4) das Innere, ob es aus lichtem Hoch- oder dichtem Unterholz besteht, wie die Wege-Verzweigung (mit Schneusen, Wildbahnen rc.) beschaffen, ob diese Wege parallel mit oder senkrecht zur Lisiere oder rückwärts zusammen laufen, 5) die vorhandenen Abschnitte im Innern: sehr breite Wege, (welche parallel mit der Lisiere gehen), größere Waldblößen, sumpfige Wiesenstrecken, Moräste, Gewässer (welche parallel mit der Lisiere laufen und nur an einzelnen Stellen überschritten werden können), sich quer durchziehende Hügelreihen rc. 6) die andere (entgegengesetzte) Lisiere und das nächste Terrain jenseits derselben.

I. Die Vertheidigung der Lisiere.

A. Besetzung.

Die Besetzung einer Wald-Lisiere zum Zweck der Vertheidigung muß die Mittel gewähren:

a) dem Feinde den größtmöglichen Schaden, während er heranrückt und bis er zum Sturm auf die Lisiere schreitet, zufügen,
b) wenn Letzteres der Fall, ihm mit geschlossenen Abtheilungen an der Lisiere entgegen treten und zurückwerfen,
c) event. den Kampf im Innern des Waldes fortsetzen, Unterstützung der Lisieren-

Vertheidigung geben, eine Umgehung verhindern und die Verfolgung respektive Deckung des Rückzugs ausführen zu können.

Diesen verschiedenen Zwecken entspricht die Eintheilung der Truppen in der Disposition zur Vertheidigung einer Wald-Lisiere in 3 Theile, nämlich:

ad a. **die erste Besetzung der Lisiere** mit Infanterie und Artillerie.

Die Infanterie, welche hier die Hauptrolle spielt (nicht die Artillerie, wie bei einer Höhe), besetzt in der Form der Kompagnie-Kolonnen die Lisiere mit Schützen und stellt Soutiens dahinter auf, und zwar wird die zu besetzende Strecke in Reviere getheilt à 200 bis 300 Schritt und einer jeden Kompagnie ein solches Revier zur selbstständigen Vertheidigung zugetheilt.

Die Schützen werden anfangs nur schwach aufgestellt, um desto stärkere Soutiens zu haben und sie nach Bedürfniß verstärken zu können und um den Feind über die Stärke zu täuschen; sie werden nicht gleichmäßig, sondern je nach der Wichtigkeit vertheilt, z. B. in den ausspringenden Winkeln, zu beiden Seiten der Zugangswege, wo sich gedecktes Vorterrain in der Schußweite befindet &c. mehr als an den übrigen Stellen.

Die Soutiens (siehe Höhen-Gefecht §. 88) stehen nahe hinter der Lisiere und in der Nähe der wahrscheinlichen Angriffspunkte.

Das Vorterrain wird in der Regel nicht besetzt; nur wo sich in demselben innerhalb der wirksamsten Gewehrschußweite einzelne Baumgruppen, Gräben oder Gehöfte befinden, werden diese vorläufig und schwach besetzt.

Die Artillerie wird bei Wald-Parzellen, wenn irgend möglich auf den Flügeln aufgestellt, in der Front nur, wenn auf den Flügeln keine Feuerwirkung vorhanden und in der Front die Abfahrt nach Rückwärts auf Wegen gesichert ist; alsdann wo möglich in den einspringenden Winkeln (dicht vor, nicht hinter den Bäumen). Bei größeren Waldstrecken müssen die zur ersten Besetzung der Lisiere bestimmten Geschütze ebenfalls in der Lisiere vor Wegen und auf lichten Stellen aufgestellt werden.

ad b. **als Gros oder innere Reserven** eine oder mehrere geschlossene Abtheilungen Infanterie (stets in Kompagnie-Kolonnen) nahe hinter den Soutiens (ad a.) auf Wegen oder Lichtungen, von welchen ungehinderte Kommunikation nach der Lisiere möglich ist, und ebenfalls hinter den wahrscheinlichen Angriffspunkten.

ad c. **eine Haupt- oder äußere Reserve,** aus Infanterie und Kavallerie respektive (wenn noch Artillerie disponibel) allein 3 Waffen bestehend. **Die Infanterie** derselben wird so nahe hinter den speziellen Reserven aufgestellt, daß sie ungehindert nach jedem Theile der Front Verstärkung bringen kann, bei Wald-Parzellen also meist hinter derselben, bei größeren Waldstrecken an den Straßenknoten und auf freien Plätzen. Ihre Formation ist auch bei größeren Abtheilungen in Kompagnie-Kolonnen, weil das Waldgefecht der (Eigenthümlichkeit des Terrains nach) überhaupt nur in kleinen taktischen Theilen geführt werden kann.

Die Kavallerie kann nicht im Walde gebraucht werden; sie steht daher bei Wald-Parzellen rückwärts auf den Flügeln oder hinter der Parzelle. Sie dient hier zum Rekognosziren, zur Verhinderung der Umgehung, zum Schutz der Artillerie, sowie um kleine und überraschende Ausfälle aus oder hinter dem Walde her zu machen, und zur Verfolgung, wenn der Feind geschlagen. Bei ausgedehnten Waldstrecken geht sie oft gleich zur Reserve zurück und kommt gar nicht oder doch nur in kleinen Abtheilungen auf sehr breiten Wegen und freien Stellen im Walde zur Thätigkeit.

Die eventuell noch disponible Artillerie steht vorläufig bei der Infanterie der Haupt-Reserve und dient zur Verstärkung und zum Ersatz demontirter Geschütze der ersten Besetzung der Lisiere, so wie, um mit der Kavallerie vereint (besonders reitende) eine Umgehung der Wald-Parzelle zu verhindern.

B. **Das Verhalten des Vertheidigers**

ist ganz analog wie bei einer Höhe. Hier kommt Alles darauf an, den Feind **an der Lisiere** aufzuhalten und ihm dort mit Salve und Bajonett entgegen zu treten. Dies ist Sache des Gros oder der speziellen Reserven, welche dann nach Bedarf aus der allgemeinen Reserve unterstützt werden.

Im Allgemeinen wird zu jedem der 3 Theile ein Drittel der Infanterie verwendet; bei größeren Waldstrecken muß jedoch auf die Sicherung der Flanken besondere Rücksicht genommen, daher hinter den Flügeln der Front Echellons (spezielle Reserven der Infanterie) aufgestellt werden, um die Umgehung zu verhindern, und den flankirenden Feind selbst zu flankiren.

Die künstliche Verstärkung der Lisiere, die Herstellung von Kommunikationen zu derselben &c. siehe „Feldfortifikation".

II. Der Angriff der Lisiere.

A. **Eintheilung der Truppen**
B. **Verhalten derselben** } entsprechend wie im §. 88 angegeben.

Sein Charakter muß sich auszeichnen durch kurze aber massenhaft vorbereitete Feuerwirkung und durch den Sturm in geschlossenen Kolonnen mit angehängten oder vorauseilenden Schützen. Ein langes Feuergefecht der Infanterie schwächt das moralische Element und verursacht unnütze Verluste. Die Artillerie muß die feindlichen Geschütze zu demontiren suchen, das Innere und die Reserven dahinter mit Granaten bewerfen und kurz vor dem Sturm, wenn es das Terrain erlaubt, mit einigen (glatten) Geschützen schnell die Lisiere mit Kartätschen fegen.

Der Hauptsturm muß auf mehreren Punkten **gleichzeitig** geschehen, und das Hauptbestreben darauf gerichtet sein, sich sofort in der Lisiere festzusetzen und einzunisten, sobald diese an einer Stelle erobert.

Die Kavallerie dient dazu, den Ausfällen des Feindes zu begegnen, nachdem sie vor Beginn des Gefechtes (besonders auch die feindlichen Reserven hinter dem Walde) rekognoszirt hat.

III. Der weitere Kampf im Innern.

Hat der Vertheidiger die Festsetzung des Angreifers in der Lisiere nicht hindern können, so muß er Alles aufbieten, seine Truppen so rasch als möglich hinter dem nächsten Abschnitt im Walde zu konzentriren, also nur eine schwache Tirailleur-Linie am Feinde lassen und nicht das Gefecht von Baum zu Baum fortsetzen. Denn dieses ist meist nur ein nutzloses Geknalle und setzt bei der Schwierigkeit des Zusammenwirkens einzelne Theile der Gefahr aus, abgeschnitten zu werden.

An solchem Abschnitt im Walde (siehe oben) muß also der Vertheidiger eine neue Tirailleur-Linie (aus der Infanterie der Reserve) mit Soutiens aufstellen, um die zurückgehenden aufzunehmen, mit frischen Kräften das Gefecht zu erneuern, und seine Truppen dort wieder zu railliren. Dieses Zurückgehen muß aber, namentlich hinter solche Abschnitte, welche nur wenige Uebergangspunkte gestatten, rasch geschehen, um sich nicht abschneiden zu lassen resp. dem Angreifer die Möglichkeit zu bieten, sich anzuhängen und gleichzeitig mit herüber zu bringen.

Denn der Angreifer wird hierauf sein Hauptbestreben richten, also, sobald er die Lisiere gewonnen, Verstärkung aus der (langsam nachgefolgten) Reserve herbeiziehen und in einem Stoß durch den Wald zu dringen suchen. Gelingt ihm dies nicht, und muß er einen neuen Angriff auf einen Abschnitt im Walde machen, so geschieht dies meist am besten von der Flanke her, oder mit entschieden überlegenen und hierzu vorher wieder gesammelten Truppen an einem Punkte der Front, während er an den anderen Punkten nur beschäftigt.

Beide Theile müssen daher, um den Uebelständen der gänzlichen Zersplitterung entgegen zu treten, im Walde selbst die Züge eng zusammenhalten und die entbehrlich werdenden Schützen unablässig wieder sammeln.

Das weitere Gefecht im Walde giebt dem Vertheidiger zuweilen Gelegenheit, an größeren Lichtungen wieder Artillerie und Kavallerie (in kleinen Abtheilungen) zu verwenden, oder aber den unvorsichtig und ungeordnet nachdringenden Feind in einen Hinterhalt zu locken. Aus einem solchen muß dann plötzlich und ungestüm hervorgebrochen werden, auch die ganze Linie gleichzeitig mit zur Offensive übergehen, wenn derselbe Erfolg versprechen soll.

IV. Das Gefecht um den Wald-Ausgang.

Hat der Angreifer den Wald genommen und will aus demselben debouchiren, so darf dieses **erst dann** geschehen, wenn er seine Truppen wieder vollständig gesammelt und geordnet hat. Denn da er zunächst nur Infanterie zur Disposition hat, indem die Kavallerie und Artillerie nur langsam nachfolgen können, so tritt diese Infanterie, wenn sie unvorsichtig debouschirt, dadurch in großen Nachtheil gegen den aus dem Walde geworfenen Vertheidiger, daß dieser der jenseitigen Lisiere gegenüber alle drei Waffen aufstellen und verwenden kann (seine Artillerie auf Kartätsch-, seine Kavallerie auf nächste Attaken-Distance). Deshalb also muß das Debouschiren des siegreichen Angreifers nicht anders als gleichzeitig und mit wieder geordneten Massen geschehen, nachdem die Kavallerie und Artillerie herangeholt ist und mit verwendet werden kann.

Die Kriegsgeschichte lehrt, wie beim Verstoßen gegen diese Regel häufig eroberte Wälder wieder verloren gegangen sind.

Dasselbe gilt für den Vertheidiger, wenn er den ersten und die wiederholten Angriffe auf die vordere Lisiere abgeschlagen hat. Auch er darf zunächst nur mit seiner Kavallerie verfolgen und nur dann mit allen seinen Truppen aus dem Walde heraustreten, wenn er bestimmt weiß, daß der Feind keine Reserven mehr disponibel hat.

§. 92.

Der Kampf um einzelne Gehöfte.

Allgemeines.

Der Kampf um einzelne Gehöfte kommt meist nur als Theil-Gefecht (siehe Defensiv-Stellung §. 75, III. B. e) größerer Gefechte (und Schlachten) vor und fällt fast ausschließlich der Infanterie zu. Kavallerie und Artillerie können nur außerhalb verwendet werden, letztere höchstens mit einigen Geschützen im Gehöfte, wenn von hier eine Feuerwirkung und spätere Abfahrt derselben möglich ist.

Die größte Gefahr für ein Gehöft besteht darin, angezündet zu werden; denn alsdann muß es die Besatzung in der Regel sehr bald verlassen.

Die Rekognoszirung eines Gehöftes hat zu beachten: die allgemeine Lage im Terrain, die spezielle Gestaltung des Vorterrains nach der feindlichen Seite hin, die Umfassung mit ihren Eingängen, die Lage und Beschaffenheit der Häuser, besonders des Reduits unter ihnen, das Abzugs-Terrain hinter dem Gehöft.

I. Die Vertheidigung.

A. Besetzung.

Die Eintheilung der Truppen in der Besetzung eines Gehöftes zum Zweck der Vertheidigung geschieht in:

a) die Besetzung der Umfassung und der Häuser,
b) die Besetzung des Reduits,
c) die Reserve.

Die Besetzung der Umfassung, der Häuser und des Reduits wird selten mehr als 1 Bataillon, meist nur 1 bis 2 Kompagnien ausmachen.

ad a. **Die Besetzung der Umfassung** (Enceinte)

geschieht mit einer Schützenlinie und einem Soutien. Erstere etablirt sich hinter den vorhandenen Deckungen (Hecken, Zäunen, Mauern, Gräben, Obst-Bäumen rc.), Letzteres steht möglichst gedeckt auf dem Hofraum, um die Schützen nach Bedürfniß zu verstärken und die Eingänge mit Salve und Bajonett zu vertheidigen.

Diejenigen Häuser, welche so zur Umfassung liegen, daß ihr Feuer (wenigstens aus den oberen Etagen) ohne Gefahr für die Hof-Vertheidiger stattfinden kann, werden gleich besetzt und zwar rechnet man auf jedes Frontfenster, Dach- oder Keller-Loch: 2—3 Mann und außerdem für den Hausflur eines jeden besetzten Hauses ein kleines Soutien, um den Eingang zu vertheidigen.

ad b. **Das Reduit.**

Hierzu wird dasjenige Gebäude ausgesucht, welches am festesten ist, nicht unmittelbar an der feindlichen Seite und möglichst isolirt liegt. Auch dieses wird gleich mit Schützen und einem geschlossenen Soutien besetzt. Dasselbe erhält einen besonderen Befehlshaber.

ad c. **Die Reserve**

besteht aus dem Rest der Infanterie, der ganzen Kavallerie und Artillerie [wenn nicht von letzterer — wie oben gesagt — einige Geschütze in die Umfassung (ad a) gezogen werden konnten]. — Sie wird hinter dem Gehöft aufgestellt.

B. **Verhalten des Vertheidigers.**

Vor Allem hat der Vertheidiger für Wasser, Lösch-Anstalten, Munition und Lebensmittel (wenn das Gehöft längere Zeit gehalten werden soll) zu sorgen, alsdann das Gehöft so viel als thunlich künstlich zu verstärken (siehe „Feld-Fortifikation") und durch die Besatzung passiv, durch die Reserve aktiv vertheidigen zu lassen.

Gelingt es dem Angreifer dennoch, in die Umfassung einzudringen, so ziehen sich die Hof-Vertheidiger zur Reserve und in die Häuser zurück. Das Reduit muß gehalten und etagen- selbst stubenweise vertheidigt werden, wenn auch der übrige Theil des Gehöftes verloren geht; denn es erleichtert ungemein die Wieder-Eroberung und seine Besatzung kann sich meist noch durchschlagen, wenn kein Entsatz mehr zu hoffen und der Rückzugs-Ausgang verloren gegangen ist.

Die Infanterie der Reserve hat für letzteren (der offen bleibt) zu sorgen, giebt event. Unterstützung in das Gehöft und verhindert im Verein mit der Artillerie und Kavallerie die Umgehung resp. deckt den Abzug der Besatzung, wenn, wie z. B. bei „Avantgarden-Stellungen" das Gehöft nicht weiter gehalten werden soll. [Dieser Rückzug auf die Hauptstellung geschieht dann aber immer rückwärts seitwärts, nicht gerade rückwärts].

II. Der Angriff

hat den Vortheil, daß er eine überlegene Artillerie-Wirksamkeit entfalten kann. Ist aber eine solche nicht disponibel, so ist derselbe ein schwieriges Unternehmen, was nur mit großen Verlusten dadurch gelingen kann, daß nach einem kurzen, aber massenhaft vorbereitenden Tirailleur-Feuer ein gewaltsamer Sturm auf die Umfassung folgt, und wenn diese mittelst Werkzeuge durchbrochen und erstiegen, in Fenster und Thüren der Gebäude eingedrungen wird, um die Besatzung der oberen Etagen durch in Brand stecken und Bedrohung des Rückzugs-Ausganges zum Abzug zu zwingen event. den Kampf mit dem Bajonett in den einzelnen Etagen der Häuser fortzusetzen. Wenn das Gehöft aber den Theil einer größeren Stellung bildet, kann der Angriff wohl immer durch Artillerie vorbereitet werden.

Diese öffnet dann mit Granaten die Eingänge resp. legt Bresche in die Umfassungs-Mauern, erschüttert die Besatzung und steckt das Gehöft in Brand, wenn es nicht weiter benutzt werden soll. Ist aber Letzteres der Fall, so gehen alsdann starke Tirailleur-Linien gegen das Gehöft vor und verhindern durch ihr Feuer die Sperrung der von der Artillerie bewirkten Oeffnungen. Ihnen folgen rasch die Sturm-Kolonnen, mit Schanzzeug-Trägern an der Tete, um mit dem Bajonett einzudringen.

Ist dies geschehen, so wird der Kampf im Innern des Gehöftes in obiger Weise fortgesetzt. Die Reserve folgt nach, sucht den Rückzugs-Ausgang zu gewinnen und besetzt es bei glücklichem Ausgange des Gefechtes sofort mit ihrer Infanterie, während die weitere Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes die Aufgabe der Kavallerie und Artillerie verbleibt.

§. 93.
Das Dorfgefecht.

Allgemeines.

Wie im §. 87 ausgesprochen wurde, macht die Rolle der Dorfgefechte seit der französischen Revolution diese zu einem der wichtigsten Bestandtheile der heutigen Kriegführung.

Im Allgemeinen ist auch bei ihnen der Vertheidiger in großem Vortheil; denn das Dorf verbirgt mehr als eine andere Oertlichkeit seine Stärke, giebt die beste Deckung gegen die direkte Feuerwirkung; seine hinter dem Dorfe aufgestellten Reserven können von dort überraschend hervorbrechen, endlich aber kann der Kampf im Innern des Dorfes hartnäckig fortgesetzt werden. Hier ist also nicht mit der Enceinte (wie bei einem Walde mit der Lisiere) auch das ganze Dorf verloren; je tiefer vielmehr der Angreifer hineindringt, desto zäherer Widerstand kann ihm entgegengestellt werden.

Aus letzterem Umstand erklärt sich denn auch die lange Dauer und der blutige Verlauf der meisten Dorfgefechte; die Dörfer werden oft mehrere Male verloren und wieder erobert, wobei der Vertheidiger noch dadurch im Vortheil bleibt, daß er das Terrain im Innern genauer als der Angreifer kennt.

Wenn hieraus eine konsequente Vermeidung der Dorfgefechte seitens des Letzteren zu schließen wäre, so zeigt die Kriegsgeschichte, daß dies doch nicht häufig der Fall ist, einmal weil die Dörfer meist „Stützpunkte“ größerer Gefechte und Schlachten bilden, und ohne ihren Besitz eine taktische Entscheidung nicht herbeigeführt werden kann, zweitens, weil sowohl Terrain (Defileen) als Feind oft die Umgehung der Dörfer unmöglich machen, drittens aber, weil bei letzterer der Kampf doch an einer anderen Stelle wieder aufgenommen werden muß. — Um den Feind zu vernichten, muß man daher an das Dorf herangehen und eine Umgehung ist nur dann dringend geboten, wenn mit derselben gleichzeitig die Vernichtung des Gegners verbunden oder gar gesteigert werden kann.

Das Charakteristische der Dorfgefechte liegt darin, daß in demselben eine Einheit und ein Zusammenhang auf beiden Seiten nur in der Einleitung möglich ist, daß dasselbe aber, sobald der Angreifer einmal in die Enceinte eingedrungen, aus mehreren selbstständigen Theilgefechten besteht. Denn beim Kampf im Innern hört die Führung des Ganzen mehr oder weniger auf, der Oberbefehl behält nur über die Reserve hinter dem Dorfe seine Kraft; im Dorfe selbst aber müssen nicht nur die Bataillone und Kompagnien, sondern auch die Züge, Gruppen und Rotten selbstständig auftreten.

Die Rekognoszirung eines Dorfes muß sich auf folgende Gesichtspunkte erstrecken:

1) die allgemeine Lage des Dorfes im Terrain,
2) die spezielle Beschaffenheit des Vorterrains (auf der feindlichen Seite und den möglichen Angriffs-Flanken),
3) die Beschaffenheit der Umfassung (Enceinte), ob Mauern, Lehmwände, Zäune, Gräben, Hecken 2c. vorhanden oder ob die Häuser selbst die Umfassung bilden, ihre Ausdehnung in Front und beiden Flanken, ihre Form, ob geradlinig, gebogen, oder in aus- und einspringenden Winkeln 2c.,
4) die Zahl der Eingänge, welche besonders davon abhängt, ob:
5) das Dorf seine schmale oder breite Seite nach der Angriffs-Richtung hat;
6) das Straßen-Netz im Innern, besonders ob die Straßen parallel mit der Angriffsfront gehen und ein Ausgang zum Rückzug vorhanden;
7) die Beschaffenheit der Häuser, namentlich ihrer Dächer (in Bezug der Feuersgefahr), ob sie zusammenhängen oder zerstreut liegen,
8) das Vorhandensein von Abschnitten (breiten Straßen, größeren freien Stellen, durchfließenden Gewässern mit wenigen Uebergangspunkten 2c.),
9) das Vorhandensein, die Lage und spezielle Beschaffenheit eines Reduits (Kirche, Speicher, Schloß, Fabrikgebäude, massives Wohnhaus 2c.),
10) das Terrain neben und hinter dem Dorfe (für die aktive Vertheidigung und für den Abzug).

I. Die Vertheidigung.

A. Besetzung.

Die Besetzung eines Dorfes zum Zweck der Vertheidigung muß die entsprechenden Mittel gewähren, wie die eines Waldes (siehe §. 91); daher geschieht auch hier die Eintheilung der Truppen in:

a. **die Besetzung der Enceinte** durch Infanterie (eine Tirailleur-Linie und Soutiens, selbstverständlich aus der Form der Kompagnie-Kolonnen) und Artillerie.

Die Infanterie. Die Enceinte wird auf der bedrohten Seite in Reviere getheilt und ein jedes solches einer Kompagnie zur selbstständigen Vertheidigung übergeben. Durchschnittlich rechnet man für eine Kompagnie ein Revier von 200—250 Schritt; doch richtet sich dies ganz nach der überhaupt disponiblen Truppenzahl und der speziellen Beschaffenheit des Dorfes (Zahl und Lage der Häuser, Zustand der Umfassungen u. s. w.); es läßt sich daher in dieser Beziehung keine absolut gültige Zahl aufstellen.

Die Tirailleur-Linie stellt sich hinter der äußersten Umfassung (Hecken, Mauern 2c.) auf, ebenso in den Gebäuden, welche Feuer in das Vorterrain gestatten. Ihre Stärke und Dichtigkeit richtet sich ganz nach der Lokalität, und müssen namentlich diejenigen Stellen, welche eine günstige Feuerwirkung auf die Eingangs-Wege gestatten, stärker als die übrigen Theile besetzt werden.

Die Soutiens dienen zur Unterstützung dieser Tirailleur-Linie sowie um feindliche Tirailleurs, welche einzudringen versuchen, zurückzuwerfen; sie werden hinter den nächsten Häusern und Mauern aufgestellt, von wo aus eine Kommunikation sowohl nach Vorwärts zu den Schützen als nach Rückwärts nach den Dorfstraßen vorhanden (resp. hergestellt) ist. — Ihre Anzahl wird ebenfalls in jedem einzelnen Dorfe durch die spezielle Beschaffenheit desselben bedingt.

Die Artillerie findet ihre fast ausschließliche Verwendung in einer Aufstellung neben dem Dorfe, wo freies Schußfeld nach der Front und den Flanken vorhanden; denn hier hindert sie das Feuer und die Bewegungen der Infanterie nicht und kann im Nothfall um das Dorf herum abfahren, auch durch die Kavallerie geschützt werden.

In der Enceinte des Dorfes selbst werden die Geschütze daher nur im Nothfalle, (wenn das Terrain neben dem Dorfe keine Aufstellung gestattet oder das Dorf so groß ist, daß die Wirkung von den Flanken her nicht möglich) placirt, weil sie hier leicht verloren gehen, in der Regel nur für wenige Raum vorhanden, die Protzen aber meist gar keinen Platz finden und weil der eventuelle Rückzug durch das Dorf gefährlich ist, auch auf die Infanterie keinen günstigen Eindruck macht.

In seltenen Ausnahme-Fällen können einige wenige Geschütze im Dorfe oder an dem rückwärtigen Ausgang aufgestellt werden, um die Dorfstraßen der Länge nach zu bestreichen und zur Vertheidigung eines Eingangs mitzuwirken.

b. **die inneren (speziellen) Reserven** — nur aus Infanterie.

Diese haben den Zweck, die Eingänge mit Salve und Bajonett, also in geschlossener Fechtart zu vertheidigen, und wenn dies nicht gelingt, den Kampf im Innern fortzusetzen.

Sie werden zu diesem Zweck (in Kompagnie-Kolonnen) auf den Seitenstraßen oder freien Plätzen im Dorfe so aufgestellt, daß sie schnell und geschlossen an die Eingänge gelangen können. Ihre Zahl richtet sich im Allgemeinen nach der Zahl der Eingänge; doch kann auch oft eine innere Reserve die Vertheidigung von zwei Eingängen übernehmen.

c, **die Besetzung des Reduits** mit Infanterie (oder Jägern)

wird aus der speziellen Reserve entnommen und gleich in demselben aufgestellt, auch ein besonderer Führer für dasselbe ernannt. Es bildet einen selbstständigen Posten, eine Citadelle im Innern des Dorfes, welche sich halten soll, auch wenn das ganze übrige Dorf verloren geht, um die Wieder-Eroberung zu erleichtern und die Festsetzung des Feindes im Innern des Dorfes zu verhindern.

d. **die äußere (allgemeine) Reserve** aus allen drei Waffen resp. aus Infanterie und Kavallerie bestehend.

Ihre Infanterie bildet den eigentlichen Kern und Halt der Dorf-Vertheidigung, dient zur Unterstützung der vorderen Theile und zum weiteren Gefecht um die Abschnitte im Dorfe sowie zur Verhinderung der Umgehung des Feindes. — Dieselbe steht daher bei Dörfern, welche quer zur Angriffsfront liegen, hinter demselben (an den einmündenden Straßen), bei solchen, welche die schmale Seite nach dem Feinde haben und sehr tief sind, auf einem freien Platz im Innern (hinter den [inneren] speziellen Reserven).

Die Kavallerie steht im ersteren Falle bei der Infanterie oder seitwärts derselben und dient zum Rekognoszіren, zum Schutz der Artillerie auf den Flanken (namentlich gegen die feindliche Kavallerie), so wie, um im Verein mit der noch disponiblen Artillerie die Umgehung des Feindes zu verhindern event. den abgeschlagenen Feind zu verfolgen, oder die aus dem Dorfe geschlagene Infanterie aufzunehmen. — Im Dorfe kann sie nur sehr selten bei sehr breiten Straßen oder großen freien Plätzen verwendet werden.

B. Verhalten des Vertheidigers.

Zunächst rekognoszirt die Kavallerie die Angriffsmaßregeln, Stärke rc. des Feindes.

Kommt derselbe in Schußweite, so feuert die Artillerie, zieht sich aber gegen überlegenes Feuer des Angreifers zurück und feuert erst wieder auf die Sturmkolonnen der Infanterie.

Die Besatzung der Enceinte feuert, wenn der Feind sich in ihrer Schußweite befindet und wird nach Bedürfniß aus den Soutiens verstärkt. — Kommt der Feind trotzdem heran, so treten ihm die inneren Reserven mit Salve und Bajonett an den Eingängen entgegen. Wird der Feind abgewiesen, so verfolgt ihn die Besatzung nicht, sondern nur die Kavallerie; dringt er dagegen ein, so rückt aus der Hauptreserve Verstärkung vor und der Kampf wird nun um die einzelnen Häuser, Gehöfte und Abschnitte fortgesetzt.

Fortifikatorische und Lösch-Anstalten werden nach Möglichkeit und Zeit beschafft (siehe „Feld-Fortifikation).

Bei der Vertheilung der Infanterie in a, b, c, d ist auf ihre Zusammengehörigkeit in Kompagnien und Bataillone möglichste Rücksicht zu nehmen. — Die Stärke der Infanterie der einzelnen Theile (a, b, d) richtet sich nach der disponiblen Zahl, und beträgt bei kleineren Abtheilungen meist $1/3$, $1/3$, $1/3$, bei größeren aber besser $1/4$ (a), $1/4$ (b) und $1/2$ (d). Die Stärke des Reduits richtet sich ganz nach der Lokalität desselben (30—100 Mann). — [Die Haupt-Reserve kann hier nicht stark genug gemacht werden.]

Muß die Artillerie (ad a) abfahren, so darf dies nicht weiter geschehen, als nothwendig, um noch die Flanken fortgesetzt beschießen zu können.

Für den eventuellen Abzug muß schon im Voraus eine Aufnahme-Stellung hinter dem Dorfe rekognoszirt sein.

II. Der Angriff.

Bei den großen Vortheilen, welche bei einigermaßen günstiger Lage und Beschaffenheit des Dorfes die Vertheidigung desselben bietet, muß dem Angriff auf ein Dorf jedesmal die Erwägung vorausgehen, ob das Dorfgefecht für den zu erreichenden Zweck nöthig ist, oder nicht.

Will man den Feind nur aus dem Dorfe vertreiben und nicht eine taktische Entscheidung herbeiführen, will der Angreifer selbst das Dorf nicht passiren oder weiter besetzen, so genügt es, dasselbe durch die Artillerie in Brand zu stecken.

Treffen aber diese Umstände nicht zu, so kann man dasselbe — wie oben gesagt — umgehen. Ist auch dies des Terrains oder des Feindes halber nicht möglich, oder nutzt die Umgehung nichts, so muß der zum Angriff zu entwerfenden Disposition hier, wie überall, eine Rekognoszirung vorausgehen, welche, von der Kavallerie ausgeführt, namentlich auf folgende Punkte zu achten hat:

1) ob Geschütze auf den Flanken oder in der Enceinte des Dorfes stehen?
2) ob die Eingänge verbarrikadirt sind?
3) ob Reserven hinter dem Dorfe stehen und wie stark diese sind?
4) in welchen Richtungen man sich dem Dorfe am gedecktesten nähern kann?

Hiernach ist dann die Disposition zum Angriff zu entwerfen.

A. **Die Eintheilung der Truppen** geschieht auch hier in:

a. **die Avantgarde** aus Artillerie und Infanterie.

Die **Artillerie** eröffnet das Gefecht, wo möglich sofort mit Ueberlegenheit an Zahl und Kaliber, von dominirenden Punkten des Vorterrains gegen die feindliche Artillerie und sucht diese zu demontiren, wenigstens zum Abfahren zu zwingen, (weil sonst es sehr zweifelhaft ist, ob die Sturmkolonnen die Enceinte des Dorfes erreichen).

Demnächst richtet sie ihr Feuer gegen die verbarrikadirten Eingänge, um diese zu öffnen und bewirkt den Feind im Innern und die Reserven hinter dem Dorfe mit Granaten.

Ist in dieser Weise genügend vorgewirkt, so geht die **Infanterie** der Avantgarde in zerstreuter Fechtart (Kompagnie-Kolonnen) gegen mehrere Seiten des Dorfes gleichzeitig vor, um den Feind zu täuschen und die Vertheidiger der Enceinte zu beschießen. — Das Artillerie-Feuer wird zum Theil in den Flanken fortgesetzt, zum Theil rückt es mit vor, um die Schützen an der Enceinte kurz vor dem Sturm mit Kartätschen zu erschüttern.

b. **das Gros** d. h. die Sturmkolonnen der Infanterie gehen (in Kompagnie-Kolonnen) vor, in der Regel eine Kolonne zum Schein-, eine andere zum Haupt-Angriff, bei größeren Abtheilungen in Echellons dicht hinter einander. Ihnen hängen sich die Schützen (ad a) an, und sie stürmen nunmehr im Laufschritt das Dorf, sobald sie die letzte Deckung im Terrain verlassen müssen, oder, wo eine solche nicht vorhanden, auf circa 400 Schritt an das Dorf herangekommen sind.

Hat der Feind Hindernisse geschaffen, so gehen an ihrer Tete (hinter den Schützen) Pioniere oder Mannschaften mit Werkzeug voran, um die Hindernisse zu beseitigen.

c. **die Reserve**, meist aus allen drei Waffen bestehend, folgt den Sturmkolonnen nach und stellt sich in der nächsten Deckung diesseits des Dorfes auf, um mit ihrer Infanterie nachzurücken, wenn der Sturm gelungen, oder denselben zu erneuern resp. die zurückgeschlagenen Truppen aufzunehmen, mit ihrer Kavallerie aber den Sturmkolonnen die Flanken gegen Angriffe von seitwärts des Dorfes her zu sichern. — Die Artillerie schließt sich ihr, sobald sie aufhören muß zu feuern, zu demselben Zwecke an.

B. **Verhalten des Angreifers.**

Es ist zweckmäßig, gleich den ersten Angriff **so stark** zu machen, daß der Erfolg gegen die Enceinte sicher gestellt ist. Denn, wenn dieser abgeschlagen, so erleidet man eine moralische und physische Einbuße, welche dann doch wieder mit stärkeren Kräften ersetzt werden muß.

Gelingt der Sturm auf die Enceinte, so dringen die vordersten Kolonnen in den Straßen weiter vor, Schützen auf beiden Seiten an den Häusern vorauf und es wird sich nun ein rascher Wechsel von Schützenfeuer, Salven und Bajonettkampf im Dorfe folgen. Während dessen setzen sich besonders dazu bestimmte Abtheilungen (von der Queue der Kolonnen) an der Enceinte und in den ersten Häusern fest, um bei einem Rückschlage das gewonnene Terrain festzuhalten.

Der Angriff auf das Reduit ist womöglich durch überlegenes Schützenfeuer aus den nächsten Häusern, welche zu diesem Zweck erobert werden müssen, vorzubereiten. Dann muß der Eingang zu demselben erbrochen und der Kampf im Innern durchgefochten werden.

Nach Wegnahme des ganzen Dorfes muß **sofort** eine systematische Besetzung desselben durch die Infanterie erfolgen; erst dann ist es zulässig, zur weiteren Verfolgung mit der Reserve vorzubrechen, weil sonst das gewonnene Dorf leicht wieder verloren gehen kann. Diese Verfolgung geschieht zunächst durch die Kavallerie und Artillerie.

§. 94.

Defilee-Gefechte.

Allgemeines.

Ein Defilee heißt in taktischer Beziehung eine jede Terrain-Verengung, welche die Truppen zwingt, die Gefechts-Formation ganz oder theilweise (absolute oder relative Defileen siehe „Terrainlehre") aufzugeben und die Marschformation anzunehmen, sich also zusammen zu falten, um sich später wieder zu entwickeln. Da nun aber die Truppen in diesem Momente des Ueberganges nur einen kleinen Theil ihrer Gefechtskraft anwenden können, so liegt hierin für den Defilirenden eine taktische Schwäche, welche für ihn zunimmt; je schmaler und je länger das Defilee ist.

Hieraus folgt, daß an einem Defilee ein numerisch schwächerer Theil seinen überlegenen Gegner aufhalten und ihm mit Erfolg Widerstand leisten kann. Hierauf begründet sich die wichtige Rolle, welche die Defileen im Kriege spielen und deshalb finden auch so viele Defilee-Gefechte Statt, und zwar sowohl als selbstständige, als auch als Theil-Gefechte eines größeren Kampfes.

In die Kategorie der (absoluten) Defilee-Gefechte gehören nun hauptsächlich:

1) der Kampf um fertige (stehende) Brücken.
2) der Kampf um Furthen.
3) das Damm-Gefecht.
4) das (Gebirgs-) Paß-Gefecht.

Wenn gleich — abgesehen von der Zahl, Waffengattung der sich gegenüberstehenden Truppen und allen anderen Verhältnissen — die spezielle Beschaffenheit jeder dieser 4 Hauptarten unendliche Verschiedenheiten und Veränderungen in die Defilee-Gefechte bringt, so lassen

sich doch in Bezug auf dieselben einige allgemein gültige Hauptgesichts-Punkte für das Verfahren bei der Vertheidigung und beim Angriff aufstellen.

Daß im Allgemeinen auch hier die Defensive sich im Vortheile befindet, und deswegen der numerisch schwächere Theil häufig gerade an Defileen Schutz sucht, liegt auf der Hand; doch richtet sich dies sehr darnach, wo sich der Vertheidiger in Bezug auf das Defilee den Verhältnissen und dem Terrain nach aufstellen kann und muß (siehe weiter unten). — Der Angreifer wird daher oft genöthigt sein, Demonstrationen zu machen, um den Vertheidiger (wenigstens theilweise) vom Defilee zu entfernen oder aber ein gut besetztes Defilee, (wenn es möglich ist), ganz zu umgehen suchen. Besonders wird Letzteres immer der Fall sein, wenn jenseits des Defilee's günstige Stützpunkte des Vertheidigers (ein Dorf, eine Stadt 2c.) liegen, dagegen diesseits das Terrain auf Schuß-Distance ohne alle Deckung ist.

I. Die Vertheidigung.

A. **Die Aufstellung des Vertheidigers (in Bezug auf das Defilee) kann dreierlei Art sein:**

a) hinter
b) vor } dem Defilee.
c) in

ad a. Die Aufstellung **hinter** dem Defilee ist die natürlichste und vortheilhafteste, daher **die Regel**, namentlich für alle diejenigen Fälle, in welchen die Absicht vorliegt, den Angreifer nicht auf das diesseitige Ufer kommen zu lassen. Sie bietet den Vortheil, dem in schmaler Front debouschirenden Angreifer in breiter Front von verschiedenen Seiten entgegen treten, ihn concentrisch mit Feuer überschütten und dann mit der blanken Waffe zurückwerfen zu können.

ad b. Die Aufstellung **vor** dem Defilee ist für den Vertheidiger nicht vortheilhaft; denn er giebt hiermit die durch das Terrain-Hinderniß, über welches das Defilee führt, mehr oder weniger sturmfrei gewordene Stellung auf, kürzt die Zeitdauer des Feuergefechts ab, setzt sich der Gefahr aus, in beiden oder doch in einer Flanke concentrisch vom Feinde umfaßt zu werden und bringt sich selbst in den Nachtheil, event. den Rückzug auf einem einzigen und schmalen Wege antreten zu müssen, daher besonders die Queue in die Gefahr, beim Abzuge große Verluste zu erleiden oder ganz abgeschnitten zu werden und macht es dem Feinde möglich, gleichzeitig mit den letzten diesseitigen Abtheilungen herüber zu dringen.

Einigermaßen können diese Nachtheile dadurch gemindert (aber nicht aufgehoben) werden, daß man einen Theil der Truppen hinter dem Defilee aufstellt, um Flanken und Rücken der Truppen vor dem Defilee zu sichern, und sie beim Rückzuge aufzunehmen.

So ungünstig nun auch diese Aufstellung vor dem Defilee ist, so muß dieselbe dennoch in (nicht seltenen) Ausnahme-Fällen genommen werden, welche sich in folgende 3 Kategorien bringen lassen:

1) der Vertheidiger will das Defilee **zum eigenen (offensiven) Uebergehen** offen halten. Würde man in diesem Falle nicht einen Theil der Truppen vor demselben aufstellen, so müßte man sich ja event. das Debouschee erst erkämpfen, also beim Uebergange die Nachtheile des Defilirens unter feindlichem Feuer u. s. w. selbst erleiden.
2) der Vertheidiger will **bei Rückzügen** das Defilee besetzen und halten, bis alle Truppen dasselbe passirt haben. Auch in diesem Falle muß er eine Aufstellung vor dem Defilee nehmen, um Herr desselben zu bleiben, und den Truppen Zeit zum Defiliren zu verschaffen.
3) **das Terrain** auf der Seite **vor** dem Defilee **überhöht** das Terrain **hinter** demselben bedeutend und giebt in den Händen des Feindes diesem eine entschiedene Ueberlegenheit über die diesseitige Vertheidigung.

ad c. Die Aufstellung **im** Defilee ist für den Vertheidiger nur dann günstig, wenn er Zeit hat, Hindernisse für den Feind zu schaffen; sonst stehen beide Theile ziemlich gleich.

Diese Aufstellung kommt aber sehr selten und nur bei sehr langen Defileen vor, welche über die Gewehrschußweite hinausgehen, also bei Dämmen und in Gebirgspäffen, die aber außerdem noch der Bedingung entsprechen, an irgend einer Stelle (an Querdämmen 2c.) eine besonders günstige Aufstellung der Truppen in breiter Front zu gestatten.

Diese Aufstellung ist daher meist nur eine vorläufige, während die Haupt-Vertheidigung dann hinter dem Defilee stattfindet.

B. **Die Vertheilung und Verwendung der Truppen.**

a) bei der Aufstellung **hinter** dem Defilee.

Hierbei findet zunächst eine ausschließlich passive Defensive Statt und zwar kommt es darauf an: 1) dem Angreifer möglichsten Schaden zuzufügen, wenn er sich dem Defilee nähert und während er dasselbe passirt. 2) ihn von verschiedenen Seiten **im Momente des Debouschirens** anzufallen, (in welchem hier also die Krisis des Gefechtes liegt.)

Zu ersterem Zwecke dient die **Infanterie** in zerstreuter Fechtart und die Artillerie. — Die Tirailleurs nisten sich zu beiden Seiten des Defilees am diesseitigen Ufer ein, benutzen die vorhandenen Deckungen, respektive werfen sich Schützenlöcher auf. Soutiens zu ihrer Unterstützung stehen dicht hinter ihnen.

Die **Artillerie** findet ihre erste Aufstellung einestheils in einer Flankenstellung zu beiden Seiten des Defilees an dem diesseitigen Ufer (auf den äußeren Flügeln der anderen Truppen), anderntheils in einer Aufstellung in der Verlängerung des Defilees. Beide Positionen müssen jedoch so weit von dem Debouschee abliegen, daß die Geschütze nicht der Gefahr ausgesetzt sind, beim Sturm verloren zu gehen, daher dieselben außer Gewehr-, jedoch

noch innerhalb der Kartätsch-Schußweite vom Debouschee entfernt aufgestellt werden. Bei vorhandener Zeit werden die Geschütze eingeschnitten. Wird das Defilee theilweise von Inseln getragen, so können auch diese zur Einleitung des Gefechtes mit Tirailleurs besetzt werden; doch muß ihr Rückzug auf bereitgehaltenen Kähnen, nicht auf der Brücke selbst stattfinden.

Zu dem unter 2) angegebenen Zweck werden ferner im Halbkreise das diesseitige Debouschee umfassend, **Infanterie-Kolonnen** aufgestellt, (hinter den durch das Terrain gebotenen Deckungen), jedoch jedenfalls so nahe am Defilee, daß sie sofort und von verschiedenen Seiten gleichzeitig nach abgegebener Salve mit dem Bajonett über die Tete des Gegners herfallen können, **bevor** dieser festen Fuß gefaßt und Raum zur Entwickelung diesseits gewonnen hat, (also höchstens 400 Schritt vom Debouschee).

Hat sich die Artillerie gegen das überlegene Feuer des Feindes aus ihrer ersten Aufstellung zu beiden Seiten des Defilees zurückziehen müssen, so rückt sie nunmehr in eine zweite Aufstellung wieder vor, um die hinüberdringenden Kolonnen kurz vor dem Sturm der Infanterie zu beschießen.

Erlaubt es das Terrain, auch **Kavallerie** gegen die Teten der Kolonnen attakiren zu lassen, so wird sie gleichfalls zu den Seiten auf kurze Attaken-Distance vom Debouschee aufgestellt. — Sonst dient sie dazu, durch Patrouillen oberhalb und unterhalb die Uebergangsversuche zu entdecken, namentlich die Furthen zu beobachten und die etwa in solchen übergegangene feindliche Kavallerie sofort zu attakiren.

Eine **Reserve** endlich steht weiter zurück. Da eine Unterstützung derselben an die vorderen Abtheilungen jedoch nichts nutzen wird, wenn es diesen nicht gelungen ist, dem Feinde das Debouschiren selbst zu verwehren, so kann die Reserve in diesem Falle (die einzige Ausnahme im defensiven Verhältniß) schwach sein, da sie hauptsächlich nur zur Aufnahme im unglücklichen Falle und zur Entdeckung einer Umgehung dient. Kann die Kavallerie nicht auf den debouschirenden Feind (des Terrains halber) attakiren, so wird sie am zweckmäßigsten zur Bildung dieser Reserve zu verwenden und ihr zur eventuellen Verhinderung einer Umgehung des Defilees reitende Artillerie zuzutheilen sein.

b) bei der Aufstellung **vor** dem Defilee.

Hierfür gilt zunächst als Regel, einen Theil der Artillerie und Infanterie über das Defilee zurück zu schicken, um dort Stellung zu nehmen, und zur Aufnahme der sich vor dem Defilee schlagenden Truppen zu dienen.

Letztere werden sich ebenfalls in der allgemeinen Form eines Halbkreises, d. h. mit Anlehnung der Flügel an die beiden Ufer aufstellen und in vorderster Linie aus Artillerie und Tirailleurs (mit zugehörigen Soutiens) bestehen, um die Annäherung des Feindes zu erschweren.

Dahinter in zweiter Linie werden dann Infanterie-Kolonnen aufgestellt, um das weitere Gefecht defensiv zu führen, Kavallerie-Abtheilungen, um beim Heranrücken des Feindes ihm offensiv entgegen zu gehen, und denselben so lange wie möglich vom Defilee entfernt zu halten, demnächst über das Defilee zurück zu gehen, und sich auf Attaken-Distance dahinter aufzustellen.

Endlich wird eine Infanterie-Reserve unmittelbar vor dem Eingange des Defilees postirt, welche dazu dient, den Abzug der vorderen Truppen zu decken. Liegt hier ein Dorf ꝛc. als Stützpunkt, so wird dieser als Reduit der ganzen Aufstellung von der Reserve benutzt.

In den meisten Fällen, wenn nicht aus besonderen Gründen das Debouschee um jeden Preis gehalten werden muß, wird man gegen einen überlegenen Feind das Gefecht abbrechen, sobald man merkt, daß die Lage gefährlich wird und auf eine rechtzeitige Unterstützung frischer Truppen nicht mehr zu rechnen ist.

Für den Abzug gilt als Regel, daß man zuerst da zurückgeht, wo der Feind nicht angreift oder nicht lebhaft drängt und da zuletzt, wo die Truppen am meisten ins Gefecht verwickelt sind. Ist also der Haupt-Angriff des Feindes auf die Mitte gerichtet, so gehen die beiden Flügel zuerst und schnell über das Defilee, um nicht vom Feinde abgekniffen zu werden.

Ein solcher Defilee-Abzug im Angesichte des Feindes ist aber eine sehr schwierige Aufgabe und fast immer mit verhältnißmäßig großen Verlusten verknüpft. — Die Infanterie muß bis zuletzt aushalten, während zuerst die Artillerie und demnächst die Kavallerie zurückgehen.

Ist Zeit vorhanden und ist es dem Feinde nicht gelungen, sich anzuhängen, so wird das Defilee von der letzten übergehenden Abtheilung zerstört oder gesperrt.

c) bei einer vorläufigen Aufstellung **im** Defilee (bei Damm- und Paß-Gefechten)

kommt vorzugsweise und fast ausschließlich die Infanterie zur Sprache, während hierbei Kavallerie meistentheils gar nicht, die Artillerie höchstens in einigen wenigen Geschützen verwendet werden kann.

Die Infanterie besetzt mit Schützen die Ränder des Defilees, von deren Behauptung meist der Ausgangs des Gefechts abhängt und stellt Soutiens dicht dahinter. Ihre Reserven werden auf solchen Punkten placirt, wo das Terrain eine breitere Front-Entwickelung gestattet, oder wo sich das Defilee in der einen oder anderen Richtung theilt. — Sind diese Abtheilungen zurückgeworfen, so folgt das Gefecht der Artillerie, Kavallerie und des Hauptheils der Infanterie — wie oben gesagt — hinter dem Defilee.

Anmerkung. Ob man speziell bei einem Brückengefecht die Brücke ganz oder nur theilweise unbrauchbar macht, hängt davon ab, ob man sie später selbst noch benutzen will. Ist dies nicht der Fall, will man nur Zeit gewinnen und den Feind nicht in ein für ihn nachtheiliges Gefecht verwickeln, so werden hölzerne Brücken verbrannt oder abgerissen, steinerne mit Pulver gesprengt (siehe „Fortifikation“). Sperrt man sie nur, so müssen die

Hindernisse so angebracht werden, daß sie im Bereiche des wirksamsten diesseitigen Schützen- und Kartätsch-Feuers liegen.

Eine Furth kann man nur vertheidigen, wenn man hinter derselben steht. Kann dieselbe nicht unpraktikabel gemacht werden, so geschieht die Vertheidigung wie für die Aufstellung hinter dem Defilee angegeben. Meistentheils werden die Furthen jedoch nur von der Kavallerie zum Uebergange benutzt.

II. Der Angriff.

a. wenn der Feind **hinter** dem Defilee steht.

In diesem Falle ist der Angriff äußerst schwierig; läßt sich das Defilee nicht umgehen, gelingt es nicht, durch Demonstrationen die Hauptkräfte des Feindes abzuziehen, oder das Defilee **durch Ueberraschung** zu nehmen, sondern muß dasselbe Angesichts des Feindes forcirt werden, so ist die Hauptbedingung für einen günstigen Erfolg **eine bedeutende Ueberlegenheit an Artillerie.** Ohne daß durch diese die feindliche Artillerie, (wenigstens der größte Theil derselben), demontirt oder vertrieben worden ist, muß der Angreifer in diesem Gefechte so große Verluste erleiden, daß er trotz seiner numerischen Ueberzahl zum Aufgeben des Gefechtes gezwungen wird. — Ist nun eine solche Ueberlegenheit an Artillerie vorhanden, so zerfällt der Angriff in zwei Haupt-Abschnitte, in:

1) die Vorbereitung zum Sturm,
2) den Sturm selbst.

ad 1) **Die Vorbereitung zum Sturm** übernimmt die **Avantgarde,** bestehend aus Artillerie und Infanterie.

Die **Artillerie** fährt so stark als möglich (besonders gezogene Geschütze vortheilhaft) auf dem diesseitigen Ufer auf dominirenden Punkten so auf, daß sie seitwärts der beabsichtigten Angriffs-Direktion steht, damit sie den Angriff der Infanterie so lange als möglich mit ihrem Feuer unterstützen und beim Mißlingen des Sturmes dieselbe aufnehmen kann. Ist es ihr dabei möglich, die feindlichen Geschütze zu enfiliren, so wird sie dieselben um so eher außer Gefecht setzen.

Die **Infanterie** der Avantgarde nähert sich in zerstreuter Fechtart dem diesseitigen Rande des Defilees, um von hier aus ihr Feuer zu eröffnen und durch dasselbe den Feind von dem Debouschee zurückzudrängen (Jäger sind hier besonders gut zu verwenden).

ad 2) **Der Sturm selbst** wird dann von dem **Gros,** welches nur aus **Infanterie** besteht und bis dahin verdeckt aufgestellt war, ausgeführt. — Er erfordert, namentlich für die Tete, die zuverlässigsten Truppen, um wo möglich im ersten Anlauf das jenseitige Debouschee zu gewinnen.

Die vorderste Kolonne stürmt, ohne ihrerseits zu feuern, im Laufschritt herüber; der ersten Abtheilung folgen Arbeiter, um die Barrikaden zu beseitigen, falls dies nicht schon von der Artillerie geschehen ist. — Die nächsten Kolonnen folgen mit 50 bis 80 Schritt Abstand, um einerseits kein Drängen auf der Brücke zu erzeugen, andrerseits aber zur Unterstützung sofort zur Hand zu sein.

Die Reserve, aus dem Rest der Infanterie, der ganzen Kavallerie und denjenigen Geschützen bestehend, welche aufhören mußten zu feuern, folgt bis in die Nähe des diesseitigen Eingangs nach, um den Erfolg des Sturmes abzuwarten, und ebenfalls zu einer schleunigen Verstärkung der Sturm-Kolonne à portée zu stehen.

Gelingt der Sturm, so müssen sich die vordersten Kolonnen in dem jenseitigen Terrain gleich vorwärts und seitwärts (fächerartig) ausbreiten, um (im Halbkreise um das Debouschee) Raum für die nachfolgenden Truppen zu gewinnen.

Erst, wenn dort von der Infanterie ein fester Haltepunkt gewonnen ist, wozu diese die sich daselbst vorfindenden Terrain-Stützpunkte sofort erobern und besetzen muß, folgt die Kavallerie und Artillerie, Erstere, um die Verfolgung des weichenden Feindes aufzunehmen, Letztere, um die Aufstellung jenseits zu verstärken. — Das Defilee selbst bleibt von einem Theile der Infanterie (der Reserve) besetzt.

Mißlingt der Sturm, so muß derselbe aufs Neue gründlich durch das Artillerie- und Tirailleur-Feuer vorbereitet, und erst dann durch frische Truppen wiederholt werden; sonst wird die Wahrscheinlichkeit des Erfolges mit jedem abgeschlagenen Angriff geringer.

b. Wenn der Feind **vor** dem Defilee steht,

so ist der Angriff bei Weitem leichter. Es kommt hierbei hauptsächlich darauf an, das Defilee selbst zu erreichen, bevor der Feind vollständig herüber ist. Daher wählt man die kürzeste Linie zum Defilee als Angriffs-Richtung.

Durchschnittlich wird dies die Mitte der feindlichen Aufstellung sein, welche als Angriffspunkt auch noch den Vortheil gewährt, daß man dabei dem Flanken-Feuer der jenseits aufgestellten Truppen entgeht und in der Regel einen oder beide Flügel des Feindes abdrängen kann.

Kann man sich aber einem der Flügel gedeckt nähern und ist derselbe nicht fest angelehnt, so ist ein Angriff auf die betreffende Flanke des Feindes am Ufer entlang dem Angriff auf die Mitte vorzuziehen.

Die **Avantgarde,** bestehend aus Artillerie und Infanterie, bereitet auch hier den Angriff rasch vor; Erstere sucht besonders eine solche Stellung zu nehmen, von welcher aus sie das Defilee selbst beschießen kann. Dann folgt rasch:

das Gros d. h. die Sturmkolonnen der Infanterie, um mit dem Bajonett, ohne Zeitverlust (welcher hier großer Gewinn für den Vertheidiger ist), den Feind zurückzuwerfen **und gleichzeitig** mit ihm herüber zu bringen, sich also fest an die Queue desselben zu hängen.

Die **Reserve** folgt nach und verstärkt bei gelungenem Angriff das Gros, um sofort jenseits Terrain zu gewinnen. Ihre Artillerie beschießt so lange als möglich von der Seite her den weichenden Feind.

c. wenn der Feind **im** Defilee steht,

wird auch der Angriff meist nur durch Infanterie geschehen können, nachdem eventuell die Artillerie demselben vorgewirkt und die vom Vertheidiger angebrachten Hindernisse beseitigt hat.

Den Kolonnen der Infanterie gehen dann Schützen auf den Rändern voran, um den Sturm mit dem Bajonett durch ihr Feuer vorzubereiten. — Ist der Feind zurückgedrängt, und muß jenseits debouschirt werden, so gilt das unter a Gesagte, (und ist daher auch hier — wenn irgend möglich — eine Umgehung des Defilees vorzunehmen.)

§. 95.

Der Angriff auf eine insurgirte Stadt.

In neuester Zeit ist zu den lokalisirten Gefechten noch der Straßenkampf in aufständischen oder empörten Städten getreten.

Die Truppen haben es hierbei nur mit dem Angriff zu thun und in Betreff der zu treffenden Maßregeln zwei Stadien zu unterscheiden.

In dem ersten Stadium wird eine empörte, aber noch nicht bewaffnete Bevölkerung vorausgesetzt, welche in tumultuarischen Zusammenrottungen ihren Gefühlen gegen die Polizei Luft macht. — Werden zum Auseinandertreiben solcher Massen die Truppen requirirt, so dürfen dieselben niemals in einzelnen Trupps (oder gar in Patrouillen), sondern nur in größeren geschlossenen Kolonnen auftreten, deren Erscheinen allein häufig zur Zerstreuung der Massen hinreichen wird. Ist dies nicht der Fall, und werden — wie dies zu geschehen pflegt — die Truppen mit Steinen beworfen, so muß eine rasche Bajonett-Attake der Infanterie, oder eine Attake der Kavallerie (wenn auch nur im Trabe) dem Aufruhr ein Ende machen. — Reicht aber auch dies nicht hin, konsolidirt sich die Revolte, wird aus den Häusern auf die Truppen geschossen, zur Errichtung von Barrikaden geschritten, die Ueberrumpelung der Zeughäuser oder anderer wichtiger Gebäude versucht, so tritt das zweite Stadium ein, **in welchem jede Rücksicht und Milde aufhören** und der Aufruhr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln niedergeschlagen werden muß. — Von diesem Zeitpunkt ab ist der Gedanke festzuhalten, daß eine Schonung der Empörer nur auf Kosten der eigenen Soldaten geschieht, und daß das Blut der treu ergebenen Soldaten weit kostbarer ist als das der Insurgenten, welche, wenn Gefahr droht, feige die Flucht ergreifen, um an anderen Stellen wieder aufzutreten, und welche häufig die Truppen mit Mitteln bekämpfen, die in einem ehrlichen Kriege verpönt sind.

Gegen einen solchen Feind muß daher nach Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften (siehe „Dienstkenntniß“) **mit der äußersten Energie** und **Strenge** verfahren, keine Einmischung unbefugter Rathgeber geduldet, keine Unterhandlung mit den Rebellen angeknüpft, keine Bedenkzeit weiter gegeben, sondern die Niederlage durch die Gewalt erzwungen werden.

Bei den hier zu treffenden Maßregeln übernimmt **die Artillerie** die erste und so lange wie möglich die Hauptrolle; sie kann oft den Kampf noch im Entstehen ersticken, indem sie mit Granaten (in langen Straßen) gegen die Erbauung von Barrikaden wirkt resp. die schon erbauten zerstört und mit Kartätschen auf die Menschen-Massen feuert. Die Wirkung eines gut treffenden und zu rechter Zeit abgegebenen Schusses reicht oft zur Zerstreuung der Aufrührer hin und erspart weiteres Blutvergießen.

Die **Kavallerie** verläßt zum Theil die Stadt, hält außerhalb Zuzüge ab und nimmt die Flüchtlinge in Empfang, wozu sie sich auf die zur Stadt führenden Hauptstraßen vertheilt. In der Stadt hält sie die Verbindung zwischen den einzelnen Kolonnen der Infanterie aufrecht und sprengt geschlossene Menschen-Massen rücksichtslos auseinander.

Die **Infanterie** muß mit Detaschements die (zu schließenden) Thore der Stadt besetzen (eventuell zurückerobern,) und sich der Kirchen bemächtigen, um die Glockenstränge abzuschneiden und das Läuten zu verhindern.

Der Haupttheil derselben aber wird auf den größeren Plätzen konzentrirt, um von hier aus systematisch die insurgirten Stadtreviere zu umfassen, zu isoliren und die Empörer von verschiedenen Seiten auf einen Punkt zusammen zu drängen.

Trifft sie hierbei auf Barrikaden, so wirkt ihr die Artillerie — wie oben gesagt — vor (unter dem Schutze der Infanterie), da das einfache Darauflosgehen mit Letzterer erfahrungsmäßig mit unverhältnißmäßigen Verlusten verknüpft ist, besonders, wenn die den Barrikaden anliegenden Häuser von den Insurgenten besetzt sind, also jeder Schuß aus gedeckter Stellung treffen muß.

In diesem Falle gehen dann auch, wenn die Artillerie zu schießen aufhört, den Sturmkolonnen der Infanterie Schützen zu beiden Seiten der Straße voran, um in die besetzten Häuser zu dringen und dieselben mit dem Bajonett vom Feinde zu säubern. Nöthigenfalls muß hierbei ein Durchbruch von Haus zu Haus in den oberen Stockwerken durch die dünnen Brandmauern stattfinden, um die Verluste der Truppen zu vermindern.

Dann erfolgt der eigentliche Sturm der Barrikaden in geschlossenen (Kompagnie-) Kolonnen, welche, ohne zu feuern, im Laufschritt von der nächsten Deckung aus dieselben nehmen, während angehängte Schützen das Feuer fortsetzen.

Sind auf diese Weise die Straßen gesäubert und ist die Stadt im Besitze der Truppen, so müssen sofort die nöthigen Maßregeln getroffen werden, um die Truppen gegen erneuerte Angriffe zu sichern, [wenn Mangel an Munition und einheitlicher Führung seitens der Insurgenten eine Wiederholung des Angriffs noch möglich erscheinen läßt].

E. Der kleine Krieg.

---

§. 96.

Das Wesen desselben.

Aus der in der Einleitung (Seite 7) gegebenen Definition des „kleinen Krieges" geht hervor, daß sich hiermit ein Ausdruck in den militairischen Sprachgebrauch eingeschlichen hat, welcher verschiedene Deutungen zuläßt und daher auch sehr verschieden gebraucht wird.

In dem Nachfolgenden wird nun lediglich von dem kleinen Kriege in taktischer Beziehung die Rede sein, worunter also alle diejenigen Unternehmungen kleinerer Truppenkörper zu verstehen sind, welche neben den großen Operationen des Krieges hergehen, zu deren Unterstützung und Ausbeutung dienen, die Pausen ausfüllen, welche zwischen den Hauptschlägen des Krieges entstehen und im Speziellen besonders folgende Zwecke verfolgen: Nachrichten vom Feinde zu schaffen, die Maßregeln der größeren Abtheilungen dem Feinde zu verschleiern, die etwa eingetretene momentane Schwäche an dem einen oder anderen Punkte zu verbergen, dem Feinde auf jede mögliche Weise Abbruch zu thun, ihn durch kleine und häufige (besonders Ueberraschungs-) Gefechte zu ermüden und zu entkräften, die Verpflegung der eigenen Truppen zu unterstützen, die des Feindes zu schmälern, namentlich aber auch alle diejenigen Vortheile auszubeuten, welche sich aus Nachlässigkeiten des Feindes ergeben.

Diejenigen kleineren Truppenkörper nun, welche mit der Ausführung solcher Aufträge von den größeren Heereskörpern abgesandt werden und nach Erfüllung derselben wieder zu ihnen zurückkehren, werden im Allgemeinen mit dem Namen: „**Detaschements**" bezeichnet.

Aber nicht von ihnen allein werden die Unternehmungen des kleinen Krieges ausgeführt; vielmehr bilden sich zu diesem Zwecke (bei größeren Kampagnen) in der Regel noch **selbstständige** kleinere Abtheilungen, welche ganz aus dem Zusammenhange mit der operirenden Armee treten, und (meist im Rücken oder in den Flanken der feindlichen Armee) die angegebenen Zwecke verfolgen. Diese Abtheilungen werden dann „**Parteigänger-**" (auch „Frei-Corps") genannt, und ihre besondere Art des kleinen Krieges: „der Parteigänger-Krieg." — Von ihnen wird im §. 104 weiter die Rede sein.

§. 97.

Von den Detaschements im Allgemeinen.

Bei den angegebenen so sehr verschiedenen Zwecken, zu welchen solche kleinere Detaschements fast täglich im Kriege gebildet und ausgesandt werden, erscheint es selbstverständlich, daß es unmöglich ist, ihr spezielles Verhalten in den einzelnen Fällen theoretisch festzustellen, **ohne in ein unabsehbares Feld von Fantasie-Gebilden geführt zu werden**. Es ist dies andrerseits aber auch gar nicht nothwendig, denn für die Stellungen, Märsche und Gefechte dieser kleineren Detaschements **bleiben alle diejenigen Regeln und Grundsätze maßgebend**, welche in den vorigen Abschnitten für die größeren Truppenkörper aufgestellt wurden und also nur übrig, in dem einzelnen Falle die erforderlichen Modifikationen **je nach der Stärke, Zusammensetzung** rc. rc. **des Detaschements**, nach dem speziellen Auftrage und Terrain vorzunehmen, was im Allgemeinen nicht schwierig sein wird, wenn man jene Grundsätze und Regeln nach ihrem Wesen und nicht nach ihrer Form erfaßt und sich nicht bloß die Sätze, sondern auch die Gründe für dieselben klar gemacht hat.

Auf ihren **Märschen** in der Wirkungssphäre des Feindes beobachten also die Detaschements dieselben Rücksichten und treffen nach Verhältniß ihrer Stärke und Zusammensetzung dieselben Sicherheitsmaßregeln, wie solche in den §§. 54 und 60 bis 63 besprochen wurden. Ebendasselbe ist der Fall, wenn sie **Stellungen** nehmen und sich **im Zustande der Ruhe** befinden, woselbst sie analog den §§. 64—67 einzelne oder mehrere Feldwachen vorschieben und Rekognoszirungen des Terrains und des Feindes (§. 69 und 72) anstellen. Die meisten Abweichungen von den normalen Verhältnissen werden jedoch die **Gefechte** dieser Detaschements erfordern, weil ihre geringe Stärke ihnen durchschnittlich nur erlauben wird, Offensiv-Gefechte mit Zuhülfenahme des Elementes der Ueberraschung, Defensiv-Gefechte dagegen nur in günstigem Terrain und auf mehr oder weniger kurze Zeit zu führen.

Obgleich nun auch hier der Möglichkeiten sehr viele sein können, so lassen sich doch für diese außerordentlichen Gefechts-Verhältnisse einige theoretische und allgemein gültige Anhalte-Punkte aufstellen.

Daß zu allen solchen Detaschements lieber leichte wie schwere Truppen verwendet werden, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß bei ihnen viel von ihrer Marschfähigkeit und Beweglichkeit abhängt und dieselben zur glücklichen Erfüllung ihrer oft schwierigen Aufträge besondere Gewandtheit und Intelligenz vom Führer des Detaschements bis zum einzelnen Manne herab erfordern.

§. 98.

Die Gefechte der Detaschements.

Die sich aus den außerordentlichen Verhältnissen und der meist geringeren Stärke der Detaschements ergebenden Gefechte lassen sich nun in folgende drei Kategorien zerlegen:

1) **Die Ueberraschungs-Gefechte**, und zwar nennt man diese:
   A. **Ueberfälle**, wenn man (offensiv) vorgeht, den Feind aufsucht und ihn (taktisch und moralisch unvorbereitet, wenn auch an Zahl überlegen) anfällt.
   B. **Verstecke** oder **Hinterhalte**, wenn man sich verborgen aufstellt (defensiv), den Feind herankommen läßt und ihn dann (taktisch und moralisch unvorbereitet, wenn auch an Zahl überlegen) anfällt.
   C. **Rencontre**, bei welchem beide Theile durch die unvermuthete, unabsichtliche Bewegung überrascht werden.
   D. **Allarmirung** oder Schein-Ueberfall.
2) **Die Gefechte um Zeitgewinn.**
3) **Die Schutz-** (oder **Deckungs-**) **Gefechte.**

§. 99.

Die Ueberraschungs-Gefechte.

Wenn das „**Element der Ueberraschung**" — wie dies wiederholentlich, namentlich Seite 107 und 195 hervorgehoben wurde — schon in den einzelnen Momenten und Theilen eines größeren Gefechtes eine einflußreiche Rolle spielt, und in demselben ein Hauptmittel zur Ausgleichung der Nachtheile der numerischen Minderheit liegt, so erscheint dieses Element der Ueberraschung in höchster Potenz in den eigentlichen und vollständigen Ueberraschungs-Gefechten: dem Ueberfall, Versteck und Hinterhalt.

Daß diese besondere Gattung von Gefechten in der heutigen Kriegführung im Vergleich zu früher seltener vorkommt, liegt in der jetzigen Kriegführung mit großen Massen, welche nicht so leicht überrascht und überfallen werden können, und in dem in den Armeen (mehr oder weniger) ausgebildeten Marsch-Sicherungs- und Vorposten-Dienst begründet. — Dennoch kommen sie noch vor, und zwar besonders in einer Kriegführung mit langen Ruhepausen zwischen den einzelnen Hauptschlägen und auf einem Kriegsschauplatz, welcher den Gebrauch derjenigen Waffe begünstigt, welche die Ueberraschung am meisten in sich trägt, der Kavallerie.

A. Das offensive Ueberraschungs-Gefecht, der Ueberfall.

Zu einem Ueberfall gehört vor Allem einerseits eine entschlossene (jüngere) Führung, welche Freude am Wagen findet, andrerseits eine gut disciplinirte, unerschrockene Mannschaft, welche die Haltung und taktische Ordnung auch in der scheinbaren Auflösung nicht verliert und volles, unbedingtes Vertrauen auf den Führer setzt. Endlich aber kann man ganz ohne Kenntniß der Stärke und Stellung des Feindes keinen Ueberfall unternehmen, er wird dann immer die Form einer Rekognoszirung annehmen; je bessere Nachrichten man sich daher durch gut bezahlte Spione, patriotische Einwohner, Gefangene, Ueberläufer ꝛc. verschafft, um so sicherer gelingt der Ueberfall.

Mit diesen Nachrichten nun in ausreichendem Maße versehen, kommt es weiter darauf an: 1) die Zeit, 2) die Truppengattung, 3) die Marsch-Richtung, 4) die Marsch-Ordnung zweckentsprechend auszuwählen, daran 5) die Ausführung zu reihen und endlich 6) die Art des Rückzugs zu erwägen.

ad 1) Was zunächst **die Zeit** des Ueberfalls anbetrifft, so schließt keine Zeit die Möglichkeit desselben aus. Am Günstigsten ist dazu die Nacht (besonders eine dunkle, regnerische Nacht, in welcher die Posten und Patrouillen gerne Schutz suchen und der Gedanke an das Wetter gegen die Wachsamkeit vorherrscht). Allein größere Abtheilungen kommen bei einem Nachtgefecht zu sehr auseinander; daher wählen diese meist die Nacht zum Anmarsch und den Tages-Anbruch zum Gefecht, während kleine Abtheilungen auch letzteres noch in der Nacht liefern, um ihre Stärke zu verbergen und die größere Verwirrung des Feindes auszubeuten.

Allein auch bei Tage, besonders bei dichtem Nebel, bei Schneegestöber, und selbst **bei sonnenhellem Tage** sind, wenn das Terrain und die Nachlässigkeit des Feindes sie begünstigt, Ueberfälle auszuführen.

ad 2) In Bezug der **Truppengattung** wurde schon gesagt, daß sich im Allgemeinen die Kavallerie am besten zu Ueberfällen eignet, jedoch nur bei Tage oder bei Tages-Anbruch, während sie nicht und nur die Infanterie verwendet werden kann, wenn auch das Gefecht noch in der Nacht stattfinden soll.

Die Artillerie schließt die Möglichkeit der Ueberraschung im engeren Sinne aus, wird daher gar nicht oder doch nur bei großen Detaschements in der den Truppen, welche den eigentlichen Ueberfall machen sollen, folgenden Reserve (und dann selbstredend auch nur bei Tage) verwendet, um gegen die feindlichen Reserven aufzutreten.

Für gewöhnlich besteht also eine zum Ueberfall bestimmte Truppe aus einer kleinen Abtheilung Kavallerie, seltener aus Infanterie oder aus diesen beiden Waffen gemischt. — Ein Detaschement Pioniere oder Arbeiter muß unter Umständen mitgenommen werden, um Brücken herzustellen, sie mit Stroh zu bewerfen ꝛc.

ad 3) In Hinsicht der **Marschrichtung** hat man sich zu entscheiden, ob man sich direkt gegen das Ueberfalls-Objekt bewegen oder letzteres durch einen Umweg zu erreichen suchen will. — Der

direkte Weg entspricht zwar der Absicht der schnellen Ausführung, ist aber meistentheils gefährlicher, daher nur bei guten Deckungen zu rechtfertigen, während der Umweg das Ausweichen vor feindlichen Patrouillen erleichtert.

ad 4) Die **Marsch-Ordnung** bei gemischten Detaschements ist stets derart zu nehmen, daß Infanterie in der Nacht sich an der Tete befindet, dann Kavallerie (die Artillerie event. in der Mitte, also weder an der Tete noch Queue). — Die Marsch-Distancen werden nach Möglichkeit verkürzt, also in so breiter Kolonne marschirt, als es irgend der Weg erlaubt. Kein Gesang, kein lautes Sprechen darf stattfinden, auch unter Umständen nicht geraucht werden. Die Sicherheits-Maßregeln werden auf das Minimum beschränkt; eine kleine Avantgarde (in der Nacht: Infanterie) geht voran, Alles folgt auf demselben Wege; ihre Tete oder die ganze Abtheilung darf nicht laden, um der Möglichkeit des unzeitigen Schießens vorzubeugen. — Den Truppen bleibt der Zweck des Ueberfalls geheim.

ad 5) Für **die Ausführung** des Ueberfalls selbst lassen sich keine taktischen Regeln aufstellen; sie braucht auch nicht nach solchen zu geschehen. **Einfaches, rasches, entschlossenes** und **ungestümes Darauflosgehen** ist die Hauptsache und liegt hierin fast allein die Gewißheit des Gelingens.

Bevor dies jedoch geschieht, muß, am Bestimmungsorte angekommen, in aller Kürze die Disposition zum Angriff ausgegeben, d. h. jeder Abtheilung ihre spezielle Aufgabe und Allen ein Sammelpunkt bestimmt, hierzu eine kleine Reserve zurückgelassen auch angeordnet werden, ob der Ueberfall selbst von einer oder von zwei Seiten geschehen soll. — Eine Trennung in mehrere Kolonnen früher als unmittelbar vor der Ausführung, (also schon auf dem Marsche) ist aber in den allerseltensten Fällen anzurathen, da man selbst bei der genauesten Berechnung von Zeit und Raum doch fast niemals auf ein gleichzeitiges Eintreffen und Angreifen mehrerer auf verschiedenen Wegen vorrückender Abtheilungen rechnen kann. Dagegen kann das Resultat gesteigert werden, wenn der eigentliche Anfall von zwei Seiten auszuführen ist. In Bezug des speziellen Verhaltens bei dem Ueberfall selbst kommt es darauf an, gegen wen derselbe gerichtet ist.

α) Bei dem Ueberfall feindlicher Wachen und Posten wird auf Letztere **nicht geschossen**, sondern dieselben gefangen genommen oder mit dem Bajonett respektive Säbel niedergemacht. Schießt der Posten, so wird nicht wieder geschossen. Wer sich der Kolonne nähert, wird mitgeführt. Auch für die Eröffnung des Gefechts gebraucht man nur Bajonett und Säbel, bis das Feuer des Feindes lebhaft wird.

β) Bei dem Ueberfall eines feindlichen Kantonnements sucht man vor Allem sich der Wachen (in specie des Tambours oder Hornisten, um das Allarmiren zu verhindern) zu bemächtigen, demnächst des Kommandeurs und größten (des Allarm-) Platzes. Ein Theil dringt rasch um oder durch das Dorf und besetzt den jenseitigen Ausgang.

γ) Bei dem Ueberfall eines feindlichen Bivaks stürzt man sich zuerst auf die Waffen, Trommeln 2c.

Ist der Ueberfall gelungen, so muß, wenn nicht ganz ausnahmsweise der Posten behauptet werden soll, Alles sich **sofort** bei der stehen gelassenen Reserve sammeln und dann

ad 6) der **Rückzug** ohne Zögern angetreten werden. **Schnell kommen und schnell verschwinden** ist daher die Grundregel aller Ueberfälle.

Auf dem Rückwege tritt bei Tage die volle Marsch-Sicherung ein; Kavallerie übernimmt dieselbe bei gemischten Detaschements.

Bei der Rückkehr stattet der Führer des Detaschements sogleich seinen mündlichen respektive schriftlichen Rapport ab, giebt die Verluste an und bezeichnet diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche sich besonders ausgezeichnet haben.

B. **Das defensive Ueberraschungs-Gefecht, das Versteck oder der Hinterhalt.** *)

Auch hier sind dieselben allgemeinen Anforderungen an Führer und Mannschaften des dazu bestimmten Detaschements, so wie an die Nachrichten über den Feind zu stellen, wie sie unter A. für ein Gelingen des Ueberfalls vorausgesetzt werden mußten.

Im Speziellen kommt es nun hier an: 1) auf die Wahl des Ortes, 2) auf die Truppengattung, 3) auf das Verhalten im Versteck oder Hinterhalt 4) den Moment und die Art des Vorbrechens 5) den Rückzug.

ad 1) **Die Wahl des Aufstellungs-Ortes.** — Zu solchem eignet sich eine Schlucht, ein Hohlweg, hügeliges Terrain, eine Wald-Parzelle, ein Dorf, Gehöft (mit mehreren Ausgängen), selbst hohes Korn (wenigstens für Infanterie) überhaupt jeder Platz, welcher die Truppe dem Auge des anmarschirenden Feindes entzieht.

Wenn es irgend möglich, muß jedoch derselbe **in der Flanke** seines Anmarsches ausgewählt werden, um zugleich den Vortheil des überraschenden Flanken-Angriffs zu gewinnen. Für die Infanterie muß derselbe ferner so beschaffen sein, daß sie leicht vorbrechen, für die Kavallerie, daß sie sich schon formirt aufstellen kann; denn, wenn diese erst im Angesichte des Feindes defiliren und aufmarschiren soll, so geht der Moment der Ueberraschung oft verloren.

---

*) Beide sind im Grunde gleichbedeutende Begriffe; man könnte sie aber so unterscheiden, daß man „Hinterhalte" besonders für Rückzugs-Märsche gebraucht, weil hierbei eben hinten dem Feinde eine Falle gelegt werden soll. Ein „Versteck" hingegen kann auch bei jeder anderen Gelegenheit als auf Märschen gelegt werden, z. B. im Vorposten-Gefecht, von den Partheigängern, in einem regulären Gefecht u. s. w.

ad 2) In Bezug der **Truppengattungen** gilt dasselbe, was für die Ueberfälle gesagt wurde; für weitere Entfernungen wird das Detaschement auch gemischt und bildet dann die Kavallerie die Hauptwaffe, während die Infanterie zu ihrer Aufnahme (besonders an zu passirenden Defileen) dient.

Die Infanterie ist zwar im Allgemeinen leichter zu verbergen; aber, wenn auch ihr unerwartetes Feuer den Feind stutzen macht, so werfen ihn doch besonders überraschende Kavallerie-Angriffe über den Haufen. — [Artillerie kann nur ausnahmsweise bei größeren Verstecken (in einer Position) gebraucht werden und gelangt auch dann nur zu wenigen Schüssen und muß ihr Feuer einstellen, sobald die Infanterie und Kavallerie vorgehen.]

ad 3) **Im Versteck oder Hinterhalt selbst** müssen sich die Truppen still verhalten; Sicherheits-Maßregeln werden wenig oder gar nicht ausgestellt, vielleicht ein Lauer-Posten auf einem erhöhten Punkte. Der Führer selbst muß den Anmarsch des Feindes beobachten, um den Moment des Hervorbrechens zu erkennen; Posten genügen dazu nicht, weil sie nicht das erforderliche Urtheil besitzen.

ad 4) Dieser **Moment des Hervorbrechens** wird nach der Stärke des Feindes bemessen. Man läßt so viel von demselben vorbeigehen, als man glaubt, überwältigen zu können. Dann bricht die Truppe bei einem kleineren Hinterhalt oder Versteck auf das Kommando des Führers, bei einem größeren auf ein verabredetes sichtbares (Rauch, Flammen), nicht hörbares (Schüsse) Zeichen **plötzlich und ungestüm** über den Feind her. Eine kleine Reserve bleibt auch hier als Sammelpunkt zurück.

Ist man entdeckt, zögert oder hält der Feind, so bricht man sofort hervor, um noch zu erreichen, was möglich; ohne jedes Resultat abzuziehen, ist selten gerechtfertigt.

ad 5) Für **den Rückzug** gilt auch hier, daß man ebenso rasch wieder verschwinden muß, als man gekommen, besonders, wenn man den Feind nicht ganz überwältigen, sondern nur die erste Verwirrung benutzen konnte.

C. Das Ueberraschungs-Gefecht für beide Theile, das Rencontre.

Dieses Gefecht schließt eine regelmäßige Einleitung desselben, wie sie für die normalen Gefechts-Verhältnisse gefordert wurde, aus.

Wenngleich die Ueberraschung für beide Theile gleich mißlich ist, so kommt doch hierbei erfahrungsmäßig derjenige Theil in Vortheil, welcher einen **schnellen Entschluß faßt**, rasch zugreift und den Kampf rücksichtslos eröffnet, gleichviel, ob er das absolut Beste erwählt, wenn er nur etwas leidlich Gutes mit voller Entschiedenheit durchführt.

Denn nur auf diese Weise kann er den Moment der Ueberraschung für sich ausbeuten, welcher ja rasch vorbei- und worauf dann das Gefecht bald in die gewöhnliche Form übergeht.

D. Der Schein-Ueberfall oder die Allarmirung.

Eine solche Allarmirung ist mehr eine Drohung, als ein wirklicher Angriff und hat den Zweck, den Gegner (im Zustande der Ruhe) zu ermüden, indem er dadurch in die Gefechts-Formation übergehen muß.

Dieselben kommen fast ausschließlich im Vorposten-Dienste und zwar besonders in der Nacht vor, um sie mit wenigen Truppen gegen viele des Feindes ausführen zu können. Die Gefechte werden abgebrochen, sobald man auf erheblichen Widerstand stößt und nicht bis zur Entscheidung durchgeführt, sind also immer nur kurz und haben ihren Zweck erreicht, wenn sie den Feind beunruhigt und aufgestört haben.

§. 100.

Das Gefecht um Zeitgewinn.

Wie schon bei den Arriere-Garden und in der allemeinen Gefechts-Lehre erwähnt wurde, spielt der Zeitgewinn im Kriege oft eine große Rolle und wiegt zuweilen ebenso schwer wie ein Sieg. — Hieraus ergeben sich oft hinhaltende Gefechte, welche keinen anderen Zweck haben, als eben diesen Zeitgewinn, und zwar hauptsächlich im taktisch defensiven, jedoch auch im offensiven Verhältniß.

Bei diesen Gefechten ist es nun (im Gegensatze zu den Ueberraschungs-Gefechten) die Aufgabe der Gefechtsführung, die ersten Momente des Kampfes so viel als möglich zu verlängern.

Der **Vertheidiger** wird daher zu diesem Zweck durch kräftigste Feuerwirkung seiner Front den Gegner entfernt halten, und ihn zu zeitraubenden Umgehungen veranlassen, sich diesen aber noch rechtzeitig d. h. vor einer ernsten Entscheidung (durch Ausweichen) entziehen, um dasselbe Verfahren in einer rückwärtigen Position zu wiederholen. — Erlaubt es aber seine Stärke, seine disponiblen Truppengattungen und das Terrain, so wird er mit Festhaltung der Front durch eine aktive Vertheidigung dasselbe Ziel zu erreichen streben.

Fällt dagegen dem **Angreifer** diese Aufgabe des Zeitgewinnes zu, so wird er sich, nachdem er den Gegner zum Frontmachen genöthigt, auf eine lange Beschießung, ein langsames Vorrücken und drohende Bewegungen seiner Kavallerie beschränken, und erst dann wieder ernster zum Angriff schreiten, wenn sich der Gegner zum Abmarsche anschickt (siehe Seite 195).

§. 101.

Die Schutzgefechte.

Hierunter sind alle diejenigen Gefechte der Detaschements zu verstehen, welche den Zweck haben, im Felde (in der Wirkungssphäre des Feindes) vorkommende Arbeiten (den Bau von Schanzen, einer Brücke, die Wiederherstellung einer vom Feinde zerstörten Eisenbahn, die Ausfouragirung eines Dorfes oder Gehöftes ꝛc.) oder wichtige Punkte (Feld-Magazine, Eisenbahn-Stationen ꝛc.) zu schützen.

Für die Aufstellung des zum Schutze einer solchen Arbeit oder eines solchen Punktes bestimmten Detaschements gilt nun der allgemeine Grundsatz: „daß man nur mit einem kleinen Theile den zu deckenden Punkt selbst besetzt, mit dem Haupttheile des Detaschements aber **eine Aufstellung vorwärts** d. h. in der Richtung, in welcher man den Feind zu erwarten hat, nimmt.“

Dieser Grundsatz findet seine Begründung darin, daß es sich bei allen diesen Gelegenheiten um **Zeit**gewinn handelt, um bei einem überlegenen Angriff des Feindes wenigstens noch das Material und die Arbeiter in Sicherheit zu schaffen, (event. wie z. B. bei Magazinen Ersteres unbrauchbar zu machen), diese Zeit aber nicht zu erreichen ist, wenn der Feind gleich beim ersten Angriff sofort in den zu deckenden Gegenstand eindringen, (wenigstens hineinschießen) kann.

Wie weit vorwärts von dem zu deckenden Gegenstande ab nun diese Hauptstellung des Detaschements genommen wird, hängt von der Stärke und Zusammensetzung desselben so wie von dem Terrain ab. — Da diese Detaschements jedoch meist verhältnißmäßig klein sind, so liegen die Aufstellungs-Punkte in der Regel in dem nächsten (nach dem Feinde zu) gelegenen günstigen Terrain-Abschnitt (Gebüsch, hügeliges Terrain, Wald-Parzelle, Defilee, vorliegende Gehöfte, weit vorspringende Enceinte eines Dorfes ꝛc. ꝛc.).

Ist das Detaschement nach Zurücklassung des zum unmittelbaren Schutze der Arbeit oder des zu sichernden Punktes bestimmten Theiles unter 60 Mann stark, so wird diese Aufstellung vorwärts die Form einer einzelnen Feldwache annehmen, der Führer also Posten ausstellen und Patrouillen ausschicken, um frühzeitig die Annäherung des Feindes zu erfahren, den anderen Theil aber geschlossen und gedeckt als Soutien placiren, um das Gefecht aufzunehmen.

Bei größerer Stärke des Detaschements aber wird eine derselben und dem Terrain (siehe „Ortsgefechte“) entsprechende Gefechtsstellung genommen, d. h. der Haupttheil (mindestens die Hälfte, besser zwei Drittel) als geschlossenes Gros an dem zum Gefecht ausgewählten Terrain-Abschnitt aufgestellt, und von ihm aus eine resp. mehrere Feldwachen weiter vorgeschoben, um die Annäherung des Feindes (besonders durch zahlreiche Patrouillen) zu entdecken und die Einleitung des Gefechtes zu übernehmen, in welches dann das Gros eingreift.

Ist das Detaschement aus Infanterie und Kavallerie gemischt, so geht aus früher Gesagtem hinlänglich hervor, daß Erstere besonders zum Posten stehen und zum Gefecht, Letztere vorzugsweise zum Rekognosziren zu verwenden ist.

Das Verhalten im Gefecht ist der Oertlichkeit entsprechend, wie bei den lokalisirten Gefechten für die Defensive angegeben.

Der zum unmittelbaren Schutze zurückgelassene kleinere Theil besetzt die nächsten Zugänge des zu schützenden Punktes und dient dazu, durch heftiges Schießen und schleunige Meldungen dem vorgeschobenen Haupttheile davon Nachricht zu geben, wenn der Feind unerwarteter Weise von einer anderen Richtung vordringen sollte, so wie kleinere sich zeigende Patrouillen abzuhalten, (event. auch zur polizeilichen Beaufsichtigung der Arbeiter).

Am meisten kommen diese Schutzgefechte 1) bei der Deckung von Fouragirungen und Requisitionen 2) von Transporten aller Art vor, (welche daher noch einer speziellen Erwähnung bedürfen).

§. 102.

Die Fouragirungen und Requisitionen.

Die Selbstverpflegung der Truppen durch Requisitionen wird aus den im §. 58 ausgesprochenen Gründen nur im Nothfalle ausgeführt und kann alsdann alle Arten von Bedürfnissen der Armee, auch die Eintreibung von Contributionen an Geld ꝛc., zum Zweck haben.

Soll speziell der Fourage-Bedarf der Pferde durch Selbstrequisition der Truppen gedeckt werden, so pflegt man, wenn das trockene Futter aus den Scheunen eingeholt wird, dies eine „trockene Fouragirung“, wenn dagegen (in der betreffenden Jahreszeit) das grüne Futter unmittelbar von den Feldern eingebracht wird, eine „grüne Fouragirung“ zu nennen.

Solche Requisitionen und Fouragirungen nun müssen stets, wenn es irgend möglich, durch Vermittelung der ursprünglichen oder neu eingesetzten Ortsbehörden ausgeführt werden, damit diese die zu leistende Contribution auf die einzelnen Mitglieder der Gemeinde nach Maßgabe ihrer Wohlhabenheit und Erwerbsart vertheilen und herbeischaffen. Nur, wenn diese Behörden entflohen sind, oder sich hartnäckig weigern, wird der mit der Eintreibung beauftragte Offizier selbst die Vertheilung übernehmen und durch seine Leute ausführen lassen.

Hierbei ist allen Eigenmächtigkeiten und Verschleuderungen, sowie der Ausübung von Exzessen seitens der dazu kommandirten Mannschaften mit äußerster Strenge entgegen zu treten, um die Disziplin aufrecht zu erhalten und das Land nicht übermäßig zu bedrücken, andererseits aber auch widerspenstigen Behörden und Einwohnern mit Entschiedenheit zu begegnen.

Müssen aber, wenn größere Truppenmassen längere Zeit in concentrirten Stellungen verbleiben, oder von den Avant- und Arriere-Garden respektive Vorposten die Bedürfnisse aus

Ortschaften beigetrieben werden, welche außerhalb der eigenen Sicherheitslinie liegen, so muß der zur Requisition bestimmten Abtheilung noch ein besonderes Detaschement zur Deckung gegen den Feind mitgegeben werden.

Dieses Detaschement marschirt auf dem nächsten Wege nach dem ihm bezeichneten Ort, selbstredend mit Sicherheitsmaßregeln, sobald es die eigene Vorposten-Linie verläßt.

In dem Bestimmungs-Orte angekommen, bleibt, nachdem derselbe event. abgesucht, ein kleinerer Theil desselben (wenn irgend möglich unter 1 Offizier und bei gemischten Detaschements: Infanterie nebst einigen Pferden zum schleunigen Melden), in dem Dorfe oder Gehöfte zurück, besetzt die Ausgänge, läßt Niemanden heraus, wehrt kleine feindliche Patrouillen ab, giebt dem Detaschement Nachricht von dem Heranrücken größerer feindlicher Abtheilungen in einer unerwarteten Richtung und sichert auf diese Weise dem anderen (Haupt-) Theile den Rücken.

Letzterer geht über den Ort hinaus und nimmt auf der feindlichen Seite desselben eine Aufstellung nach §. 101. Greift nun der Feind in so überlegener Stärke an, daß keine Aussicht vorhanden, ihm auf die Dauer Widerstand zu leisten oder ihn ganz abzuweisen, so geht der Befehl an die Fouragirenden zurück, mit den bereits beladenen Wagen sofort abzufahren. Der im Dorfe zurückgebliebene Theil dient alsdann zum unmittelbaren Schutz derselben, während der andere Theil in das Verhältniß einer Arrière-Garde tritt und den weiteren Rückzug deckt, hierbei aber den Wagen immer den nöthigen Vorsprung läßt.

§. 103.
Die Deckung eines Transports.

Eine der schwierigsten Aufgaben im Kriege ist die Deckung eines Wagen-Transports in der Wirkungssphäre des Feindes, d. h. wenn die Möglichkeit vorliegt, während des Marsches vom Feind oder von feindlichen Partheigängern angegriffen zu werden. Denn ein solcher Wagen-Transport hat eine unverhältnißmäßig große Tiefe, auf seinem Marsche entstehen leicht Stockungen (besonders beim Passiren vom Defileen), er ist, wenn er angegriffen wird, nicht in Ordnung zu halten und das zu seiner Deckung beigegebene fast immer sehr kleine Detaschement („die Escorte") genügt in der Regel kaum, um einen ernstlichen Angriff des Feindes an einer Stelle abzuschlagen, kann aber meistentheils (besonders, wenn feindliche Partheigänger in der Nähe) auf der ganzen Länge des Transports einen Angriff (vielleicht sogar an verschiedenen Punkten gleichzeitig) erwarten und hat daher zunächst schon die große Schwierigkeit zu überwinden, überhaupt rechtzeitig an derjenigen Stelle zu erscheinen, wo der eigentliche Angriff des Feindes erfolgt.

Damit nun die Zeitdauer des Marsches eines solchen Transports so viel als möglich abgekürzt wird, sind zunächst bei der Führung desselben strenge **polizeiliche Maßregeln** nothwendig. — Diese betreffen: die Revision und Eintheilung der Wagen, das Abfahren, das Verhalten unterwegs (besonders das Parkiren), das Passiren von Defileen, das Uebernachten ꝛc., und sind aus der Disziplin der „Dienstkenntniß" bekannt.

Was dagegen die **taktischen Maßregeln** zur Sicherung des Marsches anbetrifft, so müssen dieselben auch hier wie bei allen Schutzgefechten (siehe §. 101) aus den dort aufgeführten Gründen darauf basirt sein, daß das Gefecht event. nicht am Transport selbst, sondern in einer (nach der Größe desselben und der Escorte) größeren oder geringeren Entfernung von demselben stattfindet.

Zu diesem Zwecke ist daher die Eintheilung der Escorte so zu treffen, daß nur ein kleiner Theil derselben (vielleicht $1/4$) bei den Wagen selbst zu ihrem unmittelbaren Schutz verbleibt, während der andere Haupttheil, je nach der Richtung, aus welcher der Feind zu erwarten ist, voran respektive zur Seite, respektive nachmarschirt und sich mit einer Sicherheits-Kette (Avant-Garde respektive Seitendeckung respektive Arrière-Garde) umgiebt, welche, den Transport auf der gefährdeten Seite cotoyirend und ihre Fühlhörner weit ausstreckend, den Feind frühzeitig entdeckt, worauf ihm dann das geschlossene Gros entgegen tritt, bevor er an die Wagen selbst herankommen kann.

Ist die Escorte aus Infanterie und Kavallerie gemischt, so ist zu dieser Sicherheits-Kette Letztere, zum geschlossenen Gros besonders Infanterie, zum unmittelbaren Schutz der Wagen nur Infanterie zu verwenden.

Gelingt es der schützenden Kette nicht, den Feind zu entdecken, kann man nicht bei rechtzeitiger Benachrichtigung durch das Einschlagen eines anderen Weges dem Angriff desselben ausweichen, oder ihn das geschlossene Gros nicht abhalten, so kann der Transport vielleicht noch durch die Formation einer Wagenburg gerettet werden, indem nämlich die Wagen mit den Deichseln nach Innen zusammenfahren und auf diese Weise ein Karré bilden, welches mit der Escorte (Infanterie) besetzt, sich noch weiter vertheidigt. Allein einmal verspricht eine solche Wagenburg doch nur gegen feindliche Kavallerie Erfolg, zweitens aber erfordert die Formirung derselben eine geraume Zeit, welche der Feind selten gestatten dürfte.

Daher ist es, wenn man einen Angriff des Feindes bestimmt oder sehr wahrscheinlich zu erwarten hat, viel zweckmäßiger, die Escorte von einem Terrain-Abschnitt bis zum nächsten (mit Sicherheits-Maßregeln) vorgehen und den Transport erst dann nachfolgen zu lassen, wenn die Escorte das Terrain bis dorthin vollständig abgesucht und sich gefechtsfähig aufgestellt hat, respektive bis das Gefecht derselben entschieden ist.

Ist eine Rettung des Transports aber überhaupt nicht möglich, so sucht man mit demjenigen Theile desselben, welchen der Feind nicht unmittelbar angreift, zu entkommen oder aber man zerstört das Material, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen.

Der Angriff eines Transports ist hiernach bei guten Nachrichten über den Feind, bei genauer Kenntniß der Gegend und Geheimhaltung des Vorhabens im Allgemeinen nicht schwierig, weil bei ihm mit concentrirten Kräften gegen einen Punkt und

meist überraschend gewirkt werden kann. Hat man nicht über große Kräfte zu verfügen und eignet sich das Terrain dazu, so legt man sich in einen Versteck, um von diesem aus den Transport zu überfallen. Am meisten eignet sich hierzu die Nähe eines Defilees, weil hier am leichtesten beim Transport Stockungen entstehen und die Möglichkeit gegeben, denselben anzugreifen und einen Theil wegzufischen, während die feindliche Escorte noch auf der anderen Seite des Defilees (respektive schon herüber) ist.

Kommt die Escorte heran, so fällt man über dieselbe her, eilt dann so rasch als möglich auf die Wagen los und verjagt die unmittelbare Bedeckungs-Mannschaft oder haut sie nieder, sucht aber die Fuhrleute und Gespanne zu schonen, wenn man die eroberten Wagen selbst nachher fortführen will. Versuchen die Fuhrleute, nachdem sie die Stränge zerschnitten, auf ihren Pferden zu entfliehen, so muß man danach streben, sie durch die Kavallerie einholen zu lassen, sonst aber aus dem nächsten Gehöfte Pferde requiriren oder aber den Theil der Wagen, welchen man nicht mitführen kann, verderben und vernichten. (Partheigänger thuen dies stets).

Für die Art des Angriffs aus einem solchen Versteck gilt das im §. 99 B. Gesagte.

Ist man aber stark genug und keine Gelegenheit zu einem Versteck gegeben, so kann man auch ohne Weiteres die Escorte angreifen, und nachdem man sie geworfen, den Kampf mit der unterdessen formirten Wagenburg aufnehmen. Der beigegebenen Infanterie wird es leicht gelingen, die Vertheidiger derselben zu überwältigen.

Anmerkung. Durch die Einführung und Benutzung der Eisenbahnen kommen diese Land-Transporte in der heutigen Kriegführung nur noch selten vor, während die Wasser-Transporte völlig durch sie ersetzt werden. — Die dienstlichen Vorschriften über den Transport auf Eisenbahnen siehe „**Dienstkenntniß**".

§. 104.

Einige Begriffe vom Partheigänger-Kriege.

Nach der im §. 96 gegebenen Definition nennt man Partheigänger die Anführer selbstständiger Freicorps, welche die unmittelbare Verbindung mit dem Operations-Heere aufgeben und sich im Rücken des Feindes (auf seinen Verbindungs-Linien) oder in den Flanken desselben bewegen.

Der Zweck, welchen die Partheigänger hier verfolgen, ist die Vernichtung der Kriegs-Mittel des Feindes und zwar nach allen möglichen Richtungen hin, also besonders: die Zerstörung der Magazine, die Aufhebung von Transporten aller Art, (Pulver, Waffen, Munition, Lebensmittel ꝛc.), die Befreiung der Gefangenen, Wegführung der Kassen und Remonten, das Verbrennen des Belagerungs-Materials, Auffangen der feindlichen Kouriere, Depeschen und reisenden Generale ꝛc., die **Zerstörung der feindlichen Eisenbahnen** und Wegführung der Lokomotiven, endlich das Einziehen von Nachrichten.

Wenn somit die Unternehmungen derselben nur kleinere Objekte haben und in dem Drama des großen Krieges keine entscheidende Rolle spielen, so können solche Partheigänger-Corps doch im eigenen (oder verbündeten) Lande, wo sie von den Einwohnern durch gute Nachrichten und in Bezug der Verpflegung auf alle mögliche Weise unterstützt werden, dem Feinde empfindlichen Schaden zufügen und ihn zur Schwächung seiner Armee (behufs Sicherstellung der Operations-Linien) veranlassen; in Feindes Land dagegen, wo jene Vorbedingungen nicht vorhanden, die Nachrichten nur durch Geld und Gewalt zu verschaffen sind, erregen sie leicht die Erbitterung der Einwohner und sind durchschnittlich von weit geringerem Nutzen.

Solche Freikorps werden immer erst bei Ausbruch des Krieges und fast nur aus Freiwilligen gebildet und bestehen meistentheils aus Kavallerie, weil hier durchweg schnelle Bewegungen erforderlich sind. Zuweilen sind dieselben auch aus Infanterie und Kavallerie gemischt, weil Erstere zum Gefecht selbstständiger, von den Bedürfnissen unabhängiger ist und ihre Lebensmittel auf mehrere Tage mitnehmen kann. Doch kann das Korps alsdann nicht so schnelle Bewegungen ausführen und hat man dasselbe daher auch wohl aus berittener Infanterie (Jäger zu Pferde) oder im gebirgigen Terrain nur aus Infanterie gebildet. — (Artillerie wird nur größeren Streifkorps zugetheilt, weil sie bei den kleineren eines steten Schutzes bedarf und leicht verloren geht.)

Die gewöhnliche Stärke einer solchen Parteigänger-Truppe beträgt 1 bis 2 Eskadrons (oder einige Kompagnien), weil zahlreichere Abtheilungen im Rücken der Armee zu schwierig zu bewegen und zu ernähren sind.

Der Führer derselben entwickelt selbstständig seine Pläne und führt sie selbstständig aus, bleibt aber durch Kavalleristen in möglichster Korrespondenz mit dem general-en-chef. Das dem Feinde abgenommene Material schickt er nach der nächsten Festung, oder, wenn dies — wie gewöhnlich — nicht möglich, vernichtet er dasselbe.

Seine Märsche werden schnell, heimlich und meist in der Nacht ausgeführt, um bei Tage auszuruhen und nicht entdeckt zu werden. Niemals verweilt er längere Zeit an demselben Orte, und beobachtet stets das tiefste Geheimniß über seine Pläne und streut falsche Nachrichten aus.

Für seine Gefechte gilt die Hauptregel, „rasch zu erscheinen, anzugreifen und wieder zu verschwinden," um durch Ueberraschung zu wirken und sich der feindlichen Ueberlegenheit zu entziehen. Wo er kann, kämpft er des Nachts oder bei Regen, Schnee ꝛc. und zwar immer in der Weise, wie sie im §. 99 für die Ueberraschungs-Gefechte gefordert wurde.

Damit aber seine Truppe diesen Anforderungen entsprechen kann, muß dieselbe durchweg aus gewandten und verwegenen Leuten bestehen, **denen das Wagen ein Bedürfniß ist**, die allen körperlichen Beschwerden gewachsen, aber auch gut disciplinirt sind, um nicht in Raub-Banden auszuarten und dadurch den Widerstand der Einwohner herauszufordern.

IV. Kurze historische Skizze der Taktik und Andeutung der neuen Elemente im Kriegswesen.

§. 105.

Die historische Entwickelung der Taktik von der Urzeit bis zur Gegenwart bedarf eines besonderen und eingehenden Studiums. Hier ist nur anzudeuten, worauf in den verschiedenen Perioden das Haupt-Augenmerk zu richten.

1) Im Alterthum sind es nächst den Kämpfen der Orientalen und Perser besonders die griechische Phalanx, eine 8—16 Glieder tiefe Formation und die römische Legion (in 3 Treffen, neben welchen die Leichtbewaffneten zerstreut fechten und auf deren Flügeln die Kavallerie hält), welche ein besonderes Interesse darbieten.

2) Im Mittelalter, als der Zeit des Lehnsdienstes zu Pferde, tritt die Kavallerie in den Vordergrund und wird die Hauptwaffe; sie formirt sich in große Geschwader, die sich aber im Gefecht auflösen und einzeln kämpfen.

3) Die Einführung des Schießpulvers verändert die Taktik nur allmälig. Die Infanterie wird wieder zur Hauptwaffe, zerfällt in Musketiere und Pikeniere, formirt sich in großen Bataillonen à 4—5000 Mann, und ist zum Theil noch in 10 Gliedern rangirt. Die Kavallerie attakirt jetzt geschlossen, aber noch in tiefen (5—8) Gliedern, die Artillerie ist technisch noch wenig entwickelt, sehr unbeweglich und wird in der Regel vor der Front der Infanterie aufgestellt.

4) Im 30jährigen Kriege wird besonders durch Gustav Adolph eine flachere Formation der Infanterie herbeigeführt; auch die Kavallerie ficht von jetzt ab nur in 3 Gliedern und wird leichter bewaffnet.

5) Nach demselben wird Bajonett, Steinschloß und eiserner Ladestock (besonders durch Leopold von Dessau) eingeführt und auch die Infanterie nur noch in 3 Gliedern aufgestellt. — Die Kavallerie aber sucht ihr Element nunmehr falscher Weise in dem Feuergefecht und kommt hierdurch ihrem Verfall nahe.

6) Friedrich der Große fördert die Feuertaktik der Infanterie auf den höchsten Punkt, stellt dieselbe fast ausschließlich in Linie auf, in 2 Treffen, verwendet die Kavallerie zur Deckung ihrer Flanken, rangirt diese in 2 Gliedern, führt den Choc bei ihr wieder ein und verleiht ihr hiermit den höchsten Glanz. Die Artillerie wird allmälig erleichtert; doch kämpfen die 3 Waffen meist einzeln und zu den Schlachten werden fast ausschließlich die ebenen Felder aufgesucht.

7) Die Kriege der französischen Revolution bringen einen vollständigen Umschwung der Taktik hervor. Das zerstreute Gefecht der Infanterie wird eingeführt und hierdurch auch koupirtes Terrain in die Gefechte und Schlachten gezogen. Hiermit entwickeln sich die Ortsgefechte und führen eine innige Verbindung der Waffen und somit eine Eintheilung in selbstständige Korps und Divisionen herbei. — Die Aufstellung wird mehr in die Tiefe als Breite genommen und die Truppen nur allmälig in den Gefechten und Schlachten gebraucht.

8) In den Freiheits- und neueren Kriegen entwickeln sich die lokalisirten Gefechte immer mehr und die Gefechte und Schlachten werden fast durchweg um Oertlichkeiten geschlagen. — Die Technik der Feuerwaffen der Infanterie und Artillerie wird in dem letzten Jahrzehnd zu einer ungeahnten Höhe entwickelt, die Eisenbahnen und Telegraphen (siehe §. 59) mit in die Kriegführung gezogen und hiermit die Taktik der Gegenwart herbeigeführt.

Anhang.
Taktische Literatur.

A. Bücher allgemein taktischen Inhalts.

1) Allerhöchste Verordnungen über die größeren Truppen-Uebungen vom 29. Juni 1861.

2) General Gustav v. Griesheim, Vorlesungen über Taktik. Hinterlassenes Werk. 2te Auflage. Berlin 1860.

3) General z. D. Dr. H. v. Brandt, Grundzüge der Taktik der 3 Waffen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie. 3te Auflage. 1859.

4) Pz. (Ober-Postrath Karl Ed. Pönitz), Taktik der Infanterie und Kavallerie zum Gebrauche für Offiziere aller Grade und Waffen. 4te Auflage. Adorf 1859.

5) v. Decker, Major, die Taktik der 3 Waffen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, einzeln und verbunden. 3te Auflage. Berlin.

6) v. Berneck, Elemente der Taktik der 3 Waffen. 4te Auflage. Berlin 1862.

7) v. Quistorp, Grundzüge der Taktik. Potsdam 1860.

8) General Frhr. Roth v. Schreckenstein, Vorlesungen über den Sicherheits-Dienst im Felde, nebst Betrachtungen über Taktik und Strategie. Münster 1858.

9) Feld-Instruktionen für Infanterie, Kavallerie und Artillerie. 5te Auflage. Ollmütz 1858. (Vom Feldmarschall Grafen Radetzky).

10) General-Major Ritter v. Xylander, Lehrbuch der Taktik.

B. Einzelne Abschnitte behandelnd.

1) v. Decker, der kleine Krieg im Geiste der neueren Kriegführung. Berlin und Posen.

2) v. Valentini, der kleine Krieg. 1ster Theil seiner Werke.

3) v. Baumann, der Sicherheits-Dienst im Marsche. Dresden 1857.

4) Derselbe, der Feldwach-Kommandant. Dresden 1855.

5) Schimmel, Kompendium des kleinen Krieges für Infanterie- und Kavallerie-Offiziere. Düsseldorf.

6) Die Methode zur kriegsgemäßen Ausbildung der Infanterie im Felddienste, von Graf v. Waldersee, Königl. Preuß. General-Lieutenant z. D. Berlin 1860.